

Das Land ob der Enns

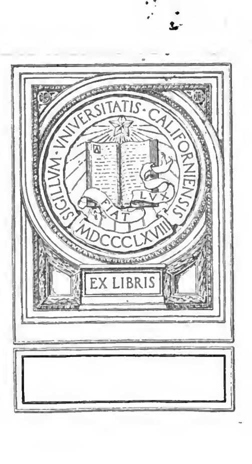
Eine altbaierische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen

Von

Dr. Konrad Schiffmann



Verlag von R. Oldenbourg München und Berlin


SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Das Land ob der Enns

Eine altbaierische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen

Von

Dr. Konrad Schiffmann



München und Berlin 1922
Druck und Verlag von R. Oldenbourg

Vorwort.

Das vorliegende Buch war ursprünglich nur als ausführliche wissenschaftliche Begründung der in meinen „Stationsnamen der Bahn- und Schiffahrtslinien Oberösterreichs“ (5. A., Linz 1921) gebotenen knappen Namenerklärungen gedacht, wuchs aber über diesen Rahmen zu einer Darstellung der wichtigsten Siedlungsprobleme des Landes und des Baiernstammes überhaupt hinaus.

Eine Nachahmung des bekannten Werkes von W. Arnold über die hessischen Ortsnamen ist es weder in der Anlage noch in der Ausführung und es zieht auch nur die Haupterscheinungen der Nomenklatur Oberösterreichs in den Kreis der Betrachtung, weil eine erschöpfende Darstellung noch nicht möglich ist. Als Förstemann vor mehr als 50 Jahren sein Buch über die deutschen Ortsnamen schrieb, hatte er das fast gänzliche Fehlen von Arbeiten über Ortsnamenkunde des deutschen Teiles Österreichs als die empfindlichste Lücke auf diesem Gebiete zu beklagen. Es ist seitdem mit Ausnahme Tirols nicht viel anders geworden. Was ich im nachfolgenden Literaturverzeichnis an Schriften über die Namen unseres Landes anführe, ist mit wenigen Ausnahmen veraltet oder wissenschaftlich wertlos. So mag denn der Versuch, zum erstenmal mit den Mitteln der modernen Sprachwissenschaft die Namen Oberösterreichs in den Hauptzügen und in größerem Umfange zu erläutern, gerechtfertigt erscheinen.

Ein Haupthindernis für Arbeiten dieser Art ist freilich die ganz unzulängliche Gestalt, in der uns die ältesten Geschichtsquellen des Landes vorliegen. Einen Fortschritt in dieser Richtung wird erst das Erscheinen der Traditionsbücher des Bistums Passau von F. Bitterauf bringen. Soweit die oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters in Frage kommen, habe ich das Register, das den 4. Band meiner Ausgabe bilden wird, im Manuskript bereits benutzen können.

Linz, 18. August 1921.

Der Verfasser.

Literatur.[1])

F. C. Ehrlich, Orts- und Gemeindenamen Oberösterreichs in ihrer wenigstens teilweisen Herleitung („Oberösterreicher“ 1859).
A. Ficker, Das Keltentum und die Lokalnamen keltischen Ursprungs im Lande ob der Enns (Mitt. d. k. k. geogr. Gesellsch. in Wien V, 1861, S. 111—123).
E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch: I. Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900; II. Orts- und sonstige geographische Namen, 3. Aufl., hg. von H. Jellinghaus, Bonn 1913 = FP², FO³.
E. Förstemann, Die deutschen Ortsnamen, Nordhausen 1863.
Th. v. Grienberger, Zur Kunde der österr. Ortsnamen (Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschg. XIX, 1898, S. 520—534).
Th. v. Grienberger, Ortsnamen des Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae (Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde, 26. Bd., 1886, S. 1 ff.).
K. Gruber, Vordeutsche Ortsnamen im südlichen Baiern (Philologische und volkskundliche Arbeiten, K. Vollmöller zum 16. Okt. 1908 dargeboten, Erlangen 1908).
A. Hackel, Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels, Stuttgart 1902.
M. Höfer, Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundart, Linz 1815.
A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz, Leipzig 1896 ff.
A. Huber, Gesch. der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, Salzburg 1874/75.
O. Kaemmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich bis zum Ausgange der Karolingerzeit. Mit Skizzen zur keltisch-römischen Vorgeschichte, Leipzig 1879.
O. Kaemmel, Die Besiedelung des deutschen Südostens vom Anfange des 10. bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts, Leipzig 1909.
F. Kenner, Die Römerorte zwischen der Traun[2]) und dem Inn (WSB. 1876, S. 539—612).
K. Kretschmer, Historische Geographie von Mitteleuropa, Oldenburg 1904.
J. Lamprecht, Histor.-topogr. Matrikel oder Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes ob der Ens als Erläuterung zur Charte des Landes ob der Ens in seiner Gestalt und Einteilung vom 8. bis zum 14. Jahrh., Wien 1863.
Th. Mayr, Über Aufhellung alter Zeiten aus alten Namen (Österr. Blätter f. Lit. u. Kunst I, 1844, V, 1848).
K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, 2. Bd., Berlin 1887.
R. Müller, Altösterr. Leben aus Ortsnamen, Weitere Prolegomena zur altösterr. Ortsnamenkunde, Neue Vorarbeiten zur altösterr. Ortsnamenkunde (BfLk. 18—27, 34).
R. Müller, Zur histor. Topographie der Donau (BfLk. 1887).
F. Pichler, Austria Romana (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, Heft 2, Leipzig 1902; Heft 3/4, Leipzig 1904).

[1]) Schriften oder Aufsätze, die nur einen bestimmten Namen behandeln, werden zu letzterem genannt.
[2]) Sollte Enns heißen.

L. Pröll, Das Obermühlviertler Bauernhaus, Linz-Urfahr 1902, S. 38—64, 67, 84—92 (Namen).
G. Rauter, Sagen über Ortsnamen von Tumeltsham (Rieder Heimatkunde, 5. Heft, 1912, S. 128 f.).
E. Richter, Erklärung salzburgischer Namen (Zs. f. Schulgeographie III, 1882, S. 175—177).
S. Riezler, Die bair. und schwäb. Ortsnamen auf -ing und -ingen als histor. Zeugnisse (MSB. 1909).
K. Schiffmann, Die Ortsnamen Oberösterreichs (Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz III u. IV, 1906 u. 1907).
K. Schiffmann, Die Stationsnamen der Bahn- und Schiffahrtslinien Oberösterreichs, 5. Aufl., Linz 1921.
K. Schiffmann, Die Namen unserer Seen (Linzer Volksblatt vom 7. Nov. 1915).
F. Sekker, Oberösterreichische Ortsnamen, Linz o. J. SA.
F. Sekker, Aus der Werkstatt unserer Namen (Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tagespost“ 1912.)
F. Sekker, Linz zur Zeit der Karolinger, III. Slawen in der Umgebung von Linz (Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tagespost“ 1910, Nr. 45), mit einer Kartenskizze über die Verbreitung der auf ehemalige slawische Siedlungen hinweisenden Ortsnamen des Traun- und Mühlviertels.
A. E. Seibert, Keltische und slawische Lokalnamen in Oberösterreich (Lehrerzeitung 1881, S. 113—117).
L. Steub, Die romanischen Ortsnamen im Salzburg'schen (Mitt. der Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde XXI, 1881, S. 98—101).
J. Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Enns, Linz 1886.
J. Strnadt, Die freien Leute der alten Riedmark (Archiv f. österr. Gesch. 104, 1915) mit einer Karte „Slav. Siedlungen in Oberösterreich“.
J. Strnadt, Über die Herkunft der Romanen des Indiculus Arnonis (Altbayer. Monatsschrift 1917, S. 20—28).
F. Stroh, Die altslawische Besiedlung des oberen Mühlviertels (Jahresber. des Museums in Linz 1914).
J. Stülz, Einige Ortsnamen (Oberösterreichs) nach der gegenwärtigen und nach der urkundlichen Schreibung (Jahresbericht des Museums in Linz 1861).
J. Stur, Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österr. Alpenländer zwischen Donau und Drau (WSB. 176, 1914, S. 51—56 Oberösterreich).
F. Umlauft, Geogr. Namenbuch von Österreich-Ungarn, Wien 1886.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Das Land Oberösterreich grenzt im Norden an Böhmen, im Süden an Steiermark, im Westen an Bayern und Salzburg, im Osten an Niederösterreich, umfaßt rund 12000 qkm und zählt über 800000 Einwohner. Von der Gesamtfläche des Bodens sind 91% produktiv, und zwar 429103 ha Äcker, 214020 Wiesen und Gärten, 59288 Weidegründe, 393050 Wald, zusammen 1095461 ha[1]).

In den gewöhnlichen Darstellungen der älteren Landesgeschichte findet man die entweder auf Unkenntnis beruhende oder aus berechnender Politik stammende Behauptung, Oberösterreich sei wie die andern östlichen Gebiete ein bayrisches Kolonialland gewesen[2]). Das ist ganz unrichtig.

Unter einem Kolonialland versteht man doch ein Land, das von einer Bevölkerung bewohnt wird, die entweder durch Eroberung oder in friedlicher Durchdringung, wie man das harmlos nennt, in Abhängigkeit von einem militärisch oder kulturell überlegenen fremden Volke gerät oder in ihm aufgeht.

In diesem Sinne sind z. B. die ehemals windischen Länder Niederösterreich und Steiermark Kolonialländer, nicht aber Oberösterreich, denn dieses war von allem Anfang an ein Stück des Herzogtums Bayern selbst, das ja bis zur Enns reichte.

Daran ändert die Tatsache, daß unter den Agilolfingern und Karolingern eine Kolonisation stattfand, gar nichts, denn auch die Gebiete westlich vom Inn, das heutige Bayern, waren in sie einbezogen.

Im Jahre 1180 wurde ein großer Teil (Hausruck- und Traunviertel, d. i. der alte Traungau) des Landes aus politischen Gründen von Bayern

---

[1]) Nach L. Edlbachers Landeskunde, Wien 1883.

[2]) So steht beispielsweise in O. Behaghels Geschichte der deutschen Sprache (Pauls Grundriß[3], 650 ff.), S. 666, Österreich sei von Bayern aus kolonisiert worden, ohne daß da unterschieden wird.

abgetrennt[1]). Die Babenberger zogen dieses Gebiet dann stückweise mit denen links von der Donau an sich und schufen dafür den Namen Land (districtus, terra) ob der Enns. Als sie im Jahre 1240 ein eigenes Verwaltungsorgan bestellten, hießen sie es Landschreiber, scriba Anasi[2]), wie man das Gebiet ebenso kurz terra Anasi nannte[3]). Die Bezeichnung Bavaria, die durch den Zusammenbruch von 1180 für Oberösterreich zu einer bloß geographischen geworden war, lebte noch eine Zeitlang fort. So liegen für den Schreiber einer Admonter Urkunde vom Jahre 1186 Güter dieses Stiftes an der Trattnach und an der Krems in Bavaria[4]), und noch im Jahre 1220 bezeichnet eine Urkunde des Herzogs Ludwig von Bayern das Kloster Gleink bei Steyr ganz unbefangen als situm... in inferioribus Noricorum partibus Austriae conterminis, d. h. gelegen in dem unteren Teile Altbayerns an der Grenze von Österreich[5]). Erst im Jahre 1264 taucht der Name Austria superior (Oberösterreich) auf[6]). Seit dem Ende des 13. Jahrh. begegnen in den Urkunden auch folgende Bezeichnungen: Ob der Ense[7]), besonders in der Verbindung Österreich und ob der Ens[8]), Land ob der Ens[9]), Österreich ob der Ens[10]).

Das Land hatte seit dem 15. Jahrhundert seine eigenen Landtage und war eine von der ehemaligen Ostmark verschiedene Provinz, aber kein selbständiges Erb- oder Kronland, sondern bildete zusammen mit Niederösterreich das Erzherzogtum Österreich, was durch eine kaiserliche Entschließung vom Jahre 1632 ausdrücklich festgelegt wurde[11]). Das Innviertel wurde erst 1779 von Bayern abgetrennt und mit Oberösterreich vereinigt. So blieb die politische Gestaltung, abgesehen von vorüber-

---

[1]) M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1. Bd., 2. A., München 1908, S. 200. Das Wort „wahrscheinlich" gehört wohl nach „das". Der Geschichte des Entstehens und Fortschreitens unseres Landes hat J. Strnadt sein Leben gewidmet, auf dessen Schriften ich hier verweise.

[2]) Nämlich supra Anasum. So ist der Ausdruck aufzufassen, nicht als ‚Schreiber in Enns', wenn er auch wirklich in Enns amtierte.

[3]) Oö. UB. II, n. 166.

[4]) Ebd. n. 273.

[5]) Ebd. n. 320.

[6]) Ebd. III n. 344.

[7]) Ebd. IV n. 133 (1290).

[8]) Ebd. V n. 348 f. 351 (1323); n. 400 f. (1324); n. 429 (1325); n. 464 (1326); n. 535 u. 544 (1329); VI n. 196 (1336); n. 229 u. 249 (1337); n. 299 u. 303 (1339). n. 350 (1340).

[9]) Ebd. V n. 270 (1320); VI n. 459 (1344); VII n. 142 (1349) u. 188 (1350); VIII n. 545 (1371).

[10]) Ebd. VIII n. 104 (1362); n. 680 (1374).

[11]) M. Wutte, Ein Rangstreit zwischen Ober- u. Innerösterreich (Zeitschr. des Histor. Vereines f. Steierm., 25. Jahrg., Graz 1916), S. 113.

gehenden Verpfändungen und Abtretungen einzelner Teile des Landes an Bayern, bis zum Jahre 1918.

Aus dieser Entwicklungsgeschichte erklärt sich die Bezeichnung ‚Landl' für das mittlere und östliche Oberösterreich und ‚Landler' für die nationale Tanzweise daselbst[1]), die aber altbaierisch ist, weil sie auch im Innviertel und noch weiter westlich heimisch ist.

Die Lostrennung des Landes von Bayern[2]) ist heute mehr als je zu beklagen. Sie war mit der wirtschaftlichen und politischen Lage verknüpft, wie sie sich seit dem 10. Jahrhundert entwickelt hatte. Das Land bestand aus einer großen Zahl von geistlichen und weltlichen Grundherrschaften, die nach und nach die meisten Befugnisse der Staatsgewalt an sich rissen. Doeberl sagt mit Recht: „Die Folge dieser grundherrschaftlichen Entwicklung war, daß sich das öffentliche Denken und Fühlen eines großen Teiles des baierischen Bauern in der Heimat wie auf dem Kolonisationsboden innerhalb der Grundherrschaft bewegte, in der er seinen Obereigentümer oder seinen Gerichtsherrn oder beides erblickte. Der Bauer hatte keinen Staat mehr, oder das Bistum, das Kloster, der weltliche Grundherr waren sein Staat geworden. Damit war das Interesse eines großen Teiles der baierischen Bevölkerung an dem Schicksale des baierischen Herzogtums geschwunden, das ehemalige Volksherzogtum hatte seinen volkstümlichen Charakter verloren. Daraus wie aus dem Ausschlusse des gesamten Bauernstandes von den politischen Rechten erklärt es sich, daß das baierische Herzogtum wie ein geographischer Begriff zerlegt werden konnte, ohne daß sich eine Hand zur Verteidigung rührte[3])."

Die Habsburger, die an die Stelle der baierischen Herzoge und der Babenberger traten, vermochten natürlich den Lauf der einmal gegebenen Entwicklung nicht zu ändern und der Staat, der nach der Aufhebung des Untertanenverbandes im Jahre 1848 die Grundherrschaften ablöste, war infolge seiner konstitutiven Gebrechen und der darin liegenden dauernden Schwäche nicht imstande, der aus der Vergangenheit überkommenen Verengung des Gesichtskreises, die gerade für ihn verhängnisvoll werden mußte, durch eigene Anziehungskraft wirksam zu begegnen

---

[1]) Vgl. darüber Nagl-Zeidler, Deutschösterreichische Literaturgeschichte, I. Bd., Wien 1899, S. 116 ff.

[2]) Ich bemerke, daß ich Baiern, baierisch im ethnographischen, Bayern, bayerisch im politischen Sinne gebrauche.

[3]) Die Grundherrschaft in Bayern vom 10. bis 13. Jahrh. (Forschungen zur Geschichte Bayerns, 12. Bd., 1904), S. 166 f.

So mangelt unserem Volke heute noch das eigentliche Staatsgefühl und Nationalbewußtsein.

Wir verfolgen nun die Entwicklung des Landes, das von jeher einen ausgesprochen agrarischen und in seinen stolzen Einzelhöfen fast patrizischen Charakter[1]) hat, auf Grund der Namen seiner Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen, um damit einen Einblick auch in den Werdegang Altbaierns überhaupt zu gewinnen, zu dem wir nahezu 700 Jahre gehört haben.

[1]) Eine schöne Charakteristik von Land und Leuten Oberösterreichs findet sich in Schadens Meister Fuchs, Dessau 1822, S. 309 ff.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns zitiere ich mit der Abkürzung Oö. UB., das salzburgische als Salzb. UB., die Monumenta boica mit MB., die Ausgabe der landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs von A. Dopsch mit Lf. Urb. und die der oberösterreichischen Stiftsurbare von mir als Oö. Stiftsurb.

Sonstige Abkürzungen: AfdA. = Anzeiger für deutsches Altertum; ahd. = althochdeutsch; B., Bez. = Bezirk; Bhs. = Bauernhaus; BfLk. = Blätter für Landeskunde Niederösterreichs; Df. = Dorf; einz. Hs., Hsr. = einzelnes Haus, einz. Häuser; G., Gem. = Gemeinde; gespr. = gesprochen; idg. = indogermanisch; Mda. = Mundart; mhd. = mittelhochdeutsch; mp. = milia passuum; mlt. = mittellat.; MSB. = Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. in München; Nbfl. = Nebenfluß; NÖ. = Niederösterreich; Nbl. = Notizenblatt der Akad. d. Wissenschaften in Wien; O., Ortsch. = Ortschaft; ON. = Ortsnamen; Opf. = Oberpfalz; PN. = Personennamen; Pfdf. = Pfarrdorf; Schl. = Schloß; St. = Stamm; W. = Wurzel; Wlr. = Weiler; WSB. = Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. in Wien; Ztg. = Zeitung; ZK. = Zentralkommission.

I. Kelten und Römer.

Nach den Leuten der jüngeren Steinzeit[1]) saß einst in unseren Gegenden eine illyrische (albanesische) Bevölkerung[2]). Ihr gehören die bekannten Gräberfunde in Hallstatt an und auf sie geht wohl auch die mit dem Griechischen übereinstimmende Form, in der uns das Wort Salz in den Namen Hallstatt und Hall[3]) überliefert ist, zurück.

Man hat die Bezeichnung hal früher für keltisch gehalten, Förstemann wieder dachte an Zusammenhang mit dem deutschen Worte Halle, und seitdem nachgewiesen ist, daß die kontinentalen Kelten kein anlautendes h gekannt haben, findet seine Ansicht neuerdings Vertreter[4]). Man erinnert dabei an eine ähnliche Bedeutung der ‚Halle' im Salzbergbetriebe, wie sie die ‚Hütte' in den Erzbergwerken hat. Allein zu dieser Erklärung stimmen Bezeichnungen wie Halstraße (Weg des Salztransportes), Halbach (Salzquelle bei Aussee), Halamt (Salzamt), Halstatt nicht. Da nun die Fälle, wo im Baierischen h für s eintritt, weil anderer Natur und jüngeren Ursprungs, nicht wohl herangezogen werden können, so muß man annehmen, daß mit der Sache auch das Wort von altersher überkommen ist.

Auf die Illyrier folgte eine keltische Bevölkerung. Die Sevaker oder Sevater des Ptolemaeus suchen manche im Innviertel, im Mühlviertel die Sudenen, am Hausruck die Rakaten, doch ist das alles unsicher.

Im Norden der Donau läßt R. Much die unter dem Namen Kamboi zusammengefaßten Parmai und Adrabai siedeln, deren keltische Herkunft allerdings dahinsteht[5]).

In diesem bis tief ins Mittelalter mit Wald erfüllten Berglande kommen jedoch auf dem Boden Oberösterreichs im allgemeinen nur die Straßen nach Böhmen und die Niederungen der Donauufer zwischen Landshag und Ottensheim und zwischen St. Georgen a. d. Gusen und Grein in Betracht, wenn auch verschiedene Funde, die man gemacht

[1]) Eine, allerdings unvollständige, Zusammenstellung der prähistorischen Literatur über Oberösterreich gibt O. Oberwalder in „Heimatgaue" I, 1919/20, S. 276 f.

[2]) Vgl. dazu Chr. Mehlis, Ein unbekanntes vorgeschichtliches Volk in Süddeutschland (Peterm. Mitt. 1913, S. 20 f.) und Thrakisch-illyrisches Volkstum im vorgeschichtlichen Süddeutschland (Ebd. 1917, S. 329 ff.).

[3]) Urk. 777 (Oö. UB. II, n. 2) als salina ad Sulzibach bezeugt, c. 1188 (ebd. II, 282) als Herzogenhall.

[4]) F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols, Innsbruck 1892, S. 60 f.

[5]) Deutsche Stammeskunde, S. 59 f. u. Kärtchen.

hat, anderseits zeigen, daß schon in prähistorischer Zeit auch sonst hier im Norden stellenweise Leute wohnten[1]).

Im Jahre 15 v. Chr. kam das Land als Teil Norikums unter römische Herrschaft. Die schon früher bestandenen regen Handelsbeziehungen von Aquileja herauf hatten hier der augustischen Grenzerweiterung vorgearbeitet wie nirgends sonst im Donaugebiet. Daher genügte für die spätere Umwandlung dieses ‚Königreiches' in eine römische Provinz[2]) wahrscheinlich die bloße Ankündigung[3]). In den nächsten Jahrhunderten wurde die Bevölkerung vollständig romanisiert. Aus der Geschichte wissen wir, daß die römische Herrschaft bis gegen Ausgang des 5. Jahrhunderts dauerte und schließlich dem Ansturm der Germanen erlag.

Die Angabe der Vita s. Severini, Kap. 44, 7, daß im Jahre 487 alle römischen Provinzialen Ufer-Norikums abgezogen seien, ist, wenn sie sich überhaupt auf Oberösterreich erstreckt[4]), jedenfalls nicht wörtlich zu nehmen[5]). Die zahlreichen vordeutschen Fluß- und Ortsnamen des Landes, die den einwandernden Baiern doch übermittelt worden sein müssen, die in den Urkunden wiederholt vorkommenden zinspflichtigen Romanen, die an den ehemaligen Römerstraßen auftretenden altrömischen Kirchenpatrozinien, endlich die Tatsache, daß der baierische Herzog Otilo die ersten Mönche der von ihm 748 gegründeten Abtei Mondsee[6]) aus Montecassino berief, sind deutliche Beweise dafür, daß sich eine größere Anzahl von Romanen weit in die baierische Zeit forterhielt.

Auch die von ausgesprochen kelt.-röm. Personennamen gebildeten Ortsbezeichnungen der Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts, wie Quartinespach, Quartinaha, Eugendorf, urk. Jubindorf[7]), Flurnsbach, Fuschel im Salzburgischen, Irssee, urk. Urisesseo, ein verschollenes Papinrisch[8]), Pellndorf, urk. Papilindorf[9]), Triendorf, urk. Trogindorf, usw. von Quartinus, Jovinus, Florinus, Fusculus (Busculus), Urso, Papo, Papilo, Trogo usw. gehören hierher[10]).

[1]) Einen Überblick über die ältesten Siedlungen im Mühlviertel auf Grund der Funde gibt F. Stroh, Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel (Heimatgaue, 1. Jhrg. 1919/20, S. 81 ff.).

[2]) Unter M. Aurel (161—180).

[3]) Mommsen, Römische Geschichte V, 180. Es geht also auch nicht an, aus der fast kampflosen Erwerbung dieser Landstriche auf einen unkriegerischen, passiven Volkscharakter zu schließen, wie man manchenorts lesen kann.

[4]) Strakosch-Graßmann, Geschichte der Deutschen in Österreich I, S. 183, stellt es in Abrede. Vgl. auch Kämmel, S. 126 f.

[5]) Vgl. Sommerlad 13 und A. Dopsch, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europ. Kulturentwicklung I, Wien 1918, S. 136.

[6]) Es mag hier auch erwähnt werden, daß sich im Gebiete des Stiftes aus dem Urbar von 1416 das sonst nirgends erhaltene romanische Lehnwort lek ‚Bund', von lega, liga nachweisen läßt.

[7]) Salzb. UB. 1, 11 (790).

[8]) Oö. UB. 1, 449, n. 19.

[9]) Ebd. 11, n. 28.

[10]) Römerhaid (Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 638), 14. Jahrh. Romelhaid, heute vermutlich Kranzelhaid, G. Ried, B. Kremsm., und Römersdorf, G. Witzersdf., B. Lembach, sind nur Entstellungen und haben mit den Römern nichts zu tun. Der Name Romaney, Romeney (Oö. Stiftsurb. 111, 325, 330),

Wir werden daher auch die Walchenorte als Niederlassungen von früher her seßhaft gewesener Romanen und nicht als solche zugewanderter Räter betrachten, wie Strnadt[1]) will.

In Oberösterreich gibt es eigentlich nur zwei Walchenorte, ein Walchen bei Vöcklamarkt und ein Seewalchen am Atersee. Andere alte Orte, deren Namen mit Walch oder Walchhari zusammengesetzt sind, mag man indes ebenfalls heranziehen, da sie für eine Verbreitung der genannten Personennamen zeugen, die im Hinblick auf die Lage der Orte mit zurückgebliebener welscher Bevölkerung in Verbindung gebracht werden darf.

Einwalchen in der Gem. Seewalchen ist nur an letzteres angeglichen, 800 heißt es Einwalhesdorf, also Dorf eines Mannes namens Einwalch. Dasselbe gilt wohl auch für das Einwalchen in der Gem. Ungenach.

Wallsberg, G. Eggenberg, B. Frankenmarkt, ist wahrscheinlich, Walling bei Lorch, 1111 Waliching, sicher vom Personennamen Walch gebildet, ebenso Walchshausen bei Ried im Innviertel. Die Bezeichungen Walchsdorf, -hof, -lehen im Mühlviertel und Walcheck im Stodertal hängen zwar anscheinend auch mit einem PN. Walch zusammen, sind aber in Anbetracht der Gegend, in der sie vorkommen, zweifellos viel späteren Ursprungs. Das gleiche ist für die folgenden Namen anzunehmen. Walkering bei Vöcklamarkt, urk. Walchering[2]), ist vom PN. Walchhari gebildet. Der 1299 bezeugte Name der Ortschaft Wurzwalhen[3]), heute Wurzing, bei Kremsmünster scheint zur Bezeichnung Wurzwal zu gehören, die zweimal im Mühlviertel (G. Altenfelden und Pfarrkirchen) vorkommt und einmal in Steiermark, wo sie als Wurzweillach, -wellech, wahrsch. Sammelname wie mhd. gewel ‚Haufen jeder Art', beurkundet ist[4]). Eine ähnliche Entstehung wie die von Wurzwalhen ist auch für Wallern bei St. Ägid, 12. Jahrh. Henwalcharen, zu vermuten.

Noch ist eine Gruppe von Ortsnamen zu erwähnen, die zum Teil wirklich auf welsche Bewohner weisen.

Das sind die mehrfach vorkommenden Parschall, Parschallern, Parschalling, Paschallern, Siedlungen von Parschalken, wie die älteste Zeit persönlich freie, aber abgabenpflichtige Leute fremder Herkunft nannte, im Ater- und Mattiggau Romani tributales[5]), wie das die Urkunden dieser Gegend ausdrücklich sagen.

---

heute Bhs. Runey, G. Innernstein, B. Perg, ist eigentlich die mhd. Bezeichnung für Rumänien (Rômânie, so z. B. bei Neidhart), aber stammt in seiner besonderen Bedeutung aus der Heldensage. Eine ‚wüste Rumenei' begegnet als Flurname im Thüringer Wald (Germ. Jahresber. 1917, S. 99 f.) und Rumenei heißt vorzeiten ein Weinhaus in Soest (FO.³ II, 608). — Auch Römerneuberg (Remoneuberg), G. Polling, wird ein Rumeneiberg sein.

[1]) Über die Herkunft der Romanen des Indiculus Arnonis (Altbayer. Monatsschrift 1917). Vgl. dazu die ablehnenden Bemerkungen von Dopsch. a. a. O. S. 133 ff.

[2]) Von älteren Forschern, z. B. Koch-Sternfeld und Lamprecht, mit dem im 8. Jahrh. genannten Waltkisinga, Walchesingen verwechselt.

[3]) Oö. Stiftsurb. II, 150, n. 40.

[4]) Zahn, Ortsnamenbuch der Steierm., S. 513.

[5]) Vgl. darüber J. Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reiches, Innsbruck 1881, S. 461.

Um das Jahr 930 war die Germanisierung der Romanen bei uns nahezu vollendet, aber Barschalken begegnen im Ater- und Mattiggau noch im 11. und 12. Jahrhundert. Die letzten Zeugnisse stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Außer den besprochenen ‚Walchen'orten hat es natürlich eine Menge anderer röm. Siedlungen gegeben, wie die Funde an den verschiedensten Stellen des Landes zeigen. Die größeren überliefern uns die Itinerarien und die Peutingersche Tafel. Ihre Namen haben sich auch, noch erkennbar, teilweise erhalten, die andern sind aber bis auf wenige spurlos verschollen, wahrscheinlich z. T. schon deshalb, weil sie für die Baiern unaussprechbar oder unbequem waren. Einiges Antike glaube ich allerdings außer dem bisher Bekannten[1]) noch feststellen zu können, aber selbst alles zusammen ist nicht viel. Der Römer ist über die schon vorgefundenen Wohnplätze nur dort hinausgegangen, wo er neue Straßen anlegte oder bestehende militärisch sicherte, und hat überhaupt Norikum nur in bescheidenem Maße kolonisiert, wobei er vor allem Berge und Wälder mied. Aus späteren Zeugnissen läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß in römischer Zeit das Land weithin noch von Wald und Wildnis erfüllt war. Es seien da nur erwähnt: im Mattig- und Rotgau die Forste an den Seen des Salzkammergutes, der Weilhart und Höhnhart (Kobernauser Forst), der bis Aschach herabreichende Passauer Hart (Sauwald), im Traungau der Hausruck, der obere und untere Hart an beiden Ufern der Traun von Lambach bis in die Gegend von Linz[2]), der Kürnberger Wald, der Pollheimer Wald, der Buchenloh bei Wimsbach, der Eiterwald am Eiterbach, die Forste um Petenbach und Viechtwang, um Kremsmünster und Neuhofen, an der Enns und der Steyer, am Edlbach bei Windischgarsten, zwischen den Flüssen Steyer und Piesling, die Käserau im Tal von Windischgarsten, der Damberg bei Steyr usw.[3])

Angesichts eines solchen Landschaftsbildes ist es klar, daß auch die Straßen vielfach weite Strecken fort durch Wälder liefen und daß Siedlungen daher nur an offenen Stellen des Geländes erwartet werden dürfen. Die Straßenforschung bringt uns also im allgemeinen kein zahlreiches neues Namenmaterial aus römischer Zeit, aber sie ist notwendig und ergebnisreich, weil wir auf diese Weise allein den späteren Weg der

[1]) Einen Überblick gewähren: Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs I, Gotha 1905, S. 64 u. 114 f.; Pichler, Austria Romana I, 97; Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, Innsbruck 1877, S. 84 f., und Kämmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich, Leipzig 1879, S. 126 ff.

[2]) Durch die Ortsnamen Lindlach, urk. Lintloh, bei Hörsching und Linthard zw. Weis u. Kremsmünster (Oö. UB. II, n. 17) als Lindenwald bezeugt. Auf dem Heideboden zwischen Weis und Ofthering finden sich heute noch ausgedehnte Föhrenbestände.

[3]) Vgl. Oö. UB. II, n. 22 (888), n. 31 (898), n. 33 (899), n. 42 (951), n. 51 und Anh. n. 8 (c. 993), n. 70 (1056), n. 71 (1061), n. 88 (1104), n. 89 (1106), n. 90 (1107), n. 111 (1125), n. 142 (1143), n. 241 (1174), n. 262 f. (1183), n. 264 (1184), n. 283 (1189), n. 290 f. (1190), n. 311 (1196), n. 319 (c. 1200); III, n. 53 (1237), n. 529 (1278); IV, n. 337 (1299), n. 451 (1302), n. 464 (1303); VI, n. 125 (1334), n. 415 (1342); VII, n. 292 (1353). — Über die großen Forste des Innviertels vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch. 99, 439 ff.

Einwanderung und Besiedlung durch die Baiern ermitteln können und weil selbst die Lage der meisten in den literarischen und epigraphischen Denkmälern überlieferten Römerorte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt ist[1]). Die in der Tabula und in den Itinerarien genannten Verbindungen sind: Lauriacus — Boiodurum (Castra Batava), Lauriacus — Juvavum und Ovilava — Virunum. Verfolgen wir zunächst diese, wenn auch nur in der Hauptsache[2]).

Die altrömische Meile rechne ich mit Kenner[3]) zu 24 Minuten, so daß auf die deutsche Meile (= 2 Stunden) 5 römische Meilen kommen, wobei nach je 41 milia passuum eine römische Meile zuzugeben ist.

Erschwert wird die römische Straßenforschung durch den Umstand, daß die römischen Distanzangaben in den verschiedenen Quellen und Handschriften mitunter abweichend lauten und vielfach mit der Wirklichkeit schwer oder gar nicht in Einklang zu bringen sind. Denn wenn auch der antike Straßenverlauf im einzelnen Änderungen durch die nachfolgenden Jahrhunderte unterworfen war, so gibt es doch Fälle, die keinen anderen Schluß zulassen als den, daß die überlieferten Zahlen mehr oder minder ungenau, ja zuweilen ganz unmöglich sind[4]). Sie sind daher keineswegs als heilig zu betrachten, wenn man sie auch nicht so behandeln darf, als stünden sie nur da, um korrigiert zu werden.

Außer den durch Itinerar und Tabula bezeugten Römerstraßen hat es natürlich noch andere gegeben. Ihre Ermittlung ist nicht ganz leicht. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß, wie bereits betont, ein großer Teil des Landes auch südlich der Donau damals noch weit mehr bewaldet war als heute, daß Wasserläufe und Seebecken noch vorhanden waren, die heute verschwunden sind oder eine andere Gestalt angenommen haben, und daß für die Römer in erster Linie militärische Bedürfnisse Zahl und Richtung der Straßen bestimmten, keinesfalls aber die heutigen Gravitationslinien, da es außer Lorch, Wels, Passau und Salzburg keine bedeutenden Anziehungspunkte gab. Donau- und Inngrenze hatten für sie eine so hohe Wichtigkeit, daß sich der Möglichkeit, sie bei Gefahr auf dem kürzesten Wege militärisch zu decken, alle anderen Verkehrsinteressen unterzuordnen hatten.

Unterstützt wird die römische Straßenforschung durch Funde und Anhaltspunkte, die die natürlichen Verkehrswege und die Terrainplastik bieten.

In manchen Fällen mag der Orts- oder Flurname Hochstraß (Hochweg), in dem man gewöhnlich eine Bezeichnung des aufgemauerten

[1]) K. Millers Itineraria Romana, Stuttgart 1916, haben die Unsicherheit eher vermehrt als behoben.

[2]) Detail könnte höchstens bei persönlicher Begehung der Strecken gewonnen werden. Dazu wäre aber auch der geschulte Blick des Technikers und Militärs erforderlich.

[3]) Noricum und Pannonia, S. 90, Anm. 1.

[4]) Daß derartiges auch heute noch vorkommt, dafür ist ein Beispiel Pillweins Topographie unseres Landes, die die Entfernungen vielfach ganz widersprechend angibt (vgl. im 2. Teile die Orte Klaus, St. Pankraz, Spital a. P. und Windischgarsten).

Weges, also einer Römerstraße, im Gegensatz zum germanischen Knüppeldamm sieht, ein Wegweiser sein, wenn er nämlich an einem Straßenzug auftritt, der in seiner allgemeinen Richtung bereits auf Grund anderer Anhaltspunkte als römisch ermittelt ist. Sonst ist nicht allzuviel darauf zu geben[1]. In den Grenzbeschreibungen der alten Landgerichte begegnet nämlich der Ausdruck mehrfach auch für Wege, die auf keinen Fall als ehemalige Römerstraßen gelten können[2].

Ähnliches gilt für die gleichfalls in größerer Zahl begegnenden Ortsnamen Hörweg und Hörgasteig, denn die erwähnten Grenzbeschreibungen kennen eine Verpflichtung zum Geleite des Kriegsvolkes auf bestimmten Wegen[3], so daß diese Bezeichnungen wohl damit zusammenhängen[4]. Viele Spuren einstiger Römerstraßen sind natürlich durch Verlegung oder Auflassung, wie sie die anders gearteten Verkehrsinteressen der späteren Jahrhunderte vielfach nötig machten, für immer verwischt worden, aber anderseits haben wir wieder an den ältesten Ortsnamen eine treffliche Orientierung, denn die einwandernden Baiern folgten naturgemäß zunächst den schon bestehenden römischen und vorrömischen Verkehrswegen.

Gering sind die bisher in Oberösterreich zum Vorschein gekommenen Spuren römischer Straßenkörper. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß eine so wichtige Straße wie die von Weis nach Salzburg führende, wenigstens nach dem zwischen Vöcklabruck und Schöndorf zutage getretenen Stück, nur 20 Fuß = 6,32 m breit war[5], während z. B. die im Jahre 1918 bei Wielenbach am Ammersee in Bayern aufgedeckte Römerstraße zehn Meter in der Breite mißt[6].

Die sog. Hochäcker sind nicht römisch, ja meist nicht älter als etwa 500 Jahre[7].

Lauriacus — Ovilava — Iuvavum.

Lauriacus (Lauri-ăcu-s), gewöhnlich in der jüngeren Form Lauriacum genannt, ist auf der ganzen Strecke zwischen Castra Batava

[1] Einzelne dieser Hochstraß können auch aus Hag- oder Hartstraß (vgl. Hochleiten aus Hartleiten, Oö. Stiftsurb. II, 119, n. 44) entstellt sein.

[2] Vgl. Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 240, 271, 307, 317; 102. Bd., S. 366, 402. Dazu gehören auch die Hochstraß in den Gem. Lasberg, St. Thomas a. Bl., Waldzell, Piret bei Schwanenstadt und Rannariedl.

[3] Vgl. Archiv f. österr. Gesch., 102. Bd., S. 365, 386.

[4] Die nach Buck (vgl. Riezler, Die Ortsnamen der Münchener Gegend, S. 74) auf ehemalige Römerstraßen weisende, in Schwaben häufige Bezeichnung Haderweg (nach Buck von kelt. cadarn fest) kommt bei uns nicht vor. Der Name Hadermarkt (G. St. Pantaleon, B. Wildshut, und G. Schalchen, B. Mattighofen) hat damit nichts zu tun, sondern geht auf das salzb. Geschlecht von Hader (MB. 30, II, 176) zurück. Strnadts Erklärung als urspr. Haderiches marca (Archiv f. österr. Gesch. 99, 437) entbehrt der urk. Stütze und ist sprachlich nicht zu halten.

[5] Huber a. a. O. I, S. 12.

[6] Wie die im Jahre 1920 bei Eberschwang gefundenen Hufeisen mit dem geringen Abstande der beiden Stollen wieder gezeigt haben, sind auf unseren Römerstraßen Pferde kleiner Rasse oder Maultiere verwendet worden.

[7] Über die Hochäcker in Oberösterreich vgl. den Aufsatz G. Kyrles in den „Heimatgauen" II, 1921/22, S. 73 ff.

und Carnuntum der Hauptort, Sitz der 2. italischen Legion, eines Bischofs und seit der Teilung der Provinz vielleicht auch der des Statthalters von Ufer-Noricum.

Hier lag eine Abteilung der Donauflotte (classis Lauriacensis) mit ihrem Präfekten, bestand eine Schildfabrik (scutaria), waren auch lanciarii Lauriacenses stationiert. Von dem großen Legionslager, dessen Platz im Volke die Burg, auf der Burg (Flurname) heißt, werden uns die seit 1904 von der Limeskommission der Akademie der Wissenschaften planmäßig vorgenommenen Grabungen nach ihrem Abschlusse ein klareres Bild zeigen, als es gelegentliche frühere Funde vermochten.

Die St. Laurenzkirche in Lorch geht in die römische Zeit zurück, noch um 900 wird sie als secus murum constructa, d. i. an der ehemaligen, damals noch bestehenden Lagermauer gelegen, bezeichnet[1]). Hier und in der Richtung nach Südwesten dehnte sich die Lagerstadt aus, wie die Funde lehren. Aber auch auf der Höhe, wo heute die Stadt Enns steht, 10. Jahrh. Anesapurch, Ensiburg, sind Funde gemacht worden. Die Leichen wurden am Eichberg bestattet.

Der kelt.-röm. Name Lauriacus ist nach Holder von einem Gentilicium Laurius gebildet. Er lautete später Labo-, Lavo-, Lahoriacum, in deutscher Form Lorah und lebt als Lorch bis heute fort[2]).

Lauriacus-Enns war infolge seiner Lage und Bedeutung schon früher den Überfällen der Germanen ausgesetzt gewesen, bot zwar noch zuletzt der aus den oberen Donauorten flüchtenden Bevölkerung eine Zeitlang Schutz, mußte aber endlich auch aufgegeben und geräumt werden.

Das berichtet die Vita s. Severini. Trotz dieses Abzuges der Einwohner wird die Kontinuität der Bevölkerung durch Münzfunde verbürgt, die ziemlich ununterbrochen bis auf K. Tiberius II. († 582) reichen, sowie durch eine einzelne Münze von Heraklius († 641)[3]). Daß aber die Romanen gegenüber den Deutschen in der Minderheit waren, ergibt sich aus der späteren Form des Namens Lauriac-, die verschobenes Suffix zeigt. Wäre es umgekehrt gewesen, so hätte, wie bei Marciacus im Salzburgischen, das im Munde seiner romanischen Bewohner über urk. Marciago zu Morzig, Morzg wurde, aus Lauriac- zunächst Lorago und dann Lorg entstehen müssen.

Nach dem Berichte der Gesta s. Hrodberti, wonach der Heilige um 698 Lorch besucht und dort viele geheilt hat, müßte man allerdings an Romanen denken, aber das könnten z. T. auch aus der Umgebung zugelaufene gewesen sein, und überdies erheben sich gegen die Zuverlässigkeit des Berichtes schwere Bedenken[4]). Von einem romanischen Typus

---

[1]) Oö. UB. I, 472. In der Nähe des Prätoriums, an der Stelle eines römischen Heiligtums, stand einst die Kirche Maria am Anger.

[2]) Der urk. Flußname Lorahha (mit lat. Endung) ist vom Ortsnamen gebildet, bedeutet also Lorcher Bach. Mit dem deutschen Worte Ache, das Cori, Lauriacum oder Lorch (Jahresber. d. Museums in Linz 1871), S. 8 f. und Pillwein, Traunkreis, S. 126, darin suchen, hat er nichts zu tun.

[3]) Vgl. Kämmel 127 und Dopsch 179.

[4]) Dopsch a. a. O., S. 171 ff.

der Bevölkerung um Enns, den Fr. Wöber[1]) mit Hinweis auf diese Stelle festgestellt haben wollte, ist jedenfalls nichts zu bemerken.

Vorgeschobene Forts der Festung Lauriacus waren der nach einer Inschrift[2]) im Jahre 370 aufgeführte burgus[3]) an der Mündung der Enns in die Donau, von dem noch 1574 die mächtigen Quadern zu sehen waren, ferner das auf einer Donauinsel gelegene, stark befestigt gewesene Spielberg, aus *Spiegelberg, von specul-a Wachtturm, jenseits der Donau ein an der Stelle des Schlosses Pragstein zu vermutendes Bollwerk und das an der Straße von Mauthausen nach Böhmen gelegene Zirking, c. 1170 Cirtina[4]), das ich für ein kelt.-röm. *Cir-dun- halte[5]).

Am rechten Ufer der Enns dienten das Kastell Albing[6]) und die näher der Donau zu gestandene Biburg[7]), jenseits des Stromes Nardunum (Naarn) der Flankendeckung gegen Angriffe von Norden.

Von Lorch führte die römische Heerstraße nach Ovilatus[8]). Sie wird zur Zeit der Entstehung der Florianslegende ‚Ochsenstraße‘ geheißen haben wie andere Römerstraßen. Ich glaube nämlich, daß der Verfasser eben durch diese Bezeichnung der ihm offenbar bekannten Straße auf den Einfall gekommen ist, den Leib des Heiligen von einem Ochsengespann auf ihr befördern zu lassen.

Auf dem Wege nach Ovilatus liegen Asten und St. Florian, die eine nähere Besprechung erheischen.

Asten.

Die Asten in Oberösterreich und den angrenzenden Gebieten von Salzburg und Bayern[9]) liegen alle in der Nähe von Römerorten: Asten[9]) bei Lauriacus-Enns, nahe der Abzweigung der Straße nach Salzburg von der nach Passau; Asten[10]) bei Alkofen, dem vermutlichen Mari-

---

[1]) Die Skiren und die deutsche Heidensage, Wien 1890, Anm. 21.

[2]) Gaisberger, Römische Inschriften im Lande ob der Enns, S. 14, n. 5.

[3]) So in der Inschrift. Vgl. Vegetius, De re militari IV, 10: castellum parvulum, quem burgum vocant. Solche burgi begegnen in der Vita s. Severini.

[4]) Oö. UB. II, n. 234. Hirtina im Abdrucke der MB. ist Lesefehler, was Müller nicht erkannt hat. Mit seinem famosen ‚Hirtenfluß‘ ist es also nichts.

[5]) Daß die Römer auch jenseits der Donau Kastelle anlegten, ist sicher. Vgl. Dopsch a. a. O., S. 129.

[6]) E. Nischer, Lauriacum—Enns—Albing (Monatsbl. d. Ver. f. Landesk. von NÖ. 1920, S. 57—64) versucht allerdings zu zeigen, daß Albing nur als Provisorium bis zur Fertigstellung des Lagers Lauriacus gedient habe.

[7]) Oö. UB. I, 472, n. 56 (c. 900).

[8]) Für die Bestimmung des weiteren Verlaufes der Römerstraße von Enns weg bietet E. Nischer, Untersuchungen über die Römerstraße von Wien nach Wels (Mitt. d. geogr. Gesellschaft in Wien, Bd. 62, 1919, S. 106 ff.), nichts Neues.

[9]) Im Ortsrepertorium der Länder Steiermark, Kärnten, Krain habe ich nur ein Asten in Kärnten gefunden, in jenem von Niederösterreich keines. Da zur römischen Zeit der Inn die Grenze gegen Raetia secunda bildete und auch die Enns schon damals in gewissem Sinne als Grenze betrachtet wurde, weil Kap. 12 der Vita s. Severini die Kastelle von Lorch aufwärts als die oberen bezeichnet, so mag die Tatsache, daß diese Asten gerade zwischen Inn und Enns mehrfach begegnen, vielleicht in dem besonderen Eifer eines Statthalters in diesem Gebiete ihre Erklärung finden.

[10]) Belege bei FO.^{2} 1, 232 u. 303.

nianis, nahe der Einmündung der von Ansfelden kommenden Linie in die Limesstraße; Asten[1]) vor den Toren des einstigen römischen Kastells Lentia-Linz; Asten[2]) nahe dem durch Funde als einstige römische Niederlassung beglaubigten Mösendorf und dem Dorfe Walchen; Asten[3]) bei Titmoning an der Salzach; Asten[4]) bei Lamprechtshausen und Asten bei Kuchl (röm. Cucullae) in Salzburg.

Das Auffallende der Lage dieser Orte würde in einer Karte mit genauem römischen Straßennetz anschaulich werden. Förstemann erklärt diese Bezeichnungen aus ahd. awist Schafstall[5]). Gegen diese Deutung spricht aber der durchgängige Plural, der dann anzunehmen wäre, indes z. B. die württembergischen Ortsnamen[6]) Augstel (= Augsttal), Auswyl < Owistwiler, Augstbühl, -fluh, -klinge nur den Singular zeigen. Auch das g für w müßte man wenigstens in einigen Fällen erwarten, tritt es doch auch in ouwe ‚Au‘ auf[7]).

Ich nehme daher Entstehung des Namens Asten aus röm. (ad) *Augustum an, das in der Folge zu Austum, -un, -en, -in wurde, wie es eben in den Urkunden begegnet[8]). Die Kontraktion ist dieselbe im französ. Autun, das auf Austunum < Augustodunum zurückgeht.

Die Erscheinung, daß die lateinischen Endsilben am Ausgange der römischen Zeit nicht mehr gesprochen wurden, gilt nicht für Präpositionalausdrücke und Lokative bei Ortsbezeichnungen. Beispielsweise seien Weins a. D., Taufers und Terfens in Tirol, Pfunzen bei Rosenheim in Bayern genannt, die noch deutlich die lateinischen Endungen als Zeugen ihrer Entstehung aus (ad) Tuberes, Tervinios, pontem, vineas[9]) erkennen lassen[10]).

---

[1]) Verschollen.

[2]) Fontes rer. Austr., Bd. 49, S. 41, Febr. 26. Jahresber. d. Museums in Linz 1866, S. 133 ff.

[3]) Salzb. UB. I, 35: in territorio ad Austum. In der Hs. steht Austrum, was der Herausgeber verbessert hat.

[4]) Salzb. UB. I, 172, n. 5: Oustun (c. 963). Im Register steht ‚Asten bei Frankenmarkt‘. Bei den übrigen Belegen (ebd. I, 938) schwankt der Herausgeber zwischen Asten bei Lamprechtshausen und dem bei Titmoning.

[5]) Auch in der neuen Auflage des Ortsnamenbuches ist diese Erklärung festgehalten. Vgl. dagegen Schatz, S. 26, der an auwa denkt.

[6]) Buck, Über röm. Ortsnamen in Württemberg (1878).

[7]) Vgl. Oö. UB. V, 79 u. 373 (14. Jahrh.) und die vielen Auger im polit. Bez. Perg. Ein Aug auch bei Heiligenstatt im Innviertel.

[8]) Vgl. Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz 1906, S. 4; 1907, S. 5; „Wiener Ztg.“ vom 30. April 1915, wo ich meine Ansicht zuerst ausgesprochen und begründet habe.

[9]) Betzelle ad vineas des hl. Severin.

[10]) Daß Pfunz (am Limes bei Eichstätt), das auf *(ad) pontes zurückgeht, und die zahlreichen alten Straß, die aus römischem *(ad) stratas (Straßenkreuzung oder -gabelung) und nicht aus *(ad) stratam entstanden sind, das s der Endung nicht mehr zeigen, liegt am vorausgehenden Konsonanten. Pontena ist nicht, wie Schatz, Altbair. Gramm. 11, 63, und andere meinen, pons Eni, sondern neuerliche Latinisierung von Ponten < Pontem (vgl. Pfronten aus ad frontem Alpium). Das geht auch daraus hervor, daß ein zweites Pontena (bezeugt im 8. Jahrh.) am Chiemsee (Seebruck) lag, wo also der Inn nicht in Frage kommen kann. Terlolis, aus dem Tirol wurde, ist Nominativ.

Die Kontraktion hat nichts Auffallendes an sich. Wie Agusing zu Aising[1]) werden konnte, so auch lateinisches Augustum über vulgärlateinisches Agustum[2]) zu Austum. Die spätere Monophthongierung des au vor Dental[3]) ist in der Mundart des Landes auch sonst nachweisbar, z. B. in Astätt aus urk. Austeti, Rat aus Raut, Rût = Riut. Die Fortbildung der Endsilbe -um zu -un, -en (-in) ist ebenfalls normal.

Man wird diese Asten, die nicht mit den alpinen Asten, die zu äsen gehören, also Weideplätze sind[4]), verwechselt werden dürfen, für Plätze ehemaliger Standbilder[5]) des Kaisers halten müssen, vielleicht des Kaisers Augustus, der sich um den Ausbau des römischen Straßensystems hervorragende Verdienste erworben hat. Daß Kaisern und Statthaltern Statuen und Ehrendenkmäler für Verdienste von den Provinziallandtagen votiert wurden, ist mehrfach bezeugt[6]).

St. Florian.

Der Ort, heute ein Marktflecken mit stattlichem Augustiner-Chorherrnstift (gegr. 1071), hieß ursprünglich Buch (Puoch = Buchenwald), wie wir aus der bekannten Reginolfurkunde (c. 830) der Passauer Traditionen wissen. Die Behauptung Strnadts[7]), daß Örtlichkeitsbezeichnungen, die auf Buchenbestände hinweisen würden, um St. Florian nirgends vorkämen, ist unzutreffend, da das Urbar des Stiftes vom Jahre 1445 noch ein Haus (domus) im Puochech im Orte St. Florian selbst verzeichnet[8]). Es fallen daher auch die von ihm an seine vermeintliche Feststellung geknüpften weitgehenden Folgerungen in sich zusammen[9]).

Als in Buch eine christliche Kultstätte und später eine Zelle entstanden war, wurde der Name St. Florian üblich. Über den Heiligen und seinen Kult an diesem Orte besteht eine ansehnliche Literatur. Es ist viel Für und Wider. Mit historischen und paläographischen Argu-

---

[1]) Schatz a. a. O. § 71, S. 80. Es ist aber nicht, wie er meint, Agusing > *Agising > Aising, sondern Agusing > *Ausing > *Äusing > Aising anzusetzen, weil die Aussprache heute Aising und nicht Oasing ist.

[2]) Vgl. F. Kluge in der Zs. f. deutsche Wortforschung VIII, 143 ff., der deshalb Formen wie Augsburg und Augst (bei Basel) für keltisch hält. Anders wird Oustmanoth (Schmeller 54) zu beurteilen sein. Auch der Thesaurus linguae lat. nimmt für das Austum, das er aus der Literatur verzeichnet, Kontraktion aus Augustum an.

[3]) Im keronischen Glossar ist astrologus mit sunderstat wiedergegeben, der Übersetzer dachte also an Auster und locus.

[4]) Schmeller I, 157.

[5]) Vgl. ähnliche Ortsnamen, wie ad statuas (Gönyö bei Szegszàrd in Ungarn), ad mures, die Kenner, Noricum und Pannonia 141, allerdings für Aushängeschilder der Einkehrhäuser hält.

[6]) Jung, Römer und Romanen, S. 30.

[7]) Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 880 ff. Vgl. dazu meine Bemerkungen in den Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsf., Bd. 37, S. 485, Anm.

[8]) Oö. Stiftsurb., hg. von K. Schiffmann, III, 247, n. 121.

[9]) Auch dann, wenn Sekker recht hätte, der das Puochech am Schiltenberg bei Ebelsberg sucht (Heimatgaue II, S. 23, Anm. 2), obwohl unmittelbar vorher Häuser genannt sind, die zweifellos ‚hic in villa', also in St. Florian selbst, standen.

menten läßt sich aber diese Frage nicht entscheiden, sie ist anders anzufassen. Es fällt vor allem auf, daß neben der lat. Form Florianus nirgends ein deutsches Fluran[1]) überliefert ist, ja daß nicht auch die lateinische Form Flurianus lautet, wo doch der ähnliche Name Florinus als Flurn in Flurining (Flaurling, Tirol) und Flurnespach[2]) (Flurnsbach nö. Berndorf, Salzb.) begegnet, im gleichen Martyrologium, das uns zuerst Kunde von dem angeblichen Lorcher Heiligen gibt, Noricum in der Form Nuricum erscheint und der Lautwandel o > u überhaupt in einem Umfange eingetreten ist, daß lat. o vor i der folgenden Silbe nur ganz vereinzelt erhalten blieb[3])!

Da es in Baiern vor dem 8. Jahrhundert außer einer Überzahl von Heiden katholische Romanen, vereinzelte bonosianische, arianische, aber auch katholische Deutsche gab[4]), so hätte sich doch im Munde der römischen Katholiken welscher und deutscher Nationalität der Name Florian ohne Zweifel in Fluran geändert, zumal er als der eines einheimischen Heiligen auf aller Lippen gewesen wäre. Hat sich ja auch Laurentius in Lorenz, Korbinian in Kurbin gewandelt!

Wie kommt es ferner, daß eine nach damaligen Begriffen alles überragende Persönlichkeit, die doch ein Lorcher Martyrer unter den Romanen gewesen sein müßte, in der Namengebung so gut wie gar keine Rolle spielte? Unter der außerordentlich großen Zahl[5]) welscher Namen im Salzb. Verbrüderungsbuche begegnet ein einziger Florianus[6]) und das ist ein Mönch von St. Peter im 8. Jahrh., wodurch das Zeugnis an Wert verliert.

Hätte es wirklich eine Tradition von einem Lorcher Martyrer namens Florianus gegeben, so müßten wir wenigstens in Laienkreisen einen Fluran oder Fluren[7]) erwarten, und es wäre ganz unverständlich, daß der Heilige und sein Name gar keine Rolle spielte[8]).

Strnadt denkt an den afrikanischen Martyrer gleichen Namens, und diese Vermutung wird zutreffend sein, aber daß der Kult, wie er meint, durch römische Kaufleute oder Soldaten von Süden herauf in unseren Gegenden bekannt gemacht worden sei, ist mit dem, was ich oben gesagt habe, unvereinbar.

---

[1]) Das antike -ian wurde deutsches -an. Vgl. Tonazan aus Donatianus (Salzb. UB. 1, 991).

[2]) Salzb. UB. I, 1015; FP.[2] 511.

[3]) Bremer in Idg. Forschgn. 26, S. 165. Schatz, Altbair. Gramm. § 5, S. 13. Daß Dominicus im Salzb. Verbrüderungsbuch 24, 58, 29 (8. Jahrh.) in der Form Domnichio erscheint, liegt wahrscheinlich am Doppelnasal. Die von Zillner, Salzb. Kulturgeschichte, S. 154, außerdem angeführte Form Domingus findet sich im Register der Ausgabe in den Monumenta nicht.

[4]) Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 1, Leipzig 1904, S. 368.

[5]) Eine Übersicht gibt Zillner, Salzb. Kulturgeschichte, S. 154.

[6]) In der Ausgabe der Monumenta 18, 42, 16.

[7]) Das Deminutivum zu Florian lautete im Mittelalter Flöri (z. B. Flöri-Plain neben Maria-Plain im Salzburgischen), gespr. Fledl.

[8]) Der Name fehlt auch im Kalendarium des Codex millenarius minor aus dem 9. Jahrh. in Kremsmünster, was aber nichts beweist, weil die Hs. wohl anderswoher stammt.

Wenn nun der Kult des Heiligen an dieser Stelle weder auf die römische Zeit zurückgeht, noch überhaupt einheimisch ist, so kann er nur slawischen Ursprung haben. Die Bezeichnung Buch für die Örtlichkeit macht Rodungsarbeit, die ja in der ersten Zeit den bestehenden Straßenzügen folgte, im Umkreise wahrscheinlich, und auch das den Baiern anfangs fremde Sankt spricht unter den gegebenen Umständen für slawische Siedlung. Gerade in den sicher von Windischen urbar gemachten Strichen unseres Landes häufen sich die Sankt-Orte (z. B. im Mühlviertel). Ich nehme also an, daß der Kult des hl. Florian durch christliche Slowenen von Süden herauf gekommen ist, wo eine Reihe von Floriankirchen seine Verehrung bezeugt. Die Entstehung einer Kapelle des Heiligen in St. Florian ist aber dann nicht über das 8. Jahrhundert hinaufzurücken, und älter sind auch die Handschriften nicht, die zuerst von ihm berichten[1]).

Daß man — wahrscheinlich ein fränkischer Missionär — den Heiligen, von dem die Ortsbewohner bestenfalls gewußt haben werden, daß er ein römischer Martyrer war, im nahen Lorch lokalisierte, ist beinahe selbstverständlich, und daß er so früh im Westen, in fränkischen Handschriften auftaucht, ist bei dem Gange der Christianisierung Baierns und bei den engen Beziehungen des agilolfingischen Herrscherhauses zum Frankenreich ebenfalls nicht verwunderlich. Ein neuer Martyrer auf baierischem Boden war für jene Zeit ein köstlicher Gewinn und wurde auf die erste Kunde hin sogleich verbucht. Die Begierde, von dem Martyrer näheres zu wissen, befruchtete die Phantasie. In den Dom- und Klosterlibreien gab es literarische Muster, und vom antiken Lauriacus waren damals noch genug Inschriften vorhanden, so daß man um die nötigen Namen mitsamt dem princeps officii nicht verlegen war. So entstand die Vita.

Nur mit der Annahme slawischen Ursprungs im 8. Jahrh. für unsere Kultstätte erklärt sich also die lautliche Form des Namens und die bescheidene Rolle, die der heilige Ort anfangs spielte, bis er von interessierter Seite in den Vordergrund gerückt wurde. Die Verbreitung des Kultus kann jedenfalls erst erfolgt sein, als die Zelle in St. Florian durch das Interesse der Passauer Bischöfe erhöhte Bedeutung gewonnen hatte.

Wenn jene Liutswint, die für den Todesfall all ihren Besitz im Mattiggau dem hl. Florian vermacht[2]), mit der Liutswint, die am 6. Februar 811 einige Güter in Rohrbach nahe bei St. Florian an Mondsee schenkte[3]), identisch ist, was ich für wahrscheinlich halte, so geht daraus m. E. nicht hervor, daß die erste Schenkung St. Florian bei Lorch betrifft, sondern es kann ebensogut daraus geschlossen werden, daß das Kirchlein St. Florian bei Uttendorf auf diese Liutswint zurückgeht, also ebenfalls uralt ist.

[1]) Wenn der Name in zweien der drei ältesten Codices an unrichtige Stelle geraten ist und Sepp daraus schließt, daß er in der Vorlage offenbar übergeschrieben war, so beweist das nicht, wie er meint, daß er schon in dem ins 7. Jahrh. zurückgehenden Archetypus stand, sondern legt vielmehr die Vermutung nahe, daß er in der unmittelbaren Vorlage, die ja ebenfalls dem 8. Jahrh. angehört haben kann, Nachtrag war.

[2]) Oö. UB. I, 450, n. 21 (c. 794).

[3]) Ebd. I, 65, n. 107.

Dasselbe gilt von St. Florian am Inn, im Volksmunde Weihflorian. Um die Mitte des 12. Jahrh. wird hier eine ecclesia s. Marie in Wihenflorian genannt[1]). Der Heilige hatte also damals bereits seine Stellung als patronus principalis eingebüßt, woraus Strnadt in seinem bekannten, ganz verfehlten Exkurs über diesen Ort[2]) schloß, es habe schon vor dem 12. Jahrh. eine Verlegung der ursprünglichen Kultstätte unseres Heiligen, die er hier sucht, also eine sog. Translation angeblicher oder wirklicher Reliquien an einen anderen Ort stattgefunden. In Wirklichkeit aber spricht der Wechsel des Patroziniums für die Annahme, daß dieses St. Florian im 8. oder 9. Jahrh.[3]) seinen Namen an Stelle eines alten, römischen von christlichen Slowenen erhalten hat, dem die später christlich gewordene deutsche Bevölkerung im Bewußtsein seines fremden Ursprungs im kirchlichen Geltungsbereiche den zweiten Platz anwies[4]).

Auch der sicher in seinem Ursprung slawische Ort Steinbach am Ziehberg hat den hl. Florian zum Patron.

Ansfelden.

Die älteste urkundliche Stelle, an der dieser Ort genannt wird, ist der Stiftbrief von Kremsmünster (777), wo er Campi Alboni heißt. In der deutschen Form Alpunes-, Albinsfeld begegnet der Name in den Breves Notitiae (c. 790) und in der Reginolfurkunde (c. 830).

Wir haben aber noch einen anderen alten Beleg für den Namen, nämlich das bisher als verschollen betrachtete Walahofeld (876). Dieses erscheint[5]) mit dem Beisatze in pago Trungau in comitatu Arbonis, und da die sonstigen mit dieser Angabe näher bezeichneten Örtlichkeiten (Neuhofen, Nöstlbach, Oberndorf)[6]) im Kremstal liegen, so halte ich Walahofeld für einen Nebennamen von Ansfelden[7]).

Die Vereinzeltheit des Beleges spricht bei der geringen Anzahl der Urkunden aus dieser Zeit um so weniger gegen diese Auffassung, als beispielsweise auch noch heute Taufkirchen bei Schärding und Zell an der Pram von alten Leuten hin und wieder als Bayerisch-Taufkirchen und Bayrisch-Zell bezeichnet werden, obwohl diese Orte offiziell nie so geheißen haben und uns von der baierischen Zeit des Innviertels schon 140 Jahre trennen.

Wällisch-Feld[8]) wird also Ansfelden als Ansiedlung mit einst oder 876 noch stark romanischer Bevölkerung genannt worden sein, vielleicht war aber auch das Bewußtsein mit im Spiele, daß es sich um einen ur-

[1]) Oö. UB. I, 508, n. 4.
[2]) Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 513.
[3]) Auf ahd. Zeit scheint mir das wih zu weisen.
[4]) Der Ort liegt an der ehem. Römerstraße nach Passau und die Pfarre war sehr ausgedehnt.
[5]) Oö. UB. II, n. 13.
[6]) Ebd. n. 21—24.
[7]) FO.[2] 149 führt unter den Belegen irrtümlich auch ein Anthalmesvelt an.
[8]) In den Oö. Stifturbaren III, 180, n. 7 begegnet eine vinea Walchenveld bei Wösendorf in der Wachau, NÖ. Dieser Name ist aber wohl von einem Personennamen Walch gebildet. Walahovelt ist ähnlich zu beurteilen wie Walahowis (Wals bei Salzburg), vicus Romaniscus in den Urkunden.

sprünglich romanischen Namen handle. Hier und nicht in Traun suche ich nämlich das Ovilatus des Itinerars. Die meisten Handschriften schreiben Ouilatus, nur zwei aus dem 10. Jahrh. stammende Codices in Paris überliefern Ouilatis, bzw. Ululatus. Angesichts dieser großen Übereinstimmung der Überlieferung an einen Fehler statt Ovilauis zu glauben, geht nicht an.

Wie aus Ovilavis, -abis über Wilabs und Welas das heutige Wels entstand, so wurde Ovilatus zunächst zu *Vilăt und durch Brechung und Synkope des geschwächten a zu Velt[1]). In dieser Form erschien der Name wie ein deutscher und nahm später sogar die Pluralendung an (Ansfelden). Wahrscheinlich hinderte die frühe Synkope die Verschiebung des t, obwohl auch sonst Beispiele von Übernahme romanischer Namen ohne Verschiebung bekannt sind (z. B. Altripp bei Ludwigshafen aus Alta ripa). Hier wie dort mag dabei der deutsche Klang des Namens mitgewirkt haben[2]).

Was den mit Velt verbundenen Personennamen betrifft, so scheint es sich nach den deutschen Belegen allerdings um den deutschen Namen Alpwin zu handeln, der unter dem Einfluß des w zu Alpun wird und auch als Albin vorkommt[3]), aber im Hinblick auf das lat. Campi Alboni und die Bezeichnung Walahofeld wäre es auch möglich, an einen dem deutschen Alpwin, Alpun ähnlichen romanischen Namen zu denken[4]).

Von Ansfelden lief die Straße nach Überschreiten der Krems wie heute längs der Traun über Pucking, Weißkirchen und Schleißheim nach Wels[5]). In Schleißheim kann man in der äußeren Kirchenmauer einen römischen Reliefstein sehen und nahe dem Orte ist ein römischer Meilenstein bezeugt[6]). Er wird erwähnt in einer Grenzbeschreibung, die aus einem (noch erhaltenen) karolingischen Plenarium des Stiftes Kremsmünster stammt, wie der Schreiber angibt, und vermutlich dem 12. Jahrh. angehört. Ein in dieser Zeit noch als Grenzmarke hervorragender Meilenstein war aber wohl ein römischer und kein mittelalterlicher.

Wels.

Der wahrscheinlich auf keltischer oder noch älterer Grundlage entstandene Römerort Ovilava erhielt unter Hadrian (117—138) das Stadtrecht, unter Mark Aurel (161—180) den Rang einer Kolonie (Colonia Aurelia Antoniniana Ovilava).

---

[1]) Vgl. Straß aus (ad) stratas, ahd. *strazzas; Kirsche, ahd. kirsa, *kirasa aus roman. ceresia.

[2]) Zum Anlaut vgl. E. Gamillscheg, Das Gesetz der Lautsubstitution (27. Beiheft zur Zs. f. roman. Philologie 1911, S. 171 Anm.), und Schatz, Altbair. Gramm., S. 93.

[3]) Vgl. Schatz, Altbair. Gramm. 114 und FP.[2] 73, O.[3] I, 96.

[4]) Was Kenner, Noricum und Pannonia 127 f., Anm. 1, und WSB. 1878, S. 556 ff. über den Namen sagt, verdient keine Widerlegung.

[5]) Die Entfernung von Lorch nach Wels beträgt nach dem Itinerar 14 mp, d. i. nicht ganz 21 km, was der Wirklichkeit nicht entspricht. Es wird 24 mp zu lesen sein.

[6]) Oö. Stiftsurb. II, S. 220, n. 12.

Da die Stadt wirtschaftlich und politisch Passau, Lorch und Mautern überlegen war und die kirchenrechtliche Bedeutung einer Römerstadt in der Regel der staatsrechtlichen folgte, so könnte man hier einen Bischofsitz erwarten, zumal auch das Vorhandensein eines Baptisteriums (Joh. Bapt.)[1]) dafür spricht, aber es fehlt jedes direkte Zeugnis[2]).

In frühbaierischer Zeit war Wels fiskal und befestigt[3]).

Der römische Name erscheint im Itinerar als Ouilauis, -bis, in der Tabula als Ouilia[4]). Zeuß[5]) denkt an Umformung eines keltischen *Aballaba (von aball Apfel), aber gegen ein Eldorado der Obstkultur, wie es Abellena war, spricht hier der sandige Heideboden.

Das Nächstliegende wäre die Vermutung ausgedehnter Schafzucht, worauf auch die Nebenform Ovilia und die Tatsache zu weisen scheinen, daß es nahe der Stadt eine Ortschaft Schafwiesen gibt. Mommsen sieht in Ovilava die römische Bezeichnung der Traun[6]), an der die Stadt liegt, und diese Auffassung dürfte die richtige sein. Vielleicht handelt es sich um die römische Umformung eines vorkeltischen Flußnamens *Av-el-a, Ab-el-a[7]) (vgl. die gallische Avela bei Toulouse und die Havel zur Elbe), der dann auch, nur mit anderem Suffix, in dem weiter flußabwärts begegnenden Ovilatus[8]) vorliegen würde.

Aus Ovilavis entstand durch Synkope zunächst Wilavs, Wilabs[9]) und durch Brechung urk. Welas, Weles, Wels[10]). Die Aphärese dürften die Baiern hier von den Romanen überkommen haben, denen sie auch anderwärts eigen war[11]).

Zur Lokativform Ovilavis vgl. Mais in Tirol aus röm. Maiis, Batabis, -avis, -aves für Passau in den Urkunden des 8. und 9. Jahrh.[12]), zum Schwund des labialen Konsonanten zwischen Vokalen vgl. Juvaum neben Juvavum, Teurnia aus Tiburnia, noum aus novum, norint aus noverint.

[1]) Schon im 9. Jahrh. besaß die Stadt mehrere Kirchen (Oö. UB. II, n. 25).

[2]) Unter den altchristlichen Funden, die hier gemacht wurden, sei nur der Grabstein einer Matrone Ursa erwähnt, die als chrestiana fidelis bezeichnet wird.

[3]) Eine Urkunde vom Jahre 776 wird ausgestellt in castro, que nuncupatur Ueles (Meichelbeck, Hist. Fris. I, II, p. 57, n. 51). Die durch die römische Stadtmauer eingeschlossene Fläche hat ein Ausmaß von ungefähr 90 ha, während die in der südöstlichen Ecke der römischen Stadt entstandene, mit Mauer und Graben befestigte mittelalterliche Stadt nur eine Ausdehnung von ungefähr 12 ha hatte (Heimatgaue II, 1921, S. 50).

[4]) Corp. inscr. lat. III/2, p. 681.

[5]) Gramm. celt. 789.

[6]) Solcher Namenwechsel ist zu belegen: die Alz hieß olim Taga (Juvavia II, 63, 82) und die Salzach hatte ebenfalls zwei Namen, Ivarus und Isonta.

[7]) Von einer idg. Wurzel av ‚gehen'. Vgl. die deutschen Bezeichnungen Mühlgang, Leogang für Wasserläufe.

[8]) Vgl. die gall. Ableitung Sal-atus zum einfachen Flußnamen Sala, und Atenat, Adnet bei Salzburg.

[9]) Diese Form bei Höfer III, 284, und Lamprecht, Matrikel 24.

[10]) Zum Anlaut vgl. E. Gamillscheg a. a. O., S. 171 Anm.

[11]) L. Traube, Einl. in die lat. Philologie des Mittelalters, München 1911, S. 59.

[12]) Nie Batava, wohl aber Batavia, Patavia.

Th. Grienberger (Mitt. d. Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde 1886, S. 71) hat gleich Krones (Handbuch der Geschichte Österreichs I, 366) unter Hinweis auf den Abfall der lat. Flexionsendungen in spätrömischer Zeit die Erklärung aus Ovilavis als unmöglich bezeichnet, und J. Strnadt meint (Altbayer. Monatsschrift 1917, S. 25) sogar, es werde sie niemand mehr ernstlich verteidigen wollen. Hier ist aber eben die Voraussetzung unrichtig. Die Kasusendungen bleiben ja in den zu Ortsnamenbildungen verwendeten Casus obliqui bestehen, vgl. das zu Asten Gesagte.

J. Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Enns, Linz 1886, S. 12, und H. Widmann im Bande Oberösterreich und Salzburg der „Österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild", Wien 1889, S. 72, verfielen auf den Gedanken an slawische Herkunft und Strnadt wiederholt diesen Irrtum noch im Archiv f. österr. Gesch. 104 (Wien 1915), S. 498.

Nach Huber III, 11 ist der weitere Verlauf der Römerstraße von Wels nach Lambach im Gehölze zwischen Gunskirchen und Lambach noch ein paar hundert Schritte lang deutlich kennbar. In Gunskirchen wurde ein Römerstein gefunden[1]).

Lambach.

Urk. c. 798 Lampach, -bach (Salzb. UB. I, 44) wurde bisher verschieden erklärt. Alle die versuchten Herleitungen aus dem Deutschen, nämlich von Lehm, Lamm oder lahm[2]) (FO.[3] II, 14; Umlauft 124; Höfer II, 192; BfLk. 22, 276) und auch die aus dem Slawischen, etwa mit dem Hinweis auf die Lambach in Steiermark, von lom ‚Bruch', ‚Steinbruch', setzen voraus, daß es sich um Benennung des Ortes nach einem Bache handle, allein der kleine Bach bei Lambach ist urk. nie als Lambach bezeugt, sondern ist an der in Lamprechts Matrikel 26 irreführend angegebenen Stelle (Oö. UB. I, 65) aus dem Jahre 821 als rivulus ad Lampah tatsächlich ohne Namen. Eine von gleicher Hand stammende Randbemerkung des Verfassers der Miracula Adalberonis episcopi Wirziburgensis (Mon. Germ. SS. XII, 141) besagt zwar, daß dieses Bächlein, das heute Schwaigbach heißt, zu seiner Zeit Wisbach, Cidelbach, Lambach genannt worden sei, aber wenn man die poetisch anmutende Stelle über den Namen des Stiftes im Zusammenhang liest, hat man den Eindruck, daß hier ein post hoc, ergo propter hoc vorliegt.

Die Annahme, der Ort sei nach diesem kleinen Gewässer benannt worden, unterliegt überhaupt hier, wo die viel größeren Wasser der Traun und der Ager zusammenkommen, von vornherein den stärksten Bedenken. Ich glaube daher an Entstehung des Namens aus röm. *Lamb-ac- (vgl. röm.-afrik. Lamb-aesa), um so mehr, als die Lage des Ortes und Funde

[1]) Mitt. d. Zentr.-Komm. 1890, Nr. 34.

[2]) Für die Deutung von lahm etwa im Sinne von wasserarm, träge fließend könnte man auch nicht das nahe Mernbach als Gegenstück heranziehen, denn dieses hängt nicht mit mêr ‚größer' zusammen, sondern lautet urk. Mornpach. Auch müßte das Adjektiv, wenn in Lambach eines vorläge, im Dativ auftreten, wie das sonst in ähnlichen Bildungen der Fall ist, z. B. in Weißen-, Schwarzen-, Rotenbach usw. Grünbach ist nur scheinbar Ausnahme, wie urk. Groninpah (854) und mundartl. Grę͡ɒmbǫ (nicht Grę͡ɒbǫ) zeigen.

seinen römischen Ursprung über allen Zweifel erheben. Auffallen könnte bei dieser Erklärung die Erhaltung des Vokals a der Mittelsilbe gegenüber Lorch < Lorahha < Lauriac-, aber sie erklärt sich aus der wahrscheinlich von Anfang an vorhandenen Vorstellung der Baiern, es liege Zusammenhang mit Bach vor, während in Lorah das a den Charakter eines Sekundärvokals an sich trug, wie er zwischen germ. rh im Ahd. häufig ist. Jeden Zweifel an dem fremden Ursprung des Namens aber schließt die Tatsache aus, daß die mundartliche Form noch zu Lindemayrs Zeit Lǭmɒ lautete[1]), während man nach Analogie von Namen wie Dǫ̃mbǫ und Prǫ̃mbo auch Lǫ̃mbǫ erwarten müßte, wenn er deutsch wäre.

In einer Entfernung von 14 mp = 5 Stunden 36 Min. von Wels war nach den römischen Angaben Tergolape gelegen. Der Verlauf der Straße ist durch die Ortsnamen Hörweg (Heerweg) und Spöck bestimmt, entspricht also der heutigen Bahnstrecke. Spöck bezeichnet entweder eine römische speca ‚Warte, Aussichtspunkt' oder den mit Steinen gepflasterten Fahrweg[2]). In 5½ Stunden kommt man von Wels auf dem angegebenen Wege nach Schwanenstadt.

Der römische Name Tergolape lebt nicht mehr fort. Es ist Tergolape zu trennen[3]), nicht aber, wie Arnold meinte, an das germ. -apa ‚Fluß' zu denken. Der Name erinnert im ersten Teile an Terg-este (Triest), im zweiten an Are-lape (Erlaf). Die Feststellung der Lage des römischen Ortes erschwert der Umstand, daß die Geländeformation hier durch das Verschwinden eines Seebeckens[4]) zweifellos bedeutenden Veränderungen unterworfen war. Römische Funde sind in Oberndorf und in Staig, also im Nordwesten und Südosten von Schwanenstadt, gemacht worden. Im ersteren Orte vermute ich das römische Tergolape, wovon noch die Rede sein wird.

Es ist nun die Lage der nächsten römischen Station, die Laciacus heißt, zu ermitteln.

Eine Stelle in dem jetzt allerdings nahezu verschwundenen Walde westlich von Schwanenstadt, wo der Kalkmörtel des Unterbaues auf eine längere Strecke hin keinen Baumwuchs aufkommen ließ, und ein zwischen Vöcklabruck und Schöndorf aufgedecktes Segment lassen erkennen, daß die römische Straße jedenfalls eine Fortsetzung nach Westen hatte[5]). Sie scheint von Schwanenstadt weg über Fisching und Redlham geführt und sich erst bei Puchheim wieder dem Zuge der heutigen Reichsstraße angeschlossen zu haben[6]). Da nun in Vöcklabruck ein Meilenstein gefunden wurde, der aus Seewalchen stammt[7]),

[1]) Vgl. das Idiotikon zur Ausgabe seiner Werke von P. Schmieder.
[2]) Schmeller II, 657. In Spöck fanden sich Erdställe mit Urnen.
[3]) Vgl. Holder II, 143 und Müllenhoff 235.
[4]) Daß es noch in baierischer Zeit vorhanden war, zeigt der alte Name von Schwanenstadt (Suanaseo).
[5]) Kenner, Archäologische Funde im Lande ob der Enns, p. LXXVI. Huber III, S. 12.
[6]) Kratschmer, Schwanenstadt, Wels 1890, S. 17.
[7]) Huber III, S. 12.

so hat an einem Punkte, der nach der Beschaffenheit des Terrains Straß bei Timelkam sein muß, ein Strang die Richtung nach Süden eingeschlagen. In den römischen Quellen kann nur dieser gemeint sein, da keine der für Tarnanto und Laciacus angegebenen Entfernungen auf Straßwalchen zutrifft, das doch als der bedeutendste natürliche Knotenpunkt auf der in Betracht kommenden Strecke unter den Stationen der Tabula nicht fehlen könnte.

Laciacus liegt 18 mp von Tergolape entfernt. Um seine Lage ermitteln zu können, dürfte es sich empfehlen, von Salzburg auszugehen. Von hier führte die c. 790 als via publica[1]), somit als alter römischer Verkehrsweg gekennzeichnete Straße mit 13 mp nach Talgau und von da, wahrscheinlich etwas über der damals wohl noch versumpften Talsohle, nach St. Lorenz im oder am Wasserlos. Das Patrozinium St. Laurentius ist für alte Römerorte charakteristisch. Wasserlos deutet auf künstliche Entwässerung durch Abzuggräben[2]), in römischer Zeit lag der Ort daher am See. Hier war also Tarnanto erreicht.

Tarnanto[3]) macht den Eindruck eines Personennamens, und es kann sehr wohl einer sein. Unter den Stationen des Itinerars ist ja so manche Mansio als ‚villa privata' bezeichnet.

In St. Lorenz schieden sich die Wege. Einerseits führte von hier eine Straße über St. Gilgen nach Ischl, anderseits die von Salzburg kommende am See über Mondsee, das durch Inschriften und andere Funde als prähistorische Siedlung[4]) und als Römerort erwiesen ist, weiter nach Oberwang[5]) und St. Georgen im Atergau. Hier war nach 14 mp die Mansio Laciăcus erreicht. Der Name ist nach Holder vom PN. Lacius oder vielleicht ein älteres Alatiacum, sonach von einem PN. Alatius gebildet, hat also auf keinen Fall mit dem Etymon lacus etwas zu tun, woran man wegen der Nähe des Atersees denken könnte[6]).

St. Georgen im Atergau tritt als ‚Atergau' urkundlich schon im 8. Jahrh. auf[7]) und das Wort Gau in Ortsnamen ist für die Annahme, daß die deutsche Siedlung eine römische fortsetze, eine sichere Stütze, wie ich an anderer Stelle dieses Buches weiter ausführe. Dazu stimmt das Patrozinium. St. Georg an der bayerischen Traun, bei Teisendorf, bei Laufen, in Straßkirchen, in Wals, um nur einige Beispiele zu nennen, sind typische altchristliche Walchenkirchen[8]).

---

[1]) Salzb. UB. I, 26.

[2]) An wazzeriôsî, d. i. Einkünfte aus dem Fischfang, ist nicht zu denken, da dem die Belege (821 Wazzariosa) entgegenstehen.

[3]) Nach Holder ist Tarn-anto zu trennen.

[4]) Die in den Pfahlbauten unserer oberösterreichischen Alpenseen gefundene spätneolithische bzw. kupferzeitliche Keramik (etwa aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.) wird in ihrer Eigenart als Mondseegruppe bezeichnet.

[5]) Durch Waldgebiet, wie die Ortsnamen zeigen.

[6]) Auch die Gegend bei St. Georgen selbst macht den Eindruck eines ehemaligen Seebeckens und auf Lechners Generalkarte von Oberösterreich ist durch einen merkwürdigen Irrtum auch wirklich ein kleiner See hier eingezeichnet.

[7]) Salzb. UB. I, 8, 42. Der Herausgeber denkt irrtümlich an den Ort Atersee.

[8]) Vgl. Fastlinger a. a. O., S. 172.

Es sind aber, was bisher nicht erkannt wurde, sogar direkt Romanen in St. Georgen urkundlich[1]) bezeugt, so daß also gar kein Zweifel am römischen Ursprunge des Ortes möglich ist.

In nächster Nähe, an der Straße zum Atersee, liegt das Dorf Thern, dessen Namen man kaum anders denn als röm. *Therm- (Warmbad) deuten kann[2]). Slawische Herkunft, nämlich von trn ‚Dorn', wie sie Förstemann und Kämmel vermuten, ist unglaubhaft, weil eine derartige Umgebung, wie sie diese Etymologie voraussetzen würde, in unmittelbarer Nähe eines bedeutenden Römerortes und an einer belebten Konsularstraße nicht angenommen werden kann.

In Laciacus-St. Georgen schieden sich abermals die Wege. Einer führte nordwärts, die Hauptstraße aber dem Atersee zu, den sie beim gleichnamigen Orte (8. Jahrh. Atarhova) erreichte, weiterhin am Seeufer, geschützt durch einen jetzt in den Fluten versunkenen, bei günstiger Beleuchtung aber noch sichtbaren Quaderndamm[3]), am Weiler Fign, O. Moos, vorüber, der vielleicht ein röm. *Vicun-, *Vigun- (zu vicus ‚Dorf', vgl. salzb. Vigaun) ist, nach Seewalchen. Von hier ging die Straße längs der Ager nach Straß, wo sie die Richtung nach Osten nahm und über Vöcklabruck nach Schwanenstadt bzw. Tergolape führte. Die Entfernungen stimmen genau, denn die Teilstrecken St. Georgen—Atersee (1 St.), Atersee—Seewalchen (1¼ St.), Seewalchen—Vöcklabruck (2 St.), Vöcklabruck—Schwanenstadt (3 St.) machen zusammen eben die 18 mp = 7 St. 12 Min. des Itinerars aus und die römische Meile, die zugegeben werden muß, weil von St. Georgen weg 41 mp überschritten werden, gleicht die Differenz zwischen der römischen Straße und der heutigen zwischen Vöcklabruck und Schwanenstadt aus.

An sich wäre wohl auch eine Trassenführung von St. Georgen über Berg nach Seewalchen und von Schörfling über Grafenbuch und Puchheim zur heutigen Reichsstraße denkbar, aber diese Möglichkeit scheitert, abgesehen von anderem, an der Unvereinbarkeit der Entfernungen mit den römischen Angaben.

Ein Wort noch über den westlichen Straßenzug. Er ist durch Meilensteine in Hendorf, Straßwalchen[4]) und Mösendorf[5]) bezeugt. Die Inschrift des letzteren besagt, daß die verfallenen (vetustate conlapsa) Meilenzeiger im Jahre 201 erneuert worden seien. Demnach muß die Straße wohl schon im 1. Jahrh. n. Chr. bestanden haben.

Der Mösendorfer Stein stand, wie er selbst angibt, 31 mp von Salzburg ab. Diese Entfernung trifft aber auf Mösendorf nicht zu, sondern weist noch weiter nach Osten, in die Gegend von Timelkam. Der Stein muß

[1]) Salzb. UB. I, 5, 20; 15, 24.

[2]) Über die Bedeutung der Bäder bei den Römern in unseren vergleichsweise rauhen Gegenden vgl. Jung, S. 177.

[3]) Huber a. a. O. III, S. 13.

[4]) Gaisberger, Archäolog. Nachlese III, 250, und Röm. Inschriften 27. Von Straßwalchen führte eine Straße nach Mondsee, wie die Funde in Oberhofen zeigen.

[5]) Gaisberger, Archäolog. Nachlese III, S. 240 ff.

also von dorther nach Mösendorf verschleppt worden sein, worauf vielleicht auch der Umstand deutet, daß er in einer Zisterne gefunden wurde.

Gleichwohl ist Mösendorf als römischer Ort anzusehen; die Funde daselbst und die Namen der Örtlichkeiten Burgstall und Asten in nächster Nähe des Platzes, wo sie gemacht worden sind, erheben dies über allen Zweifel[1]). Hier mündete die von St. Georgen kommende Verbindungsstraße, die wohl über Mösendorf hinaus nach Norden weiterführte[2]).

Vielleicht vereinigte sich mit ihr, etwa in Walchering, eine von Seewalchen über Gampern führende Straße. Der Name Gampern ist in seinem ersten Bestandteile zweifellos ein römisches *Camp- (Feld), 800 Campara, -aron[3]). Angehängt ist das deutsche Suffix -âri, -ære, woraus sich die Bedeutung Leute aus Camp ergibt. An eine spätlateinische Deklination campus, Pl. campora ist bei dem urk. Campara nicht zu denken, sondern an gewaltsame Latinisierung von Camparon wie in Sciltara[4]) für Sciltaren (Schildorn), -hova für -hofun. Das Schwanken zwischen Media und Tenuis im Anlaut geht wohl auf die Aussprache zurück und ist auch in anderen Namen dieser Herkunft zu beobachten: Gurduna und Curtuna, Marciago (Morzg) aus *Marciac-, Trigisamum aus *ad tricesimum (lapidem), Comagia, Comageni zu Comacia.[5]) Diesem Schwanken kam die Neigung des Altbairischen zu rückläufiger Bewegung des aus g verschobenen k entgegen.[6])

Lauriacus — Boiodurum.

Diese Straße, die der Donaulimes[7]) begleitete, führte zunächst über Asten und Pichling[8]) zur Traun, überschritt sie bei dem heutigen Orte Ebelsberg und erreichte im Zuge über die beiden Hochstraßgüter bei Scharlinz und bei St. Peter das Kastell Lentia-Linz, das sich dort erhob, wo heute die Schloßkaserne steht. Die Vermutung[9]), daß es in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. erbaut und von Gratian aus Eitelkeit nach seinem 378 erfochtenen Siege über die alemannischen Lentienses (Linz in Baden, südl. von Sigmaringen) benannt worden sei, ist sehr wahrscheinlich. Lentia ist nach Holder von einem keltischen Personennamen gebildet, nach Much[10]) aber wäre eine Kollektivbildung zu *lenta, der keltischen Entsprechung von germ. *lindō Linde, also eine Bedeutung

[1]) Die einstige St. Laurenzkirche in Mösendorf ist nach Lamprecht im 17. Jahrh. entstanden, kann aber an Stelle einer älteren erbaut worden sein.

[2]) Die Richtung weist ein altes Herigasteig (heute Hörgersteig) bei Pfaffing-Vöcklamarkt.

[3]) Oö. UB. I, 29, 33 f. Vgl. auch Gamp bei Hallein im Salzburgischen, urk. Camp (Steub 99), und Gampes bei Innsbruck aus *(ad) campos (ebd. 12).

[4]) Oö. UB. II, n. 36.

[5]) Vgl. Schatz, Altbair. Gramm. § 70, S. 78 f.

[6]) Vgl. Weinhold, Bair. Gramm. § 175.

[7]) Limes bedeutet Feldweg, Bahn (gebahnte Straße), Grenze.

[8]) In einer Einlage des Stiftes St. Florian von 1715 im dortigen Archiv ist vor diesem Orte der Flurname Hochstraß eingetragen.

[9]) Sekker, Rund um Linz (Heimatgaue II), S. 87.

[10]) AfdA. 37 (1915), S. 86. — Vgl. Müllenhoff 222 und FO.[3] II, 54 f.

‚Lindenhain‘ anzunehmen. Aredatum als angeblicher römischer Name für Linz, gebraucht auf dem Titel eines Linzer Druckes von 1618, ist antikisierende Erfindung der Humanisten[1]).

Im älteren Stadtteile sind viele Römerfunde gemacht worden. Die zuerst im Jahre 799 zugleich mit dem castrum erwähnte[2]) Martinskirche war einst Lagerkirche und stand, wie das überall zu beobachten ist, außerhalb der Mauer.

Von Linz führte in südwestlicher Richtung über Leonding, Bergham und Ruefling (782 Hrodolvingum), eine Straße, die bei Hitzing in die von Ebelsberg kommende ‚Ochsenstraße‘ mündete. Diese strebte über Talham und Straßham in die Gegend von Alkofen, der Donau zu. Hier ist 777 ein agilolfingischer Fiskalhof (villa publica) bezeugt[3]).

In der Nähe ist das Mariniana der Tabula zu suchen. Auch der römische Name weist durch sein Suffix auf eine ursprüngliche Hofanlage[4]). Die für ehemalige Römerstraßen mehrfach begegnende[5]) Bezeichnung ‚Ochsenstraße‘ ist offenbar durch Volksetymologie aus einem ursprünglichen *Ogst-Straße, *Ok-straße (vgl. mundartl. du hūost = hustest) und dieses aus einem antiken elliptischen Aug(u)sta (via, strata) entstanden.

Daß etwa schon Augst- zu Augss- geworden wäre, ist nicht anzunehmen, da im Lateinischen -st- auf lautgesetzlichem Wege niemals zu -ss- sich gewandelt hat[6]), und was die Erscheinung betrifft, daß Ogst < Augusta neben Austum < Augustum steht, so ist zu beachten, daß Austum erst aus *Agustum entstanden ist[7]), während Ogst o aus altem au zeigt (vgl. Lorahh < Lauriac-, Kloster aus claustr-, Lorenz aus Laurentius).

Bei Hitzing zweigte von der ‚Ochsenstraße‘ eine längs dem Mühlbache über Grüft (Krift), wo römische Gebäudereste aufgedeckt worden sind, führende Nebenstraße mit der Richtung auf die Ortschaft Fall an der Donau ab, in deren Namen ich ein römisches (in) valle ‚im Tal‘ sehe. Hier, wo der Eingang in das Stromdefilé bis Linz ist, befand sich ein Sperrfort. Römerfunde bestätigen diese aus militärischen Erwägungen sich ergebende Annahme, aber auch die Flurnamen ‚alte Burg‘ und ‚in den Gräbern‘, die sich wahrscheinlich auf die nach einer Urkunde von 1140 iuxta pontem Erlamsbrucke (Brücke über den Mühlbach?) gelegene villa Burcheim und einen römischen Begräbnisplatz beziehen[8]).

---

[1]) Vgl. Pillwein, Beschreibung von Linz, S. 90.

[2]) Oö. UB. I, 455.

[3]) Sichere Römerorte, wie Regensburg, Passau und Linz, werden in den Urkunden der ältesten baierischen Zeit als villae publicae bezeichnet. Vgl. Oö. UB. I, 456, n. 30; 467, n. 50.

[4]) Vgl. Jung a. a. O., S. 164, Anm. 3.

[5]) Eines der bekanntesten Beispiele ist die von Castra Augustana bei Geiselhöring in Niederbayern nach Abusina (Abensberg) führende ‚Ochsenstraße‘. Vgl. dazu Gruber 370.

[6]) F. Stolz, Lat. Gramm., 3. Aufl., München 1900, S. 86, n. 3.

[7]) Vgl. das zu Asten Gesagte.

[8]) Kenner in WSB., 91. Bd., S. 580 f.; Oö. UB. II, n. 332.

Wie weiterhin der Flurname Wört (Insel) ganz nahe dem Orte Schönhering (985 Sconheringa) lehrt, hatte die Donau einst noch weiter südlich als heute Rinnsale. Da ein Überschreiten des Stromes von Norden her infolge der zahlreichen Auen schwer zu bemerken war, mußte der Abschnitt zwischen Fall und Eferding als besonders gefährdet erscheinen, weshalb auch zu vermuten ist, daß jenseits des Wassers Wachttürme bestanden, zu denen vielleicht Purwört, 1273 Purgwerd, gehört hat[1].

Westlich von Alkofen treffen wir eines der uns bereits bekannten Asten. In der Nähe mündete eine von Ovilatus[2] kommende Straße, die die heutigen Orte Traun, Hörsching (röm. Relief), 793 Herigisinga, Ofthering, 800 Oftheringa, Axberg[3] und Polsing, 776 Polasingas, berührt haben wird, in die längs der Donau verlaufende Limesstrecke[4]. Wir gelangen nun in der Richtung westwärts nach

Eferding.

Urk. 12. u. 13. Jahrh. Euer-, Euir-, Ever-, Evrid-, Efridingen (Oö. UB. I u. II, Reg.). Die ältesten und meisten (18 von 27) Belege schreiben Euer-, Euirdingen. Dieses u und das Überwiegen der geschwächten Form schienen mir gegen eine Erklärung vom altdeutschen Personennamen Efrit (FP.² 50) zu sprechen und auf Entstehung aus einem kelt.-röm. *Eburodun- zu weisen, von eburos Eibe, Eberesche und dun Befestigung[5]. Wie mich aber eine neuerliche, eindringende Vergleichung unserer Urkunden derselben Zeit gelehrt hat, kommt doch die Schreibung u für den deutschen stimmlosen Reibelaut so häufig vor, daß ihr kein entscheidendes Gewicht beizumessen ist. Man muß daher nach dem Grundsatz, erst dann eine Erklärung aus einer anderen Sprache zu versuchen, wenn die eigene versagt, daran festhalten, daß der Name Eferding ein echter ing-Name von Efrit mit Metathesis ist. Kenners Deutung (WSB. 1878, S. 584 f.) von nd. ever ‚Flußschiff' ist natürlich unbrauchbar.

Wenn nun auch der Name des Ortes deutsch ist, so zeigen doch die gemachten Funde[6], daß hier eine römische Siedlung war, wie ja das auch die Lage annehmen läßt. Die Kirche mit dem altrömischen Patrozinium des hl. Hippolyt steht auf Piloten[7], was an die in der Vita s. Severini erwähnte Pfahlbaukirche in Quintana (Kinzing) oberhalb Passau erinnert.

[1]) Wenn der Name nicht etwa, wie z. B. der von Burgau am Atersee, die einstige Zugehörigkeit zu einer mittelalterlichen Burg ausdrückt.

[2]) Die Traunbrücke ist noch 1071 bezeugt (Oö. UB. II, n. 75).

[3]) Hier begegnet 1344 ein Gut ‚in der Spekch' (Oö. UB. VI, n. 487). Speca ist entweder eine Warte oder deutet auf eine Straße mit festem Unterbau, hier also auf eine Römerstraße.

[4]) Bei Kleinmünchen zweigte eine Nebenstraße über St. Dionysen (Funde) längs der Traun nach Wels ab.

[5]) Vgl. Zeuß, Gramm. celt. 88. Nach Bacmeister, Alem. Wanderungen, S. 106, von ebar Sumpf, feuchter Grund, was hier stimmen würde. Esser a. a. O., S. 13 findet in eburos die Bedeutung ‚westlich', die aber hier nicht paßt. Buck nimmt Alem. VIII, 152 einen PN. Eburo an.

[6]) Gaisberger, Archäol. Nachlese I, S. 50.

[7]) Christl. Kunstblätter 1887, S. 70.

Joviacus.

Hier standen nach der Notitia einige Kohorten der 2. italischen Legion mit einem Präfekten und eine Abteilung Pioniere (milites Liburnarii). Weil nun in dem kleinen Orte Schlägen (22 Einw.), der an der Donau liegt und der Entfernung nach beiläufig in Betracht kommen könnte, Ziegel der genannten Legion gefunden worden sind, hat J. Gaisberger[1]) darin einen Beweis dafür erblickt, daß hier einst Joviacus gestanden habe, und Mommsen hat sich dieser Meinung angeschlossen[2]). Seitdem hat man daran wie an einer Tatsache festgehalten[3]). Aber es bedarf keiner besonderen militärischen Bildung, um bei Betrachtung der Lage und Beschaffenheit dieses Ortes sagen zu können, daß hier wohl eine Uferbefestigung, aber gewiß keine größere römische Garnison und Ansiedlung denkbar ist. Erwägt man nämlich die bisher bekannten Maße[4]) von römischen Standlagern, so muß man auf Grund der oben angegebenen Besatzung schließen, daß Joviacus doch mindestens eine Ausdehnung wie das unweit der Einmündung der Url in die Ips gelegene Lacus Felicis gehabt haben wird, dessen Lager allein 115 × 60 Klafter umspannte[5]). Heute stellt allerdings der Platz, auf dem Schlägen steht, eine Baufläche von etwas über 30000 m² dar, aber man muß annehmen, daß sie zu einem großen Teile durch Schlägerungen gewonnen ist, wie der Name[6]) schon sagt. Diese Beobachtung spricht ganz und gar gegen eine Gleichung Joviacus = Schlägen. Außerdem gewährt die Stelle nur einen sehr beschränkten Ausblick donauauf- und -abwärts.

Wenn Eugipp in seiner Vita s. Severini Joviacus ein oppidum nennt, so braucht man darauf allerdings noch nicht viel zu geben, weil in der ausgehenden Römerzeit jedes Nest so heißen konnte, wenn es nur Mauern hatte, aber der Umstand, daß Joviacus in der Notitia steht, die nur bedeutendere römische Militärstationen verzeichnet, muß ebenfalls Bedenken gegen die herrschende Ansicht wachrufen.

Außerdem ist die für die Strecke Joviacus—Stanacus angegebene Entfernung von 18 mp (etwas über 7 Stunden) mit der Wirklichkeit nicht in Einklang zu bringen, wenn Joviacus das heutige Schlägen ist, denn die Luftlinie zwischen diesem und St. Ägidi, in dessen nächster Umgebung Stanacus zu suchen ist, beträgt nur 3½ Stunden.

---

[1]) Jahresbericht des Museums in Linz 1840 und Archäolog. Nachlese I (1864), S. 7 f.

[2]) Corp. inscr. lat. III/2, p. 690.

[3]) Vgl. Kenner, Archäol. Funde im Lande ob der Enns, p. LXXI und Trampler, Joviacum, das heutige Schlögen, und seine Umgebung (Jahresber. d. Realschule im 20. Bez. Wiens 1905), eine Schrift, die sehr viel Unrichtiges enthält.

[4]) Kaemmel, S. 61, Anm. 3.

[5]) Er genügte für eine Besatzung von etwa 3 Kohorten. Vgl. Kämmel 57, 62.

[6]) Schon 777 im Namen des hier mündenden Suleginpah indirekt bezeugt. Oö. UB. II, n. 1.

Es sprechen vielmehr alle Umstände für den Marktflecken Aschach an der Donau[1]). Dieser Ort erscheint schon 777 als Mittelpunkt einer Weingegend und seine strategische Wichtigkeit ist dadurch gegeben, daß hier der von Passau herab beide Stromufer begleitende Höhenzug endet und die Donau in offenes Gelände tritt[2]).

Die Maut in Aschach läßt sich bis in die karolingische Zeit nachweisen, sie tritt noch zu Beginn des 10. Jahrh. bezeichnenderweise mit Linz, Enns, Pöchlarn und Mautern auf, also mit Orten, die alle römischen Ursprungs sind.

Das römische Lager von Joviacus wird wohl bei Hartkirchen gestanden haben und vielleicht dem kundigen Auge noch erkennbar sein. In der Nomenklatur der Gegend erinnert heute nur mehr die Bezeichnung Hochstraß für eine Häusergruppe nächst Aschach an die römische Zeit. Ausgrabungen sind keine gemacht worden, da man Joviacus eben nicht hier, sondern in Schlägen gesucht hat, die Aufmerksamkeit also von dem richtigen Punkte abgelenkt war. Auch scheint die Zerstörung des Römerortes, von der die Vita s. Severini[3]) berichtet, wirklich eine vollständige gewesen zu sein[4]), wie ja auch der Name Joviăcus, nach Holder von Jovius, verschwunden ist. Man darf annehmen, daß er in der bairischen Bevölkerung als Jupah noch einige Zeit fortgelebt haben wird[5]). Sah man darin, wie dies wahrscheinlich ist, einen Bachnamen, so mochte er, da in unmittelbarer Nähe kein ‚Bach‘ vorhanden ist, mit dem er in Verbindung gebracht werden konnte, als unpassend erscheinen, woraus sich die Ersetzung durch den Namen der immerhin eine Strecke entfernten Aschach erklären würde.

Die Entfernung Joviacus—Ovilatus wird von den Handschriften mit 27 mp angegeben. Sie stimmt auf keinen Fall, ob man nun Joviacus für Aschach oder für Schlägen hält.

Es ist 17 mp zu lesen[6]) und so weit ist es auch von Aschach bis Ansfelden, nämlich nicht ganz 7 Stunden.

---

[1]) Auf der Karte „Österreichs Länder unter den Römern“ von E. v. Renner, Wien 1820, steht der Name Joviacus an der Stelle von Aschach, während Simler, Aethici cosmographia, Basel 1575, S. 260, Joviacus nicht, wie Kenner und Trampler behaupten, in Aschach sucht, sondern mit Laciacus identifiziert. Auch Schels und Hormayr halten Joviacus für Aschach.

[2]) Der Mauttarif von Raffelstetten (c. 904) bezeichnet die Lage des Ortes mit den Worten: cum naves silvam Patavicam egresse sint.

[3]) Kap. 24.

[4]) Vgl. Kämmel 125, Anm. 1. Auch von dem gewaltsamen Tode des hl. Maximianus (Maximus) daselbst (vgl. Fastlinger, Altchristliches aus Noricum, S. 166 f.) hat sich keine Tradition erhalten.

[5]) Vgl. Jubindorf (Eugendorf bei Salzburg) vom PN. Jovin. Hätte sich der Name Joviacus weiter erhalten, so würde er heute Eubach, Oibach oder Au-, Äubach, gespr. Aibach, lauten. Wenn röm. Iciniac- zu Itzing wurde, worauf man verweisen könnte, so ist zu beachten, daß hier dem -ac ein n vorausgeht und so ein deutsches -ing in der Richtung der Entwicklung lag. In Joviac- aber begünstigte wie in Lambach aus *Lamb-ac- der vorausgehende Labial die Assoziation mit dem deutschen Worte Bach.

[6]) Miller 417 schlägt ebenfalls diese Änderung vor, weil er Ovilatus für Ovilavis hält. Aber Wels kann von der Straße Lorch—Passau unmöglich berührt worden sein.



Ähnliche Fehler begegnen im Itinerarium Ant. mehr[1]), hier scheint er durch Mitzählen der 10 mp von Lorch bis Ansfelden hervorgerufen zu sein.

Schlägen war, wie bereits angedeutet, nur ein vorgeschobenes Kastell[2]), das durch eine am Adler- oder Freudentaler Bache laufende Straße mit Joviacus verbunden war. Wenn also dort Ziegel der 2. italischen Legion verwendet wurden, so stammten sie aus dem nahen Aschach. Nachdem man einmal an der Gleichung Joviacus = Schlägen als an einer unumstößlichen Tatsache festhielt, war man gezwungen, den weiteren Verlauf der römischen Post- und Heerstraße entweder am Strome zu suchen oder die ganz unmögliche Trassenführung über die steilen Berghänge gegen Waldkirchen anzunehmen[3]).

Die Meinung, die Straße sei am Ufer der Donau gegangen, wird durch die Zahlen widerlegt. Die heutige Poststraße von Passau nach Schlägen ist 40 km (10 Stunden) lang, während die von den römischen Quellen für die Strecke Joviacus—Stanacus—Boiodurum angegebenen 18 + 20 mp mehr als 15 Stunden ausmachen[4]). Da nun, wie wir gesehen haben, die triftigsten Gründe vorliegen, Joviacus in Aschach zu suchen, so kann bei der Beschaffenheit des Terrains, wie ein Blick auf die Karte lehrt, die Straße nur das Aschachtal[5]) aufwärts bis zum Knie des Flusses, sodann in der Richtung Neukirchen und St. Ägidi geführt haben. Diese durch die Natur gebotene Umgehung der unwegsamen Berge und Talschluchten hat ihre Analogie in Niederösterreich, wo die von Lauriacus nach Carnuntum ziehende Römerstraße aus demselben Grunde an zwei Stellen 14 bzw. 18 mp landeinwärts lief[6]).

Daß St. Agatha, das allerdings erst viel später[7]) entstand, bzw. der 600 m hohe Berg, auf dem es liegt, für die Sicherung der in nächster Nähe vorüberführenden Straße eine wichtige Rolle spielte, darf man vermuten. Von einem hier errichteten Wartturm aus gegebene Feuersignale wurden weit ins Land hinein gesehen, wie das im Bauernkrieg der Fall war.

---

[1]) So schreiben die Codices für die Strecke Vindobona—Aquae 28 statt 18 und für die von Mutenum nach Vindobona 36 statt 26. Vgl. Kämmel 65 und Kubitschek, Eine römische Straßenkarte (Jahreshefte des österr. archäol. Institutes, Wien 1902), S. 31 ff. Aus seiner Zusammenstellung ist allerdings das Beispiel Lorch—Wels zu streichen, weil eben Ovilatus nicht Ovilavis ist.

[2]) Die Notitia verzeichnet in Ufer-Noricum eine Station ad Mauros, die man für Melk hält, während sie Miller 415 und Karte 118 zwischen Passau und Linz sucht. An Schlägen ist aber keinesfalls zu denken, da ad Mauros equites promoti (Kavallerie) bezeugt sind, für die dort kein Platz ist.

[3]) Strnadt, Peuerbach, S. 17.

[4]) In der Vita s. Severini, wo es heißt, daß die Entfernung von Boiodurum bis Joviacus viginti et amplius mp betrage, kann natürlich nur die Uferstraße bis Schlägen und die Verbindungsstraße von da bis Aschach gemeint sein. Der Bote hatte Eile und schlug den kürzesten Weg ein.

[5]) Funde sind in Hilkering gemacht worden. Kenner a. a. O. 583.

[6]) WSB. 1878, S. 567.

[7]) Die Kapelle ist 1213 bezeugt, der Ort hat aber nach Strnadt (Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 236, Anm. 3) gegen Ende des 16. Jahrh. noch nicht bestanden.

Ein weiterer Anhaltspunkt zur Ermittlung der Richtung, in der die Römerstraße fortlief, ist der Ortsname Askituna (777), später Esketunouwa, im 18. Jahrh. Eschtenau, heute Eschenau, das zweifellos auf *Asci-dun- zurückgeht. Der Name erinnert an germ. Asci-burgium (Eschengebirge = böhm.-mähr. Gesenke, von jasenu Esche, und ein Ort am Niederrhein). Da nun einerseits das Wort Esche im Keltischen fehlt, anderseits -dunum doch sicher keltisch ist, so wäre Askituna, Asci-dunum eine Zwitterbildung.

Schwierig ist die Frage zu beantworten, wohin sich die Straße von Eschenau weg gewendet hat. Westlich von Neukirchen am Wald finden sich nämlich einige sehr alte Ortsnamen (Maggau[1]), Natternbach, frühahd. Nordarinpah, Weibing (aus lat. vivari-um) und ein Dorf Hochstraß, 1462 Hohenstrazz, die uns verleiten könnten, den weiteren Verlauf der Römerstraße in dieser Richtung zu suchen. Aber die Beschaffenheit des Geländes macht eine solche Annahme sehr unwahrscheinlich, noch mehr eine andere Beobachtung. Während nämlich in dieser Waldgegend nichts auf eine vormals bestandene Verbindung gegen Nordwesten weist, hat die heute von Neukirchen nach St. Ägid führende Straße alle Merkmale eines hohen Alters. An ihr liegen die Ortschaften Germading und Inzing mit echten ing-Namen. Germading heißt zwar 1371 Germuting, würde also auf einen Germuot zurückgehen, aber es könnte sich auch so verhalten wie mit Ostarmuntingen (8. Jahrh.), das im 14. Jahrh. als Ostermuting auftritt, daß nämlich dem Germuting des 14. Jahrh. ein älteres Germunting zugrunde liegt. Die Belege nun, die Förstemann für Ortsnamen mit Germunt und Inzo anführt, gehören dem 8. Jahrh. an. Die Wahrscheinlichkeit, daß unsere Germading und Inzing mindestens ebenso alt sind, ist groß genug, um annehmen zu dürfen, daß die Straße, an der sie liegen, eine antike ist. Ich glaube daher, daß sie von Eschenau gegen Neukirchen am Wald und von da in der Richtung der heutigen über St. Sixt und Straß weiter gegen Nordwesten führte, der Donau zu. Die Entfernungen stimmen genau. In St. Ägid war die im Itinerar angegebene Station Stanacus erreicht. Strnadt[2]) dachte wegen der lautlichen Ähnlichkeit an das nahe Stainet, 1331 Steinach[3]), aber dann hätten die slawischen Kolonisten, die wir später hier treffen, die Kapelle kaum in St. Ägid gebaut[4]).

Der Name Stan-ăcus, in den Hss. auch Stan-, Stonago überliefert, ist keltisch und nach Holder vom Stamme *sta-na, bzw. von der W.

---

[1]) Davon wird unten bei Mattighofen die Rede sein.

[2]) Peuerbach, S. 19.

[3]) Nbl. 1853, S. 193.

[4]) Die von Strnadt, Peuerbach, S. 18, erwähnte ‚Hochstraße‘ von Bubenberg nw. Peuerbach über Perndorf und Jungfernstein nach Passau und St. Ägid, in der er den Rest einer ehemaligen Verbindung zwischen Stanacus und einer binnenländischen Station sieht, halte ich im Hinblick auf die Tatsache, daß hier einst der mächtige ‚Passauer Hart‘ (c. 903 silva Patavica) herabzog, für eine ‚Hart‘straße, also für einen Fahrtweg durch den Wald, was sie ja noch heute ist. Aus mundartl. hǫχtᵊstrǫss konnte leicht ein Hochstraß werden.

sthâ ‚stehen' gebildet. Er wird in nachrömischer Zeit Stang[1]) gelautet haben und später durch das Patrozinium verdrängt worden sein, das auf slawische Siedler zurückgeht, deren Anwesenheit aus mehreren Ortsnamen dieser Gegend (Prag, Steinzen, Tröbing, Tullern) zu erschließen ist.

Da sich der Ansturm der von Passau her vordringenden Barbaren zweifellos an diesem ersten größeren Orte ausgetobt haben wird, wie wir nach dem Berichte der Vita s. Severini vermuten können, so werden wohl nur Ruinen von Stanacus übrig gewesen sein, als die Stätte von neuem besiedelt wurde. Der in der Nähe vorkommende, bereits erwähnte Ortsname Henwalcharen, heute Hendorf-Wallern, hat nichts mit romanischer Bevölkerung zu tun. Er heißt ja auch nicht Henwalchen.

Von Stanacus bis Passau werden als Entfernung 20 mp angegeben. Wenn die Zahl richtig überliefert ist, so kann die römische Straße, weil die Trasse über Esternberg oder am Ufer der Donau bedeutend kürzer ist, nur über Münzkirchen gegangen sein, wofür Münzfunde in diesem Orte sprechen und der Umstand, daß in dieser Richtung Ortschaften liegen, deren Namen in früheste Zeit weisen, wie Altendorf[2]) (ohne entsprechendes Neudorf) und Gigering, 794 Tuturuna, das ich für keltisch halte.

Im Tale der Donau führte in römischer Zeit allerdings auch eine Straße, aber erst seit Kaiser Caracalla (211—217), was die Inschrift[3]) eines nach Engelhartszell verschleppten Meilensteines ausdrücklich sagt (viam iuxta amnem Danuvium fieri iussit)[4]).

Diese Uferstraße hat augenscheinlich nur der Verbindung der Kastelle gedient und wird bis Schlägen geführt haben, wo sie ihr natürliches Ende fand[5]).

Gaisberger hat die Schlußworte der genannten Inschrift a Boiioduru Saloatonp XV als Saloato m[ille] p[assuum] gelesen, indem er annahm, daß MP als Ligatur auf dem Steine stand, die irrtümlich zu dem vorausgehenden Worte gezogen und als NP gelesen worden sei[6]). Mommsen schloß sich dieser Auffassung an. Saloato[7]) muß also ein an der Strecke liegendes Kastell sein, und zwar, da der Stein nach einem Berichte von 1590 drei Meilen unterhalb Passau gefunden worden ist, wozu die 15 mp genau stimmen, das heutige Wesenurfahr[8]).

[1]) Vgl. Morzg aus Marciago, Marciacus.
[2]) Allerdings erst 1254 urkundlich bezeugt.
[3]) Corp. inscr. lat. n. 5755.
[4]) Im Mittelalter soll diese Verbindung nach Strnadt, Peuerbach, S. 16 nicht bestanden haben, eine Behauptung, die schon durch die bekannte Stelle des Nibelungenliedes widerlegt wird, wo Pilgrim mit den Burgunden die Donau hinab gegen Eferding zieht, wozu man wohl den kürzesten und bequemsten Weg gewählt haben würde.
[5]) Kämmel 69 hält sie irrtümlich für die Post- und Heerstraße nach Boiodurum und schreibt sie M. Aurel zu.
[6]) Römische Inschriften im Lande ob der Enns, S. 33.
[7]) Wahrscheinlich (locus) salvatus. Ähnliche Namen sind Salviacus, -o (Holder II, 1332 f.) und das mittelalterliche Salvaterra (später Saloter, heute Bhs. Lotringer, G. Kirchham, B. Gmunden).
[8]) Urk. c. 1130 Wezan (Oö. UB. I, 476, n. 64).

Wenn man den Verlauf der Limesstraße überblickt, so bemerkt man, daß sie von einem größeren Orte zum andern landeinwärts Bögen beschreibt.

Ovilava — Virunum.

Über diese Straße ist viel geschrieben worden[1]). Das Gebiet, durch das sie führte, ist im südlichen Teile von Slawen besiedelt worden, die alle Spuren der antiken Nomenklatur getilgt haben, wie das bei ihnen im Gegensatz zu den Deutschen überall zu beobachten ist. Von der sprachlichen Seite aus ist also jede Forschung verschüttet. Aber anderseits ist wenigstens von der Stelle an, wo die Straße ins Steyertal eintrat, die Terrainplastik eine derartige, daß ein Zweifel über ihren Verlauf nicht möglich ist. Fraglich ist nur das erste Stück und die Lage der Stationen.

Die Tabula gibt an: Ovilia (Wels)—Vetoniana 11 mp, Vetoniana—Totastio 11 mp, Totastio—Ernolatia 12 mp, Ernolatia—Gabromagus 8 mp. Das Itinerar verzeichnet von Ovilava bis Tutatio 20 mp und von da bis Gabromagus ebenfalls 20 mp.

Was zunächst die Richtung der Straße bis zu ihrem Eintritt in das Steyertal anlangt, so ergeben sich aus einer Betrachtung der Karte drei Möglichkeiten. Sie kann gedacht werden über Steinhaus im Tale des Aiterbaches nach Pettenbach und von da über Magdalenaberg nach Inzersdorf, oder über Kremsmünster, Wartberg und Kirchdorf oder im Zuge der heutigen Poststraße Wels—Kirchdorf.

Alle drei Möglichkeiten haben Vertreter[2]) gefunden, zu einer Einigung ist es aber nicht gekommen.

Die ersten zwei scheitern an den Entfernungen, denn Pettenbach[3]) liegt von Wels erheblich weiter, Kremsmünster um ein gutes Stück weniger als 11 mp ab, und beide Straßenzüge sind ein Umweg, widersprechen also der sonst überall wahrnehmbaren Energie, womit die römischen Verbindungen auf ihr Ziel hinstreben.

Es bleibt somit nur die dritte Annahme übrig, daß sich die römische Straße im allgemeinen mit der heutigen deckt. Gaisberger[4]) hat dagegen eingewendet, daß hier der Straßenkörper gar nicht den Eindruck besonderen Alters mache, aber das fällt nach einer Vergangenheit von mehr als anderthalbtausend Jahren nicht ernstlich ins Gewicht. Die römische Straße kann Jahrhunderte lang verfallen gewesen sein, ehe die heutige Poststraße wieder ihren Spuren folgte. Daß sie 1128 als via regia[5]) begegnet, spricht aber für ihre Fortbenutzung, also gegen Gaisbergers Einwand. Ein Bauernhaus in der O. Rappersdorf, G. Sipbachzell, nächst dieser Straße heißt Marsteiner, 1299 Mæilstain[6]), lag somit einst unweit eines Meilensteines. Eines römischen? Das ist die Frage.

[1]) Vgl. WSB. 71, 357 ff.; 74, 421 ff.; 80, 391 ff.
[2]) Mommsen hat sich für die zweite entschieden. CIL. III/1, p. 682.
[3]) Pettenbach mit Vetoniana etymologisch identifizieren zu wollen, geht aus sprachlichen Gründen nicht an.
[4]) Archäolog. Nachlese III, S. 290.
[5]) Oö. UB. II, n. 124, S. 189.
[6]) Oö. Stiftsurb. II, 180, n. 27 f.

Da an der Straße Wels—Salzburg 1158 Meilensteine urkundlich bezeugt sind[1]), darf man sie auch an der von Kreuzfahrern und Handelsleuten viel begangenen via regia von Wels zum Pyhrn voraussetzen. Wenn nun weiter anzunehmen ist, daß sich diese Meilensteine kaum wesentlich von unseren heutigen Kilometersteinen unterschieden haben werden, so ist es unwahrscheinlich, daß man ein Bauernhaus danach benannt hätte. Es leuchtet eher ein, daß sich an dieser Stelle noch ein alter, ein römischer Meilenstein erhalten hatte, der als etwas Besonderes, etwa durch seine Größe und Inschrift Auffallendes in der Umgebung und weiterhin bekannt war, so daß die Lage eines nach ihm benannten Hauses tatsächlich am besten damit gekennzeichnet war. Ich habe darum auch den in einer alten Grenzbeschreibung der Pfarre Weißkirchen hervorgehobenen ‚Mæilstain' auf der Strecke Ansfelden—Wels als einen römischen aufgefaßt. Eine Sicherheit ist ja allerdings nicht zu gewinnen, aber auch wenn es sich um mittelalterliche Steine handeln sollte, geht doch daraus, daß die Straße eine via regia und von Meilensteinen begleitet war, hervor, daß wir die alte Römerstraße hier vor uns haben[2]). Wenn wir nun von Wels ausgehen, so kommen wir mit 11 mp über Voitsdorf hinaus zu den Bauernhäusern Ober- und Unter-Straßer, O. Hierstorf, deren Name auf eine alte Straßenkreuzung weist. Hier muß die Mutatio Vetoniāna[3]) gestanden haben, wahrscheinlich der Einkehrgasthof eines Vetonius, da die römischen Namen auf -ānum, -āna auf einzelne Höfe deuten.

Die nächste Station der Tabula, Tutatio[4]), ist 11 mp von Vetoniana entfernt, also 22 km von Straß. Damit kommen wir in die Gegend von Klaus. In der Nähe öffnet sich das Tal der Steyer.

Von Klaus bis Windischgarsten[5]) legt die Bahn 23 km zurück, was auf der Straße den von der Tabula angegebenen 12 mp gleichkommt. Ernolatia ist also in Windischgarsten zu suchen. Hier wurden denn auch bedeutende Ausgrabungen gemacht, die auf eine Mansio schließen lassen[6]). Der Name Ernolatia erinnert an die kelt. Ortsnamen Ernodunum und Ernagina, die mit einem Flußnamen Ern- zusammenhängen, der von einer idg. W. ar ‚eilen' gebildet ist. Als dieses Gewässer kommt hier nur der Dambach in Frage, an dem der heutige Ort liegt.

Von Windischgarsten führt die Straße über die Paßhöhe des Pyhrn (995 m) nach Liezen in Steiermark. Hier war nach 8 mp Gabromagus erreicht[7]). In Spital sind Römerfunde zutage getreten, aber das mittelalterliche Hospiz war anfangs nicht hier, sondern näher bei Windisch-

[1]) Oö. UB. II, n. 192.
[2]) Vielleicht erinnert daran auch der Name Hochstraß für einzelne Häuser in der O. Schachadorf, G. Ried.
[3]) Die Bezeichnung kommt auch in Bayern vor. Miller 266.
[4]) Kenner denkt bei diesem Namen an Teu-, Toutates, eine kelt. Gottheit (Beiname des Mars), aber das ist unsicher.
[5]) Auf dem Wege liegen Dirnbach und St. Pankraz. An beiden Orten sind Römerfunde gemacht worden.
[6]) Darüber Gaisberger, Archäolog. Nachlese III, S. 270 ff.
[7]) Hier hat es auch Knabl gesucht.

garsten gelegen[1]). Gabromagus wird als ‚Geißfeld' erklärt[2]), und eine solche Bezeichnung paßt für die weite Talebene bei Liezen vortrefflich. Die Entfernung stimmt ebenfalls[3]).

Die hier besprochene Straße hat von Wels bis zum Pyhrn zweifellos fast durchaus Waldgebiet berührt. Das erste Stück begleitet heute noch der obere und untere „Hart", und ihren weiteren Verlauf bis Kirchdorf kennzeichnen die zahlreichen mit Personennamen zusammengesetzten Ortsnamen auf -dorf hinlänglich als Reutboden. Je weiter die Straße ins Gebirge vordrang, desto wüster wird es ausgesehen haben. Ein Chronist des Stiftes Kremsmünster aus der Zeit um 1300 sagt ausdrücklich, der Sprengel der im Jahre 1119 konsekrierten Kirche Windischgarsten sei post exstirpationem silve, also nach der Beseitigung des Waldes, von dem der Pfarre Kirchdorf abgetrennt worden[4]). Die paar römischen Stationen bis zum Pyhrn werden also wie Oasen gelegen haben.

Juvavum — Boiodurum.

Diese Straße führte in einiger Entfernung längs der Salzach und dem Inn, die beide die Grenze gegen Raetia secunda bildeten, wie heute gegen Bayern, und berührte auf oberösterreichischem Boden folgende Orte: Eiferding, Ernsting, Tarsdorf, Aufhausen (bei Burghausen), Überackern, Rotenbuch, Ranshofen, St. Peter, Altheim, wo die aus der Gegend von Ried kommende Straße einmündete, Obernberg, Suben[5]), Schärding, Wernstein und Ingling. Ihr Ende fand sie in Boiodurum (Innstadt in Passau), das noch in den Bezeichnungen Beiterbach, urk. Boitra fluvius, und Beiderwies fortlebt.

Schon in vorrömischer Zeit waren diese Ufergegenden gut besiedelt, wie das große Gräberfeld bei Überackern und Funde bei Sunzing und Frauenstein gelehrt haben[6]). Aus den Jahrhunderten der römischen

[1]) Vgl. Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung, 36. Bd., S. 348 ff. Das Tal zwischen Windischgarsten und Spital a. P., heute noch Moorboden, haben wir uns in römischer Zeit wohl noch als versumpft vorzustellen. Es breitet sich hier heute die Gleinkerau aus, so genannt nach dem Stifte Gleink, das einst daselbst Besitzungen hatte, 1183 auwa casearea im Volksmund (Oö. UB. II, n. 262), also Kaserau, nach dem zu leistenden Käsedienst, bald schon mißverstanden als Chaiserawe (1223), in den Urkunden als Wald bezeichnet.

[2]) Vgl. Holder I, 1511, der allerdings auch die Möglichkeit einer Zusammensetzung mit einem PN. Gabros offenläßt.

[3]) Da die Zählung der Tabula von Virunum ausgeht, so sind von Gabromagus weg ein oder zwei mp zuzugeben, da, wie ich bereits bemerkt habe, die Rechnung 1 mp = 24 Min. hinter der Wirklichkeit etwas zurückbleibt.

[4]) Oö. Stiftsurbare II, 215, n. 5.

[5]) Ein zweites Suben gab es nach Strnadt (Archiv f. österr. Gesch. 99. Bd., S. 1049) in der Ortsch. Rabenberg, Gem. Tumeltsham, Bez. Ried. Strnadt macht dazu ein Fragezeichen, es wird daher Einsichtnahme in das Aktenstück nötig sein, das den Namen enthält, denn er könnte auch verlesen sein.

[6]) Vgl. Wiener Abendpost 1906, Nr. 18. Über Bronzezeit-Gräber beim Ratishof am Weilhartsforst vgl. Linzer „Tagespost" vom 28. Aug. 1917; über vorrömische Funde in Gilgenberg die Berichte der „Linzer Zeitung" 1884, Nr. 270; 1885, Nr. 124; der Linzer „Tagespost" 1884, Nr. 286; 1885, Nr. 84 u. 91.

Herrschaft, wo die Straße eine Art Zwischenlimes[1]) war, sind noch mehr Spuren erhalten: Gebäudereste, Keramik usw. in Kirchberg, Riedersbach, Roit und Unter-Steinbach bei Wildshut, Bronzefunde in Ofenwang und Simling bei Ostermieting, Inschriften aus Tarsdorf und Haselbach, ausgedehnte Grundmauern und Reste ausgebrannter Rundtürme in Aufhausen, ein Burgstall in Kreuzlinden bei Überackern, Gebäudereste und Gräberfunde aus Rotenbuch und Bogenhofen bei Braunau, die Wallgräben des Burgstalls und Münzfunde in Stein unterhalb Reichersberg, Spuren des Straßenkörpers und Inschriften in Schärding und Wernstein, Münzfunde in Ingling[2]). Dazu kommt das altrömische Patrozinium des hl. Laurentius in Altheim, das schon durch seinen Namen[3]) und vielleicht auch durch den des Pfarrhofs Mauernberg, 12. Jahrh. Murenperg, als ehemaliger größerer Römerort gekennzeichnet ist[4]).

Die Stadt Braunau am Inn, heute der Vereinigungspunkt der von der Salzach, aus dem Mattigtal und von Altheim her kommenden Verkehrslinien, lag zur römischen Zeit etwas abseits der Heerstraße, die über Haselbach lief. Daß aber hier sicher eine römische Ansiedlung bestand, lehren die Funde[5]).

Auf eine Verbindung zwischen Tarnanto bzw. Mondsee und Straßwalchen weisen Funde, die in Speck am Irssee, Rabenschwand und Oberhofen gemacht worden sind[6]). Die Bezeichnung ‚in der, auf der Speck' kommt vor in der Gem. Tiefgraben und in der Gem. Oberhofen[7]). Speca ist, wie bereits bemerkt, entweder Aussichtspunkt oder mit Steinen gepflasterter Fahrweg. Salweg, 1416 Saulweg[8]), in der O. und G. St. Lorenz läßt vielleicht auf Meilensteine schließen.

Von Straßwalchen führte die Straße weiter durch das Mattigtal bis St. Georgen[9]). Hier[10]), und nicht wie heute in Mauerkirchen, wandte sie sich ostwärts auf der alten ‚Ochsenstraße' über Hermating, Dietraching und Harterding nach Altheim, von dem schon die Rede war. Hier war die Innebene erreicht.

Das Mattigtal und die gegen das Salzburgische hin gelegenen Striche westlich der Mattig müssen zur römischen Zeit ziemlich gut besiedelt gewesen sein. Darauf weisen zahlreiche Funde[11]) am Siedelberg bei Mattighofen, in Lochen, Buch bei Munderfing, Kobl bei Pfaffstätt, Sauldorf

---

[1]) Im Jahre 69 hatte ihn die norische Landwehr (iuventus Norica) gegen die vitellianisch gesinnten Räter zu decken. Vgl. Tacitus, Hist. III, 5 u. 1, 70.

[2]) Vgl. über die Funde Gaisberger, Archäolog. Nachlese 1, 52—61; II, 37—42 und Commendas Materialien 490 ff.

[3]) Es entspricht ihm kein Neuheim, was nach Arnold a. a. O., S. 84, auf sehr hohes Alter weist.

[4]) Über einen vorrömischen Bronzefund in Leiten bei Altheim vgl. Mitt. d. Zentr.-Komm. 1881, S. 51.

[5]) Meindl, Braunau, S. 4 f.

[6]) Vgl. Commenda, Materialien, S. 490.

[7]) Oö. Stiftsurbare 1, 204, n. 76; 242, n. 47.

[8]) Ebd. 1, 219, n. 92.

[9]) Straßenreste in Lengau. Kriechbaum, Braunau, S. 39.

[10]) Vgl. Berger im Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz IV, S. 62.

[11]) Vgl. Gaisbergers Archäol. Nachlese und Kriechbaum, Braunau, S. 39 f.

bei Kirchberg, Helpfau und Uttendorf, Grabmäler in Schalchen und Mattighofen. Man hat auch auf den Typus der Bewohner hingewiesen[1]), der mit dem der Salzburger übereinstimmt, aber der dunkle Teint könnte auch von den Alemannen herrühren, deren Siedlungen sich in den Ortsnamen auf -hausen und -beuren eben dieser Gegend zwischen Innviertel und Salzburg verraten.

Von römischen Bauresten[2]) haben der Marktflecken Mauerkirchen, das in dessen Nähe gelegene Biburg und wahrscheinlich auch das Dorf Burgkirchen[3]) in der Gem. Feldkirchen den Namen und die Laurentiuskirchen in Teichstätt und Altheim[4]) bei Feldkirchen gehen wohl auch auf römische Anfänge zurück.

Ried, heute der Hauptort des Innviertels, ist, wie der Name schon sagt, eine jüngere Gründung auf ehemaligem Waldboden. Die in der Umgebung vorkommenden Namen Mockreit, Gonetsreit, Eschlried, Kleinried, Altenried, Neuried zeigen, daß es sich um ein größeres Rodungsgebiet handelt, das einen nach Norden gerichteten Ausläufer des Hausrucks darstellte. An eine römische Niederlassung kann man daher nicht denken, wie denn auch Funde hier durchaus fehlen, aber östlich und südlich der Stadt, die heute ein natürlicher Verkehrsknotenpunkt ist, liefen schon in römischer Zeit Straßenzüge vorüber. Von Lambach führte eine Straße über Aichkirchen, Bachmanning, Niedertalheim, Gaspoltshofen und Geboltskirchen, wo überall Funde gemacht worden sind, eine andere von Wels über Geisensham, Kematen, Steinerkirchen, Aistersheim und Weibern (8. Jahrh. Wiwarin, vom lat. vivarium Weiher, Stall). In Haag am Hausruck trafen sie sich und die Fortsetzung strebte über Tumeltsham, Aurolzmünster[5]) und Ort[6]) durch das Tal der Antisen Passau zu.

Die Annahme, daß auch von Schwanenstadt her eine Straße über Atzbach, Ottnang, Eberschwang und Hohenzell diese Richtung eingeschlagen habe, kann sich auf die römischen Funde in Köppach[7]) und Eberschwang[8]) und auf die allgemeine Erwägung stützen, daß wohl gleich allen größeren Stationen an der nördlichen Linie Salzburg—Wels auch Tergolape eine Verbindung zum Inn gesucht haben wird. Dieselbe Erwägung spräche nun allerdings auch für eine Waldstraße von Laciacus bzw. Mösendorf durch den Hausruck mit der Richtung ins Antisental, und die Namen auf -ing und -ham, die die heutige Straße nach dem

---

1) G. A. Schinner in den Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien, Suppl. I.

2) Daß es solche noch lange gab, bezeugen die in Urkunden von 824 und 933 erwähnten mura in Wenge super lacum Walrse, deren Ausdehnung 5 virgae in latitudinem betrug. Oö. UB. I, 76, n. 129.

3) Burgkirchen im Bez. Mauerkirchen heißt urk. Bûchkirchen, hat also weder mit einer Burg noch mit einem römischen Burgstall etwas zu tun, sondern kommt von Buche.

4) So heißt die Pfarre noch im 12. Jahrh. (Salzb. UB. II, 212).

5) Über Funde daselbst vgl. Lamprecht-Lang, Aurolzmünster, Peterskirchen und Eizing, Ried 1906, S. 2.

6) Hier wurde eine röm. Silbermünze vom Jahre 224 ausgegraben. Vgl. Gaisberger, Archäol. Nachlese I, S. 54.

7) Vgl. Gaisberger, Archäolog. Nachlese I, 49; Lamprecht, Matrikel, S. 17.

8) Linzer „Tagespost“ 1920, vom 6. Nov., S. 4.

Verlassen des Waldes auf der Nordseite begleiten (Feitzing, Gumpling, Eckelham, Gutensham, Pattigham, Dunzing, Hof, Renetsham und Weierfing) verstärken diesen Eindruck.

Verfolgten die eben besprochenen Straßenzüge die Richtung von Süden nach Norden, so ist anderseits von vornherein wahrscheinlich, daß auch von Osten nach Westen ein Verkehrsbedürfnis schon zur römischen Zeit bestanden haben wird, und in der Tat weisen die die heutige Straße von Ried nach Altheim begleitenden Ortsnamen Fritzging, Atzing, Ampfenham, Kirchheim, Imolkam, Polling[1]) und ein ‚Burgstall' südlich von Mehrnbach, der Mutterkirche von Ried, auf eine frühe Verbindung zum Inn, die sich vermutlich bei der Ortschaft Straß (Schwarz- und Langenstraß), ca. 1180 Strazz iuxta Merinpach[2]), mit der von Laciacus kommenden gekreuzt hat.

Die Funde in Watzing an der Straße von Gaspoltshofen nordwärts über Hofkirchen, das schon 782 erwähnt wird, sprechen für eine binnenländische Straße von Tergolape über Peuerbach nach Stanacus und die Funde in Pram, Igling, Taufkirchen, Etzelsdorf, Grub und anderen Orten im Tale der Pram, ferner der vordeutsche Name dieses Flusses und die Bezeichnung Hochstraß in der Nähe des Bahnhofes in Riedau[3]) weisen auf eine Verbindung vom Inneren des Landes aus südöstlicher Richtung an den Inn. Aber auch von Peuerbach her muß schon in prähistorischer Zeit eine solche bestanden haben, wie die Funde in Oberhaigen bei Siegharting und die Ortsnamen auf -ing und -ham, Weg und Straß in ihrem Verlaufe zeigen.

Man ersieht aus den bisherigen Darlegungen, daß die Hauptverkehrswege des Landes schon zur Zeit der Römer und früher gebahnt waren.

Hallstatt — Kammer — Gmunden.

Daß eine römische Straße für den Transport des in Hallstatt[4]) gewonnenen Salzes nordwärts bestanden haben muß, ist ohne weiteres einleuchtend, sie ist außerdem durch Funde[5]) zu verfolgen.

Die Frachten gingen zunächst auf dem See nach Steg-St. Agatha, dann längs der Traun nach Ischl, wo eine Mautstation[6]) war. Von hier fuhren die Wagen einerseits nach Westen in der Richtung Tarnanto (St. Lorenz) und Salzburg, anderseits am Flusse weiter bis Weißenbach, wo sie entweder den Weg längs der Traun fortsetzten oder westliche Richtung an den Atersee einschlugen, den sie in Weißenbach erreichten.

[1]) Auf dem Remoneuberg wurden wiederholt römische Hufeisen gefunden.

[2]) MB. 28[1], 192.

[3]) Auch eine Ochsenstraße soll es bei Etzelsdorf geben. Vgl. Heimatgaue II, 78 f.

[4]) Das Salzbergwerk war bereits von der vorkeltischen Bevölkerung betrieben worden. Das ergibt sich aus den Funden. Ausgrabungen am Hirschbrunnen sind schon 1611 nachweisbar (Archiv f. österr. Geschichte, 102. Bd., S. 452).

[5]) Besonders an den Orten Steg-St. Agatha, Ischl, Weihereck.

[6]) Auf einer Inschrift steht statio Esc[ensis?].

Am Atersee führte dann die Straße über Steinbach und Weihereck bis Kammer[1]), wo der Name schon auf eine Mansio hinweist, und hier wurden die Transporte von den Verkehrsmitteln der nahen Konsularstraße Salzburg—Wels übernommen.

Die Lastwagen an der Traun gingen nach Ebensee, wo die Ladungen entweder an Schiffe abgegeben wurden oder an Saumtiere, die sie auf dem vielleicht damals schon bestehenden Gebirgspfad hinter dem Sonnstein[2]) nach Traunkirchen, Altmünster und Gmunden brachten. An allen diesen Orten sind römische Funde gemacht worden[3]).

Wie die an der Pinsdorfer Straße im heutigen Stadtgebiete, in der Ortschaft Grub, G. Pinsdorf, in Pinsdorf selbst und am Tiefenweg bei Aurachkirchen gemachten Funde zeigen, führte schon in römischer Zeit durch das Aurachtal in die Gegend von Attnang und mit dem Hauptstrange über Regau nach Schöndorf-Vöcklabruck eine Straße, mit der sich in Pinsdorf eine von Altmünster und dem ebenfalls durch Funde bekannten Brennbühel her kommende vereinigte.

Der Name Regau, 800 Repagau, also Rebendorf, weist auf römischen Weinbau und das Wort Gau läßt erkennen, daß dieser Ort einen römischen fortsetzt, wovon noch die Rede sein wird. Hier (beim Schlosse Wagrein) traten 1920 Funde[4]) zutage. Von Gmunden lief aber auch eine Straße über Kleinreit (Funde), Hochbau, Ohlstorf, Peiskam, Ruhsam, Hiltprechting nach Tergolape (Schwanenstadt), eine weitere ostwärts über Gschwandt und Kirchham im Laudachtal nach Vorchdorf, wo sie in die von Lambach zur Pyhrnstraße führende Verbindung mündete. Da zur römischen Zeit der Traunfall bei Roitham noch ein Schiffahrtshindernis war, mußten die in Gmunden ankommenden Salzfrachten auf trockenem Wege weiter befördert werden. Schon aus diesem Grunde ist eine Straße nach Lambach anzunehmen, sie ist aber auch durch Funde sichergestellt. Abweichend vom heutigen Verlaufe über Mühlwang, führte sie östlich vom Krotensee nach Oberweis und dann weiterhin durch Waldgebiet über Laakirchen, Roitham, Kemating nach Paura und Lambach.

Von Lambach zur Pyhrnstraße.

Auf frühe Besiedlung der Gegend zwischen Lambach und Vorchdorf weist eine Anzahl von Namen auf -ing und -heim, die sich hier findet. Römische Ausgrabungen wurden im Winkel zwischen Traun und Alm, ferner bei Wimsbach und bei Vorchdorf gemacht. Die Straße lief über Vorchdorf und am linken Ufer der Alm nach Egenstein, wo sie den Fluß

---

[1]) Der Name Kammer bei Traunstein in Bayern kommt schon in einer der ältesten Salzburger Urkunden (nach 700, Salzb. UB. I, 14, 24) vor, dürfte daher wohl antik sein und so auch unser Kammer.

[2]) Die gegenwärtige Straße von Ebensee nach Traunkirchen besteht noch nicht lange.

[3]) Krackowizer, Gmunden I, 93 ff.

[4]) Bestandteile einer röm. Wasserleitung.

überschritt, um Pettenbach[1]) zu erreichen. Dieses letztere Stück ist in einer Urkunde von ca. 992 als via publica bezeugt[2]). Von Pettenbach führte die Straße über Magdalenaberg und Inzersdorf zum Anschluß an die Heerstraße Wels—Klagenfurt.

Eine Abzweigung wird über Steinerkirchen, Kremsmünster und Hall nach Steyr bestanden haben, das Stück von Kremsmünster bis Steyr wenigstens ist durch Funde in Ober-Rohr, Hall (Mühlgrub) und Sierning als Römerstraße erwiesen.

Ovilava — Joviacus.

Ein so bedeutender Ort wie die Kolonie Ovilava mußte naturgemäß mit dem Donaulimes in Verbindung stehen. Die Richtung über Eferding auf Joviacus ergab sich durch die Lage der Stadt. Die Straße führte über Haiding und Wallern (815 ad Uualdiu) und weiterhin durch das Tal des Innbaches. Nächst Haiding liegt die Ortschaft Wörist. Eine Aufschreibung (Census ecclesiarum) im Stifte Kremsmünster aus dem Beginne des 14. Jahrh. überliefert Wedust[3]). In dieser Form klingt der Name wie römisches *Vetusta. Nun könnte sich freilich der Vokal der zweiten Silbe nicht so lange erhalten haben, aber der Verfasser, der sich wiederholt auf ältere Vorlagen beruft, hat zweifellos auch hier eine alte Grenzbeschreibung benutzt[4]). Diese kann sogar noch der karolingischen Zeit angehört haben, da das in Frage stehende Territorium auf Grund einer Verfügung K. Arnulfs vom Jahre 888[5]) an das Stift übergegangen war, ja gerade aus der Form Wedust ließe sich darauf schließen[6]). Möglich wäre diese allerdings wohl auch dann noch, wenn die Grenzbeschreibung erst aus der Zeit der Einweihung der Kirche (um die Mitte des 12. Jahrh.) stammen sollte, da sich u in Suffixen gut erhält. Der Name kann also ganz wohl römischen Ursprungs sein.

Unweit Wallern begegnet eine Ortschaft Mauer. Ein alter Beleg für den Namen fehlt, und so ist es unsicher, ob er auf ehemalige antike Gebäudereste weist. In dieser Gegend zweigt heute eine Straße durch das Trattnachtal nach Westen ab. Ihr Bestand in römischer Zeit ist unwahrscheinlich, da die Funde fehlen und die Nomenklatur unverkennbar slawische Spuren trägt, also auf spätere Rodung weist.

[1]) Der Ort kommt schon in der Stiftungsurkunde von Kremsmünster (777) vor.

[2]) Oö. UB. II, 69. Vgl. auch ebd. III, n. 440 (1274).

[3]) Oö. Stiftsurb. II, 222, n. 16.

[4]) Diese hat ihn ja wohl zur Bemerkung veranlaßt, daß Mistelbach früher Michelbach geheißen habe. So stand es offenbar in seiner Quelle. Er übernimmt auch ganz unbefangen den alten Lautstand seiner Vorlagen, z. B. in Wilbûch, Tubenprunn.

[5]) Oö. UB. II, n. 25.

[6]) Sie scheint dem Verfasser gefallen zu haben, weil er auch im Zehentregister so schreibt, oder es geht auch dieses auf eine alte (verlorene) Vorlage zurück, was noch zu untersuchen wäre.

Ansfelden — Klaus.

Auch diese Straße durch das Kremstal hat bereits in römischer Zeit bestanden. Nicht nur prähistorische Funde in Riezlhof, Neuhofen, Zellhof bei Kematen, Kremsmünster usw., sondern auch römische Grabsteine und Inschriften in Weißenberg, Kematen und Kremsmünster, sowie römische Gebäudereste in Burg lassen darüber keinen Zweifel. An dieser Straße, die 1181 den bezeichnenden Namen strata publica[1]) führt, darf man sich einige Punkte, wie Kematen, Burg, Kremsmünster, Wartberg, Pernstein, als römische Beobachtungspunkte oder Kastelle vorstellen[2]).

Lorch — Steyr — Eisenerz.

Eine Verbindung des römischen Militärlagers Lauriacus, wo sich eine große Schildfabrik befand, die natürlich auf ständige Zufuhr der Rohstoffe angewiesen war, mit den Erzgruben der Steiermark mußte den Römern als eine selbstverständliche Notwendigkeit erscheinen. Sie ging längs der Enns über Steyr, wo in und nahe der Stadt Funde gemacht worden sind[3]). Ein Hochstraß bei Garsten zeigt, daß sie von Steyr weg ebenfalls am linken Ufer der Enns fortlief, während die in Ternberg und Losenstein[4]) gemachten Funde annehmen lassen, daß sie an einer unbekannten Stelle später den Fluß überschritt[5]).

Flußnamen.

Aus der vorbairischen Zeit stammen die Namen fast aller größeren Gewässer. Während man sie früher als keltisch-römisch betrachtet hat, lassen jetzt namhafte Forscher[6]) die Möglichkeit eines noch höheren Alters offen, und wenn die Suffixe -ara, -antia, -atis, -ava, -isus, -usa, -una (ona) wirklich, wie d'Arbois de Jubainville annimmt, spezifisch ligurisch sind, dann würde wohl eine ganze Anzahl von Namen auch in unseren Gegenden auf diese vorkeltische Bevölkerung weisen[7]).

Das größte fließende Wasser des Landes ist die Donau. Ihr alter Name Danuvius, -bius ist zweifellos keltisch und von dānu ungestüm, mächtig gebildet. Aus dem kelt. Danuu-io-s entstand um das Jahr 100 v. Chr. bei den Germanen *Dōnawi, Dōnaujōs. Die Deutschen verwandelten den abgeleiteten Namen in den zusammengesetzten Tōn-

---

[1]) Oö. UB. II, n. 256.

[2]) Der Name der Ortschaft Krift (= Gruft) südlich von Kremsmünster scheint auf prähistorische Siedlungen (Höhlen?) oder auf einen alten Begräbnisplatz zu weisen.

[3]) Rolleder, Steyr, I, 5.

[4]) Ebd. I, 4.

[5]) Huber III, S. 20, will auf größere Strecken hin am linken Ufer noch den alten Straßenkörper wahrgenommen haben.

[6]) Z. B. Jellinghaus in der neuen Auflage von Förstemanns Ortsnamenbuch I, Sp. 10 f., 24.

[7]) Vgl. A. Schwäderle, Vorgermanische Fluß- und Bachnamen im Elsaß, Colmar 1912, S. 35 ff.

awa, woraus, durch die Mittelstufe sueb. Dōnavia, ahd. Tuonauwa, -ouwa, -ōwa wurde, indem sie die Ableitungssilbe durch ihr awa (auwa, ouwa, ōwa) ‚fließendes Wasser‘ ersetzten[1]).

Den fremden Ursprung des Namens läßt die Mundart noch heute durch die Aussprache erkennen: während sie sonst Au als Grundwort in Zusammensetzungen betont, erscheint es hier geschwächt und es heißt Dǫ̃bnɒ, wie wir das auch beim Namen der Stadt Passau beobachten.

Der Inn, 66 km lange Grenze gegen Bayern wie einst gegen Raetia secunda, ist der kelt.-röm. *Αἶνος*, Aenus, Enus, mhd. und mundartlich auch das In, Ī[2]). Der Name ist von einer idg. W. ei-, i- ‚gehen‘ gebildet[3]). Es gibt in Graubünden und im Engadin mehrere Gewässer dieses Namens und auch in Oberösterreich findet sich noch ein Beispiel. Es ist dies der bei Eferding in die Donau mündende Innbach, auch kleiner oder wilder Inn, urk. Ino, Inno, -en, lat. Ino, -onis und Inna, die Inn[4]). Nicht hieher gehören aber der Innbach, urk. Ipach[5]), Zufluß der Enns bei Weyer, und der Imbach[6]) im Bez. Rohrbach.

Bei Überackern nimmt der Inn die Salzach auf, die vorbairisch Iuvaro, Ivar[7]) und Isonta hieß. Ersterer Name ist nach Steubs[8]) Urteil rätisch, letzterer nach d'Arbois de Jubainville ligur. *Is-ontia, vom Part. Praes. der idg. W. is ‚jagen‘, ‚treiben‘ (intr.)[9]). Der Name Isonta ist aus dem Volksnamen Ambisontioi und dem Ortsnamen Bisontium[10]) (Zell am See) zu erschließen, aber auch urk. bezeugt, denn die in den Breves notitiae von einer Hand des 12. Jahrh. überlieferte Form Igonta[11]) beruht auf einem Lesefehler, der sich sehr leicht erklärt, wenn man annimmt, daß die (verloren gegangene) Vorlage entweder ganz oder wenigstens, was die Namen anlangt, in der Halbunziale des 8. Jahrh. geschrieben war[12]).

---

[1]) Vgl. Müllenhoffs bekannten Aufsatz in ZsfdA. 20, 26—35 und Deutsche Altertumskunde V, 89, 362—372; Holder I, 1225 f. Danuvius ist nach Kämmel 313 auch als Personenname auf einer Inschrift aus Aquincum bezeugt.

[2]) Im Nibelungenliede ist Passau die Stadt, wo daz In mit fluzze in die Tuonouwe gât.

[3]) F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols, Innsbruck 1892, S. 75.

[4]) Oö. UB. I, 443 (8. Jahrh.); II (11. Jahrh.) und Oö. Stiftsurb. III, 386 (14. Jahrh.).

[5]) Lf. Urb. 251. Vgl. FO.[3] I, 1539.

[6]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 262.

[7]) Salzb. UB. I, 18 f. Holder II, 96.

[8]) Vgl. auch Bacm. 132.

[9]) Holder II, 80. Vgl. die Flußnamen Isonzo, Isar, Eisack.

[10]) Vgl. franz. Besançon.

[11]) Salzb. UB. I, 4 und Faks. — Zeuß las Isonta.

[12]) Das ist auch für die Beurteilung des Vokalismus der in diesem Denkmal vorkommenden ahd. Namen wichtig. Wo in Urkunden die Unziale angewendet wurde, beschränkt sie sich auf einige Formeln und auf Eigennamen; doch gibt es z. B. drei ganz in Unzialschrift gehaltene angelsächsische Königsurkunden aus den Jahren 678, 692 und 732 (C. Paoli, Lat. Paläographie I, S. 8). Da die Breves Notitiae zu den Urkunden gehören, wäre es möglich, daß nur die Eigennamen durch Anwendung der Majuskel hervorgehoben waren.

Der nächste größere Nebenfluß des Inn in Oberösterreich ist die Mattig, 8. Jahrh. Matucha, später Maticha, -eha, -ah[1]), mundartl. Mädig, mit sekundärem Umlaut, weil das i des Suffixes nicht ursprünglich ist.

Man könnte an den idg. Flußnamenstamm mat, mad ‚fließen' denken, aber das Suffix stimmt nicht dazu. Dieses weist vielmehr auf den kelt.-römischen Personennamen Matuc, der auf einer Inschrift aus Aquincum[2]), aber merkwürdigerweise auch auf einer solchen aus Litzlberg[3]) am Atersee, also im Bereiche des einstigen Mattiggaus, vorkommt. Von diesem Personennamen erhielt der durch Inschriften und sonstige Funde als römisch erwiesene Ort Mattighofen den Namen, etwa, weil ja wohl an einen Großgrundbesitzer zu denken ist, villa Matuc, in bairischer Zeit 802 Matahgouwi[4]). Ein zweiter Ort dieses Namens ist Maggau bei Natternbach in der Nähe des röm. Stanacus, 12. Jahrh. Matih-, Mathgau[5]).

Aber auch den Fluß, an dem Mattighofen liegt, nannte man Matuc, mit Lautverschiebung und lat. Endung Matucha. Fälle dieser Art sind mehrfach nachweisbar; so z. B. die Traisen, urk. Trigisama, zu Trigisamum (St. Pölten) aus (ad) tricesimum (lapidem), die Erlaf, urk. Erlaffa, zu Arelape, der Beiderbach nächst der Innstadt in Passau, urk. Boitra, zu Boiodurum, Boitrum, urk. Lorahha zu Lauriac-, Lorah.

Da die Urkunden in ahd. Zeit schon durchwegs Matuch schreiben, so wird der antike Name von der vorbaierischen Bevölkerung Maduc gesprochen worden sein.

Der Oichtenbach gehört zwar dem größeren Teile seines Laufes nach dem Lande Salzburg an, entspringt aber auf oberösterreichischem Boden, in der G. Feldkirchen, B. Mattighofen, und ist daher zu besprechen. Er heißt urk. Ogata, -ete, Ogtna, Oiten[6]). Buck, Alem. VIII, 154, 157 stellt den Namen zum Stamm ac- und erinnert zur Form Og an die böhm. Og-ra, '-era neben Ag-ara, Orgus vom Stamm arg-, Olna vom St. al-, Orb vom St. arb-. Das Suffix findet sich wieder in Alb-eta, französ. L'Aurette, gall. Bon-eta, jetzt Bonnette, Akeda, jetzt Acht (vgl. auch Ip-ada).

Die Formen Ogtna, Oiten sind dann nicht mit einer Erweiterung des Suffixes (*Og-at-an-a) zu erklären, sondern als zum Ortsnamen (heute Oichten) gewordener Dativ (ze der) Ogaten, Oiten aufzufassen, der dann wieder mit lat. Endung als Flußname Ogtna gebraucht wurde. Der Einschub des Spiranten ist wie der in Veicht = Veit zu beurteilen.

---

[1]) Oö. UB. I, 454; II, 83, 449. FO.[2] II, 242.

[2]) Kämmel 314, n. 15.

[3]) Gaisberger, Römische Inschriften im Lande ob der Enns, Linz 1853, S. 64, n. 73. Vgl. auch Matucaium (St. Veit a. d. Glan).

[4]) Oö. UB. I, 459, n. 35.

[5]) Oö. UB. I, 633, n. 21; 782.

[6]) Salzb. UB. I, 1097 (11. Jahrh.). Vgl. FO.[2] II, 432 f.

Den Namen des bei Obernberg in den Inn mündenden Gurtenbaches, 8. Jahrh. Gurduna, Curtuna, Gurtina[1]), bringt man mit gall. curt- ‚kurz', ‚klein' in Verbindung[2]) und tatsächlich handelt es sich um einen kurzen, unbedeutenden Wasserlauf. Gleichwohl glaube ich, daß auch hier der Bach nach dem Orte bezeichnet ist, der in den Urkunden gleichzeitig genannt wird. Der Name Curt-un- bedeutet dann ‚kleine Örtlichkeit', denn an lat. curtis[3]) (aus cortis) ‚Bauernhof' ist da nicht zu denken, sondern an die zahlreichen mit curt- gebildeten kelt.-röm. Ortsnamen[4]).

Auch Curtuna in Bayern, heute Kurthambach, AG. Neumarkt a. d. Rott, und Curt-, Gurtisen, eine anscheinend verschollene Örtlichkeit bei St. Wolfgang[5]), gehören hierher.

Die Antisen heißt im 8. und 9. Jahrh. Antesna,[6]) später Antesena, -ina, mundartl. Ǭntesn. Man hat an den idg. Flußnamenstamm ant, and erinnert[7]) und dabei an eine Weiterbildung von *Antisa, einem urk. als Antiza in Frankreich bezeugten Flußnamen[8]) bzw. an Vokalisierung des Flußnamensuffixes *-snŏ gedacht, aber das Richtige liegt weit abseits davon. Es ist nämlich an den antiken Personennamen Antesmo[9]) anzuknüpfen, der zunächst zu Antesn und mit baier. Sekundärvokal zu Antesan wurde. Davon sind urk. curtis, villa, cella, aqua Antesana gebildet. Ein Beweis dafür, daß hier kein ursprünglicher Flußname vorliegen kann, ist die Tatsache, daß eine gute Strecke unterhalb der Mündung des Flusses, dort wo der Zillenbach sich mit dem Inn vereinigt, ebenfalls eine Ortschaft Antisen liegt.

Da der Name Antesmo, wie bereits bemerkt wurde, noch im 8. Jahrh. bezeugt ist, könnte man an verhältnismäßig junge Entstehung des Orts- und Flußnamens Antisen denken, um so mehr, als die curtis Antesana, nämlich Münsteuer, eines der drei päpstlichen Güter (loca papalia, curtes sedis Romanae) in Baiern war[10]), die seit 877 vom Erzbischof in Salzburg verwaltet wurden, früherer welscher Zuzug von dorther also möglich wäre. Allein, in so später Zeit hätte man für den Flußnamen unbedingt ein -aha oder -pah angefügt, während eben die Verwendung des nackten Personennamens als Orts- und Flußnamen hier wie bei der

---

[1]) Oö. UB. I, 446 f. (788).

[2]) Vgl. Q. Esser, Beiträge zur gallo-kelt. Namenkunde I, Malmedy 1884, S. 26, und FO.[3] I, 1140.

[3]) Vgl. Ducange II, 585.

[4]) Vgl. Holder I, Sp. 1203 ff.

[5]) Oö. Stiftsurb. I, 254, n. 16 (1416).

[6]) Oö. UB. I, 451 f., n. 23 f. FO.[3] I, 169; II, 1487.

[7]) Schwäderle a. a. O., S. 49 f.

[8]) Esser a. a. O., S. 87.

[9]) Nachgewiesen ist der Name von Starck, Keltische Forschungen (WSB. 1868), S. 181, und von Steub in der etruskischen Epigraphik. Ein monachus und presb. Antesmo begegnet noch im 8. Jahrh. im Salzb. Verbrüderungsbuche (Monum. Germ. Necr. II., Berol. 1904, 20, 46, 24 und Faks.).

[10]) Vgl. Salzb. UB. II, n. 15.

Mattig und in anderen Fällen zeigt, daß es sich um antike Bezeichnungen handelt, die man bei der ersten Landnahme von den ansässigen Romanen überkam, in deren Sprache solch elliptischer Gebrauch gang und gäbe war.

Die bei Schärding einmündende Pram, 1110 Prama, bringt Förstemann mit ahd. brâma ‚Dorn-', ‚Brombeerstrauch' in Verbindung. Man müßte aber dann gewiß Bramaha, Brampach erwarten, heute Prama oder Bramach, Prambach[1]). Das Endungs-a im urk. Prama ist lateinisch, bleibt daher nicht wie im mundartl. Drădn*n*, 8. Jahrh. Dratinaha, Dratina, erhalten. Dann ist aber der Name wohl vordeutsch, wie wir ihn in anderer Ablautstufe in den Namen der Prim, Nbfl. des Neckar, und der Prüm, Nbfl. der Sauer, vor uns haben (W. bhrem- wie in lat. fremere, deutsch brummen?). Anders verhält sich die Sache bei den zwei Prambächen in den Bez. Raab und Waizenkirchen. Hier kann sehr wohl ahd. brâma zugrundeliegen (vgl. Brembach, Nbfl. der Mudau bei Erbach, 805 Bramaha).

Ein Nebenfluß der Aschach ist die urkundliche (777) Antalanga[1]), heute Leiten- bzw. Köppenstegnerbach. Die alte Bezeichnung ist nur mehr im Ortsnamen Andling erhalten. Das Suffix -ang weist auf kelt. -anc, also auf eine Form *Antil-anca, abgeleitet vom PN. Antila (vgl. die ligur. Bezeichnung Bod-encus für *Bodus, lat. Padus ‚Po')[2]).

Die Traun, 8. Jahrh. Druna, Truna, mundartl. Drau͡, erklärt Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 13, und Gramm. celt. 14, aus einer kelt. W. *drŭ ‚laufen', Holder nach Arbois de Jubainville aus einer W. *dreu, *drou, die ‚stark sein' bedeutet. Es liegt möglicherweise Dru-una zugrunde. Der Name kommt auch in Bayern vor.

Die Traun nimmt die Ager, 810 Agira,[3]) auf, deren Name gleich dem der bayerischen und böhmischen Eger von der idg. W. ac ‚schnell sein' gebildet ist. Da der heute gesprochene Umlaut sekundär ist (helles a wie in Gams ‚Gemse'), so ist eine Grundform *Ac-ar-a anzunehmen.

Bei Gunskirchen fließt die Fils der Traun zu, eine ältere Vilusa wie ihre bayerische Schwester[4]).

Am rechten Ufer mündet bei Lambach die Alm, mundartl. Ǫöm, 777 Albina, Albana, Alpana[5]), wahrscheinlich wie die Elbe von einem Stamm alf ‚Fluß'[6]).

---

[1]) Oö. UB. II, n. 1. In einer Freisinger Tradition von 793 wird eine bayerische Antalanga erwähnt.

[2]) Holder I, 138, 161. Schwäderle denkt an den idg. Flußnamenstamm ant, and, die nasalierte Form von at, ad ‚schnell gehen', aber diese Erklärung befriedigt nicht.

[3]) Oö. UB. I, 32; II, 90.

[4]) Hierher gehört auch der Name des Bauernhauses Fischtaler in der G. Pennewang, noch im 15. Jahrh. urk. Vilstal.

[5]) Oö. UB. II, 3, 5, 18, 91. Alpana ist nur baierische Rechtschreibung und hat nichts mit den Alpen zu tun.

[6]) FO.[3] I, 91. — Daß der Name der Elbe (früher masc.) und der ihres schwedischen Genossen (der Elfr) kelt. Ursprungs sein sollten, hält allerdings Schütte, AfdA. 28, 14, wegen der appellativischen Verwendung des Namens in Skandinavien für unglaubhaft.

Im Süden begegnen wir der **Ischl**, 8. u. 9. Jahrh. Iscula, -ola, -ala, -ila[1]). Der gleichnamige Ort ist in einer römischen Inschrift als Esc (statio Escensis) bezeugt[2]). Dazu ist in anderer Ablautstufe Isca, ein im Keltischen mehrfach überlieferter[3]) Flußname, gebildet, bzw. Iscula, von esc ‚Wasser'[4]). Zu beachten ist, daß in Ischl nicht wie in Wels und Velt (Ansfelden) i zu e geworden ist, woraus folgt, daß nicht -ala, -ola das ursprüngliche Suffix war, sondern -ula (vgl. Ur-ula Url in NÖ.). Es gibt auch in Oberbayern eine Ischl, im Elsaß eine Isch und Ischert (Isc-ara).

Die zwei **Aiterbäche**, einer r. Nbfl. der Traun, der andere[5]) bei Zell am Pettenfirst, müßte man nach der jetzt geltenden Ansicht mit ahd. eitar ‚Gift' in Verbindung bringen, wobei an abergläubische Verwendung des Wassers zu denken wäre[6]). Ich ziehe aber eine andere Erklärung vor. Die Schwarzwälder Aitrach heißt urk. Atraha, Etraha[7]), und Schwäderle[8]) führt diesen Namen auf eine vordeutsche *Atera, vom idg. Flußnamenstamm at (ad) ‚schnell gehen' zurück. Dasselbe scheint mir bei den Aiterbächen zuzutreffen[9]), zumal der eine in die Redl mit ebenfalls vordeutschem Namen (Rotila) mündet und der andere in der Nähe einer bedeutenden Römerstraße (Ovilava—Virunum) fließt.

Die Zerdehnung von at zu ait hat ihre Parallele in frühbezeugtem Aigil zu Agil (FP.[2] 28), Faimingen (Bayern) zu röm. Faminia u. a. Daß diese lautliche Entwicklung die Assoziation an ahd. eitar im Gefolge hatte, ist allerdings wahrscheinlich.

Die **Ipf**, die bei Enns in die Donau mündet, heißt im 8. Jahrh. Ipfa, Yppha[10]). Es ist wohl keine andere Erklärung möglich als die aus einem vordeutschen *Ip-ia (zum Stamm vgl. gall. Ip-ada, norisch Ip-usa Ips, zum Suffix gall. Lir-ia bei Plinius). Da aber die westgerm. Konsonantendehnung durch j vor der baierischen Einwanderung liegt, so geht die Form *Ippa, die die Baiern vorgefunden haben müssen, auf andere Germanen zurück, von denen vielleicht zerstreute Reste noch im Lande gewesen sind. Ip- dürfte mit dem bekannten Flußnamenstamm apa (z. B. im Namen der Olpe in Westfalen) verwandt sein und wie dieser fließendes Wasser bedeuten.

---

[1]) Salzb. UB. 1, 1062.

[2]) Pichler, Austr. Rom. II, 12, Anm. 2. — Die Erklärung des Namens Ischl (vgl. Schmeller I, 168, und Zs. d. DÖ. Alpenvereines 1897, S. 78) aus roman. iscula = insula ‚Weideplatz inmitten der Berge', kann daher nicht richtig sein.

[3]) Vgl. Holder II, 77.

[4]) Andere denken an eine W. is ‚treiben', ‚jagen' (intr.) + Suffix -ca.

[5]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 305.

[6]) Vgl. E. Schröder in Hoops' Reallexikon der germ. Altertumskunde II, 76. Andere Erklärungen bei FO.[3] I, 57 f.

[7]) At-r-aha.

[8]) A. a. O., S. 49.

[9]) Dem angehängten deutschen Ache im Namen der elsässischen Aitrach entspricht hier Bach.

[10]) OÖ. UB. I, 140; II, 3, 5, 7. Ebd. VII, n. 213 (1350): Iff.

Der Name der Enns, *An-esu-s, 8. Jahrh. Anisus, Anasus, Anisa[1]), ist wohl keltisch (vgl. den britannischen Flußnamen Ansa = the little Ouse im Itin. Ant.) und von einer idg. W. an ‚fließen' herzuleiten[2]).

Gleichen Ursprungs dürfte auch der Name Rotel sein, der im Hausruckviertel und im Mühlviertel vorkommt, dort als Redl, urk. Rötl[3]), mundartl. Rędl, hier als Rotel, 8. Jahrh. Raotula, Rotala, Rotila[4]), mundartl. Rōdl. Er wird also von der idg. W. rat, rot ‚laufen' gebildet sein, *Rot-el-a[5]).

Die Mühlviertler Rotel, ein größerer Fluß, durchzieht in ihrem Unterlaufe ein früh besiedeltes Gebiet. In Ottensheim, wo sie in die Donau mündet, sind Römerfunde[6]) gemacht worden, und in karolingischer Zeit ist Weinbau an ihren Uferhängen bezeugt, der wohl römischen Ursprungs ist. Eine Strecke weit begleitet sie die alte via regia, die nach Böhmen führte.

Für den kleineren ihrer Quellflüsse begegnet einmal die urk. Form Rotilich[7]), die als Versuch einer Slawisierung des Namens durch die einstigen windischen Anwohner aufzufassen ist.

Im unteren Mühlviertel, dort wo die große Ebene jenseits von Enns beginnt, nimmt die Donau einen Fluß Aist auf, der aus der Feld- und Wald-Aist[8]), der weißen, schwarzen[9]) und herben (= unwilligen, zornigen) Aist entsteht. Er heißt urk., zuerst 853, Ageste, Agista, Agasta[10]), mundartl. Ǫost. Gewöhnlich erinnern die Erklärer an den Namen der Ager, urk. Agira, -ara, und fassen Agista als Steigerungsform dazu auf[11]). Da aber dem Flußnamen der Name einer früh[12]) bezeugten, am Flusse liegenden curtis Agesta (Aisthofen) cum colonis et pertinentiis urkundlich gegenübersteht, so ist entweder an einen römischen Latifundienbesitzer namens Agestes zu denken, wie wir solche in Matuc und Antesmo kennen

---

[1]) Ebd. I, 118, 471; FO.³ I, 162.

[2]) Vgl. Müllenhoff 222. Andere denken an rätische oder ligurische Herkunft.

[3]) In einer Grenzbeschreibung des 16. Jahrh., Archiv f. österr. Gesch. 102. Bd., S. 672.

[4]) Oö. UB. II, 4, 6 f., 75. FO.³ II, 613. Racotulu ist Schreibfehler, das u der Endung natürlich nicht, wie Kämmel 105 f., Anm. 4 meint, keltisch, sondern die ahd. Dativendung.

[5]) Esser a. a. O., S. 14 hält die W. für idg. ard wallen, netzen, strömen. Vgl. auch ebd., S. 115. — Mit Riezler, Festgabe 111, an Benennung nach den Saiblingen zu denken, die im Volksmunde Redl (Rötel) heißen, geht nicht an, weil dann eine Form Rotilaha (vgl. Fischaha, Sprenzalaha) zu erwarten wäre.

[6]) Mitt. d. ZK. 1889, S. 228.

[7]) Oö. UB. II, 92 (1110).

[8]) Beide so schon im 12. Jahrh. beurkundet.

[9]) Als weiße und schwarze im 16. Jahrh. nachweisbar (Archiv f. österr. Gesch. 94, 288, 295).

[10]) Oö. UB. II, 16 (853). FO.³ I, 24.

[11]) Vgl. FO.³ I, 33, der zu Externstein eine *Agistra stellt.

[12]) Vielleicht schon in der Urk. von 853, jedenfalls aber in der Zehentordnung des Bischofs Pilgrim von c. 985 (Oö. UB. I, 472, n. 57).

gelernt haben, oder an einen kelt.-röm. Namen Ag-este[1]) für den fiskalen Wirtschaftshof, der hier seit Römerzeit bestand. Davon wurde auch der Fluß benannt: (aqua) Agest-a.

Dieselbe Entstehungsweise ist auch für die Flußnamen Naarn, 853 Nardina[2]), und Saxen, 823 Saxina[2]), anzunehmen, da ihnen urk. Nardinum, Saxinum als Ortsnamen entsprechen. Naarn zeigt in der Mda. sekundären Umlaut[3]), den primären verhinderte die Konsonantenverbindung r + d. An deutsche Herkunft, etwa von Narde, wie Müller gemeint hat, ist nicht zu denken. Dazu würde ein Grundwort -aha oder -pah gehören. Durch Assimilation und Synkope entstand Narrn, Naarn. Auch Saxen zeigt den sekundären Umlaut, denn das fremde x hatte denselben Lautwert wie die deutsche Konsonantenverbindung hs, die den primären Umlaut hinderte. Auch hier schließt das fremdartige Suffix -ina jede Möglichkeit einer deutschen Etymologie aus. Nar- und Sax- sind im Keltischen bezeugte Wortstämme, daher führe ich Nardinum und Saxinum auf kelt. *Nar-dun-um und *Sax-un-um zurück, zu denen die latinisierten Flußnamen Nardina, Saxina (aqua) gebildet wurden.

Die Lage der beiden Orte an je einem Endpunkte der großen Ebene gegenüber Wallsee spricht jedenfalls für die Annahme, daß hier in kelt.-röm. Zeit befestigte Punkte gegen die Barbaren waren, und auch die Tatsache, daß sie als fränkisches Königsgut auftreten, weist auf fiskal gewordene Römerorte.

Naarn liegt heute eine ziemliche Strecke vom gleichnamigen Fluß entfernt, aber in dieser Gegend sind erhebliche Veränderungen in den Wasserläufen anzunehmen. So erzählt auch eine Volkssage, daß die Donau einst hart am Pfarrdorf Arbing, das heute eine gute Stunde vom Strom entfernt ist, vorübergeflossen sei, und A. Baumgarten, der von dieser Sage berichtet, fügt hinzu, es sei noch nicht lange her, daß man an den Häusern noch die eisernen Ringe sah, woran vor Zeiten die Zillen gehängt worden waren[4]). Der Unterlauf der Naarn ist reguliert, ein Arm wird einst am Orte vorüber sein Bett gehabt haben, so daß vielleicht an eine Art Deltamündung zu denken ist.

Bergnamen.

Unter den Bergen unseres Landes hat nur der Dachstein (3003 m) mit dem Torstein einen vordeutschen Namen. Dachstein ist nur mundartl. Form von Torstein, 1238 lapis Torstein[5]), tor nichts anderes als

[1]) Vgl. Ag-unt- und Terg-este. Das Suffix -este ist nach Holder illyrisch. Zu Ag- erinnert Buck, Alem. VIII, 154 an ir. aighe collis Hügel.

[2]) Oö. UB. II, 8, 10. Fälschung aus der Zeit des Bischofs Pilgrim von Passau (971—991).

[3]) Die Urkunden der beginnenden mhd. Zeit schreiben Nerden.

[4]) Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat (Jahresbericht des Museums in Linz 1862), S. 34.

[5]) Zahn, Die Ortsnamen der Steierm., S. 141.

kelt. taur ‚Fels' (vgl. den Volksnamen Taurisci). Daß gerade der Dachstein einen keltischen Namen hat, ist sehr erklärlich, da an seinem Fuße das schon von vorkeltischer Bevölkerung betriebene Salzbergwerk liegt mit dem bekannten Hallstätter Gräberfeld. Die Bezeichnung Torstein begegnet weiter östlich, in der Gegend des Warschenecks, noch einmal[1]) und in der Verkleinerung Törl wiederholt für kleinere Gipfel.

Mit romanischen Lehnwörtern hängen zusammen die Bezeichnungen Hochkuchel bei Lonsburg, 12. Jahrh. Hohenchuchen, und Gugel, kegelförmige Anhöhe im Weichbilde von Linz, von cuc- Hügel (vgl. Kuchl bei Hallein, röm. Cuc-ullae), ferner Eden- und Flörlplain im oberen Innviertel an der salzb. Grenze, von plagina ‚Berghalde'.

[1]) Oö. UB. II, 167 (1125).

II. Die Baiern.

Die zuerst von Zeuß vertretene Ansicht, wonach die Baiern die alten Markomannen sind, wird heute für völlig gesichert gehalten[1]). Aber Müllenhoff hatte behauptet, die Baiern stammten von den Ostseevölkern, den Herulern und Rugen, ab, die mit den Skiren die seit 406 n. Chr. verödeten Sitze der Quaden und Markomannen in Besitz genommen hätten[2]). Dagegen wendet Much ein, die genannten Stämme träten allerdings auch in der Donaugegend auf, aber nicht an derselben Stelle, ja nicht einmal in der Nachbarschaft der Baiern[3]), auch ließe sich das Verschwinden eines so großen Volksstammes wie die Markomannen nicht erklären[4]).

Beachtung verdient folgende Tatsache. Im Mauttarif von Raffelstetten (ca. 904) werden die Bezeichnungen Rugi und Baemanni (Böhmen) synonym gebraucht und die böhmische Mühel, ein in Böhmen entspringender Quellfluß der oberösterreichischen Mühel, wird noch in Urkunden des 13. Jahrh.[5]) die riuȥische, bzw. reusche aus *reuȥische und rousche[6]) aus *rouȥische, *rûȥische, genannt. Dieses riuȥisch ist nämlich ebenfalls mit Rugi in Verbindung zu bringen. Zu lat. Rugii[7]) — das ii ist Zwischenstufe von ei zu ī — muß ein späteres *Rujii > Rūȥi, Riuȥi gestellt werden, das offenbar in slawischem Munde den Reibelaut entwickelt hat.

Diese Gleichungen Rugi = Baemanni, rugisch = böhmisch kann man aber kaum als Erinnerung an jene Zeit auffassen, da Böhmen das Rugiland gewesen wäre, also für Müllenhoffs Anschauung in Anspruch

[1]) Vgl. R. Much, Deutsche Stammeskunde, Leipzig 1905, S. 111—113, und in Hoops' Reallexikon der germ. Altertumskunde I, Straßburg 1911, S. 136. Ähnlich schon Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, S. 212 f.

[2]) Zs. f. deutsches Altertum XI, 286.

[3]) Rugiland war das Gebiet im Norden der niederösterr. Donau. Vgl. Kämmel 123, 318.

[4]) Auffallend ist, daß nach Isidors Origines die Franken auch Markomannen hießen, nach anderen Schriftstellern die Markomannen auch Franken, was nicht dasselbe ist. Dieses Verhältnis bedarf noch der Aufklärung.

[5]) Oö. UB. III, n. 4, 245 (13. Jahrh.). Das Viczissenmuhelen (Akk.) bei Stülz, Gesch. d. Stiftes St. Florian, S. 255, ist verderbt aus riuzischen Muhilen, wie eine Vergleichung mit dem Text des UB. ergibt und schon Strnadt, Velden 102, Anm. 7, erkannt hat.

[6]) Mit ‚rauschen', wie Hackel, Besiedelung des Mühlviertels, S. 17, und Strnadt, Das Land im Norden der Donau (Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd.), S. 91, meinen, hat das Wort natürlich nichts zu tun.

[7]) So bei Tacitus. Die jüngeren Schriftsteller überliefern bereits Rugi.

nehmen, sondern Rugi ist, da auch die Russen so heißen[1]), offenbar Bezeichnung für die Nordslawen, also hier für die Tschechen[2]). Soviel ich sehe, ist das allen Forschern über die Geschichte Böhmens und der Tschechen entgangen. Es war nur der Name Beowinidi und das einfache Winida bekannt, wenn man von Behaimi, Baemanni absieht.

In welcher Richtung ist die Einwanderung der Baiern erfolgt?

Man könnte zunächst darauf hinweisen, daß die Agilolfinger, das älteste Herrschergeschlecht der Baiern in ihren neuen Sitzen, nur im westlichen Teile[3]), im heutigen Bayern residierten, woraus zu schließen sei, daß die Ausbreitung vom Westen nach Osten sich vollzogen habe. So ist aber die Sache nicht. Die Dynastie war aus Franken gekommen, und daraus allein erklärt es sich, daß der Schwerpunkt des staatlichen Lebens und der wirtschaftlichen Entwicklung von Anfang an näher dem Reiche lag, von dem Baiern geraume Zeit abhängig war.

Wie ist aber die Tatsache zu erklären, daß die meisten der in den ältesten Urkunden genannten Orte im Westen und Südwesten des Landes liegen? Spricht das nicht für die Annahme, daß die Besiedlung von Westen her erfolgte?

Nach der Schilderung der Vita s. Emmerami[4]) waren zur Zeit des Herzogs Theodo, um 700, die Ortschaften an der Enns alle verwüstet und fast zerstört und in den Wäldern schweiften ungefährdet die Raubtiere. Wenn nun auch nach der Gepflogenheit der Legendenschreiber der eremus übertrieben sein dürfte, so kann man doch aus den angeführten Urkunden und aus dem Umstande, daß nach dem Stiftbriefe von Kremsmünster (777) die Slawen in den nördlichen Teilen des Traunviertels nur an einzelnen Stellen größere Rodungen geschaffen hatten, sowie aus der Tatsache, daß die Baiern erst dazu Hand anlegten, als die Bevölkerung dichter wurde, mit Sicherheit schließen, daß das Traunviertel zur Zeit der Einwanderung der Baiern der am wenigsten besiedelte Landesteil südlich der Donau war.

---

[1]) Die Fürstin Olga wird 953 regina Rugorum, der Bischof Adalbert († 997) episcopus Rugorum und Rusciae presul genannt. Auch die fines Rugihelmono in einem Fuldaer Cod. zum Jahre 863 (Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte I, 221, Anm. 1) werden Siedlungen eines nordslawischen Stammes bedeuten.

[2]) Dümmler, Waitz und andere, die sich mit dem Mauttarif von Raffelstetten beschäftigt haben, und auch noch L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme (Quellen u. Forschg. z. alten Geschichte u. Geogr. XII), Berlin 1907, S. 332, Anm. 3, halten die Rugi unserer Stelle für Russen, was unrichtig ist.

[3]) Der Versuch Fastlingers (Die wirtsch. Bedeutg. der baier. Klöster, S. 14, 19), die agilolfingischen Genealogien der Drozza und Anniona mit den Orten Troß, G. Stroheim, und Angsleß (794 Anninsezza), G. Diersbach, in Oberösterreich in Verbindung zu bringen, ist vergeblich. Troß, erst im 12. Jahrh. beurkundet, liegt auf dem Boden einer slaw. Kolonie (Stroheim ist urk. Strahen, in der Nähe Windischdf.) und dürfte selbst ein windischer Name sein, und Anninsezza geht zweifellos wie das nahe Annendorf, heute Andorf, auf den PN. Anno zurück.

[4]) Acta Sanctorum, Sept. VI, S. 475.

Beinahe ganz von Wald bedeckt war aber das Land im Norden der Donau, besonders die östliche Hälfte[1]).

Diese Beschaffenheit des Landes ist also bei der Beurteilung der ersten Landnahme sehr zu beachten. Es kam für die Einwanderer nur der Kulturboden an den großen Flüssen und an den Straßen in Betracht, dieser aber war eben im Innviertel in größerem Ausmaße vorhanden. Somit läßt sich aus der Tatsache, daß dort die ältesten Siedlungen besonders dicht sind, keineswegs ein Beweis dafür gewinnen, daß sich die Ausbreitung in der Richtung von Westen nach Osten vollzogen habe. Much betont den jüngeren Charakter der oberösterreichischen Ortsnamen, dessen Feststellung aber doch erst genaue Einzeluntersuchungen vorangehen müßten. Auch ist zu beachten, daß etwas mehr antike Namen fortleben, als man bisher angenommen hat.

Schwerer wiegt sein Einwand, die Gräberfunde in Oberösterreich trügen jüngeres Gepräge. Allein, es sind germanische Gräber in Überackern und bei Haag am Hausruck, eiserne germanische Waffen aus der Zeit der Völkerwanderung in Schwanenstadt, Schaunberg bei Aschach und St. Georgen a. d. Gusen zutage getreten[2]), und so scheint mir in dieser Hinsicht das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein[3]). Auch stimmt der Hinweis Muchs nicht mit seiner Ansicht überein, die Baiern hätten schon anfänglich über den Inn nach Oberösterreich gereicht, mit der Enns als Grenze. Wie können dann Ortsnamen und Gräberfunde jünger sein?

Die unseren ältesten Ortsnamen zugrunde liegenden Personennamen Harigis, Ostarmunt, Scardo, Ofthari, Scerolf, Liutmunt, Gomarich, Hrodolf, Muno, Filizeizo, Munolf, Athari, Pollio usw. halten in bezug auf Altertümlichkeit den Vergleich mit denen westlich vom Inn sehr wohl aus. Und überdies *muß es als fraglich erscheinen, ob uns, abgesehen von den beibehaltenen antiken Namen, wirklich hüben und drüben die ältesten Ortsbezeichnungen, nämlich die aus der Zeit der ersten Landnahme, erhalten sind.* Wenn man sieht, wie zwischen 800 und 1100 beispielsweise der Name Rotula durch Ottensheim, Enknach durch Neukirchen, Rosdorf durch St. Peter, Puoch durch St. Florian, Ouliupesburc durch Kirchdorf, Trunseo durch Altmünster, Atergau durch St. Georgen ersetzt wird, wie andere aus erkennbaren Gründen verändert werden, z. B. Walahovelt in Alpunes-

[1]) Vgl. Oö. UB. II, n. 57 (1010), n. 110 (1125), n. 172 (1151), n. 196 (1158), n. 360 (1209); VI, n. 201 (1336); VIII, n. 112—114 (1362), n. 454 (1370), n. 639 (1373), n. 718 (1375).

[2]) Vgl. Gaisberger, Archäol. Nachlese III, S. 296 ff.; Linzer „Tagespost“ 1886, Nr. 266; Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 682 f.; Mitt. d. Zentralkomm. 1879, S. XLIX.

[3]) Von einer systematischen wissenschaftlichen Erforschung Oberösterreichs kann auch in prähistorischen Dingen nicht die Rede sein. Alle Funde tragen den Charakter des Zufälligen an sich. Da ist noch vieles zu tun. Im Vorbeigehen erwähne ich die Stelle der Stiftschronik von Kremsmünster (Loserth 101) aus dem Beginne des 14. Jahrh., wo von tumuli bei Vorchdorf die Rede ist, die angeblich von der Ungarnschlacht 941 herrühren, in Wirklichkeit aber vielleicht weit älter sind. An dieser Stelle ist m. W. noch keine Grabung erfolgt.

velt, Krems in Kremsmünster, Rantesdorf in Ranshofen, Matucgou in Mattighofen, wieder andere spurlos verschwinden, z. B. Ostarperhtesdorf, Starcholfesdorf, Adalpoltestorf, die noch niemand befriedigend identifiziert hat, so muß man angesichts solcher Beweglichkeit fragen, ob nicht die in agilolfingischer und karolingischer Zeit in den Urkunden auftretenden deutschen Ortsnamen teilweise schon Ersatz für ältere sind. Das wird auch so sein.

Es gibt also keine Beweise für die Annahme, daß die Gebiete östlich vom Inn bis zur Enns erst vom heutigen Bayern aus besiedelt worden seien.

Wie steht es nun mit der gegenteiligen Ansicht? Man hat beobachtet, daß das Netz der Patronymica auf -ing[1]), die zum größten Teile der Zeit der Einwanderung und der ersten Besiedlung angehören sollen, östlich vom Inn außerordentlich dicht, westlich vom Inn und noch mehr westlich von der Isar aber weitmaschiger wird, abgesehen von einigen besonders guten Getreidelagen. Darum nehmen die Historiker heute an, die Einwanderung der Baiern habe sich von Böhmen her nach dem Süden, die Ausbreitung vom Osten nach dem Westen vollzogen[2]).

Diese Auffassung beruht auf einer Bilanz der ing-Namen von der Art, wie sie die in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 1905 und in der Niederbayerischen Monatsschrift 1913 veröffentlichten Karten zeigen, nämlich auf einer Bilanz, die echt und unecht nicht scheidet.

Nun stehen aber die Dinge so: von insgesamt rund 1700 ing-Namen in Oberösterreich sind 445 echt, d. h. wirkliche Patronymica, 180 zweifelhaft. Wenn wir annehmen, daß von den zweifelhaften etwa die Hälfte noch durch urkundliche Belege sich als echt erweisen ließe, so stünden dann etwa 530 echte rund 1170 unechten gegenüber.

In ähnlicher Weise müßte das Zahlenverhältnis links vom Inn ermittelt werden, erst dann könnte sich entscheiden, ob dem aus der Dichte der ing-Namen geschöpften Argument eine Bedeutung zukommt. So scheint es. Eine nähere Untersuchung des ‚echten' Materials aber bringt den ganzen Bau ins Wanken. Von den 530 anscheinend echten Patronymica sind nämlich fast alle erst in Urkunden der zweiten Kolonisationsperiode und später bezeugt und zu einem großen Teile dürften es gar keine ursprünglichen Patronymica sein. Wenn man sieht, wie sie in den Urkunden mitunter neben Dativformen stehen, also Eolvin neben Eholvingen, Adelberin neben Odelbering, Rechin neben Rechingen,

[1]) Älter -ingum, -ingon. Die bis ins 9. Jahrh. vorkommenden -ingas, -inga hielt Kögel in ZfdA. 28, 110 ff. für sonst erloschene westgerm. Lokative Plur. Dazu ist zu bemerken, daß die Formen auf -inga wohl nur Latinisierungen sind, wie -hova, -ara statt -hovun, -aron.

[2]) Vgl. M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I^{2}, München 1908, S. 6; Riezler, Geschichte Baierns I, Gotha 1878, S. 47; J. Strnadt, die Geburt des Landes ob der Enns, Linz 1886, und Historischer Schulatlas von Oberösterreich und Salzburg, Wien 1907; Kämmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich, Leipzig 1879, S. 126 und J. Wimmer, Gesch. des deutschen Bodens, Halle 1905, S. 34 f.

ganz wie unter den unechten ing-Namen, z. B. Beigirin neben Begiringen, Tenin neben Teningen, Eischin neben Eischingen, Strummen neben Strumingen usw., so hat man den Eindruck, daß wohl ein erheblicher Teil der jüngeren ‚echten' ing-Namen durch gutturale Artikulation des auslautenden n der Endung -in entstanden sein wird, ohne daß sich dies in den Urkunden in größerem Umfange nachweisen läßt. Nun begegnet beispielsweise auch neben Ofthering, das schon im 9. Jahrh. als Ftheringon erscheint, in einer Urkunde[1]) von ca. 1190 die Form Oftherin, und da diese also hier zweifellos die spätere ist, so könnte man bei den oben besprochenen Erscheinungen an Abfall des g denken und zum Vergleiche Formen wie Šalzpur (Salzburg), Wazzerlo (Wasserlos), Engilschal (Engelschalk), Rumol (Rumolt)[2]) usw. heranziehen. Aber diese gehören alle der agilolfingischen und karolingischen, also einer beträchtlich früheren Zeit an[3]), und so wird man das vereinzelte Oftherin als Analogiebildung zu den in Rede stehenden Dativen auffassen müssen.

Es bleibt also dabei, daß wahrscheinlich ein großer Teil der in den Urkunden des 11. u. 12. Jahrh. vorkommenden ing-Namen auf Dative zurückgeht. Da aber diese Art von Analogiebildung mit dem ahd. Dat. Plur.[4]) nicht möglich war, so bleiben noch die echten Patronymica aus der Zeit vor dem Jahre 1000 und deren sind etwa ein Dutzend.

Nehmen wir nun an, was bei dem Umstande, daß die Urkunden nicht über das 8. Jahrh. zurückgehen, keineswegs ausgemacht ist, daß nämlich diese ältesten ing-Namen der Zeit der Landnahme angehören, so läßt sich auf diesem Dutzend keine Einwanderungshypothese mehr aufbauen, weil sie bei solch geringer Zahl das Charakteristische verlieren.

Es stehen ihnen ja die von den Baiern übernommenen antiken Ortsnamen sowie die gleichzeitig mit den ing-Namen beurkundeten Namen auf -gau, -heim, -loh, -haft, -stat, -dorf u. a. gegenüber, die zusammen weit mehr ausmachen, aber auch einzeln meist so stark vertreten sind wie sie, wenn man die Zeit bis zur Jahrtausendwende für alle gleichmäßig berücksichtigt.

Somit ist auch der neueren Auffassung, die die bairische Welle von der Enns westwärts sich bewegen läßt, die Grundlage entzogen. Ich glaube, daß die bisherige Art der Fragestellung überhaupt schief ist. Es steht doch fest, daß die Einwanderung von Norden her erfolgte. Auch bei uns bestanden schon in römischer Zeit Straßenzüge, die aus Böhmen zur Donau führten.

Eine solche Verbindung war die von Mauthausen (gegenüber von Lorch) nordwärts[5]) ziehende Straße, auf der sich der im Jahre 805 von Karl d. Gr. untersagte Handel mit Waffen nach Böhmen vollzog, und

[1]) Oö. UB. I, 95, n. 174.

[2]) Ebd. I, 90, n. 160; 447, n. 16; 453, n. 25.

[3]) Schatz, Altbair. Gramm., erwähnt sie allerdings nicht, vermutlich weil er sie für bloße Schreiberflüchtigkeiten hielt, was sie aber kaum sind.

[4]) Da E(h)olfin nur der Dat. Plur. sein kann, so wird man auch die übrigen Formen auf -in so auffassen müssen, also an ‚Familie und Leute' des Eholf, Adelbero, Racho usw. zu denken haben.

[5]) Zu beachten ist der ON. Hochstraß bei Altaist.

die zweite haben wir in der 1142 genannten[1]) via regia zu sehen, die von Linz über Ottensheim, St. Martin, Neufelden durch die Mühlsenke und über den St. Oswalder Sattel in das Gebiet der Moldau führte[2]). Beide setzt die Raffelstettener Mautverordnung von ca. 904 voraus, wenn sie von den böhmischen Krämern spricht, die im Mühlviertel Geschäfte machen.

Außerdem hören wir 1198 von einer antiqua via Saumstraze vulgariter appellata, que ducit versus Boemiam, die von Linz über St. Magdalena, Oberbairing, Oberwinkel, Stratreit, Auedt, Pelmberg, durch den Breitluser Wald führte, bei Eckartsbrunn ihren höchsten Punkt in 860 m Meereshöhe erreichte und über Habruck, Schenkenfelden, Steinschild und Stiftung nach Böhmen lief[3]).

Urkunden von 1212 und 1227 endlich erwähnen eine vetus via, strata silvestris, que dicitur schefweg, ebenfalls von Linz nordwärts.

Es ist nun von vornherein anzunehmen, daß die Baiern auf ihrem Zug in die Süd-Donaugebiete alle vorhandenen Straßen benutzt haben werden, also nicht bloß die nach Regensburg und Passau führenden, sondern auch und vor allem die kürzesten durch das Mühlviertel. Der Umstand, daß die Baiern auch Noriker hießen und Baiern das neue Noricum war, scheint mir sehr schwer zu wiegen. Die ersten größeren Trupps müssen doch in unser Land gekommen sein. Hier war vieles herrenlos geworden und kein Widerstand, westlich vom Inn standen aber vorerst noch andere Germanen.

Sicher ist es, daß die Einwanderung in Etappen vor sich ging. Im 6. und 7. Jahrh. blieben die antiken Ortsnamen noch, sie verschwanden aber, wenigstens die Bezeichnungen der kleineren Örtlichkeiten, als die romanischen Bevölkerungsreste germanisiert waren und der unter den späteren Agilolfingern einsetzende innere Ausbau des Landes eine Verschiebung der Bevölkerung bedingte.

In welcher Anzahl sind die Baiern in unser Land gekommen? Da fürs erste nur die bereits bestehenden kelto-romanischen Wohnplätze bezogen wurden, muß die erste Schicht sehr dünn gewesen sein, selbst wenn man annimmt, daß im Donautal und in der Traun- und Innebene auch Einzelsiedlungen in Betracht kommen[4]).

Wann ist die Einwanderung erfolgt? Sicher zwischen 488 und 565 (520). Eine Salzburger Überlieferung, die das Jahr 508 angibt, mag ungefähr das Richtige treffen[5]).

---

[1]) Oö. UB. II, 203.

[2]) Die Urkunden des 14. u. 15. Jahrh. bezeichnen das Stück bei Ottensheim wiederholt als ‚Hochstraße' (Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg, S. 40, Anm. 3).

[3]) K. Pammer, Das Gemärke der Herrschaft Wildberg (Archiv f. die Geschichte der Diöz. Linz II), S. 118 ff.

[4]) Die Bevölkerungszahl beträgt nach der letzten Volkszählung 857234 und betrug im Jahre 1785 617713, im Jahre 1824 658053 Einwohner.

[5]) Riezler, Baiern I, S. 46, und Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I, S. 2. — Schatz, Altbair. Gramm., S. 63, setzt die Einwanderung in das Ende des 6. Jahrh., was mit der Überlieferung nicht in Einklang zu bringen ist.

In welchen Formen vollzog sich die Einwanderung? Nach der von den meisten Forschern vertretenen Ansicht wurde der deutsche Boden von den Einwanderern nach Hundertschaften besetzt und innerhalb der letzteren sippenweise. Jedem Siedler wurde das notwendige Areal zum Anbau überwiesen, der übrige Teil des Gemeindegrundes blieb unbebaut als Wildland liegen. Außerdem gab es noch weite Strecken unkultivierten Bodens, die dem im Herzog verkörperten Fiskus gehörten.

Ungeheure Flächen des deutschen Bodens lagen demnach unbewohnt und unbebaut. Es lassen sich zwei Kategorien dieses Wildbodens unterscheiden, das offene Land und das Waldland. Die offenen Flächen, die dem Feldbau nicht unterworfen waren, zeigten drei Formen, nämlich die Heide, eine sandige, trockene Fläche mit gleichmäßiger, einförmiger Pflanzendecke, dann die Au, eine von einem Wasserlaufe durchschnittene oder überhaupt sumpfige aquatische Niederung, mitunter auch Brühl (mhd. brüel) genannt, endlich der Anger, ein vor den Anwesen sich ausbreitender Grasboden. Das sind landschaftliche Bezeichnungen, in wirtschaftlichem Sinne werden Heide, Au und Anger als Weide zusammengefaßt.

Noch war das Land von vielen Sümpfen erfüllt, die die Kulturarbeit erschwerten. Heute zählt man in Oberösterreich 200 Moore im Gesamtausmaß von 3160,3 ha, fast durchwegs Hochmoore, aber unter 1000 m Seehöhe. Die größten Moorflächen liegen in den polit. Bezirken Braunau und Freistadt mit zusammen rund 2400 ha[1]). Viele andere sind durch der Menschen Arbeit verschwunden und nur die Bodenbeschaffenheit und Ortsnamen geben davon noch Kunde. Der verbreitetste Ausdruck zur Bezeichnung solcher Landstrecken ist Moos, er findet sich in allen Gegenden des Landes. Diese ‚Moose' waren einst von Wasservögeln und anderem Getier bevölkert, woran noch z. B. die Ortsnamen Haigermoos, B. Wildshut, 1070 Hegir-, 1110 Heigermos, von ahd. heigir ‚Reiher' und Kraims, älter Chraimos < *Kregimos, von ahd. kregi ‚Krähe', erinnern.

Ein weiterer Ausdruck zur Bezeichnung morastiger Stellen war hulwe. Er begegnet als Hilbern, Hilling, Hillinger (ze den Hulwaren) oder Hilger, einfach und zusammengesetzt wie Moos, ebenfalls häufig. Aber auch das Wort Au bedeuteten vielfach noch mehr Sumpf als Land. Der Name Schwödiau, G. Losensteinleiten, B. Steyr, urk. Swetigau = swetige, d. i. weiche, schwammige Au, ist dafür sehr bezeichnend. Mitunter waren diese Auen weithin von Binsen bestanden, wie die Reischauen in den Gemeinden Haag, Hohenzell, Garsten und Taufkirchen a. d. Trattnach, von rîsc ‚Binse', die Polterau bei Molln, urk. Puocholterawe, von ahd. buocholter ‚Schilf', oder die ‚Kreh' (Gegendname) bei Ebensee, urk. Gerôr, von (Schilf-) Rohr bzw. von anderen feuchten Grund bevorzugenden Pflanzen, wie die zahlreichen Ramsauen, von rams ‚Bärenlauch'[2]).

---

[1]) Nachweis der Moore in Niederösterreich, Oberösterreich usw., Wien 1911, S. 21 ff.

[2]) Nach G. Buchner, Die Ortsnamen des Werdenfelser Landes (Oberbayer. Archiv 62) 152 wäre Rams auch mundartl. Ausdruck für Geschlebe, Geröll, bes. eines Wildbaches. Bei Schmeller ist aber dafür kein Beleg zu finden.

Die Windischen nannten solchen Boden slato, heute Schlatt, oder ląka, erhalten im Ortsnamen Lungitz, auch mlaka, woraus deutsches Plaik, mundartl. blǫɒk, wurde. Diese und andere Ausdrücke kommen wiederholt vor[1]). Sehr häufig ist auch die Bezeichnung mhd. lâ ‚Sumpf', ‚Sumpfwiese', besonders in den Donauniederungen. Ein Hillinglaah, zusammengesetzt aus hulwe und lâ, begegnet in der G. Fraham bei Eferding. Mitunter ist die Scheidung von lâ und lôh ‚Wald' schwierig, weil sie sich in der mundartl. Aussprache und Schreibung berühren.

In den Bergen des Traunviertels findet sich öfter der Ausdruck Gesol ‚Morast'. Er liegt vor z. B. in dem Namen Rotgsoll[2]) am Nordabhang des Sensengebirges und in den Hausnamen Am Gsöll (G. Gaflenz), Gsöllhof (G. Steinbach a. St.), Gsöllpoint (G. Großraming), Gsoll (G. Steinbach a. Z.).

Die zweite Kategorie des Wildlandes ist der Wald. Er bedeckte noch den weitaus größten Teil des Bodens. Als Nutzungsgebiet, als Magazin für Bau- und Brennstoffe wird er Holz genannt, ein einzeln stehender Waldrest heißt Schachen. Hart war ein zur Viehweide benutztes Waldareal, Hag ein kleineres Gehölz (nemus) mit Dorn- und Hecken beständen, Tobel, meist unrichtig Doppl geschrieben, eine waldgefüllte Schlucht (saltus)[3]).

Die Gegenden mit den ältesten Ansiedlungen kennzeichnet der Ausdruck lôch, lô für Wald, mit den Formen Loh, Lah (Laa). Ob darunter bloß Niederwald mit Gebüsch und Gestrüpp[4]) zu verstehen ist oder aber ein dem religiösen Kult geweihter Hochwald, darüber sind die Ansichten geteilt, doch ist letzteres wahrscheinlicher. Das Vorkommen einer Örtlichkeit namens Elexlohen, von Elexe (rätorom. alaussa), d. i. Elsebeere, Traubenkirsche, spricht nicht dagegen, denn wie aus den oberösterreichischen Namen Buchen-, Eichen-, Lindenloh geschlossen werden darf, handelt es sich um Laubwald, und in solchem konnte der Traubenkirschbaum stellenweise sehr wohl so vorwalten, daß davon der Loh den Namen erhielt. Die Bezeichnung Loh findet sich nur in den am frühesten besiedelten Gegenden Oberösterreichs, besonders zahlreich im Innviertel: Edlach, 13. Jahrh. Eten-, Etloh, und Häsloh, 13. Jahrh. Hesen-, Hosenloch, -lohe, in der G. Hochburg; Loch, 13. Jahrh. Lohen, in der G. Ostermieting; Oberlohn in der G. Geretsbg., 13. Jahrh. Oblach, -loch, -lauch; Elexen-, Elexlohen bei Palting-Perwang; Achloh, 12. Jahrh. Eichenloh, bei Munderfing; Mitterlach bei Burgkirchen, B. Mauerkirchen, 13. Jahrh. Lach; Lindlau bei Treubach, 13. Jahrh. Lintloch; Lochen (903) und Harlochen (Hartlohen?) bei Mattighofen; Kastloher bei Handenbg., 13. Jahrh. Lo; Hinter-

[1]) Auf Sumpfboden weisen auch die slawischen Ortsnamen Steinz und Steitz, Statz, die mit stava Sauergras zusammenhängen.

[2]) Auf manchen Karten entstellt in Roxol.

[3]) Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens, S. 50 ff. Ein Linthard ist 879 (Oö. UB. II, n. 17), der Höhnhart (Hohinhart) 898 (ebd., n. 31) bezeugt. Vgl. ferner ebd. n. 51 (c. 993), wo die Ausdrücke scahhi und hart vorkommen.

[4]) Ein bei uns allerdings selten begegnender Ausdruck für Gebüsch und Niederholz ist Streit aus mhd. *strût oder *strout < struot.

loh, -lohner, 13. Jahrh. Hinterloch; Lach bei Neukirchen, 13. Jahrh. Lachen bei Enchnach; Hochlöhner bei Braunau, 13. Jahrh. Holerloch, -louch; Hundslau, G. St. Peter, urk. Huntsloch, und der große Lachforst. Mehrere Loh und Lohen finden sich auch in den Bez. Ried, Schärding und Raab, in letzterem auch ein Haula, 1362 Harloch (Hartloch?).

Ein Innerlohen gibt es bei Frankenmarkt, ein Lohen bei St. Georgen im Atergau, ein Lahen, 15. Jahrh. Lochen, bei Wels, ein Lahöfen, 1371 Lachhof, bei Fraham, B. Eferding; ein Df. Lindenlach bei Hörsching, ein Pfarrdf. Laakirchen, urk. Lochkirchen, an der ehem. Römerstraße von Gmunden nach Lambach, und ein Laha, 15. Jahrh. Lachen, in ebendieser Gemeinde; Lach, G. Talheim, B. Wels, 13. Jahrh. Lohe; ein Lah, 13. Jahrh. Loh, und Langlehner, 13. Jahrh. Langeloch, in der G. Steinerkirchen a. Tr. und einen Buchenloh bei Wimsbach, an den der ON. Bachlach, 1361 Pauchenlach, erinnert. Aus dem urk. (1056) Buochunloch (Oö. UB. II, n. 70) wurde Bouchenloch, wie aus Grien (schotteriges Ufer) das heutige Grein, aus Chriemhilt das mundartl. Kreimhilt, und Bachlach aus Bouchenloch[1]) hat seine Parallele in tirol. rachn für rauchen. Je ein Lach bzw. Lahner findet sich endlich noch bei Haslach, 13. Jahrh. Loh, und bei Garsten, 15. Jahrh. im Låch.

Der große Waldreichtum im frühen Mittelalter brachte eine höchst sorglose und rücksichtslose Ausbeutung des scheinbar unerschöpflichen Schatzes für Wirtschaftszwecke mit sich. Eine gewisse Einschränkung dieser Waldvernichtung lag darin, daß die Herzoge und sonstige Feudalherren einzelne Waldstrecken als ‚Forste' oder ‚Bannwälder' — daher bei uns der häufige Name Panholz(er) — für sich abzuschließen pflegten. Schon in sehr frühen Urkunden erscheint für solchen Herrenwald der Ausdruck forestus (sc. saltus) oder auch foresta (sc. silva), ein Adjektiv, das zum Adverb foris gehört und auf ursprünglich herrenloses Gut ‚außerhalb' des besiedelten Terrains deutet[2]). Die Bannung von Wäldern zu Forsten hatte zunächst den Zweck des Jagdschutzes, während sonstige Waldnutzung dem Volke gestattet wurde, allerdings unter Aufsicht eines eigens angestellten Försters (forestarius)[3]), so daß in dieser Absperrung doch bereits Anfänge des Waldschutzes zu begrüßen sind[4]).

Was die Art der einstigen Waldbestände bei uns anlangt, so überwiegt in der Namengebung weitaus das Laubholz und unter diesen Baumgattungen wieder Eiche und Buche. Die Birke überholt die Linde. Dann folgen in weitem Abstande die anderen. Die einstigen größeren Bestände erkennt man heute noch an der Endung -a (aus ach) und -et

[1]) Vgl. Chrigelbouch für -buoch (c. 1140); Archiv f. die Gesch. d. Diöz. Linz, 5. Jahrg. (1908), S. 23, n. 66.

[2]) Vgl. die Stiftungsurkunde von Kremsmünster (777), wo die Wälder um Sierning und Dietach als herzoglicher ‚Forst' bezeichnet sind (Oö. UB. II, n. 2). Die ‚Forste' Weilhart und Höhnhart werden 899 genannt (Oö. UB. II, n. 33).

[3]) Solche sind bezeugt für das Waldgebiet um Neuhofen a. d. Krems 888 (Oö. UB. II, n. 22) und im Weilhart 1025 (ebd., n. 61).

[4]) Vgl. Wimmer a. a. O., S. 52 f.

(aus -eht, mit an -ech angetretenem t), die beide dasselbe Kollektivsuffix darstellen. Dabei geht aber -ach, -æch, -ech häufig in -ing über. Daher begegnen in buntem Durcheinander Pührach, Pühra, Linna, Lindach, Weiret (aus Weidecht), Aichet, Aichinger, Linninger, Pühringer, Weidinger, Öllinger (von Erle), Buchinger, Aschinger (von Esche), Fehringer, Gfehret (von Föhre), Haslach, Haslinger, Haslet, Feichta, Feichtet, Feichtinger (von Fichte), Danner-, Donabauer (aus Tannach-) usw. Alle diese Namen sind Wegzeiger der Rodung, der fortschreitenden Erschließung des Bodens.

Die bisher in Geltung gestandene Annahme der Einwanderung der Baiern in ihre heutigen Gebiete nach Hundertschaften und Sippen wird jetzt bestritten. Betrachten wir zunächst die Sippensiedlung. die sich nach Riezlers bekanntem Aufsatz[1]) in den Namen auf -ing ausprägt. Dopsch[2]) hat dagegen eingewendet, die Tatsache, daß die meisten Orte mit ing-Namen bei uns Einzelhöfe, aber keine großen, geschlossenen Dörfer sind, schließe eine Ansiedlung in ganzen Sippen aus. Abgesehen davon, daß ja nach Riezler die ing-Namen nicht nur Sippensiedlung, sondern auch die durch die Nachkommen allmählich vergrößerte Hofsiedlung bezeichnen, hält die angebliche Tatsache, daß letzteres in überwiegendem Maße der Fall sei, einer Nachprüfung nicht stand.

Überblickt man die Reihe der in Oberösterreich vom 8. bis zum 10. Jahrh. urkundlich genannten[3]) ing-Orte, die alle an Römerstraßen liegen, also, wie man annehmen darf, tatsächlich in die erste Zeit nach der Einwanderung zurückgehen, so sieht man sofort, daß sie fast durchwegs Pfarrdörfer oder doch größere Siedlungen sind, aber keineswegs Einzelhöfe[4]). Es sind folgende:

Hörsching, Pfdf., 61 Häuser, 633 Einw.
Kaufing, Df., 35 Häuser, 292 Einw.
Mining, Pfdf., 38 Häuser, 245 Einw.
Munderfing, Pfdf., 118 Häuser, 707 Einw.
Ofthering, Pfdf., 32 Häuser, 243 Einw.
Polling, Pfdf., 50 Häuser, 284 Einw.
Polsing, Df., 35 Häuser, 207 Einw.
Pupping, Df., 31 Häuser, 225 Einw.
Ruefling, Df., 36 Häuser, 277 Einw.
Schärding, Stadt, mit 3462 Einw.
Schönhering, Pfdf., 46 Häuser, 271 Einw.
Schörfling, Pfdf., 112 Häuser, 682 Einw.
Wilhering, Pfdf., 24 Häuser, 189 Einw.

---

[1]) Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf -ing und -ingen als historische Zeugnisse (MSB. 1909).

[2]) A. a. O. I, S. 265 f.

[3]) Die Belege bei Lamprecht, Matrikel.

[4]) Die folgenden Angaben entnehme ich dem von der statistischen Zentralkommission herausgegebenen Spezial-Ortsrepertorium von Oberösterreich, Wien 1894.

Aber auch die später beurkundeten ing-Orte zeigen dieselbe Erscheinung; von insgesamt 445 echten, d. i. von Personennamen gebildeten ing-Namen haften rund 340 an größeren Ortschaften, davon 153 Dörfer und 163 Ortschaften im engeren Sinne, und nur 58 an Einzelhöfen und sonstigen einzelnen Häusern. Dasselbe Verhältnis tritt bei den heim-Orten zutage: von 304 Namen sind 221 die von Dörfern und Ortschaften und nur 40 solche von einzelnen Häusern und Gehöften. Mag sein, daß sich die Zahlen für die älteste Zeit etwas verschieben würden, so viel ist aber gewiß, daß die größeren Siedlungen die kleineren und die Einzelhöfe bei weitem überträfen.

Wenn nun aber dem so ist, so fällt nicht nur Dopschs Einwand in sich zusammen, sondern die Tatsachen sprechen auch zugunsten der Annahme Riezlers. Aber es lassen sich dafür noch andere Gründe beibringen.

Man stelle sich nur einmal die politische Gliederung des Landes am Ausgange der römischen Zeit vor. Da waren Stadt und Land zu einem organischen Ganzen verbunden[1]), und zwar hatten nicht nur Orte vom Range der Städte Passau, Wels, Lorch ihr attribuiertes Gebiet, sondern auch kleinere. Das läßt sich noch deutlich erkennen.

So erhält beispielsweise St. Emmeram in Regensburg im Jahre 777 locum nuncupantem Askituna (Eschenau bei Peuerbach) — ich habe diesen zweifellos kelt.-röm. Namen schon besprochen —, aber die Urkunde[2]) versteht darunter ein Gebiet in folgendem Umfange: vom Knie (ellinpoga) der Dürren Aschach aufwärts bis zur Einmündung des Leitenbaches (Antalanga), der weiter oben Aubach[3]) (Auinpah) heißt, weiterhin bis zur Quelle, sodann über den Kreuzberg (Hegiperc) bei Neukirchen am Walde, die Straße fort zum Keßlabach (Chezinaha), diesen hinab bis zur Mündung in die Donau, sodann stromabwärts zur Mündung des Haibachs (Haihinpah), mit einer Schwenkung (derivatur) zum Cnagapah (Fuchsbach?), längs demselben bis zur Vereinigung mit dem Freudentalerbach (Suleginpah = Schlägenbach) und diesen aufwärts bis zum Ausgangspunkte, dem Knie der Dürren Aschach.

Eine ähnliche Schenkung ist die des Gebietes zwischen den Flüssen Aist und Naarn von der Donau bis zum Nordwald an das Stift St. Emmeram im 9. Jahrh.[4]), in dem zwei Orte liegen, deren Namen in die römische Zeit weisen: die curtis Agesta, heute Aisthofen bei Schwertberg, und der locus Nardinum, heute der Pfarrort Naarn, beide im 9. Jahrh. genannt.

Und noch ein dritter römischer Ort, nämlich Cetium, das heutige Zeiselmauer in NÖ., geht in dieser Zeit mit einem ansehnlichen Landbezirk in geistliche Hände über[5]).

[1]) Jung a. a. O., S. 64 f., 82 f.

[2]) Oö. UB. II, n. 1.

[3]) Auf Lamprechts Karte zur Matrikel irrtümlich mit dem heutigen Sandbach identifiziert.

[4]) Oö. UB. II, n. 12.

[5]) Ebd. II, n. 5.

Ich habe ferner bereits darauf hingewiesen, daß die in Gegenden, wo sich die romanische Bevölkerung noch länger erhielt, mehrfach vorkommenden Ortsnamen auf -gau mit diesem Worte zweifellos ein attribuiertes Gebiet ausdrücken wollen. Die bisherige Ansicht, Gau heiße das gerodete Land im Gegensatz zu Wald, Sumpf und Fels und bedeute, sofern das Wort nicht als rein geographische Bezeichnung erscheine, die Ortsgemarkung, die grüne Insel im dunklen Wald[1]), ist jedenfalls nicht zu halten, denn Gau-Orte finden sich vielfach in weiten Talebenen oder sonst in Gegenden, wo nie ein Gegensatz zwischen Wald und Flur eine solche Rolle spielen konnte. Die Gau-Orte sind vielmehr römischen Ursprungs. So ist das ‚Gau' in urk. Matucgou (Mattighofen) und Matihgou[2]) (Maggau, G. Natternbach) aufzufassen. Regau, 800 Repagou[3]), wird ausdrücklich als locus und regio genannt[4]) und der Landbezirk von Atergau (St. Georgen im Atergau, röm. Laciacus) ist aus der Schenkung des dazu gehörigen locus Aterahof (Atersee) an das Hochstift Bamberg zu erkennen[5]). Unsicher ist, ob das ca. 758 genannte Lankincauui[6]) mit Lengau, B. Mattighofen, identisch ist. Der territoriale Zusammenhang, in dem es erscheint, spräche dafür, die spätere urk. Form Lenginouwe (12. Jahrh.) dagegen.

In Bayern seien beispielsweise Garmisch, 803 Germareskauue, Adlkofen bei Landshut, 973 pagus Adalahkeu, Walchengau bei Partenkirchen und das bekannte Oberammergau genannt, in Salzburg haben wir Talgau, 8. Jahrh. Talagao, Zell a. See, 788 pagus Pinuzgao, und Pongau (St. Johann i. Pongau), 8. Jahrh. locus Pongauui, während Pfongau bei Mondsee, ca. 760 Fangauue, wohl zu auwa ‚Au' gehört[7]).

In allen diesen Fällen deutet also der Beisatz Gau den einem ehemaligen Römerorte zugehörigen Landbezirk an.

Vielleicht gehört hierher auch der in den ältesten Urkunden begegnende Name Ufgau. Es ist allerdings, da auch im bayerischen Isengau ein Ufgau vorkommt, nicht zu bezweifeln, daß wir es mit einem Untergau des Traungaues[8]) zu tun haben, aber die Tatsache, daß die Bezeichnung in der gleichen Quelle in der Form De Ufgauuon mit den Ortsnamen Herigisingon, Chavingon, Oftheringon, Teningon zusammengestellt ist, legt die Vermutung nahe, daß es sich um ein attribuiertes Gebiet handle.

[1]) Riezler, Geschichte Bayerns I, S. 841 f. Vgl. auch Dopsch a. a. O. II, S. 8, der die Bedeutung Distrikt mehr betont.

[2]) Oö. UB. I, 634, n. 21 (c. 1130) u. 782 (c. 1120). Der Herausgeber vermengt es, wie das Register zeigt, mit dem Mattiggau im oberen Innviertel.

[3]) ‚Rebenort'. Zugrunde liegt das Mask. ahd. rëbo. Kurzsilbige n-Stämme als erstes Glied in Zusammensetzungen können den Ausgang -a haben. Schatz, § 105, S. 117. Regau bei Kremsmünster ist wahrsch. nur übertragener Name. Vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch. 94, 604.

[4]) Oö. UB. I, 29, 37 (9. Jahrh.). In Eck gegenüber Pichlwang an der Ager gemachte Funde zeigen, daß die Umgebung in römischer Zeit besiedelt war.

[5]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 14.

[6]) Oö. UB. I, 439, n. 3.

[7]) Wangau bei Unterach am Atersee ist nicht, wie Lamprecht, Matrikel 23, meint, ein Gauname, sondern älteres Wangach.

[8]) Vgl. darüber Strnadt im Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 7 f.

Die Lage desselben, so weit sie durch die sicher feststellbaren Orte[1]) Bachmanning, Holzham[2]) und Kaufing bestimmt erscheint, läßt den Schluß zu, daß der Römerort, zu dem es gehört hat, Tergolape war. Nächst Schwanenstadt liegt Oberndorf, dem kein Niederndorf entspricht. Ist der Name dieses Ortes vielleicht die spätere Form von Ufgau? Zur Umformung des Namens wäre zu vergleichen der Sinn des ûf in ûfhûs = oberes Stockwerk und der Beisatz dorf zu Atergau, der auftritt, als das Wort Gau einen andern Sinn annimmt[3]).

Attribuierte Landbezirke sind aber noch in anderen Fällen zu erkennen. Es ist beispielsweise sehr bezeichnend, daß die in den ältesten Urkunden vorkommenden Grenzfestsetzungen[4]) und die Erwähnungen von Adnexen[5]) regelmäßig Orte betreffen, die ihrem Namen oder sonstigen Umständen nach als römisch anzusehen sind.

Ferner ist das Herüberreichen des Rotachgaues nach Oberösterreich nur so erklärlich, daß er links vom Inn attribuiertes Gebiet von Castra Batava, rechts von Boiodurum war, deren Vereinigung zum nachrömischen Passau auch die Landbezirke mitzog. Kirchlich zeigt sich dieser Zusammenhang noch lange nach dem Aufhören der karolingischen Gaueinteilung, die in der Zusammenlegung mehrerer attribuierter Gebiete zu administrativen Zwecken bestand, darin, daß der Winkel zwischen Inn und Donau von Innstadt-Passau aus pastoriert wurde, wie ich denn überhaupt annehme, daß die ältesten Pfarrsprengel vielfach auf solcher Grundlage gebildet worden sein werden[6]). Das attribuierte Gebiet des römischen Stanacus lebte als Landgerichtssprengel Viechtenstein fort, das der ehemaligen Römerorte Joviacus, Lentia und Lauriacus ist noch an der Entsendung von je 7 Schöffen, die der karolingischen Hundertschaft entsprechen, zur Regelung des Donaumauttarifes in Raffelstetten (ca. 904) erkennbar[7]).

Wenn eine Urkunde von 1005 einen pagus Ouliupestal, d. i. die Gegend von Micheldorf bis Wartberg im Kremstal, erwähnt[8]) und im Jahre 1162 von einem pagus, quem transit fluvius Antesin, die Rede

[1]) Ostarperhtesdorf ist nicht zu ermitteln und Groninpah vielleicht eher Grünbach in der Gem. Ottnang als das in der Gem. Gaspoltshofen.

[2]) Den Beisatz prope illo rivulo ad Lampah hat Strnadt nicht befriedigend aufgeklärt.

[3]) Vgl. auch den ON. Aufhausen (Ufhusen) mit der Bezeichnung Oberhaus in Passau.

[4]) Vgl. die 748 dem Stifte Mondsee zugesprochene ‚Mark', Oö. UB. I, 93, n. 172. Die Bezeichnung ‚Mondseeland' dürfte damit zusammenhängen, der das ‚Ischelland' zur Seite steht.

[5]) Vgl. 1154 villa Munstur cum viculis adiacentibus (Oö. UB. I, 311, n. 67), auf salzb. Boden 1117 Figun cum viculis suis und Chapfs cum villulis adiacentibus (ebd. II, 101).

[6]) Man sehe sich z. B. das Verzeichnis der Pfarreien im Indiculus Arnonis (Salzb. UB. I, S. 11) an.

[7]) Auf heute bayerischem Boden ist ein deutliches Beispiel der Quinzinggau als Gebiet der röm. Stadt Quintana = Kinzing a. D.

[8]) Oö. UB. II, n. 54.

ist[1]), so liegt ja da wohl die Bedeutung ‚Gäu' im allgemeinen[2]) vor, aber wenn eine Urkunde von 1071 St. Florian als quondam in pago Lauriacensi gelegen bezeichnet[3]), so deutet das auf verblaßte römische Zusammenhänge[4]).

Und noch eines ist zu beachten. Wenn man auch die Zufälligkeiten unserer urkundlichen Überlieferung berücksichtigt, so fällt doch die geringe Zahl der in ältester Zeit genannten Orte auf. Allerdings schritten die Rodungen nur langsam vorwärts. Aber die Tatsache, daß erst im 11. und 12. Jahrh. eine umfassendere Kultivierung des Waldbodens einsetzte, vermöchte die erwähnte Erscheinung nicht hinreichend zu erklären, da sie auch auf längst dem Anbau erschlossenen Landstrichen zutage tritt. Schon Inama-Sternegg hat sie sich, freilich ohne den wahren Sachverhalt zu erkennen, damit zurechtgelegt, daß er annahm, diese urkundlich bezeugten Namen schlössen größere Gebiete in sich, seien also Inbegriff mehr oder weniger zerstreuter Wohnungen[5]). Aber der wahre Grund ist, wie wir gesehen haben, in der aus der Römerzeit überkommenen Besitzverteilung zu suchen, die den Hauptort kollektiv faßte. Da die fränkische Markensetzung im Sinne Rübels nach H. Reutter[7]) und A. Dopsch[6]) abzulehnen ist, so haben wir die in Verbindung mit ehemaligen Römerorten auftretenden abgegrenzten Bezirke als attribuierte Gebiete oder als ehemalige römische Latifundien aufzufassen.

Sie führt zu der Annahme, daß von den Baiern nicht einzelne Orte bloß, sondern Bezirke, wie sie der vorhandenen territorialen Einteilung entsprachen, in Besitz genommen wurden. Das konnte aber nur von größeren Verbänden geschehen, wie sie eben die Sippen darstellen. Sie verteilten sich auf das ehemals römische attribuierte Gebiet, besetzten also den Hauptort und die einzelnen Höfe der weiteren Umgebung[8]). Ersterer konnte, mußte aber nicht einen ing-Namen erhalten. Vielfach wurde ja der antike Name beibehalten oder die Bezeichnung -gau gewählt, wie wir oben gesehen haben. Es scheint sogar, daß die Baiern, wo sie nicht den antiken Namen beibehielten, eben durch die Namen auf -ing und -gau die Fortsetzung römischer Siedlungen bezeichneten, wie die Alemannen es mit den Namen auf -weil und -weiler taten, die in unseren Gegenden gänzlich fehlen.

---

[1]) Oö. UB. II, n. 217.

[2]) Ob das auch für Opingau usw. in Bayern zutrifft, wie Strnadt im Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 585 f., meint, ist sehr fraglich.

[3]) Oö. UB. II, n. 75.

[4]) Der pagus Trunsê statt Trungou in den Breves Notitiae (Salzb. UB. I, 20) ist wohl einem mißverstandenen in pago Trunense (Adj.) der Vorlage (vgl. Salzb. UB. I, 5) entsprungen. Die Benennung nach Gauen verliert sich gegen Ende des 13. Jahrh.

[5]) Deutsche Wirtschaftsgeschichte I, 33.

[6]) Jb. f. Lk. von NÖ., N. F. X (1911), S. 1 ff.

[7]) A. a. O., S. 363 f.

[8]) Selbst das Gebiet um *Ascidunum kann nicht zusammenhängendes Waldland gewesen sein, da die hier auftretenden freien Aigen von früher Besiedlung zeugen (vgl. Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 440).

Für die Annahme von Sippensiedlungen läßt sich ferner der in baierischen Landen mehrfach begegnende Ortsname Neufahrn geltend machen[1]). Riezler deutet ihn von fara Geschlecht (vgl. Vor-, Nachfahren) als ‚neue Sippen' und lehnt die Erklärung als ‚neue Überfuhrstellen' mit dem Hinweis auf die Tatsache ab, daß ein großer Teil dieser Ortschaften nicht an einem Wasser liegt, wo eine Fähre denkbar wäre[2]). Für Riezlers Deutung spricht auch der Umstand, daß alle Dörfer, die meisten sogar Pfarrdörfer sind. Die zwei in Oberösterreich (Gem. Marchtrenk) und Salzburg (Gem. Köstendorf) vorkommenden Neufahrn liegen überdies in Gegenden, die zweifellos schon in römischer Zeit besiedelt waren; vielleicht trifft das auch bei anderen zu.

Einen PN. Niufar belegt Förstemann nicht, und hätte es ihn trotzdem gegeben, so wäre er so selten, daß man das mehrfache Vorkommen eines davon gebildeten Ortsnamens auf verhältnismäßig beschränktem Raume nicht erklären könnte[3]).

Für die von Dopsch angefochtene Annahme von Sippensiedlungen lassen sich also gewichtige Gründe vorbringen. Es ist auch von vornherein nicht einzusehen, warum eine solche Form der Landnahme gerade bei den Baiern ausgeschlossen sein sollte, wenn sie bei den anderen Germanen, z. B. den Goten, Rugiern und Langobarden, wie Dopsch selbst auseinandersetzt[4]), durchaus zu beobachten ist. Ferner scheint mir auch die Tatsache wichtig, daß die Bande der ‚Freundschaft', wie bei uns der Sippenverband seit alters heißt, besonders im Bauernvolke auch heute noch sehr stark sind. Man wird sich also in jenen Zeiten der ersten Landnahme, wo das Natürliche noch viel elementarer und darum herdenhafter war, nicht leicht getrennt haben, als man den Fuß auf fremden Boden setzte.

Über die Hundertschaften hat schon Riezler bemerkt, sie seien in Baiern nicht nachweisbar[5]).

Dagegen scheint mir H. Reutters Anschauung, wonach dies auch für die fränkische Zeit gelte, nicht richtig zu sein. Bekanntlich bildeten nach Rübel je 10 Hufen eine Dekanie, je 100 Hufen eine Zentene. Die etwa vor Vollendung der Zentenalabmarkung zugezogenen Ansiedler oder die über die vorhandene Hufenzahl erschienenen Kolonisten mußten als Anwärter auf Landbesitz, hagustaldi, warten, bis neue Zentenen gebildet waren[6]). Je eine Zentene stand unter einem Centenarius.

[1]) Die hessischen Neufahrn hält Arnold, S. 56, nur zögernd für deutsch, da sie alle im altkeltischen Gebiet lägen.

[2]) Die Ortsnamen der Münchener Gegend, München 1887, S. 29, und Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf -ing und -ingen als historische Zeugnisse, München 1909, S. 38 f., Anm.

[3]) Auf den in der Gegend von Baden bei Wien gelegenen Ort Gainfahrn, 12. Jahrh. Goinvarin (FO.[3] I, 1077; II, 1535), vom PN. Gundifar (FP.[2] 700) kann man sich nicht berufen, weil er einer viel jüngeren Schicht angehört.

[4]) A. a. O., S. 198, 202.

[5]) Die Ortsnamen auf -ing, S. 12, Anm. 1.

[6]) Nach Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, S. 331 f., wäre an Kleinhäusler oder noch wahrscheinlicher an unbehauste Arbeitsleute im Gegensatze zu den casati zu denken.

Reutter behauptet unter Berufung auf Luschin, Centenarii und Hagustaldi kämen nirgends bei uns vor. Das trifft aber in dieser Allgemeinheit nicht zu.

Nicht nur, daß die von mir in der Raffelstettner Zollurkunde von c. 904 nachgewiesenen Siebener-Kollegien und der im oberen Innviertel begegnende Ortsname Mahlstätt (mahalsteti) auf fränkische Gerichtsverfassung und indirekt auch auf den Bestand von Hundertschaften im Sinne der fränkischen Hufenverteilung weisen, es sind sogar die spezifisch fränkischen Bezeichnungen für die Organe dieser Einrichtungen aus unseren Urkunden zu belegen.

Centenarii kommen in einer Urkunde[1]) vom Jahre 802 in der Gegend des Königshofes Mattighofen vor und der Umstand, daß sie in der Zeugenreihe nicht auf den Comes und den Judex folgen, sondern mitten unter den übrigen Namen stehen, scheint mir entschieden gegen die von manchen Forschern vertretene Auffassung zu sprechen, sie seien Unterrichter gewesen.

Ferner kann ich darauf hinweisen, daß gerade auf dem von Herzog Tassilo dem Stifte Kremsmünster geschenkten und, wie wir noch sehen werden, mit Westfranken besiedelten Dotationsgute im Traunviertel nicht nur Dekanien, eine slawische ausdrücklich[2]), andere indirekt[3]), sondern auch die echt fränkischen Institutionen der Schultheißen[4]) und Haistalden[5]) bezeugt sind.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Beobachtungen, die Strnadt über den Schrannenbezirk Mauerkirchen[6]) und über die spätere ‚Grafschaft am Hausruck' gemacht[7]) und nur irrtümlich auf Hundertschaften aus der Zeit der ersten Landnahme bezogen hat.

Es liegen also genügende Anhaltspunkte zur Annahme vor, daß wenigstens in jenem Teile des Landes, der herzogliches Fiskalgut war, fränkische Einrichtungen, somit auch die karolingischen Hundert- und Zehnerschaften bestanden.

Welches sind nun die ältesten Ortsnamen, die der Zeit der ersten Landnahme angehören?

---

[1]) Oö. UB. I, 459, n. 35.

[2]) Ebd. II, n. 2 (777).

[3]) Es sind 40 Kolonistenfamilien für 4 Orte bestimmt.

[4]) Noch im Urbar des Stiftes Kremsmünster von 1299 heißt das Verwaltungsamt in dem schon im Stiftbrief genannten Leombach officium sculteti. — Es sind übrigens auch in anderen Gegenden Baierns Beispiele zu finden. Im niederbayer. AG. Pfarrkirchen begegnet c. 1140 ein Ort Sculthelcingin (heute Schuldholzing), im 14. Jahrh. bei Krems in NÖ. ein Schulthaitzental (Oö. Stifturb. III, 11, n. 26).

[5]) Oö. UB. III, n. 93 f. (1241). In Bayern ist ein hagustalt schon in einer Freisinger Tradition des 8. Jahrh. bezeugt (Ed. Bitterauf I, n. 27), als Passauer Besitz nördlich und südlich der Donau begegnen ein Heistolfsdorf (mit dem bekannten Wechsel von -olt und -olf), Haistoltgericht und Haistoltreut (MB. 28², 170, 189).

[6]) Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 816 ff.

[7]) Ebd., S. 10 f.

Sicherlich die antiken, die Namen auf -gau und die ältesten auf -ing und -heim.

Die ing-Orte stelle ich in ihrer Gesamtheit im folgenden nach Gerichtsbezirken und mit Angabe der Siedlungsform zusammen[1]).

Die unechten ing-Namen scheiden sich in drei Hauptgruppen, in solche, die ursprünglich auf -ârun, -æren, in solche, die auf das Kollektivsuffix -ach, -ech, und in solche, die auf slaw. -nich ausgingen. Die mittlere Gruppe bildet weitaus die Mehrzahl. Es sind das die zahllosen Aichinger, Pühringer, Buchinger, Weidinger, Lindinger (Linninger), Aschinger, Stockinger usw., von Eiche, Birke, Buche usw. Die echten ing-Namen zeigen uns den ganzen Reichtum unserer Vorfahren an schönen deutschen Personennamen.

Innviertel.

Im Bez. Braunau:

Aching, Wlr., von Aho. — Aching, Gr.-, O., 1517 Eching, von Aho. — Anferting, O., 13. Jahrh. Anfriding, von Anfrid. — Anzing, Wlr., 13. Jahrh. Nenzing, von Nanzo. — Diezing, O., c. 1225 Diezing, von Diezo. — Ernsting, Bhs., 13. Jahrh. Ernsting, von Ernst. — Ginshöring, O., 13. Jahrh. Guntheringen, von Gunther. — Gundholling, Df., 13. Jahrh. Gunthalming, von Gunthelm. — Mamling, O., von Mamilo. — Meinharding, O., von Meginhart. — Mining, Pfdf., 9. Jahrh. Muninga, von Muno. — Öppling, Df., 1420 Oppolting, von Opolt. — Sunzing, Df., von Sunzo. — Utting, O., 13. Jahrh. Uttingen, von Uto. — Wocking, einz. Hs., 1122 Wochingen, von Woco.

Zweifelhaft: Nolting, viell. aus *Nodolting, von Nodolt.

Unecht: Nöfing, 13. Jahrh. ad Furnum (Ofen); Schmieding, Schützing, Solling, 1303 Solihæch; Stocking. Das Bhs. Modlhalm, G. Handenbg., heißt im 13. Jahrh. Adelhalm und Adelhalmingær.

Im Bez. Engelszell:

Beharding, Df., c. 1235 Berarting, von Berhart. — Dankmairing, O., 15. Jahrh. Dannckmaring, von Dankmar. — Haitzing, Bhs., von Haizo. — Hochholding, Bhs., c. 1130 Hoholting,' von Hoholt. — Jegling, Wlr., von Uogilo. — Pasching, O., von Pasco. — Ratzing, O., c. 1200 Rezing, von Razo. — Ratzling, O., von Razilo. — Ruholding, Df., c. 1130 Ruolting, von Ruholt. — Watzing, O., von Wazo. — Zweifelhaft: Hechinger, Kicking, Kisling, Simling, Sittling. — Unecht: Berging, Fasching, Freiling, Gigering (2), Glatzing, Haidinger

[1]) Die Belege geben — und das gilt auch für die übrigen Zusammenstellungen — nicht immer die Zeit des ersten urkundlichen Auftretens an, das wird in größerem Umfange erst möglich sein, wenn die ältesten Urkunden des Landes und die Passauer Traditionen in neuer Ausgabe vorliegen werden. Meine Belege stammen aus den von mir publizierten oberösterr. Stiftsurbaren, dem Urkundenbuch, den Monumenta Boica und den Listen im „Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz", 3. u. 4. Jahrg. Die Siedlungsformen sind nach dem Postlexikon angegeben, von dem allerdings das statistische Ortsrepertorium nicht selten abweicht.

(Haidach), Karleising, Karpfing, Kopfing, 1125 Chophingen; Lackinger, Paminger (Paumach), Puchinger (Puochach), Pühringer (Pirchach), Raning, 13. Jahrh. Roningen, Reiting, 13. Jahrh. Riutarn, Scharinger. Schasching, Silbering, Steininger (Steinach), Taling, Tröbing, Vierling.

Im Bez. Mattighofen:

Albering, einz. Hs., von Alber. — Alterding, Df., 1410 Altraching, von Altrich. — Bermading, Df., 1439 Permating, von Bermuot. — Emerting, Df., 1303 Erchmûting, von Archmuot. — Engelscharding, Df., 1404 Engelschalhing, von Engelschalk. — Ersperding (Esperting), O., viell. von Asperht. — Gerwolling (Gerwerling), O., von Gerbald. — Gopperding, O., c. 1215 Gotpoltingen, von Gotbald. — Gumperding, O., c. 1225 Gundpoltingen, von Gundbald. — Gumping, Df., von Gumpo. Gunzing, Df., von Gunzo. — Gutferding, Df., von Gotfrit. — Heming, Df., c. 1000 Hemmingen, von Hemmo. — Hochholding, Df., von Hoholt. — Höring, Df., 12. Jahrh. Herdingen, von Hardo. — Imming, Df., von Immo. — Irnprechting, Df., 1141 Iremprechtingon, von Irmprecht. — Jeging, Pfdf., 1416 Ůging, von Uogo. — Jetzing, O., 13. Jahrh. Uotzingen, von Uozo. — Lamperding, Df., 12. Jahrh. Lantpotingen, von Lantboto. — Landerding, Df., c. 1220 Lantriching, von Lantrich. — Macking, Df., 1040 Makkingen, von Makko. — Munderfing, Pfdf., 777 Munolfinga, von Munolf. — Otterfing, Df., ca. 1150 Adolvingen, von Adolf. — Palting, Pfdf., 1110 Paldilingen, von Baldo, Baldilo. — Rietzing, O., 1404 Růczing, von Ruozo. — Rockersing (Rackersing), O., von Richgoz? — Rutzing, Df., von Ruozo. — Siegharding, Df., 12. Jahrh. Sigehartingen, 1303 Sigherting, von Sighart. — Walterding, Df., 13. Jahrh. Waltriching, von Waltrich.

Zweifelhaft: Gietzing, 12. Jahrh. Gissingin; Ominger, Stullerding, Wechsling, Wendling, Werzing, c. 1170 Wercingen.

Unecht: Höpfling, Kendling, Kitzing, Klöpfing, Kollming, Kranzing, 13. Jahrh. Chrancing, Maisling, Pfaffing (3), Posching, Primsing, 1439 Prumsing; Pühring, Pürstling, Reisinger, Stapfing, 12. Jahrh. Stephingen, Wiesing (2), Wimpassing (2).

Im Bez. Mauerkirchen:

Aching, O., von Aho. — Alharting, O., c. 1310 Alhærting, von Adelhart. — Atzing, O., von Azo. — Bauerding, Df., 12. Jahrh. Puratingen, von Purat. — Dangelfing, Df., c. 1150 Tancholfingen, von Dancholf. — Dantinger, Bhs., 12. Jahrh. Tanting, von Tanto. — Diepolting, Df., 12. Jahrh. Tipating, 1416 Dieprechting, von Dietbrecht. — Dietraching, O., von Dietrich. — Ecking, O., von Ekke. — Eitzing, Df., von Izo. — Elling, Df., 13. Jahrh. Elling, von Ello. — Engelhaming, O., von Engelhelm. — Gunderding, Df., 13. Jahrh. Gunthalming, von Gunthelm. — Haitzing, Df., c. 1140 Heicingen von Haizo. — Harterding, Df., c. 1250 Hartrating, von Hartrat. — Hermading, O., 12. Jahrh. Hermuting, von Herimuot. — Ludolving, 3. Jahrh. Oö. Stiftsurb. 1, 310, n. 36. Jetzt Ludorfer, Bhs., G. Burg-

kirchen, von Ludolf. — Ornading, O., c. 1250 Arnolting, von Arnold. — Penning, Df., 13. Jahrh. Penning, von Benno. — Polling, Pfdf., 903 Pollinga, von Pollo. — Sachsing, einz. Hsr., 13. Jahrh. Sæchsing, von Sachso. — Taufling, Bhs., c. 1180 Tubolfingen, von Tubolf. — Weikerding, O., 14. Jahrh. Weygræting, von Wigrat. — Weirading, O., 12. Jahrh. Wigratingen, von Wigrat.

Zweifelhaft: Appersting, 14. Jahrh. Epersting; Döging, Dötting, c. 1250 Doting, Toting; Jaiding, c. 1140 Judingen; Walzing, 13. Jahrh. Woltzing, Wultzingen.

Unecht: Amerling, Brunning (3), Buchleiting, 13. Jahrh. Puchliuting, Grünling, Haging, urk. Hagninn; Hauserding, 13. Jahrh. Hausleiting, wahrsch. aus *Hûslûten (von hûsman ‚Bauer'); Hilling, Hobling, Hofing (2), Holzerding, urk. Holtzleiting, wahrsch. aus *Holzlûten (Leute am Wald oder Holzarbeiter); Hunding, 13. Jahrh. Huntorn; Kasing, Kasting, 13. Jahrh. Chasting; Naderling, Neusting, Parschalling, Pieringer, Plöcking, Pudexing, Vierling.

Im Bez. Obernberg:

Allerding, Bhs., 12. Jahrh. Adeloltingin, von Adelolt. — Daring, Bhs., 13. Jahrh. Dærring, von Tarro. — Dietarding, O., von Diethart. — Dietraching, O., von Dietrich. — Dulmading, Df., 1436 Tudmanning, von Tutaman. — Ellreching, O., 12. Jahrh. Elriching, von Alarich. — Geßmaning, Wlr., von Gozman. — Gimpling, O., von Guntbald. — Greifing, O., von Grifo. — Gunderpolling, Df., 1437 Gunderpolding, von Guntbald. — Hartmaning, Wlr., von Hartman. — Haudering, O., 1303 Hautening, von Hetin. — Hibing, O., c. 1190 Hibing, von Hibo. — Mitterding (Minterding), Df., c. 1130 Muntriching, von Muntrich. — Neuratting, O., 13. Jahrh. Niuræting, von Niurat. — Putting, Bhs., 13. Jahrh. Putting, von Puto. — Ranzing, O., 15. Jahrh. Ranzing, von Ranzo. — Ritzing, Wlr., von Rizo. — Sieberding, O., 1470 Siberting, von Sigbert. — Sindhöring, Df., von Sinther. — Wilhelming, Df., von Wilhelm. — Wurmhöring, Wlr., 14. Jahrh. Wurmhering, von Wurmher.

Zweifelhaft: Dorwecking, Gupfing, Leuching (1349), Oö. UB. VII, 94, heute Lohmühle; Oblinger, c. 1165 Obelingen; Pfenichalmigin (12. Jahrh.), Oö. UB. I, 782, heute Pfenigsham.

Unecht: Aiching, Blingansing, urk. Plintenganse; Daninger, Eding, Ellreching, 13. Jahrh. Zu allen aychen; Fasching, Felling, Freiling, Hofing (3), Kallinger, Klepling, Knechting, Mairing, Pfaffing, Schaching (2), Schilling, Schoppering (Schöppl), Stötting (Stetting, Gstätting), Talling, Weidinger.

Im Bez. Raab:

Aigelbrechting, O., von Agilprecht. — Autzing, Df., G. Andorf, 12. Jahrh. Uzing, von Uzo. — Autzing, Wlr., G. Diersbach, von Uzo. — Burgerding, Df., 1374 Purchærting, von Burghart. — Gerolding, O., von Gerolt. — Götzing (Getzing), O., von Gezo. — Gumping, Df., von Gumpo. — Hacking, Df., 15. Jahrh. Hæcching, von Hakko.

— Haitzing, Df., G. Andorf, von Haizo. — Haitzing, O., G. Enzenkirchen, von Haizo. — Hörmeting, Bhs., von Hermuot. — Inding, Df., c. 1200 Inting, von Into. — Jebing, Df., von Uobo. — Jebling, O., 12. Jahrh. Uobelingen, von Uobilo. — Kalling, Df., c. 1120 Chadelingen, von Kadelo. — Kindling, O., 12. Jahrh. Chuntelin, Chuntelingin, von Guntilo. — Matzing, Df., G. Andorf, von Mazo. — Matzing, Df., G. Enzenkirchen, von Mazo. — Mundorfing, Df., von Munolf. Vgl. Munderfing, B. Mattighofen. — Putzing, Wlr., 12. Jahrh. Puzzingin, von Putzo. — Ritzing, Wlr., G. Diersbach, von Rizo. — Ritzing, Wlr., G. Raab, von Rizo. — Sigharding, Pfdf., c. 1140 Sigehartingen, von Sighart. — Ursperting (1236), Oö. UB. III, 41, heute Ursprung, Wlr., G. Raab, von Ursperht. — Weigljebing, O., von Uobo. — Willing, einz. Hsr., c. 1155 Willingin, von Willo. — Würting, O., von Wirto.

Zweifelhaft: Aninger, Götting, Natzing, Palling, Parting, Pimpfing, 13. Jahrh. Pin-, Pimphing; Waging.

Unecht: Aichinger, Basling, Blümling, Brenning, Brünning, Dalling, Hausmanning, Hofing, Holzing, Kenading (Chemenaten), Kicking, Mörstalling, 1371 Merstaining; Pausing, c. 1120 Pussing, 1354 Paissing; Prenning, Reisinger, Reiting (2), c. 1150 Riuting; Roiting, Spitzling, Treitling, Ungering, Weidling (Waldling), Wiesing (2), Wöginger, 1373 Weg.

Im Bez. Ried:

Asing, Bhs., von Aso. — Asprechting, O., von Asbrecht. — Atzing, Wlr., G. Eberschwang, von Azo. — Atzing, Df., G. Mehrnbach, von Azo. — Atzing, Wlr., G. Mettmach, von Azo. — Atzing, O., G. Pattigham, von Azo. — Daring, O., 1470 Därring, von Tarro. — Dunzing, Df., von Dunzo. — Eitzing, Pfdf., 1150 Izing, von Izo. — Eitzing, Wlr., G. Hohenzell, von Izo. — Emprechting, Df., 1470 Ernprechting, von Erenbert. — Engelbrechting, Bhs., von Engelbrecht. — Federing (Födering), O., 1599 Federing, von Fater. — Freidling, O., 13. Jahrh. Vreitling, von Fritilo. — Günzing, O., von Gunzo. — Gugging, Bhs., 13. Jahrh. Gukking, von Coco. — Gumping, Wlr., von Gumpo. — Gumpling, O., von Guntbald? — Gunzing, Df., c. 1160 genannt, von Gunzo. — Haging, Df., 1470 Heging, von Hago. — Hatting, O., 1470 Hätting, von Hatto. — Haupping, O., 1111 Habbingen, von Happo. — Helmeding, Df., 1470 Helmating, von Helmuot. — Hilprechting, O., 1470 Hilprechting, von Hiltprecht. — Jebing, O., von Uobo. — Jetzing, O., von Uozo. — Kainzing, O., 12. Jahrh. Chuncing, von Kuonzo. — Loiprechting, Wlr., von Liutprecht. — Ötzling, Df., c. 1180 Eceling, von Etzel. — Pening, Bhs., von Benno. — Pötting, O., 12. Jahrh. Peting, von Beto. — Putting, Df., 13. Jahrh. Putting, von Puto. — Radling, Wlr., ca. 1250 Rætling, von Ratilo. — Rameding, O., 14. Jahrh. Raumolting, von Rumolt. — Riegerding, Df. — Rühring, O., 1470 Rueding, von Ruodo. — Unering, O., 13. Jahrh. Unering, von Unneri. — Vocking, O., 13. Jahrh. Vochingen, von Foco. — Weierfing, O., c. 1190 Wigolfingen, von

Wigolf. — Wilmerding, O., von Wilmuot. — Wötzling, O., c. 1180 Waziling, 1470 Wetzling, von Wazilo. — Wolfarting, O., 13. Jahrh. Wolfharting, von Wolfhart.

Zweifelhaft: Auding, Fritzging, 13. Jahrh. Vritzging; Gaiserding, 13. Jahrh. Gaizhurningen; Haging, 12. Jahrh. Hagning; Illing, Mörterling, Mühring, 13. Jahrh. Murring; Otzling, 14. Jahrh. Uczling, 1470 Atzling; Reiching, Sittling, nach Strnadt Siclinesprun (c. 1160); Wimpling, Wöging, 1470 Weging, Wörling, Wolfscheßling, Würmling.

Unecht: Aiching, Arling, urk. ‚Schupfing, jetzt Arling' (1474); Ayrling, Baching (2), Bauching, Baumgartling, Brenning, 13. Jahrh. Prenning, Bubesting, urk. Pudwensting, -weisting; Feitzing, Felling (2), Fossing, urk. Vassarn; Gadering, Gadringer (2), Gansing, Gausing, urk. Gausern; Gelling, 13. Jahrh. Goling, Göling; Gigling, O., G. Mehrnbach, urk. Guglern; Gigling, O., G. Mettmach; Grading, Grötzling, urk. Gröczlern; Hanglinger, Hörzing, Hötzing, 1470 Hatzan, Hetzing; Hofing (2), Hohlpoitzing (Wohlpaitzing), urk. Wolfpaitzing; Kaising, 1470 Cheyssing; Kautzing, 1470 Keutzing; Kemeting, Kitzing, Knirzing, 1470 Knuerzing, Kößlinger, 1470 Köstlarn; Kragning, Kramling, 1470 Krämling, Mayring, Meisling, Neundling (2), Nösting, Probenzing, 15. Jahrh. Prugenczing; Renging, 1470 Rengern; Resting, 13. Jahrh. Reusting, Rosting; Scherwolling, Schmieding, Schnötzling, 1579 Schnoczl zu Schneczlern; Seyring, 15. Jahrh. Seyring; Spetzing, Spreitzing, Steitzing, 1470 Steyczing; Stranzing, 13. Jahrh. Stranzingen; Taling (3), Walling, Wiesing (3), Wohlpaitzing, 1470 Wolfpeissing; Wolpartzing, 1470 Wolfpaitzing; Zeiling.

Im Bez. Schärding:

Adlmanning, Wlr., c. 1140 Adalmuntingen, 1236 Adalmaning, von Adelmunt. — Aigerding, Df., 13. Jahrh. Algering, von Adelger. — Allerding, Df., 1224 Alharting, von Adelhart. — Amelreiching, O., von Amalrich. — Asing, O., von Aso. — Atzmanning, O., von Atzman. — Badhöring, Df., c. 1136 Pathering, von Bathari. — Bubing, O., von Bubo. — Dichthalling, O., 1236 Diethalming, von Diethelm. — Dietraching, O., von Dietrich. — Eggerding, Pfdf., 1190 Ekkarting, von Ekkhart. — Engelhaming, O., c. 1190 Englhalming, von Engelhelm. — Göpping, O., c. 1170, Gepping, von Geppo. — Gopperding, O., c. 1215 Gotpolting, von Gotbald. — Hanzing, Df., c. 1130 Henzing, von Hanzo. — Hautzing, Df., c. 1130 Hucing, von Huzo. — Höcking, O., 1366 Hekking, von Hacko. — Hütting, Bhs., c. 1170 Hittingen, von Hitto. — Leoprechting, Df., von Liutbert. — Ohrhalling, Wlr., 12. Jahrh. U-, Ouhalming, von *Ouhelm. — Pening, Wlr., 12. Jahrh. Penningin, von Benno. — Pöring, Wlr., 1236 Pering, von Bero. — Rainding, O., 1222 Rumentingen, von Ruotmunt? — Randolfing, O., c. 1140 Randolvingen, von Rantolf. — Ratzing, Bhs., von Razo. — Schärding, Stadt, 806 Scardinga, von Scardo. Der Ort gehörte zur Pfarre St. Florian mit slaw. Patrozinium, und da es im Steirischen zwei Bezeichnungen ‚im Scharding' gibt (Zahn 418), so

könnte man an Übertragung des Namens in diese Gegend denken, aber dagegen spricht der Name des nicht weit entfernten Schardenberg, 1084 Scartenperc, der, wie der sekundäre Umlaut zeigt, nicht auf Scharte ‚Einschnitt' zurückgeht, sondern auf einen Personennamen Scardo, denselben, der in Schärding vorliegt. — Sinzing, O., 12. Jahrh. Sinzingen, von Sinzo. — Vielsassing, O., c. 1140 Filceizing, von Filizeizo. — Wagholming, Df., ca. 1170 Wekhalming, von Waghelm. — Watzing, O., 13. Jahrh. Wæzing, von Wazo. — Wienering, O., ca. 1200 Winruding, 1331 Winreding, von Winruot. — Wilhelming, O., 1130 Willehalmingen, von Wilhelm.

Zweifelhaft: Dirling, Geibing, Hitzing, ca. 1230 Hirzing, Hucing; Igling, Ingling (Jegling), Raifing, Redinger, Saling, Saming, Waging (2), Wibling.

Unecht: Buching, Dobling, Haslinger, Hinding, Holzing, Kicking, Kisling, Kneiding, Krinzing, Kritzing, Krößling, 1371 Chressling; Kubing, Mürxing (Merxing), Neundling, Pfaffing, Schaching (2), Schlipfing. ca. 1140 Sluphing; Steininger, Stemplinger; Stebucking (1231), Oö. UB. I, 699, n. 233, heute Stöbichen, G. Wernstein; Striding, Talling, Wieninger.

Im Bez. Wildshut:

Döstling, Df., c. 1250 Tessling, von Tassilo. — Eiferding, Df., 13. Jahrh. Alfriding, von Adelfrit. — Eisengöring, Df., von Isenger. — Elling (Ölling), O., 12. Jahrh. Elling, von Ello. — Ernsting, Df., 1000 Ernistingin, von Ernst. — Franking, Pfdf., 1035 Franchingun, von Francho. — Fucking, O., 11. Jahrh. Vucchingen, von Focho. — Ginshöring, Wlr., 13. Jahrh. Gunthering, von Gunther. — Gopplinger, Bhs., 13. Jahrh. Goppolding, von Gotbald. — Gumpling, Df., 13. Jahrh. Gunpolding, von Guntbald. — Hucking, Df., 13. Jahrh. Hucching, von Huccho. — Öling (Elling), O., urk. Elling, von Ello. — Ortholling, O., 12. Jahrh. Northalmigin, 13. Jahrh. Northalbingen, -ming, von Orthelm. — Ostermieting, Pfdf., 777 Aostarmuntinga, von Ostermunt. — Rietzing, Wlr., 11. Jahrh. Rizingen, von Rizo. — Röcking, Bhs., G. Geretsbg., 1195 Rechingen, von Racco. — Rökking, Bhs., G. Eggelsbg., 1195 Recching, von Racco. — Simling, O., 1220 Simelingen, von Simil. — Sinzing, O., 12. Jahrh. Sinzingen, von Sinzo.

Zweifelhaft: Ehing[1]), Grislinger, 13. Jahrh. Grisling; Hereding, Hitzging, Höpfling, Malling, Missling, 13. Jahrh. Musling, -en; Scheding, Witzling, 13. Jahrh. Witzling; Wolfing, 13. Jahrh. Wolfing; Wupping, 13. Jahrh. Wupping.

Unecht: Grünhilling, Hillinger, Pfaffing, Pichling, Schmieding, Stauding, Weidenhilling.

[1]) Die Salzb. UB. I, 997 angegebenen Belege sind irrtümlich auf dieses Ehing bezogen.

Hausruckviertel.

Im Bez. Eferding:

Eferding, Stadt, 12. Jahrh. Euir-, Evridingen, von Efrit. — Emling, Df., c. 1075 Emmeling, von Ammilo. — Haitzing, O., von Haizo. — Heitzing, Bhs., c. 1230 Heizingen, von Haizo. — Hilkering, O., 1146 Hiltigeringen, von Hiltiger. — Karling, Df., 1354 Chadling, von Chadalo. — Kellnering, Df., c. 1230 Chellegeringen, 15. Jahrh. Chelngering, Kelhering. — Polsing (Pulsing), Df., 776 Polasingas (Meichelbeck, Hist. Fris. I/2, 57, n. 51). Vom (slaw.?) PN. Pols. — Pupping, Df., 994 Puppinga, von Pupo. — Raffelding, O., c. 1225 Raffolting, von Raffolt. — Ranzing, Df., von Ranzo. — Rudling, Df., c. 1230 Ruodleichingen, von Ruotleich. — Ruprechting, Df., c. 1230 Ruotprehtingen, von Ruotpreht. — Wötzing, Bhs., von Wezo. — Würting, O., von Wirto.

Zweifelhaft: Hacking, Kappelding.

Unecht: Fierling, Fohring, 1343 Foraren; Gugerling, Hölbing, 1371 datz Helblingen, von Helbling (obulus) als PN.; Kolbing (2), Kolling, Kranzing, Lininger, Örlinger, Paching, Pfaffing, Reisinger (2), Rotsteining, Steininger, Stocking, Wiesing (2).

Im Bez. Frankenmarkt:

Alberting, Df., 1035 Albratingun, 15. Jahrh. Albrechting, von Albrecht. — Arbing, O., von Aribo. — Emming, Df., 15. Jahrh. Emhing, von Amicho. — Engeljehring, Df., 15. Jahrh. Engelgerung, von Engelger. — Friedhalbing, O., 15. Jahrh. Fridhalming, von Frithelm. — Frieding, Df., 15. Jahrh. Friding, von Frido. — Gopprechting, O., 15. Jahrh. Gotprechting, von Gotprecht. — Hipping, Df., von Hippo. — Hipping, Wlr., 15. Jahrh. Hipping, von Hippo. — Höreding, Df., 15. Jahrh. Herrating, von Herrat. — Hötzing, O., von Hezo. — Kropfling, Df., 12. Jahrh. Chrophelingen. — Mörasing, O., c. 1150, Merosing. — Pabigen, O., von Pabo. — Pabing, O., von Pabo. — Patting, Df., 12. Jahrh. Battingen, von Bato. — Seeling, Schl. (Amthof). — Volkerding, Df., 15. Jahrh. Volkreting, von Folcrat. — Waschprechting, Df., 15. Jahrh. Wachs-, Waschprechting, von Wasbert. — Wötzing, O., 15. Jahrh. Weczing, von Wazo.

Zweifelhaft: Feitzing, 1289 Feutzing; Olling (Alling), Riexing, Sallerding, Teising, 15. Jahrh. Teussingen; Walkering, 1349 Falckering, 15. Jahrh. Walkering; Wifling (Wirfling), Wilding, Wörling.

Unecht: Gasting, Holzing, Kritzing, 15. Jahrh. Kruczing, Leming, Mairing, Perschling, Pfaffing, Plassing (Blasinger), Pösing (Pössing), Pointing, Steining.

Im Bez. Gmunden:

Hildprechting, Df., 14. Jahrh. Hiltprechting, von Hiltperht.

Zweifelhaft: Föding, 14. Jahrh. Võting.

Unecht: Dentling, Haming, Igling, Peising, Pfifferling, Schabinger, Schlipfing, Windlingern, 14. Jahrh. Wintluger; Zehning.

Im Bez. Grieskirchen:

Adlpoding, O., 15. Jahrh. Adelpoting, von Adelboto. — Alzing, O., 1377 Alzing, von Alzo. — Helmling, Df., 14. Jahrh. Helmling, von Helmilo. — Pötting, Pfdf., 1161 Peting, von Beto. — Sinzing, O., von Sinzo. — Sumading, Df., c. 1120 Sunemaningin, von Suniman.

Zweifelhaft: Kitzing, urk. Khuertzering, Chutzhering, Chützing; Ragering; Wöling, c. 1140 Welingen.

Unecht: Felling, Fürstling, 1371 Viertzling, Hadinger, Heiling, Hiering (*Huenering, mundartl. Hę̄ərəŋ), Hilling (Hulwaren), Hofmanning, Holzing (2), Kamling, Keneding (Chemenaten), Klebing, Kolbing, Pöchling, Reisinger, Stritzing, 15. Jahrh. Struczing; Strötting, Zeiling.

Im Bez. Haag:

Baldinger, Bhs., von Baldo. — Eggerding, Df., 12. Jahrh. Ekkihartingin, von Ekkehart. — Fading, Df., 15. Jahrh. Væting, von Fato. — Gotthaming, O., 15. Jahrh. Gothalming, von Gothelm. — Hareding, Df., 15. Jahrh. Hadolting, von Hadolt. — Hörmeding, O., von Hermuot. — Jeding, O., 14. Jahrh. Uting, von Uoto. — Piesing, Df., 15. Jahrh. Puesing, von Puoso. — Piesing, einz. Hsr., von Puoso. — Pötting, Bhs., von Beto. — Rackesing, O., 14. Jahrh. Reichgossing, von Richgoz. — Rühring, O., 1371 Ruding, von Ruodo. — Salfing, O., 15. Jahrh. Salffing, von Salvo. — Sickling, Wlr., von Sikko. — Standharting, O., von Standhart. — Watzing, O., 15. Jahrh. Wætzing, von Wazo. — Wazing, Df., von Wazo. — Wendling, Pfdf., c. 1230 Wendelgering, von Wendelger. — Wilding, Df., 1365 Wielting, 15. Jahrh. Wieltling, von Wilto.

Zweifelhaft: Bolzing, Ditting, Föching (Fäching), Gaubing, Hanning, Höbeting (Höberding, Hebeting), Seyring, 14. Jahrh. Seuring; Wolfsassing, c. 1230 Wolfscheizing; Zaisserting (Zeiserding).

Unecht: Arming, 15. Jahrh. Ärdming; Baumgarting, Felling, Gattring (2), Gröming (Gröbming), Gründling, Haslinger, Hofing, Holzing (3), Hundassing, 13. Jahrh. Huntezzen (Leute, die Hunde essen); Kubing, Marschalling, 15. Jahrh. Marschalching; Öhling, Prenning, Reisinger, Reiting, Wiesing, Winkling, Zupfing.

Im Bez. Ischl:

Unecht: Kendling, 1416 Chendling.

Im Bez. Lambach:

Ameding, Bhs., 14. Jahrh., Amuting, Amanting. — Aming, Df., 1299 Emming, von Ammo. — Arbing, O., 12. Jahrh. Ärbingen, von Aribo. — Balding, Df., 15. Jahrh. Palting, von Baldo. — Getzing (Götzing), Df., von Gezo. — Imming, Df., 15. Jahrh. Ymming, von Immo. — Pitting, Df., 1321 Putting, von Puto.

Zweifelhaft: Eisgering, Gaubing, Hölking, Löperding, 15. Jahrh. Leophering, Lepphering; Nopping; Seeling, 15. Jahrh. Selling, Seling; Willing, 15. Jahrh. Wilhing; Wirting, 12. Jahrh. Wirtingen.

Unecht: Bachmanning, 8. Jahrh. Pachman, Pachmannum; Diesting, 15. Jahrh. Tunsting; Felling, Ferrigen, Freiling, Grössing, Holzing, Holzmaning, Horning, ca. 1222 Hornarn; Kautinghof, 15. Jahrh. Chauting; Kropfing, 15. Jahrh. Chrophing; Nölling, urk. Erläch; Pimming, urk. Pidming; Pühringer, Reisinger, Schnaiting, Stritzing, c. 1140 Strucilingen, 15. Jahrh. Struczing; Stürzling, 15. Jahrh. Stirczling; Wiesing, Winkling, Zeiling (2).

Im Bez. Linz:

Allharting, Df., c. 1130 Adelhartingin, von Adelhart. — Gumpolding, Df., 14. Jahrh. Gumpolting, von Guntbald. — Hitzing, Df., 12. Jahrh. Hicingen, von Hizo. — Hörsching, Pfdf., 8. Jahrh. Herigisingen, von Herigis. — Jetzing, Df., 15. Jahrh. Üczing, von Uozo. — Katzing, O., 1189 Kesingen, 13. Jahrh. Chetzingen, von Kazo. — Leonding, Pfdf., 11. Jahrh. Liutmuntingen, von Liutmunt. — Lohnharting, Df., 1248 Laidrating, von Liutrat. — Offthering, Pfdf., 800 Oftheringa, von Ofther. — Pasching, Pfdf., 1111 Paschingen, von Pasco. — Ruefling, Df., 819 Hrodolvingum, von Rudolf. — Schönhering, Pfdf., 985 Sconheringa, von Sconher, Schönherr. — Tödling, O., 1111 Toteling, von Totila. — Wilhering, Pfdf., 985 Williheringa, von Willeher.

Zweifelhaft: Turnharting, 14. Jahrh. Durnæchting, 15. Jahrh. Durnåting; Wahring.

Unecht: Felling (2), Freiling, Hörzing, Madinger, Maischinger, 1248 Mishing, Meishing; Pühringer, Schauersfreiling, Tenning, 800 Tenningon, 1111 Tenin; Tisching; Uhrling, 14. Jahrh. Ordæch.

Im Bez. Mondsee:

Unecht: Edinger (Ödach), Fasching, Felding, Ginzing, 12. Jahrh. Gunzswant, 1416 Günzinger in Günczenswant; Heissing, 1416 an der Haůssin; Höbling, 1416 Höpling; Hofing, Hubinger, Irling (Erlach?), Kritzing, Mißling, Pastling, Scharfling, 1416 ze den Schärfen; Schneiding, 1416 in der Sneidern; Vierling, Wiesing.

Im Bez. Peuerbach:

Asing, Df., c. 1200 Asing, von Aso. — Germating, Df., 1371 Germuting, von Germuot oder Germunt. — Hening, Wlr., von Hano. — Hörmading, O., von Hermuot. — Inzing, O., von Inzo. — Itzling, Df., G. Bruck-Wasen, von Izilo. — Itzling, Df., G. Kallham, c. 1236 Ciceling = ze Izeling, von Izilo. — Jebing, Df., von Uobo. — Kainzing, O., 1371 Chuentzing, von Kuonzo. — Kimpling (Gimpling), Df., 1371 Chumpoting, von Gundbad oder Gundbald. — Lamprechting, Bhs., 1371 genannt, von Lantprecht. — Pehring, Df., 1371 Pärding, von Bardo. — Penzing, O., von Penzo. — Ratzling, Df., 15. Jahrh. Reczling, von Razilo. — Sameting, Df., c. 1120 Soumoting, c. 1235 Sammolting, 14. Jahrh. Sämating, 1371 Semating. — Windprechting, Df., 1371 genannt, von Wintprecht.

Zweifelhaft: Enzing, 14. Jahrh. Erntzing, Edunczing; Mehring, Pötzling, Salling, 1371 Salhing; Toutsing (c. 1185), Strnadt, Velden 130, viell. bei Neukirchen a. W. zu suchen; Traunolding, 1338 Traunolting; Usting, 1463 Uesting.

Unecht: Aching, Auing, 14. Jahrh. Auwing; Freiling, Gütling, Hading, Haslinger, Hörzing, Hofing, Holzinger, Kapping (Kopping), Mühlbrenning, 1371 ebenso; Paschinger, Poing, Reisinger, Reiting, 1323 Reuting; Speting (1345), nach dem in dieser Gegend begüterten Geschlecht der Spät, seit 1628 Spatenbrunn; Steininger, Stilzing, Wachling, urk. auf dem Wechling, Weching; Weibing, urk. Weybarn; Waiding, Wiesing, Willing (Wührling), 1371 Wurigling, 1392 Würgling, von mhd. wurgel Henker.

Im Bez. Schwanenstadt:

Englfing, Df., 13. Jahrh. Engolfing, von Engolf. — Hainprechting, Df., 15. Jahrh. Hainprechting, von Hagenprecht. — Imming, Df., 14. Jahrh. Ymiching, von Imicho. — Jebing, Df., 15. Jahrh. Ůbing, von Uobo. — Kochlöffling, O., 1288 Choclofling, von Coclaif. — Manning, Df., von Manno. — Pengering, O., 1321 Perngering, von Pernger. — Piesing, Df., c. 1170 Pûsingen, von Buoso. — Rakkering, Df., 13. Jahrh. Rekkering, von Recheri. — Reichering, O., 1399 Reichering, von Richher. — Sicking, Df., von Sikko. — Walding, O., 1035 Albratingun vel Waltingun, 1219 Walting, von Walto. — Watzing, O., 15. Jahrh. Wæczing, Weczing, von Wazo. — Weikarding, O., 15. Jahrh. Weicharting, von Wighart.

Zweifelhaft: Appeting, Apping, Freundling, 15. Jahrh. Freintling; Imling, Kaufing, ca. 800 Chavingon; Mansing, Richtering, Ritzling (Rützling), 13. Jahrh. Rizenling, 15. Jahrh. Riczling; Schnötzing, 14. Jahr. Sneczing, 15. Jahrh. Sneczling; Wielding, c. 1200 Wieltingen; Wufing, 13. Jahrh. Wufing, Wofing.

Unecht: Ainwarting, 1399 Ainberting; Arming, Aspeting, 15. Jahrh. Aspoltern; Baumgarting, Brauching, Fisching, Fürling, Glatzing, 15. Jahrh. Glæczzing; Gneisting, 13. Jahrh. Gneisting; Haslinger, Hillinger (3), Hofmanning, Hollering, Holzing (2), Kailing, Kropfling, 1321 Chropfling; Litzing, Roiting, Seyring, Simmering, urk. Simmering, Summerang; Stagling, Starling, 14. Jahrh. Stædling; Stötting, Taling, Waidring, Wiesing, Wönering, urk. auf der Wernherumb.

Im Bez. Vöcklabruck:

Egning (Enging), Df., 15. Jahrh. Egnyng, von Egino. — Eitzing, Wlr., von Izo. — Haitzing, O., von Haizo. — Haunolding, O., c. 1160 Hunoltingin, von Hunolt. — Heining (Haining), O., 1299 Hæuning, von Huno. — Jetzing, Df., von Uozo. — Lenzing, O., 15. Jahrh. Lennczing, von Lanzo. — Pöring, Df., von Bero. — Reichering, Df., von Richher. — Reiching, Bhs., von Richo. — Schliemating, Bhs., 12. Jahrh. Sleumûtingin. Es wäre also ein PN. Sliumuot anzunehmen, aber da der Sliu (Schleih) ein Fisch ist, so wird der Name urspr. wohl

Sliumunt geheißen haben. — Schörfling, Mkt., 803 Skerolvinga, von Scerolf. Da das e in Skerolf lang ist, wäre Schierfling zu erwarten und so ist auch oder war wenigstens, wie Pillwein, Hausruckkreis, S. 277, bezeugt, die Aussprache. — Sicking, einz. Hsr., von Sikko. — Witzling, Df., 15. Jahrh. Wiczling, von Wizlo. — Wolfering, einz. Hsr., von Wolfher.

Zweifelhaft: Eiding, Löcherting, c. 1435 Lechayming; Wapping, 15. Jahrh. Wepping.

Unecht: Ainwalding, Baumgarting (2), Erbrechting, Fischhamering, Haftling, Heikerting, 15. Jahrh. Heugkering, Heikling, Himpling, Hünding, Jochling, Kemating, Kreuzing, Kubing, Mayring, Naissing, Pilling, Plötzing, Pranzing, Preising, Schachinger, Schaffling, Schierling, Schmausing, Schöbering, Schranzing, Siedling, Starzing (2), Weiding, Wörzling, Zaissing (Zeising), Zeiling.

Im Bez. Waizenkirchen:

Etzing, Df., 1371 Ötzing, von Ozo. — Fattinger, Bhs., von Fato. — Götzling, D., 1371 genannt, von Gotzilo. — Hatzing, O., von Hazo. Henzing, O., von Henzo. — Inzing, O., von Inzo. — Manzing, Df., 15. Jahrh. Mantzing, von Manzo. — Punzing, Df., 15. Jahrh. Punczing, von Punzo. — Ritzing, O., von Rizo. — Sittling, Df., 1371 Sicking, Sykling, von Sikilo. — Spaching, Df., c. 1120 Spahingen, von *Spaho. — Weicking, Df., 14. Jahrh. Weiking, von Wicco.

Zweifelhaft: Dunzing, 14. Jahrh. Tunzing; Moospolling, 1463 Mospolting; Piesling, Taubing.

Unecht: Elinger, Freiling, Grilling, Hanging, Haslinger, Hölzing, Holzing (2), Karling, Keppling (Köppling), 1463 Käppling; Leidinger, Löcking, Mayring, Pötzling, Pühring, Riesching, 1343 Ruesching, Schäffling (Schöfling), Schicking, Schmieding, Stauding, Stillfüssing, 1371 Stuelfuessing; Stocking, Wiesing, Zauning.

Im Bez. Wels:

Epping, Df., 1299 Oepping, von Oppo. — Gölding, O., 1206 Gelting, von Gelto. — Haiding, Df., 1260 Haiting, von Haito. — Hörling, Df., 1299 Herling, von Harilo. — Irnharding, O., 1349 Irmhårting, von Irmhart. — Salling, O., 1299 Saliching, von Salicho. — Scharling, Bhs., 15. Jahrh. Scharling, von Scerilo. — Unrating, O., 14. Jhrh. Unreting, von Unrat. — Vitzing, Df., 15. Jahrh. Vitzing, von Fizo. — Waldling, Df., 15. Jahrh. Waltling, von Waltilo. — Wilhaming, O., von Wilhelm.

Zweifelhaft: Liedering, Ötzing, 1299 Hætzing, 14. Jahrh. Eczing; Schnappling, 15. Jahrh. Snapling; Sierfling.

Unecht: Aiching, Alzinger, 1299 Altzingarius, Baumgarting (2), Franzing, Göldinger, Grafing, Hillinger, Holzing, Kappling, Nisting, 15. Jahrh. Nisting; Priesching, c. 1158 Bruscinken, Prueschinch; Pühringer (2), Schmieding, Schnittering, Stocking, Wimpassing.

Traunviertel.

Im Bez. Enns:

Schnelling, Rotte, von Snello. — Sieding, O., 1366 Sigretting, von Sigrat.

Unecht: Dörfling, Firsching, 14. Jahrh. Fuesching; Fisching, Hausmanning, Kauinger, 15. Jahrh. Chaubing, Lininger (Lintach), Penching, c. 1230 Penchin, Piering (Pirchech), Pühringer (Pirchech), Schmieding, Talling, Winkling.

Im Bez. St. Florian:

Enzing, O., 14. Jahrh. Ennczing, von Anzo. — Gemering, Df., 1071 Goemerichingen, von Gomarich. — Gerlading, Bhs., 1071 Gerlantingen, von Gerlant. — Gottschalling, O., 1162 Goteschalchingen, von Gotschalch. — Imling, Rotte, von Imilo oder Umilo. — Mischinger, Bhs., 1354 Musching, von Musco. — Weiling, O., 1071 Wælheling, von Walchilo.

Unecht: Lininger (2), Öhling (Erlach), Pichling (Puhelaren), Pühringer (Pirchach), Stötting (2), 14. Jahrh. Stetting; Winkling (Winchelaren), Zailinger, Zeiling.

Im Bez. Gmunden:

Adelhaming, O., 1299 Adelhaiming, von Adelhelm. — Percthering, 1378, Oö. UB. IX, 411. Heute Rotte Perntal, G. Vorchdf. Von Perhther? — Diethaming, O., 1299 Diethalming, von Diethelm. Haitzing, Rotte, von Haizo. — Haitzing, Df., von Haizo. — Matzing, Rotte, von Matzo. — Matzing, einz. Hsr., 1299 Mætzling, von Matzo, -ilo. — Menharting, Rotte, von Manhart. — Ölling, O., 14. Jahrh. Elling, von Ello. — Radhaming, Df., 14. Jahrh. Rathaiming, von Rathelm. — Reichering (Reichharting), Rotte, von Richher oder Richhart. — Weinharting, Rotte, 15. Jahrh. Weikharting, von Wighart.

Zweifelhaft: Laitzing, 14. Jahrh. Laitzing, mundartl. Lǭȯtsing; Spalling, 1299 Spæiling.

Unecht: Einsiedling, 14. Jahrh. Ainsidling; Grafing, Grössing, 15. Jahrh. Gresseneckh; Haiding, Hilling, Hilzing, Höfing, Holzinger, Humpling, urk. Huntsphlinge, Kölpering, Lodring, 14. Jahrh. Salotern (salva terra), Mairing, Öllinger, Piesling, Pihring, Schmieding, Schullering, Steininger, Überhilling, Zipfing.

Im Bez. Grünburg:

Unecht: Fähringer (Vorhach), Göpfering, Haring (2), Hülbling, 15. Jahrh. Helbinglehen; Hupfing, Kaibling, Öllinger, Pleding, Pühringer (Pirchech), Schäffing, 13. Jahrh. Scherfenger = Maulwurffänger; Schützing, Wahling (Waldaren).

Im Bez. Kirchdorf:

Zweifelhaft: Dieting, 14. Jahrh. Tuttinger; Henzing, 14. Jahrh. Hentzing; Lipfing, 14. Jahrh. Lipfling; Oitzing.

Unecht: Derfling, Dorning, Edling (2), Felbringer, Felling, Gnadling (Gnadelsdf.), Habinger, Hausmanning, Hilbing, Hilling, Holzinger, Kaibling, Lining, Pfaffing, Pürsting (2), Schmicking, Schmieding (2), Steyrling, Straßling, Warning, 777 Warminc (mons), 14. Jahrh. Wærminch; Wilfling, 14. Jahrh. Wulfing; Zainzing, Zeyrling.

Im Bez. Kremsmünster:

Hading, einz. Hsr., 13. Jahrh. Hætingen, von Hato. — Hainzing, einz. Hsr., 1299 Haicing, von Haizo. — Haning(mair), Bhs., 1299 Hæning, Heining, von Hano. — Littring, O., 13. Jahrh. Lutering, von Lothar. — Pasching, einz. Hsr., 15. Jahrh. Pesching, von Pascho.

Zweifelhaft: Pening, Pöpping, 15. Jahrh. Opping; Wipfing, Würfling.

Unecht: Aiching, Dürsting, 14. Jahrh. Dursting; Felling (2), Fierling (2), Giering, 15. Jahrh. Guering; Grübling, Hadringer, Hilbing, Holzinger, Kappling, 15. Jahrh. Chepeler; Pöging (Bögugn), Prenning, Pürsting (3), Schöbing, Schützing, Seidinger, Streining, 14. Jahrh. Stræuning; Strienzing, Tandling, 14. Jahrh. Tænlin; Trensing, 1299 Trensing; Weiding, Wurzing, urk. Wurzwalhen; Zeiling.

Im Bez. Lambach:

Atzing, O., 1299 Aeicing, von Aizo. — Eming, Rotte, 1299 Emmingen, von Ammo. — Kogling (Kugling), einz. Hsr., 13. Jahrh. Chuging, von Chogo. — Neidharting, O., von Nithart. — Pening, Df., 1381 Penning, von Benno. — Penninger, Bhs., s. Pening. — Reichering (Reichharting), Rotte, 15. Jahrh. Reichering, von Richher oder Richhart. — Reichling, Rotte, 1299 Ræichling, von Richilo. — Reuharting, O., 1299 Richarting, von Rihhart. — Schnelling, O., 1299 Snelling, von Snello.

Zweifelhaft: Fallinger, 1299 Væling; Sölling, 1299 Selling; Urharting, 15. Jahrh. Ulreting.

Unecht: Baurtinger (Baumgartinger), Daning (Tanning), Dichting, 13. Jahrh. Tichting; Dreiling (Drilling), Giering, 15. Jahrh. Gilring; Hörbing (Hörweg), Pointing (ze den Piuntaren); Pürsting, 13. Jahrh. Purchsting; Rassing, 15. Jahrh. Dacz den Rőssen; Ridling (Rührling), 15. Jahrh. im Ruedelholtz, von Ruedel = Rudolf; Schachinger; Talling; Weiding.

Im Bez. Neuhofen:

Alhaming, Pfdf., 1277 Alhalming, 1299 Alhaiming, von Adelhalm. — Halbarting, O., 1299 Haibrechting, von Hagebert. — Netting, Bhs., 14. Jahrh. Nöting, von Noto. — Pucking, Pfdf., 1120 Buchingin, von Bugo oder von Buggo (Burghard)?

Zweifelhaft: Erlafing, Haisching, Hanning, 14. Jahrh. Heinning; Illing, Pösing, Rainding, Schüpping, 14. Jahrh. Schůping.

Unecht: Aiching (2), Altinger (Altach), Baching, Derflinger (Dörflaren), Edlinger (Erlach), Fehringer, Felbring, Felling, Freiling, Girging, Grassing, 1299 Græzzingen; Gröbinger, Hofing, Kappling, 15. Jahrh.

Chapping, Kappling; Klaffing, 14. Jahrh. Chlæffing; Klobing, 13. Jahrh. Chlowæinsdorf; Ladenhöbling, 1299 Lærnhopelsperg; Lining (Lintach), Öllinger (Erlach), Pointing, Puchinger, Pühringer, Reisinger, Salling, Stauding, Stocking, Tiestling, 1347 auf dem Dürstling; Wögering.

Im Bez. Schwanenstadt:

Altmanning, Rotte, 14. Jahrh. Altmaning, von Altman. — Watzing, Rotte, von Wazo.

Zweifelhaft: Deising, 15. Jahrh. Teysing; Haming, Magling, 15. Jahrh. Mægling.

Unecht: Kemating, Nöstling, 15. Jahrh. Neszling.

Im Bez. Steyr:

Unecht: Bletting, 13. Jahrh. Pletigæch; Diensting, urk. Tünczing; Edlinger (2), Ehringer, Freising, ca. 1110 Früznich; Grössing, Gründling, Haslinger, Hilbing, Holzing, Kaibling, Keibling, Kenning, 1365 Kenning, Lobinger, Mösinger, Pfaffing, Piesting, Pühringer (2), Raming, urk. Rubinich; Ratzing, Sarning, urk. Sabinich; Schmiedpühring, Schwamming, ca. 985 Swammara; Sierning, urk. Sirnich; Stanning, ca. 1310 Stæning, Stening; Stauding, Stocking, Talling, Winkling (3), Witting (wahrsch. Witigo).

Im Bez. Wels:

Haitzing, O., von Haizo. — Ohrnharting, Df., 15. Jahrh. Arnolting, von Arnold.

Zweifelhaft: Helling, Illing, Melling.

Unecht: Aichinger, Bruning, Edinger, 1448 Od; Fehringer, Forsting; Fürling, Hilling, Hofing, Mahringer, Schöbing, Stadling (Stalling), Taling, Tanning, Trilling.

Im Bez. Weyer:

Unecht: Brettboding, Grössing, Jeserling, Kitting, Raming, Groß-, Reich-, urk. Rubinich; Reifling, Klein-, urk. Rifnich; Weiding.

Im Bez. Windischgarsten:

Unecht: Laiming, 1492 Layming; Muttling, 13. Jahrh. Muetnich, Rading, 14. Jahrh. Rætnikh.

Mühlviertel.

Im Bez. Aigen:

Haining, einz. Hsr., wahrsch. von Huno. — Rudolfing, Df., 1303 Rudolfing, von Rudolf.

Unecht: Rading, Schachling, Spitzling.

Im Bez. Freistadt:

Unecht: Dantlinger, Elinger, Eschling, Fehringer (2) zu Vorhach, Felling (Veldaren), Fierling, Fitzinger, Fünfling, Gattring, Geigering, Grössling, Haslinger, Hörzing (ze dem Herzogen), Holzing, Immerling,

Kicking, Kötting (2), Kopplinger, Möstling, Öllinger, Oiching (Aiching), Preining (3), Puchinger (2) zu Puochach, Pühringer (3), zu Pirchach, Pürstling, 1372 Pûsling, Reisinger (3) zu Risach, auf der Satzing (2), Schwabing, Seidling, Stâtzing (14. Jahrh.), jetzt Statzer, Stauding, Steininger (5), Tröbing, Voitinger, 13. Jahrh. Votaier, Wiesing, Winzing.

Im Bez. Grein:

Zweifelhaft: Gauning, 1209 Guningen; Penzing.

Unecht: Aichinger (2), Diminger, Dürning ((Dirning), Fasching, Gering, Gieling, Grössing (2), 15. Jahrh. Gressing; Harlinger, 1378 Harlungus; Hölbing, Hörzing, Mittling, Neuling (3), Öllinger, Prenning, Pühringer (3), Sarming, Schieferling, Spaning, Spenling, Trunkenerling.

Im Bez. Haslach:

Unecht: Dobring, Habring, Hintring, Kepling, Reisinger, Sadling (Sattling), Steininger, Weiding.

Im Bez. Lembach:

Finsling, Rotte, 15. Jahrh. Funsing, von Funso.

Zweifelhaft: Hocheting.

Unecht: Hundsfülling, 13. Jahrh. Huntvelling; Kaffering (Kafring), Katzbrenning, Klotzing (2), 1301 Glacing; Konzing, Krendling, 1303 Chronlins, 14. Jahrh. Krönlarn; Mairing, Meising, Neundling, Pirstling, Pühringer, Steining, Stifting, 13. Jahrh. Stufirn; Toninger.

Im Bez. Leonfelden:

Unecht: Preining, Punzing, Rading, 1356 im Rædinge, Reisinger, Rening, Steininger, Wagnering, Weiding, Wiesing.

Im Bez. Mauthausen:

Unecht: Aichinger, Aisting, urk. Datz den Aystarn; Faschinger (am Faschang), Freuing (Freiung), Haslinger, Kobling, Nöbling, 14. Jahrh. Elbing(en); Öhlinger (2), Reisinger, Schießling, Sebing, urk. Datz den Sewaren; Sichling, Statzing, 14. Jahrh. Stetzing; Steining (2), Waging (Wagern), Zirking, urk. Cirtina, ze den Zirtenaren.

Im Bez. Neufelden:

Anzing, O., von Anzo. — Getzing (Götzing), O., von Gezo.— Haitzing, Rotte, von Haizo. — Högling, Df., 1278 Hegling, von Hegilo. — Penning, O., von Benno. — Pisling, Rotte, und Piesling, Bhs., 13. Jahrh. Puseling, von Busilo. — Sunzing, Bhs., 15. Jahrh. Suntzing, von Sunzo.

Zweifelhaft: Bubinger, Duttinger, 14. Jahrh. Tuttinger; Wippling.

Unecht: Dirninger, 14. Jahrh. Tyeringer; Dorninger, Edlinger, Firling, Freilinger, Gattring, Habring (2), 14. Jahrh. Häbring; Haiding, Haslinger, Hintring, 14. Jahrh. Hintring; Hölling, Hömering, Katring, 15. Jahrh. auf dem Kotring; Keppling, Kicking, Kobling, Mahring, Mittring, 13. Jahrh. Mudering; Neundling (2), Öhlinger (Erlach), Plöcking,

Prenering (Brennerin), Prügling, Pühringer (2), Schörsching, Schöfering, Starling, Steininger (3), Stocking (Stockach), Windpassing (2), Wölfling, urk. Welvarn; Würfling, 1303 Wulfingshof; Würzling, 14. Jahrh. Würtzling; Wurzing (2), 14. Jahrh. Würzach.

Im Bez. Ottensheim:

Asolfing, 13. Jahrh., Oö. Stiftsurb. III, 393, n. 1, bei Ottensheim zu suchen. — Freileising (-lassing), O., 1378 Vreileizing, von Vrilaz. — Gerling, O., 1287 Gerhalming, von Gerhalm. — Hochhalting, Bhs., von Hoholt. — Loisinger, Bhs., 14. Jahrh. Leutzing, von Liuzo. — Ruezling, 14. Jahrh., Oö. Stiftsurb. III, 119, n. 91, erhalten in der Bezeichnung Roitzingerwinkel, G. Goldwört, von Ruozilo. — Schröcking, Bhs., G. Feldkirchen, von Screggi. — Schröcking, Bhs., G. Ottensheim, 13. Jahrh. Schrechingin, von Screggi. — Walding, Pfdf., 1378 Walting, von Walto.

Zweifelhaft: Götzling, Pulling; Zeueratingin, ca. 1260, Oö. UB. III, n. 291, bei Ottensheim zu suchen, wahrsch. entstellt.

Unecht: Aichinger, Doninger (Dornech, Tannech?), Fehringer (2), Gröblinger, 1212 Greblich; Haslinger (4), Hillinger (Hulwaren), Hochaiching, Hofing, Katzing, Kolhading, 1287 Kalatingin; Kranzing, Neusserling, 14. Jahrh. Neuzadling, Neussedling; Öhlinger (2), Pengling, Pösting, Pühringer (2), Reisinger (2), Scharinger, Schleedorning, Sperling (Spendling), Stammering, 15. Jahrh. Stemering; Stauding, Steininger (4), Talling, Wiesing (2), Wöging, Zaininger (Zeinech).

Im Bez. Perg:

Arbing, Pfdf., 1137 Arbingen, von Arbo. — Gassolding, Df., 1209 Gozzoltingen, von Gossolt. — Hütting, Mkt., 1155 Hittingen, von Hitto. — Inzing, Df., ca. 1240 Imzing, von Imizo. — Pasching (Posching), einz. Hsr., 1358 Pesching, von Pasco. — Pitzing, O., 1209 Putcingen, von Putzo.

Zweifelhaft: Kolbing, 14. Jahrh. Cholwing (von Cholo?), Nening, Weisching, 1347 Weisching.

Unecht: Aichinger (2), Asching, Deiming, 1141 Timnich, Deiminger (Timnich), Dorninger, Fehringer, Fürling, Grössing (Gressech), Haring, Hörzing, Killinger, Kroising, Labing, 1141 Lawaren; Lebing, 1141 Lawarin; Lining, Ödlinger (2), Pühringer (5), Scheuchinger, Sölling (2), Staffling, ca. 1050 Staflaren; Starzing, Steininger (2), Zeiling.

Im Bez. Pregarten:

Unecht: Aichinger (2), Dantlinger, Dorning, Edlinger, Feistlinger, 15. Jahrh. Veusling; Führling, Greising, urk. Greusnikh; Haslinger, Höflinger, 1372 Höflein; Karling, Leidinger, 1356 in der Leuting; Nasinger, Nissinger, Nödling, 1370 Erling (Erlach), Öllinger (Erlach), Puchinger (2), Pühringer (4), Reisinger (2), Reitling, urk. in der Raudnikh; Satzinger (2), Schießling, Schnabling, 15. Jahrh. Snapling, Sichling, 14. Jahrh. Sichling; Stauding, Steininger (8), Steinzinger, Weyring (2), 14. Jahrh. Weidich; Wiesing.

Im Bez. Rohrbach:

Engelgering (Engelgehrer), einz. Hsr., von Engelger. — Kümmerting, Df., 1303 Chumbrechting, von Guntprecht. — Öpping, Pfdf., 1289 Epping, von Eppo. — Perwolfing, O., 1307 Perwolfing, von Berwolf. — Wakolbing, einz. Hsr., von Waghelm oder Wighelm.

Zweifelhaft: Mörzing, Wippling, 1388 Langenwappling.

Unecht: Andexling, Berging (Bergern), Flatting, Fürling (2), Gaisbrenning, Gattergaßling, 1303 Gotergossing; Gieling, urk. Giedling, Güelling; Größling, Hanging, Hintering, Hundbrenning, Katzing, 1314 Chazlein; Kepling, Kicking, Meising, Neundling, 1303 Næunling; Öllinger, Raching, Reisinger, Scharringer, Schering, Schifferling, Schölling (2), 1388 Schelling; Sexling, 14. Jahrh. Sehsling; Stadling, Steininger, Stockinger.

Im Bez. Unterweißenbach:

Zweifelhaft: Kaining, 1281 Chūning; Willing.

Unecht: Arzing, Asping, Dörflinger, Fehringer, Fichtinger, Fierling (4), Gilling, Haslinger (2), Hörzing(hof), von Herzog; Hofing, Nothing, Puchinger (2), Pühringer (2), Reisinger, Sarminger, Satzing, Schnaitling, Steininger (3), Stifting (Stiftung), Wenigfirling, Windhing, Wolfing, Zaunering.

Im Bez. Urfahr:

Preising, Df., 14. Jahrh. Preismering, -maning. — Watzing, Bhs., von Watzo.

Unecht: Aichinger (2), Amstling, Bairing, 1115 Begeringin; Daninger, Fehringer, Haslinger (3), Holzinger, Klening, Leining, 1372 Leinech, Laineich; Möderling, 15. Jahrh., Oö. Stiftsurb. II, 31, n. 99, heute Möderlgut, G. Pöstlingbg.; Ödlinger, Plesching, Pühringer, Reisinger (2), Satzinger, Seitling, Simling, Steininger (6), Teusching, 13. Jahrh.

Innviertel.

Bezirk	Echt	Zweifelhaft	Unecht	Echt								
				Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe
Braunau	15	1	5	—	—	1	3	7	2	—	—	2
Engelszell . . .	10	5	22	—	—	—	2	5	1	—	—	2
Mattighofen . .	30	6	20	—	—	3	19	7	—	—	—	1
Mauerkirchen . .	24	5	23	—	—	1	9	10	—	—	1	3
Obernberg . . .	22	5	23	—	—	—	5	10	4	—	—	3
Raab	27	7	25	—	—	1	11	8	5	—	1	1
Ried	42	15	63	—	—	1	9	22	6	—	—	4
Schärding . . .	32	12	24	1	—	1	7	17	4	—	—	2
Wildshut	18	12	7	—	—	2	5	6	2	—	—	3
	220	68	212	1	—	10	70	92	24	—	2	21

Tissing; Trefling (2), urk. Trefnich; Wiesing; Willing in Hof, Windpassing, Wolfing, urk. Wolvarn; Zeiling, Zölling (Zelling).

Hausruckviertel.

Bezirk	Echt	Zweifelhaft	Unecht	Echt								
				Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe
Eferding	13	3	20	—	—	—	7	4	—	—	—	2
Frankenmarkt	20	9	11	—	—	—	10	8	1	—	—	1
Gmunden	1	1	9	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Grieskirchen	6	3	18	—	—	1	2	3	—	—	—	—
Haag	19	10	22	—	—	1	6	8	1	—	1	2
Ischl	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lambach	7	8	22	—	—	—	5	1	—	—	—	1
Linz	15	2	11	—	—	6	7	2	—	—	—	—
Mondsee	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Peuerbach	16	7	23	—	—	—	10	4	1	—	—	1
Schwanenstadt	14	11	31	—	—	—	8	6	—	—	—	—
Vöcklabruck	15	4	33	—	1	—	5	4	1	—	2	2
Waizenkirchen	12	4	24	—	—	—	6	5	—	—	—	1
Wels	11	4	18	—	—	—	5	5	—	—	—	1
	149	66	259	—	1	8	72	50	4	—	3	11

Traunviertel.

Bezirk	Echt	Zweifelhaft	Unecht	Echt								
				Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe
Enns	2	—	12	—	—	—	—	1	—	1	—	—
St. Florian	7	—	10	—	—	—	1	3	—	1	—	2
Gmunden	12	3	20	—	—	—	2	3	—	6	1	—
Grünburg	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kirchdorf	—	4	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kremsmünster	5	4	27	—	—	—	—	1	—	—	3	1
Lambach	10	3	13	—	—	—	1	4	—	3	1	1
Neuhofen	4	7	29	—	—	2	—	1	—	—	—	1
Schwanenstadt	2	3	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Steyr	—	—	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wels	2	3	14	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Weyer	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Windischgarsten	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	44	27	212	—	—	2	5	14	—	13	5	5

Mühlviertel.

Bezirk	Echt	Zweifelhaft	Unecht	Echt								
				Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe
Aigen	2	—	3	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Freistadt	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grein	—	2	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lembach	1	1	15	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Leonfelden	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mauthausen	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neufelden	8	3	41	—	—	—	1	3	—	2	—	2
Ottensheim	9	3	37	—	—	1	—	2	—	—	1	4
Perg	6	3	31	—	1	1	2	1	—	—	1	—
Pregarten	—	—	43	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohrbach	5	2	29	—	—	1	1	1	—	—	2	—
Unterweißenbach	—	2	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Urfahr	2	—	36	—	—	—	1	—	—	—	—	1
	33	16	377	—	1	3	6	7	—	3	5	7

Gesamtübersicht.

Landesteil	Echt	Zweifelhaft	Unecht	Echt								
				Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe
Innviertel	220	68	212	1	—	10	70	92	24	—	2	21
Hausruckviertel	149	66	260	—	1	8	72	50	4	—	3	11
Traunviertel	44	27	212	—	—	2	5	14	—	13	5	5
Mühlviertel	33	16	377	—	1	3	6	7	—	3	5	7
Summe	446	177	1061	1	2	23	153	163	28	16	15	44

Siedlungsgeschichtlich eng mit den ing-Namen verbunden sind jene auf -heim, mundartlich -ham. Sie folgen ihnen überall in relativ gleicher Dichte des Auftretens, wie aus den beigegebenen Tabellen entnommen werden kann, bleiben aber an Zahl um die Hälfte hinter ihnen zurück. Ungefähr zehn lassen sich vor der Jahrtausendwende nachweisen oder wenigstens als bereits bestehend vermuten. Das letztere gilt von den zwischen Traun und Enns gelegenen Orten Fischlham und Schleißheim, deren Namen auf Slawen weisen.

Mitunter kommt statt -ham auch die Form -kam vor, die aber nicht, wie Miedl[1]) meint, durch vorausgehenden Guttural hervorgerufen wird, sondern durch die Verbindung von n + h, indem hier der dentale Nasal sich in den gutturalen ŋ wandelt, z. B. in Alkofen, 777 Allenhoven, Timelkam aus *Tuminheim (vgl. FO.[3] I, 732), Bankelmair, Bhs. bei Linz, aus Panhalm-mair. Die heim-Orte sind folgende:

Innviertel.

Im Bez. Braunau:

Aham, O., 12. Jahrh. Aheheim, Ahaym, von ahd. ahha ‚Ache'. — Aselkam, Df., 12. Jahrh. Asenheim, Asincheim, von Aso. — Bergham, Df. (2). — Walkhamer, Bhs.

Im Bez. Engelszell:

Schildhamer, Bhs.

Im Bez. Mattighofen:

Altham, Df., 1143 Althaim. — Babenham, O., 12. Jahrh. Padinheim, von Bado. — Bergham, Df., G. Palting-Perwang, 13. Jahrh. Perchaim. — Bergham, Df., G. Lochen. — Dietersham, Df., 1439 Dietmarsham, von Dietmar. — Dürnham, O., von dürr ‚vegetationsarm', ‚unfruchtbar'. — Eidenham, Df., 1439 Eychenhaim, von Eiche. — Endham, O. — Gebertsham, Df., 12. Jahrh. Gerprechtsheim, von Gerbrecht. — Hilbrechtsham, Df., von Hiltprecht. — Humertsham, Df., 13. Jahrh. Humprechtsheim, ca. 1085 Umpretishemun, von Hunibert. — Intenham, Df., ca. 1435 Intenheim, von Into. — Kerschham, Df., 12. Jahrh. Chûnersheim. — Krotham, Bhs., 1404 Chrothaim, von Kröte. — Mödenham, Df., 12. Jahrh. Metimheim. — Mundenham, Df., 12. Jahrh. Muntenheim, von Munto. — Petersham, Df. — Reitsham, O., 12. Jahrh. Reichtz-, Reitzheim. — Scherschham, Df., 1404 Schönrschaim, Schonrshaim, Scheurshaim. — Schmiedham, Df., 12. Jahrh. Smidhaim. — Singham (Siegenham), Df., 13. Jahrh. Sigenhaim, von Sigo. — Stockham, O., von stoc ‚Baumstumpf'. — Wagenham, Df., 12. Jahrh. Wagenhaim, von Wago. — Weigertsham (Weikertsham), Df., 12. Jahrh. Wikkers-, Wikersheim, 1439 Sweyckershaim. — Wichenham, O., von Wiho.

Unecht: Pollham, Bhs., 1404 Pachlarn, Polharn.

Im Bez. Mauerkirchen:

Aigertsham, Df., ca. 1310 Aigoltshaim, von Aigolt. — Altheim, Mkt., 903 Altheim. — Bergham, Df., 13. Jahrh. Perchaim. — Diepoltsham, Df., 13. Jahrh. Dietmarshaim, von Dietmar. — Eisengratzham (St. Veit), Df., 1055 Isengrimesheim, 13. Jahrh. Eisengreishaim, von Isengrim. — Engelwertsham, Df., 12. Jahrh. Engelwartesheim, von

[1]) Die bayerischen Ortsnamen (Bayerische Hefte für Volkskunde I, 1914), S. 162.

Engelwart. — Fartham, O. — Fraham, Df., 13. Jahrh. Freihaim. — Gaugsham, Df., ca. 1220 Gouchsheim, von gouch ‚Kuckuck‘. —. Graham, O., 13. Jahrh. Grabhaim. — Grillham, O., 13. Jahrh. Chrielhaim. — Harham, O., viell. *Hartheim, von hart Wald. — Herbstheim, Df., 13. Jahrh. Herus-, Hereushaim. — Imolkam, O., 13. Jahrh. Imelchaim, von Immo. — Mankham, Df., 13. Jahrh. Mæim-, Mænchaim. — Mehlham, Wlr. — Niederham, Df., 13. Jahrh., Niderhaim. — Radlham, Df., ca. 1140 Ratenheim, von Rato. — Riedlham, Df., ca. 1530 Rüelhaym, wahrsch. von Rüedl = Rudolf. — Rödham, Df., von röd = riut ‚Rodung‘. — Rottersham, O., 13. Jahrh. Ratoltshaim, von Ratolt. — Talham, Df., 13. Jahrh. Talhaim. — Wagham, Df.

Im Bez. Obernberg:

Allichhamer, Bhs., 1470 Adelkaym, von Adelo. — Durchham, Df., ca. 1130 Durcheimen. — Fraham, O., 12. Jahrh. Friheim, von frei. — Gutsham, Bhs. — Karchham (Kargham), O. — Moosham, O., 13. Jahrh. Moshaim. — Mühlheim, Pfdf., 1120 Mulheim. — Murham, Df., 1150 Murheim. — Schalkham, O., 1470 Schalkhaim, von schalk ‚Knecht‘. — Schrotsham, Bhs. — Simetsham (Simmelsham), O., 1357 Symelshaym, von Simil. — Stelzham, O., 1499 Stelzham. — Stockham, O., von stoc ‚Baumstumpf‘. — Traxelham, O. — Winkelham, Wlr. — Wippenham, Pfdf., 13. Jahrh. Wippenheim, von Wippo.

Unecht: Pfenigsham, 12. Jahrh. Pfenichalmigin.

Im Bez. Raab:

Alfersham, O., ca. 1200 Aiversheim, Aifrisheim. — Andersham, Df., 13. Jahrh. Antreichesheim, Entrisheim, von Antrich. — Gaulzham, Df., 12. Jahrh. Gauwolts-, Gawaltesheim, von Gawalt. — Geiselham, O., 12. Jahrh. Geysenheym, von Giso. — Niederham, O. — Patrichsham, O., 12. Jahrh. Pæterichesheim, von Patarich. — Rödham, O., 1236 Routhaim, von rout = riut Rodung. — Wamprechtsham, O., ca. 1180 Wanpertshaim, von Wanibert oder Wantbert. — Weipoldsham, Wlr., von Wigbald. — Winetsham, Df., ca. 1190 Winehartesheim, von Winhart.

Im Bez. Ried:

Ahamer, Bhs., wahrsch. von Ache. — Albertsham, O., 13. Jahrh. Albrechtsheim, von Adalbrecht, Albert. — Ampfenham, Df., ca. 1140, Ampfenheim, von Ampho. — Anetsham, O., 15. Jahrh. Anhartzhaim, Arnats-, 1532 Anärtzhaim. — Asenham, O., ca. 1150 Asenheim, von Aso. — Bergham, O., 1470 Perkhaim. — Berstenham, O. — Ecklham, O., 1470 Ekhelhaim, wahrsch. von Ecke (PN.). — Eichetsham, Df. — Gobrechtsham, O., 13. Jahrh. Goprechts-, Gotpretshaim, von Gotprecht. — Gutensham, Df., 13. Jahrh. Gutenshaim, von Gudin. — Hölnham, Wlr., 15. Jahrh. Heldenhaim, Heln-, 1575 Hölnhaim. — Kirchheim, Pfdf., 1140 Chirichheim. — Litzlham (Lützlham), Df.,

1470 Luczelhaim, von mhd. lützel ‚klein'. — Magetsham, O., 1470 Makartshaim, von Markwart. — Oberham, Df., 1470 Oberhaim. — Pankham, Wlr., 1470 Pankhaim. — Pattigham, Pfdf., 1160 Patichinheim, von Paticho. — Piesenham, Df., 13. Jahrh. Puosinhaim, von Puoso. — Pilgersham, Df., 15. Jahrh. Pilgershaim. — Preinichsham, O., 1470 Prengshaim. — Reifetsham, Wlr., 1470 Reiffershaim. — Renetsham, Df., ca. 1150 Reginhartsheim, von Reginhart. — Rödtham, O., 1448 Reuthaim, von reut, riut ‚Rodung'. — Schmiedham, O., 1470 Smidhaim. — Talham, Wlr., 13. Jahrh. Talhaim. — Tumeltsham, Pfdf., 1122 Tuomoltesheim, von Domuald. — Unertsham, Wlr., 1470 Unramczhaim, von Unram. — Wappeltsham, O., 1415 Weipolczheim, von Wigbald.

Im Bez. Schärding:

Doblham, Bhs., von mhd. tobel ‚Schlucht'. — Eggersham, Df., ca. 1195 Ekkolvesheim, von Ekkolf. — Haarham, einz. Hsr., viell. *Hartheim, von hart ‚Wald'. — Hingsham, O. — Jechtenham, Wlr., ca. 1230 Uotenhaim, von Uoto. Der Reibelaut ist eingeschoben wie in Veicht = Veit. — Kapfham, O. — Kinham, Df., ca. 1120 Chintheim. — Lachham, Bhs., 12. Jahrh. Locheim, von loh ‚Wald'. — Ludham, Df., 1126 Ludoltisheim, 1236 Ludhaim, von Ludolt. — Niederham, O. — Oberham, Wlr. (2), einer 1387 genannt. — Reikersham, Wlr., ca. 1130 Richeresheim, von Richher. — Wallensham, Df., ca. 1167 Walmesheim, von Walahin. — Wiesham, Wlr., ca. 1230 Wisaim.

Im Bez. Wildshut:

Birkham, Bhs., von Birke. — Bürghamer, Bhs., G. Ostermieting, von Birke. — Bürghamer, Bhs., G. Tarsdf., 13. Jahrh. Pirchaim, von Birke. — Eggenham, Df., 12. Jahrh. Eginchaim, wahrsch. von Egino. — Muckenham, Bhs., wahrsch. von Mücke. — Mühlham, Bhs. — Roitham, O., 13. Jahrh. Reuthaim, von reut, riut ‚Rodung'. — Schmiedham, O. — Söllham, Wlr., ca. 1180 Selheim, von sel ‚freies Grundstück'. — Stockham, Bhs., von stoc ‚Baumstumpf'. — Stockham, O., von stoc ‚Baumstumpf'. — Talhamer, Bhs. — Trimelkam (Trümmelkam), Df., 12. Jahrh. Dremilichhaimin, Drumilcheim, 13. Jahrh. Trumel-, Trûmelchaim. — Wiesham, Bhs., 13. Jahrh. Wisheim. — Winham, O.

Unecht: Nöghamer, Bhs., 13. Jahrh. Neuchomen, -chûm = lat. Nequam ‚Nichtsnutz'.

Hausruckviertel.

Im Bez. Eferding:

Aham, O., wahrsch. von Ache. — Bergham, Df., ca. 1230 Perchaim. — Burcheim, 12. Jahrh., Oö. UB. II, n. 185, 197, 332. Von Burg. — Dainham, O., ca. 1075 Tun-, 1355 Tunenhaim, von Tuno. — Finklham, O., ca. 1170 Vinchenhæmen, von Fink. — Fraham, Df., 14. Jahrh. Vreyhaim, von frei. — Hachlham, O., ca. 1230 Hechilheim, von Hachilo.

— Hartheim, Df., 12. Jahrh. Hartheim, von hart ‚Wald‘. — Lahamer, einz. Hsr., entw. von lâ ‚Sumpfwiese‘ oder von lôh, lâh ‚Buschwald‘. — Poxham, O., 14. Jahrh. Pokshaim, von Bock. — Puchheim, Df., 1400 Puchhaym, von Buche. — Rexham, O., 13. Jahrh. Regs-, 15. Jahrh. Rechs-, Rexhaim. — Roitham, O., von roit = reut, riut ‚Rodung‘. — Straßham, Df., 14. Jahrh. Strazhaim.

Unecht: Peham, Bhs. = Böheim ‚Böhme‘; Stroheim, Pfdf., urk. auf dem Strachen (slaw.).

Im Bez. Frankenmarkt:

Aufham, O., 15. Jahrh. Auffaim, von ûf ‚ober‘. — Bergham, O. — Bergham, Df. — Brandham, Df., von Rodung durch Brand. — Fischham, Df., von Fischer. — Hausham, Df. — Jedlham, Df., wahrsch. von Uoto. — Kirchham, Df. — Maulham, Df., 15. Jahrh. Mulhaim. — Mühlham, Df., 12. Jahrh. Mulheim. — Reichentalheim, Df., 15. Jahrh. Reichentalhaim. — Schmiedham, Df. — Stettham (Stöttham), O., 12. Jahrh. Stettehaim, von stat ‚Anwesen‘. — Talham, O. — Tannham, O., 1416 Tanhaim.

Im Bez. Gmunden:

Aichelham, O., 14. Jahrh. Aychenhaim, von Eiche. — Peiskam, Df., 14. Jahrh. Peisheim, Peischaim, 15. Jahrh. Poyczkhaim. — Ridham (Rittham), O., 1365 Rinthaim, von Rind. — Ruhsam, Df., 14. Jahrh. Ruels-, Rueshaim. — Talham, Df., 14. Jahrh. Talhaim.

Im Bez. Grieskirchen:

Brunnham, O. — Dietensam, O., ca. 1343 Dietenshaim, wahrsch. von Dietwin. — Moosham, O. — Parzham, O., ca. 1100 Porcinheim, 14. Jahrh. Portzhaim. — Pollham, Pfdf., 1110 Pollenheim, von Pollo. — Roitham, Df., von roit = reut, riut ‚Rodung‘. — Schröttenham, Wlr., von Scrato. — Vatersam (Vatersham), Df., 1324 Vatershaym, von Fater.

Im Bez. Haag:

Aistersheim, Pfdf., 1136 Aistersheim, nach einem von Aist benannt. — Bergham, Df. (2). — Dirisam, Df. — Grolzham, Df., 15. Jahrh. Grabolczhaim, wahrsch. von Grawalt. — Hangham, Wlr. — Höglham, Df., ca. 1120 Heggilheimin, von Hegilo. — Nöhamer, Bhs., von Niuheim, von niu = neu. — Obeltsham, Df., 15. Jahrh. Obolczhaim, von Opolt. — Pettenheim (Pöttenham), Df., von Pato, Peto. — Rödham, Df., von röd = reut, riut ‚Rodung‘. — Schernham, Df., 15. Jahrh. Schernhaim, viell. von scher = Maulwurf. — Schernhamer, Bhs., 15. Jahrh. Schirhaim. — Talham, O. — Talham, Df.

Im Bez. Lambach:

Aichham, O., 15. Jahrh. Aichheim, von Eiche. — Kapsham, O — Kröxham (Krexham), Df., 15. Jahrh. Grex-, Girgshaim. — Parzham, Df., von porz ‚Grundparzelle‘. — Stroham, Df. Da im ältesten

Urbar von Lambach (15. Jahrh.) hier ein Strahaymer Weinperg genannt wird, so könnte der Ort nach dem Pfdf. Stroheim bei Waizenkirchen benannt sein, wo kurze Zeit ein Kloster bestand. — Wiesham, Df., 15. Jahrh. Wishaym.

Im Bez. Linz:

Bachham, Df., ca. 963 Pahheim. — Bergham, Df. — Holzheim, O., von holz = Wald. — Inkenham, O. — Lughamer, Bhs., wahrsch. von lueg ,Auslug'. — Talham, Df., 14. Jahrh. Talhaim.

Im Bez. Peuerbach:

Kalham, Pfdf., 1120 Chalwenheim, von kahl, unfruchtbar. — Stockham, O., 13. Jahrh. Stokhaim, von mhd. stoc ,Baumstrunk'.

Im Bez. Schwanenstadt:

Albertsham, O., 15. Jahrh. Albrechtshaim, von Albert. — Altensham, O., 14. Jahrh. Altenshaim. — Bergham, Df. — Deisenham, O., 12. Jahrh. Tisenheim, von Tiso. — Deutenham, Df., 13. Jahrh. Teittenhaim, von Teito. — Feldham, Df., 14. Jahrh. Velthaym. — Friesam, Df., 12. Jahrh. Frieshaimin. — Holzham, Df., 821 Holzheimon, von holz = Wald. — Holzham, O., ca. 1200 Holzheim, von holz = Wald. — Kühham, Wlr. — Landertsham, O., 1399 Landerts-, 15. Jahrh. Landershaim, wahrsch. von Landolt. — Lebertsham, Df., 13. Jahrh. Leubratesheim, 15. Jahrh. Leupreczhaim, Lebreczhaim, von Liutbert. — Moosham, Df., 1399 Mosheim. — Puchheim, O., 1173 Pûcheim, von Buche. — Redlham, Df., 14. Jahrh. Rotel-, Rœtelhaim, vom Flusse Rœtel. — Rutzenham, Df., 1399 Rutzenhaim, 15. Jahrh. Rützenhaym, von Ruozo. — Schernhamer, Bhs., viell. von scher = Maulwurf. — Schlaugenham, Df., 14. Jahrh. Slaugenhaim, von Slougo. — Talheim, Nieder-, Pfdf., 927 Talaheimon. — Tuffelsham (Tuffeltsham), Df., 1399 Tuffenhaim, 15. Jahrh. Tuffelhaim. — Weigensam, Df., 15. Jahrh. Weigenshaym. — Windham, Df.

Im Bez. Vöcklabruck:

Aham, O., ca. 1300 Aheim, von Ache. — Bergham, Df. — Engelsheim, O. Von einem mit Engel- zusammengesetzten Personennamen und dann gekürzt. — Fischham, Df., von Fischer. — Gerlham, O., 1404 Gerelhaim, vielleicht von Gero. — Niederham, Df., 14. Jahrh. Nidernhaim. — Puchheim, O., 12. Jahrh. Pûcheim, von Buche. — Roitham, Df., von roit = reut, riut ,Rodung'. — Schalchham, Df., 14. Jahrh. Schalicheim, von schalch ,Knecht'. — Schmidham, Df., 12. Jahrh. Smidehaimin. — Talheim, Ober-, Pfdf., 1130 Talheim. — Timelkam, Mkt. Man könnte an mhd. tumel (Platz zum Bespringen der Kühe, vgl. den Hausnamen Timler, der wiederholt vorkommt) denken, aber k $<$ h weist vielmehr auf ein älteres *Tuminheim, vom PN. Tumb. Vgl. urk. Duminheim im Elsaß und Tumindorf, heute Diemendorf, bei München. FP.[2] 732. Merkwürdigerweise kommt unser Timelkam in den älteren Urkunden nicht vor. — Wankham, Df., 15. Jahrh. Wancheim, von wang ,Waldwiese'.

Anm.: Abraham, Bhs., G. Zell a. Pettenfirst, ist vielleicht identisch mit dem Abraham einer Mondseer Trad. von c. 748 (Oö. UB. I, S. 24, n. 39).

Im Bez. Waizenkirchen:

Gallham, Df. — Parzham, Df., von porz ‚Grundparzelle'. — Talham, Df.

Zweifelhaft: Pulsam.

Im Bez. Wels:

Geisenham, Df., 12. Jahrh. Gismuths-, Gæiselmuetsheim, von Gis-, Giselmuot. — Hundsham, Df., 13. Jahrh. Huntshaim. — Kirchham, O., 1434 Kirichaim. — Nöham, Df., 15. Jahrh. Neuhaim. — Oberham, O., 14. Jahrh. Oberhaim. — Ottenham, O., 1343 Ottenheim, von Otto.

Zweifelhaft: Abraham, Bhs.

Traunviertel.

Im Bez. St. Florian:

Ölkam, O., 1111 Eglinchaim, 14. Jahrh. Elkam, von Egilo. — Weidlham, O., 1111 Widelheim, wahrsch. von Wido.

Im Bez. Gmunden:

Bachham, Rotte. — Bergham, Rotte (2). —Eichham, Df. — Feldham, O., 14. Jahrh. Feldhaim. — Kirchham, Pfdf., 1196 Chirchheim. — Moosham, O. — Seyrkam, Df., 1492 Seyrkam. — Stockham, Rotte. — Zizanas-, Zizenesheim (Ende des 10. Jahrh.), Oö. UB. II, n. 51; Anh. n. 8. Vielleicht ze Izinesheim, von *Izin. In der Urkunde wird die Örtlichkeit als campus bezeichnet.

Im Bez. Grünburg:

Zweifelhaft: Wundsam, Bhs.

Im Bez. Kirchdorf:

Turnham, Rotte, 14. Jahrh. Tůrnhaim, viell. von turn = Turm.

Im Bez. Kremsmünster:

Grindham, Rotte. — Ittensam, O., 13. Jahrh. Itenshaim, von Ittin. — Stockham, Rotte, ca. 992 Stochheim, von mhd. stoc ‚Baumstrunk', also Siedlung auf einer Rodung.

Unecht: Pollham, einz. Hsr., 15. Jahrh. Polhaymergut.

Im Bez. Lambach:

Bergham, Df. — Dorfham, Df., 1189 Dorfhaim. — Ellnkam, O., 13. Jahrh. Elenchaim, 15. Jahrh. Ellnkam. — Fraham, Df., urk. Vreiheim. — Griegsham, O., 15. Jahrh. Grikshaim. — Ruham, einz. Hsr., 14. Jahrh. Rugenhaim, von Rugo. — Stockham, O., 15. Jahrh. Stochaim, von mhd. stoc ‚Baumstrunk', also Siedlung auf einer Rodung.

Im Bez. Neuhofen:

Pollham, Bhs., sieh Bez. Kremsmünster. — Schöllhamer, Bhs., urk. Schelhaimer. — Zeitelham, O., 12. Jahrh. Cidelheim, von mhd. zîdel ‚Bienenzucht‘.

Zweifelhaft: Poinsam, Bhs.

Im Bez. Schwanenstadt:

Roitham, Pfdf., 1191 Riutheimen, von roit = reut, riut ‚Rodung‘. — Wankham, Df., 1299 Wanchaim, von wang ‚Waldwiese‘.

Im Bez. Steyr:

Chresham, 13. Jahrh., Lf. Urb. 259, heute Größ, einz. Hsr., G. St. Ulrich, wahrsch. von PN. Chreuss (Krebs). — Seltenham, Bhs.

Im Bez. Wels:

Fischlham, Pfdf., 1179 Vischenheim, vom slaw. PN. Physso. — Schleißheim, Pfdf., 1142 Slagstheim, vom slaw. PN. Slagast. — Talheim, Pfdf., 927 Taleheim.

Mühlviertel.

Im Bez. Leonfelden:

Ruhsam, Bhs. (2).

Im Bez. Mauthausen:

Seltenham, Bhs.

Im Bez. Neufelden:

Rotham, Bhs. — Seltelicheim, 13. Jahrh., heute Seltenhof, einz. Hsr., G. Kleinzell.

Im Bez. Ottensheim:

Bergheim, Df., 1111 Bercheim. — Hofham, Df. — Lindham, einz. Hsr., 1374 Lynthaym, von Linde. — Lindham, Df., 13. Jahrh. Linthaim, von Linde. — Mitterheim, Anf. d. 16. Jahrh., Jahresber. d. Museums in Linz, 1909, S. 8. Bei Landshag zu suchen. — Ottensheim, Mkt., 1148 Oteneshaim, von Otwin, Otin. Der Ort hieß urspr. nach dem hier in die Donau mündenden Flusse Rotel, wie aus Urkunden von 777, 791 u. 802 (Oö. UB. II, n. 2—4) hervorgeht.

Im Bez. Perg:

Schwinghamer, Bhs.

Im Bez. Pregarten:

Narrham, Bhs. — Seltenham, Bhs.

Im Bez. Rohrbach:

Mosham, Df.

Im Bez. Unterweißenbach:

Narrham, einz. Hsr.

Im Bez. Urfahr:

Heilham, O., 1349 Hauhelhaym, viell. von Hugo. — Tafersheim, einz. Hsr., 885 Tauersheim, später Taberes-, Tabris-, Taversheim, vom slaw. PN. Dapariz (FP.[2] 386). Einst Ortsname, jetzt nur noch Name des Hauses Nr. 1 (Bürgerspital) in Steyreck. Der sekundäre Umlaut des a der heutigen Aussprache zeigt, daß jedenfalls ein Stamm dab- zugrunde liegt, und der Spirant weist auf slaw. Ursprung.

Innviertel.

Bezirk	Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe	Gesamtzahl
Braunau	—	—	—	3	1	—	—	—	1	5
Engelszell	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Mattighofen	—	—	—	18	6	—	—	—	1	25
Mauerkirchen	—	1	—	15	6	1	—	—	—	23
Obernberg	—	—	2	2	8	1	—	—	3	16
Raab	—	—	—	3	6	1	—	—	—	10
Ried	—	—	3	8	12	5	—	—	1	29
Schärding	—	—	—	4	3	5	—	1	2	15
Wildshut	—	—	—	2	4	1	—	—	8	15
	—	1	5	55	46	14	—	1	17	139

Hausruckviertel.

Bezirk	Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe	Gesamtzahl
Eferding	—	—	—	5	7	—	—	1	1	14
Frankenmarkt	—	—	—	10	5	—	—	—	—	15
Gmunden	—	—	—	3	2	—	—	—	—	5
Grieskirchen	—	—	1	2	4	1	—	—	—	8
Haag	—	—	1	10	1	1	—	—	2	15
Lambach	—	—	—	4	2	—	—	—	—	6
Linz	—	—	—	3	2	—	—	—	1	6
Peuerbach	—	—	1	—	1	—	—	—	—	2
Schwanenstadt	—	—	1	13	6	1	—	—	1	22
Vöcklabruck	—	1	1	7	4	—	—	—	—	13
Waizenkirchen	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3
Wels	—	—	—	3	3	—	—	—	—	6
	—	1	5	63	37	3	—	1	5	115

Bezirk	Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe	Gesamtzahl
Enns	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Florian	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2
Gmunden	—	—	1	2	2	—	4	—	—	9
Grünburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kirchdorf	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Kremsmünster	—	—	—	—	1	—	2	—	—	3
Lambach	—	—	—	3	3	—	—	1	—	7
Neuhofen	—	—	—	—	1	—	—	—	2	3
Schwanenstadt	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2
Steyr	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
Wels	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3
	—	—	5	6	9	—	7	2	3	32

Mühlviertel.

Landesteil	Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe	Gesamtzahl
Aigen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freistadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lembach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leonfelden	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Mauthausen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Neufelden	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
Ottensheim	—	1	—	3	—	—	—	2	—	6
Perg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Pregarten	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Rohrbach	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Unterweißenbach	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Urfahr	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2
	1	1	—	4	1	—	—	4	7	18

Gesamtübersicht.

Bezirk	Städte	Märkte	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einz. Häuser	Einzelhöfe	Gesamtzahl
Innviertel	—	1	5	55	46	14	—	1	17	139
Hausruckviertel	—	1	5	63	37	3	—	1	5	115
Traunviertel	—	—	5	6	9	—	7	2	3	32
Mühlviertel	1	1	—	4	1	—	—	4	7	18
Gesamtsumme	1	3	15	128	93	17	7	8	32	304

Nachdem die erste Besiedlung der neuen Heimat, die sich auf die bereits vorgefundenen Orte an den Römerstraßen beschränkte, vollzogen und gefestigt war, breitete sich die Bevölkerung nach und nach immer weiter aus, es entstanden neue ing- und heim-Orte, besonders als die von den Agilolfingern und Karolingern geförderte Kolonisation vom Inn weiter nach Osten drang. In diese Zeit sind auch die Namen auf haft und stat, Dat. steti, zu setzen, die sich bezeichnenderweise ebenfalls wieder in Gebieten finden, die schon von römischer Zeit her besiedelt waren.

Im oberen Innviertel begegnen: Siegertshaft, Df., G. Kirchberg, Ober- und Unter-Haft, Df., G. Lochen, letzteres mit einer Kirche zum hl. Valentin, daher auch Valentinshaft genannt; Haften, Wlr., G. St. Lorenz, B. Mondsee; Höft, Df., G. Gaspoltshofen, und Höft, Bhs., G. Geinberg. Die Bezeichnung Haft, umgelautet Heft (Höft) muß eine Stelle, an der man haftet, also Halteplatz, Niederlassung bedeutet haben.

Höft bei Braunau gehört nicht hierher, weil es ursprünglich Höf, urk. auch Curiae, hieß.

Die stat-Orte liegen mit Ausnahme des bekannten Hallstatt alle im Bez. Mattighofen, einem Gebiete, in dem fränkische Kolonisation sehr wahrscheinlich ist: Astätt, Df., 8. Jahrh. Ouui-, Auui-, Euuisteti, von ahd. au ‚Lamm'; Teichstätt, Df., 8. Jahrh. Tih-, Tisteti, von ahd. tîh ‚Teich'[1]); Hofstätt, O.; Pfaffstätt, Df., 8. Jahrh. Papsteti; Mahlstätt, Bhs., ahd. *mahalsteti ‚Gerichtsstätte'; Heiligenstatt bei Friedburg.

Schon einzelne Bestimmungswörter, wie Hof-, Heiligen-, Mahal-, Pfaff-, zeigen, daß wir es bei dieser Gruppe mit Namen zu tun haben, die nicht der ältesten Zeit, sondern dem 8. u. 9. Jahrh. angehören, wenn auch die Siedlungen älter sein können und werden.

Am Beginne des 10. Jahrh. begegnet zwischen Linz und Enns an der Donau das Dorf Raffoltesstetun, heute Raffelstetten, wie der Plural zeigt, schon damals eine größere Ortschaft.

Die vielen übrigen Namen auf -statt und -stetten gehören alle einer späteren Zeit an, wenigstens findet sich in den ältesten Urkunden kein weiterer derartiger Name.

In größerer Anzahl treffen wir sie im Bez. Braunau und im Mondseeland, wo nach dem Urbar von Mondsee aus dem Jahre 1416 viele Häuser einen mit stat verbundenen Personennamen tragen, der allerdings mitunter verdunkelt ist, wie z. B. in Falkenstatt, G. Handenberg, das im 13. Jahrh. Walchunstat heißt. In anderen ist wieder stat entstellt, wie in dem Hausnamen Häuselstaller, G. Neukirchen a. d. Enknach, das im 13. Jahrh. als Håuselstat begegnet, oder durch steten ersetzt, wie in Buchstetten, G. Handenberg, das im 13. Jahrh. noch Buhurtstat lautet, von mhd. buhurt, einem Ritterspiel, und Kirnstetter, G. Geretsberg, das zur gleichen Zeit als Chůrnstat bezeugt ist, von quirn, kurn

[1]) Apian setzt zum Namen: templum ad lacunam.

‚Mühle'. Letzterer Name gehört zu der Gruppe von Häusern oder Anlagen, die einem Gewerbe dienen, wie Hallstatt oder Segenstatt, G. Frankenburg, von segen, lat. sagena ‚Fischerei'.

Besonders zahlreich und über das ganze Land verbreitet sind die Bezeichnungen Hofstatt für bäuerliche Anwesen von bestimmter Größe und Brandstatt, -stetten, -stetter für Ansiedlungen auf Brandrodung.

An stat schließt sich das ahd. felt, velt. Das Wort setzt bleibenden Ackerbau voraus. Wo die Siedlung schon vorher bestand, konnte auf sie der Name des bebauten Feldes nicht mehr übertragen werden. So erklärt sich das seltene Vorkommen dieser Bezeichnung in der ältesten Zeit. Aber auch später treten die Namen, in denen Feld Grund- oder Bestimmungswort ist, bei uns ganz zurück, da die Bodenbeschaffenheit größere ebene Flächen nur an den vier Hauptflüssen aufweist. In der Gegend zwischen Linz und Enns fallen zahlreiche Flurnamen auf -feld auf, aber Ortsnamen dieser Art sind auch da nur zwei zu finden, beide an der Traun: Ansfelden, das jedoch aus röm. Ovilatus, *Vilat entstanden, also gar kein echter Feldname ist, und Gunsfeld, urk. Gurnzfeld.

Vor der Jahrtausendwende nennen die Urkunden nur Feldkirchen (888) bei Mattighofen und Steinfelden (ca. 992) bei Pettenbach.

Jünger sind Feldkirchen a. D. (1143), Leonfelden (1154), aus *Liubenfelden, von Liubo, Schenkenfelden (1296) und Weitersfelden (1318), alle im Mühlviertel. Altenfelden ist urk. Altenwald, von ‚Wald' und dem Flurnamen ‚auf der Alten', dessen Verkennung Anlaß war, das nahe Velden (1217) zu einem Neufelden zu machen[1]).

Spät beurkundet sind Lustenfelden (Kaplanhof) und Straßfelden (Gegend der ehem. Trainkaserne) im Weichbilde von Linz, Haberfelden bei Buchkirchen, ebenso die Ensfeld(en) bei St. Agatha, Fischlham, Palting, und Peuerbach, und die zahllosen Feld, Felding, Felling, Feldhof, Feldmair usw. Sie gehören erst einer Zeit vorgeschrittener Bodenkultur an.

Gleichzeitig mit der im 8. Jahrh. beginnenden intensiveren Besiedlung des schon vorhandenen Kulturbodens setzt in dem noch immer der Erschließung harrenden ungeheuren Wildland, vor allem im Waldareal, die Rodearbeit ein, der extensive Anbau, wie man das nennt.

Die mit den Ungarneinfällen im 10. Jahrh. zusammenhängenden Kämpfe und wirtschaftlichen Erschütterungen[2]) brachten diese Tätigkeit zum Stillstande, aber im 11. Jahrh. wurde sie von den auswärtigen und einheimischen kirchlichen Gemeinschaften und dem weltlichen großen Grundbesitz aufs neue aufgenommen und dauerte bis ins 12. und 13. Jahrh. fort.

Es ist ein ziemlich verworrenes Bild, das uns die stets wechselnden Besitzverhältnisse in den einzelnen Landesteilen bieten, und ich kann

[1]) Vgl. K. Haßleder, Neufelden, S. 15 ff.

[2]) In diesem Zusammenhang sei auf eine bisher anscheinend unbemerkt gebliebene Stelle in einer Urk. von 940 (Oö. UB. II, n. 41) hingewiesen, wonach die Avaren (Aurarii) bis in den Ufgau kamen.

hier nur eine kurze Übersicht auf Grund von Strnadts Abhandlungen geben, für die Einzelheiten muß ich auf diese selbst verweisen[1]).

Innviertel.

Die baierischen Herzoge waren durch den Erwerb des Reichsgutes Ranshofen, das sie übrigens vor der Absetzung Tassilos (788) bereits als Fiskalgut besessen hatten, zu Ausgang des 11. oder Beginn des 12. Jahrh. die mächtigsten Grundherren im Weilhart geworden, denn dazu gehörten auch die Güter Hochburg, Ostermieting, Feldkirchen mit dem großen Weilhartforst und nur Ostermieting war schon 1041 an das Hochstift Freising gelangt, um aus dessen Händen wieder in Laienbesitz überzugehen. Abgerundet wurde dieser herzogliche Besitz durch Ankauf von Gütern der Herren von Rohr auf der Südseite des Weilharts bis an die Moosach hin durch Herzog Otto III. von Niederbayern (1290—1312). Bis zu dieser Veräußerung stand diesseits und jenseits des Inn bedeutendes Gut den Rohrern zu. Die Freien von Iden (Ibm) waren von der Salzach bis hinüber in die Pfarre Feldkirchen reich begütert.

Viel weniger bedeutend als im Weilhart war das Herzogsgut in der Grafschaft Schärding, d. i. in den alten Landgerichten Ried und Schärding, denn die Grafen von Formbach hatten mit freigebiger Hand die Klöster Formbach, St. Nikola und Suben bedacht.

Der Stammbesitz des Hochstiftes Passau im unteren Innviertel geht auf das Jahr 903 zurück, eine Beschreibung der großen Maierhöfe in Gurten, St. Georgen, Schärding, Taufkirchen, Lonsburg, Pattigham, Mehrnbach, St. Florian und ihrer Besetzung, zum Teil mit Barschalken, ist aus der Mitte des 12. Jahrh. erhalten.

Außer dem Herzogsgut gab es im Weilhart noch Besitz der Stifte Ranshofen, Michaelbeuern, Raitenhaslach, Mattsee, Nonnberg, St. Peter usw. Den ganzen Südosten des oberen Innviertels samt dem großen Forste Höhnhart besaß Bamberg, und im unteren Innviertel waren die Stifte Reichersberg und Suben reich begütert. Und mitten im Herzogs- und Kirchenbesitz hausten der Adel und Hunderte von freien Leuten.

Hausruckviertel.

Man darf annehmen, daß die Mönche von Mondsee in dem ihnen zugewiesenen Bezirk schon im 8. Jahrh. das Rodungswerk begannen. Das Waldgebiet zwischen dem Weißenbach und der Ischl haben sie im Jahre 829 für den Unteracher-Wald eingetauscht. Das Stift war übrigens um die Wende des 8. und 9. Jahrh. im Besitz des Erzbistums Köln, seit 831 in dem des Bistums Regensburg.

[1]) Vgl. auch J. Lohninger, Oberösterreichs Werdegang, Linz 1918. Über die großen Forste des Innviertels und die Rodungen daselbst handelt Strnadt im Archiv f. österr. Gesch. 99, 439 ff., den Gang der Kolonisation im Nordwald bespricht er eingehend ebd., 94. Bd., S. 90 ff., 113 ff. und 104. Bd., S. 569 ff. Vgl. auch G. Vielhaber, Skizze der älteren Geschichte des oberen Mühlviertels, in den „Mühlviertler Nachrichten" 1908, aber seine Erklärungen von Ortsnamen sind fast ausnahmslos verfehlt.

Das salzb. Frauenstift Nonnberg hatte von Herzog Theodebert großen Besitz am Traunsee erhalten, wo sich später die Abtei Trunseo erhob, mit ausgedehntem Kolonisationsgebiet an der oberen Traun, um den Traunsee und zwischen Aurach und Laudach, ihn aber schon zu Ende des 8. Jahrh. vertauscht. Das Gebiet der Abtei Traunsee war seit 909 in weltlichen Händen, zuerst im Besitze Rapotos, später des Grafen Wilhelm, den das Stift Traunkirchen beerbte. Die Vogtei über letzteres hatte zu Anfang des 11. Jahrh. Ottokar, Graf im Ennstal. Der Besitz des Stiftes schloß das Ausseer Gebiet und die Gosau ein.

Im Atergau waren die Stifte Seitenstetten, Kremsmünster, Aspach, St. Peter, Reichersberg, Michaelbeuern, Mondsee, St. Florian und das Domkapitel in Salzburg begütert. Von weltlichen Großgrundbesitzern sind vor allem die Grafen von Piugen-Rebgau und die Schaunberger als Herren von Kammer zu nennen. Die Grafen von Burghausen hatten die Herrschaft Pisdorf-Atergau inne. Bamberg erhielt im Jahre 1007 die Herrschaft Aterhofen (Atersee), Salzburg hatte von Herzog Theodo Besitz am Atersee, an der Ager und an der Vöckla, mit dem Mittelpunkt Pisdorf bei Gampern. Salzburger Kolonisationsgebiet war das Land von der Ager bis zum Hausruck.

Der Ufgau zwischen Traun und Trattnach gegen den Hausruck zu war schon im 10. Jahrh. Besitz der Lambacher, ging aber (vor 1090) an das Hochstift Würzburg über. Den Lambacher Besitz an der Aschach und im Aschachwinkel erbten die Formbacher und von diesen die Schaunberger, die sich in dem „Schaunberger Ländchen" zu reichsunmittelbaren Dynasten aufschwangen.

In dem Landstrich zwischen dem Innbach und der Traun fand schon im 12. Jahrh. eine weitgehende Zersplitterung des Besitzes statt, die sich aus der Fruchtbarkeit des Bodens erklärt. In das Eigentum teilten sich die Herren von Schaunberg, Wilhering-Waxenberg, von Haunsperg, von Perg und andere Voll- und Gemeinfreie, die steyrischen Otakare (an der Tratnach), das Hochstift Passau, die Klöster Mondsee, Kremsmünster, Niederaltaich, St. Florian, Göttweig, Garsten, Erlakloster, Wilhering, Nonnberg, Traunkirchen, St. Nikola.

Traunviertel.

Seit dem 8. Jahrh. kolonisierte hier das Stift Kremsmünster auf seinem Besitz zwischen Krems, Traun und Laudach. Das Gebiet der karantanischen Mark umfaßte das ganze Ennstal bis Steyr und war im Besitze der Grafen von Ennstal, später der steyrischen Otakare, die im Jahre 1111 das Benediktinerstift Garsten nächst Steyr gründeten und ihm die großen Rodungsbezirke zwischen der Steyer und der Enns bis zum Rettenbach einerseits, zwischen der großen und kleinen Raming anderseits übergaben, die allerdings schon Lichtungen aufwiesen. Bamberg erhielt die Herrschaft Schlierbach mit dem Garstentale, wo eine lebhafte Kolonisationstätigkeit einsetzte, die zur Gründung von Windischgarsten führte. Die Kirche daselbst wurde 1119 geweiht. Außerdem fielen dem Hochstift im Jahre 1007 ausgedehnte Waldungen an der

Enns zwischen Kronsdorf und Steyr als Rodungsgebiete zu, deren Mittelpunkt das Benediktinerstift Gleink (1120 gegr.) war.

Im Norden hatte St. Florian seine Güter, zwischen Traun und Alm das Benediktinerstift Lambach und östlich von Wels das Hochstift Würzburg.

Mühlviertel.

Das Land im Norden der Donau war zur Zeit der baierischen Einwanderung von der Isper bis zur Ilz, wenn man von den Niederungen am Strome absieht, vom ‚Nordwald' erfüllt, ein typisches Markgebiet. Für den unteren Teil begegnet die Bezeichnung Mark ausdrücklich, allein[1]) und in der Zusammensetzung Riedmark, für den oberen ist diese Eigenschaft aus der sog. Königssteuer[2]) zu erschließen, die für jede zum Zwecke der Besiedlung bewilligte Rodungsstelle zu entrichten war[3]).

Es muß hier, wenigstens im Flußgebiete der Rotel, schon zur agilolfingischen Zeit gerodet worden sein, denn wenn die bekannte Urkunde von Puchenau (827) Wert auf die Tatsache legt, daß die windischen Zeugen vetustissimi viri waren, so müssen diese Leute in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. schon in diesen Gegenden ansässig gewesen sein.

Die Verwendung des Wortes Ache in Bairach, mundartl. Bǭvrv, und Reiche Ache (heute Reichenau, mundartl. Rā̃nv)[4]), die charakteristische Form Reod für Rodung in der Riedmark, endlich die Bezeichnung der böhmischen Mühel als ‚russische' weisen unverkennbar in die karolingische oder noch frühere Zeit.

Abgesehen von dem ausdrücklichen Zeugnisse der Raffelstettner Urkunde (ca. 904), die von Baiern und Slawen im Mühlviertel spricht, zeigt das Vorkommen einer Ortschaft Bairing bei Altenberg und eines Baches namens Bairach bei Neufelden, daß man das Feld nicht den Slawen allein überließ.

Es versteht sich, daß das Kolonisationswerk zunächst den schon bestehenden Straßen nach Böhmen folgte, von denen bereits die Rede war. Längs der via regia zieht sich denn auch eine Reihe von ing-Namen hin.

Die bis zum Ausgang der Karolingerzeit geschaffenen Siedlungen, an Zahl doch schon so bedeutend, daß sich ein von Regensburg und von Böhmen ausgehender Hausierhandel rentierte, faßt die bereits erwähnte Mauturkunde von Raffelstetten unter den Sammelnamen Rotalarii und Reodarii zusammen.

Im 9. Jahrh. tritt im Mühlviertel bereits die Kirche als Trägerin der materiellen Kultur hervor, in Rosdorf (St. Peter) und zwischen Aist und Naarn das Stift St. Emmeram. Den Abschluß der Regensburger Rodungen im Nordwald bezeichnet das Aurolzlehnergut zu Straß,

[1]) Oö. UB. II, n. 34 (900).

[2]) So genannt, weil nach den Rechtsanschauungen jener Zeit ein herrenloses, unbesiedeltes Waldgebiet als Eigentum des Königs galt.

[3]) Oö. UB. I, 491, n. 20 (1256).

[4]) Beim Namen des Marktes Haslach, der erst im 13. Jahrh. vorkommt, ist die Sache zweifelhaft, da in unmittelbarer Nähe die Jaunitz und die Kleine Mühl münden. Es bliebe nur der Mühlbach.

G. Schönau, das bis 1803 bischöfl. regensburgisches Lehen geblieben ist[1]). Das Bistum Passau hatte im 9. Jahrh. Saxen und Naarn erhalten.

Im königlichen Forste Riedmark waren 400 Mansen zwischen Jauerling, Aist und Slawengrenze im Jahre 1142 durch K. Konrad III. und Liegenschaften von den Otakaren an das Stift Garsten gekommen und auch die Stifte St. Florian und Gleink[2]) hatten hier Untertanen. Zu dieser Zeit, also im 12. Jahrh., finden wir aber neben dem Kirchenbesitz in diesem Landstrich nördlich der Donau sechs hochfreie Geschlechter ansässig, vor allem die Herren von Perg und Machland vom Weidenbach an der heutigen niederösterreichischen Grenze bis an die Aist und Waldaist. Sie, die Gründer der Stifte Baumgartenberg (1141) und Waldhausen (1147), sind es zweifellos gewesen, die im 11. Jahrh. dem rauhen Forste[3]) große Stücke Kulturlandes abgerungen haben.

Der nördlichste Teil des unteren Mühlviertels, besonders die Gegend um Sandl, war bis ins 17. Jahrh. herrenlos, ein sog. Freiwald. Erst gegen Ausgang des 18. Jahrh. wurden diese ungeheuren Gebiete teilweise der Kultur erschlossen[4]).

Zwischen der Aist und der Gusen saßen die Aister. Den Freien von Haunsperg, welche am linken Donauufer gegen die Mitte des 12. Jahrh. als Nachbarn von Wilhering auftreten, gehörte der lange Landstrich, welcher östlich von der Saumstraße, die von Urfahr durch den Haselgraben über Leonfelden nach Böhmen führte, und westlich von einer Linie begrenzt wird, die etwa über Kammerschlag und den Schefweg zur Rotel, dann jenseits derselben durch den Brunn- und Sternwald zu ziehen ist. Nach dem Gebiete der Haunsberger folgten im Westen die Besitzungen der Herren von Wilhering, die sich nach der Klostergründung von Waxenberg nannten.

Zwischen dem Pesenbach und der Gr. Mühl lagen die Besitzungen Eppos von Windberg, die er zu Beginn des 12. Jahrh. an das Stift St. Florian schenkte, und daran anstoßend bis zur Kl. Mühl die der Blankenberger. Zwischen Gr. Mühl und Ranna kolonisierten die Griesbacher, die Falkensteiner, das Bistum Passau und das Prämonstratenserstift Schlägl[5]). Den Falkensteinischen Besitz am linken Ufer der Gr. Mühl vom Wurmbrander Bach bis hinauf zum bayerischen Gegenbach und Plöckenstein, der anfangs des 13. Jahrh. noch eine ungeheure Waldmasse war, kultivierte Schlägl im 13. und besonders im 14. Jahrh. Der letzte Ausläufer der Besiedlung des oberen Mühlviertels ist die Rodung

[1]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 114 Anm. 1.

[2]) Vgl. Oö. UB. II, n. 448 (1224).

[3]) Nach Aufzeichnungen im Urbar B des Stiftes Waldhausen (vgl. Oö. Stiftsurbare III, S. 262) hausten hier noch im 15. Jahrh. Bären und andere Raubtiere.

[4]) Archiv f. österr. Gesch. 94, S. 127 u. 131.

[5]) In diesem Gebiete ist die Besiedlung rein baierisch. Der Teil, der von Turnreit-Germannsdorf im Westen bis an den Oberlauf der Kl. Mühel im Osten, im Norden bis gegen den Dreisesselberg reichte, hieß schon am Ausgange des Mittelalters Forstwald.

der Pfarrgebiete von Aigen und Ulrichsberg[1]) durch dieses Stift, westlich vom Klafferwald aber, im Pfarrbezirk von Schwarzenberg, begann es erst mit dem 18. Jahrh. die intensivere Kolonisation. In der ‚Abtei', wie man seit dem 13. Jahrh.[2]) das Land von der Ilz bis zur Rotel nannte, war auch das Hochstift Passau begütert, aber nicht dieses hat es der Kultur erschlossen, sondern die oben genannten freien Geschlechter.

Der lf. Besitz der Babenberger und ihrer Nachfolger in Oberösterreich rührte größtenteils von Kirchenlehen und dem Erbe der Otakare her.

Wenn wir am Schlusse die ganze Reihe der Grundherrschaften überblicken und bedenken, daß da nur die bedeutendsten Namen erwähnt wurden, während das Heer der Ministerialen, freien Aigen und Pfarrdotationen übergangen werden mußte, werden wir den Versuch, Alter und Urheber der Rodungen und Kulturen im einzelnen zu ermitteln, als aussichtlos betrachten. Nur selten begegnet eine direkte Nachricht, so wenn uns 1212 berichtet wird[3]), Gundaker von Steyr habe den Forst bei Wildberg, genauer bei Zwettl, zur Urbarmachung bestimmt, oder wenn uns eine Urkunde[4]) von 1277 meldet, das Dorf Ottenschlag, B. Leonfelden, sei zur Zeit Herzog Friedrichs II. († 1246) aus ‚grünem Wald' (a viridi nemore) von Ulr. v. Lobenstein geschaffen worden, oder wenn es in einem lf. Urbar des 13. Jahrh. heißt, alle Neurisse von Frenz (beim Eintritt der Enns nach Oberösterreich) bis Kronstein bei Großraming seien nach des genannten Herzogs Tod entstanden[5]).

Manches läßt sich durch Vergleichung verschiedener Urbarredaktionen ein und derselben Grundherrschaft herausbringen. So zählen die lf. Urbare aus der babenbergischen Zeit (ca. 1220—1240) summarisch 80 Neubrüche um Hirschbach, B. Freistadt, und St. Leonhard, B. Unterweißenbach, auf, zur Zeit Ottokars von Böhmen (1251—1276) sind es aber dort schon nahezu 200 geworden[6]).

Ähnlich ist die Sache bei den beiden wittelsbachischen Urbaren, die ja dort, wo sie den Innviertler Besitz verzeichnen, auch für uns von Bedeutung sind[7]). Der Unterschied der Texte erklärt sich aus dem Fortschritte der Kolonisation des Weilharts, den auch die fast gleichzeitigen Urbare des Stiftes Ranshofen[8]) deutlich erkennen lassen.

Zahlreich sind in den Urbaren und Urkunden des Landes die Stellen, wo Neurisse erwähnt werden, aber diese müssen nicht eben erst gewonnenes Bauland darstellen, sondern können auf eine längst vergangene Rodung zurückgehen, worauf schon Dopsch aufmerksam gemacht hat[9]).

---

[1]) Vgl. L. Pröll, Geschichte des Prämonstratenstiftes Schlägl, S. 26, und Oö. UB. V, n. 420 (1325).

[2]) Der Name taucht für den oberösterr. Teil zum erstenmal im Jahre 1256 auf (Archiv f. österr. Gesch. 94, S. 279).

[3]) Oö. UB. II, n. 375 mit Angabe der Grenzen.

[4]) Oö. UB. III, 477.

[5]) Lf. Urb. 250, 31.

[6]) Lf. Urb. 104, n. 101 u. 150 ff., n. 121, 129, 144—152.

[7]) Das ältere ca. 1225, das jüngere ca. 1320 abgefaßt.

[8]) Oö. Stiftsurb. I, S. 279 ff.

[9]) Lf. Urb., S. 118 der Einl.

Auch aus dem stufenweisen Auftreten neuer Ortsnamen in den Urkunden läßt sich das allmähliche Fortschreiten der Urbarmachung erkennen, aber die Vorstellung, als wären die Rodungen ein planmäßiger Erfolg der wirtschaftlichen Aktivität grundherrschaftlicher Organisationen, wäre doch unrichtig. Sie sind vielmehr als mühevolle Einzelerrungenschaft der zahlreichen freien Arbeitskräfte aufzufassen, die von den Grundherrschaften durch das weithin verbreitete System der Landleihen gewonnen wurden[1]). Wenn aber auch die Rodungen sehr häufig durch kleinere, freie Grundeigner und landlose Leute ausgeführt wurden, so hat doch die Grundherrschaft Ort, Umfang und Art derselben bestimmt, mindestens sich aber die Zustimmung vorbehalten. Das geht schon aus dem Stiftbrief für Kremsmünster (777) hervor, der ausdrücklich die Anlegung von Neubrüchen und Rodungen von der Erlaubnis des Herzogs als Grundherrn dieser Gegend abhängig macht, und im Jahre 823 wurde anläßlich der Entziehung eines Waldes auf Ansuchen des Klosters Mondsee bestimmt: quod nullus homo licentiam habuisset in illa silva aut fustem caedere aut virgam tollere nisi cum licentia abbatis[2]) (niemand darf sich unterstehen, ohne Erlaubnis des Abtes einen Baum zu fällen oder Äste abzunehmen).

Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß sich die Urbarmachung des Landes zwar nach Zeiten und Gegenden verschieden, aber im ganzen sehr langsam vollzog. Aus der Mühseligkeit der Arbeit, die es kostete, bis ein Stück Wald in der Größe von ein paar Hufen[3]) gelichtet und urbar gemacht war, und aus der durch das Ineinandergreifen der grundherrschaftlichen Besitzungen und Rechte[4]) bedingten Planlosigkeit des Rodungswerkes im Zusammenhalte mit der Tatsache, daß weitaus der größte Teil des Landes Wald war, erkläre ich mir das Überwiegen des Einzelgehöftes in Oberösterreich und anderen Gegenden, nicht aber, wie man dort und da lesen kann, aus germanischem Freiheitsdrang und Sondergeist[5]).

Aus den erwähnten Verhältnissen und der wechselnden Gunst der Zeit ergab sich in den Rodungsgebieten ein schachbrettartiges Bild, das z. T. bis heute geblieben ist[6]). Die Langsamkeit in der Erschließung des Bodens ist mehrfach urkundlich zu verfolgen. Obwohl beispielsweise das Stift Kremsmünster schon 777 gegründet wurde, tauchen doch die Zellen im Umkreise erst seit dem Ende des 10. Jahrh., und zwar in weiten zeitlichen Abständen auf, wie wir noch sehen werden.

[1]) Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit I, 247.

[2]) Oö. UB. I, 37; II, 3.

[3]) Auch in den Wäldern wurde nach Hufen (mansus) gerechnet. Vgl. Oö. UB. II, Anh. n. 13; II, n. 172, 283, 360; IV, n. 451.

[4]) Durch die bambergischen Rodungen am Höhnhart z. B. entstehen Unbequemlichkeiten (incommoditas) für das Stift Asbach (Bayern). Oö. UB. II, n. 241 (1174).

[5]) Auch Dopsch ist es aufgefallen, daß z. B. in Niederösterreich die Dörfer von Osten nach Westen an Größe abnehmen und endlich vom Einzelhof abgelöst werden (Lf. Urb., S. 103 der Einl.). Das hängt eben mit der ehemaligen Bodenbeschaffenheit zusammen.

[6]) Das lehrt ein Blick auf die kolorierte Spezialkarte oder vom Freinberg bei Linz in die Riedmark.

Die Neugereute in dem von Bischof Heinrich von Würzburg mit dem Rechte der Rodung 1160 dem Stifte Lambach überwiesenen Waldgebiete an der oberen Alm waren zur Zeit des Bischofs Dietbald von Passau (1171—1190) noch inculta, quasi solitudo, also Wildboden, erst 1224 werden sie als zehentpflichtig und damit als urbar bezeichnet[1]).

Im Mühlviertel war im Jahre 1010 zwischen Ilz und Rotel noch viel Urwald[2]), noch 1108 vergabte Eppo von Windberg zwischen Großer Mühel und Rotel einen Waldkomplex in der bedeutenden Ausdehnung von 70 Meßruten im Gevierte an St. Florian[3]). Noch im Jahre 1260 bestanden zwischen der Ranna und der Kleinen Mühl nur die Pfarren Sarleinsbach und Pfarrkirchen und Tannberger Schläge werden erst 1357 erwähnt[4]).

Auch in der Riedmark begegnen wir geschlossenen Forstgebieten noch in späterer Zeit. So verkauft z. B. Leutwein von Sünberg 1295 um 133 Pfund an Ulr. von Kapellen den ‚Praitenwald' (östl. von Helmonsödt). Aus der Höhe des Betrages ist auf beträchtliche Ausdehnung zu schließen.

Das Zisterzienserstift Baumgartenberg scheint in der ersten Zeit nur in der näheren Umgebung tätig gewesen zu sein, denn der Waldbesitz um Königswiesen (50 Mansen), den es bei der Gründung 1141 erhielt, war im Jahre 1209 noch unberührt[5]). Dagegen scheint das Chorherrenstift Waldhausen, 1147 errichtet, im Beinwald energisch zugegriffen zu haben, da es schon im Jahre 1158 sich um die pfarrlichen Rechte auf den Neubrüchen daselbst bewarb[6]).

Daß der extensive Ausbau des Landes so ungemein langsam sich vollzog, erklärt sich zum Teil aus der Tatsache, daß Besitzstörungen eine dauernde Erscheinung waren und daher die Unternehmungslust fast ebenso lähmten, als das Streben der Grundherrschaften nach Vermehrung der Zinsgüter die Erweiterung des Kulturbodens begünstigte.

Einen Einblick in die verheerenden Wirkungen der fortwährenden gewaltsamen Eingriffe in den Besitzstand des Nachbars auf die Volkswirtschaft gewährt eine Zusammenstellung der Einkünfte des Passauer Bischofs aus dem 14. Jahrh., wonach beispielsweise in der Umgebung von Mehrnbach infolge gewaltsamen Vorgehens 80 Anwesen verödet (desolate) waren[7]).

Diese Unsicherheit von Hab und Gut wird aber auch den intensiven Anbau der gewonnenen Kulturflächen im allgemeinen schwer beein-

[1]) Oö. UB. II, n. 206 u. 446.
[2]) Oö. UB. II, n. 57.
[3]) Traditionskodex, abgedruckt im Anhang der Geschichte des Stiftes St. Florian von J. Stülz, S. 200, n. II.
[4]) Strnadt, Velden, S. 205. Daß die Passauer Bischöfe hier die Waldrodungen lange Zeit außer acht ließen, beweist das späte Auftreten ihrer Ministerialen im Abteilande (nach 1160). Vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch. 99, 647.
[5]) Oö. UB. II, n. 172 u. 360.
[6]) Ebd. II, n. 196.
[7]) MB. 28², 458.

trächtigt haben. Immer wieder schärfen die Grundherrn bei Bestiftungen die Pflicht ein, das Gut ‚baulich‘ zu erhalten, d. h. Grund und Boden nicht herabkommen zu lassen. Daß das nötig war, ersieht man aus einem Passauer Urbar des 13. Jahrh., das beispielsweise im Amt Viechtenstein 16 vollständig unbewirtschaftete (penitus inculte) Huben verzeichnet[1]).

Dazu kommt das rauhe Klima in den Forstgebieten. Die vor der Niederlassung der Prämonstratenser (1218) in Schlägl aus Langheim in Ostfranken gekommenen Zisterzienser hielten es hier an den Hängen des Böhmerwaldes nur 7½ Jahre aus, dann zogen sie, nachdem ihnen der Abt und ein Mönch vor Hunger und Kälte gestorben waren, wie eine Urkunde[2]) berichtet, eines Nachts von dannen, in ihre Heimat zurück.

Selbst noch zu Beginn des 19. Jahrh. klagten die von St. Blasien im Schwarzwald nach Spital a. P. verpflanzten Benediktiner über die Rauheit der Gegend und wanderten nach nur zweijährigem Aufenthalte nach St. Paul in Kärnten aus.

Wie viele Kolonisten mögen also in den ersten Jahrhunderten den Anstrengungen, Entbehrungen und Witterungsunbilden zum Opfer gefallen sein, nicht zuletzt auch den wilden Tieren!

All das erklärt zur Genüge das langsame Fortschreiten in der Erschließung der Wälder.

Gleichwohl kann man sagen, daß im 13. Jahrh. die Kolonisation schon weit vorgeschritten gewesen sein muß. Die Urbare unserer Stifte aus dem 14. Jahrh. zeigen nahezu alle die Namen, welche heute in den betreffenden Gebieten an Örtlichkeiten haften, und Dopsch stellt die gleiche Tatsache aus den lf. Urbaren für die Riedmark und die Hofmark Steyr fest[3]). Im 14. Jahrh. tritt im großen und ganzen ein gewisser Stillstand ein, einen Teil der Arbeitskräfte ziehen die aufstrebenden Städte an sich.

Die älteste und roheste Methode, um ein Stück Wald oder überhaupt ein Wildland für den Anbau zu gewinnen und zu benutzen, war die Brennkultur. Das ausersehene Stück Boden wurde abgegrenzt, angezündet und was darauf wild wuchs, in Asche verwandelt. Diese Asche gab Dünger und ermöglichte einen Anbau. Nach der Ernte blieb der Boden unbenutzt liegen, bis sich frischer Niederwald entwickelte, und dann begann an dieser Stelle die Brandwirtschaft aufs neue[4]).

Eine solcherart der Kultur erschlossene Stelle nannte man bei uns gewöhnlich Brandstatt, seltener Brand, Asang (von absengen) oder Senger[5]), vereinzelt Brunst[6]).

Namen, die auf Brennkultur weisen, gibt es in Oberösterreich ungefähr 250, davon die meisten im Traun- und Mühlviertel. Im ganzen betragen die Rodungen durch Feuer etwa 20%, soweit die Namen sprechen.

[1]) Ebd. 177.
[2]) Oö. UB. II, n. 404 (1218).
[3]) Lf. Urb., S. 148 der Einl.
[4]) Wimmer a. a. O., S. 59.
[5]) Das Bhs. Senger, G. Geretsberg, B. Wildshut, heißt 1040 Fiwersengen.
[6]) Z. B. Prünst, O., G. St. Ägidi, B. Engelszell, und das Bhs. Prüstner, G. Ternberg, B. Steyr, 13. Jahrh. Prunst.

Verschieden von der Brennkultur und später auch viel häufiger war das eigentliche Roden, wobei als Hauptwerkzeug nicht der Feuerbrand, sondern die Axt in Tätigkeit war. Die Bäume wurden geschlagen, Wurzeln und Gestrüpp zu Aschendünger versengt, dann aber wurde der Neubruch dem bei altem Kulturlande üblichen Verfahren unterstellt. In unserem Lande überwiegt in der Bezeichnung der Rodeform weitaus das Wort Reut als Ausdruck für den eben geschilderten Vorgang, und zwar in der ahd. Zeit in der Form Reod, Ried. So heißt in einer zu Pilgrims Zeiten (Ende des 10. Jahrh.) entstandenen, von 823 datierten Urkunde Ried bei Mauthausen Reoda[1]) und die Raffelstettener Mauturkunde von ca. 904 nennt die Bewohner dieser Gegend Reodarii[2]). Man kann sagen, daß die Örtlichkeiten namens Ried alle vor dem Jahre 1000 entstanden sind, also im 8. und 9. Jahrh. Später tritt Riut, Reut auf. Dieses Nebeneinander von Reod und Riut, also des gebrochenen und ungebrochenen Lautes in ein und demselben Worte und in gleicher Gegend wird von Schatz S. 28 f. zwar vermerkt, aber nicht erklärt, während Behaghel geneigt ist, darin Einflüsse einer Art von Gemeinsprache schon im Ahd. zu sehen[3]). Soviel scheint mir sicher zu sein, daß der gebrochene Laut aus anderen Formen in den Ortsnamen eingedrungen ist und daß die Leute, die so sprachen, einem anderen Stamme (Franken?) angehört haben müssen als jene, die nach dem Jahre 1000 Riut sagten.

Dieses Riut (ahd. riuti, jo-Neutrum) erscheint mundartlich als Reod und mit Umkehrung des Diphthongs[4]) als Roid, anderseits aber als Raid, meist Reit geschrieben, das auf eine Entwicklung mit monophthongiertem iu, also auf Rût > Raut > Räut, mit offener Aussprache heute Raid, zurückgeht. Alle drei Stufen sind in den Urkunden des Landes nachweisbar.

Daneben begegnet in manchen Strichen ein mundartliches Red, geschrieben Röd, das ein Reod mit Monophthong ist, wie er auch z. B. in ned, geschrieben nöd, net, aus niut ‚nicht', Nehǫm*v* > Niuheimer, Stefmu*v*d*v* ‚Stiefmutter' usw. zutage tritt, und ein sehr häufiges Rad, das aus Raut durch Monophthongierung des au entstanden ist[5]).

[1]) Oö. UB. II, n. 6.

[2]) Ried bei Kremsmünster erscheint in einer Urkunde von ca. 990 (Oö. UB. II, Anh. n. 8) als Riut. Da diese Form aber nur in einem Kopialbuche des beginnenden 14. Jahrh. überliefert ist, muß sie aus der Vorlage stammen, die nicht das Original gewesen sein kann, das der heutigen Form entsprechend Reod oder Riod, Ried geschrieben hätte. Da Riut sich nicht aus Reod, Riod, Ried entwickelt hat, so muß letzteres als mundartlich verschieden oder altertümlich empfunden worden sein, wenn ein späterer Schreiber sich veranlaßt fühlte, es zu ändern.

[3]) Geschichte der deutschen Sprache (Pauls Grundr.², Straßburg 1905), S. 704.

[4]) Diese dürfte hier und in anderen, noch zu besprechenden Fällen (ie > ei, uo > ou) auf windische, halb germanisierte Leute zurückgehen, die sich so die ungewohnten Laute zurechtlegten, wie sich umgekehrt die Eindeutschung slowenischer Wörter mit Umstellung der Konsonanten vollzieht.

[5]) Die monophthongierten Formen von ahd. riuti, mhd. riute könnten auf windischen Einfluß zurückgehen, da auch im Slowenischen rut ‚Rodung' ist (Miklos. n. 541).

Diese Verschiedenheit der Formen, in denen das in 709 Namen vertretene Reut sich zeigt, ist ein Widerschein der aufeinanderfolgenden Rodeperioden.

Wohl schon in ältester Zeit, z. B. in dem 777 bezeugten Suleginpah (Oö. UB. II, n. 1), im ganzen aber doch erst häufiger am Ausgange der zweiten Rodeperiode, kommt die Bezeichnung Schlag vor. Sie ist mit 160 Namen vertreten, einschließlich der Windpassing. Das Beseitigen des Waldes, namentlich des Niederholzes, geschah bisweilen auch dadurch, daß man die Stämme, gewöhnlich bei abnehmendem Monde, durch Anhauen, Anbohren, Abschälen u. dgl. erst abstehen und verdorren machte und dann wegräumte oder verbrannte[1]). Das nannte man ahd. swentan, mhd. swenden und die dadurch zur Weide, Wiese oder zum Acker gewonnene Fläche swendi, swente, und war sie größeren Umfangs, gasuendi, geswente, mundartl. Schwand, Schwend (Schwant, Schwent), bzw. Gschwant, Gschwent. Namen dieser Art gibt es bei uns rund 100.

Blieben nach Säuberung einer Waldparzelle die Wurzelstöcke vorerst noch im Boden, so hieß der Platz ein Stockach, -ech, war er groß, ein Gestockach, -ech, woraus durch Einfluß der Wörter auf -eht später ein Stockeht, Gestockeht (vgl. Dickicht), mundartl. Stocket, Gstocket, wurde. Die Beseitigung des Niederholzes nannte man maissen, den damit gewonnenen Boden Maiss.

Neben der großzügigen Rodearbeit der großen Grundherrschaften ging natürlich im ganzen Lande die der kleinen Edelleute, Pfarrhöfe und der freien Bauern einher[2]). Zwar die anderwärts für diese privaten Neurisse bezeichnenden ‚Bifänge' (capturae) kommen in unseren alten Urkunden nicht vor, und wo das Wort später begegnet, bezeichnet es ein Ackerbeet. Ein Krautbifang und ein Acker, der 10 Pifang und 3 Drümer umfaßt, kommen in Innviertler Urkunden des 16. Jahrh. (Jahresber. d. Museums in Linz 1900, S. 31) vor, eine Widdumsbeschreibung der Pfarrei Münsing in Oberbayern von 1698 spricht von 1½ Joch Acker, der 27, von ½ Joch, das 8 Bifänge hat.

Aber dafür findet man seit der Jahrtausendwende allerorts novalia[3]), Infänge und Ausfänge[4]), Außen- und Überfänge[5]), die allerdings meist als eingezäunte Weideplätze auftreten, aber ihrem Ursprunge nach dem Walde abgerungenes Kulturland sind.

Wie lange noch nach dem Mittelalter diese private Rodetätigkeit anhielt und welchen Umfang sie mitunter noch hatte, dafür ist eine Urkunde von 1678 ein Beispiel, wonach der Vater des Pflegers Schrenk, dem sie der Bischof von Passau als Lehensherr ausstellt, den halben Forst am Breitenried bei Riedau, damals im Ldg. Schärding, gerodet

[1]) Schmeller II, 636.

[2]) Eine Bauernrodung begegnet z. B. bei Hörsching in einer Urk. von 1196 (Oö. UB. II, n. 311).

[3]) Eines der ältesten Beispiele sind solche im Höhnhart 1075 (Oö. UB. II, n. 79).

[4]) Erhalten auch in dem Gehöftenamen Auffang (G. Schalchen, B. Mattighofen, und G. Waldzell, B. Ried), urk. Urvang.

[5]) Oö. UB. VI, n. 522 und VIII, n. 88, 14. Jahrh.

und darauf 37 kleinbäuerliche Anwesen (Sölden, Peunten und Häusel) „zu Pau hergerichtet" hat[1]).

Die Rodungsnamen Oberösterreichs sind folgende:

Innviertel.

1. Bez. Wildshut.

Brandstatt (2), 13. Jahrh. Prantstat. — Senger, 1195 Fiuwersengen, Rodung durch Brand. — Haselreit, 11. Jahrh. Hasilruida. — Reit (4), 13. Jahrh. Ræut. — Reiter, 13. Jahrh. Oberngeræut. Reitgassen. — Roit. — Roitham, 13. Jahrh. Reuthaim. — Überreit. — Ehrenschwand, 13. Jahrh. Ernswent. — Schwandt, 13. Jahrh. Swant. — Stockham (2).

2. Bez. Braunau.

Brandstatt, -stetter (3), genannt MB. 36[2], 17, 42, 44 (13. Jahrh.). — Sengtal, 13. Jahrh. — Ratwinkel. — Reit (3), 13. Jahrh. — Reitbauer (2). — Roit (2). — Gschwendt. — Liedlschwand, wahrsch. von Lüdel = Ludolf oder Ludolt. — Ottenschwand, 13. Jahrh. von Otto. — Schwand, 13. Jahrh. — Schwendner (2), 13. Jahrh. — Stockhofen. — Stocking. — Stockner.

Anm. Brandtal heißt im 13. Jahrh. Premtal, gehört also nicht hierher.

3. Bez. Mattighofen.

Brand-. — Brenteneich. — Bergröt. — Bernroit (2). — Hansried. — Klafterreit. — Kopfsröd. — Nöckreit. — Reit. — Rödhausen. — Röt (3). — Roit. — Roittal. — Feichtenschlag, von Fichte, mundartl. Feichte. — Perberschlag. — Schneibenschlag. — Windpassing (2). — Gschwandt. — Gstöckach. — Stockach. — Stocker. — Stockham.

4. Bez. Mauerkirchen.

Brand- (2). — Brennfurt. — Ainetsreit (Anetsreit), 15. Jahrh. Amaisgreut. — Reit. — Ried. — Riedsteig. — Röt, 13. Jahrh. Ræut. — Rötham. — Roit (2). — Schweigertsreit, von Suitger. — Steinröt. — Himmelschlag. — Riegerschlag, wahrsch. von Rüeger = Rüdiger. — Offenschwandt. — Gstocket. — Stockleiten.

5. Bez Ried.

Brand- (6). — Brandlgras (Grasbauer). — Brenning, 14. Jahrh. Prenning. — Asang. — Gsangbauer (Vogelsang). — Altenried, 1492 Altenried. — Breitenried. — Buchroit. — Eschelried, wahrsch. von Esche. — Gonetsreit, 1470 Ganharcz-, 1507 Ganatzreut. — Grossenreit. — Kleinried. — Kochreit. — Pattighamried, vom Orte Pattigham. — Pesenreit, 1441 Pøsenreut, von bœse klein, unscheinbar. — Prachried, Flurname, 1504 genannt in Aurolzm. Reg. 11, 21. — Reit (3). — Ried (3). — Riedspitz. — Riedwald. — Röt (4). —

[1]) Jahresber. d. Museums in Linz 1898, S. 56.

Rödham. — Roit, G. Waldzell. — Roit, G. Hohenzell, 1441 Posenreyt, von bœse klein. — Staxroit (-reit). — Vogelrad, G. Neuhofen, 14. Jahrh. Vogelrait. — Hundsschlag, 1557 Hundslag. — Kornschlag. — Olschlag, 1599 Allerschlag. — Schlag. — Schlöglbach. — Schwand (2). — Schwend. — Stocket (2).

6. Bez. Obernberg.

Brand- (2). — Rat. — Reit. — Roit. — Schwend. — Stockenhub. — Stocket, ca. 1160 Stockach. — Stockham. — Stockmair.

Anm. Dazu kommen noch St. Lambrechten, 1120 Beneventenrut, und St. Martin, 11. Jahrh. Swent.

7. Bez. Schärding.

Brand- (2). — Edenrat, 1236 Odeinriut, von öd. — Hochreit. — Kugelrad. — Rader (2). — Rat (4). — Reiterer. — Reitern. — Ried. — Riedau. — Sumetsrat, ca. 1120 Sûngartriut, ca. 1230 Sungartesriut. — Tannraderholz. — Öhlschlag, wahrsch. von Erle. — Windpaßl. — Schwend (3). — Stocket (3).

8. Bez. Engelszell.

Prünst, 1227 Prunst. — Rat (3). — Reit. — Reiting. — Steinreit. — Wiesreit. — Kronschlag, wahrsch. von Krähe, mhd. krâ, — Gschwendt (2). — Schwend.

9. Bez. Raab.

Brand-. — Brandelsleiten. — Brening. — Prandtner. — Altenseng, 12. Jahrh. Seng. — Hofseng, 12. Jahrh. Seng. — Radlern. — Radling. — Rat. — Ratmann. — Reiting (3), eines ca. 1150 Riuting. — Rödham (3), eines 1236 Routhaim. — Roiting. — Tannreit (Danrad). — Zwicklrat. — Schlagdobl. — Schlöglmann, von slegel = kleiner Schlag. — Windpeßl (2). — Altschwent, 1238 Altswent. — Stocket (3). — Stockpoint.

Hausruckviertel.

1. Bez. Ischl.

Brand- (2). — Brantenberg. — Altroider, 1416 Altreut. — Hoisenrat, von Hois = Matthäus. — Kreutern, 14. Jahrh. underm Gereider. — Minichsreit (-roit), 1416 Münchsreut ‚Mönchsrodung‘. — Rackenroider, 1416 Rækkenreut. — Radau. — Rat. — Reit (2). — Reitern. — Reiterndorf, 14. Jahrh. Reut(er)dorff. — Roit (2). — Tennreit, von Tanne. — Schlag. — Gschwandnermühle. — Gschwandt. — Pamschwand, 1416 Pabenswant, von Pabo. — Schwand, 1416 in der Swannt.

2. Bez. Gmunden.

Brand (2). — Hochroit (-röt). — Hollkreut. — Reit (2). — Reiten. — Röt (2). — Roit. — Silberroit. — Zöhrergreut. — Schlagen. — Gschwandtgraben. — Gstocket.

3. Bez. Mondsee.

Brand- (3). — Eckersroit. — Gumpenroit, 1416 Gumpenreut. — Höhenroit, 1416 Hohen-, Harreut. — Ippesroit, 1416 Hiltweinsreut, von Hiltwein. — Itzlroit, 1416 Hiczenreut, von Hizo. — Kreut, 1416 auf der Reut, Græut. — Reit. — Roit (9). — Roitfeld. — Widlroit, 1416 Witelsreut. — Wienerroit, von den Winden. — Schlag. — Atrischwand. — Bergetschwand, 1416 Perkchein swant. — Diebrechtschwand, 1416 Dieprechtswannt. — Gessenschwand, 1416 Geczenswant. — Gluck(schwand), 1416 Chlukch-(swant). — Großenschwand, 1416 auf der Swannt. — Haiczenswant, genannt Oö. Stiftsurb. I, 228 (1416). — Hasenschwand, 1416 Hæsenswant. — Innerschwand. — Konradschwand, 1416 Chunradswannt. — Kreilnschwand. — Lametschwand, 1416 Lamerswannt. — Rabenschwand, 12. Jahrh. Rabinswanc, Rabswant, von Hraban. — Riedschwand, 1416 Ruedolfswannt. — Riesenschwand, 1416 Rueczeinswant. — Schwand (5). — Schwendt. — Tiefenschwand, 1416 Teuffenswant. — Traschwand, 1416 Strasswannt. — Stock. — Stockach. — Stock(wiesen)winkel.

4. Bez. Frankenmarkt.

Brandstatt (4). — Außerreit (-röt), 15. Jahrh. Außerreut. — Breinröt, viell. von darauf angebautem Brein = Hirse. — Breitenröt, 15. Jahrh. Praitenreut. — Diemröt. — Finkenroit, 15. Jahrh. Vinkhenreut. — Forsterreit. — Haberroit, 15. Jahrh. Haberreut, von haber, Hafer'. — Hussenreit. — Matzlröt, vom PN. Matzel. — Milchreit (Mühlreit), 15. Jahrh. Milichreut. — Purroit. — Rait. — Reichenröt, 15. Jahrh. Reichenreut. — Reit (2). — Reitenberg. — Reitern (2). — Rödl. — Röt (4). — Roit. — Rußroit. — Seppenröt, von Sepp = Joseph. — Tanzerreit. — Wienerröt, von den Winden. — Wienerroit, von den Winden. — Hopplschlag (Hoblschlag). — Waisenschlag. — Schwand (2). — Schwandeck. — Schwentmühle. — Gstöcket. — Stocket. — Stockwinkel.

5. Bez. Vöcklabruck.

Brand- (4). — Brendl. — Breinroit, viell. von darauf angebautem Brein = Hirse. — Korreit, wohl von Kar. — Kreut, älter Gereut. — Landerröt, von PN. Landerer. — Reit. — Reitern. — Röt. — Roidl. — Roit (3). — Roiten. — Roitgraben (Rötgraben). — Roitham. — Unterroit. — Hinterschlag. — Mitterschlag. — Schlagen, Vorder-, Hinter-. — Vorderschlag (2). — Dachschwendau. — Gschwandt. — Gstocket (3).

6. Bez. Schwanenstadt.

Brand- (2). — Kreut. — Roit. — Roiting, aus *Riutaren. — Thomasroit. — Schlag. — Stockeben. — Stocket (2).

7. Bez. Lambach.

Brandstatt. — Fernratner (Rat), wahrsch. von Föhre. — Fürtreit, 15. Jahrh. Viechtreut, von Fichte. — Kreuzroiter. — Roit (2). — Roiten, 15. Jahrh. Nidernreut. — Roitfeld. — Stockerberg.

8. Bez. Haag.

Brand. — Hochratmühle (2), zweifelhaft. — Hochroit. — Hofreit. — Kornröt. — Langroit. — Poppenreit, 15. Jahrh. Poppenreut. — Reiting, aus *Riut-, Rûtâren. — Röt. — Rödham. — Roit. — Schachenreit. — Stiblreit. — Wimmroit, von widem ‚einer Kirche oder Pfründe gehöriger Grund'. — Schlöglberg, von slegel ‚kleiner Schlag'. — Gschwendt, 15. Jahrh. Swent. — Gstöcket.

9. Bez. Wels.

Brand- (9). — Brandeln. — Binderroitner. — Fernreit, wahrsch. von Föhre. — Hillingratner, 1448 Hyllenreut, von hulwe Pfütze, Morast. — Kottingreit. — Kranzelroitner. — Martinroitner. — Rat. — Raten. — Rathof. — Roit. — Roiten. — Schmalzroit. — Stefanroit. — Stiflreit. — Thomasroitner. — Schlögl. — Windpassing. — Stocket. — Stocking. — Stockmair.

10. Bez. Grieskirchen.

Brand- (4). — Aigenroit. — Jungroit. — Langroit. — Preinroit (-röt), wahrsch. von Brein = Hirse. — Rathof. — Roit (3). — Roitham. — Ruprechtsroit, 1298 Ruprechtsreut. — Schlag. — Gschwendt (2), 14. Jahrh. Swent. — Gstocket. — Stockwies.

11. Bez. Peuerbach.

Brand-. — Bernrader, 1463 Bernroit. — Eckertsroit (-reit), 1236 Ekkartesreut. — Rat. — Reit. — Reiting, aus *Riut-, Rûtâren. — Ried. — Roiten. — Roitwies. — Winterroit. — Gschwendhäuser. — Gschwendt. — Schwentner. — Stocket. — Stockham.

12. Bez. Waizenkirchen.

Brand-. — Anrat (Arnrat), 1371 Ernreut. — Gölsernroit, 1463 Gölsenreit, von gelse ‚Stechfliege'. — Jungreit. — Radwallner, von *Riutwald. — Reit, 1371 Reut. — Reitbach. — Reiter in der Rat. — Roit. — Gschwendt (3). — Stocket. — Stocking. — Stockmair.

13. Bez. Eferding.

Brand- (2). — Prantner, urk. Ottenprandtner. — Ehrenbrand, 1371 Edenprant, von öd. — Buchroit. — Oberroitmair. — Radmair (3). — Raten. — Reit (3). — Reitermair. — Riederer. — Riedholz. — Roit. — Roiten. — Roitham. — Talreit. — Schlögen. — Gschwendt (3). — Gstocket (2). — Stocket. — Stockgassen. — Stocking. — Stockmair.

14. Bez. Linz.

Brand- (2). — Buchroit. — Niederreit. — Radmair. — Rat. — Reit (2). — Vorreiter. — Wohlschlag, wahrsch. Waldschlag. — Stock. — Stockach, oberes u. niederes (1264), heute Stockbauernhof und Stockhof im Weichbilde von Linz.

Traunviertel.

1. Bez. Weyer.

Brand- (5). — Antlaßreit. — Bernreit. — Ernstreit. — Ferstlreit. — Hinterreit. — Kastenreit, von kasten = Speicher für Getreide oder Waren. — Kleinreitl. — Lichtlreit. — Morenreit. — Nöreit = Neureut. — Poschenreit. — Prennreit. — Rabenreit. — Reit (9). — Scharnreit. — Schneckenreit. — Schweigerreit. — Sinreit. — Kohlschlag. — Schlag. — Schlagerau. — Bauerngschwandt. — Gschwendt. — Gschwendtbichl. — Hochgschwandt. — Stocker.

2. Bez. Windischgarsten.

Brand- (3). — Hochbrand. — Prent. — Prentstein. — Unterbrand. — Dietmannsreit. — Geigerreit. — Haselreit. — Hochreit. — Kroissenreit. — Müllnerreit. — Puglreit. — Reidl. — Reitbauer. — Reitbrückl. — Reitersgrub. — Schneiderreit. — Schönreitkogel. — Stegreit. — Tanterreit. — Baumschlag. — Haaschlag.

Anm. Dazu kommt noch St. Pankraz, früher mit dem Beisatz ‚im Gschwandt‘, und das Oö. UB. II, n. 290 (1190) u. 330 (c. 1200) bezeugte Rodungsgebiet in der G. Pichl.

3. Bez. Kirchdorf.

Brand- (15). — Fischerbrand. — Langenbrand. — Metzbrand. — Temelbrand, *Tömelbrand, von Thomas. — Gernreut. — Gillreut. — Glatzreitner. — Hiendlerreit. — Oberreit. — Pfaffenried. — Rat (3). — Reit (2). — Reitbauer (2). — Reitmair. — Riedgraben. — Schabenreit. — Spernhubreit. — Schlag. — Schlager. — Stockhof.

4. Bez. Gmunden.

Asang (2), eines 1492 bezeugt. — Abbrennetbach. — Brand (4). — Brennhof. — Brennmühle. — Brentbach. — Bauernreit. — Engerroit. — Fallroit, in der Nähe des Traunfalles. — Hochreit. — Hochreitersbg. — Meinroit. — Oberreit. — Rat (2). — Ratberg. — Reit (2). — Reiterholz. — Reitern. — Reutl. — Roit (5). — Süßenreit. — Wastelreit, von Wastel = Sebastian. — Gärtlschlag. — Kilianschlag, von Kilian. — Kleinschlag. — Loipelschlag, von Liutbald. — Meindlschlag, von Meinhart. — Mörtlschlag, von Martin. — Schlag (2). — Schlagerberg. — Schlögl. — Gschwandt (2). — Gschwendt. — Gstocket (2). Eines, G. Viechtw., 15. Jahrh. Stockech. — Hamstocket. — Ramstockham (Unter-Stockham). — Stocket. — Stockham.

5. Bez. Schwanenstadt.

Asang. — Roit. — Roitham, 1191 Riutheimen.

6. Bez. Lambach.

Rat (3), 15. Jahrh. Raid. — Ratleiten. — Gstocket. — Stockham.

7. Bez. Kremsmünster.

Brand- (8). — Brenner. — Hochratmühle, 13. Jahr. Houchrat, Hohenrad, zweifelhaft. — Rat, 13. Jahrh. Rut. — Ratner (2). — Reit. — Ried. — Riedmair. — Schlag. — Schlöglgrub, von mhd. slegel ‚kleiner Holzschlag'. — Gstocket (2). — Stocket. — Stockham.

8. Bez. Grünburg.

Brand- (7). — Brennleiten. — Busenreit. — Ehrnreit. — Kappenreit. — Reit. — Reitbauer (2). — Reiter. — Reiterer. — Reitersberg. — Reithub. — Ried. — Riedersteyr. — Riedpoint. — Sölrat, 13. Jahrh. Selrut, von sel ‚freies, nicht zinspflichtiges Grundstück'. — Schlager. — Stocken. — Stocker.

9. Bez. Steyr.

Brand- (13). — Asang, ca. 1310 Asang. — Hochseng. — Bernreit. — Braunreit. — Brunnreit. — Fahrreit, viell. Vorreut. — Geigenrat. — Hasenrat. — Hetzerreit. — Höllerrat. — Lendlrat. — Maderreit, wahrsch. von Marder. — Miesreitner, wahrsch. von mies ‚Moos'. — Pfeiferreit. — Pöllnreit, von slaw. poljana ‚Ebene'. — Rader. — Radermair. — Rat (3). — Ratgasse. — Ratmair. — Reiterer, 13. Jahrh. Reut. — Reithub. — Reitner (4). — Renzenreit. — Riedhof. — Salmannrat. — Taschelried, 1323 Teuschenried. — Schwandau. — Stockach. — Stocking.

10. Bez. Neuhofen.

Abbrenner. — Brand- (6). — Deischlried. — Hochrat, 14. Jahrh. Reut. — Radlgrub, von Radl = kleines Rat (Reut). — Rat (4). — Raten. — Ratenberg. — Ratlehen. — Ratmair. — Ratner (3). — Reuter. — Riedhuber. — Gschwendt. — Stock. — Stocking.

11. Bez. Enns.

Brandner. — Bräurat (Proireit). — Hochradl. — Kottingrat. — Kremperrat. — Rat. — Ratweber. — Willnerrat. — Stocket.

12. Bez. St. Florian.

Brand- (2). — Bockrat. — Mair zu Reit. — Rat. — Ratmair. — Reiter, 1318 Reut. — Rieder im Ried. — Steflrater. — Schlagern. — Gschwendtenberger.

Mühlviertel.

1. Bez. Lembach.

Katzbrenning. Vgl. Hundbrenning, B. Rohrbach. — Hainzlreit, von Hainzel = Heinrich. — Maisreit, wahrsch. von Maiß ‚Holzschlag'. — Mollmannsreit (Molmesreit). — Pramreit, von brâm ‚Brombeerstrauch'. — Reit (2). — Vatersreit, 15. Jahrh. Vatreins-, Vatersreut. — Hallschlag. — Schlag. — Weberschlag. — Gstocket (3).

2. Bez. Aigen.

Brandl. — Wurmbrand. — Baureit. — Geiselreit, 1303 Geiselræut. — Hodansreut, nach Archiv f. österr. Gesch. 94, 308, heute das Dorf Kerschbaum. — Mitterreit, 1303 Mitterræut. — Reit. — Berdetschlag, viell. Bertoldsschlag. — Holzschlag, von Holz = Nutzwald. — Kandlschlag. — Natschlag, 1303 Neitslag, von Neit = Hartnit. — Pfaffetschlag, von pfaffe ‚Geistlicher'. — Schlägl, O., 1218 Slag. — Schlägl, einz. Hsr., ebenso. — Seitlschlag, auch Seidlschlag, von Seidl = Siegfried.

3. Bez. Haslach.

Brand- (2). — Brenten. — Damreit. — Günterreit, 1262 Gunthersreut. — Moreit. — Pramreit, von brâm ‚Brombeerstrauch'. — Schwackerreit, 1379 Sweikersreut, von Suitger. — Vorreit. — Altenschlag. — Dambergschlag (Vordernschlag), nach den Tannbergern (Archiv f. österr. Gesch. 94. Bd., S. 129 ff.). — Herrnschlag. — Innernschlag. — Neuschlag. — Piberschlag. — Wohlschlag, wahrsch. Waldschlag. — Zwettlmühle, von slaw. svetlu ‚licht', also Mühle auf einer Waldlichtung.

4. Bez. Rohrbach.

Brand-. — Hundbrenning. Vgl. Katzbrenning, B. Lembach. — Asang (2). — Berlesreit, 1303 Penleinsreut. — Ehrenreit, wahrsch. Ödenreut. — Emsmannsreit, wahrsch. von Enziman. — Etzerreit (Özerreit). — Hochreit. — Kielesreit (Kienesreit), nach Strnadt aus Chûnensreut. — Klingenreit, von klinge ‚Schlucht'. — Kramsreit, 15. Jahrh. Grambsreut. — Obernreit. — Passesreit. — Rampetsreit, 14. Jahrh. Reinprechtsreut, 1463 Rumpolczreut. — Reit (6). — Reitersteg. — Stierreit. — Unternreit. — Exenschlag, wahrsch. von Ochs. — Geretschlag, von Gerolt oder Gerhart. — Hengstschlag. — Hinternschlag. — Hohenschlag. — Kollerschlag, urk. Chalhohsslag, von Kalhoch. — Martschlag, 1385 Marichslag. — Mitterschlag. — Schaubschlägel. — Vordernschlag. — Schwand. — Gstocket (2). — Stockinger.

5. Bez. Neufelden.

Brand- (5). — Brenner. — Altreitgraben. — Arnreit. — Bramreit, von brâm ‚Brombeerstrauch'. — Grubreit. — Hochreit (2). — Kühreit. — Niederreit. — Partenreit, 1337 Potenreut, von Poto. — Pissreit. — Radl, kleines Rat (Reut). — Radler, wie vorher. — Rat (2). — Reit (5). — Reiter (3). — Schönreit. — Bieschlag (Pischlag), viell. wie Bifang. — Fraunschlag (2), 1255 Vranslag, von vrôn ‚herrschaftlich'. — Hengstschlag, 14. Jahrh. Hengstslag. — Kühschlag (Kirchschlag), 1316 Chueslag. — Schlag (2). — Schlager. — Windpassing (2). — Schwenthof u. -mühle. — Stocking.

6. Bez. Ottensheim.

Brand- (6). — Altreiter. — Bäckerreit-. — Bornreiter. — Grasreit. — Rader. — Reit. — Reiter (5). — Reitermair. — Promreit, von brâm ‚Brombeerstrauch'. — Riederer. — Schwareit. — Siehreit. — Kammerschlag, Rodung, die zur Gewandkammer eines Stiftes gehörte. — Schlager (3). — Schlagergraben. — Stockberg.

7. Bez. Urfahr.

Abbrandner. — Brand-. — Asanger (3). Das Asangergut in Außer-Treffling ist 1230 bezeugt. — Altreiter. — Bernreiter. — Hörreiter, von Herr. — Kühreiter. — Niederreitern. — Reit (2). — Reiter. — Riedeck. — Riederer. — Selchreit (Selkerreit), vom slaw. ON. Selker. — Stratreit, 1376 Strattreutt. — Albrechtschlag. — Davidschlag (Daffetschlag). — Kirchschlag. — Windpassing. — Gschwandtner. — Stocklohn.

8. Bez. Leonfelden.

Brand- (5). — Hochreit (2). — Hochreiter. — Reit. — Reiter. — Affetschlag, 1356 Anfûsslag, von einem PN. Anfuoz (Ohnefuß). — Amesschlag (3), 1356 Amanslag. — Böheimschlag, von Bêheim ‚Böhme'. — Dietrichschlag, 1356 Dietrichschlag. — Eberhardschlag. — Gaisschlag. — Hörschlag (2), von Herr. — Innernschlag. — Königschlag, 1336 Chunigslag. — Liebenschlag, 13. Jahrh. Herlibschlag, von Herlieb. — Ortschlag, Schlag am Ende (Ort) eines Waldes. — Ottenschlag, 1277 Ottenslag, von Otto. — Schaffetschlag. — Schauerschlag (2). — Silberschlag, 1356 Sybreinslag, von PN. Sibrein, Siferein (Severin). — Waldschlag, 15. Jahrh. Walichslag, vom PN. Walch. — Weigesschlag, 1356 Weigleinslag, vom PN. Weigl (Kurzform). — Zwettl, von slaw. svetlu ‚licht', also Waldlichtung.

9. Bez. Mauthausen.

Asang. — Brand- (2). — Hochreit. — Hofreiter. — Mitterreit. — Rathof. — Reit (4). — Reitbichl. — Reitgraben. — Reitl. — Ried. — Rieddorf. — Waxreit, 14. Jahrh. Walichsreut, von PN. Walch. — Schlag. — Windpaß. — Stockanger.

10. Bez. Pregarten.

Brand- (6). — Brawinkler, 13. Jahrh. Prantwinchler. — Edlreit, wahrsch. Erlreit, von Erle. — Galgenreit. — Grasreit. — Hippenreit. — Langreit. — Marreitertal, von Moderreut (slaw.). — Radl. — Reidlhub. — Reit (2). — Reiter (2). — Reitern. — Reitgraben. — Reitkogel. — Schmierreit. — Schönreit. — Stockwies.

11. Bez. Perg.

Asanger. — Brand- (9). — Kaiserbrandstatt. — Goggenreit. — Karlreiter. — Katzenreit. — Kloibreiter, wahrsch. von Kloiber zu klieben ‚spalten'. — Polsterreit. — Reider. — Reidner.

— Reit (5). — Reiter (4). — Reiterer. — Riedereck. — Schneckenreit, 1322 Schnechenreut. — Standreit. — Steinreit, 1209 Steininrut. — Grundschlag (Kronschlag). — Gschwendter.

12. Bez. Freistadt.

Brand- (7). Ein Prantsteten ö. Neumarkt ist 1289 bezeugt. — Amesreit, von Ameise. — Aufreiter (2). — Gossenreit, 1377 Gostasreut, 15. Jahrh. Gossereut, windisch. — Hofreit. — Kohlreit. — Manzenreit, von Manzo. — Marreit (3), windisch, aus Moderreut. — Mitterreit. — Oberreitern. — Raithof. — Ratberg (Reitberg). — Reidl. — Reiteck. — Reiter (2). — Reitern. — Reitersedt. — Reithof. — Reut. — Reuter. — Rieder. — Rieglerreit. — Schernreit, von scher ‚Maulwurf'. — Freyenschlag, von frei. — Heinrichsschlag. — Helbetschlag (Hölbetschlag), 1356 Herleinslag, von Herilin. — Hörschlag, 1356 Herslag. — Kirchschlag (Kühschlag), viell. das 1356 genannte Chuengslag (Königschlag). — Leopoldschlag, 1356 Leopoltzslag. — Mardetschlag, 1356 Mârteinslag, von Martin. — Obernschlag. — Prechtleinschlag, 1365 Prehtleinslag, von der Kurzform Prechtl. — Predertschlag. Nach Strnadt (Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 571) ebenfalls *Prechtleinsslag. — Riemetschlag. — Schläglmühle. — Schlag. — Gschwandt. — Schwand (2). — Schwandgraben. — Stockweber.

13. Bez. Unterweißenbach.

Brand- (7). — Brent. — Aureit. — Baderreit. — Brennreit. — Diesenreit. — Ebenreit. — Ecklreit (2). — Einreit. — Eschenreit. — Fuchsreit. — Gamreit. — Glinzenreit. — Gumpenreit. — Herzogreit. — Hinterreit, 15. Jahrh. Hintter Reut. — Hirschenreit. — Hochreit. — Hohenreit. — Holzreit. — Inreit. — Kerblreit. — Königsreit. — Kreuzreit. — Kropfreit. — Laimreit, von leim ‚Lehm'. — Markersreit, wahrsch. von Markwart. — Mörwaldsreit, von Merbald. — Norbertsreit. — Plöchlreit. — Radl. — Reit (8). — Reiter (3). — Reitern. — Reithaas. — Reitler (3). — Reut. — Reuter. — Reutern. — Röblreit. — Schallnreit. — Spiegelreit. — Spielreit. — Stockreit. — Tippelreit. — Vaterlreit. — Zornreit. — Bauernschlag. — Eipoldschlag. — Enebitschlag. — Eppenschlag. — Gaisschlag. — Geierschlag. — Grafenschlag. — Hellmannsschlag. — Hörzenschlag, viell. aus Hörzingschlag, von Herzog. — Katzenschlag. — Kirchschlag. — Ofenschlag. — Pointschlag, von Point, mhd. piunt ‚abgezäuntes Grundstück'. — Putzenschlag. — Schlag (5). — Schützenschlag. — Schwand. — Stöck.

14. Bez. Grein.

Asang. — Abbrandner. — Brand- (14). — Bindreit. — Brandlreit. — Deckenreiter. — Dendlreit, 15. Jahrh. Törchel-, Tôrelreut. — Dimbachreit. — Eitenreit. — Gensreiter. — Goblreit. —

Hinterreit. — Hochreit. — Kalmreit. — Krenreit (2). — Kranzreit. — Kreuzreit. — Kronreit, wahrsch. von Krähe. — Lemböckreit. — Mayrreit. — Pöcklreit. — Pramreit, von brâm ‚Dorn-, Brombeerstrauch'. — Reit (3). — Reitbauer. — Reitberg. — Reiterer (2). — Reitler (4). — Reitner (2). — Schaureit (Schauerreit). — Schloßreit. — Seltsamreit. — Thomasreit. — Wappelreit. — Zetlreit. — Schlager. — Winterschlag, 15. Jahrh. ebenso. — Diessengschwent. — Gschwendt, 14. Jahrh. an der Geswent.

Anm. Wie eine Durchsicht der Urbare des Stiftes Waldhausen aus dem 15. Jahrh. ergibt, haben die Rodungen ihre Namen vielfach verändert, da sich die meisten der dort genannten nicht mehr unter ihrer urspr. Bezeichnung nachweisen lassen. Das wäre vielleicht nur unter Heranziehung der jüngeren Urbare möglich.

Innviertel.

Gerichtsbezirk	Brand	Reut	Schlag	Stock	Schwand
Braunau	4	8	—	3	6
Engelszell . . .	1	7	1	—	3
Mattighofen . .	2	14	5	1	4
Mauerkirchen . .	3	10	2	1	2
Obernberg . . .	2	3	—	1	4
Raab	6	12	4	1	4
Ried	10	28	5	3	2
Schärding . . .	2	14	2	3	3
Wildshut	3	10	—	2	2
	33	106	19	15	30

Hausruckviertel.

Gerichtsbezirk	Brand	Reut	Schlag	Stock	Schwand
Eferding	4	16	1	6	3
Frankenmarkt .	4	29	2	3	4
Gmunden	2	10	1	1	1
Grieskirchen . .	4	10	1	2	2
Haag	1	12	1	1	1
Ischl	3	14	1	—	4
Lambach	1	7	—	1	—
Linz	2	7	1	1	—
Mondsee	3	19	1	3	23
Peuerbach . . .	1	9	—	3	2
Schwanenstadt .	2	4	1	—	3
Vöcklabruck . .	5	15	5	3	2
Waizenkirchen .	1	8	—	3	3
Wels	10	15	2	3	—
	43	175	17	30	48

Traunviertel.

Gerichtsbezirk	Brand	Reut	Schlag	Stock	Schwand
Enns	1	7	—	1	—
St. Florian . . .	2	7	1	—	1
Gmunden . . .	10	22	10	6	3
Grünburg . . .	8	14	1	2	—
Kirchdorf . . .	19	17	2	1	—
Kremsmünster .	9	7	2	4	—
Lambach	—	4	—	2	—
Neuhofen . . .	7	16	—	2	1
Schwanenstadt .	1	2	—	—	—
Steyr	15	30	—	2	1
Wels	2	3	—	1	—
Weyer	5	26	3	1	4
Windischgarsten .	7	15	2	—	—
	86	170	21	22	10

Mühlviertel.

Gerichtsbezirk	Brand	Reut	Schlag	Stock	Schwand
Aigen	2	6	8	—	—
Freistadt	7	27	13	1	3
Grein	16	39	2	—	2
Haslach	3	6	6	—	—
Lembach	1	7	3	3	—
Leonfelden . . .	5	6	21	—	—
Mauthausen . .	3	14	2	1	—
Neufelden . . .	6	23	10	1	1
Ottensheim . . .	6	16	5	1	—
Perg	11	21	1	1	—
Pregarten . . .	7	17	—	1	—
Rohrbach . . .	4	20	10	3	1
Unterweißenbach	8	57	20	1	1
Urfahr	5	12	4	1	1
Mühlviertel . . .	84	271	105	14	9
Traunviertel . .	86	170	21	22	10
Hausruckviertel .	43	175	17	30	48
Innviertel . . .	33	106	19	15	30
Summe	246	722	162	81	97

Durch das fortgesetzte Lichten weiter Waldstrecken wurde Platz für neue Siedlungen, der geschaffen werden mußte, nachdem das alte Kulturland im Verlaufe der ersten Jahrhunderte vollkommen besetzt worden war. Die großen Schenkungen an die Stifte zogen immer mehr Menschen ins Land, da der bereits vorhandene fruchtbare Boden eine

solche Vermehrung gestattete und die zunehmende Ausdehnung der Kulturflächen sie forderte. Es tauchen immer mehr neue Namen auf und an der Verbreitung derer auf -dorf, -öd (edt), -berg usw. läßt sich die fortschreitende Erschließung der Wälder ablesen. Die sog. redenden Ortsnamen mit Eiche, Buche, Tanne usw. als Grund- oder Bestimmungswort zeigen uns noch heute, welcher Art die Bestände waren, die da der Axt oder dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

In Oberösterreich gibt es rund 700 Orte auf -dorf, darunter etwa zwei Dutzend, die schon im 8. und 9. Jahrh. bezeugt sind. Da ein Teil der dorf-Namen heute an Einzelhöfen haftet, so ist zu vermuten, daß dies in älterer Zeit in noch größerem Umfange der Fall war, zumal die überwiegende Mehrheit der Namen mit einem Personennamen zusammengesetzt ist.

Die Auffassung, die in der Bezeichnung Dorf eine Unterscheidung des Außergewöhnlichen des Zusammenwohnens vom Gewöhnlichen der Einzelsiedlung erblicken will[1]), ist jedenfalls für unsere Gegenden unzutreffend und jene vorzuziehen, die das Wort in der Bedeutung ‚Zusammenkunft', ‚Schar', in der es ursprünglich auf ein lateinisches turba zurückgehen mag, scharf trennt von Dorf in der Bedeutung ‚Pachthof', ‚Landgut', wofür die idg. Wurzel terĕb, bzw. terĕbh, lit. troba, lat. trabs vorausgesetzt wird[2]).

Was Dopsch[3]) über die niederösterreichischen dorf-Namen sagt, findet auf oberösterreichischem Boden keine Bestätigung, nämlich daß sie durch besonders große Ausdehnung der Dorffluren und planmäßige Gewanne charakterisiert seien. Wir finden vielmehr in Oberösterreich die Dorfsiedlungen meist auf ehemaligem Waldboden oder an den Rändern, ja die Hauptmasse derselben, nämlich 438, erscheint in ausgesprochenen Rodungsgebieten, vor allem im Bez. Kremsmünster und in der Riedmark.

Die meisten ‚Dorf'siedlungen gehören einer späteren Zeit an, von denen aber, die nach einer Persönlichkeit benannt sind, ist ein Teil sicher noch der ersten, der karolingischen Kolonisationsperiode zuzuweisen. Bei einigen läßt sich das urkundlich oder indirekt feststellen[4]).

Kronsdorf, Pfarrdorf im Bez. Enns, heißt 834 Granesdorf[5]). Es ist das sehr wahrscheinlich eine Verkürzung aus *Gramannesdorf und sonach wird man wohl an Graman, den nahen Verwandten des Salzburger Erzbischofs Arn (806—810), denken dürfen, von dem auch Kronsöd bei Dorfen (urk. Gramannesôd) und Gronsdorf bei Trudering (urk. Cramannesdorf), beide in Bayern, ihren Namen haben[6]).

---

[1]) E. Schröder, Stadt und Dorf in der deutschen Sprache des Mittelalters (Gött. Nachr., Geschäftl. Mitteilg. 1906), S. 3 f.

[2]) Vgl. Kluge, Etym. Wörterb. 95; Paul, Deutsches Wörterb. 112; Falk-Torp, Norwegisch-dänisches etym. Wörterb. II, 1274.

[3]) Lf. Urb., Einl., S. 127.

[4]) Natürlich kann auch hier eine Benennung an Stelle einer älteren ge treten sein, die Örtlichkeit also in eine noch frühere Zeit zurückreichen.

[5]) Oö. UB. II, n. 9.

[6]) Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der Klöster, S. 16.

Triendorf, G. Ofthering, B. Linz, ca. 800 Trogindorf[1]), erinnert an jenen Trogo, der um diese Zeit als Besitzer im nahen Hörsching bezeugt ist[2]).

Die beiden Orte Adalpoldesdorf und Starcholfesdorf im Kremstal bei Kirchdorf[3]) werden in einer Schenkung K. Ludwigs vom Jahre 903 genannt[4]). Ihre Namen gehen vielleicht auf jene Aodalpald und Starcholf zurück, die in einer Schenkung des bekannten Machelm an Passau zwischen 770 und 781 als Zeugen auftreten[5]).

Auch die im Umkreise von Kremsmünster gelegenen Ortschaften Weifersdorf, urk. Weifelsdf., und Kirzendorf, urk. Chůrpendorf, tragen, indem sie an Vivilo (Weifel), ersten Bischof von Passau (739), bzw. Korbinian (Kurbin), ersten Bischof von Freising († 730), erinnern, die Zeit ihrer Entstehung oder Neubenennung an der Stirne.

Die Namen auf -dorf sind folgende:

Innviertel.

Im Bez. Braunau:

Altendorf, Bhs., 13. Jahrh. Altendorf. — Berndorf, O., 13. Jahrh. Perndorf, von Pero oder Bär. — Bogendorf, Df., 13. Jahrh. Pabendf., von Pabo. — Dorf, O. — Friedrichsdorf, O., 13. Jahrh. Friderichstorf, von Friedrich. — Hermansdorfer, Bhs., 13. Jahrh. Hermanstorf, von Hermann. — Höllersdorf, Bhs., 13. Jahrh. Herliebstorf, von Herlieb. — Jahrsdorf, Df., 12. Jahrh. Jaides-, Jaistorf. — Kasdorf, Wlr., 13. Jahrh. Chæstorf. — Rantesdorf (788), Oö. UB. I, 207 ff.; II, 13. Später Ranteshoven, heute Pfdf. Ranshofen. Von Ranti. — Reikersdorf, O., 12. Jahrh. Richkersdorf, von Richger. — Spritzendorf, O., 13. Jahrh. Sprůtzendorf.

Im Bez. Engelszell:

Altendorf, O., ca. 1200 Altendorf. — Azersdorf, O., urk. Ezlinstorf, von Azilin. — Bubendorf, Wlr. — Dietzendorf, O., von Diezo. — Dorf, O. — Enzendorf, Wlr., 13. Jahrh. Entzens-, Enzendorf, von Anzo, Anzi. — Gersdorf, Df., 13. Jahrh. Germanstorph, Gerrichsdorf. — Ginzelsdorf, Df., 13. Jahrh. Gunzins-, Guntzlinstorf, von Gunzin, Gunzelin. — Götzendorf, Wlr., ca. 1200 Gecindf., von Gezo. — Grafendorf, Df., 13. Jahrh. Grævendorf. — Hackendorf, O., 1304 Häkendf., von Hacko. — Hötzmannsdorf, Wlr., von Heziman. — Hungdorf, O., 1284 Hugendorf, von Hugo. — Jetzendorf, Wlr., von Uozo. — Jetzingerdorf, O., ca. 1200 Hucinger-, 1331 Ůczingerdorf, von Uozing und dieses von Uozo. — Kiesdorf, Df. — Kimmerleinsdorf, Df., ca. 1170 Chunbretesdorf, von Kunibert. —

[1]) Oö. UB. I, 58, n. 97.
[2]) Ebd. I, 60, n. 100.
[3]) Vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 472, Anm. 2. Staicholfesdorf der Urkunde ist in Starcholfesdorf zu ändern. Die beiden Namen scheinen im 12. Jahrh. durch andere ersetzt worden zu sein.
[4]) Oö. UB. II, n. 37.
[5]) Ebd. I, 441, n. 7.

Knechtelsdorf, O. — Kössldorf, O., 13. Jahrh. Chæzzelær-, Chæzeldorf, vom nahen Kösslbach, 777 Chezinaha. — Kopfingerdorf, Df., nach dem Pfdf. Kopfing. — Langendorf, Df., 13. Jahrh. Langen-, auch Langingerdf. — Lanzendorf, Df., von Lanzo. — Matzelsdorf, Df., ca. 1230 Mezelinesdf., von Mazelin. — Oberndorf, Df. — Paulsdorf, O. — Penzingerdorf, O., von Penzo, bzw. Penzing. — Raffelsdorf, O., ca. 1235 Raffols-, 1331 Raffoltstorf, von Raffolt. — Raitzelsdorf, Wlr., 1331 Rayczeinsdorf. — Rassdorf, O. — Reisdorf, O., 13. Jahrh. Richarstorf, von Rihher. — Sonndorf, Wlr. — Urschendorf, O., 13. Jahrh. Uolschalsdorf, von Uodalschalch. — Wetzendorf, Df., 1236 Wezen-, ca. 1260 Wetzeinstorf, von Wezo, Wezin. — Wienetsdorf, O., 1331 Winhartstorf, von Winhart. — Willingerdorf, Wlr., von Willo, bzw. Willing. — Wollmannsdorf (Vollmannsdf.), Wlr., G. Esternbg. — Wollmannsdorf, O., G. Kopfing, ca. 1235 Wolmuns-, 1331 Wolmûtstorf.

Anm. Jünger ist Hendorf-Wallern, 1227 Henwalcharen.

Im Bez. Mattighofen:

Moosdorf, Df. — Ottendorf, O., 13. Jahrh. Ottendf., von Otto. — Pischelsdorf, Pfdf., 893 Piscolfesdorf, von piscolf ‚Bischof‘. — Sauldorf, Df., 1000 Suldorf, von sûl Säule (Meilenstein?). — Wehrsdorf, O., 1112 Werstorf. — Widelsdorf (Willersdf.), Df.

Im Bez. Mauerkirchen:

Aschersdorf, Df., vielleicht aus Aschach-, Aschadorf, von Esche. — Ellersdorf (Öllersdorf), Mühle, 12. Jahrh. Ellinstorf, von Ellen. — Geretsdorf, Df., 1404 Gerharczdf., von Gerhart. — Mitterdorf, Df., 13. Jahrh. Mitterdorf. — Oberndorf, Df. — Reichsdorf (Reisdorf), Df., 1404 Reicherstorf, Reychsdorff, von Richher. — Seibersdorf, Df., 12. Jahrh. Sibrechtstorf, von Sigibert. — Utendorf, Pfdf., 1000 Utendorf, von Uto.

Im Bez. Obernberg:

Blindendorf, O. — Breiningsdorf, O. — Dorf, O. — Geretsdorf, O., 13. Jahrh. Gerhohs-, 1470 Gerhartsdorf. — Kirchdorf, Pfdf., 1180 Chirchdf. — Krautsdorf, O. — Neudorf, O., 14. Jahrh. Nuol-, Nuldorf (Nouldorf?). — Oberndorf, O. — Pischelsdorf, G. St. Georgen, O., ca. 1230 Pischolsdorf, 1349 Pyscholfstorf, von Bischof. — Pischelsdorf, O., G. Ort, 1470 Bischofsdorf, von Bischof. — Weindorf, Df., von ehem. Weinbau.

Im Bez. Raab:

Andorf, Pfdf., 12. Jahrh. Annendorf, von Anno. — Bimersdorf, Df., ca. 1130 Pudmingesdorf, slaw. — Bramendorf (Pramesdorf), Wlr., vom Flusse Pram. — Dorf, Pfdf. — Dorf, O. — Ladendorf, Df., 1371 Glabendorf. — Mitterndorf, O., 1236 Miterndorf. — Oberndorf, Df. — Pimmingsdorf, Df., wahrsch. aus *Pudmingesdorf, slaw. — Schatzdorf, Df., 1371 Schatzdorf, von dem in dieser Gegend verbreiteten Namen Schatz. — Sonndorf, O.

Im Bez. Ried:

Altmannsdorf, O., von Altmann. — Besendorf, O., von mhd. boes ,unscheinbar, klein'. — Dorf, O. — Engersdorf, O., 14. Jahrh. Engelhartsdf., von Engelhart. — Erdmannsdorf, Wlr., ca. 1230 Ortwinsdorf, 14. Jahrh. Erchtmans-, Ertmannsdf., von Ortwin. — Helfingsdorf, O., von Helfing. — Hermannsdorf, Wlr., von Hermann. — Langdorf, O. — Lungdorf, O., wahrsch. *Lugendorf. — Merzendorf, O. — Mitterdorf, O. — Nagsdorf, Wlr., 1482 Nagsdorf. — Oberndorf, O. — Schöndorf, O. — Weiffendorf, O., von Wifo.

Im Bez. Schärding:

Brauchsdorf, O., ca. 1200 Praustorf. — Dorf, Wlr. — Dorf, Df., 1236 Dorf. — Etzelsdorf, Df., von Etzel. — Freindorf, O., ca. 1140 Frigendorf, von mhd. frî ,frei'. — Hörmannsdorf, O., 1236 Hermansdorf, von Hermann. — Neudorf, Wlr. — Oberndorf, O. — Palmannsdorf, Wlr., 1236 Paldwinsdorf, von Baldwin. — Pfaffingdorf, Df., von Pfaffe bzw. Pfaffing. — Pramerdorf, Df., 1126 Pramardf., vom Flusse Pram, bzw. von Pramære ,Anwohner des Flusses'. — Schießdorf, Wlr., 12. Jahrh. Sciustorf, ca. 1200 Scheuchs-, 1236 Sheusdorf. — Schildorf, Bhs., ca. 1030 Scildorf. — Schnelldorf, Df., 1126 Snellindf., von Snello.

Im Bez. Wildshut:

Autmannsdorf, Df., 12. Jahrh. Autens-, Eutendf. — Diepoltsdorf, O., 13. Jahrh. Diepolzdorf, von Dietbald. — Dorfen, O., 13. Jahrh. Dorfen. — Duttendorf, O. — Eckeldorf, O., 12. Jahrh. Heckin-, 13. Jahrh. Echerdorf. — Ehersdorf, Df., 1139 Echiristorf, 13. Jahrh. Ehartsdorfer. — Geretsdorf, O., wahrsch. von Gerolt. — Habersdorf, Df., 1439 Habersdf. — Jedendorf, Df., 12. Jahrh. ůtendf., von Uoto. — Kimmelsdorf, O., 13. Jahrh. Chumpoltsdf., 1439 Chumelsdorf, von Guntbald. — Loidersdorf, Df., wahrsch. aus Liutoltsdorf, von Liutolt. — Mitterndorf, O., 13. Jahrh. Mitterdorf oder Leupoltz aigen. — Moosdorf, Pfdf., 1150 Mosdorf. — Tarsdorf, Pfdf., 1070 Tardesdf., 1190 Tarstorf, 12. Jahrh. Taris-, Tars-, Starstorf, von Tarit. — Wannersdorf, Df., 14. Jahrh. Wånenstorf, Wanestorf, von Wanin. — Webersdorf, O.

Hausruckviertel.

Im Bez. Eferding:

Dorf (2), O. — Eckersdorf, O., 1317 Ekreichstorf, von Ekerich. — Gemersdorf, O. — Hörsdorf, Df., 14. Jahrh. Herstorf, Herz-, Hersdorf. — Leppersdorf, Df., 1374 Leupolczstôrf, von Liutbald. — Mannsdorf, O., 1371 Manigoldsdorf, von Mangold. — Oberndorf, O., 1297 Oberndorf. — Rennersdorf, O., 1332 Renharczdorf, ca. 1343 Renoltzdorf, von Renhart. — Schnellersdorf, O., 1371 Snelhartzdf., von Snelhart. — Windischdorf, O., 1385 Windischendorf.

Im Bez. Frankenmarkt:

Abtsdorf, Pfdf., 12. Jahrh. Appatesdf., von Abt. — Alkersdorf, O., ca. 800 Adalhohesdf., von Adalhoh. — Atergäudorf = St. Georgen i. A., Pfdf. — Dorf, O. — Eisenpallnsdorf, auch -palms-, -paltensdorf, Df., von Isenbald. — Mösendorf, Df., 12. Jahrh. Mesindf., von Meso. — Nußdorf, Pfdf., 14. Jahrh. Nusdorf. — Palmstorf, Df., 810 Pattin[es]dorf, von Badin. — Pöndorf, Pfdf., 809 Pogindorf, 1143 Pôndf. — Rubensdorf, Df., 1328 Rudems-, Rûdemsdf., 15. Jahrh. Ruedenwolczstorff, Rübeinsdf. — Vekkelstorf (11. Jahrh.), später Vöcklamarkt, von Fachil.

Im Bez. Gmunden:

Dorf, Rotte. — Ehrendorf, Df., 15. Jahrh. Ödendf., von öd. — Fraunsdorf, O., 1463 Fraunstorf. — Hafendorf, O. — Mitterndorf, O., 14. Jahrh. Mitterdorf. — Ohlstorf, Pfdf., 8. Jahrh. Ollesdf., von Odalhart, wenn der Generalschematismus 310 angegebene Beleg Odalhartestorf richtig ist. — Penesdorf, Df., 14. Jahrh. Permansdf., von Berman. — Pesendorf, einz. Hsr., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein'. — Pinsdorf, Pfdf., 13. Jahrh. Pimzhdorf, 14. Jahrh. Pinzdf. Der erste Teil wahrsch. slawisch. — Preinsdorf, Df., 15. Jahrh. Preymos-, Preymenstorf, wahrsch. vom slaw. PN. Primoz, Primus. — Purndorf, Df., 15. Jahrh. Pubendf., von buobe ‚Knecht'. — Traundorf, Vorstadt von Gmunden, vom Flusse Traun. — Webersdorf, einz. Hsr.

Im Bez. Grieskirchen:

Adrischendorf, O., 14. Jahrh. Aptessendf., von abbatissa ‚Äbtissin' (von Traunkirchen). — Aigendorf, O., 1416 Aigendorf. — Enzendorf, O., 15. Jahrh. Enczendf., von Anzo. — Gebersdorf, O., 1416 Gebhartstorf, von Gebhart. — Kickendorf, O., 1225 Chuchendorf, von Coco. — Langdorf, Df. — Mitterndorf, O. — Niederndorf, O., 15. Jahrh. Niderndorf. — Oberndorf, O. — Regnersdorf, O. Ruhringsdorf, O., 13. Jahrh. Rudunges-, Rudingestorf, von Ruoding. — Schützendorf, Df. — Widldorf, Df., ca. 1110 Wurgildf., von wurgil ‚Henker'.

Im Bez. Haag:

Bernhartsdorf, O., 15. Jahrh. Wernhartsdf. — Dorf, O. — Irringsdorf, Df. — Kirchdorf, Df., 1313 Chirchdf. — Lampersdorf, Df., 15. Jahrh. Lampolczdorff, von Lantbald. — Lugendorf, O. — Niederndorf, O. — Perndorf, O., 14. Jahrh. Perndorf, von Pero oder Bär. — Pesendorf, O., 15. Jahrh. Posendf., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein'. — Pramerdorf, Df., vom Flusse oder Orte Pram. — Rampersdorf, O., viell. von Reinbert. — Weberdorf, Df., 14. Jahrh. Weberdorf.

Im Bez. Ischl:

Kaiserdorf, Rotte. — Reiterndorf (Reiterdf.), O., 14. Jahrh. Reut-, Reuterdorf, von reit = riut ‚Rodung'.

Im Bez. Lambach:

Bubendorf, Df., 15. Jahrh. Pubendorf, von buobe ‚Knecht'. — Dorf, Df., 15. Jahrh. Dorf. — Haindorf, Df., 15. Jahrh. Haindorf, von hagen ‚Hain'. — Krotendorf, O., G. Bachmanning, 15. Jahrh. Chrotendf., von Kröte. — Krotendorf, O., G. Offenhausen, ebenso. — Pfaffendorf, Df., 15. Jahrh. Pfaffendorf. — Pisdorf, Df., 1321 Pistorf, viell. wie Pisdf., B. Vöcklabruck, von pischolf ‚Bischof'. — Schörgendorf, Df., 1160 Scergindf., von scherge ‚Gerichtsdiener'.

Im Bez. Linz:

Friendorf, O., 1330 Frondorf. Oö. UB. V, n. 565. Wenn das richtig überliefert ist, läßt sich das heutige ie schwer erklären. — Gerersdorf, Df., 1111 Geroldisdorf, von Gerold. — Chirchdorf, ca. 1310, für einen Teil von St. Peter-Linz. Heimatgaue II, 85. — Leonsdorf, Bhs., 12. Jahrh. Lonsdorf, Lohonstorph, slaw. — Oberndorf, O., 14. Jahrh. Oberndorf. — Oehndorf, Df., wahrsch. aus *Oedendorf, von öd. — Rudelsdorf, Df., 1357 Rudleinstorf, von Ruodelin. — Růzelinesdorf (ca. 1160), Df., 15. Jahrh. Růczing, heute Rutzing, von Ruozelin. — Triendorf, Df., 822 Trogindorf, von Trôgo. Die Entwicklung war *Troagin-, *Truogin-, *Trüegen-, urk. Trüendorf (15. Jahrh.) — Zahdorfer, Bhs., ca. 1211 Zansunstorf, 1280 Zohensunsdorf, von zohensun ‚Hurensohn', einem im Ennser Stadtrecht (1212) mit Strafe belegten Schimpfworte.

Im Bez. Mondsee:

Dorfer, Bhs. — Nagendorf, Wlr., 1416 Nagendf. — Schöndorf, Bhs. — Wegdorf (Weg), Wlr., 1416 am Weg.

Im Bez. Peuerbach:

Berndorf, O., 12. Jahrh. Perndorf. — Erleinsdorf, Df., 1371 Erleinsdorf. — Oberndorf, O., 1371 Oberndorf. — Oberndorfer, Bhs. — Rühringsdorf, Df., 1371 Rudingsdf., 14. Jahrh. Ruedungsdf., von Ruoding. — Schilddorf, Df., 1371 Schiltorf. — Stefansdorf, Df., 1236 Stevendf., 15. Jahrh. Stephanstorff.

Im Bez. Schwanenstadt:

Kirchdorf, Wlr. — Oberndorf, O., 15. Jahrh. Oberndorf. — Penetsdorf, Df., 14. Jahrh. Pendiczdf., viell. von Benedikt. — Rüstorf, Pfdf., 14. Jahrh. Ruz-, Rusdorf.

Im Bez. Vöcklabruck:

Dorf, O., 15. Jahrh. Dorf. — Dorf, Wlr. — Einwalhesdf. (800), Oö. UB. I, 30, heute Df. Einwalchen, auch Einballnsdf., G. Seewalchen. — Hendorf, Df. — Neudörfel, Wlr. — Neudorf, O., 14. Jahrh. Niuvendorf. — Pisdorf, O., 889 Piscofesdf., von Bischof. — Reibersdf., Df. — Schöndorf, Df., 824 Scugindf., später Scoven-, Scouhen-, Scouen-, Scondf. — Steindorf, Df., 800 Steindf., von steinigem Boden. — Waltersdorf (Walkersdf.), O.

Im Bez. Waizenkirchen:

Dittersdorf, Df., 1371 Dietrichsdf., von Dietrich. — Freindorf, Df., 1371 Freindorf, von frei. — Freundorf, O., 15. Jahrh. Freindorf, von frei. — Hundsdorf, O. — Imperndorf, Df., 1371 Imperndf. — Königsdorf, O., 1371 Chüens-, Chünenstorf, von Chuoni. — Niederndorf, O., 1371 Niderdorf. — Pratsdorf, Df., 15. Jahrh. Pratzdorf, von brotezze ‚dienende Person'. — Schörgendorf, O., von Scherge ‚Gerichtsdiener'. — Willersdorf, O., 14. Jahrh. Wielantstorf, von Wieland.

Im Bez. Wels:

Dickerldorf, O., viell. von Dickerl = Benedikt. — Dorf, O. — Etzelsdorf, Df., 15. Jahrh. Eczlestorf, von Azeli. — Krotendorf, O., von Kröte. — Oberndorf, Df., G. Gunskirchen, 14. Jahrh. Oberndorf. — Oberndorf, O., G. Pichl, 15. Jahrh. Oberndf. — Pfaffendorf, Df. — Uttendorf, Df., 15. Jahrh. Utendorf, von Uoto. — Wallnstorf, Df., 12. Jahrh. Walmes-, 15. Jahrh. Walbms-, Walnstorf.

Traunviertel.

Im Bez. Enns:

Hiesendorf, O., 1345 Husendf., von Huoso. — Kronsdorf, Pfdf., 834 Granesdf., wahrsch. aus *Gramannesdorf, von Graman. — Volkersdorf, O., 12. Jahrh. Volchenstorf, von Folchini.

Im Bez. St. Florian:

Audorf, O., 14. Jahrh. Au. — Fischdorf, Df., 1378 Vischdorf. — Fleckendorf, O., 1378 am Flekh. — Freindorf, Df., von frei. — Harmannsdorf, O., 14. Jahrh. Hartmansdf., von Hartmann. — Kremsdorf, O., 1294 Chremstorf, vom Flusse Krems. — Nettingsdorf, Df., 1378 Nœtingsdorf, von Noting. — Oberndorf, O., G. St. Florian, 13. Jahrh. Oberndorf. — Oberndorf, Rotte, G. Ansfelden, 889 Obrinindorf. — Rappersdorf, O., 14. Jahrh. Ratprechtsdarf, von Ratbrecht. — Traundorf, Df., 12. Jahrh. Trunardorf, vom Flusse Traun, bzw. deren Anwohnern.

Im Bez. Gmunden:

Dorf, Rotte, G. Laakirchen. — Dorf, O., G. Viechtwang, 15. Jahrh. Dorf. — Gundendorf, Rotte, 1299 Gumpendf., von Gumpo. — Hötzelsdorf, O., 15. Jahrh. Hetzleins-, Heczzelstorf, von Hezilin. — Krotendorf (2), O. u. Rotte, von Kröte, 1299 Chrotendorf. — Mühldorf, O., 1299 Müldorf. — Oberndorf, O. — Rahstorf, Df., 14. Jahrh. Rahens-, Rohens-, 15. Jahrh. Rauhens-, Rahenstorf. — Unterndorf, Rotte. — Vorchdorf, Pfdf., 12. Jahrh. Vorh-, Vorichdf., von ahd. forha ‚Föhre'.

Im Bez. Grünburg:

Dorf, einz. Hsr. — Eggendorf, einz. Hsr., 13. Jahrh. Ekkendf., von Ecke (PN.). — Kallersdorf, einz. Hsr. — Kickendorfer, Bhs. — Pesendorf, O., 13. Jahrh. Pœsendf., von mhd. boes ‚unscheinbar,

klein'. — Sitzleinsdorf, Bhs., 13. Jahrh. Suezles-, Suzliubesdf., von Süezlieb. — Steinersdorf, O., 13. Jahrh. Staines-, Steinnensdf., Dorf mit Steinbauten.

Im Bez. Kirchdorf:

Adalpoltestorf (903), Oö. UB. II, n. 37. Von Adelbald. — Atzelsdorf, Rotte, 14. Jahrh. Holtzlæins-, 15. Jahrh. Aczldorf. — Bernersdorf, Rotte, 13. Jahrh. Pernhartsdf,, von Bernhart. — Dauersdorf, O., 14. Jahrh. Taurenstorf. — Dürndorf, O., von dürr ‚vegetationsarm' oder das urk. Turdina. — Etzelsdorf (2), O. u. Rotte, 14. Jahrh. Hozzæins-, 15. Jahrh. Aczleinsdf. — Gundendorf, O., wahrsch. aus Gumpendorf. Vgl. Gundendf., B. Gmunden, und Gundendf., B. Kremsm. — Hammersdorf, O., 14. Jahrh. Hartnæitzdorf, von Hartnit. — Hartmannsdorf (15. Jahrh.), Oö. Stiftsurb. II, 482, n. 22. Heute Bhs. Hartmair, G. Nußbach. — Heitzendorf, einz. Hsr., 1299 Haicendorf. — Inzersdorf, O., 11. Jahrh. Imcines-, Ynzinsdf., von Imizi. — Kirchdorf, Mkt., 903 Ouliupesburg, 1180 Chirchdf. — Kremsdorf, Df., nach dem Flusse Krems benannt, 1299 Chremstorf. — Lungendorf, O., 13. Jahrh. Lugendf. — Manndorf, O., 14. Jahrh. Mann-, 15. Jahrh. Mansdorf. — Micheldorf, O., 12. Jahrh. Michelindf., von michel ‚groß'. — Mitterndorf, O., 1299 Mitterndorf. — Oberndorf, Gegend, 14. Jahrh. Oberndf. — Ottsdorf, Rotte, 1299 Otzdorf, von Oti. — Pratsdorf, O., 14. Jahrh. Prautzdf., wahrsch. von mhd. brotezze, d. i. einer, der das Brot eines andern ißt, also einer in dienender Stellung. — Rammersdorf, Bhs., 14. Jahrh. Renhartzdorf, von Renhart. — Sinzendorf, O., 1270 Sinzendf., von Sinzo. — Starcholfesdorf (903), Oö. UB. II, n. 37. Von Starcholf. — Weigersdorf, einz. Hsr., 903 Wichartesdorf, von Wighart. — Willersdorf, Rotte, 1299 Willoldsdorf, von Willolt.

Im Bez. Kremsmünster:

Adelsdorf, einz. Hsr. — Albersdorf, Rotte, 14. Jahrh. Albrehtzdorf, von Albrecht. — Bengersdorf, einz. Hsr., wahrsch. *Perngersdf., von Pernger. — Dieppersdorf, O., 13. Jahrh. Diepoltsdorf, von Dietbald. — Dorf, einz. Hsr. — Egendorf, O. — Ehrnsdorf, einz. Hsr., G. Kremsm., 1299 Ernsdf. — Ehrnsdorf, Rotte, G. Wartberg. — Engelhartesdorf, 13. Jahrh., Lf. Urb. 189, 327, jetzt Engelmair, Bhs., G. Rohr. Von Engelhart. — Getzelsdorf, Rotte, 14. Jahrh. Gözzlīnsdorf, von Gozzelin. — Greimelsdorf, Rotte, 13. Jahrh. Grimhartesdf., von Grimhart. — Grossendorf, O., 14. Jahrh. Chraschpen-, 15. Jahrh. Chrassendorf. — Gundendorf, O., 13. Jahrh. Gumpendf., von Gumpo. — Hammersdorf, Rotte, 13. Jahrh. Hadmansdf., 15. Jahrh. Hermansdorff. — Hebnersdorf, Rotte, 14. Jahrh. Eberstorf. — Hechsdorf, Rotte, 1299 Hersdorf. — Helpersdorf, Df., 13. Jahrh. Helfrats-, Helfrichesdf. — Henndorf, einz. Hsr., 1299 Henindorf, von Hano. — Hierstorf, O. — Hörmannsdorf, Df., 1299 Hermansdorf, von Herman. — Hundsdorf, einz. Hsr., 1299 Huntsdorf, d. i. Dorf, wo der Hunt, der Vorsteher der Hundertschaft, sein Anwesen hatte? —

Irndorf, Df., 1299 Judendorf, vielleicht einem Juden verpfändetes Dorf. — Kaindorf, einz. Hsr., 13. Jahrh. Chûnndorf, von Kuono. — Kirzendorf (Kerzendorf), Df., 13. Jahrh. Churpendorf, von Kurbin = Korbinian (erster Bischof von Freising, † 730). Vgl. Churbendorf und Chuerpenreut, 12. Jahrh., in der Oberpfalz. FO.[3] 1, 1759. — Kollendorf, Df., 1299 Cholndorf, von Kolo. — Konradsdorf, Rotte, von Konrad. — Krotendorf, O., 13. Jahrh. Chlotendorf, von Hloto. — Krugeldorf, Df., 13. Jahrh. Chrugelndorf, von Hrocilo. — Lachersdorf, Bhs., 13. Jahrh. Lazen-, 14. Jahrh. Lauerstorf. — Loibingdorf, O., 13. Jahrh. Leuwingendorf, zu Liubinc. — Maidorf, O., 13. Jahrh. Maierdorf, von Maier, Verwalter eines größeren Gutes. — Maucendorf, 1299, Oö. Stiftsurb. 11, 135, n. 29, jetzt Bhs. Mautzenbeck, G. Ried. Von Muzo. — Mayersdorf, O., von Maier, sieh oben. — Mayrdorf, O., 1299 Mairdorf, von Maier, sieh oben. — Mengersdorf, O., 13. Jahrh. Meinhartesdorf, von Meginhart. — Möderndorf, O., 14. Jahrh. Mœdræinsdorf. — Neudorf, Df., 1299 Neundorf. — Ottstorfmaier, Bhs., 14. Jahrh. Oczdorf, von Oti. — Pellendorf, Rotte, von wind. poljana ‚Ebene‘. — Penzendorf, O., von Penzo. — Pesendorf (2), O. u. Rotte, 1299 Pôsendf., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein‘. — Pissldorf, Bhs., 1299 Piseldorf. — Pochendorf, O., 1299 Pochchendf. — Prachersdorf, Df., 12. Jahrh. Brachrams-, 1299 Prahensdf. — Rappelsdorf, Bhs., 15. Jahrh. Rappolczdorf, von Ratbald. — Rappersdorf, O., 14. Jahrh. Rapotzdorf, von Ratbald. — Rührendorf, O., 14. Jahrh. Riedendf. — Sammersdorf (Sonnersdf.), Df., 13. Jahrh. Schornasdf., 14. Jahrh. Sannersdorf. — Schachadorf, O., 13. Jahrh. Schachendf., von schachen ‚Waldstück‘. — Schachermairdorf, O., von schachen ‚Waldstück‘. — Schnarrendorf, O., 13. Jahrh. Snarhendf., von Snaracho. — Schöchdorf (Schöndorf), Rotte, 14. Jahrh. Schergendf., von Scherge. — Schürzendorf, O., 13. Jahrh. Sezzen-, Schessendorf. — Spieldorf, O., 13. Jahrh. Spudorf, 14. Jahrh. Spildorf. — Urndorf (Urgendf.), Rotte. — Voitsdorf, O., 1299 Voitzdf., von voit ‚Vogt‘. — Watzelsdorf, Rotte, 13. Jahrh. Wazelnsdf., von Wazelin. — Weigersdorf, O., 12. Jahrh. Wigantesdf., von Wigand. — Wimmersdorfer, Bhs., 14. Jahrh. Windischdorf. — Zelldorf, Rotte, Niederlassung bei der Zelle (Sippachzell), 14. Jahrh. Guresels-, 1434 Czelldorf. — Zendorf, O., 1299 Tzenndorf.

Im Bez. Lambach:

Atzmannsdorf, O., 14. Jahrh. Atzmanstorf, von Azman. — Gundersdorf, O., 14. Jahrh. Gundrams-, 15. Jahrh. Gunderstorff, von Guntram. — Hochdorf, einz. Hsr., 1299 Hordorf. — Ritzendorf, O., 1299 Ricendorf, von Rizo.

Im Bez. Neuhofen:

Dehendorf, Rotte, 1299 Tehendf. — Derndorf, Bhs., 1299 Terpendf., viell. *Trebindorf (slaw.). — Dietersdorfer, Bhs., 14. Jahrh. Ditrichsdorf, von Dietrich. — Droissendorf, O., aus älterem *Trols-

sendf. In der Nähe das Droissenhaus, 15. Jahrh. Trolssenguet. — Eckendorf, Rotte, von Ecke (PN.). — Egendorf, Pfdf., 13. Jahrh. Egendorf, von Ego. — Gerersdorf, O., 13. Jahrh. Geroltsdf., von Gerolt. — Hetzendorf, O., 13. Jahrh. Höcendf. — Kebeldorf, Df. — Kimmersdorf, O., 13. Jahrh. Chummerlæins-, 14. Jahrh. Chumbrechtstorff. — Chlôwæinsdorf (1299), Oö. Stiftsurb. 11, 97, 23, jetzt Df. Klobing, G. Weißkirchen. Von Hlotwin. — Köttsdorf, O., 1298 Chôtzestorf. — Matzelsdorf, Df., 1299 Machtoldsdf., von Machtolt. — Oberndorf, O., 15. Jahrh. Oberndorf. — Oberndorf, Df., 1299 Oberndorf. — Orgelsdorf, Rotte. — Pachersdorf (Paschersdorf), O., 14. Jahrh. Pascholtzdorf. — Pellndorf, O., 888 Papilindorf, von Papilo. — Ritzlhof, Bhs., 14. Jahrh. Rützl-, 15. Jahrh. Rueczendorf, von Ruozo. — Samersdorf, O., 1299 Samersdorf. — Schnellersdorf, Rotte, 14. Jahrh. Snelhartzdorf, von Snelhart. — Sinnersdorf, O., 1299 Sunæinsdorf, von Sunin. — Sirnsdorf, einz. Hsr., 1347 Schirmstorf. — Waitzendorf, Df., 1299 Wæitzendorf. — Weifersdorf, O., 14. Jahrh. Wæifilsdorf, von Wibil, Weifel, wahrscheinlich nach dem ersten Passauer Bischof Vivilo (739 ernannt). — Weitersdorf, Df., 1299 Wæiteinsdorf, von Witin.

Im Bez. Schwanenstadt:

Palnsdorf, O., 13. Jahrh. Palmis-, 15. Jahrh. Pallnstorf.

Im Bez. Steyr:

Brunndorf, Rotte. — Diensting, O., G. Garsten, 10. Jahrh. Tuncinesdorf, von Tunzi. — Dietachdorf, O., nach dem nahen Pfdf. Dietach (slaw.) benannt. — Droissendorf, O., aus älterem *Trolssendf., vom PN. Trols, der in dieser Gegend bezeugt ist. — Ennsdorf, Vorstadt von Steyr, vom Flusse Enns. — Enzelsdorf, Bhs., G. Sierning, und Enzelsdorf, Rotte, G. Tannstetten, 14. Jahrh. Enczmanstorf, von Enziman. — Gunersdorf, einz. Hsr., wahrsch. älteres *Gundersdf., von Gunther. — Judendorf, O., ca. 1310 Judendôrf. — Karndorf, einz. Hsr. — Lahrndorf, O. — Leimannsdorf, Rotte, 14. Jahrh. Laudingstorf. — Loibersdorf, Rotte, 1380 Leubrestorf, 15. Jahrh. Leubelstorf. — Lutzmannsdorf, Rotte, 15. Jahrh. Luczmanstorf, von Luzman. — Matzelsdorf, O., 1299 Mætzlæinsdf., von Mazelin. — Mitterndorf, einz. Hsr. — Ottsdorf, Bhs., von Otl. — Pesendorf (2), O. u. Rotte, 15. Jahrh. Pôsendf., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein'. — Raxendorfer, Bhs. — Rennersdorf, einz. Hsr., wahrsch. von Reinhart. — Wetzendorf, einz. Hsr., 15. Jahrh. Wecznd orf, von Wazo. — Wickendorf, O., 1362 Wichendf., von Wicho.

Im Bez. Wels:

Bergerdorf, O., 13. Jahrh. Pergschalchesdf. — Besendorf, Df., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein'. — Eggensdorf (Engersdf.), Df., 14. Jahrh. Egensdf., von Egini. — Matzelsdorf, einz. Hsr., 1299 Mætzlæinsdorf, von Mazelin. — Mayersdorf, einz. Hsr., 14. Jahrh. Mairsdorf, von Maier, Besitzer eines großen Gutes. — Ottsdorf, O.,

12. Jahrh. Otins-, Ottesdorf, 13. Jahrh. Utsdorf, von Otini. — Pesendorf, Bhs., 13. Jahrh. Poesendf., von mhd. boes ‚unscheinbar, klein‘. — Schörgendorf, einz. Hsr., 14. Jahrh. Schergendorf, von scherge ‚Gerichtsdiener‘.

Im Bez. Weyer:

Neudorf, O. — Pettendorf, O., von Pato, Peto. — Sonndorfer, Bhs.

Mühlviertel.

Im Bez. Aigen:

Diendorf, O., älteres *Tiem(en)dorf, von Tiemo. Vgl. den PN. Tiemdorfer Oö. UB. IV, n. 479. — Freundorf, Df., 1396 Freindf., von frei. — Neudorf, Df., 1303 Niundf., neues Dorf. — Panidorf, Df., wahrsch. *Panichdf. Es gab ein Geschlecht der Panicher.

Im Bez. Freistadt:

Alberndorf, O. — Dingdorf, O., 1350 Tidendf., von Dido. — Etzelsdorf, O., 14. Jahrh. Oczeins-, Ötzeinsdf., von Ozwini, -ini. — Freidorf, O. — Gunersdorf, O., 14. Jahrh. Gundolcz-, 15. Jahrh. Gunderstorf, von Gundolt. — Hadersdorf, O., 1416 Hadreinsdorf. — Innendorfer, Bhs. — Kefferndorf (1479), noch 1375 dorf zu dem Weinberg (Schloß bei Kefermarkt), 1635 Kefermarkt (Mkt.). — Lahrndorf, Df., 1370 Laubendf., von Lubo. — Leitmannsdorf, Df., 1356 Lûtweinstorf, von Liutwin. — Matzelsdorf, O., 15. Jahrh. Mezleinstorf, von Mazelin. — Möhringsdorf, O., 1499 Möring-, Morgendorff, viell. von Moricho (vgl. Oö. UB. I, 183, n. 199, 12. Jahrh.). — Neudorf, Df. — Oberndorf, O. — Oberndorfer, Bhs. — Penzendorf, O., 1376 Penzendorf, von Penzo. — Pfaffendorf, O., in geistlichem Besitze befindliches Dorf. — Pilgersdorf, O., 1370 Pilgrimstorf. — Ramersdorfer, Bhs. Vgl. Ramersdf., B. Urfahr. — Reickersdorf, O., 15. Jahrh. Reichkerstorf, von Richger. — Rudersdorf, O., 14. Jahrh. Ruedolfstörf, von Rudolf. — Sallersdorf, O., 13. Jahrh. Serles-, 15. Jahrh. Sar-, Serleinstorf, von Sarili. — Schallersdorf, O., 13. Jahrh. Schalchdf., 1499 Schallenstorff. — Schiernersdorf (Schienersdf.), O., 1365 Schirneinstorf, 1499 Schiedmanstorff. — Schöndorf, Df. — Schwandendorf, O., s. slaw. Namen. — Siegelsdorf, O., 14. Jahrh. Sigleinstorf, von Sigilin. — Steigersdorf, O., 1356 Stikestorf, 1499 Staigstorff. — Stiegersdorf, Df. — Traidendorf, Df., 1378 Traitendf., wahrsch. nach dem Geschlechte der Truenten, Trainten. — Trosselsdorf, Df., 14. Jahrh. Trostel, 1499 Drässleinstorff. — Willingdorf, Df., 1499 Wullingdorf. — Zissingdorf, O., 1499 Zyssingdorf.

Im Bez. Grein:

Ebersdorf, einz. Hsr., 1351 Ebersdorf, von Eber. — Eisendorf, O., 15. Jahrh. Eysendorff, von Iso. — Eitzendorf, Df., 12. Jahrh. Icendf., von Izo. — Grammersdorf, einz. Hsr., 1347 Greimhartzdorf, von Grimhart. — Güntersdorf, einz. Hsr., von Gunther. — Hendorf,

O., 14. Jahrh. Hohendorf. — Hinterdorf, Bhs. — Kollrossdorf, O., vom PN. Cholrås, der im Urbar des Stiftes Baumgartenbg. im 14. Jahrh. vorkommt. — Maseldorf, O. — Neudorf, O. — Riedersdorf, Mkt., 15. Jahrh. Rüeczerstorff. — Salmannsdorf, einz. Hsr., von salman ‚predii confirmator'. — Saxendorf, O., 12. Jahrh. Sachsendorf, nach dem nahen Orte Saxen benannt. — Wetzelsdorf, Df. — Willersdorf, einz. Hsr.

Im Bez. Haslach:

Hartmannsdorf, O., ca. 1260 Hartmanstorph, von Hartman. — Köckendorf, O. — Neudorf, O., 14. Jahrh. Neundorf.

Im Bez. Lembach:

Ayglenstorf (1388), von Agilin. — Amersdorf, O. — Atzgersdorf, O., 15. Jahrh. Atzkastorf, von Atzgerer, urk. Erzger. — Dietmannsdorf, Df., von Dietman. — Dorf (2), O. u. Df. — Ebrastorf, Df., 1443 Eberhartzdf., von Eberhart. — Edreinsdorf (1314). — Egnersdorf, Df. — Eitzendorf, Df., 1320 Ötzeinsdf., von Ozwini, -ini. — Emersdorf, O., 14. Jahrh. Engelmannsdf., von Engelman. — Erdmannsdorf, Df., wahrsch. *Erchenmansdf. — Gerasdorf, Df., 15. Jahrh. Gerems-, Geres-, Gerastorf. — Gotzersdorf, Bhs. — Haitzendorf, O., von Haizo. — Hötzendorf, O., von Hezo. — Kaindlsdorf, Df., G. Putzleinsdf., 1337 Chunradsdorf, von Chuonrat. — Kaindlsdorf, O., G. Witzersdorf, von Chuonrat. — Lampersdorf, O., G. Witzersdf., 1463 Lampasdf., von Lantbert. — Lampersdorf, einz. Hsr., G. Pfarrkirchen, von Lantbert. — Mennersdorf, O., 15. Jahrh. Menhartz-, Manastorf, von Meinhart. — Ollerndorf, O. — Pernersdorf, O., G. Putzleinsdf., von Pernher. — Pernersdorf, Df., G. Pfarrkirchen, 15. Jahrh. Pernes-, Pernastorf, von Pernher. — Pollmannsdorf, O., 15. Jahrh. Palmanstorf. — Putzleinsdorf, Pfdf., 13. Jahrh. Puczlinstorf, von Butzelin. — Ritzersdorf, einz. Hsr. Vgl. Ritzersdf., B. Neufelden. — Römersdorf, O. — Rumersdorf, O., 1312 Rudmarstorf, 14. Jahrh. Rudmansdf. — Vernatzgersdorf, Df., vgl. Atzgersdf. — Volkersdorf, Df., 1456 Volkenstorf, von Volkini. — Weikersdorf (Schweikersdf.), O., 14. Jahrh. Sweikersdf., von Suitger. — Wernersdorf, Df., von Wernher. — Witzersdorf, O., 1337 Wizleinsdorf, von Wizelin.

Im Bez. Leonfelden:

Böhmdorf, Df. — Kaindorf, O., wahrsch. *Chuon(e)ndorf, von Chuono. — Königsdorf, O. — Wintersdorf, Df., vom PN. Winter. — Wögersdorf, O.

Im Bez. Mauthausen:

Anzendorf, Df., 14. Jahrh. Ennczen-, später Ezen-, Ätzendf., von Anzo. — Blindendorf, O., 1305 Plintendorf. — Bodendorf, O., 12. Jahrh. Potendf., von Boto. — Danndorf, O., 1359 Tanndorf, 1378 Tandorf, 1499 Daubendorff. — Gerersdorf, Rotte, 1378 Gerhaimstorf, 1498 Gerha-, 1558 Gerchenstorf. — Katsdorf, Pfdf., 12. Jahrh. Cha-

zelinesdf., von Kazelin[1]). — Reifendorf, Df., 13. Jahrh. Reifendf. — Schnellendorf, Rotte, 14. Jahrh. Snellendorf, von Snello. — Schörgendorf, O., von scherge ‚Gerichtsdiener'. — Schwatzendorf, Bhs., 1499 Schwaitzendorff. — Stanndorf, O. — Weigersdorf, Rotte, 14. Jahrh. Waygerstorf. — Zainersdorf, Rotte, 1404 Zeynersdarf.

Fraglich bleibt, was mit dem in einer Urk. von 1408 (Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 146, Nr. 315) genannten ‚Ormuzendorf (von ormuz ‚Ohrwurm') in der Au'. gemeint ist.

Im Bez. Neufelden:

Adsdorf, O. — Allersdorf, O., G. St. Martin, 1340 Alchers-, 1378 Alhens-, 1389 Alheimstorf. — Allersdorf, O., G. Niederwaldkirchen, 1445 Halharczdorf. — Arndorfer, Bhs. — Atzleinsdorf, von Azelin. — Dorf (2), Df. u. O. — Drautendorf, O., 14. Jahrh. Trautendf. — Dunzendorf, O. — Ebersdorf, O., urk. Eberhartsdf., von Eberhart. — Eckersdorf, O., G. St. Peter, 1378 Ekkhartz-, 15. Jahrh. Ekchenstorf, von Eckhart. — Eckersdorf, Bhs., G. St. Veit, wahrsch. von Eckhart. — Engersdorf, Rotte, urk. Engelhartz-, Engilpoltesdf. — Erdmannsdorf, O., G. St. Martin, 1378 Ermanstorf. — Erdmannsdorf, Rotte, G. Pürnstein, urk. Erchenmans-, Erchmans-, Ermans-, Ehrt-, Erhtmannesdorf. — Eschldorf (1413). — Godersdorf, O. — Grubdorf, O. — Haindorfer, Bhs., ca. 1225 Haimdorf, G. St. Martin. — Haindorfer, Bhs., 13. Jahrh. Haidendf., G. Niederwaldkirchen. — Hötzendorf, Bhs., von Hezo. — Lallersdorfer, einz. Hsr., 14. Jahrh. Lellenstorf. — Lanzersdorf, O. — Lindorfer, einz. Hsr., wahrsch. von Linde. — Lummersdorfer, Bhs., 1289 Ludweigsdf., 14. Jahrh. Ludmanstorf. — Pannersdorfer, Bhs., wahrsch. *Panichsdorf. — Pehersdorf, O., 14. Jahrh. Pehaimstorf, von Pehaim ‚Böhme'. — Rammersdorf, O. Vgl. Ramersdf., B. Urfahr. — Ritzersdorf, O., 1264 Ruzeinsdf., von Ruozin. — Rosdorf, im Jahre 853 im Besitze des Stiftes St. Emmeram in Regensburg[2]), nach der Raffelstettener Mautordnung von ca. 904 ein Handelsplatz. Der Name ist heute verschollen. Gegen Strnadts Versuch, ihn mit dem gegenüber von Aschach liegenden Landshag, älter Landshabe = Landungsplatz, zu identifizeren, habe ich die Anschauung vertreten[3]), daß wir in Rosdorf wahrscheinlich den alten Namen von St. Peter am Windberg zu sehen haben, das zu Anfang des 12. Jahrh. mit der großen Schenkung Eppos von Windberg an St. Florian gekommen war. Zwar scheint manches dagegen zu sprechen: in einer Urk. von 1111 wird Rosdorf zusammen mit Bergheim bei Feldkirchen an der Donau[4]), in den mittelalterlichen Urbaren des Stiftes ebenfalls in einer

[1]) Ich vermute, daß unser Katsdorf von dem gleichen Grafen Kazelin (Achatius?) den Namen trägt, nach dem die Katzelsdorf in Friaul und bei Marburg benannt sind (vgl. Krones, Die deutsche Besiedlung der östlichen Alpenländer, S. 376 u. 471 f.).

[2]) Oö. UB. II, n. 12.

[3]) Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. 37, 483 f.

[4]) Oö. UB. II, n. 97.

Reihe mit Örtlichkeiten genannt, die näher der Donau liegen[1]). Außerdem erscheint St. Peter unter diesem Namen schon in der Schenkungsurkunde Eppos[2]) und auch in den erwähnten Urbaren.

Gegen diese Bedenken läßt sich aber folgendes sagen: in der Urk. von 1111 und in den Urbaren wird Rosdorf unter den Zehenten genannt, deren Aufzählung keineswegs eine so genaue geographische Bestimmung erlaubt wie die Verzeichnisse der unter je ein Wirtschaftsamt gestellten dienstbaren Güter. Gerade in der Urkunde von 1111 ist deutlich erkennbar, daß Rosdorf und Bergheim nur deshalb beisammen stehen, weil sie inmitten der voraufgehenden und folgenden Zehentgüter im allgemeinen derselben Gegend des oberen Mühlviertels angehören. Ebenso läßt die Verschiedenheit der Einreihung des Namens Rosdorf in den Handschriften der Urbare den Schluß zu, daß für die Aufzählung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Besitzkategorie (ledige Grundstücke), nicht aber strenge geographische Ordnung leitender Gesichtspunkt war, so daß auch hier Namen nebeneinanderstehen konnten, die in Wirklichkeit erheblich voneinander entfernt waren.

Und was das Nebeneinander der Bezeichnungen St. Peter und Rosdorf anlangt, so ist daran zu erinnern, daß beispielsweise seit dem 13. Jahrh. das bambergische Schloß Frankenburg begegnet, während der heute gleichnamige Ort noch in den Bauernkriegen Zwischwalden hieß, und auch bei anderen Orten, z. B. St. Thomas bei Waizenkirchen und St. Magdalena bei Linz, ein ähnliches Verhältnis bestand. Es kann also neben der offiziellen Kirchen- und Pfarrbezeichnung St. Peter sehr wohl der ursprüngliche Ortsname fortgelebt haben, bis die erstere siegte, wie St. Thomas über Aspoltskirchen, St. Magdalena über Haselbach, St. Lambrechten über Beneventenreut usw. siegte.

Ferner spricht gegen die Annahme, das alte Rosdorf sei in der Nähe von Feldkirchen a. D. gelegen gewesen, die Tatsache, daß es in der Raffelstettener Mautordnung als Ziel der in Aschach an Land gehenden Regensburger Kaufleute erscheint, was doch eine größere Entfernung als die des nahe bei Landshag gelegenen Feldkirchen voraussetzt, und außerdem verraten sich alte Beziehungen wohl deutlich genug in dem Umstand, daß derselbe Heilige, den St. Emeram als seinen Hauptpatron verehrte, in der Kirche St. Peter wiederkehrt, die es eben in Rosdorf erbaut haben wird.

An meiner Anschauung halte ich auch deshalb fest, weil im 13. Jahrh., als Passau um Neufelden Besitz hatte, unter den zum Hochstifte zinspflichtigen Personen dieser Gegend eine Mathilde von Rosdorf erscheint[3]), die man nicht wohl in der Donauniederung bei Feldkirchen suchen kann. — Seibersdorf, Df., von Sigbert oder Sigfrit. — Sichersdorf, O., 14. Jahrh. Sigmarsdorf, von Sigmar. — Uttendorf (2), O., von Uto. — Weigelsdorf, O., 1185 Wiglinstorf, von Wigilin. — Windorf, O., 1439 Windendorf, von den Windischen. — Witzersdorf, O., G. Kirch-

[1]) Oö. Stiftsurbare III, S. 106 u. 198.
[2]) Oö. UB. II, n. 91 (1108).
[3]) Haßleder, Neufelden, S. 23.

berg, 1389 Witzleinstorf, von Witzelin. — Witzersdorf, O., G. Niederwaldkirchen, von Witzelin. — Wörnersdorfer, Bhs., 1378 Pernherstorf, von Pernher. — Wolkersdorf, O., G. Kirchbg., wahrsch. von Volchini. — Wolkeršdorf, O., G. Niederwaldkirchen, 14. Jahrh. Wolkeinsdf., Wolchens-, Volchenstorf, von Volchini. — Zaissendorf, O., 13. Jahrh. Zaizen-, Tzaissendorf.

Im Bez. Ottensheim:

Allersdorf, einz. Hsr., 1412 Alhartstorf, von Adelhart. — Audorf, Df. — Berndorf, O., 1110 Perndorf, von Bär oder Pero (PN.). — Bogendorf, Df., 1375 Pagendorf. — Eidendorf (2), Df. u. Bhs., 1378 Eytendorf. — Feldsdorf, O., 13. Jahrh. Fels-, 14. Jahrh. Wegelzdorf. — Herzogsdorf, Pfdf., 1378 Hertzensdorf. — Königsdorfer, einz. Hsr. — Lassersdorf, Df., 13. Jahrh. Lazzensdorf, von Ladislaus, Lassla. — Mühldorf, Df., 14. Jahrh. Muldorf. — Neudorf, O., 13. Jahrh. Neudorf. — Oberndorf, Df. — Rudelsdorfer, einz. Hsr., von Rudel = Rudolf. — Unterndorf, Teil von Oberndorf.

Im Bez. Perg:

Danndorf, Df., viell. *Tanndorf, von Tann = Tannenwald. — Dorfer, Bhs. — Forndorf (Vorndorf), Df. — Freindorf, O., von frei. — Frühsdorf, O., 13. Jahrh. Fridehalmesdf., von Frithelm. — Hörstorf, O., G. Langacker, 12. Jahrh. Herstorf. — Hörstorf, einz. Hsr., G. Arbing, 14. Jahrh. Herstorfhof. — Hundsdorfer (2), Bhs. — Mettensdorf, O., 12. Jahrh. Modminsdf. (slaw.). — Walchsdorf, einz. Hsr., von PN. Walch.

Im Bez. Pregarten:

Barndorf, O., 13. Jahrh. Pabendf., von Pabo. — Dandorfer, einz. Hsr., vielleicht *Tanndorf, von Tann = Tannenwald. — Dorfer, einz. Hsr., G. Lanzendf. — Dorfer, Bhs., G. Brawinkel. — Dorfer, einz. Hsr., G. Hinterbg. — Erdmannsdorf, O., wahrsch. älteres *Erchenmannesdorf. — Fraundorf, O. — Freesdorf, O., 14. Jahrh. Vratrezen-, Vratenhsin-, Fratrechsendf., wahrsch. von dem wind. PN. Bratreza. — Friensdorf, O., 1378 Fuenstorf. — Hattmannsdf., O., wahrsch. von Hartmann. — Hundsdorf, O. — Kempfendorf, einz. Hsr., 1499 Kemppendorff, Kempffendorff. — Lanzendorf, O., 1326 Lanzendorf, von Lanzo. — Loibersdorf, Df., 1499 Leuberstorff. — Lugendorf, O. — Mahrersdorf, O., 13. Jahrh. Mæiers-, Margers-, Marstorf, 14. Jahrh. Marcharczdf., 1499 Mårhenstorff, Merhenndorff. — Pernersdorf, einz. Hsr., 13. Jahrh. Perngersdf., von Pernger. — Pregartdorf, O., nach dem nahen Mkt. Pregarten (slaw.) benannt. — Radingdorf, Df., 1416 Radigen-, 1499 Rådingdorff, viell. von slaw. *Ratnich-. — Weitersdorf, Unter-, Df. — Wörgersdorf, O., 13. Jahrh. Wergantstorf, von Wergant. — Zudersdorf, O., s. slaw. Namen.

Im Bez. Rohrbach:

Aigelsdorf, Df., von Agil. — Altendorf, O. — Diendorf, Df., 15. Jahrh. Tyem-, Dyenndf., von Tiemo. — Dorf, Df. — Eiglers-

dorf, Df., 15. Jahrh. Aigleinstorf, von Agilin. — Fraundorf, O. — Friendorf, Df. Vgl. Friendorf, B. Linz. — Götzendorf, Df., 1303 Getzendf., von Gezo. — Hötzendorf, O., von Hezo. — Krondorf, O., 1303 Chrotendf., von Kröte. — Lämersdorf, O., 15. Jahrh. Ledmanstorf. — Lanzersdorf, O. — Lindorfer, Bhs., wahrsch. von Linde. — Neudorf, Ober-, Df., 1303 Neundorf. — Ohnersdorf, Df. — Pehersdorf, O., 1303 Pehaimstorf. — Pogendorf, O., 15. Jahrh. Pagendf. — Rummersdorf, Df., 1312 Rudmarsdf., von Ruodmar. — Rutzersdorf, Df. — Vordorf, Df., 1322 Vordorf. — Wögersdorf, O. — Wollerdorf (Wollersdorf), O., 1303 Wulfingsdf., von Wulfing.

Im Bez. Unter-Weißenbach:

Fraundorf, einz. Hsr. — Kastendorf, O., von kasten ‚Getreidespeicher'. — Markersdorf, Df., wahrsch. von Markwart. — Maxeldorf, O. Wahrsch. von Matzo wie Maxlmoos im oberen Innviertel, urk. Matzenmos. — Mönchdorf, Pfdf., bedeutet eine von Mönchen, also von einem Kloster ausgehende oder einem solchen gehörende Siedlung. — Niederndorf, Unter-, O. — Oberndorf, O. — Pehersdorf, O., aus *Böheimsdf., von Böheim ‚Böhme'. — Rempersdorf, einz. Hsr., 12. Jahrh. Reginprehtestorf, von Reginbrecht, Reinbert.

Im Bez. Urfahr:

Alberndorf, Pfdf., — Engerwitzdorf, Df., 12. Jahrh. Engilpoldistorf, von Engelbald. — Gerbersdorf, Df., wahrsch. von Gerbert oder Gerbald. — Götzelsdorf, O., 13. Jahrh. Gozzinsdf., 15. Jahrh. Goczleinstorf, von Gozzini, Goczelin. — Kelzendorf, O., 12. Jahrh. Cholzdf., vom Geschlechte der Kelzen (vgl. Strnadt, Velden 145). — Klendorf, Df., 12. Jahrh. Glongendf., 1378 Glenndorf. — Kottingersdorf, Df. — Loitzendorf, Df., 13. Jahrh. Liuges-, Leuges-, 1376 Leugeinsdf., 1416 Leutzendorf. — Mairstorf, Bhs., ca. 1220 Mairstorf. — Matzelsdorf, O., 1499 Mätzleinstorff, vom PN. Matzel. — Oberndorf, Kat.-Gem. — Perbersdorf, Df., 15. Jahrh. Perwolz-, Perboltstorf, von *Berbald. — Pröselsdorf, Df., 12. Jahrh. Primislausdf., von Přzemysl. — Ramersdorf, Df., 14. Jahrh. Reymarsdarf, 15. Jahrh. Rachmanstorf, von Reimar. — Rinzendorf, Df., ca. 1110 Rucilin-, 1499 Runtzndf. — Schlamersdorf (Schramersdf.), Df., 13. Jahrh. Schermstorf, 1499 Slämestorf. — Schwarzendorf, Df., 14. Jahrh. Swaiczendorf, 1499 Swartzndorff. — Spattendorf, Df., 12. Jahrh. Spedendf., 1376 Spattendorf. — Veitsdorf, Df., 1499 Veytzdorff. — Weberndorf, O. — Weignersdorf, O. — Weikersdorf, O., 12. Jahrh. Wicmannesdf., von Wigman. — Weitersdorf, Ober-, O., 13. Jahrh. Weitensdf., von Witin. — Willersdorf, Df., 12. Jahrh. Willihartes-, 1324 Wilharstorf, von Willehart. — Wirschendorf, Df. — Wolkersdorfer, Bhs., wahrsch. von Volker oder Volkini. — Zettsdorf, Df., 12. Jahrh. Cethcisdf., slaw. Vgl. den Namen Zeziman, Oö. UB. 1, 555, n. 98 (ca. 1140).

Tabelle der Namen auf -dorf.

Innviertel		Hausruckviertel		Traunviertel	
Braunau	12	Eferding	11	Enns	3
Engelszell	37	Frankenmarkt	11	St. Florian	11
Mattighofen	6	Gmunden	13	Gmunden	11
Mauerkirchen	8	Grieskirchen	13	Grünburg	7
Obernberg	11	Haag	12	Kirchdorf	26
Raab	11	Ischl	2	Kremsmünster	62
Ried	15	Lambach	8	Lambach	4
Schärding	14	Linz	8	Neuhofen	26
Wildshut	16	Mondsee	4	Schwanenstadt	1
	130	Peuerbach	7	Steyr	22
		Schwanenstadt	4	Wels	8
		Vöcklabruck	12	Weyer	3
		Walzenkirchen	10		184
		Wels	9		
			124		

Mühlviertel		Übersicht	
Aigen	4	Innviertel	130
Freistadt	33	Hausruckviertel	124
Grein	15	Traunviertel	184
Haslach	3	Mühlviertel	254
Lembach	34		692
Leonfelden	5		
Mauthausen	13		
Neufelden	42		
Ottensheim	15		
Perg	11		
Pregarten	22		
Rohrbach	22		
Unter-Weißenbach	9		
Urfahr	27		
	255		

Tabelle der Orte auf -dorf nach Siedlungsformen.

	Pfarrdörfer	Dörfer	Ortschaften	Weiler	Rotten	Einzel. Häuser	Bauernhäuser	Gegenden
Innviertel	8	39	59	18	—	1	5	—
Hausruckviertel	8	49	53	5	2	2	5	—
Traunviertel	4	26	78	—	34	22	18	1
Mühlviertel	5	74	122	—	6	21	27	1
	25	188	312	23	42	46	55	2

Auf großen Grundbesitz in einer Hand weisen die seit dem 12. Jahrh. immer zahlreicher werdenden Namen auf -hofen. Riezler bemerkt, unter allen in der agilolfingischen Periode beglaubigten baierischen Ortschaften fänden sich nur 6 oder 7 -hova[1]). In Oberösterreich ist in diesem Zeitraum nur das Fiskalgut (villa publica) Alkofen, 777 Allenhoven, bezeugt.

Auffallend ist nun folgendes: Mattighofen heißt 780 noch Matucgou, 885 aber Matahhova, Ranshofen 788 noch Rantesdorf, 899 aber Ranteshova[2]). Es sind das zwei fränkische Fiskalhöfe[3]) und so wird man annehmen dürfen, daß diese hier als Ausdruck der von den fränkischen Herrschern veranlaßten baulichen Umgestaltung und Melioration[4]) auftretende Bezeichnung Hof überhaupt fränkisch und daher auch im vorausgehenden Zeitraum solcher Herkunft ist.

Dieser soeben erwähnte Fortschritt wird auf die Initiative der Herrscher zurückzuführen sein, die sich wiederholt, wahrscheinlich zur Jagd im nahen Weilhart, in Ranshofen aufgehalten haben[5]) und von hier aus auch die anderen Königshöfe (Wels, Atersee, Hochburg, Mattighofen, Mining, Ostermieting)[6]) besuchten, wie aus verschiedenen daselbst vorgenommenen Beurkundungen zu ersehen ist. Nach dem Beispiele der Könige errichteten nun auch die großen Grundherrschaften solche Höfe und so treten uns in der karolingischen Zeit noch andere Namen auf -hofen entgegen: Aisthofen (curtis Agesta), Antisenhofen (villa Antesna), Aterhofen und Neuhofen an der Krems. Sie knüpfen alle an vorbaierische Orte an[7]), und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon in antiker Zeit Gutshöfe römischer Latifundienbesitzer waren. Fast alle sind Bauerndörfer geblieben und über die Bedeutung von Marktflecken hat sich keiner erhoben.

In der zweiten Kolonisationsperiode begegnen: Bodenhofen, G. St. Marienkirchen, B. Schärding, ca. 1120 Potenhoven; Bodenhofen, G. Diersbach, B. Raab, 1373 Potenhofen, beide von Poto; Bogenhofen, G. St. Peter, B. Braunau, 1130 Pubenhofen, 1278 Puben-, Pugenhofen, von Bobo, Bubo, Bugo (g für w)[8]); Dietrichshofen, G. St. Marienkirchen, B. Schärding, ca. 1200 Durinshofen, von Durinl; Epfenhofen, G. Gaspoltshofen, B. Haag, 15. Jahrh. Arphen-, Erpenhoven, von Arpfo, Erpfo; Esthofen, G. u. B. Waizenkirchen; Etzels-

[1]) Die Ortsnamen der Münchener Gegend, S. 58.

[2]) Oö. UB. I, 2, 6; II, n. 20, 33.

[3]) Mattighofen wird 802 fiscus publicus, 885 villa regia, Ranshofen 877 curtis regia genannt.

[4]) Vgl. Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, 1. Tl., Weimar 1912, S. 166 f.

[5]) So Ludwig der Deutsche in den Jahren 829, 831 und 860, sein Nachfolger Karlmann in den Jahren 877 und 878, am häufigsten Arnulf.

[6]) Oö. UB. II, n. 16, 20.

[7]) Deshalb sind sie eigentlich den agilolfingischen Fiskalhöfen beizuzählen, obwohl sie für diese Zeit urkundlich nicht nachweisbar sind.

[8]) Die Belege bei Lamprecht, Matrikel 111, sind zu streichen, denn Poohhofa (nicht Poohofa) ist Buchhofen bei Vilshofen, und an der weiter genannten Stelle steht nicht Poginhova, sondern Pogindorf (Pöndorf).

hofen, G. Suben, B. Schärding, ca. 1190 Hecileshoven; Fraunhof, G. Schardenberg, B. Schärding, noch 1729 Fronhofen; Fraunhofen, G. Sierning, B. Steyr, 13. Jahrh. Fronhoven = Herrenhof; Fuchshofen, G. Burgkirchen, B. Mauerkirchen, 13. Jahrh. Fuchshof und Fuchshofen; Gaspoltshofen, Pfdf., B. Haag, ca. 1100 Gozpolteshoven von Gozbalt; Lilienhofen (1071), heute Ober- und Niedermairgut in Ruprechtshofen, G. Niederneukirchen, B. St. Florian; Mairhof, G. Gilgenberg, B. Braunau, 13. Jahrh. Maierhof und -hoven; Meggenhofen, Pfdf., B. Grieskirchen, von Mako; Neubauer, G. Hochburg-Ach, B. Wildshut, 13. Jahrh. Niuchoven; Neuhofen, G. u. B. Engelszell, ca. 1260 Niwnhofen; Neuhofen, Pfdf., B. Ried i. I., 1230 Neuhofen; Oberhofen, G. St. Florian, B. Schärding, 1126 Oberinhofen; Oberhofen, Pfdf., B. Mondsee; Pettighofen[1]), G. Seewalchen, B. Vöcklabruck; Pfaffenhofen, heute Hohenbrunn, nächst dem Stifte St. Florian (1071); Pfarrhofbauer, G. Taufkirchen, B. Schärding, ca. 1160 Phorohowen; Pramhof, G. St. Florian, B. Schärding, 1180 Pramhoven; Prehofen, G. Gaspoltshofen, B. Haag; Ruprechtshofen, G. Niederneukirchen, B. St. Florian, 1075 Rutprehteshoven, von Ruprecht; Schmalzhof, G. Neukirchen, B. Braunau, 13. Jahrh. Swalis-, Swalshoven; Stalhofen, G. Schalchen, B. Mattighofen, nach dem Geschlechte der Stal; Voitshofen, G. Weilbach, von voit ,Vogt'; Ziegelhub in Gottschalling bei Ebelsberg, B. St. Florian, 1162 Ciegelhoven.

Selbst im Mühlviertel, das im allgemeinen spät besiedelt wurde, finden sich diese hofen-Orte: Altenhof, G. Pfarrkirchen, ca. 1180 Altenhoven; Knollhof, G. Lasberg, 1368 Knollenhoffen; Kühofen, B. Perg, 1209 als Zisterzienser-Grangia Kûhof genannt; Piberhof, G. Kefermarkt, 15. Jahrh. Pibershofen; Pramhöfen, G. Leopoldschlag; Ruprechtshofen, B. Perg, 1195 genannt; Sachsenhof; B. Neufelden, 13. Jahrh. Sasenhoven, von Sahso; Singhof, G. Allerheiligen, 15. Jahrh. Sigenhofen, von Sigo; Walchshof, G. Lasberg, 15. Jahrh. Walhshoven; Wallhof, G. Niederwaldkirchen, B. Neufelden, 1108 Waldahovin.

Der Plural -hofen bezeichnet bei den Herrenhöfen der agilolfingischen und karolingischen Zeit und den großen Meierhöfen der geistlichen und weltlichen Grundherrschaften nach dem Jahre 1000 wahrscheinlich den ganzen dazu gehörigen Gebäudekomplex[2]), bei den bäuerlichen Anwesen aber die beliebte Teilung[3]) in zwei Höfe, die in den Urbarien meist als curia superior und inferior, Ober- und Nieder-, Vorder- (Föder-, Vetter-) und Hintermair auftreten.

Zeigt sich schon im 13. Jahrh. ein Schwanken zwischen -hofen und -hof in der Bezeichnung auch der gleichen Örtlichkeit, so siegt im 14. Jahrh. letztere Form völlig, soweit es sich um jüngere Siedlungen handelt.

[1]) Von einem kelt. *Batuc, wie Mattighofen von Matuc? Leider begegnet der Name Pettighofen in den ältesten Urkunden nicht.

[2]) Das dazu gehörige Salland heißt hovesacha. Vgl. Oö. UB. I, 518, n. 19 (ca. 1160).

[3]) In den Urkunden nud Urbaren vielfach nachzuweisen, vgl. z. B. Oö. UB. V, n. 21 (1309).

Das baierische, auch bei uns üblich gewesene Hofsystem hat folgende Ordnung: die oberste Einheit ist der Meierhof (curia)[1]) mit 90 und mehr Joch samt Wald usw., die Grundlage der Hufenteilung aber der Vollhof oder Hof schlechthin mit 50—60 Joch. Ein halber Hof ist eine Hube, ein Viertelhof eine Hofstatt[2]) (area), auch Lehen genannt, ein Achtelhof eine Sölde, und zwar eine Bausölde mit Grund für ein paar Ochsen, während der Sechzehntelhof eine leere Sölde hieß, weil kein Grund dabei war. Der Begriff Sölde verkleinert sich später ($^1/_8$—$^1/_{16}$) bzw. als leere Sölde (Häusel) zu $^1/_{16}$—$^1/_{24}$. Die Teilung geht bis zu $^1/_{64}$, also zuletzt mit etwa 1 Joch Grund bei der Bausölde. Der Ausdruck Sölde, mhd. saelde, bedeutet ursprünglich die vom Bauer erstellte Unterkunftshütte für die landwirtschaftlichen Arbeiter.

Seit dem 12. Jahrh.[3]) begegnet im Österreichischen die Beunde, heute Point, mundartl. bę̄ǭd, ein freies, besonderem Anbau vorbehaltenes eingehegtes Grundstück, nach Kluge[4]) von einem ahd. *bi-want ‚was sich herumwindet, Zaun'. Später war die Point von einer Sölde nicht mehr wesentlich verschieden.

Mit dem vorhin erwähnten Hofsystem hängen sehr viele Ortsbezeichnungen zusammen, die Hof(er), Hub(er), Hofstatt, -stätter, Lehen, Lehner (auch Viertler), Lechner, Söllner, Point, Pointner usw.

Durchbrochen wird das bairische Hofsystem natürlich streckenweise dort, wo windische Siedler aus dem Walde Baustellen nach ihrer Hufenverfassung (mansus sclavonicus) schufen.

Die meisten bäuerlichen Anwesen, am Ausgange des Mittelalters auch schon die ehemals freien, waren in einem mehr oder minder belasteten Abhängigkeits- und Dienst- oder Zinsverhältnis zu einer der massenhaften kirchlichen und weltlichen Grundherrschaften, waren also sozusagen nur verliehen[5]).

Daraus erklären sich Bezeichnungen wie Landsiedel (auch Lohnsiedel geschrieben), Erb, Erbler, Erbrecht, Kaufrecht, Waldrecht, Kleindienst, Überlend, Hold, Urbarmühle[6]) (Urbelmühle), Neustift usw. für Ansiedlungen.

Sehr zahlreich waren ursprünglich die freien Aigen, d. h. Anwesen, die keinem Herrn pflichtig waren, auf denen die bairische Bauernschaft saß. Daran erinnern noch die Orts- und Hausnamen Aigen, Aigner,

[1]) Noch größer waren die Stiftsmeierhöfe, besonders die Grangien der Zisterzienser. Eine Grangia des Stiftes Baumgartenberg beispielsweise war aus sechs Bauerngütern gebildet worden (Oö. UB. II, n. 360).

[2]) Eine Andeutung über die Größe eines solchen Hauses gibt Oö. UB. VII, 542 (1358).

[3]) Eine Ohsenbunt wird z. B. 1189 bei Alkofen erwähnt (Oö. UB. II, n. 284). Der älteste mir bekannte Beleg wäre allerdings aus dem Jahre ca. 963, vorausgesetzt, daß es sich dort tatsächlich um Asten bei Frankenmarkt handelt, wie Hauthaler meint (Salzb. UB. I, 172, n. 5).

[4]) Etym. Wörterb. d. deutschen Sprache, 9. A., (1921), S. 49.

[5]) Die Entwicklung stellt eingehend dar J. Strnadt in seinen Atlasabhandlungen.

[6]) Urbar ist ein Anwesen, das dem Grundherrn unmittelbar zinst, also nicht zu Lehen oder Dienst verliehen ist (vgl. Oö. UB. III, 239 u. 281, 13. Jahrh.).

Freiaigner, Rechtlehen (vormalige freie Aigen), Fraham (freies Heim), Freindorf, Freihuber, Freiling. Hierher gehört auch der Name Fraunleiten, G. u. B. St. Florian, 1071 (ze den) Vrienliutin, also ‚bei den freien Leuten'[1]). Freyn, Freinberg (bei Linz und bei Passau) und Freistadt, urk. Vrienstat, dagegen hängen mit dem Ausdruck vrîe zusammen, d. i. Wald und Weide, deren Nutzung den gleichberechtigten Freien zustand. Die ‚Freien' um Freistadt waren nachweislich noch im 14. Jahrh. im Besitz des Landesfürsten, der sie nicht weitergab.

Hier sei auch der sehr häufig vorkommende Name Öd, meist Edt geschrieben, erwähnt. In den Urkunden werden ‚von landes urleug oder prant' oder sonstwie herabgekommene, ‚unbaulich' liegende Güter, die man deshalb nach Ödrecht behandelte, d. h. mit geringerem Dienst belegte, als öd bezeichnet. Es läge daher nahe, die vielen Edt und Eder damit zu erklären, aber die dann durch den Verfall bewirkte Umbenennung in so großem Umfang anzunehmen, ist nicht möglich. Der Name Öd, Edt bedeutet vielmehr Bauernhäuser, die auf altem Ödland angelegt waren, das übrigens längst bebaut worden sein kann, ehe es bestiftet wurde[2]).

Auch die verschiedenen Bezeichnungen des bäuerlichen Besitzes selbst und der grundherrlichen Verwaltungsorgane spielen eine Rolle. Es gibt da einen Salmann (mitunter durch Mißverständnis zu einem Salomon gemacht), predii confirmator, wie ihn eine Urkunde von 1247[3]) definiert, einen Waltbot, was nach einer Urkunde von 1287[4]) ein preco provincialis (Landscherge) ist, einen Schergen (preco), mundartl. šērə, einen Zehetmair, -ner, in dessen Kasten das dem Grundherrn schuldige Zehentgetreide zusammengeführt werden mußte, einen Amtmann, der die Rechte der Herrschaft wahrzunehmen hatte, usw. So verstehen wir also Ortsbezeichnungen wie Salmannsdorf, Salmesmühle, Waldbothub, Schörgendorf, -hub, Schörgern, Amtmanneck, -straß usw.

Die Verwaltung und Wirtschaft der grundherrlichen Höfe besorgten Meier (vom lat. maior) mit Hilfe von Zinsbauern, die man Hofmann, Hausmann[5]) oder Baumann[6]) nannte, daher die Bezeichnungen Mairing, urk. Mairern, Hofmanning, Hausmanning, Bameshub, die auf Zinshuben solcher Verwalter und ihrer Organe deuten.

[1]) Dieses mißverstandene Leuten kommt auch sonst vor: Hausleiten bei Gleink, 1178 Hûslûten; Bitterleiten, G. Hinzenbach, B. Eferding, urk. Piderbleuten (bei den Biederleuten); Kaufleiten, B. Pregarten, 13. Jahrh. Kaufleuten; Zimmerleiten, G. St. Ägidi, B. Engelszell, ca. 1260 Cimberleuten; auch manche Holzleiten (vgl. Oö. UB. I, 388 f., n. 199, 201) gehören hierher.

[2]) Da das Ödland außerhalb der gemeinen Feldmark lag, verband sich damit leicht der Begriff des Einsamen, daher Solitudo dicta vulgariter Oede (Oö. UB. III, 126, 13. Jahrh.).

[3]) Oö. UB. III, 142.

[4]) Ebd. IV, 74 f.

[5]) Der husiman begegnet z. B. auf Passauer Höfen im Innviertel im 12. Jahrh. vielfach, vgl. Oö. UB. I, 518, n. 19.

[6]) Noch heute heißt in größeren Pfarrhöfen der Wirtschafter Baumann.

Die Güter, die den Namen ‚Mair', einfach oder in Zusammensetzung, tragen, sind in Oberösterreich außerordentlich viele, da eben der Boden unter zahllose Grundherrschaften aufgeteilt war. Selten sind die Benennungen nach der Herrschaft, z. B. die der Drixen-, Stixen- und Traintengüter in den Gemeinden Sierning, Steinbach, Aschach a. d. Steyer und Ternberg, nach den karantanischen Geschlechtern Stuchs, Truchs (vgl. Trixen in Kärnten)[1]) und Truent der Urkunden. Nach der Art der Grundherrschaft gab es Kirchmair[2]), Pfarrermair, Burglehen usw. und besonders viele Wimm(er), von mhd. widem, d. i. ein irgendeiner Kirche oder Pfarrpfründe geschenkter Grund oder auch Dotation überhaupt.

Mannigfach ist die Benennung der einzelnen Höfe nach ehemaligen Besitzern, die oft, wie sich noch aus mittelalterlichen Urbaren erkennen läßt, nach mehrfachen Schwankungen erst fest geworden ist. Man findet da mitunter schöne altdeutsche Namen: Bertholm bei Waldneukirchen, urk. Perhtalm = Berchthelm, Bergtal bei Waldzell, urk. Perchtold; Diewald (Dietbalt), Loidl (Liutolt, Leuthold), Seidl (Siegfried, Siegmund); Dietl (Dietrich); Eberl (Eberhard); Friedl (Gottfried); Gerl (Gerhard); Haindl (Heinrich); Kaindl (Kuonrat); Liedl (Ludwig); Ertl = Örtel (Ortolf, Ortwin); Reindl (Reinhard); Riepl (Ruprecht); Siegl (Siegfried, Siegmund); Weigl (Wigand); Seiwald (Siegbalt, -walt); Werndl, Wörndl (Wernher); Benz, Penz (Bernhard); Butz, Putz (Burghart); Diez (Dietrich); Fritz (Friedrich); Kainz (Kuonrat); Lenz (Leonhard); Lutz (Ludwig); Renz (Reinhard); Seitz (Siegfried) usw.

Zahlreich sind die christlichen Namen: Dickerl (Benedikt), Gaberhell, Gaferhel (Gabriel), Gangl (Wolfgang); J dl (Geor), Hois (Matthäus); Kreil, Greil (Quirinus, Kirin, Krîn, Verkleinerung Krînel, Kreinel, Kreil), Lipp (Philipp); Sepp (Joseph); Demel aus Thömel (Verkleinerung von Thomas); Waldhauser, nicht immer ein Mann aus Waldhausen, sondern manchmal ein verkappter Balthasar; Woferl (Wolfgang) usw.

Endlich gehören hierher auch die Satznamen, wie Jagenfuchs, Schoissengeier, Schlagintweit, Schröckenfuchs, Schwingenschuh, Füllensack usw., die vielfach als Hausnamen begegnen[3]).

Hier sind auch die Orte namens Kematen zu besprechen. Es sind folgende:

Kematen, Mkt., B. Neuhofen. — Kematen, Mkt., G. Steinerkirchen a. I., B. Lambach. — Kemenaten, campus. Oö. UB. II, n. 284 (1189). Bei Schönhering, heute verschollen. — Kemating, O., G. Roitham, B. Schwanenstadt. — Kemating, Df., G. Seewalchen, B. Vöcklabruck. — Kemeting, O., G. Schildorn, B. Ried. — Kemetmühle, G. u. B. Vöcklabruck. — Kenading, Df., G. Enzenkirchen, B. Raab, urk. Chemenaten. — Keneding, Df., G. Taufkirchen, B. Grieskirchen.

[1]) Die Truchsen waren Lehensleute der Bischöfe von Bamberg und im polit. Bez. Kirchdorf begütert.

[2]) Mitunter stammt die Bezeichnung allerdings von der Lage des Gutes neben einer Kirche.

[3]) Vgl. Schmeller I, 1738 f.

Auch im Mühlviertel kommt die Bezeichnung vor, aber merkwürdigerweise nur im Singular: Kemet, Bhs., O. Asching, G. Windhag, B. Perg. — Kemmet, O., G. Windhag u. Rechberg, B. Perg. — Kemet, einz. Hsr., O. Wögersdorf, G. St. Veit, B. Neufelden. Der Name stammt vom lat. (domus) caminata und bedeutet zunächst wohl einen geschlossenen Raum um eine Feuerstätte, wobei aber doch gegenüber dem sonst üblichen freien Rauchabzug von offenen Herden die vorgeschrittenere Art der Kaminheizung betont erscheint, weshalb wir den Ausdruck Kemenate für die heizbaren Gemächer in Schlössern bzw. für die Wohngebäude von solchen zum Unterschiede von den Stallungen, Scheunen usw. angewendet finden.[1]) Schließlich konnte Caminata, Kemnate auch das einzelnstehende Herrenhaus bedeuten. Es dürfte schwer halten, für alle Orte namens Kematen solchen Ursprung aus ehemaligen Landsitzen oder herrschaftlichen Wohnungen zu erweisen oder auch nur wahrscheinlich zu machen, und auch die Erklärung des Plurals müßte da schwierig sein[2]). Man könnte ja denken, die Pluralendung sei mechanisch angetreten, als um das ursprünglich einzelnstehende Herrenhaus weitere Siedlungen entstanden waren, wie ja auch die Urkunden die Vergrößerung der heim-Orte gelegentlich durch die Pluralendung andeuten, aber dagegen spricht die Wahrnehmung, daß diese Kematen bei uns eben entweder nur im Singular oder nur im Plural auftreten, aber nicht im gleichen Namen den Numerus wechseln wie die heim-Namen. Es scheint also eine Anzahl dieser Orte von Anfang an aus mehreren Siedlungen mit Kamin bestanden zu haben und dann würde wohl die Bezeichnung dieser Wohnstätten als Kemenaten fremden Ursprungs sein, da doch die Einheimischen, die Bauern und die Bürgers- und Geschäftsleute in den Städten, ihre Behausungen nirgends bei uns so benannt haben, oder es handelt sich ursprünglich um gewerbliche Betriebe, deren große Rauchentwicklung von vornherein die Anwendung von Kaminen (Schloten) nötig machte, so daß z. B. eine in der Nähe von Rodungsplätzen angelegte Kolonie von Pechsiedern sehr wohl ze den kemenaten heißen konnte. Auch in diesem Sinne dürfte die Bezeichnung fremd sein, denn soweit sie außerhalb von Ortsnamen vorkommt, scheint sie sich eben auf das Herrenhaus oder die Stuben desselben zu beschränken.

Nicht selten finden wir in einiger Entfernung von ehemaligen grundherrschaftlichen Höfen Siedlungen mit dem Namen Schalchen oder Parschalchen (jünger -schallen, -schallern, -schalling)[3]), Pratsdorf, Pratstrum, Purndorf, urk. Puebendorf, von mhd. buobe ‚Knecht'. Es sind das Gesindedörfer oder Knechtshufen.

[1]) Vgl. Schmeller I, 1244 f.

[2]) Daß die urk. Chemenaten nicht Dat. Sg. sind, zeigen die im Mühlviertel begegnenden Nominative.

[3]) In den Gemeinden Mattighofen (ca. 805 Scalchom), Treubach, Frankenburg, Nußdorf a. Atersee, Roßbach, Sierning, Mangelburg bei Grieskirchen. Unter den nach einer Urk. von 953 (Oö. UB. II, n. 43 u. 59) zu Antiesenhofen gehörigen Barschalken ist das Bachschallergut, G. Ort, zu verstehen. Über die Barschalken vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 740 ff.

Pratsdorf und Pratstrum hängen, wie die urk. Formen Broteszeigen, mit mhd. brotëzze zusammen, d. i. einer, der das Brot (eines andern) ißt, also ein Mensch in dienender Stellung[1]).

Während der Beisatz -dorf nur die Besonderheit der Siedlung zum Ausdrucke bringt, betont das Grundwort -trum ‚Ende' auch die Lage der Ansiedlung an der Flurgrenze. In den Fällen, wo die Relation zwischen Gutshof und Gesindedorf oder Knechtshufe noch klar erkennbar ist, z. B. bei Aisthofen, Hofkirchen a. d. Trattnach und Aterhofen, läßt sich daher wohl ein Schluß auf die ursprüngliche Ausdehnung des Sallandes ziehen.

Es ist klar, daß die gewaltige Arbeit der Erschließung des Bodens mit den einheimischen Kräften allein nicht gemacht werden konnte. Man zog also in Ausnutzung weitreichender Beziehungen von auswärts Arbeiter heran. Die Weitfahne hatten von den aus der Ferne gekommenen Siedlern die im Jahre 777 um Kremsmünster angesiedelten Familien.

Strnadt zog aus der Tatsache, daß Herzog Tassilo dem von ihm 777 gegründeten Stifte Kremsmünster als Mitgift unter anderm 40 von weiterher in diese Gegend gebrachte (aliunde adtractos) hörige Familien (casatas) zuwies, den Schluß, daß es hier an Leuten gemangelt habe. Dopsch[2]) meint nun, diese Folgerung sei zu weitgehend, und bezweifelt selbst die Tatsache der Verpflanzung, m. E. mit Unrecht[3]).

Unter den zahlreichen in der Umgebung von Kremsmünster vorkommenden, von Personennamen gebildeten Ortsbezeichnungen auf -dorf, die auf Kolonisation weisen, fallen bei näherer Betrachtung drei auf: Klobing, 12. Jahrh. Chlowæinsdorf, Krügeldorf, 13. Jahrh. Chrugelndorf, und Krotendorf, 13. Jahrh. Chlotendorf. Will man sie befriedigend erklären, so kommen wohl nur die Personennamen Hlut-, Hlotwin, Hrugilo (Hrocilo) und Hlodeo, Hloto in Betracht.

Da sich nun die chl, chr für hl, hr hier in Schreibung und Aussprache erhalten haben, so müssen das importierte westfränkische Formen sein, und zwar aus einer Zeit, die den Schluß gestattet, daß sie auf die von Tassilo nach Kremsmünster gebrachten Leute zurückgehen. Daß man diese in der Umgebung verteilt hat, sagt ja der Stiftbrief: in his (den vorher genannten) componere locis. Die Agilolfinger darf man als Franken ansehen[4]); ein in der alten Heimat gebliebener Zweig war im Besitze der Kirchengüter von Auxerre in Burgund. Von dorther waren vermutlich die 40 nach Kremsmünster gebrachten Familien, vielleicht sogar die ersten Mönche der Abtei[5]). Das Patrozinium St. Salvator der

[1]) Diese Namen kommen auch in Steiermark vor. Vgl. dazu den oberösterr. Familiennamen Fleischess.

[2]) A. a. O. S. 178.

[3]) B. Pösinger, Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster, S. 52, hält die 40 casati für behauste und abgabenpflichtige Untertanen, ohne die Frage ihrer Herkunft zu berühren.

[4]) Vgl. Riezler, Geschichte Baierns I, 72.

[5]) Pösinger, Die Rechtsstellung des Klosters Kremsmünster (Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz III), S. 57 ff., hält den ersten Abt Fater für den gleichnamigen Kaplan Tassilos, aber dieser Name war nicht selten. Und woher waren dann die Mönche?

Stiftskirche ist wohl auch ein Fingerzeig in dieser Richtung, sehen wir doch, daß der bekannte Abt Benedikt von Aniane, der fast sieben Jahre in St. Seine in Burgund zugebracht hat, 782 bei seinem Kloster ebenfalls eine Salvatorbasilika errichtet[1]).

Auffallend ist ferner die etwas gewaltsame Art, wie in die Gründungssage ein Gunther kam. Da nämlich Tassilo keinen Sohn dieses Namens hatte, so erklärt sich der Vorgang nur, wenn man sich der fränkisch-burgundischen Herkunft der ersten Mönche erinnert. Und wenn wir lesen, daß im Jahre 1377 der Abt die sechste Jahrhundertfeier des Stiftes mit der Erbauung der Kapelle ‚St. Sigismund am Bache' verherrlicht, so denken wir auch da an Beziehungen zum fernen Frankenland. Der Chronist sagt, aus Stein sei der Bau aufgeführt worden und rund sei er gewesen. Ersteres läßt auf einen vorher bestandenen, wahrscheinlich baufälligen Holzbau, letzteres auf Polygonform desselben schließen. Der Chronist betont die ganz besondere Verehrung, in der gerade diese Kapelle beim Volke gestanden habe[2]). Sie reichte eben in die Anfänge des Stiftes zurück; ein dunkles Bewußtsein davon wird sich erhalten haben, wenn auch die Hausannalistik nichts von dem Grunde weiß bzw. erwähnt, warum der heilige König von Burgund dem Stifte so innig verbunden war.

Wir hörten bereits, daß im Bereiche des Stiftes eine Ortschaft nach Korbinian benannt ist, nämlich Kirzendorf, urk. Churpendorf. Hier lebt aber nicht der erste Bischof von Freising († 730) als solcher fort, sondern, wie man im Zusammenhange mit dem Vorausgehenden annehmen darf, als Franke, als Landsmann aus Chartres bei Melun, Diöz. Paris[3]). Die inneren Beziehungen zur alten Heimat waren noch 40 Jahre nach der Gründung des Stiftes lebendig genug, um den Abt von Kremsmünster zu veranlassen, die weite, beschwerliche Reise zum Reichstag von Aachen 817 zu unternehmen, als einziger in Ostbaiern[4]).

Dazu kommt, daß sich gerade auf dem von Tassilo dem Stift übergebenen Territorium die echt fränkische Institution der Dekanien findet und die Bezeichnungen Schultheißen[5]) und Hagustalden[6]) bis ins 13. Jahrh. sich erhalten haben, während sie sonst mit dem karolingischen Zeitalter verschwanden. Das läßt auf eine Bevölkerung schließen, der sie überhaupt eigentümlich waren. So erfährt also das aus den Namen

[1]) Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II, S. 577 ff.

[2]) Pachmayr, Series abb. Cremif., p. 200 f. Sie wurde leider im Jahre 1784 demoliert.

[3]) Man darf also schließen, daß das Dorf wie Weifelsdorf, das dem ersten (739) Bischof von Passau, Vivilo, zu Ehren getauft ist, bald nach der Errichtung der Abtei entstanden ist.

[4]) Das Verzeichnis, in dem die beteiligten Stifte aufgezählt werden, ist allerdings unvollständig und jüngeren Ursprungs. Vgl. Hauck, Kirchengeschichte II[2], S. 582 ff.

[5]) Ich erwähne nebenbei, daß Otfrit das lat. centurio mit sculdheizo wiedergibt, was auf die Bedeutung des Wortes ein Licht wirft.

[6]) Vgl. Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, S. 331 f.

gewonnene Ergebnis auch von dieser Seite her eine wichtige Unterstützung[1]).

Wenn man Leute aus Burgund hierher verpflanzte, so ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie deutsch gesprochen haben, daß also das Westfränkische damals im dortigen Volke noch lebendig war[2]).

Es könnte von Wert sein, die Mundart der Bezirke Kremsmünster und Neuhofen auf den Wortschatz[3]) hin zu untersuchen, der vielleicht noch Spuren fremden Sprachgutes zeigt. Auch die alten Trachten[4]), Bräuche, Siedlungs- und Hausformen wären da heranzuziehen, sie scheinen mir Eigenartiges genug zu bieten.

Es ist also im Umkreise von Kremsmünster fränkische Besiedlung anzunehmen[5]). Möglich, daß das Experiment schon vorher und in der Folge unter den Karolingern an andern Stellen des fiskalen Bodens angewendet wurde, z. B. in Neuhofen an der Krems, wo sich eine bis 788 herzogliche, dann bis 888 königlich fränkische Forst- und Domänenverwaltung befand[6]). Sehr wahrscheinlich ist es im polit. Bezirk Braunau, wo es eine ganze Anzahl von Königshöfen gab und die wiederholte Anwesenheit der Herrscher ein gewisses weitergehendes Interesse derselben für diesen Besitz bekundet, das die Bestellung und Verwaltung der ausgedehnten Güter durch mitgebrachte, mit ihren wirtschaftlichen Absichten und Wünschen vertraute Leute annehmen läßt.

Das in dieser Gegend häufige Vorkommen von Ortsnamen auf -stat und den nur im oberen Innviertel nachweisbaren Gebrauch der Ausdrücke Watschar (Grundstück), Gewanne[7]) (Ackerflur) und Ester (es-tor = Fallgatter des Fahrtweges durch einen geschlossenen Flurbezirk)[8]) möchte ich damit in Verbindung bringen.

---

[1]) Von dem bezeichnenden Ortsnamen Ried bei Kremsmünster war schon die Rede. Fränkisches Sprachgut dürfte auch der Ortsname Heischbach bei Steinerkirchen a. d. Traun sein, urk. 1300 Heibs, aus ahd. hiwiski ‚Familie, Familiengut'. Diese Bezeichnung findet sich bei uns sonst nur noch in der Nähe des einstigen agilolfingischen Fiskalhofes (villa publica) Alkofen. Vgl. Oö. UB. VIII, n. 268 (1366).

[2]) An ein Fortleben des Burgundischen ist ja kaum zu denken.

[3]) Vgl. Höfers Wörterbuch und Pillweins Traunkreis, S. 138 f., 155 f. Material fände sich m. E. am ehesten in den älteren Prozeßakten des Stiftsarchivs, weil die Aussagen bei den Verhören vielfach wörtlich wiedergegeben sind und die Steckbriefe Angaben über die Tracht enthalten.

[4]) Ich mache auf das prächtige Bauernehepaar aus der Gegend von Kremsmünster aufmerksam, das im Band Oberösterreich der „Österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild" auf der chromolithogr. Tafel zwischen S. 122 u. 123 abgebildet ist.

[5]) Vielleicht sind der ersten Kolonie späterhin noch weitere Stammesgenossen gefolgt.

[6]) Im Jahre 888 schenkte sie K. Arnulf dem Stifte Kremsmünster. Oö. UB. II, n. 22. Der Name des Oberforstmeisters Fuondlmuh bedarf der Aufklärung.

[7]) Z. B. in einem Gemarkungslibell des Stiftes Ranshofen von 1714 und im Volksmunde wohl noch heute (Gwantn).

[8]) Auch in Ortsnamen, z. B. Holzöster, Wallöster (= Wald-estor), Romester.

Die Namen auf -stat häufen sich, wie bereits oben erwähnt wurde, auch im Umkreise des Stiftes Mondsee (748 gegr.), wo sie allerdings nur an Häusern haften[1]. Da das Stift eine Zeitlang im Besitz des Erzbischofs Hiltibald von Köln (803—816) war, so wäre eine Ansiedlung vom Rhein gekommener Arbeitsleute und durch diese eine Einbürgerung des Wortes stat nicht unmöglich, wie denn auch gerade in dieser Zeit hier nach rheinfränkischen Vorlagen übersetzt wurde.

Was aber sonst in unseren lokalhistorischen Schriften über fränkische Besiedlung zu lesen ist, insbesondere die Vorstellung, die Martinskirchen müßten damit zusammenhängen, ja sie geradezu beweisen, gehört ins Reich der Fabel. Mit Ausnahme von Munderfing und Linz liegt keine einzige Martinspfarre im Bereiche jener Gebiete, für die fränkische Besiedlung wahrscheinlich gemacht werden kann, vielmehr tritt dieses Patrozinium vorwiegend in Rodungsgebieten auf und ist deshalb eher auf die steierischen Kolonisten zurückzuführen[2].

Auffallend ist eine größere Anzahl von Ortsnamen auf -hausen: Vierhausen, B. Grieskirchen; Holzhausen und Waidhausen, B. Wels; Offenhausen, B. Lambach, von Offo; Mauthausen bei Enns; Waldhausen bei Grein. Besonders im oberen Innviertel treten sie auf: Gundertshausen, 13. Jahrh. Guntramshusen, von Guntram; Heimhausen; Neuhausen; Puttenhausen, von Putto; Trametshausen, 13. Jahrh. Tramshausen; Wanghausen, 13. Jahrh. Wanghusen, alle im Bez. Wildshut; Ainhausen; Dessenhausen, von Tasso; Kaltenhausen; Öpplhausen, 1439 Eppelhausen, von Eppo; Ottenhausen, von Otto; Renzlhausen; Rödhausen, von röd = riut ‚Rodung', alle im Bez. Mattighofen; Kaltenhausen, B. Mauerkirchen; Aufhausen, B. Braunau, 9. Jahrh. Ufhusa, von ûf ‚in der Höhe'; Walchshausen, B. Ried. Bereits auf salzb. Gebiet liegen noch Ober-, Unter- und Hinterhausen sowie Lamprechtshausen.

Es handelt sich zweifellos um alemannische Siedlungen, wozu es stimmt, daß in dieser Gegend an der Grenze zwischen Oberösterreich und Salzburg der Name Dorf- und Michaelbeuern mit dem charakteristischen -bûren auftritt[3]. Die Kolonisation ging wohl von Burghausen a. d. Salzach aus, da diese Grafschaft das Weilhartgebiet umfaßte[4].

Im Süden des Landes, im Vorgebirge, weiter nordwärts immer seltener, vereinzelt aber sogar an der Donau finden sich die Namen auf -wang, -weng, die auf Weidewirtschaft deuten. Wang ist ein natürlich grünendes Gefilde, meist wie die Peunt ein besonderen Zwecken, z. B. für Baumgärten, vorbehaltenes und daher gehegtes Grundstück[5].

[1]) Vgl. Oberösterr. Stiftsurb. I, S. 199 ff.

[2]) Zu beachten ist auch, daß z. B. K. Arnulf seine Pfalzkapelle in Ranshofen dem hl. Pankraz und nicht dem hl. Martin erbaute.

[3]) Auch der Name der O. Schwabenland bei St. Radegund spricht für alemannische Besiedlung.

[4]) Vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch. 99, 564.

[5]) Got. vaggs übersetzt das griech. παράδεισος. Vgl. Grimm, Gramm. 2, 533; Myth.[3] 206, 781; Rechtsaltertümer 499; Schmeller[2] I, 396 f.; II, 956 f.

Das Wort ist im Schwäbischen häufiger als im Baierischen, und ich möchte fast vermuten, daß die damit gebildeten Ortsnamen bei uns von Alemannen herrühren. Mit ein paar Ausnahmen gehören sie alle der zweiten Kolonisationsperiode an.

Im Innviertel begegnen im B. Wildshut Ofenwang (13. Jahrh.), Weng in den Gemeinden St. Pantaleon, Hochburg und Überackern, Wengler, G. Tarsdorf, im B. Mattighofen das Pfdf. Perwang, benannt vom Bären, im B. Mauerkirchen Hainschwang, G. Moosbach, wahrsch. aus Hagenswang, das Pfdf. Weng (11. Jahrh.), im B. Ried das Pfdf. Eberschwang (903), benannt vom Eber, Wanger, G. Hohenzell, im B. Obernberg das Pfdf. Mörschwang, 12. Jahrh. Merginswanch, im B. Engelszell Pirawang, 12. Jahrh. Pirchenwang, von der Birke. Im Hausruckviertel sind zu verzeichnen im B. Gmunden Atweng bei Traunkirchen (14. Jahrh.), Mühlwang bei Gmunden, das Pfdf. Oberwang bei Mondsee, im B. Frankenmarkt Powang, 12. Jahrh. Ponninwanc, von Bunno, und Verwang, im B. Vöcklabruck das Pfdf. Ampfelwang, 12. Jahrh. Ampfenwang, vom PN. Ampfo, das Pfdf. Attnang, 1414 Otenang, von Otto, Ferwang, G. Neukirchen, Pichlwang bei Timelkam, 8. Jahrh. Pirichinuuanc, von der Birke, Wankham bei Regau und Weiterschwang, 13. Jahrh. Wæittenswanch, im B. Schwanenstadt Mühlwang bei Rüstorf, das Pfdf. Ottnang, 12. Jahrh. Otenanch, von Otto, Traunwang (1370), im B. Lambach Fluchtwang (1360), das Pfdf. Pennewang, von Benno, nicht identisch mit dem von manchen dafür gehaltenen gleichnamigen Orte, der in einer Urkunde von 877 (Oö. UB. I, 19) vorkommt und der das heutige Penk an der Pinka bei Neunkirchen, NÖ., ist; Affnang bei Gaspoltshofen, 12. Jahrh. Afnanch, 15. Jahrh. Affnang, Offnang, von Offo, Wengerdoppl bei Pram, Weng bei Hofkirchen a. d. Trattnach, im B. Eferding Ampfelschwang, von Ampfo, Sieghartswang bei Hartkirchen, von Sieghart, und Wenger, G. Hinzenbach.

Das Traunviertel weist wang-Orte auf im B. Windischgarsten Ober- und Mitterweng bei Spital a. P., im B. Kirchdorf Weng bei Pettenbach und Pichlwang bei Micheldorf, im B. Steyr Gwenghof und Mühlwang bei Garsten, Pichlwang und Teischlwang bei Tannstetten und Wolfschwenger, 10. Jahrh. Wolveswanc, bei Aschach a. d. Steyr, im B. Grünburg das Pfdf. Adelwang (12. Jahrh. Adelnwanc, von Adelo), und Pieselwang, 13. Jahrh. Buosenwanc, von Buoso, im B. Kremsmünster Dehenwang und zwei Hallwang, aus Haldenwang, vom Adj. hald ‚geneigt', zwischen Traun und Alm Edlwang bei Laakirchen, 15. Jahrh. Erlwang, von Erle, Kimeswang, 15. Jahrh. Chumelswang, Teuerwang, wahrsch. aus Tegernwang, und Wang bei Vorchdorf, das Pfdf. Viechtwang, von Fichte, Kösslwang bei Wimsbach, 12. Jahrh. Chustilwanchin, Wagenbauer in Urfahr, G. Stadl-Paura, 15. Jahrh. Wang, im B. Neuhofen Pichlwang, G. St. Marien. Lichtenwang bei Steinhaus, B. Wels, ist urk. Liechtenwart (13. Jahrh.), gehört also nicht hierher.

Im Mühlviertel begegnen nur wenige Namen dieser Art: das Brühwanghäusel in der G. Pöstlinberg, die Bauernhäuser Vollnwankner im B. Perg, und Wankner in den Gemeinden Klam, Königswiesen und Unterweißenbach.

Eine besondere Gruppe von Namen sind die auf urk. -ingern. Sie finden sich vereinzelt in den verschiedensten Gegenden des Landes, in größerer Anzahl aber im Gebiete des alten Atergaues und im Bez. Kremsmünster.

Im Atergau, und zwar im ehem. Ldg. Kammer[1]), sind sie in den Gem. Redleiten, Fornach, Frankenburg, Weißenkirchen des Bez. Frankenmarkt und in den Gem. Neukirchen und Puchkirchen des Bez. Vöcklabruck vertreten. Es sind folgende:

Adligen, Df., urk. Adlmaningern[2]); Behigen, Df.; Fischigen (Fischingen), Df., urk. zu den Vischingern; Fruchtligen, O.; Gässligen, O.; Geldigen, O.; Haltingen[3]) (Haitigen, Haltigen), Df.; Hilprigen, O., urk. zu den Hiltpringern, vom PN. Hiltiper; Klanigen (Klaningen), O., urk. dacz den Klemingern; Lessigen, O.; Loixigen, O.; Märzingen (Merzingen), O., urk. dacz den Merczingern; Marigen (Maringen), Df., urk. dacz den Magringern; Ottigen (Ottingen), O., urk. dacz den Ottingern, von Otto; Ottokönigen, O., urk. ze den Attakchringern, vom PN. Otakar; Otzigen, O., vom PN. Ozi, der Kurzform von Otakar; Renigen, O., urk. ze den Reningern; Saxigen, O., urk. dacz den Sachsingern; Schübligen, Wlr., urk. Schüplingern; Seybrigen, O., urk. ze den Seybringern, vom PN. Sigber; Tuttigen, Df.; Walligen, Df., urk. dacz dem Waldinger, den Waldingærn; Witzmannigen, Wlr., alle im Bez. Frankenmarkt; Blümingen, Wlr.; Kaissingen, Wlr.; Kappligen (Kaplingen), O.; Loibingen, Wlr.; Mayrigen (Marigen), Df.; Schützingen, Bhs.; Seyrigen, Df.; Teufligen (Teuflingen), O., alle im Bez. Vöcklabruck.

Diese Namen sind schon früher einzelnen Forschern aufgefallen[4]) und für fränkisch oder alemannisch gehalten worden, weil ein Teil des Gebietes, in dem sie begegnen, unter der Lehenshoheit des Bistums Bamberg stand, bzw. weil sich Namen mit dem Suffix -igen im Berner Oberland finden. Was nun die erstere Ansicht anlangt, so ist zu sagen, daß die Vorstellung, als seien durch das Bistum Bamberg, das bei uns großen Besitz hatte, ostfränkische Kolonisten hierher verpflanzt worden, keine Grundlage hat. Nicht eine einzige Nachricht ist auf uns gekommen, die zu dieser Annahme berechtigen würde. Aber auch indirekt läßt sie sich nicht erweisen. Eine solche ausgedehnte Kolonisation mit erheblich

[1]) Über die Besitz- und Siedlungsverhältnisse dieser Gegend vgl. Strnadt, Hausruck und Atergau (Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd.), S. 12 ff.

[2]) In der Quelle (s. Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 583) Nadelmaningern. Das n ist hier zweifellos prothetisch, hervorgerufen durch den Auslaut des vorausgehenden Artikels.

[3]) Vielleicht das Oö. UB. VII, n. 161 (1349) vorkommende Hällegkingern.

[4]) Vgl. Strnadt im Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 18, und ebd., 104. Bd., S. 579 ff.

anders sprechenden Leuten mitten unter altbaierischer Bevölkerung müßte doch vor allem in der Mundart bis zum heutigen Tag erkennbar sein; was aber keineswegs der Fall ist. Wenn auch eine wissenschaftliche Untersuchung des Lautstandes und Wortschatzes nicht vorliegt, so ist es doch sicher, daß ein auffallender Unterschied der Mundart des alten Atergaues von der der Umgebung nicht zu bemerken ist. Es ist aber überhaupt ein Irrtum anzunehmen, daß das Verhältnis der Lehenshoheit eine unmittelbare Besiedlung von Bamberg aus in sich schließe. Dasselbe gilt für Würzburg, das reichen Besitz um Wels hatte. Die Zehent- und Lehengüter dieser Hochstifte waren wie die anderer weitentlegener Herrschaften in den Händen von Ministerialen und diese nutzten nähere Verbindungen aus, um sich Kolonisten zu verschaffen. Die Namen Frankenburg (1160) und Frankenmarkt (1225) haften an bambergischen Herrschaftssitzen. Hier werden ja wohl fränkische Beamte und einiges Personal von dort angesiedelt worden sein, aber darüber hinaus sind Schlüsse auf Zuwanderung ohne Grundlage[1]). Dopsch meint, die Namen auf -heim, -hausen und -bach für fränkisch halten zu dürfen, weil sie sich eben um Wels auf dem ehemals würzburgischen Territorium in größerer Anzahl fänden[2]), aber erstens ist gerade das letztere nicht richtig und die Namen auf -hausen sind viel wahrscheinlicher alemannisch. Was ferner die heim-Orte betrifft, so folgen diese in einem gewissen Zahlenverhältnisse den ing-Orten schier auf Schritt und Tritt, so daß an ihrer baierischen Herkunft kaum zu zweifeln ist.

Was nun die heutige Form des Suffixes, nämlich -igen, anlangt, so ist zu sagen, daß für die sprachliche Beurteilung in erster Linie die urkundliche Form maßgebend ist, und diese lautet -ingern, also nicht anders als in baierisch besiedelten Gegenden. Von fränkischer oder alemannischer Besonderheit keine Spur.

Es fragt sich nun: wenn die ersten Siedler dieser Orte des Atergaus mit ihren immerhin auffallenden Namen nicht aus Franken waren, woher sind sie dann gekommen? Da mache ich auf die Namen Ottokönigen, urk. Attakchringern, Otzigen und Lessigen aufmerksam. Den zwei ersteren liegt offenbar der steierische Personenname Otakar, bzw. dessen Kurzform Ozi zugrunde, und Lessigen erinnert an Lassing im steierischen Ennstal, urk. Lessingen[3]). Es ist daher die Vermutung berechtigt, daß die -ingern, -igen-Orte des alten Atergaus von steierischen Kolonisten[4])

---

[1]) Anders steht die Sache bei Klostergründungen. So scheinen der Zisterzienser von Langheim, die sich nach 1200 im oberen Müheltal niederließen, fränkische Siedler mitgenommen oder hergezogen zu haben. Wenigstens heben sich noch heute die Bewohner einer Reihe von Ortschaften dieser Gegend merklich von der übrigen Bevölkerung ab (L. Pröll, Das Obermühlviertler Bauernhaus, S. 85 f.).

[2]) Lf. Urb., S. 147 der Einl.

[3]) Zahn 297.

[4]) Verstärkt wird dieser Eindruck durch den Namen Kühschinken, Df. bei Frankenmarkt, der an Priesching bei Wels, urk. Prüschinken, erinnert, einen Namen von zweifellos steierischer Herkunft. Vgl. steierm. Prueschingkhoff, Zahn 71.

besiedelt worden sind, die ja überhaupt unter den Zugewanderten das Hauptkontingent stellen, woraus sich auch die politische Vereinigung des Landes mit der Steiermark im Jahre 1180 erklären würde[1]).

Betrachten wir nun die zweite große Gruppe dieser Namen, die sich im weiteren Umkreise des Stiftes Kremsmünster findet. Es sind folgende:

Im Bez. Kremsmünster[2]):

Atzling, Bhs., urk. Atzlingærn. — Dieding, Bhs., urk. Tietwingærn. — Derflinger, Bhs., urk. Dorflingærn. — Frebinger, Bhs., urk. Frœwingærn. — Gadringer, Bhs., urk. Chætringærn. — Groissing, Bhs., urk. Chreuzzingærn. — Hössing, Bhs., urk. Hessingærn. — Hundner, Bhs., urk. Hüntingærn. — Kappling, einz. Hsr., urk. Chæpplingærn. — Leiting, Bhs., urk. Læitingærn. — Nipling, Bhs., urk. Nupplingærn. — Pösching, einz. Hsr., urk. Pœschlingærn. — Quatlinghof, Bhs., urk. Wærglingærn. — Rafing, einz. Hsr., Ræwingærn. — Raspinger, Bhs., urk. Raspingærn. — Rutzinger, Bhs., urk. Rützingærn. — Scheiding, Bhs., urk. Schætingærn. — Schering, einz. Hsr., urk. Scheringærn. — Schnelling, Bhs., urk. Snellingærn. — Spolding, Bhs., urk. Spoholtingærn. — Stritzling, Bhs., urk. Strutzlingærn. — Schwendinger, Bhs., urk. Swentingærn. — Waldbring, Bhs., urk. Walpringærn. — Weghuber, Bhs., urk. Wegingærn.

Im Bez. Neuhofen[2]):

Blümling, Bhs., urk. Pluemingærn. — Fellinger, Bhs., urk. Veldingærn. — Knittling, Bhs., urk. Chnuttlingærn. — Kreuzing, Df., urk. Chræutzingærn. — Schatzing, einz. Hsr., urk. Schætzingærn.

An diesen Namen ist das Auffallende, daß sie alle, mit einer einzigen Ausnahme, an einzelnen Bauernhäusern haften, und diese Tatsache ist ein wichtiger Fingerzeig zu ihrer Beurteilung vom siedlungsgeschichtlichen Standpunkte. Diese Häuser kommen in den Urkunden nicht vor dem 13. Jahrh. vor und in dieser Zeit werden sie auch entstanden sein. Es handelt sich zweifellos um Ansiedlungen auf Neubrüchen und die Tatsache, daß sie alle in gleicher Weise benannt wurden, läßt darauf schließen, daß sie zwar nicht auf einmal entstanden sind, aber jedenfalls ein und derselben Rodungsperiode angehören. Sie muß energisch und großzügig gedacht werden, aber gleichwohl sind die Namen nicht mit einem planmäßig ins Werk gesetzten Zuzug von weiterher in Verbindung zu bringen, sondern mit Bestiftung unbehaust gewesener Holden. Die Benennung ging, wie die einheitliche Form auf -ingern zeigt, von der Grundherrschaft, dem Stifte, aus und brachte die Zusammengehörigkeit der angesiedelten Leute samt ihrem Gesinde zum Ausdruck, wie sie auch

[1]) Sie ist allerdings nicht sicher. Vgl. Pirchegger, Geschichte der Steiermark I (Gotha 1920), S. 432.

[2]) Sämtliche im Stiftsurbar von Kremsmünster vom Jahre 1299 bezeugt. — Der Vollständigkeit wegen sei hier auch das bereits im B. Kirchdorf gelegene **Giglbauerngut**, G. Nußbach, genannt, das im Urbar datz den Guglingern heißt.

z. B. im Suffix -isch liegt. Sie knüpfte an den Namen des Familienhauptes oder an den Herkunftsort oder auch an eine Besonderheit der neuen Siedlung an und wird den Leuten als Familienname geblieben sein. So verhält es sich auch mit den gleichartigen Namen im Atergau. Auch sie begegnen auf Rodungsboden und erst in jüngerer Zeit, auch sie werden ursprünglich nur an einzelnen Häusern gehaftet haben und erst später auf die inzwischen erweiterte Siedlung übergegangen sein.

Diese Namen auf -ingern sind also ebenfalls eine Art Patronymica, insoferne sie zuerst nur einer Familie eigen waren. Die Form -igen beruht auf neuerer Entwicklung.

Weitere Beispiele aus anderen Rodungsgebieten des Landes sind: Wierling (Willing), G. St. Wolfgang, 1416 Wielingern; Radlinger, Bhs., G. Stroheim, 1371 datz Ratlingern; Pötzlmair, Bhs., G. Eferding, 1299 datz Siblingærn; Uring, O., G. St. Agatha, 1371 ze den Ulreichingern usw.

Im Bez. Engelszell treten sie mit dem Grundwort Dorf auf: Jetzinger-, Kopfinger-, Langinger- (heute Langen-), Penzinger-, Willingerdorf, alle in ausgesprochener Rodungsgegend. Hier mögen Herkunftsbezeichnungen für eine größere Anzahl ursprünglicher Siedler vorliegen.

Mit der Ansiedlung von Kolonisten durch Grundherrschaften scheinen ferner auch die im Lande nicht seltenen Ortsbezeichnungen Dreiling (Drilling), Vierling (Fierling, Führling), Fünfling, Sechsling, Siebenling (Simling), Neunling (Neundling) im Zusammenhang zu stehen. Sie werden Häusergruppen mit der im Namen angegebenen Zahl von Feuerstätten bezeichnen.

Vielleicht gehören hierher auch die Namen der Ortschaften Vierzehn in der Gem. Rainbach, Vierhöf in den Bez. Leonfelden und Freistadt, Vier- und Siebenmaiern im Bez. Braunau[1]).

Das Christentum.

Aus der heidnischen Zeit unserer bairischen Bevölkerung ist an Namen kaum etwas erhalten. Auf alte Kultstätten[2]) scheinen allerdings die Bezeichnungen Heiligenbaum[3]) bei Schärding, Heiligenbuch[4]) bei Grein, Heiligenberg bei Waizenkirchen, Heiligenbrunn bei Leonfelden, Heiligenstatt bei Lengau und Heiligenstein bei Lasberg zu weisen, ebenso der Name Weichstetten im Traunviertel, das wahr-

[1]) Der Name Dreißgen in der Gem. Rainbach bei Freistadt hat mit der Zahl dreißig nichts zu tun, sondern ist ein slaw. Treslch, durch Volksetymologie umgeformt.

[2]) Heidnische Opferstätten, mitunter erkennbar an den sog. Wacker- oder Wackelsteinen (von ahd. wakko Stein, Steinblock), finden sich bei uns ziemlich viele. Eine der bekanntesten ist der Jungfernstein bei Natternbach, eine uralte Grenzmarke zwischen Rotgau und Traungau. An dieser Stelle wurden in einiger Tiefe Eichenholzkohlen und ein Steinbeil gefunden.

[3]) Oö. UB. I, 699, n. 232 (ca. 1230).

[4]) Oö. Stiftsurb. III, 325 (1451).

scheinlich ein altes (ze der) wîhen steti (Heiligenstatt) ist[1]). Auch heilige Haine begegnen noch lange.. Von einem Rechtshandel des Stiftes Reichersberg ca. 1180 heißt es: causa terminata est in luco, qui Subnensi claustro (Chorherrnstift Suben) adiacet[2]), und in dem noch bestehenden Haine auf dem Georgenberg in Enns wurde 1186 die Steiermark mit der Ostmark verbunden[3]).

Mit heidnischem Baumkult könnte man versucht sein, die als Grenzmarke bezeichnete Wielantestanne (ca. 1150, Oö. UB. I, 477) bei Zwettl in Verbindung zu bringen, aber in Kärnten begegnet als ebensolche Grenzmarke schon 898 eine Entrichestanne (Kämmel 267, Anm. 2). Es ist also bei der Wielandstanne nicht an den Zwergschmied Wieland, sondern an einen Grundbesitzer dieses Namens zu denken. Auch der Hausname Asenbaum bei Gramastetten hat nichts mit den Asen zu tun, sondern Asen bedeutet Tragbaum, Traggestell (Schmeller I, 155).

Über das Fortleben römischen Christentums in die baierische Zeit hinein habe ich im ersten Abschnitte dieses Buches mehrfach Andeutungen gemacht. Das organisierte baierische Christentum aber geht in seinen Anfängen natürlich nicht über das 8. Jahrh. hinauf.[4]) Es ist wahrscheinlich, daß die von den Agilolfingern ins Land gerufenen Franken und Slawen zusammen mit den noch vorhandenen Romanen die ersten Christen waren und die baierischen Bauern, konservativ wie sie noch heute sind, nur zögernd folgten.

Daß insbesondere die Slawen im Lande bei der Christianisierung eine gewisse führende Rolle spielten, ersieht man beispielsweise aus der Überlieferung des Namens des hl. Severin. Seine Betzelle in Innstadt-Passau heißt nämlich im Volke Zifrein[5]). Daß hier ahd. s stimmhaft auftritt, weist auf Übernahme des Namens aus slaw. Munde. Es haben also offenbar hier in Passau die früher durch die Reste der romanischen Bevölkerung aufrecht erhaltene Tradition von dem Apostel Ufernorikums seit dem 8. Jahrh. Slawen fortgeführt. Daß sie den hl. Florian mitgebracht haben, wissen wir bereits.

Wie überall, steht am Beginne dieser neuen Zeit auch bei uns das Klosterwesen im Vordergrunde. Merkwürdigerweise ist es ein Frauenkloster, das die Reihe eröffnet, nämlich die am 1. Nov. 736 vom Bischof Vivilo von Passau eingeweihte Niederlassung von Nonnen in Enknach (Neukirchen a. d. Enknach), mit denen in Nonnberg und Rottalmünster

---

[1]) Neben der Kirche steht oder stand wenigstens nach A. Baumgarten eine riesige Linde.

[2]) Oö. UB. I, 379, n. 177.

[3]) Ebd. II, n. 272.

[4]) Vgl. über die Anfänge des Christentums im Lande Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs I, S. 124 ff., und in Baiern überhaupt A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 1. Bd., 3. u. 4. Aufl., Leipzig 1904, S. 367 ff.; S. Riezler, Geschichte Baierns I, S. 89 ff.; Franziß, Die ältesten Denkmäler des Christentums in Bayern (Histor.-polit. Blätter, 128. Bd., 1901, S. 389 ff.) und den schon genannten Aufsatz M. Fastlingers.

[5]) Erhalten auch im PN. Ziehfreund, der besonders im Mühlviertel vorkommt.



eine der ältesten in ganz Baiern. Mondsee (748) und Kremsmünster (777), zwei Benediktinerklöster, folgten. Im Jahre 900 taucht dann die abbatia regia Trunseo (Altmünster)[1] auf.

Die Benediktinerklöster standen in der ältesten Zeit außerhalb des Rahmens der seelsorglichen Organisation, da ihre Aufgaben die Askese, die Pflege der Wissenschaft und die Kolonisation, aber nicht eigentlich die geistliche Versorgung von Gemeinden waren; auch waren die ältesten von ihnen im Besitze von Bistümern verkümmert, Mondsee in dem von Regensburg, Kremsmünster in dem von Passau.

Kremsmünster, Sulzbach (Hall), Sipbach(zell), Leombach und das Land zwischen den beiden Ipfbächen lagen innerhalb des herzoglichen Bannforstes (infra waldam nostram) als offene Stellen[2], deren Erweiterung den Mönchen im Stiftbrief von 777 aufgetragen wurde. Es dauerte aber lange, bis eine lokale Pastorierung der mühselig geschaffenen Lichtungen möglich war. Erst seit dem Ende des 10. Jahrh. tauchen im Umkreise des Stiftes Rodungszellen auf, zunächst die cella Stochheim (ca. 998), später etwas südlicher nach Eberstalzell verlegt, dann in weiten zeitlichen Abständen die Cotprehtescella (1099), 1379 Chotzczell, heute Bhs. Götzelhub, G. Kematen, die cella ad Sipbach (1176), heute Sipbachzell, ferner Kremszell (13. Jahrh.), heute Zellhof, Bhs., G. Kematen, und Pernzell, G. Grünburg.

Mondsee gründete Zellen in der Riedau (955 Cell, Zell a. d. Pram), am Atersee (10. Jahrh. Cell, Zell) und am Irssee (1107 Cell, Zell am Moos).

Für die Missionierung der Landbevölkerung gab es aber auch eine Reihe von Mittelpunkten, die von den Bischöfen und den im Lande begüterten Hochstiften geschaffen wurden. Eine solche Missionszelle war Münsteuer (1080) bei Reichersberg. Die alten Formen des Namens, Munistur, -stiur, weisen auf lat. monistōr-ium (= monasterium), somit auf sehr frühe Zeit (8. oder 9. Jahrh.) der Entstehung[3].

An der Donau haben wir die Zellen St. Florian (9. Jahrh.), Inzell bei Haibach, 13. Jahrh. Immencell, vom PN. Immo, Freizell bei Marsbach und Engelhartszell (12. Jahrh.)[4]. In unmittelbarer Nachbarschaft des letzteren wurde gegen Ende des 13. Jahrh. das Zisterzienserstift Engelszell (cella Angelorum) für Donauwaller und zur Erholung für Passauer Domherrn errichtet. Rodungszellen sind wieder Waldzell, Hohenzell (1140 Hoholtescella vom PN. Hoholt) und Zell am Pettenfirst nördlich und südlich vom Hausruck, die cella ad

[1]) Der Ort heißt im Volke heute noch nur Münster. Die Bezeichnung Altmünster entstand nach der Gründung des nahen Frauenklosters Traunkirchen im 11. Jahrh.

[2]) Oö. UB. II, n. 3 (791).

[3]) Eine päpstliche Urkunde von 1219 für Reichersberg (Oö. UB. II, n. 407) überliefert Munustur, ein Zeichen, daß alte Originale vorgelegt wurden, aus denen die Kanzlei die Namen ausschrieb.

[4]) Der 1445 genannte Hof Zellpach im Zaubertal bei Linz läßt auf eine ehemalige Zelle in St. Margareten schließen (Heimatgaue II, S. 148).

Mouhile (1109), heute Kleinzell, die cella BMV. in Niederwaldkirchen (1113) und Zell bei Zellhof (1230) im Mühlviertel, ferner eine Zelle (ca. 1150 Cell) bei Gundertshausen im oberen Innviertel, endlich eine (ca. 1110 Cell) im Rodungsgebiete des Stiftes Garsten.

Theoretisch besteht die Möglichkeit, daß das eine und andere dieser Zell nichts mit dem lat. cella zu tun hat, sondern mit slaw. selo ‚Ansiedlung' zusammenhängt, das in deutschem Munde ja sehr wohl zu Zel, Zell werden konnte (vgl. Miklos. n. 567), aber praktisch genommen ist das bei uns kaum irgendwo der Fall, am wenigsten dort, wo es sich um größere Ortschaften handelt.

Keine eigentliche Missionszelle, sondern eine Einsiedelei war die Zelle an der Antisen, die um die Wende des 8. und 9. Jahrh. das Stift Niederalt ich vom Einsiedler (reclusus) Cotto erhalten hat. Man hält Aurolzmünster dafür. Der Name erscheint ca. 1130 als Ŏrolfismunstiure, ca. 1150 als Uroltesmunstůr. Im Hinblick auf die erstere Form bringt man ihn gewöhnlich mit Urolf, dem dritten Abte von Niederaltaich, in Verbindung. Dagegen aber obwalten lautliche Bedenken, denn man müßte dann doch wohl heute Aurels- oder Aurasmünster erwarten (vgl. Pischelsdorf aus Piscolfesdorf, Eggelsberg aus Ekkolfesperg). Man wird daher die Form Ŏrolfismunstiure ähnlich wie Ekkolfesperg neben Ekkoltsperg, heute Eckoltsberg bei Steinerkirchen am Innbach, auf einen Irrtum eines ortsfremden Schreibers zurückführen müssen, wie denn derlei Schwankungen zwischen -olf und -olt in den Urkunden wiederholt vorkommen.

Fraglich ist es, ob der Name Chlösterlein[1]) (1303, 1471), den Strnadt in dem Bhs. Klosterer, O. Hengstberg, G. Neukirchen am Walde sucht, tatsächlich mit einer klösterlichen (weiblichen?) Niederlassung zusammenhängt, wenigstens ist davon nichts bekannt.

Dasselbe ist von Kleinmünchen bei Linz zu sagen, das trotz des Namens kaum etwas mit Mönchen zu tun hat. Urk. 1292 Munichen[2]), als Pfarre im 15. Jahrh. Sand Kyrein ze Münichen[3]) genannt, scheint der Ort wie Kleinmünchen (AG. Arnstorf, BA. Eggenfelden) und Wenigmünchen in Bayern seinen heutigen Namen einem Vergleich mit Groß-München zu danken[4]), allein so einfach liegt die Sache hier nicht.

Die Bezeichnung (ze den) Münichen dürfte mit dem im ältesten Urbar des Stiftes St. Florian begegnenden Bauerngeschlecht Münich[5]) zusammenhängen. Da nun auch am anderen Ufer der Traun ein Münichen lag, heute Mönchgraben, Gem. Ebelsberg, so wird man, wie ich für wahrscheinlich halte, zum Unterschied von diesem das Pfarrdorf

[1]) Strnadt, Peuerbach S. 362 u. 415, Anm. 4.

[2]) OÖ. UB. IV, n. 186.

[3]) Strnadt, Peuerbach 247 und Generalschematismus der Diöz. Linz (1885), S. 43.

[4]) Sartori, Salzkammergut, Wien 1813, S. 137, meinte, der Ort heiße so, weil man hier die Pferde wechselte, wenn man von Wien nach München fuhr.

[5]) Es gibt z. B. ein Bauernhaus Mini in Rappersdf., Gem. Hofkirchen, Bez. St. Florian.

nach dem Kirchenpatron St. Quirinus Kirein-, Krein-Münichen genannt haben, woraus dann Kleinmünchen entstand, wie aus urk. Cranveld (Mitte des 13. Jahrh.) später Kleinfelden (BA. Passau)[1]) und aus Chrainperh (14. Jahrh.) ein Kleinberg (Gem. Zeillern, Bez. Amstetten, NÖ.) geworden ist[2]).

Die Hauptstützen der kirchlichen Organisation waren die Pfarrkirchen (ecclesiae parochiales, baptismales, decimatae). Daneben gab es eine Menge Privatkapellen. Es fällt auf, daß in den ältesten Urkunden mehrfach (Oö. UB. 1, 437 ff., n. 1, 2, 11, 15, 44, 48, 55 usw.) Kleriker begegnen, die ihren Besitz an die Bischofskirche in Passau tradieren. Man darf annehmen, daß es sich da, wenigstens in einzelnen Fällen, um Volkspriester handelt, die früher vom Kultopfer lebten und christlich geworden das ehemalige heidnische Kulteigentum sub forma dotationis als lebenslänglichen Genuß erhielten. Dieses Kulteigentum blieb der Kirche erhalten, weil es an den Ort gebunden war, wie die vielfach dabei miterhaltenen Gaugerichte, Pferdeumritte, Volkskonkurse und Opfergaben. Der lokale Kult erhielt durch das Christentum nur einen anderen Namen[3]).

Anfangs war die Zahl der Pfarreien natürlich klein. Heute zählt die Diözese Linz, deren Sprengel sich mit dem Lande deckt, 420 Pfarreien, während in der Zeit vom 8. bis zum Ende des 10. Jahrh. nur etwa 50 Kirchen urkundlich nachzuweisen sind.

Die mehrfach in geschichtlichen Werken begegnende Ansicht, daß es zwischen Enns und Innbach nur die vier und jenseits der Donau nur die eine gegeben habe, die das Protokoll der Synode von Mistelbach[4]) vom Jahre 991 nennt, nämlich Sierning, Schönhering, Krengelbach und Linz, jenseits der Donau Naarn, ist unzutreffend. Die Urkunde zählt offenbar nur Kirchen auf, die zum Bistum Passau in engeren Beziehungen standen, für deren Zehentordnung sich zu interessieren also Bischof Pilgrim Anlaß hatte[5]).

Die Pfarrkirchen wurden oft von Laien begründet und gewöhnlich mit einer Hufe (mansus) ausgestattet. Zuweilen waren Laien nicht nur die Gründer, sondern auch die Besitzer einer Kirche, daher die Namen ca. 1230 Eiz-, 1370 Aispoltskirchen (St. Thomas bei Waizenkirchen), von Agis-, Egisbald, ca. 1140 Enzinkirchin (Enzenkirchen), von Anzo, ca. 1150 Gerbolteskirchen (Geboltskirchen), von Gerbald, 820 Kundeschirichun (Gunskirchen), von Gundi, 1140 Museleschirchen (Münzkirchen), von Musil[6]); 1147 Niwenchirchen, später Pabenneun-

[1]) G. Maurer, Die Ortsnamen des Hochstiftes Passau, Passau 1912, S. 21.
[2]) Oö. Stiftsurbare III, 23, 16 f.
[3]) Vgl. Höfler a. a. O., S. 5 f.
[4]) Oö. UB. 1, 472, n. 57.
[5]) Die zur Zeit des Bischofs Altmann (1065—1091) bestehenden Pfarreien des Landes sind aufgezählt bei Th. Wiedemann, Altmann, Bischof zu Passau, Augsburg 1851, S. 102 ff.
[6]) Musil ist Deminutiv zu Mos, Mus (ca. 1200 Muschirchen), und dieses liegt in der umgelauteten und wahrscheinlich etwas nasalierten Form Müs dem späteren Münzkirchen zugrunde.

chirchen (Pabneukirchen), von Pabo, 1120 Tagedines-, später auch Tagidis-, Taidischirchen (Taiskirchen), von Tagadie, Tagadin (vgl. Engeldie, Engeldin)[1], ca. 1150 Wazenchirchen[2] (Waizenkirchen, mundartl. Wǫtsnkhirɒ), von Wazo[3], 15. Jahrh. Witzelskirchen (Witzlkirchen bei Timelkam), von Witzel.

Hierher wird auch Weißkirchen, B. Neuhofen, gehören. Nach den Urbaren des Stiftes Kremsmünster gab es in dieser Pfarre zahlreiche Weiß und gegenüber, am andern Ufer der Traun, eine Ortschaft daezn Weissn, heute Weißdorf, G. Hörsching. Weißenkirchen, B. Frankenmarkt, aber hat wohl seinen Namen von der Farbe des Steins oder des Verputzes.

Bei einer Anzahl von Pfarrnamen ist das Wort Kirche an einen Flurnamen getreten: Aichkirchen, Buch-, Puchkirchen[4], Feldkirchen, Grieskirchen (Gries = Rieselschotter, schotteriges Gelände). An ihre Entstehung im gerodeten Wald erinnern Hartkirchen[5], Hônhartschirchen (13. Jahrh.), heute Henhart, Laakirchen, 1165 Lohchirchen, von lôh ‚Wald‘, Waldkirchen, Niederwaldkirchen, Waldneukirchen, Riedkirchen bei Andorf, von ried ‚Rodung‘[6].

Die Namen Kirchdorf, Kirchberg[7] und Kirchheim (-ham) weisen auf ursprünglich alleinstehende Kirchen, dagegen Burg-, Mauer-, Hof- und Stadelkirchen auf bereits vorher bestehende Siedlungen, Steinerkirchen am Innbach und Steinerkirchen an der Traun, 1180 Steineinchirchen, auf die Zeit, als die Kirchen zumeist aus Holz gebaut wurden, wie das von der Otmarkapelle in Pupping ausdrücklich bezeugt ist[8]) und noch unter Bischof Altmann im 11. Jahrh. der Fall war.

Die Namen Pfarr- und Taufkirchen heben ihren kirchenrechtlichen Charakter, die vielen Neukirchen ihr relatives Alter, Mitterkirchen und Niederkirchen (13. Jahrh., heute nur mehr Bhs. Niederkirchner bei Geretsberg) die Lage hervor. In Ödenkirchen bei Ulrichsberg vermutet man die Stätte des von den Zisterziensern aus Langheim besiedelten, aber dann wegen der Unwirtlichkeit der Gegend aufgegebenen (öden) Klosters, das etwas später in der Nähe als Prämonstratenserstift Schlägl wiedererstand.

---

1) Der Beleg Tægdingeschirchen, auf Grund dessen Schatz a. a. O., S. 44, den Namen zu tagadinc (Talding) stellt, ist ganz vereinzelt.

2) Die in dem bereits erwähnten Protokoll der Mistelbacher Synode erwähnte ecclesia Wizimanni ist sicher nicht Waizenkirchen, wie Lamprecht vermutet, sondern im weiteren Umkreise von Krengelbach zu suchen.

3) Von ihm hat auch der nahe Wazenbach den Namen.

4) Dazu gehört Burgkirchen bei Mauerkirchen, urk. Puochchirchen.

5) Am Ausgange des ‚Passauer Hartes‘. Hart = Wald.

6) Die Pfarrgemeinde des im Walde entstandenen Sprengels Viechtwang nennt eine Urk. von ca. 1160 (Oö. UB. II, n. 202) Waldvolk (populus silvanus).

7) Von den 18 Kirchbergen, die es nach Lamprecht in Oberösterreich gibt, tragen nur 4 eine Kirche. Dies und der Umstand, daß die Aussprache khiɒberg lautet, während sonst die Mundart khirədǫg (Kirchtag), khirəfechtn (eine Kirch-, Wallfahrt machen) sagt, zeigen wohl deutlich, daß es sich zumeist um Kühberge handelt, wie es ja auch Ochsen-, Schaf- und Gaisberge gibt.

8) Othlo, Vita s. Wolfgangi ep. (Mon. Germ. SS. IV), p. 541.

Einige wenige Kirchen sind nach Gewässern benannt: Antlangkirchen (ca. 1230), Aurachkirchen, Prambachkirchen, Pramkirchen, heute Pram, Traunkirchen, gekürzt aus Traunseekirchen.

Die Bezeichnung Kurzenkirchen, die in den Gemeinden St. Marien, Offenhausen und Andorf, also in weiter Entfernung voneinander begegnet, kann nicht wohl mit einem Personennamen Kurz zusammenhängen, sondern wird sich auf die ursprüngliche Form der Kapelle (ohne Schiff) beziehen.

Eine Reihe von Pfarren und Zukirchen trägt den Namen des Kirchenpatrons, meist mit vorgesetztem Sankt[1]). Das deutsche wîh ‚heilig' begegnet nur in dem volkstümlichen Weihflorian für St. Florian am Inn und dem einstigen Weihmörting (St. Martin) in Braunau. In Gallneukirchen (urk. Nova ecclesia s. Galli), Magdalenaberg, Peterskirchen, Valentinshaft und Valentinkirchen bei Pichl (mundartl. Fǭδdɒkhīrɒ aus Valteinkirchen) ist das Sankt als schleppend weggelassen.

Meist trat das Patrozinium an Stelle eines eigentlichen Ortsnamens: St. Florian (Stift), urspr. Puoch; St. Georgen bei Obernberg, ca. 800 Lupuhinespach; St. Lambrechten, 1120 Beneventenrut; St. Laurenz (Lorenz) bei Mondsee, 821 Wazzarlosa; St. Magdalena, noch zu Beginn des 19. Jahrh. Haselbach; St. Martin im Innviertel, 11. Jahrh. Swent; St. Nikola a. d. Donau, 1141 Pahin (Boien); St. Pankraz, urspr. Gschwant; St. Pantaleon, 1150 Weng; St. Peter bei Braunau, 1140 Hart; St. Peter am Windberg, 9. Jahrh. Rosdorf; St. Thomas bei Waizenkirchen, urspr. Aisbaldskirchen; St. Veit im Innviertel, 11. Jahrh. Isingrimesheim.

Manchmal tritt der alte Name als Differenzierungsmittel an den neuen: St. Georgen im[2]) Atergau, St. Georgen an der Gusen, St. Thomas am Blasenstein.

In einzelnen Fällen vermochte das Patrozinium nicht aufzukommen: Spital am Pyhrn[3]) bleib siegreich über St. Maria in alpibus, Maria im Gebirge, Vorderstoder über St. Leopold im Stoder, Fischlham über St. Peter im Sand.

Die Sankt-Orte liegen meist in Rodungsgebieten. Sie sind in einigen Fällen romanischen, überwiegend aber slawischen Ursprungs. Besonders zahlreich treten sie im Mühlviertel auf.

Nur einmal finden wir statt des Wortes Kirche die Bezeichnung Kapelle, nämlich in Ober- und Nieder-Kappel (oberes Mühlviertel), im 13. Jahrh. beurkundet, doch weist auch die mehrfach vorkommende Ortsbezeichnung Kappling auf ehem. Kapellen.

---

[1]) Dazu gehört auch Allerheiligen (die Kirche ist Maria, der Königin aller Heiligen, geweiht) mit dem einstigen Beisatz ‚in den Bergen'.

[2]) In den Urkunden richtig in Atergau, da ja Atergau Ortsname war.

[3]) Dieses Hospiz (hospitale) war, wie aus Kremsmünsterer Quellen (Loserth, S. 60; Oö. Stiftsurb. II, S. 215) hervorgeht, 1180 nahe bei Windischgarsten errichtet, wo jetzt das Hofbauernhaus steht, das noch 1492 Alt-Spital

Flußnamen.

Unter Fluß verstehe ich fließendes Wasser, großes und kleines. Die herrschende Bezeichnung dafür ist Ache und Bach. Hier und da begegnet der Ausdruck Wasser, z. B. in den Namen Ofenwasser (Donauarm) bei Eferding, Osterwasser bei Ober-Kappel und Weißwasser in der Gem. Weyer, vereinzelt auch Gang. So heißt z. B. eine Örtlichkeit an einem ehem. Donauarm bei Mitterkirchen und eine Urkunde[1]) von 1372 erwähnt einen Puechgang, worunter ein Traunarm bei Lambach zu verstehen ist. Wie diese und verschiedene andere Fälle[2]) sowie die Bezeichnung Mühlgang lehren, bedeutet Gang ein abgeleitetes Gewässer, Nebenrinnsal.

Das Wort Ache gehört nur der ältesten Zeit an. Man kann daher im allgemeinen sagen, daß Gegenden, wo es vorkommt, vor der Jahrtausendwende besiedelt gewesen sein müssen. Besonders häufig finden sich Achen im westlich der Traun gelegenen Landesteile. Vielfach verraten sie sich allerdings nur mehr in Ortsnamen, z. B. Aheim, Achleiten, Achmann, Achort (Ende der Ache), Entachern (Leute ēnent, d. i. jenseits der Ache[3]).

Wo das Wort Ache in Zusammensetzungen als Grundwort vorkommt, ist es geschwächt zu a, z. B. in Vöckla, Kößla, mundartl. Trādnɒ, Lāudɒ für Trattnach, urk. Dratinaha, Laudach, urk. Lutaha. Selbst in lateinischen Urkunden tritt dieses a vereinzelt auf, z. B. in Gruonna, Asca, Dratina, natürlich verschieden von dem a in fremden Flußnamen, wie Prama, Nardina, Treisima, Curtina, Saxina, Iscala, Rotula usw., das nur lat. Endung ist, aber nicht gesprochen wurde.

Die Bachnamen, die mit flektiertem Adjektiv zusammengesetzt sind, setzen bei ihrem ersten urk. Auftreten das gleichzeitige Bestehen des gleichnamigen Ortes voraus, z. B. Ostarunaha, Nordarinpah, Metamunaha, Rotinpah usw. Die Art des Adjektivs ist dann oft auch ein Fingerzeig, wie alt der betreffende Ort ist, denn anders ist die Ortsnamenbildung in alt- und in mittelhochdeutscher Zeit.

Die Salzach, mundartl. Sǫötsɒ, wurde früh schon kurzhin als Ache bezeichnet, wie man aus den Ortsnamen Ach gegenüber Burghausen, Altach für die Vorstadt von Laufen und Überackern ersieht. Überackern heißt ca. 768 Uparach, im 12. Jahrh. Uberachen, Ubrechen, Uberek[4]). Der älteste Beleg ad Uparach scheint endungsloser Dativ Sg. unter dem Einfluß von Ortsnamen wie Hlutirinpah, Perahah, Forhaah

hieß, und 1190 infolge der Proteste Kremsmünsters näher dem Paß zu auf bambergischen Boden verlegt worden, weshalb auch die Urkunden von 1190 von einem novum hospitale sprechen. Die bisherigen Ansichten und Angaben über die Entstehung von Spital sind also zu berichtigen.

[1]) Oö. UB. VIII, n. 576.

[2]) Z. B. Sachsengang (Lobau bei Wien) und Spuotinesganc (9. Jahrh., verschollen) in NÖ., beide ehem. Donauarme.

[3]) Eine Krumme Ache (curva aha) bei Eferding ist in einer Urkunde von 1222 (Oö. UB. II, n. 437) erwähnt.

[4]) Oö. UB. I, 242, 265, 270, 440.

zu sein, in denen ähnlich klingende o-Stämme als zweite Kompositionsglieder endungslos auftreten[1]).

Die späteren Formen auf -en könnte man als Analogiebildung zu den Namen auf -hofen, -felden, -kirchen, -hausen usw. auffassen. Allein die Gemination, die urk. und in der heutigen Aussprache zutage tritt, sowie der in der Mda. lebende sekundäre Umlaut scheinen mir auf einen jo-Stamm *Uparahhi ‚einer, der jenseits der Ache siedelt', zu weisen, zu dem Uberachen frühmittelhochdeutscher Plural Dat. wäre[2]). Ich schließe auf eine solche Bildung auch aus den analogen Formen auf -pecke[3]) zu -pah, heute -bäck, -böck, die aber noch älter sein müssen, weil sie vollen Umlaut zeigen. Ein Sulzpecke ist einer, der am Sulzbach wohnt oder aus einem Orte Sulzbach stammt.

Dem Ortsnamen Unterach am Atersee entspricht zwar heute ein Oberach am Ausflusse der den Mondsee mit dem Atersee verbindenden Ache aus ersterem, gleichwohl ist, wie aus einer Urkunde des 10. Jahrh.[4]), in der eine Grenze in medium (!) Untraha geführt wird, ursprünglich nicht ein Ort am unteren Ende der Ache, sondern eine ‚Zwischen'ache gemeint.

Die häufig vorkommende Bezeichnung Altach, auch Alta, Altau, bedeutet Altwasser in ehemaligen Rinnsalen. Achbach ist Tautologie, hervorgegangen aus dem Verblassen der Bedeutung des Wortes Ache im sprachlichen Bewußtsein des Volkes[5]).

Wie Ache so wird auch Bach schlecht in, ohne nähere Bestimmung, als Bezeichnung fließenden Wassers gebraucht. Altbach ist dasselbe wie Altach.

Fast alle Bäche sind durch ein Bestimmungswort näher gekennzeichnet, und danach lassen sie sich in Gruppen scheiden. Dabei ist die Beobachtung zu machen, daß viele Bachnamen nur mehr als Ortsnamen erhalten sind, und daß schon in der alten Zeit ein und derselbe Bach in den verschiedenen Teilen seines Laufes seinen Namen nach den Besitzern des Fischwassers oder des anliegenden Geländes wechselte.

Manche Ortsnamen auf -bach sind unecht, z. B. Hainbach bei Nieder-Talheim, urk. Hainpûch = Wäldchen mit Hagenbuchen, und Kriebach bei Hochburg, urk. Chrigelbûch. Hier ist bach aus bouch (vgl. Bachloh, urk. Pauchenlach, Buchunloh) entstanden und dieses aus buoch ‚Buchenwald'. In anderen Fällen tritt der Ortsname urspr. ohne den Zusatz bach auf, z. B. Heischbach bei Steinerkirchen a. Tr., 1299 Hæibs, später mit Metathesis Heischp, Heuschp, von ahd. hîuuiski,

[1]) Schatz, Altbair. Gramm. § 96 b.

[2]) Die heutige Form auf -ern ist Analogiebildung wie Wäldern, Feldern.

[3]) Nicht -peck, wie Weinhold, Bair. Gramm. § 181, S. 187, dessen Erklärung auch sonst nicht befriedigt, irrtümlich annimmt.

[4]) Salzb. UB. I, 912.

[5]) So steht beispielsweise auf manchen Karten Baierbach für die Baierache bei Neufelden. Mundartl. lautet der Name Bǭǭrn, es müßte also wenigstens Bairabach statt Baierbach heißen.

mhd. hîwisch ‚Familie, lehenrühriger Familienbesitz'[1]); Stallbach bei Kronsdorf, urk. Stadel. Besondere Vorsicht ist aber bei den Namen auf -ach, -a nötig, die fast durchaus nicht mit Ache zusammenhängen, sondern mit dem Kollektiv-Suffix -ach gebildet sind, z. B. Dornach, Edlach, Haidach, Pierach, Reisach, Sallach, Sollach, Lindach, Staudach, Steinach, Stockach, Tannach, Weidach, Heistrach (von heister ‚junge Eiche oder Buche) oder urspr. überhaupt kein -ach aufweisen, z. B. Gastach aus Gasteig, Radach bei Neustift, urk. Rorich, Prinsach bei Eberschwang, 1470 Pringsauf; Köpla bei Eberschwang, Reisa bei Mauthausen, Spada bei Taiskirchen, alle urk. auf -ern ausgehend.

Die Achen und Bäche tragen ihren Namen

a) von Personen.

Adenbach bei Esternberg, wahrsch. *Atenpach, von Ato (vgl. Adenberg bei Handenberg, urk. Atenperg); Amesbach bei Baumgartenberg, 1209 Amlungesbach, von Amelung; Anzenbach bei Reichraming, von Anzo; Appesbach bei St. Wolfgang, 1416 Otmarspach, von Otmar; Atzbach, 1222 Otespach, von Oti; Breitsach bei Eberschwang, mundartl. Brǭɒtsɒ, von Bratez[2]); Butzenbach, B. Raab, von Putzo; Dantlesbach bei Hofkirchen i. M., 1269 Tenleinspach, von Danilin; Didlbach bei St. Wolfgang, 829 Tinnulinpach, von Tinnulo[3]); Dittenbach bei Waizenkirchen, 15. Jahrh. Tuttenpach, von Tuto; Eibach bei Peuerbach, 1236 Eibach, wahrsch. *Eienbach, von Eio[4]); auch Naibach (unrichtig Neubach geschrieben) bei Peuerbach wird ein Eibach sein, darauf weist die mundartl. Aussprache Nǭɒwɒ. Das anlautende n ist wohl von der Präposition haften geblieben.

Elmbach bei St. Thomas a. Bl., 1209 Ellenbach, von Ello; Enknach[5]) bei Braunau, 788 Ankinaha, von Ancho; Enzenbach bei Grünau, von Anzo; Erleinsbach im B. Peuerbach, 1211 Edelinspach, von Adalin; Eselbach bei Hohenzell, ca. 800 Essinpah, von Esso, Eso; Etzlbach bei Diersbach, 12. Jahrh. Ezzinbach, von Etzo; Falsbach bei Gunskirchen, 1140 Volspach, von Voli; Filmannsbach im B. Braunau, ca. 1180 Vilmuspach, von Vilmuot; Frengelsbach bei Roßbach, 12. Jahrh. Frenchelinespach, von Franklin; Galsbach bei Grieskirchen, 1111 Gailispach, und Galsbach bei Waizenkirchen, ca. 1320 Gaylspach, beide von Geili; Göczlingspächl bei Puchenau, in einem Fischwasserverzeichnis des 16. Jahrh. (Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg, S. 16), von Gozelin (vgl. unten Kitzelsbach); Greimelsbach bei Kremsmünster, wie Greimelsdf., ebd., urk. Grimhartesdorf,

[1]) Vgl. Schmeller I, 1193.

[2]) Bezeugt in einer Freis. Trad., ed. Bitterauf n. 1426. Die Umdeutschung von Brat- in Breit- ist mehrfach zu beobachten, z. B. in Breitenberg, G. Andorf, 13. Jahrh. Pratemperg. Es scheint sich um einen slaw. Namen zu handeln.

[3]) Bezeugt im Salzb. Verbrüderungsbuch.

[4]) Vgl. Namen wie Eiinhofa, Eiinga, Eiioha. Das n des Gen. verlor sich wie in Aubach bei St. Agatha, 777 Auuinpah.

[5]) Mit Wechsel der Liquida auch Engelbach genannt.

von Grimhart; Grettenbach bei Pfarrkirchen i. M., 15. Jahrh. Gredenpach, von Grado, Grato; Gumpesbach bei Kirchbg. a. D., *Gumpoltspach, von G..ntbald; Gunzenbach an der oberösterr.-salzb. Grenze bei Straßwalchen, genannt in einer Grenzbeschreibung von 1585 (Archiv f. österr. Gesch. 102, 698), von Gunzo; Haibach bei Aschach a. D., 777 Heihinpah, Haibach bei Freinberg-Passau, 1206 Heichenpach; Haibach bei Leonfelden, 1356 Haichenpach, alle von Heicho; Hauzenbach bei Losensteinleiten, 1350 Hautzenbach, von Huzo; Hinzenbach bei Eferding, 1299 Hunzenbach, von Hunzo; Höbmannsbach, 12. Jahrh. Hebenespach, von Habin; Inselsbach bei Weyer, 13. Jahrh. Inzeins-, Inzenspach, von Inzin; Inzersbach bei Kirchdorf, wahrsch. *Imizinespach (vgl. Inzersdf., ebd., urk. Imizinesdorf), von Imizin; Karlesbach bei Pfarrkirchen i. M., 1289 Charls-, 1411 Charleinspach, von Karl; Julbach, B. Aigen, 1161 Jugelbach. Da das bayerische Julbach nach Lamprecht, Matrikel 199, als Jugilpach, Jubelbach erscheint, so könnte der roman. PN. Jovin, Juvin, mit Wechsel der Liquida, zugrundeliegen. Das Julbach im Mühlviertel scheint nur übertragener Name zu sein, wie Schaunberg, Wallsee, Windberg u. a. — Kessla, 777 Chezinhaha, von Kazo; diese Kessla mündet bei Wesenurfahr in die Donau, eine andere näher bei Passau; Kitzelsbach (Gitzelsbach) bei Altenberg, ca. 1220 Gozelinespach, von Gozelin; Krengelbach bei Wels, ca. 985 Chrenginpah, von Chrengo; Lanzenbach (Lanzenbeck, Bhs.) bei Grieskirchen, von Lanzo; Lauersbach bei Weilbach, 1160 Luchilinspach, von Luchilin; Leombach[1]) (Loibenbach) bei Sipbachzell, 777 Liupilins-, 13. Jahrh. Leubenpach, von Liubo (Liubilo); Leitersbach bei Peuerbach, 14. Jahrh. Leutherspach, von Liuther; Loibenbach bei Ort i. I., auch Loimbach, von Liubo; Lupuhinespach (ca. 800), Oö. UB. I, 456, n. 29, der Unterlauf des heutigen Gurtenbaches, als Ortsname = St. Georgen bei Obernberg, von Liubichin; Maasbach bei Ort i. I., ca. 1140 Marcelinespach, von Marcelin(us); Marsbach a. d. Donau, B. Lembach, 1189 Mordespach, von Mort; Matzenbach bei Traberg, von Matzo; Meggenbach bei Weibern, wahrsch. wie das nahe Meggenhofen, urk. Mekkenhofen, von Mako; Messenbach (Mössenbach) bei St. Lambrechten, von Messo; ein zweiter Messenbach bei Vorchdf., beide urk. Mezzenpach; Migelsbach bei Aspach, 13. Jahrh. Mûtlinspach, von Muotelin; Nonsbach bei Obernberg, 12. Jahrh. Nons-, Nospach, von Nonnos(us)[2]); Ottenbach bei Tumeltsham, von Otto; Pettenbach, B. Kirchdf., 777 Petinpah, von Beto; Putzenbach bei Kalham, von Putzo; Rapolts-, Rappelsbach bei Weyer, von Rapolt; Ratzenbach bei Enzenkirchen und bei St. Veit i. M., von Razo; Reischenbach bei Zell a. d. Pram, 1275 Rischenpach, von Risco; Riedersbach, B. Wildshut, 13. Jahrh. Rutherspach, von Ruother; Riedlbach bei Mondsee, 1416 Ruedelpach, von Ruedel = Rudolf; ein anderer Riedlbach bei Esternbg.; Rudersbach im B. Neufelden, 13. Jahrh. Rudolfspach, von Rudolf;

[1]) Nur mehr Ortsname. Der Bach heißt Weiherbach (Weyerbach).

[2]) In der Nähe hatte das Bistum Freising Besitz, wo die Gebeine dieses Heiligen ruhen.

ein anderer Rudersbach bei Helmonsedt; Sarleinsbach, 1180 Sarlinespach, von Sarilin; Simbach bei Eferding, 1299 Sybenpach, von Sibo; Sipbach bei Kremsmünster, 777 Sippach, ca. 993 Sippinpah, von Sibo, Sipo; Stiedelsbach bei Losenstein, 13. Jahrh. Stulrechs-, Sturelspach, von *Stuolrich? — Taglesbach[1]) bei Putzleinsdorf, 1337 Tekleinspach, von Dagilin; Talmannsbach bei Siegharting, 12. Jahrh. Talmuots-, Talmarespach, von Talmuot; Tesenbach (Desenbach) bei Aspach, 13. Jahrh. Tesen-, Thessenbach, von Taso, Tasso; Treßleinsbach bei Peuerbach, 1211 Trostlinspach, von Trostelin; Vöckla, Nbfl. der Ager, 790 Fecchilesaha, von Fachil[2]); Wackersbach bei Eferding, 1312 Bochers-, 15. Jahrh. Wacherspach, von Waccar; Wambach bei Ebelsbg., 1071 Wæninpach, von Wano; Wazenbach bei Waizenkirchen und bei Walding von Wazo; Weilbach bei Obernbg., 12. Jahrh. Wile-, Wil-, 1450 Weyllenpach, und Weilbach bei Pichl, B. Wels, beide von Wilo; Wilrams-, im 16. Jahrh. auch Wernaspach (Wernhersbach, von Wernher), Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 262, von Williram; Wendbach bei Ternberg, 13. Jahrh. Wan-, Wentenpach, von Wanto; Wimsbach bei Lambach, 1103 Witinspach, von Witin.

b) Von Tieren.

Von ausgestorbenen Tieren sind vertreten der Ur, ein Wildstier, in Aurach[3]), Nbfl. der Vöckla, 12. Jahrh. Urah, und Auerbach (bei Mattighofen, 869 Urpah; bei Hirschbach; Grünau; St. Leonhard, B. Rohrbach; Dimbach), der Elch, ein Riesenhirsch, in Ellerbach bei St. Lambrechten, 13. Jahrh. Elhenpach; der Bär in Pernpach[4]) (1585), der Wolf in Wolfsbach bei Ottensheim und bei Mauthausen; der Eber in Ebres-, Eberspach[5]) (12. Jahrh.), heute Iltisbach bei Feldkirchen a. d. Donau.

Von noch vorhandenen Tierformen kommen vor die Raubtiere Fuchs, Marder, Wiesel, Iltis und Fischotter in Fuchsbach bei Aschach und Hofkirchen i. T., Marderbach (Maderböckau) bei Sierning, Wieselbach bei Klein-Reifling, Iltisbach bei Mondsee und Otterbach bei Schärding; vom Wild der Hirsch in Hirschbach und der Hase in Hasenbach bei Weyreck.

Ferner sind zu nennen der Dachs in Dachsbach (bei Viechtwang)[6]), der Igel in Igelbach (B. Haslach, bei Hofkirchen i. T. und bei Nieder-

---

[1]) Im 16. Jahrh. Tädlaspach (Archiv f. österr. Gesch. 94, 262).

[2]) Von einer Erklärung aus dem Slawischen (*Velka), an die Müller in BlfLk. 18, 397, und Krones, Handbuch der österr. Geschichte I, 366, gedacht haben, kann angesichts der Belege natürlich nicht gesprochen werden.

[3]) Einer ihrer Quellflüsse, die reiche oder rechte Aurach, heißt in einer Grenzbeschreibung von 1581 Wester-Aurach, heute Wesen-Aurach, wohl von western ‚westlich'.

[4]) Archiv f. österr. Gesch. 102, 700 f.

[5]) Oö. UB. II, 128, 203.

[6]) Oö. UB. II, n. 202 (ca. 1160).

talheim), von den Nagetieren der Biber in Piberbach[1]) (bei Neuhofen und bei Unterweißenbach), von den Vögeln der Adler in Adlerbach, der Falke in Falkenbach bei St. Martin i. M., der Rabe in Rabenbach, die Krähe in Kronbach bei Waldburg, die Schwalbe in Schwalben-, Schwalmbach bei Mondsee. Nach dem Fischreichtum im allgemeinen sind benannt die Fischbäche in den G. Klaus, Vorchdorf, Öpping und St. Johann a. Windbg., nach besonderen Gattungen[2]) der Nöstlingbach vom Nösling (naso), der Sprenzelbach, 8. Jahrh. Sprenzala, Sprenzlaha, Nbfl. der Vöckla, vom Sprenz (junger Asch), der Laubenbach bei St. Pantaleon, 12. Jahrh. Louben-, Laugenbach, von der Laube, einem kleinen Fisch aus der Familie der Cypriniden, der Rötelbach vom Rötel (Saibling), der Bürstenbach, der in die kleine Gusen fließt, vom Bürsten (Barsch), der Schiedbach vom Schied und vielleicht auch einige Altenbach vom Fisch Alte[3]).

Von niederen Tieren begegnen der Krebs in einigen Krois- und Kroissenbach, urk. Kreuspach mit Vokalisierung des b bzw. w; die Perlmuschel[4]) in Perlbach bei St. Ägidi; die Schnecke in Schneckenbach (unt. Mühlv.).

Von Kriechtieren finden sich die Natter[5]) in Natternbach bei Michelnbach und im Flußgebiet der Krems, und in Ungenach, 12. Jahrh. Uncna, von ahd. mhd. der unke ‚Schlange, Natter', der Wurm in Wurmbach bei Ternberg und vielleicht die Eidechse in dem Namen Idexelbach bei Ulrichsbg., von den Batrachiern die Kröte, der Frosch und der Blutegel in Krotenbach (mehrfach), Frosch- und Egelbach (ebenfalls öfter).

Die Insektenwelt ist vertreten durch einen Käfer- (Kefer-)[6]), Mücken-, Gölsen-, Ameis- und Hummelbach, alle im unteren Mühlviertel.

An die Haustiere endlich erinnern die Namen Viehbach, bzw. -böck (bei St. Johann a. Windbg., Putzleinsdorf, Öpping, Waizenkirchen, Steyr), Diersbach (B. Raab), ca. 1125 Tirspach, und Feselbach (Mühlv.), von ahd. tior, bzw. mundartl. Fasel ‚männliches Zuchttier'; ferner Roßbach[7]) (B. Mauerkirchen und bei Suben), Rind-, Rinnbach, 1061 Rintpach, der bei Ebensee in den Traunsee mündet; Küh-

[1]) Die Biberbäche werden allerdings von einigen Forschern als vordeutsch erklärt. Esser denkt z. B. an altgall. Bivara von bivo (lat. vivo), also in der Bedeutung Queck-aha, oder an Bebra von idg. bhebhru ‚braun'. Aber das Vorkommen des Bibers ist bei uns gut bezeugt.

[2]) Vgl. Wimmer a. a. O., S. 390 ff.

[3]) Vgl. Pillwein, Innkreis, S. 80.

[4]) Auch im Kesselbach finden sich Perlen (Pillwein, Hausruckkreis, S. 106).

[5]) Der Natternbach bei Peuerbach heißt urk. Norderinpach, von nordar ‚nördlich', gehört also nicht hierher.

[6]) Möglicherweise aber nach einem Personennamen wie Kefermarkt.

[7]) Vielleicht gehört hierher auch der in einer Urk. von 777 (Oö. UB. II, n. 1) genannte Cnagapah oberhalb Aschach a. D., der an ahd. angargnago ‚Angernager', d. i. das zum Kriegsdienst untaugliche Pferd, erinnert.

bach[1]) (B. St. Florian u. Neuhofen), Schweinbach[2]) bei Engerwitzdorf, B. Urfahr, ferner bei Passau, bei Lasberg und an der oberösterr.-salzb. Grenze[3]), ein Saubach bei St. Pankraz, ein Bockbach bei Hofkirchen, Widderbach (Widerbach) im B. Haslach, Lamplbach im B. Perg, Gaißbach (B. Obernberg, Ried, Grünburg, Pregarten), Hundsbach[4]) bei Neustift, Katz-[5]) und Katzenbach (B. Wels, Lembach, Neufelden, Urfahr), Gänsbach (bei Wimsbach, Pucking, Kopfing und im B. Leonfelden), Hennerbach[6]) bei St. Leonhard, B. Rohrbach, endlich ein Taubenbach.

c) Von der Vegetation.

Ein Baumbach schlechthin begegnet bei Neuhofen, B. Ried. Vom Laubholz ist vertreten die Linde, Buche, Birke, Erle, Esche, Espe und Weide in den Namen Lind-, Lindenbach, Halmpersbach bei Kremsmünster, 1299 Haimpûhspach, von hagebuoche ‚Weiß- oder Hainbuche'[7]) Pierbach, 11. Jahrh. Pirichpach, mundartl. Bîɒbǫ; Edlbach bei Windischgarsten, 1190 Erlipach; Aschach, 8. Jahrh. Ascaha, Asca; Asch- und Eschelbach, Weiden- und Felberbach.

Einzelne der mehrfach vorkommenden Aspach werden mit Ache zusammengesetzt, also Espenbäche sein.

Die Rote Salah bei Peuerbach, von sal ‚Salweide' bedeutet nach den Urkunden[8]) sowohl einen Wald als auch einen Fluß bzw. Sumpf, heute als Rote Sallet nur mehr ersteres[9]).

Unter den Nadelholzarten finden wir zahlreich die Tanne und Fichte in Dam- und Feichtenbach[10]) und einem Größlinggraben, von Größling, mhd. grezzelinc ‚junges Waldbäumchen', die Föhre einmal

[1]) Es wäre allerdings, da alte Belege fehlen, zu erwägen, ob nicht ein infolge mundartlicher Aussprache mißverstandenes Kirchbach vorliegt.

[2]) Von mhd. swîn ‚Schwein'. Dagegen liegt dem ca. 800 genannten Sweinpah bei St. Florian (Schwambäckgut) mhd. swein ‚Sau-, Viehhirt' zugrunde.

[3]) Archiv f. österr. Gesch. 102, 707.

[4]) Vielleicht gehören hierher die Seusen-, Seisenbach in den B. Perg, Pregarten und Freistadt, wenn diesen Namen mhd. siuse, sûse ‚Jagdhund' zugrunde liegen sollte, was ich für wahrscheinlich halte.

[5]) Katzbach bei Urfahr ist schon ca. 985 bezeugt (Oö. UB. I, 472, n. 57). Es könnte sich auch um die Wildkatze handeln.

[6]) Henner ist das mundartliche hẽ̄nɒ für Hennen.

[7]) Der urk. Form liegt natürlich der puoch ‚Buchenwald' zugrunde.

[8]) Lamprecht, Matrikel 31. Vgl. auch Schmeller II, 250.

[9]) Die Ausführungen Strnadts über den Namen der Rotensala im Archiv f. österr. Gesch. 99, 519 ff. (Innviertel u. Mondseeland), der an Sala ‚Sumpfland' denkt, sind verworren. Das heutige Suffix -et zeigt klar, daß Salah ein Kollektivum ist, wie Pirhah (Piret), Eihah (Aichet), Puocheh (Buchet) usw., demnach als Waldbezeichnung eben nur mit sal ‚Salweide' zusammenhängen kann. Der Wasserlauf ist, wie so oft, ebenso benannt.

[10]) Die mundartl. Aussprache faichtn (geschrieben Feichten-, Feuchten-) erklärt sich entweder aus einer Entwicklung von ahd. fiuhta zu fûhta, fauchte, fäuchte oder aus der Umkehrung des Diphthongs in ahd. fiohta, mhd. viehte (vgl. Kreimhilt aus Chriemhilt).

in Fernbach bei St. Florian. Dazu wird auch Kienbach (bei Molln und St. Wolfgang), von kien ‚Kienbaum, Fichte' gehören.

Von den Strauchformen spielt in der Namengebung für fließende Wasser der Haselstrauch die größte Rolle: Haselbach heißen zahllose Bäche. An sie reihen sich die Pram- und Hollerbäche, von der Brombeer- (ahd. brâm) bzw. Hollunderstaude benannt, ein Beerbach bei Hirschbach und ein Mistelbach[1]), B. Leonfelden. Es folgen die Krautpflanzen Distel und Nessel in Distel- und Nessel-, Nöstelbach, die Gras- und Blumenwelt in einem Saarbach, von Saar, einer breitblätterigen Sumpfpflanze, und drei Grasbächen[2]), einem Blümel- und einem Nagelbach, von mundartl. Nagel ‚Steinnelke'.

Auf Schilfrohr weist die oft vorkommende Bezeichnung Rohrbach, mundartl. Rę̄owɒ, sowie ein Krehbach aus *Gerörbach[3]).

Hier sind auch die vielen Moosach und Moosbach anzuschließen, wenngleich ihr Name wie der der Filzbäche mehr den Moorcharakter des von ihnen durchflossenen Geländes als die Kleinwelt der Moose bezeichnet.

Von Obstbäumen kommen vor der Apfel-, Kirsch-, Nuß- und Kriechbaum[4]) in den Namen Apfelsbach (bei Kleinzell), Kersch-, Nuß- und Kriechbach[5]) (zw. Ater- und Traunsee). Dazu ist ein Wallnußgraben im Traunviertel zu stellen. Nach der Weinrebe endlich ist Weinbach bei Pucking (Weinböck) und bei St. Wolfgang benannt.

d) Von der Farbe.

Grünach (Grünaubach), Nbfl. der Alm, urk. Gruonaha, Gruonna, mundartl. Grę̄ɒnɒ, und Grünbach (bei Ottnang, Gaspoltshofen[6]), Gunskirchen[7]) und im Bez. Freistadt). Rot- und Rotenbach, meist umgelautet gesprochen und geschrieben Rettenbach; zahlreiche Weißen- und Schwarzenbach; ein Blankenbach bei Braunau, Lauterbach bei Lohnsburg, Feldkirchen a. D. und bei Inzersdf., B. Kirchdorf, ein Lichtenbach bei Sarleinsbach, Schönbach bei Schardenbg., Schörfling und Ternberg; Finsterbach[7]); Hör-, Höribach bei Eggerding, St. Lorenz, Gaspoltshofen und Vorchdf., aus älterem Horwigen-, Horegen-, Horigbach, mundartl. Hērəbǭ, von mhd. horwec, -ic schmutzig; ein Trübenbächlein[8]), das in den Finsterbach mündet, und ein Kotig-

[1]) Mistelbach bei Buchkirchen hieß nach einer Aufzeichnung in Kremsmünster (Oö. Stiftsurb. II, 222, n. 16) aus dem Anfang des 14. Jahrh. früher Michelbach.

[2]) Der Grasbach im Df. Graz bei Gallneukirchen wird ein urspr. Grazbach sein (vgl. Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 547).

[3]) In der Nähe die Ortsch. In der Kreh, urk. Gerör.

[4]) Von der runden oder Kriech-Pflaume.

[5]) Kriebach bei Hochburg gehört nicht hierher, wie oben gezeigt worden ist.

[6]) Schon im 8. Jahrh. bezeugt, Salzb. UB. I, 9, 42.

[7]) Grenzbach zw. Mühlviertel und Bayern.

[8]) In einer Urk. von 1385, Strnadt, Velden 236.

auerbach bei Braunau. Der bei Ebensee mündende Weißenbach heißt im Urbar des Frauenklosters Traunkirchen aus dem Beginne des 14. Jahrh. Weisnich, was offenbar eine Slawisierung wie Rotilich für die kleine Rotel ist.

e) Von der Ausdehnung und Gestalt.

Langenbach bei Zell a. Moos und Lembach[1] im Mühlviertel, 13. Jahrh. Lengenpach, von lenge ‚lang'; ein Kurzbach (Kurzbäckmühle) bei Pettenbach, Breitenbach bei St. Roman, Krummbach bei Michelnbach und Hinterstoder.

f) Von der Wassermenge und Tiefe.

Michel- und Michelnbach, von mhd. michel ‚groß'; Tegernbach[2], von teger ‚groß'; Mehrnbach[3] bei Ried, urk. Merenpach, vom Adj. mêr ‚größer'; Reichenbach im Bez. Urfahr, von (wasser)-reich; Teufen-, Tiefenbach, mundartl. Tēöffmbǫ, auch Toifenbach geschrieben. Großbach, umgelautet Größ-, Greßbach bei Obernberg und Grünburg; eine Großache bei Unterach, der eine Klein- oder Wenig-Ache ebd. entspricht; Groß- und Kleinbachl bei Henhart; Kleinbach (bauer) bei Großraming; viele Dürren-, Dirnbach, von dürr ‚wasserarm', und Pesenbach, urk. Bösenpach, von böse ‚klein, unscheinbar'.

Ferner ein Dimbach, B. Grein, 12. Jahrh. Dunnenbach; Trockenbach bei Viechtwang, Lehbach bei Schwanenstadt, vom Adj. lech ‚durchlässig' (vgl. leck und lechzen), endlich ein Wasserloserbach bei Gmunden.

g) Vom Gefälle und der Vernehmbarkeit.

Tratnach, urk. Dratinaha, mehrere Trat-, Tratenbach, von mhd. drâte ‚schnell', ein Springbach bei Feldkirchen a. D., Strumbach von strudem zu strĕdan ‚wirbeln, tosen', Laufenbach bei Taufkirchen, B. Schärding, von loufen ‚Wasserfall, Stromschnelle'; zahlreiche Diess-, Diessel-, Diessenbach, von mhd. dieȥe ‚Wirbel, Getöse'; Klafbach bei St. Lambrechten, Klaffenbach bei St. Ägidi und Klafferbach bei Ulrichsberg, 13. Jahrh. das chlaffunde wazzer, Chlafpach, von mhd. klaffen, ‚schallen, tönen, klappern'; die Laudach, mundartl. Lāūdɒ, urk. Lutaha, laute Ache.

Endlich gehören hierher ein Sausbach bei Pettenbach und Eberstalzell und die mehrfach vorkommende Bezeichnung Wildbach im Gebirge.

---

[1]) Da die Belege fehlen, ist es zweifelhaft, ob Lehmbach bei Liebenau und Lemböcklehen, -reit bei St. Georgen, B. Grein, hier einzureihen sind.

[2]) Vgl. R. Vollmanns Ausführungen über Tegernsee in der Altbayer. Monatsschrift 1909/10, S. 89 ff.

[3]) Mehrnbach bei Lambach, urk. Mornpach, gehört nicht hierher. Die Meryna (Oö. UB. I, 657, n. 107, 12. Jahrh.) hat, was gegen Umlauft 144 bemerkt sei, mit Mehrnbach nichts zu tun.

Diesen lauten Gewässern steht nur ein Senftenbach, von mhd. senft ‚sanft', und ein Tetenbach bei Handenberg, 13. Jahrh. Toten-Tôtenpach, von tot, d. i. ohne Bewegung, gegenüber.

h) Von der Bodenbeschaffenheit und dem Geschiebe.

Arzbach, meist Atzbach geschrieben, bei Kleinreifling, der aus erzhaltigem Gestein kommt, eine Goldache, mundartl. Golda (O. Gollau), bei Mondsee, von goldhältigem Geschiebe, Schlierbach bei Hartkirchen und im Traunviertel, von Schlier, d. i. sandigem und glimmerhaltigem Ton oder Mergel, Laimbach bei Lambach, Gunskirchen, St. Oswald, B. Haslach, und Leonfelden, von mhd. leim ‚Lehm', unzählige Stein-, Gries- und Sandbach, ein Halbach beim Hohen Sandling, von hal ‚Salz', eine Salzach bei Windischgarsten, ein Sohlbach bei Goisern, von Salzsohle, zahlreiche Sulzbach, von Sulz ‚Viehsalz', und Kohlbach, urk. Chalichpach, von Kalk, endlich Kotbach bei Viechtwang und ein Kotbächlein[1]) bei Wildeneck im Mondseeland. Von einem Kotbach hat wohl auch der Ort Köppach, B. Schwanenstadt, urk. Chottpach, Chutbach, den Namen[2])..

i) Von der Temperatur.

Kaltenbach (mehrfach).

k) Von der Lage (Orientierung).

Natternbach, 1211 Nordernpach, vom Adj. nordar ‚von Norden kommend', mundartl. Nǫdǝmbǫ; eine Osternach, 903 Ostarunaha, im B. Obernberg, vom Adj. ostar ‚vom Osten her fließend', und eine zweite bei Ottnang, jetzt Englfingerbach[3]) nach der O. Englfing, ferner ein Osterbach, Grenzbach zwischen dem Mühlviertel und Bayern, und ein Osterwasser bei Oberkappel; Mettmach, ebenfalls in dẹr urk. Form Metemenaha (1039) als Ortsname gebraucht, der mittlere von drei Bächen, die als ‚Ache' in den Inn münden; ein Mittelbach bei St. Ägidi, Mitterbach bei Grünbach, B. Freistadt, und bei Neustift, eine Unterach, die den Mondsee mit dem Atersee verbindet, schon im 10. Jahrh. bezeugt, von unter ‚zwischen', also Zwischenache, endlich ein Gegenbach im oberen Mühlviertel und bei Taiskirchen, letzterer ca. 1150 Geginbach.

l) Vom Ursprung.

Die Brunn- und Bründlbäche weisen auf die Quelle, die vielen Seebach auf kleine Bergseen und Tümpel, der Weiherbach bei Weißkirchen auf künstliche Teiche, die hier ein Abt von Kremsmünster anlegen ließ.

---

1) Archiv f. österr. Gesch. 102, 724.
2) Zu den beiden Formen vgl. Rutenstein neben Rotenstein.
3) Archiv f. österr. Gesch. 99, 456.

m) Von der Verwendung.

Aribach bei Gmunden, aus *Ar(i)chbach, von einer Fischarche; Fluderbach bei Laufen, von mhd. vluoter ‚Fluder', d. i. künstliches Gerinne, besonders für Zwecke der Mühlen; Hammer- und Stampfbach weisen auf Industrie, dann gibt es eine Unzahl von Mühlbächen, denen sich ein Kirnbach (Kühnbach) bei Roitham anschließt, 14. Jahrh. Chuernpach, von quirn, kurn ‚Mühle', einem Ausdruck, der allerdings sonst für Handmühlen ältester Art (mola) gegenüber den später aufkommenden Wassermühlen (molendinum) gebraucht wurde.

Schweibelbach bei Altendorf ist wahrscheinlich ein Schweiberbach, von Schweiber, d. i. im Wasser treibende Reisigbündel zum Anlocken der Fische. Je ein Schwemm- und Triftbach dienen der Holztrift, ein Wehrbach, 15. Jahrh. Werichpach, bei Pfarrkirchen i. M. weist auf einen Damm im Wasser, die Bruck-, Steg- und Furtbäche auf Übergänge, ein Schlaipfenbach bei Spital a. P. vielleicht auf Schwärzerschliche[1]).

n) Von Rechtsbeziehungen.

Freibach; Lehenbach bei St. Ägidi; Kuchelbach nächst Altmünster, dessen Fische in eine Herrschaftsküche abzuliefern waren; ein Holdenbachl[2]) bei Moosdorf.

Der Frauen-Weißenbach, der vom Offensee kommt, hat seinen Namen von den Klosterfrauen mit der Frau Äbtissin von Traunkirchen, zu deren Besitz er gehörte, ein Frauenbach bei Schwarzenberg erklärt sich vielleicht ebenso, Königsbäche gibt es bei Feldkirchen a. D.[3]), Waldhausen[4]) und Gebertsham am Mattsee[5]), einen Münichbach[6]), heute Windhager- oder Eckerbach, bei Eidenberg, B. Ottensheim, der den Mönchen von Wilhering, einen Münichsbach[7]), heute ON. Münzbach, der den Chorherrn von Waldhausen gehörte, und ein Pflegerbachl rinnt 1680 bei Schwertberg[8]).

Dann gibt es Benennungen, die alte Besitzgrenzen festhalten: Rainbach bei Schärding und Freistadt, mundartl. Rǭ͡ǭbǫ, von rein in der Bedeutung Grenze[9]), eine Anzahl Mar- und Maribach, von

---

[1]) Vgl. die Redensart Maut und Zoll verschlaifen, Archiv f. österr. Geschichtsf. 102, 747 (1581).

[2]) Archiv f. österr. Gesch. 102, 686.

[3]) Anfang des 16. Jahrh. ist der Pesenbach unter diesem Namen bezeugt, Jahresber. d. Museums 1909, S. 16.

[4]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 299.

[5]) Ebd. 102, 684.

[6]) Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg, S. 21.

[7]) Oö. UB. II, n. 97 (1111).

[8]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 300.

[9]) Die Form Reinenbach Oö. UB. 1, 712, n. 271 ist durch das vorhergehende Laufenbach hervorgerufen. Gegen eine Erklärung von rein zeugt die Aussprache. Vgl. die Bemerkung in der Burgfriedensbeschreibung (1543) von Losenstein (Archiv f. österr. Gesch. 94, 588): in den Laussabach, welcher ein Rainpach ist.

march ‚Grenze', in den Landgerichtsvermarkungen, die Strnadt veröffentlicht hat, werden Landgraben-, Landmarch-, Landscheid(ungs)-, und Gschaidtbäche erwähnt, ein Grenzbach begegnet in der G. Nebelberg, B. Rohrbach, und je ein Steckenbach, von den im Wasser eingerammten Grenzpflöcken oder Stecken, in den Bez. Braunau und Pregarten[1]).

o) Von dem umgebenden Gelände.

Es sind da zu nennen ein Grundbach bei Rohr und Waizenkirchen, ein Angerbach bei Pöndf., mehrere Aubäche, ein Aunbach, 8. Jahrh. Auuinpah, bei Peuerbach und einer bei Passau, ein Feldbach bei Lochen, Haidbach (-böck) bei Wels, Haltbach bei Mondsee, von Halt ‚Weide', eine Wangach (-au) bei Unterach, von wang ‚Waldwiese', Wiesenbäche bei Lembach und Unterach, ein Wiesgrundbach bei Kematen a. Kr., ein Auwiesen- und Brunnwiesenbach, zahlreiche Hagen- und Hainbäche[2]), ein Dobelbach bei Schärding, von mhd. tobel ‚walderfüllte Schlucht', Eckbach bei Handenberg, von Eck ‚Geländevorsprung', Grabenbach bei Nettingsdf. und Ischl, mehrere Grubbäche im Traunviertel, mehrere Kessel-, Kösselbäche, von (Tal-) Kessel, ein Klingenbach bei Gaflenz, auch Kling-, Klingelbach, und im Flußgebiete der Rotel, von klinge ‚Schlucht', ein Kogelbach, von kogel ‚Bergkegel'. Ferner ein Leitenbach, von leite ‚Abhang', und Pilsbach, 9. Jahrh. Puhilespah, bei Vöcklabruck, von Bühel ‚Hügel', ein Talbach bei Talheim, Wegbach (Wehbach) bei Rotenbach, St. Johann a. Wald und Waizenkirchen, ferner ein Waldbach bei Peuerbach, Forst-, Holz- und Lohbach, von lôh ‚Wald', Brand-, Brent-, Reit-, Röt-, Schlägen-[3]), Schlögelbach, die auf Rodungen weisen, mehrere Bäche an der oberen Donau namens Ranna, urk. Ranaha, von ran ‚Windwurfholz', also Bäche, die durch Urwald ihren Lauf nahmen[4]) endlich eine ganze Anzahl Haibach und Habach, z. T. urk. Haupach, also wohl Bäche, die durch Heumahdwiesen (mundartl. Hamet) fließen oder flossen[5]). Eher auf das Quellgebiet weisen die Bezeichnungen Alpen-, Kar- und Luegbach im Gebirge. Ein Tauernbächlein, das im Tauern oder Mitterwasserwald im Mondseeland entspringt, erwähnt Pillwein.

---

[1]) In einer Grenzbeschreibung von 1462 (Archiv f. österr. Gesch. 102, 723) heißt es: Da der See in die Ach fallt, da soll man schlachen ain Stecken mitten in die Ach. Der Steckenbach in der G. Lanzendf., B. Pregarten, heißt urk. (Lf. Urb. 160) Steckelbach, was wohl dasselbe ist. — Vgl. auch Oö. UB. VIII, 735 (1375), wo eine Au mit Stecken ausgezeichnet wird, und ebd. VI, 202 (1336), wo von Mühlstecken die Rede ist, die zu schlagen sind.

[2]) Hainbach bei Niedertalheim ist urk. (15. Jahrh.) Hainpuch (Oö. Stiftsurbare I, 45). Vgl. Kriebach, urk. Chrigelbûch.

[3]) Schon 777 bezeugt, Oö. UB. II, n. 1.

[4]) Nicht zu verwechseln mit Ranna in NÖ., urk. Rauna, von slaw. rovin = Graben. Vgl. Umlauft 192, Kämmel 172.

[5]) Nicht mit den schon erwähnten Haibach, urk. Heichinpach, zu verwechseln, die mit dem PN. Heicho zusammenhängen.

p) Von Bauten und Zeichen.

Burgbach[1]), Nbfl. der Rotel, nächst der Feste Lobenstein; Friedbach im Traunviertel, von vrit ‚Zaun, Einfriedigung'; ein Friedbächlein rinnt auch bei Geiersberg; eine Anzahl Hausbach, einzelne davon allerdings vielleicht urspr. Haunsbach oder Hauersbach; Hofbach bei Weitersfelden; Hüttenbach bei Ulrichsberg; ein Kagerbach bei Sarleinsbach, von Kag[2]), einer besonderen Art der Umzäunung; Kappelbach bei Waldneukirchen, von Kapelle; einige Kirchbach und Klausbach, Kreuzbach bei Altendf. und bei Kreuzen. Auffallend ist ein Peuerbach, 12. Jahrh. Piur-, Pûrpach, mundartl. Pe͞orwɒ und Pa͞irwɒ, von bûr Haus, einem Wort, das besonders den Alemannen eigen ist. Nicht zu verwechseln sind damit die verschiedenen Bayer-, Payerbach in Bayern, Niederösterreich usw., die mit dem Volksnamen Baier zusammenhängen werden, was im einzelnen Falle allerdings erst sprachlich und urkundlich zu ermitteln wäre.

Endlich seien noch genannt ein Schwaigbach bei Lambach, von Schwaige ‚Viehhof', ein Stadlbächlein[3]) bei Viechtenstein und ein Wesenbach bei Hofkirchen i. M., von Anwesen[4]).

Es gibt außerdem noch über 200 Bachnamen in Oberösterreich. Ein Teil derselben ist wegen Fehlens urkundlicher Formen schwer deutbar, ein anderer trotz derselben dunkel. Ich nenne nur einige dieser harten Nüsse: Almosenbach bei Engelszell, Antesbach, G. Ternberg, Assembach zur Alm, Atschenbach bei Grieskirchen, Badenbach bei Ternbg., urk. Perenbach, Beutelbach zur Krems, urk. Peitenpach, Dauenbach bei Unterweißenbach, Dauerbach bei Altmünster, Tum-, Dunbach bei Gallneukirchen, Effertsbach bei Molln, Eflbach im unt. Innviertel, Flenkelbach bei Kollerschlag, Fluchbachl bei Engelhartszell, Geinz(en)bach bei Ried i. I., Goselbach (mündet in den Füchselbach bei Linz), Heimatgaue II, 88; Helimbach (13. Jahrh.) bei Wilhering, Inbach bei Großraming, 13. Jahrh. Ipach, Letmanstauf (16. Jahrh.), jetzt Kollerschlagerbach an der bayer. Grenze, Lumbach bei Niederwaldkirchen, Pimbach bei Franking, 13. Jahrh. Pidem-, Pibenpach, Rabach bei Molln, 13. Jahrh. Raub-, Reupach, Rasbach bei Andrichsfurt, 14. Jahrh. Ras-, Reschpach, Raschbach bei Aurach, 14. Jahrh. Rispach, Riezze torrens (1231) zur Gosach, Schabach bei Zell a. M., Siegesbach bei Traunkirchen, 14. Jahrh. Sigers-, Syherspach, Treubach, mundartl. Dre͞owɒ und Dra͞iwɒ, ca. 800 Triupach[5]), Ufterbach bei Mehrnbach (12. Jahrh.), Woisbach bei Feldkirchen a. D. usw.

---

[1]) Im 16. Jahrh. bezeugt, Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg, S. 25.

[2]) Ahd. *kagarâ. Nicht, wie Schmeller meint, zu hag, da es dann nicht zu Beginn des 12. Jahrh. schon Chager heißen könnte.

[3]) Archiv f. österr. Gesch. 102, 660.

[4]) Über Wesen als habitatio, Gotteshaus vgl. Schmeller II, 1022.

[5]) Sollte driu ‚drei' vorliegen? Es fließen hier tatsächlich drei Bäche zusammen.

Im Anschluß an die Namen der fließenden Wasser seien jene genannt, die damit zusammenhängen.

Laufen bei Ischl, 800 Loupa mit noch unverschobenem Konsonanten geschrieben, später Loufi, -un, bedeutet starkes Gefälle, ebenso Werfen (= Wirbel) in Werfenstein bei St. Nikola a. d. Donau und Werfenau bei St. Radegund, während die Bezeichnung Struden bei Grein (mundartl. Štrūm, mhd. strudem zu ahd. strĕdan ‚branden') eine Stelle bedeutet, wo die Wogen des Stromes unaufhörlich toben. Mit diesem strudem hängen auch die Namen Strummühle bei Mondsee, Strum und Strumboding (= Strudem-Bottich) bei Hinterstoder zusammen.

Gmunden am Ausfluß der Traun aus dem nach ihr benannten See deutet durch den Plural und die Vorsilbe ge- an, daß der Fluß einst mit mehreren Armen aus dem See trat. Gamundi, Gemünd liegt auch dem Namen Mayrspint an der böhmischen Grenze zugrunde, der urk. ein Malschgemünd ist, d. i. die Stelle, wo ein Bach in die Malsch mündet. Hier haben wir ein Beispiel weitgehender Verunstaltung eines Ortsnamens.

Die Orte, wo sich zwei Quellbäche vereinigen, heißen manchmal Zwiesel, die Quellen selbst häufig Brunn, Bründl (= Brünnel).

Ich nenne Adenbrunn im Weilhart, ca. 1310 Aermprunn, Breitbrunn bei Hörsching, urk. Praitenprunn, Buchbrunn bei Marsbach, Deinbrunn bei Lorch, 12. Jahrh. Timenbrunnen, von Tiemo, Desselbrunn bei Schwanenstadt, von Tassilo, Gallenbrunn bei Gampern, urk. Galtenprunn, von galt im Sinne von wasserarm, Goldbrunn bei Geretsberg, ebenso, Lauterbrunn bei Andorf, Passenbrunn bei Kematen a. d. Krems, 1231 Porsin-, 1342 Parssenprunn, Rantwigesprunne (1040) bei Ibm[1]), Taubenbrunn bei Pupping, 1196 Tubenprunnen, Trübrunn bei Losenstein, 13. Jahrh. datz den drin (drei) Prunnen, und Zuffinprunno (777), Quelle des Petenbachs bei Magdalenaberg.

Übergangsstellen heißen Furt, z. B. Andrichsfurt, vom PN. Antrich, und Dietfurt bei Braunau, von diet ‚Volk', also sehr alt, und Urfahr (auch Ufer geschrieben) von ur aus und fahren, also Ausfahrstelle, Überfuhr.

Alte Übergänge bezeichnen auch die Namen auf -bruck. Inseln heißen in der Sprache des Mittelalters Wört, mhd. werd, z. B. Goldwört, wo einst Goldwäscherei betrieben wurde, 1075 Goldarwerd.

In diesem Zusammenhange sei auch des Kachlets gedacht, einer felsigen Stelle der Donau zwischen Aschach und Ottensheim. Das Wort ist nichts anderes als ein Kollektivum *Gehachelech, weil die Wasser hier an den Klippen und Riffen wie durch eine Hechel gehen. Kachlet entstand wie Haslet, Eichet, Buchet aus Haslech, Eichech, Buochech durch Anfügung des t, bzw. durch Umformung des Suffixes nach Analogie von -eht.

[1]) Wahrsch. Brunn, G. Geretsberg.

Seenamen.

Abersee.

Urk. 8. u. 9. Jahrh. Aparines-, Apirinesseo, Aparnse[1]), mundartl. Āwɒsȩ, vom altdeutschen Personennamen Aparwin, Aparin[2]). Zum Verluste des n vgl. Kalham aus Kalnheim, Adelwang aus Adelnwanc, Tegersê bei Walther für Tegernsee.

Aus der einmal begegnenden urk. Form Parnse leitet Riezler, Festgabe für Meyer v. Knonau, Zürich 1913, S. 132, sonderbarerweise seine Erklärung des Seenamens von dem Fischnamen Barbe ab, es liegt jedoch nur ahd. Aphärese vor[3]).

Die Formen Aparn-, Parnse zeigen, daß die Genitivendung -es des Bestimmungswortes schon in ahd. Zeit ab- bzw. ausfallen konnte.[4]) Andere sichere Beispiele dafür sind: Quartinaha neben Quartinespach, Mistilpahc neben Mistilespah, Fekilahha neben Fekilesaha[5]). Das Schwinden der Endung wurde natürlich vor s eines folgenden Grundwortes wie sêo begünstigt.

Atersee.

Urk. 8. u. 9. Jahrh. Atarseo, später Ather-, Aterse[6]), mundartl. Ādɒsȩ, aus *Atharesseo, vom PN. Athari, Ather (FP.[2] 155 f.). Der sekundäre Umlaut des a in der heutigen Aussprache läßt auf Färbung des Vokals der zweiten Silbe schließen, also auf eine Form *Atirse, wie denn auch der Name Atergau ca. 1150 als Natirgiu (der Anlaut epithetisch) begegnet[7]).

Zum Schwunde des h vgl. Schatz, Altbair. Gramm. § 80a, S. 88, zum Verluste der Genitivendung das über den Namen Abersee Gesagte.

Der Name der heutigen Ortschaft Ader an der Ager, Gem. Timelkam, B. Vöcklabruck, lautet ca. 810 Agira (Oö. UB. I, 32), hat also mit Atersee nichts zu tun. Die Formen Atra-, Ateraseo zeigen Metathesis. Auffallen könnte urk. Atarnhofa[8]), aber solche unberechtigte schwache Genitive gibt es mehrfach, z. B. 855 Apatinhusir (Apeltshausen), 1009 Helingerinperc (Hengersberg) neben Helingerswenge[9]).

---

[1]) Salzb. UB. I, 924. FO.[2] I, 4 f.

[2]) FP.[2] 13. Vgl. auch Müller in BfLk. 23, S. 403.

[3]) Vgl. die Formen Huntiligen, Untiligen und Tilignen, die in Mondseer Traditionen dieser Zeit (Oö. UB. I, 100 f.) für ein und denselben Ort vorkommen. Bei Schatz nicht zu finden.

[4]) Bei Schatz ist diese wichtige Erscheinung auffallenderweise nicht berührt.

[5]) Vgl. Oö. UB. I, 16, n. 25 (ca. 750); 472, n. 57 (ca. 985); II, 35 f., n. 27 (889); 91, n. 71 (1061).

[6]) Salzb. UB. I, 939. FO.[2] I, 235.

[7]) Oö. UB. I, 293. Vgl. mundartl. jagɒ ‚Jäger' aus mhd. *jagir.

[8]) Oö. UB. II, 27, n. 20 (885).

[9]) MB. I, n. 817; XI, 136.

Mondsee.

Urk. 8. u. 9. Jahrh. Maninseo, später Mænse[1]), mundartl. Mānsę[2]), mti sekundärem Umlaut. An Zusammenhang mit Mond ist keinesfalls zu denken, sondern an den Personennamen Mano[3]). Die naheliegende Verwechslung mit mâno ‚Mond' tritt schon im 8. Jahrh. in der Latinisierung Lunaelacus zutage[4]).

Irssee[5]).

Urk. Urisesseo[6]), von einem anscheinend der romanischen Bevölkerung eigenen Personennamen Urs[7]), der auch im Salzburger Verbrüderungsbuch vorkommt[8]). Es gibt hier in der Nähe ein Irsdorf, urk. Urisesdorf, und einen Irsberg[9]), weshalb kein Zweifel möglich ist, daß der genannte Personenname zugrundeliegt. Zum Verluste der Genitivendung vgl. das zu Abersee Gesagte.

Die nebenher gebräuchliche Bezeichnung Jungfernsee hätte nach Pillwein, Hausruckkreis, S. 100, in einer Sage, die er anführt, ihren Grund. Wenig wahrscheinlich ist Fastlingers[10]) Ansicht, wonach sie auf das Marienpatrozinium der Pfarrkirche Zell am Moos zurückginge, die an diesem See liegt, denn in diesem Falle wäre wohl der Name Frauensee zu erwarten.

Schwanensee.

Der Name dieses längst verschwundenen Sees ist nur in der urk. Bezeichnung Suanaseo[11]), Suuannis[12]), Suanse, Swanse[13]), Swanns Schwanns[14]) für den Ort erhalten, der seit seiner Erhebung zur Stadt (1627) Schwanenstadt heißt.

---

1) Oö. UB. I, 793; II, 746. Salzb. UB. I, 1088.

2) Nicht Māsę, wie Schatz, Altbair. Gramm., § 105 b, annimmt. Einfacher Nasal bleibt als Nasalierung, Doppelnasal als einfacher erhalten. Der Doppelnasal war hier Ergebnis der Synkope.

3) FP.² 1090.

4) Wenn ca. 810 der Schreiber einer Mondseer Tradition (Oö. UB. I, 81, n. 137) bemerkt, Maninseo, quod interpretatur lacus lune, so ist damit deutlich verraten, daß man schon damals den Namen nicht mehr verstand, sondern sich ihn im Kloster zurechtlegte.

5) Die Schreibung Irrsee ist falsch, richtig wäre Ürssee oder doch Irssee. In älterer Zeit begegnet die Form Irschsee.

6) Salzb. UB. I, 913 (10. Jahrh.).

7) FP.² 1484.

8) In den Inschriften Ufernorikums begegnen die Namen Ursus, Ursinus öfter und im Indic. Arnonis (Salzb. UB. I, 16) steht Urso unter zweifellos romanischen Namen.

9) Salzb. UB. I, 901, 6 (9. Jahrh.): Urisesperc.

10) Die wirtschaftliche Bedeutung der bair. Klöster 136.

11) Oö. UB. I, 64, n. 105 (819).

12) Salzb. UB. I, 437, n. 341 (12. Jahrh.). Die Form ist vielleicht von dem gleich folgenden Waluuis beeinflußt.

13) Ebd. 44; 463, n. 385. Letztere Tradition stammt aus dem 12. Jahrh., die erstere gehört zwar dem Ende des 8. Jahrh. (ca. 790) an, ist aber nur in einer Hs. des 13. Jahrh. überliefert.

14) Lamprecht, Matrikel 26.

Die Form Suanaseo[1]) kann dem späteren Swanse, Swans nicht zugrundeliegen, zu einer solchen Bildung wäre es unter dem Einflusse der Mundart gar nicht gekommen. Da der alte Name seit 1627 allmählich durch das neu gebildete Schwanenstadt, mundartlich gekürzt Šwǫnɒ, verdrängt worden ist, sind wir allerdings nicht mehr in der Lage, die mundartliche Geltung des Nasals heranzuziehen, und so fällt auch die Tatsache, daß er in allen bekannten Belegen erhalten ist, und die zwar in der späteren Orthographie begründete, aber doch beachtenswerte häufige Verdoppelung nicht entscheidend ins Gewicht. Aber wie das Volk das aus Maninseo entstandene Mænse heute mit vollem Nasal spricht, so kann man umgekehrt aus der Form Swans(e) auf ein, ahd. Suaninseo[2]) schließen.

Das Fehlen des Umlautes erklärt sich aus der Synkope. Diese muß nämlich bei diesem Namen früher als bei Mâninseo eingetreten sein, weil die Kürzung zu Swans auf starke Rückziehung des Akzentes schließen läßt, die ja auch sonst in ahd. Zeit häufig zu beobachten ist, wie die gleich folgenden Beispiele zeigen. Kurzsilbige n-Stämme als erstes Glied in Zusammensetzungen können im Ahd. den Ausgang -a haben (Schatz, Altbair. Gramm. § 105 f.), daher Suanaseo.

Zur Apokope in Swans, Schwanns[3]) vgl. mundartl. Schliers aus Schliersee, Peiting aus Bitengou, Garmisch aus Germariscow, Wals aus Walahowis.

Wenn nun eine Grundform Suaninseo anzunehmen ist, so liegt wohl kaum Benennung nach dem Schwan, sondern nach Analogie anderer Seenamen, wie Aber-, Ater-, Irs-, Mondsee, Zusammensetzung mit dem Personennamen Suano[4]) vor. Dazu würde stimmen, daß es bei Schwanenstadt auch einen Schwanenbach gibt, aber er begegnet in den alten Urkunden nirgends, kann also auch erst später so benannt worden sein[5]).

Obwohl er schon im Salzburgischen liegt, bespreche ich doch hier auch den Namen des Wallersees, weil ich den bisherigen Erklärungen desselben eine andere entgegenzustellen habe. Urk. heißt er Walarseo, Walerse[6]), was ich auf ein urspr. *Walhhares-, *Walaresseo zurückführe, vom Personennamen Walhhari, der im Salzb. Verbrüderungsbuche als Walari begegnet, also in eben der Form, wie er im Seenamen vorliegt[7]).

[1]) Bemerkt sei, daß die Form nur einmal belegt ist und daß in der gleichen Tradition auch Lunalacus statt Lunælacus steht.

[2]) Huber III, 11 führt diese Form an, allerdings ohne Beleg.

[3]) Diese Formen lassen sich bis zum Ende des 17. Jahrh. (vgl. Archiv f. österr. Gesch. 99, 274) und vielleicht auch noch später nachweisen.

[4]) FP.[2] 1376.

[5]) Die bisherigen Deutungen des Namens Schwanenstadt, bzw. Suanaseo, zusammengestellt bei J. Kratschmer, Beschreibung der Pfarre Schwanenstadt, Wels 1890, S. 1 f., taugen nichts. — Was es mit dem urk. super Svanse (Lf. Urb. 170, 3), bei Stiedelsbach, Gem. Losenstein, für eine Bewandtnis hat, ist bei der Vereinzeltheit des Beleges und dem Umstande, daß die Örtlichkeit verschollen ist, nicht festzustellen.

[6]) Salzb. UB. I, 1164. FO.[3] II, 1198.

[7]) FP.[2] 1517 f.

Möglicherweise steckte ursprünglich darin noch appellativische Bedeutung (welscher Herr) und damit der Hinweis auf einen romanischen Großgrundbesitzer als Eigentümer des Fischwassers oder des umliegenden Geländes.

Zum Ausfall der Genitivendung -es vgl. das über den Namen Abersee Gesagte.

An einen Fischnamen Waller[1]), wie Förstemann, im Anschluß an Grienberger (Mitt. d. Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde 1886, S. 68 f.), und Schmeller wollten, ist keinesfalls zu denken. Man könnte allerdings auf Namen wie Ferchen-, Pfrillen-, Kroten- und Egelsee verweisen, aber das sind kleine Seen, während keiner von der Größe des Wallersees nach einem Fisch benannt ist.

Die bereits in den ältesten Urkunden auftretenden gewaltsamen und unrichtigen Latinisierungen Lacus abria, abrianus (Abersee), Lunælacus (Mondsee), Lacus walarius (Wallersee) zeigen, daß damals die diesen Seenamen zugrunde liegenden Personennamen hier nicht mehr üblich waren, jedenfalls nicht mehr verstanden wurden[2]), was auf deutsche Besiedlung der Gegend in weit zurückreichender Zeit schließen läßt, in der Zeit der ersten Landnahme auf dem durch den Abzug der Romanen dem Herzog zugefallenen Boden, als stundenlanges Areal und ganze Forste und Gewässer durch Schenkung an adelige und freie Familien übergingen, nach deren Oberhäuptern sie benannt wurden. Daß nach 200 Jahren das Gedächtnis daran erloschen war, ist leicht verständlich.

Der Hallstättersee ist heute nach dem durch sein Salzbergwerk bekannten Orte Hallstatt benannt, im Mittelalter hieß er Geusor-, Geusersee < *Geusarer See, vom nächsten größeren Orte Goisern. Möglicherweise erstreckte sich der See einst weiter nach Norden. Wie die Gegend bei St. Lorenz am Mondsee, der Name von Seekirchen, sowie der von Schwanenstadt (Suaninseo) und die ‚Moose' im oberen Innviertel zeigen, hatten ja die Seebecken noch in historischer Zeit eine größere Ausdehnung als heute.

Mit einem kleinen Teil noch auf oberösterreichischem Boden liegt der Trumersee, so genannt von den Orten Ober- und Nieder-Trum. Trum bedeutet hier Ende und die beiden Ortschaften liegen auch tatsächlich an je einem See-Ende. Der See heißt wie das an ihm liegende, seit dem 8. Jahrh. bestehende Stift auch Matsee, urk. Matugseo, Matahse[3]), weil aus ihm die Mattig kommt.

---

[1]) Ahd. nicht belegt, wâlira ist vielmehr der Walfisch.

[2]) Beispiele für frühe Mißverständnisse begegnen auch anderwärts: Seligenstadt am Main, seit 802 genannt, liegt nach einer römischen Inschrift (3. Jahrh.) an der Stelle eines Castrum Seigum, wurde aber nach Förstemann, Ortsnamen, S.174, sicher auch als locus beatorum verstanden. Vgl. auch das ebd., S.143, zum Namen Würzburg Gesagte. — Förstemann, Personennamen, S.907, erinnert an die Tatsache, daß schon zu Anfang des 9. Jahrh. der Abt Smaragdus von St. Michael an der Maas das -mir in Namen wie Giltimir, Richimir, das zu ahd. mâri gehören wird, nicht verstand und durch mihi übersetzte.

[3]) Salzb. UB. I, 1080; Oö. UB. II, 68, 87, 100.

Der Traunsee heißt so, weil ihn die Traun durchströmt.

Der Offensee, 14. Jahrh. Offense[1]), führt auf den seit der Tätigkeit des Hochstiftes Bamberg im Lande auftretenden Personennamen Offo zurück, hängt aber kaum mit dem Ausdrucke Ofen, d. i. ein zerklüfteter, hohler, hochaufragender Felsen, zusammen.

Der Wilden- oder Wildsee, aus dem die Teichel fließt, heißt 1125 Willen-, Willese[2]), vom Personennamen Willo. Alm-[3]), Gosau-[4]), Laudachsee haben von ihren Abflüssen Alm, Gosach, Laudach den Namen, Öden-, Schwarzen-, Münich-, Mittersee bedürfen keiner Erklärung.

Der Gleinkersee weist auf das Stift Gleink als Besitzer, die Feichtauerseen sind nach Örtlichkeiten, der Brunnsteiner- und Pyhrnsee nach Gebirgshöhen, der Edlersee östl. vom Almsee viell. nach Erlengebüsch benannt (vgl. Edlach aus Erlach), der Lainersee, 1125 lacus Lawn[2]), nach einer Örtlichkeit mit einem slaw. Namen, der im Lande mehrfach begegnet, wie wir noch sehen werden.

Im oberen Innviertel führt eine Reihe von seichten Sümpfen den Namen See: der Weichsee, 13. Jahrh. Wihse[5]), vom PN. Wich[6]); der Höratinger- und Seeleitnersee, so genannt nach Ortschaften in der Nähe; der Hellersee von einem Bauernhaus; der Imsee bei Palting, 14. Jahrh. Inzzê[7]), vielleicht vom PN. Inzo[8]).

Langbatsee, vorderer und hinterer, wie der Ortsname Langbat (Ebensee) vom mhd. Worte lancwât, das die Bezeichnung für ein sackartiges Zugnetz (wate) zwischen zwei Wänden war[9]). Es handelt sich also um einen See, in dem diese Art Fischerei betrieben wurde.

Ebensee ist kein Seename, sondern Ortsname, entstanden aus eneben des sês, neben dem See (Traunsee), was den Tatsachen entspricht. Ursprünglich hieß der Ort Langwat[10]). Die sonst mehrfach in Oberösterreich vorkommenden Bezeichnungen See, Seebach, Egelsee (von Blutegel) weisen auf keine eigentlichen Seen, sondern nur auf Tümpel und versumpftes Gelände in der Nähe größerer Gewässer[11]). Ähnliches gilt von dem Ortsnamen Seebern, G. Au, B. Perg, urk. Sewarn, und dem

[1]) Oö. Stiftsurb. I, 395.
[2]) Oö. UB. II, 167.
[3]) Im 10. Jahrh. Alpanase (Oö. UB. II, n. 37 u. 51.)
[4]) Bezeugt 1231 als Gosærse (aus Gosachersee), Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 476. Im 16. Jahrh. (vgl. ebd., S. 167) heißt er auch Camerse, nach dem Besitzer, der Herrschaft Kammer am Atersee.
[5]) Salzb. UB. I, 845, n. 143b. MB. 36[1], 20.
[6]) Bezeugt Salzb. UB. I, 30, 38 (8. Jahrh.).
[7]) Salzb. UB. I, 885.
[8]) Der Salzb. UB. I, 595 (12. Jahrh.) vorkommende Hattinse (von Hatto) ist nach Strnadt (Archiv f. österr. Gesch. 99, 911) in der Pfarre Moosdorf zu suchen.
[9]) Vgl. Schmeller II, 1045; Fm. 38 f. und Oö. UB. VI, n. 341 (1340), wo lauchwat Lesefehler ist.
[10]) Oö. Stiftsurb. I, 392, und Frieß, Traunkirchen 71. Der Name haftet noch an einer nahe bei Ebensee liegenden Örtlichkeit.
[11]) Vgl. BfLk. 18, S. 112.

Namen des Bauernhauses Seuner bei Gilgenbg., 13. Jahrh. Sewen, Seun[1]), d. i. Siedlung in der Nähe größerer Tümpel, wie sie im oberen Innviertel heute noch häufig sind.

Bergnamen.

Eine besondere Gruppe von Namen sind die der Bergwelt. Es sollen hier zunächst die bedeutenderen Gipfel des oberösterreichischen Alpengebietes besprochen werden.

In der Dachsteingruppe, um mit der mächtigsten zu beginnen, erreichen bedeutende Höhen der Krippenstein (2070 m), der seinen Namen vielleicht von seinem eigenartigen Aufbau hat, der nach der bekannten Alpenpflanze, röm. spica, benannte Speikberg (2122 m) und der Plassenstein (1951 m), dessen Name mit bloß = kahl, ohne Vegetation zusammenhängt[2]).

Vom Plassenstein genießt man wie von der Zwieselalpe (1391 m) im Gosautal — zwiesel bedeutet gabelförmige Teilung — eine umfangreiche Aussicht auf die Gletscher des Tor- und Dachsteins, die ich bereits besprochen habe.

Nördlich vom Dachsteingebirge, durch das Tal der Traun von ihm geschieden, breitet sich am Hallstättersee der Sarstein[3]) (1972 m) aus, der seinen Namen entweder nach dem Sar, einem breitblättrigen Gras, führt, das auf sumpfigen Wiesen wächst[4]), oder vielleicht urspr. Sartstein hieß, wie einer in Steiermark begegnet[5]).

Östlich schließt sich an die Dachsteingruppe die des Priel oder das Tote Gebirge an. Diese Felsenmasse erhebt sich an der Grenze von Oberösterreich und Steiermark zwischen den Flüssen Traun und Steyer. Sie ist sehr zerklüftet und sendet viele Ausläufer aus, von denen die westlichen, wie der Schönberg (2092 m) und der Hochschrott (1781 m), im 14. Jahrh. die Schraut[6]) genannt, bis zum Trauntal bei Ischl, die östlichen, wie der Hebenkäs (2386 m), bis zur Steyer reichen.

Der Name des letzteren ist ein dem Volkshumor entsprungener Satzname (Heb den Käse!) und offenbar vom Besitzer etwa der Weide- oder Jagdgründe seines Vorgebirges auf den Berg übertragen, also ein ursprünglicher *Hebenkasberg. Die Weglassung des Grundwortes ist eine bei Bergnamen häufige Erscheinung. Südlich vom großen Priel und durch die Klinserscharte von ihm getrennt, die nach dem Bauernhaus Klinser, urk. Klingsor, benannt ist, liegt die Spitzmauer (2446 m). Gegen das Tal des Almsees nimmt das wüste Aussehen des Toten Gebirges ab, und am Almsee sind die einzelnen Gipfel mit Ausnahme des

[1]) MB. 36[1], 16 f. Vielleicht identisch mit einem älteren Grûzen-, Gruzensewen, Oö. UB. II, n. 64 (1040) u. n. 306 (1195), das an Grûz an dem perg, Grûzzenperg (MB. 36[2], 13. Jahrh.), d. i. Gries, Bhs., G. Handenberg, erinnert.

[2]) Daher auch die Nebenbezeichnung Blankenstein.

[3]) Urk. 1480 Sar-, Scharstain, Zahn 411.

[4]) Schmeller II, 319.

[5]) Zahn 411.

[6]) Oö. Stiftsurb. I, 393. Ebd. 368, n. 23 der PN. Magerschraut. Die Bedeutung ist dunkel. Sollte slaw. Schrabot (Zahn 429) zugrunde liegen?

Röllberges (2287 m), von Röll ‚Gerölle'[1]), schon niedriger, wie der Eilfer- (2054 m), der Zwölfer- (2114 m), der Einserkogel (1970 m), die so heißen, weil sie den Leuten hier als Sonnenuhren dienen.

Die nördlichen Vorlagen des Prielgebirges liegen zwischen den beiden Flüssen Alm und Steyer und erreichen ihr Ende im Flachlande bei Kirchdorf. Die wichtigsten sind: der Kasberg (1744 m) im Grünauertale, der Mittagkogel (1330 m), so benannt, weil es Mittag ist, wenn die Sonne über ihm steht, der Hochsalm (1402 m) und das Steineck (1416 m) im Scharnsteiner Tale, endlich die Falkenmauer (1597 m) bei Kirchdorf.

Der Kasberg ist schon 992 als Chasiperg beurkundet[2]). Da auch von Weiden auf ihm die Rede ist, so hat er seinen Namen zweifellos von einer einst mit der Almwirtschaft verbundenen Käserei. Dunkel scheint auf den ersten Blick der Name Hochsalm. Eine befriedigende Erklärung desselben scheint mir nur möglich, wenn man annimmt, daß er aus Salmberg gekürzt ist und daß diesem eine ältere Form Salchenberg zugrunde liegt, wie denn eine Urkunde von ca. 1110 einen solchen im steierm. Ennstal nennt[3]). Salchenberg würde wie Salmbach in der Rheinpfalz und Sollenberg in Schwaben auf salaha ‚Salweide' zurückgehen. Daß die Form Salmberg schon früh sich gebildet haben kann, zeigt der Beleg aus dem 12. Jahrh. für das erwähnte schwäbische Sollenberg[4]).

Zwischen der Steyer und ihrem Nebenflusse Teichel erhebt sich das Warscheneck (2386 m), dessen Name wohl wie der des steierm. Warschenecks, 1437 Wassenegk[5]), mit mhd. was, wahs ‚scharf' zusammenhängt. Ähnliche Namen gibt es mehrere im Lande: Warschenberg, G. Kreuzen; Warschenpichl, G. Micheldorf; Warschenstein, G. Neustift; Warschenberg, G. Wartberg a. d. Kr.

In der Pirgasgruppe ist der nach seiner runden Form benannte Scheiblingstein (2191 m) hervorzuheben. Ihr vorgeschoben ist das Hochsensengebirge, das eine bedeutende Massenentwicklung zeigt und zwischen der Steyer und Enns gegen das Flachland heraus zieht. Die bedeutendsten Höhenpunkte sind: der hohe Nock (1960 m), der Hochsensen (1865 m) und der Sperring (1662 m).

Nock ist ein Älplerausdruck für Felsenkopf[6]), Sperring vielleicht vom Adj. sper ‚trocken, unfruchtbar, vegetationsarm' gebildet, wie der Spitzing in Bayern von spitz[7]). Der Name des Sensengebirges ist slawisch, davon später.

---

[1]) Vgl. Schosser, Naturbilder, S. 54, 58.

[2]) Oö. UB. II, 718.

[3]) Ebd. II, n. 95. Einen Salinkogel in der Gegend von Windischgarsten erwähnt das Urbar (1492) des Stiftes Spitai a. P. (Oö. Stiftsurb. II, 540, 311; 567, 226).

[4]) FO.[3] II, 664.

[5]) Zahn 483. Zu beachten ist allerdings, daß im Urbar von Spitai a. P. 1492 im Stodertal ein Warsenhof begegnet. An Benennung vom slaw. vrěsu ‚Heidekraut' ist aber doch kaum zu denken.

[6]) Schmeller I, 1723.

[7]) Riezler, Die Ortsnamen auf -ing, S. 5.

In der Abdachung gegen das Flachland liegen der Hohe Buchberg (1270 m), der Schoberstein (1283 m), von Schober ‚Haufen von halbkugelförmiger Gestalt' und südlich davon der Schneeberg (1305 m).

Zwischen der Enns und dem Ramingbache befindet sich auch eine Bodenanschwellung, welche im Süden am bedeutendsten ist und nach Norden in das Flachland übergeht. Hier sind zu nennen der Höger Berg (1214 m), nicht von Hag, dessen Plural bei Stelzhamer hagɒ lautet, sondern von (Wald)heger; der Schwabachauer Kogel (1316 m) am rechten Ufer der Enns, dem Orte Kleinreifling gegenüber. Zwischen dem Gaflenzerbach und dem Neustiftergraben liegen der Stubauer- (1109 m) und der Lindauerberg (1080 m), zwischen dem Laussatale und dem Pechgraben der Spadenberg (969 m) und der Schieferstein (1197 m) bei Losenstein an der Enns, nach dem Bauernhause Schifer benannt, zu dem auch die Schiferalm gehörte.

In der Nähe von Steyr am rechten Ufer der Enns erhebt sich der durch seine Fernsicht bekannte Damberg = Tannberg (747 m).

Zwischen den oberen Enden des Traun- und Atersees liegt das

Höllengebirge.

Es hat seinen Namen nicht, wie man wohl gemeint hat, von der Göttin Helja, sondern hieß urspr. ‚auf der Höll'[1]), was ein Gegendname ist wie ‚im Himmel'[2]). In einer Grenzbeschreibung des Ldg. Kammer von 1581 wird gesagt, die Herrschaft Wildenstein behaupte, daß die Grenze ‚auf der Höll, einem hohen, großen Gebürg' sei, aber den Kammerschen Untertanen sei dieser Name unbekannt, und es sei zu vermuten, daß damit der Grünalmberg gemeint sei oder das Gebirge, das die Ortischen Untertanen Schildalm nennen[3]). Daraus geht hervor, daß die Bezeichnung ‚auf der Höll' nur begrenzte Geltung hatte, nämlich bei den Leuten auf der Südseite. Sie findet sich, meist für Vertiefungen, Abgründe, sonst im Gebirge noch öfter, z. B. im ehem. Ldg. Scharnstein östlich der Traun[4]). Die ältere Form wird nicht Höllen-, sondern Höllgebirge gewesen sein.

Die bedeutendsten Gipfel des Höllengebirges sind der Alberfeld- (1769 m), der große Höll- (1941 m), der Roten- (1759 m) und der Brunnkogel (1172 m), von denen der letztere an das Ufer des hinteren Langbatsees vortritt. Der westliche, am Ufer des Atersees liegende Teil des Höllengebirges heißt das Hoch-Leckengebirge, wahrsch. von mundartl. Lecken = Legföhre, der östliche Ausläufer ist der Kranawittsattel (1575 m) bei Ebensee, urk. Chreimhiltsatel[5]), vielleicht von den adeligen Nonnen des Stiftes Traunkirchen, zu dessen Besitz er gehörte, nach der Kriemhilde des Nibelungenliedes benannt.

---

[1]) Oö. Stiftsurb. I, 392 f. (14. Jahrh.).
[2]) So heißt beispielsweise eine Gebirgspartie nächst der Hohen Schrott.
[3]) Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 313.
[4]) Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 636.
[5]) Ebd., S. 629, Anm. 1. Oö. Stiftsurb. I, 393 (14. Jahrh.).

Die südlichen Ausläufer des Höllengebirges, das nach allen Seiten steil abfällt, reichen bis zum Trauntale bei Ischl, die nördlichen, welche den allmählichen Übergang zum Flachlande bilden, sind der Sonnenstein (= südlicher Berg) und die Farnau[1]) (948—1264 m) bei Traunkirchen, die noch aus Kalk bestehen. Nun folgt die Sandsteinzone, die durch den Grasberg bei Ebenzweier, durch den Hangar bei Gmunden (wahrsch. wie der Hangartkopf bei Steinberg in Tirol von mhd. heimgart, mundartl. hǫ͡ɒgǫχtn, Ort für Zusammenkünfte vertraulicher Art), durch den Gmundnerberg (819 m) und durch den Gaberg (948 m), von mundartl. gā = jäh, zwischen Schörfling und Weihereck am Atersee vertreten ist.

Fast senkrecht aus dem Traunsee steigt der Traunstein (1689 m) auf, dessen Name wahrscheinlich aus Traunseestein gekürzt ist, das weithin sichtbare Wahrzeichen des Landes[2]). Seine Vorlagen sind der Wiesberg und der Grünberg (885—1201 m).

Jenseits des westlichen Abfalles des Höllengebirges erhebt sich wie eine Berginsel zwischen dem Ater-, Aber- und Mondsee der Schafberg (1780 m), der österreichische Rigi, schon 843 als Skafesperc bezeugt[3]). Sehr steile Berghöhen sind ihm vorgelagert, die im Falkenstein senkrecht abstürzen. In dieser Gegend ist auch der 748 genannte Liupinesberc[4]), heute Leonsberg, vom PN. Liupwin. In einer Grenzbeschreibung[5]) von 1581 heißt es von ihm: Leunts Perg, so in der Wildenstainischen Rüegung Lanzen Cogl oder Lanzen Perg, auch sonst gemaineklich wie gleicherweis in den Camerischen Pantäding Büechln der Landsperg genent wiert.‘

Das Vorland der oberösterreichischen Kalkalpen, ein viel gegliedertes Hügelland, besitzt als größere Erhebung den Hausruck mit dem Göblberg (790 m) bei Ampfelwang, von mhd. gëbel ‚Kopf, Schädel‘, dem Hofbrunn (749 m) zwischen Haag und Geboltskirchen und dem Wolfseck. Seine Ausläufer reichen nördlich weit gegen die Donau. Der Name Hausruck ist nicht ganz leicht zu erklären. Urkundlich begegnet er seit dem 11. Jahrh. als der eines Adelsgeschlechtes in der Form Husrukk, -rugg, -rugkun[6]). Das wäre somit ein Bergrücken, auf dem ein hûs, d. i. ein fester Sitz ohne Bergfrit, stand. Aber eine amtliche Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1611 sagt: Hausrukh, olim Hundsrukh[7]). Woher diese Angabe stammt, ist nicht zu ermitteln. Wenn etwas Wahres daran ist, so bleibt die Möglichkeit offen, daß sich in dem ‚Hundsrukh‘ nicht gerade ein ‚Hund‘ verbirgt, daß also mit einer anderen Deutung zu rechnen ist.

---

[1]) Von Farn(kraut), kaum von mhd. varre ‚Stier‘.

[2]) Im ‚Helmbrecht‘, einem Gedicht aus dem 13. Jahrh., heißt er Trûnperc, aber nur des Reimes wegen.

[3]) Oö. UB. I, 86.

[4]) Ebd. I, 94, 100.

[5]) Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 314.

[6]) FO.[2] I, 1532.

[7]) Archiv f. österr. Gesch., 102. Bd., S. 450. Höfer II, 38 f.

Zwischen der Mattig und der Enknach liegt der Siedlberg (550 m), urk. Sindelberg, vermutlich aus älterem Sinewelberg[1]) = runder Berg, bemerkenswert durch die auf ihm gemachten Gräberfunde, und zwischen der Enknach und Salzach der große Wellhartforst, urk. Willenhart, vom PN. Willo, dessen nördliches Ende bei Braunau Lachforst (von lôh ‚Wald') heißt.

Unmittelbar an der Donau liegt der Sauwald (876 m), urk. Sauruck, der sich von Viechtenstein bis Engelszell ausbreitet und geologisch zum Bayerischen Walde gehört. Er hat seinen Namen zweifellos von ehemals hier hausenden Wildschweinen.

In der Nähe der Donau finden sich als letzte bedeutende Bodenerhebungen der durch seine Aussicht bekannte Mairhoferberg (654 m) bei Aschach und der Kürnberg (525 m) bei Linz. Der Name des letzteren hat schon K. Maximilian I. beschäftigt. In einem seiner Gedenkbücher heißt es: Carnus mons prope Lincium et Wels, qui hodie appellatur lingua vernacula Cornperg[2]). Aber mit dieser Etymologie ist es nichts. Urk. heißt er im 12. Jahrh. Curinberc. Man könnte an einen PN. Curo denken, aber wahrscheinlicher ist die Herkunft des Namens von quirn, worunter man in ältester Zeit eine von Tieren getriebene Mühle verstand[3]). Da die Mühle für den Lebensunterhalt sehr wichtig war, stellte man sie, um sie vor Feinden zu sichern, manchmal in Wäldern auf[4]). So ist also der Kürnberg ein Mühlberg. Die Bezeichnung kommt öfter in deutschen Landen vor und ist hier in frühbesiedelter Gegend, nahe der Heerstraße an der Donau sehr verständlich[5]).

Betrachten wir jetzt die Berge jenseits der Donau, die ‚bucklige Welt' des Volksmundes. Es sind Ausläufer des Böhmerwaldes, die terrassenförmig zur Donau abfallen. Einzelne Höhenpunkte an der Nordgrenze von Westen nach Osten sind die Dreieckmarke (1304 m), ein Felsen, der im Jahre 1765 zur Grenze zwischen Böhmen, Oberösterreich und Bayern bestimmt wurde und wahrscheinlich der in Enenkels Reimchronik[6]) als Grenzpunkt in dieser Gegend genannte Unctornperg (von untarn ‚Mittag') ist; ferner der Plöckenstein (1375 m), 1522 Plekkenstein[7]). Nach Rudhart, Älteste Geschichte Baierns, S. 456, hieße er urk. Plætchinstein. Einen Beleg gibt er nicht an. Da nun eine Zeitlang der Grunzwitigau an der bayerisch-böhmischen Grenze gesucht wurde,

[1]) Ein Berg dieses Namens ist bezeugt Fontes IV, 93, Nr. 432 (1193).

[2]) Hormayrs Taschenbuch 1824, S. 61 ff.

[3]) Noch eine Urkunde von 1007 (Oö. UB. II, n. 55) unterscheidet molae und molendina. An erstere, die von Tieren betriebenen Mühlen, erinnert auch der Ortsname Fekirer (Bhs.) in den Gem. Wellbach und Mörschwang, ca. 1145 Vechschirn (Oö. UB. I, 292, n. 27), das nichts anderes ist als ahd. fehesquirn ‚Viehmühle'. Der Gen. fehes zu fihu ist auch sonst belegt (s. Schatz, Altbair. Gramm. 114). Das Vetschiern Oö. UB. VII, n. 51a (1348), im Reg. unter dem Buchstaben U eingereiht, ist richtig Vechschirn zu lesen.

[4]) Arnold, S. 24 f.

[5]) Nach Oö. UB. II, n. 284 (1189) hieß der auf der Westseite gegen Mühlbach bei Schönhering gelegene Teil des Kürnbergs Wolfsruck.

[6]) Rauch, Script. I, 246. Strnadt, Velden 177.

[7]) Archiv f. österr. Geschichte, 94. Bd., S. 219.

dürfte dieser Plætchinstein aus der bekannten Urkunde von 828[1]) stammen, wo als einer der Grenzpunkte des Gaues die hoho gaplættchin (von ahd. pletacha lapathum) genannt werden.

Lamprecht wieder verweist in seiner Matrikel, S. 223, auf den in Urkunden des 11. Jahrh.[2]) vorkommenden Plechentenstein (von mhd. blecken ‚sich entblößen, sich zeigen', also wohl aus dem Höhenzuge aufragen), aber wahrscheinlicher ist, wie Schmeller, S. 326, bemerkt, damit der Weißenstein bei Regen gemeint. Somit bleibt es bei der 1522 bezeugten Form Plekkenstein, wie die ON. Pleckenfirst (G. Lorch bei Enns), 1378 ebenso[3]), und Blöckenwegen (G. Waldzell, B. Ried) von dem mundartlichen Ausdrucke[4]) Blecken ‚großes Pflanzenblatt'[5]).

Es folgen sodann der Zwieselberg (1160 m) mit zwei Kuppen, der Reischlberg (1068 m), der Hochfichtel (1335 m), ein hoher Fichtenberg, und der Schindlauerberg bei Schindlau (urk. Schintau, *Schinterau).

Südlich von diesen Bergen bildet das Gebirge Hochflächen, z. B. den campus Lobenvelt[6]) (Liubenvelt, heute ON. Leonfelden) und den schon 827 genannten[7]) campus Caestininc-, Chestinperc, aus denen einzelne Kuppen herausragen, die die Höhe von 948 m nicht überschreiten.

Solche Kuppen sind der Ameisberg (940 m) bei Oberkappel, der Breitenstein (948 m) bei Kirchschlag, die Kuhenöd[8]) oder Giselawarte (926 m) und unmittelbar an der Donau der Pöstlingberg (537 m), die ‚Akropolis von Linz', wie ihn Gilm mehr poetisch als richtig genannt hat. Von ihm wird später die Rede sein.

Östlich vom Pöstlingberg, ebenfalls an der Donau, erhebt sich der nach dem Besitz (Pfenningmairgut) des mittelalterlichen Linzer Bürgergeschlechtes Pfenning[9]) (Denarius) benannte Pfenningberg (614 m).

Im östlichsten Teile des Mühlviertels breitet sich der sog. Greinerwald aus. Er beginnt beim Kerschbaumer Sattel (600 m) südlich von Freistadt, zieht zuerst östlich, dann südöstlich zur Donau und bildet die natürliche Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich. Er hat seinen Namen vom Städtchen Grein an der Donau, wo er endet. Einzelne Höhenpunkte desselben sind der Brockenberg (1120 m), wahrsch. ein Brackenberg, von bracke ‚Jagdhund'[10]), und der Blasenstein, von mhd. blas ‚kahl'[11]).

---

1) Oö. UB. II, n. 7.
2) Hund, Metrop. Salisb. II, 25.
3) Oö. Stiftsurb. III, 123.
4) Schmeller 323. Die Blätter der Rübe heißen jetzt noch so.
5) Eine interessante alte Beschreibung des Berges bei Lamprecht, Matrikel, S. 223.
6) Oö. UB. II, 273, n. 182 (1154).
7) Archiv f. österr. Gesch., 27. Bd. (1861), S. 258.
8) Urk. Chunnöd, wahrsch. von Kuno.
9) Oö. UB. IV, n. 84 u. 87 (13. Jahrh.).
10) Eine allerdings schwäbische Quelle unterscheidet die Jagdhunde in bracken, süsen und leithunt.
11) In Urkunden des 14. Jahrh. kommt die Form Plassenstein vor, die an das Nebeneinander von Lausa und Laussa erinnert.

Der ebenfalls an der Landesgrenze sich hinziehende, mit dem Greiner Wald zusammenhängende Weinsberger Wald ist 1043 m hoch.

Eine besondere Besprechung erfordert noch der von St. Nikola gegen Waldhausen hinstreichende Beinwald, mundartl. Bǫ͡ɒwǫ̈d[1]), mit einem Beinberg (Painberg). Er hat seinen Namen von den Herren von Payn (St. Nikola), ca. 1185 Pahin. Vom 12. Jahrh. bis zum Ausgange des Mittelalters war hier eine dem hl. Nikolaus, dem Patron der Schiffahrt, geweihtes Hospital mit einem Friedhof der Namenlosen für die Opfer der Donau, bzw. der nahen Stromschnellen Struden und Wirbel.

Die alte Bezeichnung dieser gefährlichen Stelle lautet Poien-[2]), Boinstein[3]), Payn, ferner mit einem Bildungskonsonanten Paige[4]), Pahin[5]), pogica caribdis[6]).

Zugrunde liegt das Wort Boie, worunter die Schiffleute auf dem Wasser schwimmende, Untiefen oder Klippen anzeigende, an einem Seil befestigte Zeichen verstehen. Das Nebeneinander der Formen mit oi und ai erklärt sich aus dem Nebeneinander von mhd. boie und beie[7]).

Das sind also, um es zu wiederholen, nur die hervorragendsten Berge des Landes. Die Zahl der Namen von kleineren Bergen und Höhen ist aber Legion, wie sich in einem Alpenlande von selbst versteht. Sie sind meist zusammengesetzt. Die hauptsächlich vorkommenden deutschen Grundwörter sind: Berg, Bühel (Bichl, Pichl), Eck, Fels, First (z. B. Pettenfirst), Gupf, Hals (fortlaufende schmale Anhöhe, Erdzunge), Horn, Hübl, Hiebl (hüwel = Hügel), Joch, Kopf, Mauer, Ofen (zerklüfteter, hohler, hochaufragender Fels), Riegl (Riedl), Ritz (steiler, begraster Bergabhang), Ruck (Höhenrücken), Sattel, Scharte (Einschnitt), Schreck (steiler Abhang, Felswand), Spitz, Stein (aufragende felsige Höhe), Wand, Zinken (Zacken). Stauf (mhd. stouf = steiler Waldabhang) kommt nur zweimal vor, nämlich bei Haibach a. d. Donau und bei Frankenmarkt[8]). Herkunft und Bedeutung des häufigen Ausdruckes Kar sind umstritten. Sehr zahlreich sind Siedlungen mit Namen auf -berg. Es können hier nur Beispiele dafür geboten werden.

Sie tragen ihren Namen

a) von Personen.

Achatzberg, G. Klam, 1360 Alhartsbg., von Adelhart. — Adenberg, G. Handenberg, ca. 1180 Atenberch, von Ato. — Agersberg, G. Eberstalzell, 15. Jahrh. Aiganczperg, von Aigant. — Aigelsberg,

---

[1]) Damit fällt Lamprechts ‚Bienenwald‘.

[2]) Mon. Germ. XX, 801.

[3]) Mitt. des Inst. f. österr. Geschichtsf. 26, S. 412, Nr. 8.

[4]) Mon. Germ. XXIV, 320.

[5]) Kurz, Beitr. IV, 478, n. 29, und Archiv f. österr. Gesch. 94, 283[2].

[6]) Mon. Germ. IV, 547.

[7]) FO.[3] I, 509 stellt Poienstein irrtümlich zu bogo ‚Biegung‘ und Handel-Mazzetti, in der Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tagespost“ 1908, Nr. 32, spricht von einem Stein der Boier und ihres Sonnenkultus, was ich nur verzeichne. Vgl. auch Müller in BfLk. 21, 18 und Jahrb. 1915, 112 ff.

[8]) Von Stauf bei Frankenmarkt (10. Jahrh. mons. Stûph) hat der dort fließende Steiflbach (aus Stauferbach) den Namen.

G. Niederwaldkirchen, 1186 Agilsperg, von Agil. — Albrechtsberg, G. Burgkirchen, B. Mauerkirchen, 12. Jahrh. Albrehtzperig, von Adelbrecht. — Andrichsberg, G. Prambachkirchen, von Antrich. — Angersberg, G. Hargelsberg, ca. 1310 Mangoltsperg, von Mangold. — Anzenberg, G. Innerschwand, B. Mondsee, 1416 Aeczenperg, von Azo. — Anzenberg, G. Helpfau-Uttendorf, 1404 Aczenperg, von Azo. — Appersberg, G. Wilhering, 1278 Oprehtsperg, von Otbrecht. — Arzberg, G. Handenberg, 13. Jahrh. Adelhartsperg, von Adelhart. — Aspesberg, G. Wartberg a. d. Krems, 13. Jahrh. Espeinsperg, von Aschwin. — Aspoltsberg, G. Gaspoltshofen, von Asbald. — Atzesberg, G. Sarleinsbach, 13. Jahrh. Etzleinperg, von Azilin. — Bachmannsberg, G. Bachmanning, 15. Jahrh. Pachmann auf dem Perg, Pachmansperg. — Bamberg, G. Esternberg und G. Lengau, von Pabo. — Berg, G. Pischelsdorf, 13. Jahrh. Hiltwinsperg, von Hiltwin. — Berg, G. Vorchdorf, 15. Jahrh. Ylsungsperch, von Ilsung. — Berg, G. Schwand, B. Braunau, 13. Jahrh. Berg, Leutoltsperch, von Liutolt. — Bernhartsberg, G. Waldzell, 12. Jahrh. Perolfs-, Peroltsperig, von Perolf. — Burghartsberg, G. Steinerkirchen a. I., von Burghart. — Dieboltsberg, G. Diersbach, von Dietbald. — Dienstberg, G. Rohr, 13. Jahrh. Dienstmansperg. — Disenberg, G. Rainbach, B. Schärding, ca. 1140 Disinperg, von Tiso. — Dietmannskogel, G. Spital a. P., ca. 1310 Dietmarspůchel, von Dietmar. — Dittenberg, G. Hinzenbach, B. Eferding, 1463 Tutten-, Tittenberg, von Tuto. — Drachsenbichl, G. Viechtwang, 13. Jahrh. Dræchselperg, von dem in dieser Gegend urk. bezeugten Geschlechte der Dræchsel. — Ebelsberg bei Linz, 1071 Epilsperg, von Epil. — Ebertsberg, G. St. Roman, 1254 Ebergozsperg, von Ebergauz. — Eckertsberg, G. Altenfelden, ca. 1255 Ekhartsperg, von Eckhart. — Edenberg, G. Ottensheim, 13. Jahrh. Ettenperg, von Etto. — Edramsberg, G. Wilhering, 12. Jahrh. Ederames-, Ederannesperg, von Ediram (FP.² 870)[1]. — Egenberg, G. Fischlham, 1287 Eginperg, von Ego. — Egenstein, G. Pettenbach, ca. 993 Egininstein, von Egino. — Eggelsberg, B. Wildshut, 12. Jahrh. Ekkolves-, Ekkoltes-, 13. Jahrh. Ekoltsperg, von Eckolf. — Eilmannsberg, G. Pfarrkirchen i. M., 1377 Eysmannsperig. — Eitzenberg, G. Weibern, 14. Jahrh. Eiczenperig, von Izo. — Emersberg, G. Gilgenberg, 13. Jahrh. Egneinsperig, von Eginin. — Emersberg, G. Handenberg, 13. Jahrh. Ődmansperg. — Emersberg, G. Geretsberg, 13. Jahrh. Elmweinsperg[2]. — Engertsberg, G. Kopfing, 1236 Engelhartsperg, von Engelhart. — Engerwitzberg bei Gallneukirchen, wie Engerwitzdorf ebd., urk. Engilpoltsdorf, von Engelbald. — Ennsberg, G. Buchkirchen, 13. Jahrh. Ernstperg, von Ernst. — Ennsberg, G. Piret, B. Schwanenstadt, 15. Jahrh. Ernstperg, Ernsperg, von Ernst. — Ennsberg, G.

[1]) Wohl Zufall ist es, daß zweimal an Stellen, wo E. genannt wird (Oö. UB. II, n. 185 u. 213), ein Eberam, Eberannus erscheint. Ein Ederamstorf in Bayern MB. 28², 170.

[2]) Ein vierter Emersberg könnte das in der gleichen Quelle (MB. 36) genannte Ermreichsperg sein.

Steinerkirchen a. I., 15. Jahrh. Enczleins-, Enczesperig, von Enzelin. — Enzelsberg, G. Hinzenbach, B. Eferding, ca. 1190 Enzinesperg, von Anzi. — Enzelsberg, G. Atzbach, 15. Jahrh. Enczensperg, von Anzi. — Enzenberg bei Neustift und bei Peuerbach, von Anzo. — Ertlberg, G. Eitzing, 1470 Ortlberg, von Ertl (Örtl) = Ortolf oder Ortwin. — Etzleinsberg, G. Kleinzell, 13. Jahrh. Ezelsperg, von Azil(in). — Franzberg, G. Hargelsberg, 12. Jahrh. Vreuntsperch. — Freisberg, G. Gramastetten, 13. Jahrh. Frellingersberg. — Ganglberg, G. Waldneukirchen und Niederwaldkirchen, von Gangl = Wolfgang. — Garlesberg, G. Engerwitzdorf, B. Urfahr, 1366 Karlsperg, von Karl. — Gasselsberg, G. Zell a. Pettenfirst, wahrsch. von Gozzolt. — Gaumberg, G. u. B. St. Florian, 1307 Gaugenberg, von Gugo. — Gebetsberg, G. St. Georgen a. W., wahrsch. von Gerbald. — Geibesberg, G. Fischlham, 13. Jahrh. Gæibelsperg. — Geinberg, B. Obernberg, 12. Jahrh. Geginperg, von Gagan[1]). — Geretsberg, B. Wildshut, 12. Jahrh. Geroltesperg, von Gerolt. — Gerhartsberg, G. Zell a. Pettenf., von Gerhart. — Gumetzberg, G. Pierbach, auch Gutmannsberg. — Gumpenberg, G. Öpping, von Gumpo. — Gumpertsberg, G. Dorf, von Gundbald. — Gumpesberg, G. Kirchberg, B. Neufelden, von Gundbald. — Güntersberg, G. Berg, B. Rohrbach, 1307 Gûnthersperg, von Gunther. — Gundersberg, G. Oberhofen, 1416 Gundramsperg, von Guntram. — Gunitzberg, G. Garsten, 1373 Gundolczperg, von Guntolt. — Guntersberg, G. Wippenham, von Gunther. — Hagenberg bei Lambach, 15. Jahrh. Hetenperg, von Hato. — Handenberg, B. Braunau, 12. Jahrh. Hantenberg, von Hanto. — Hargelsberg, B. Enns, 12. Jahrh. Hædigerisperg, von Hadeger. — Harlesberg, bei Attnang, 12. Jahrh. Harlunes-, Harlunsperch, von Harlung. — Hartlberg, G. Waldzell, 1470 Hartleinsperg, von Hartl, Kurzform für Bernhard, Wernhart, Gebhart usw. — Hartmannsberg, G. Mehrnbach, von Hartmann. — Hattenberg, G. Regau, 1277 Hatenperig, von Hato. — Haugsberg, G. Öpping, 1303 Hauchsperig, von Hugi. — Hauzenberg, G. Berg, B. Rohrbach, und G. St. Ulrich, B. Neufelden, von Huzo. — Hebetsberg, G. Pram, 1433 Herber‸perg, von Herbert. — Helfenberg, B. Haslach, von Helpfo, Helfo. — Heinrichsberg, G. Zell a. Pettenfirst und im B. Rohrbach. — Helmannsberg, G. Aurolzmünster, 1417 Helmleins-, 1476 Hellmansperg. — Hendleder, G. Kremsmünster, 13. Jahrh. Hæntlæinsperg, von Hantilin. — Hermannsberg (Hörmannsberg), von Hermann. — Hilpetsberg, G. Michelnbach, 1463 Hilbrechtsberg, von Hiltperht. — Höllersberg, G. Munderfing, 12. Jahrh. Herleinsberg, von Herelin. — Hörlesberg, G. Friendorf, B. Rohrbach,

[1]) Es wäre an sich auch eine Erklärung von ‚gegen' möglich (vgl. Namen wie Gegenbach, Gegenbauer), aber im Hinblick auf den nicht allzuweit von Geinberg vorkommenden Namen Gegning, der doch nur zu Gagan gehören kann, entscheide ich mich für die Ableitung vom Personennamen. Es gibt auch eine Örtlichkeit ‚In der Gegen' bei Zell a. d. Pram (Archiv f. österr. Gesch. 99, S. 979), deren Name aber wieder anderen Ursprungs ist (ein Dietmar de Chagina begegnet ca. 1120, Oö. UB. I, 532, n. 5). Dazu gehört vielleicht auch Gegend bei Mondsee.

ca. 1255 Herleinsperg, von Herelin. — Hölzlberg, G. Edt, B. Lambach, 15. Jahrh. Heczelsperg, von Hezel. — Höretsberg, G. Rainbach, wahrsch. aus Heroltsberg. — Hörmannsberg, G. Esternberg, 12. Jahrh. Hermannsberg. — Humpfersberg, G. Weißkirchen, 13. Jahrh. Huntfusperg, von *Huntesfuoz. — Hungberg, G. Neukirchen a. W., 12. Jahrh. Huginperc, von Hugo. — Irsberg, G. St. Lorenz, 9. Jahrh. Urises-, Ursesberg, von Urs. — Itzenberg, G. Vorchdorf, 13. Jahrh. Ûcenperg, von Utz (Ulrich). — Jenetsberg, G. Eizing, 1470 Irnharts-, Irnatsperg, von Irmhart. — Kainzenberg, G. Puchenau, von Kainz = Kuonrat, Konrad. — Karlsberg in den B. Leonfelden und Kremsmünster. — Kelzenberg, G. Lembach, von dem Geschlechte der Kelzen. Vgl. Strnadt, Velden 145. — Kempersberg, G. Gleink, 1371 Gemprechtsperg, von Gangperht. — Kraxenberg, G. Kirchham, 15. Jahrh. Gedrauczperig, von Gertrud. — Landertsberg, G. Enzenkirchen, 1477 Landhartzperg. — Landertsberg, G. Münzkirchen, 1377 Lôndoltzperg. — Leonstein, B. Grünburg, von Liubo. — Leopoldsberg, G. St. Marienkirchen a. d. Polsenz, 15. Jahrh. Leupolczperg, von Liutbald. — Liebetsberg, G. Öpping, 1303 Diepoltsperig, von Dietbald. — Linselberg, G. Neukirchen, B. Lambach, 15. Jahrh. Minczleins-, Inczelsperg. — Lipplberg, G. Stroheim, von Lippl = Philipp. — Loiben, G. Weyer, 15. Jahrh. Leubmansperch, von Liubman. — Loidlberg, G. Aurach, von Loidl = Liutolt. — Loitzenberg, G. Schwertberg, von Liutzo. — Lumesberg, G. Dimbach, 1414 Ludweigsperg, von Ludwig. — Mangelberg, G. Geretsberg, 12. Jahrh. Mangelberch, von Mango. — Manhartsberg, G. Hohenzell, 1470 Meinharczperg, von Meinhart. — Manhartsberg (Manz-, Mondseeberg), G. Tiefgraben, B. Mondsee, 1416 Meinhartsperg, von Meinhart. — Meindlsberg, G. Eggelsberg, 1404 Meingols-, Menigols-, 1519 Mayndlsperg, von Mangold. — Moritzhub, G. St. Laurenz bei Altheim, 13. Jahrh. Morichartzperig. — Mötlasberg, G. Königswiesen, 13. Jahrh. Mozleinsperg, von Maz lin. — Nebelberg, B. Rohrbach, 1510 Eppenberg, von Eppo. — Neidhartsberg, G. Enzendf., B. Grieskirchen, von Neidhart. — Obenberg, G. Ried, B. Mauthausen, 14. Jahrh. Ûgenperg, von Uogo? — Öhrl, G. Viechtwang, 13. Jahrh. Orhollen, 1467 Orholtsperg. — Ornetsberg, G. Kallham, wahrsch. *Arnoldsberg. — Ottenberg, G. Schildorn, Sipbachzell u. Alkofen, von Otto. — Pauzenberg, G. Kallham u. Wendling, von Buzo. — Pettenfirst, B. Vöcklabruck, von Beto. — Pilich, G. Schwand, B. Braunau, 13. Jahrh. Pilichperg. Ein Wernhart der Pilich ist in der gleichen Quelle bezeugt. — Pittersberg, G. Öpping, 1303 Putrichsperig, von Poterich. — Pittersberg, G. Gaspoltshofen, 15. Jahrh. Pûtreinsperig. — Pitzenberg, B. Schwanenstadt, 1242 Pucinperg, von Buzo. — Pötzlberg, G. Gunskirchen, 15. Jahrh. Peczleinsperg, von Pezilin. — Pumberg, G. Eberschwang, 1303 Pûbenperig von Puobo. — Rabersberg, G. Gschwandt, urk. Rabensberg, von Hraban. — Raffelsberg, G. Pilsbach, B. Vöcklabruck, 13. Jahrh. Rapholtsperg, von Raffolt. — Ramersberg, G. Kleinzell, 1370 Reymoltzperg. — Ramesberg, G. Neuhofen, 13. Jahrh. Radmansperg. —

Rappoltsberg, G. Rotenbach, von Rappolt. — Reichersberg, B. Obernberg, 12. Jahrh. Richerisperg, von Richher. — Reichersberg, G. St. Ulrich, B. Neufelden, 13. Jahrh. Richmannesperg. — Reichersberg, G. Seewalchen, 15. Jahrh. Reichersperg, von Richher. — Rempersberg, G. Gleink, 1263 Reinbrehtsperg, von Reinbert. — Riedlberg, G. Alkofen, ca. 1435 Rüdlberg, von Rüdl = Rudolf. — Riepelsberg bei Windischgarsten, von Riepel = Ruprecht. — Rittersberg, G. Neukirchen, B. Braunau, 1404 Ruthersperig, von Ruother. — Rotenberg, G. Mörschwang, 12. Jahrh. Ratenberg, von Rato. — Rudersberg, G. Palting-Perwang, 13. Jahrh. Rutholfesberg. — Ruprechtsberg, G. Enzenkirchen, 12. Jahrh. Rup echtesperg. — Schabetzberg, G. St. Agatha, 1371 Seybartzperg. — Schanzbichl, G. Spital a. P., 1584 Schornpüchl, ca. 1310 Gotfr. Schörn. — Schardenberg, B. Schärding, 12. Jahrh. Scartenperg, von Scardo. — Schonnagel, G. Schönau, B. Grieskirchen, 1416 Schonåkelsperg. — Schweikelsberg, G. Mehrnbach, 14. Jahrh. Swaikkersperg, von Suitger. — Schweizersberg, G. Pichl, B. Windischgarsten, ca. 1265 Sweichartsperg, von Suitger. — Sitzberg, G. Sipbachzell, 13. Jahrh. Sighartsperg, von Sighart. — Staretsbichl, G. Waldhausen, 15. Jahrh. Starchant (Starkhand). — Starhemberg, B. Haag, 12. Jahrh. Starchenberc, von Starcho oder dem Adj. stark = stark ansteigend. — Thomasberg, G. Peuerbach, 1371 Danchmansperg, von Dankmann. — Traxenbichl, G. Viechtwang, 1299 Dræchselperg. Der PN. Dræchsel in dieser Gegend mehrfach bezeugt. — Ulrichsberg, B. Aigen. Nach Propst Ulrich (1304—1338) von Schlägl benannt. — Voggenberg, G. Feldkirchen, B. Ottensheim, 1364 Vokchenperch, von Foko. — Waldenberg, G. Rotenbach, 1376 Woltenperg, von Walto. — Wallnstein, G. Walding, 1242 Waldenstein, von Walto. — Waltersberg, G. Allerheiligen, von Walther. — Warmesberg, G. Waldneukirchen, 13. Jahrh. Warinutis-, Wartmus-, Warmunsperch. — Weichsberg, G. Schlägl, 1457 Weigartsberg, von Wighart. — Weikartsberg, G. Waizenkirchen, 13. Jahrh. Wæigantsperg, von Wigant. — Weingartsberg, G. Sipbachzell, 13. Jahrh. Wæikhants-, 1699 Weikartsberg, von Wigant? — Wernhartsberg, G. Weng, B. Mauerkirchen, 13. Jahrh. Wernhartzperig, von Wernhart. — Wilhelmsberg, G. Meggenhofen, von Wilhelm. — Wirnzberg, G. Tannstetten, 13. Jahrh. Wirntesperch, von Wirnt. — Wolfersberg, G. Schildorn, 1470 Wolfharczperg, von Wolfhart. — Wolfersberg, G. Handenberg, 13. Jahrh. Wolfoltsperg oder Laimpach, von Wolfolt. — Wolkersberg, G. Rohrbach, 1303 Wolfkersperg, von Wolfger. — Wundersberg, G. Krenglbach, 15. Jahrh. Gundramsberg, von Guntram.

Auch eine Anzahl von Heiligennamen begegnet: Annaberg bei Alkofen, Gilgenberg bei Braunau (mons. s. Egidii), Jakobsberg bei Nußbach, Jörgensbüchl bei Walding, von Jörg = Georg, Jogenberg(er) bei Altaist, 14. Jahrh. Jacobenperg, Johannisberg bei Engelhartszell, Jochenstein ebd., 1222 Johenstain, wahrsch. von Johannes, Julianaberg bei Neuhofen, Leopoldsberg bei St. Marienkirchen a. d. Polsenz, Lukasberg bei Ampfelwang, Magdalenaberg bei Pettenbach, Paulusberg bei Tais-

kirchen, Petersberg bei St. Peter a. W., Philippsberg bei Schwanenstadt, Veitsberg bei Peuerbach.

Anm. Die Schreibung Gallusberg für Garles-, richtig Karlsberg bei Gallneukirchen rührt von unrichtiger Beziehung auf das Gallus-Patrozinium der genannten Kirche her. — Thomasberg bei Peuerbach ist, wie wir sahen, ein Dankmannsberg.

Es reihen sich die von Gewerben und Beschäftigungen genommenen Namen an, hinter denen sich allerdings zumeist ein Personenname verbergen dürfte: Bauernberg, Binderberg, Fischer-, Jäger- (Jagers-)berg, Krämpelstein bei Esternberg, 1200 Chramæresstein, von chramer ‚Krämer', Pfeiferberg, Pfisterberg bei Lambach, von mhd. pfister ‚Bäcker', Schmiedsberg, Schneiderberg; Schneidsberg bei Oberhofen, 1416 Sneidersperg, Schützenberg, Spielberg, G. Eggelsberg, 13. Jahrh. Spil-, Spiln-, Spilærsperg; Spielmannsberg bei Pötting, Tischlerberg, Wagnerberg, Weberberg, Zeilberg bei Esternberg, 1126 Zidlarperg, von mhd. zidelære ‚Imker'.

Eine Gruppe für sich stellen die Volksnamen in Baier-, Franken-, Friesen-, Sachsen-, Schwaben-, Ungernberg; auch hier ist die Benennung nach einzelnen Personen erfolgt, die Baier, Frank, Fries usw. hießen.

b) Von Tieren.

Von ausgestorbenen sind vertreten Bär, Wolf, Wildschwein in Pernstein (11. Jahrh.), Obernberg, G. Eberstalzell, 13. Jahrh. Eberperg, Eberseck im B. Steyr, Eberstein im B. Freistadt, Sauruck, G. Schwand, B. Braunau (13. Jahrh.) und zahlreichen Wolfsberg, -bichl, -stein. Ob der Name Auberg, B. Neufelden, ca. 1260 Auerperg, mit Ur ‚Wildstier' zusammenhängt oder wie Auberg bei Linz-Urfahr mit einer Familie Auer, ist fraglich.

Unter den noch lebenden Tieren sind zunächst die jagdbaren zu nennen: Gemse, Hirsch, Reh, Hase, Fuchs, Adler (Aar), Geier, Falke, Sprinz. An sie erinnern die Namen Gamsenberg, Hirschberg, -bichl, Rech-, Rehberg, Hasenberg, Fuchsberg, Adlerberg bei Schärding, Arnberger bei Oberneukirchen, 1364 Arnberig, mehrere Geiersberg, auch Geis-, Gaisberg geschrieben. Es ist allerdings hier wie überhaupt bei den Tiernamen zu bemerken, daß eine Entscheidung darüber, ob nicht vielleicht ein Personenname zugrundeliegt — es heißen ja auch heute viele Leute Adler, Haas, Hirsch usw. — schwer möglich ist. Das Pfarrdorf Geiersberg am Hausruck soll nach einem dort ansässig gewesenen Geschlechte urspr. Geiselsberg geheißen haben (Generalschematismus der Diöz. Linz, S. 225).

Es begegnen ferner mehrere Falkenberg und Falkenstein, Sprinzenberg und Sprinzen-, Sprinzelstein, von Sprinz, einer kleinen Falkengattung, auch Sperber genannt.

In diesem Zusammenhange seien auch die Namen Selsenbichl, -burg und Peilstein besprochen. Erstere sind wohl zu mhd. sûse ‚Jagdhund' zu stellen, letzterer ist mit bîl zusammengesetzt, das den Augenblick bedeutet, wo das gehetzte Wild steht und gegen die es um-

bellenden Hunde sich zur Wehre setzt, so daß also Bîlstein der Jagdplatz ist, wo das Wild zustandegebracht wird (Müller in BfLk. 20, 85 f.).

Natürlich spielen in der Namengebung der späteren Zeit die Haustiere eine größere Rolle. Wir haben einen Viehberg, einen Schellenstein (12. Jahrh.) bei Pernstein, von schël ‚Zuchthengst', mehrere Hengstberg[1]), Roßberg, Rindberg, Ochsenberg, Kühberg, Sauberg, -bichl zu verzeichnen, wozu wahrscheinlich auch Bachenberg bei Handenberg, schon im 13. Jahrh. genannt, gehört, von bache ‚Mutterschwein'.

Bocksruck bei Pram, ca. 1230 genannt, führt wohl vom Ziegenbock den Namen, aber bei Poxruck, G. Auberg, B. Neufelden, 12. Jahrh. Bocchesruck, ist das zweifelhaft, weil das hier ansässige Geschlecht den Steinbock im Siegel führte (Strnadt, Velden 113). Da es bei uns keine Steinböcke gab, ist die Ortsbezeichnung wohl wie in vielen andern Fällen eine bloß heraldische, ohne Beziehung auf die Wirklichkeit.

Es reihen sich an die vielen Gaisberg, -riegl, -ruck, Kitzberg, -bichl, Hundsberg, -kogel, -ruck, ein Hintstein, G. Losenstein, 13. Jahrh. Huntstain, Katz-, Katzel-, Katzenberg, ein Gänsruck und ein Hühnerbichl.

Die Vogelwelt ist vertreten durch einen Vogelberg, Alsterkogel, von alster ‚Elster', mehrere Rabenberg, -stein, Kronberg, -stein, urk. Kranperg, -stein, von krâ ‚Krähe', einen Dahaberg bei St. Georgen a. d. G., von mundartl. Dāχv, Dāv ‚Dohle', und einen Ameringsberg bei Gaflenz, von mhd. amerinc ‚Goldammer'.

Die Bauernhäuser Fink, G. Schwand, und Ganserer, G. Gilgenberg, heißen im 13. Jahrh. Vinchen-, Gansornperg. Daß aber nicht an die Finken und den Gänserich zu denken ist, sondern an Personennamen, lehrt, abgesehen vom heutigen Namen, die Tatsache, daß die Häuser auch in der älteren Redaktion der gleichen Quelle (MB. 36²) noch als Vinch und Gansar bezeichnet sind.

Daß der Dachsberg bei Eferding von den im nahen Steinbruch gewonnenen ‚Dachsen' (Mühlsteine) den Namen haben soll, wie Grienberger, Das Spital in Eferding, Linz 1897, S. 160, meint, ist wenig glaubhaft. Es wird vielmehr der Tiername vorliegen, wie in Taxlberg bei Steinhaus, 13. Jahrh. Dæchselperg. Hier ist auch ein Igelberg, G. Lengau, und ein Iglbichl bei Altmünster zu nennen, ferner ein Aichhornberg bei Seewalchen und ein Aichhornstein, G. Rechberg.

Die niedere Tierwelt ist vertreten durch Natternberg (Nadernberg), Wurmberg, -stein, mehrere Grillenberg und Ameisberg (Amesberg), einen Mottenstein bei Altmünster, einen Muckenberg bei Andorf und einen Schnappenberg, 1380 Snakenperig, bei Altenburg, B. Perg.

Zu nennen sind endlich noch ein Affenberg im B. Leonfelden und ein Eselberg (13. Jahrh.), heute Eschelberg bei Herzogsdorf.

[1]) Sofern nicht Hengist, wie das Wort in den älteren Urkunden meist lautet, slaw. Herkunft ist, was ich vermuten möchte.

c) Von der Vegetation.

Der Nadelwald ist vertreten durch zahlreiche Tann-, Damberg, Feichtenberg (mit Umkehrung des Diphthongs ie wie in Grein aus Grien, Bouch- aus Buoch usw.), Viechtenstein, Feichtbichl, Fürtberg, urk. Viehtperg, Kienberg, Fernberg (Feenberg), -bichl, von Föhre, Lehrberg, -bichl, von Lärche, z. B. Lehrberg bei Haigermoos, 13. Jahrh. Lerichperch, der Laubwald durch die Namen Aich-, Eichberg, Buchberg, -bichl, Lindenberg, -bichl, Lindbichl, Limberg, urk. Lintperg, Ahornberg bei Ischl, Obernberg bei Putzleinsdorf, 13. Jahrh. Ahornperg; Bierberg bei Gilgenberg, 13. Jahrh. Pirchperg; Pürnstein bei Neufelden, ca. 1170 Birchenstein, beide von Birke; Elmberg, von mhd. ëlm ‚Ulme'. Es begegnen ferner die Namen Sallaberg bei Öpping, 1303 Salichenperg, und Sallaberg, G. Mayrhof, B. Schärding, 1437 Salachperig, von mhd. salche ‚Salweide', ebenso Schallnberg, B. Ottensheim, 1260 Salhinberg; Weidenberg, Erlachbichl, von erlach ‚Erlenbestand'.

Schwierig sind die verschiedenen Eibenberg und Eibenstein zu beurteilen: Eibenberg bei Neustift, 13. Jahrh. Ewenperg; Einberg bei Hofkirchen a. d. Trattnach, 1240 Ibenberch; Einburg, B. Raab, 12. Jahrh. Iben-, Imberg; Eibenstein, G. Rainbach, B. Freistadt, 1262 Ybenstain; Eidenberg bei Grammastetten, 13. Jahrh. Iben-, Eibenberg, aber auch Yduns-, Ydungsperg, wenn Strnadt, Velden 176, recht hat. Ob in diesen Fällen überhaupt bzw. überall die Eibe, mhd. îwe, îbe, bekanntlich ein heute sehr seltener Baum, gemeint ist, muß als fraglich erscheinen. Es ließe sich auch an den slaw. Personennamen Iwan (Johann) denken[1]), wenigstens im einen und andern Fall, aber auch an slaw. iva ‚Salweide'.

Von den Obstbäumen finden wir benannt die vielen Äpfel-, Birn-, Kerschberg, Weichselberg, Nußbichl und einen Kletzenberg, auf dem offenbar Bäume standen, von deren Früchten die Klötzen, gedörrte Birnen, gewonnen wurden.

Zahlreiche Haselberg und Pram-, Bromberg, Hollerberg vertreten die Sträucher, auf Weinbau im Mittelalter weisen die vielen Weinberg. Dazu kommt ein Mistelberg bei Pregarten und ein Rosenberg (1416) bei Schönau, B. Grieskirchen, ferner ein Arbaseck bei Spital a. P., von arbais ‚Erbse" und ein Dornbichl bei St. Thomas am Blasenstein.

Die Kornbühel, Gerstberg, Habernberg waren mit Getreide bestanden, die Rohrberg, Moosberg, -bichl weisen auf sumpfige Stellen, auf ausgedehnte Wiesenflächen die Gras- und Heuberge. Der Ramskogel bei Neustift wird trotz des urk. (13. Jahrh.) Rabenschol vom rams ‚Bärenlauch' den Namen haben. Der Simsenberg bei Losensteinleiten hat aber mit Simse, mhd. semede, semde, semt, einem Binsengras, nichts zu tun, sondern heißt urk. Sinczenperg. Ein Fraunschuhberg, auch Fraunscher-, Frauscherberg, bei Lengau erinnert

[1]) Es gibt ja auch Johannisberge, Hansberge und Johannesfelsen (z. B. der Jochenstein bei Engelhartszell).

zwar an die Frauenschuh genannte Blume, hat aber, da der Personenname Frauscher in der Gegend verbreitet ist, wohl von diesem seine Bezeichnung erhalten.

Von der Vegetation im allgemeinen sprechen die Namen Rauchberg bei Geretsberg, 13. Jahrh. Ruhenperg, und Raucheneck bei Esternberg, Reichenberg und Reichenstein, Dürrn-, Dirnberg, Hungerberg, mitunter in Hummelberg entstellt, Sperrberg und Sperneck, von mhd. sper ‚dürr, trocken, unfruchtbar', und Edenberg, von öde ‚unbebaut'.

Faistenberg bei Kematen a. d. Krems dürfte, da ebd. eine Faistenmühle steht, nach einem Besitzer Feist benannt sein[1]). In einzelnen Fällen, wo schon früh die urk. Form Tiren-, Dirnstein, -berg lautet, mag mhd. tirn-(boum) ‚Kornelkirsche' zugrundeliegen wie bei dem bekannten Dürrenstein a. d. Donau, NÖ. Vgl. Müller in BfLk. 18, 402.

d) Von der Lage (Orientierung).

Sommer-, Sonn- und Winterberg weisen auf südliche und nördliche, Ostern-, Estern- und Westerberg auf östliche und westliche Lage. Ein gegenseitiges Lageverhältnis drücken aus die Bezeichnungen Vordern-, Federn-[2]) und Hinternberg.

e) Von der Gestalt und Ausdehnung.

Bezeichnungen von Bergen nach ihrer Gestalt finden sich naturgemäß fast nur im Gebirge. Unter den Siedlungsnamen gehören hierher ganz wenige: Natzberg bei Nußbach, 13. Jahrh. Nasenperch, ein Scheibelberg und Scheiblstein mit runder Form (Scheibe) und ein Schoberstein bei Gmunden mit einer Gestalt, die dem Heuschober gleicht.

Bedeutende oder geringe Höhe heben die zahllosen Hohen-, Hehen- und Pesenberg, urk. Poesenperg, von mhd. bœs ‚klein, unscheinbar', ein Kleinberg[3]) bei Allerheiligen und ein Litzlberg am Atersee, von mhd. lützel ‚klein', hervor. Die Steilheit betonen der Gahberg bei Weyreck, von mundartl. gā ‚jäh'; Waxenberg bei Leonfelden, 12. Jahrh. Wassenberch, und Waschenberg bei Wimsbach, 15. Jahrh. Wessenperg, von mhd. wahs ‚scharf'. Das langsame Vorwärtskommen beim Besteigen drückt die Bezeichnung Zahberg bei Gilgenberg aus, 13. Jahrh. Zæhenberc.

Endlich gibt es bei Hartkirchen, Hohenzell und Gmunden einen Lemberg, vermutlich von mhd. lenge ‚lang', einen Langsberg bei Viechtwang, 13. Jahrh. Langenperg, Langerstein bei Garsten, 13. Jahrh. Langenstain, und eine Anzahl Breitenberg.

---

[1]) Sonst weist das Attribut felst bei Ortsnamen auf guten Boden.

[2]) Mundartl. lautet vorder fędɒ, vordern und fordern fędɒ̄n.

[3]) Hier wäre allerdings nach der Aussprache zu fragen. Wenn das Volk Kleinberg sagt, wie der Name gedruckt steht, so ist wohl in dieser Gegend an Zusammenhang mit slaw. glina ‚Lehm' zu denken.

f) Von der Farbe.

Zahllose Lichtenberg und Schwarzenberg bezeichnen das Überwiegen des Laub- oder Nadelwaldes, das saftige Grün der Wiesen und Matten die vielen Grünberg (Grünburg), die Farbe des Gesteins kommt zum Ausdruck in Ratenberg, G. Kematen a. d. Krems, 13. Jahrh. Rœtenperg; Felsengut, G. Herzogsdf., 13. Jahrh. Rotenvels; Ruttenstein bei Waldhausen, 12. Jahrh. Rotenstein, einerseits und Weißenberg anderseits. Die Bezeichnung Blankenberg betont vielleicht, wenn sie nicht etwa mit einem Personennamen zusammenhängt, mehr den Mangel von Baum und Strauch, wie wir auch von ‚freien, lichten Höh'n' sprechen.

g) Von der Bodenbeschaffenheit.

Es gibt da Wald-, Forst-, Hagen-, Hart- und Holzberge, und wo Rodungen vorgenommen worden sind, Reitkogel, -bichl, Ratberg, Schlöglberg und Gschwentbichl.

Auf Kulturboden weisen die Feld-, Hamet-(= Heumahd) und Wiesberg, ebenso die Habichl bei Sandl und Reichraming, urk. Heupûhl, *Houpühel.

Nach der Bodengestalt oder Terrainplastik sind benannt der Furtberg, Gassenbichl, Jochberg, Kessel-, Klamm- und Klingenberg.

Vom Gestein oder den Beimengungen des Erdreichs nennen sich die Arz-, Arzt-, Gries-, Sand-, Eisen-, Kalk- (Kalch-, Kohl-, Kahl-), Sulz-, Leim-[1] (Lain-, Laim-, Lam-) und Schlierberg, alle überragen aber an Zahl die Stein- und Steindlberg.

Die Unwirtlichkeit kommt zum Ausdruck in den Bezeichnungen Wildberg, Wildenstein, Schneeberg und Kaltenberg.

h) Von Bauten und Zeichen.

Es sind hier vor allem die Burg-, Schloß- und Kirchberge zu nennen. Ein urk. (13. Jahrh.) Purperig (= Purgperg) bei Eggelsberg wird heute unrichtig Buchberg geschrieben. Daran reihen sich die Hof-, Haus-, Häusel-, Hütten- und Stadelberg. Ferner gehören hierher die Klausberg, -riegl, -stein, Mühl- und Kürnberg, letztere von quirn, kurn, der Bezeichnung für die vor dem Aufkommen der Wassermühlen vom Vieh oder mit der Hand betriebenen Mühlen.

Dann gibt es Brunnberg, -stein und Galgenberg, letztere wohl zumeist von mhd. galge ‚Ziehbrunnen', manchmal auch Gallaberg geschrieben, ferner Kreuzberge, von der Sitte, auf dem Gipfel ein Kreuz zu setzen, wie eines auf dem Priel steht, und Stubenberg, die ihren Namen vermutlich von slaw. stąpa haben, was Flachsbrechel bedeutet (vgl. Haarstube).

[1]) Mhd. leim ist Lehm.

i) Von Rechtsbeziehungen.

Es gibt einen Kaiserberg (13. Jahrh.), heute Bhs. Kaiser, bei Handenberg, Königsberge bei Geretsberg und Handenberg, 13. Jahrh. Chůnisperg (= Chunigsperg). Da aber letzterer, ein bäuerliches Anwesen, heute bloß König und in der gleichen Quelle daneben auch Kunigein genannt wird, dürften in allen drei Fällen Personennamen zugrundeliegen[1]).

Der Haraberg bei Brunnental, B. Schärding, ist ein Halgrafenberg, 1532 Hargrafen-, 1666 Haraberg[2]), auf gebietende Mächte weisen ferner die Grafen-, Herrn- und Frohnberg, letztere von vrô ‚Herr' bzw. vrôn ‚was zum Herrn gehört, ihm pflichtig ist'. Auch manche Frauenberg sind Frohnberge, wie z. B. der bei Laakirchen, 1386 Fronperg, andere heißen so, weil sie einer „gnädigen Frau" gehörten, wie z. B. der Gutsverwalter des Frauenklosters Traunkirchen schon im 15. Jahrh. die Äbtissin ansprícht[3]), oder weil darauf ein Heiligtum Unserer Lieben Frau (Maria) stand, wie auf dem Frauenstein bei Kirchdorf.

Der Voitsberg (Falzberg) bei Pichl, von voit ‚Vogt', ein Richtersberg bei Neukirchen, B. Braunau, ein Amtmannseck bei Hartkirchen, ein Baumannseck (Baumeseck) bei Ternberg, von Baumann, der für einen Gutsherrn ein Anwesen bewirtschaftet, weisen auf untergeordnete Organe.

An klösterlichen Besitz erinnern Axberg, G. Kirchberg, B. Linz, 1183 Abbatesperg, Münich- und Minichberg[4]), sowie der Gusterberg bei Kremsmünster, der dem Stiftskustos (Guster) zinste.

Der Lichtmeßberg bei Gschwandt, B. Gmunden, heißt im 15. Jahrh. Lichtmeisterberg, weil er einem Lichtmeister diente, wie man die Verwalter der Meßkerzen und des ‚ewigen Lichtes' an größeren Kirchen nannte. Vielleicht gehört hierher auch der Meisterberg bei Schärding.

Kammer- und Kastenberge zinsten in klösterliche oder herrschaftliche Gewandkammern bzw. Getreidespeicher. Die Freinberge bei Linz, Meggenhofen, Schärding und Passau haben ihren Namen von mhd. vrîe, d. i. dem zu gleichem Recht den freien Hintersassen gehörigen Gemeinbesitz an Wald und Weide, denen zwei Dienstberge gegenüberstehen (bei Rohr und St. Georgen i. A.) und ein Robetsbichl bei Windischgarsten, von dem das Stift Spital a. P. das Bergheu durch Roboter bestellen und zu Tal fördern ließ. Der Gschnaitstein bei Neustift bildete eine Grenze (sneit), und Dingberg (bei Grieskirchen) und Gerichtsberg (bei Vöcklabruck) weisen vielleicht auf uralte Rechtsprechung auf Bergen.

---

[1]) Riezlers Deutung von Königssee bei Berchtesgaden (Festgabe 105 f.) läßt diese Möglichkeit außer acht.

[2]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 980 Anm. 1.

[3]) Oö. Stiftsurb. I, 390.

[4]) Minaberg bei Reichersberg heißt im 12. Jahrh. Minninperg, gehört also zum PN. Minno.

k) Von Beziehungen zur Literatur und zum Volksglauben.

Der Kranabetsattel im östlichsten Teile des Höllengebirges, urk. Chreimhiltsatel, begegnet zuerst in einem Besitzverzeichnis des Frauenklosters Traunkirchen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh. und so mag der Name von den größtenteils adeligen Nonnen selbst herrühren und auf Bekanntschaft mit Heldensage und Nibelungenlied weisen[1]).

Dagegen kann hinter dem merkwürdigen Namen Greulspurch (15. Jahrh.), heute Kreisbichl bei Lambach, keine Reminiszenz an die Gralsburg vermutet werden, sondern es liegt der in unserem Urkundenbuch oft bezeugte Personenname Chreul zugrunde. Engels- und Teufelsberge verdanken ihre Benennung dem Volksglauben oder boten, sofern es sich um Personennamen handelt, vielfach erst Veranlassung zur Entstehung von Volkssagen[2]).

Die mehrfach vorkommenden Hauns-, Hausberge und Haussteine gehören, wenn sie von hûn ‚der Schwarze, der Teufel' gebildet sind[3]), ebenfalls hierher.

Die verschiedenen Heiligenberg und Heiligenstein haben ihren Namen in der Regel von christlichen Kultstätten, können aber in einzelnen Fällen ursprünglich heidnische Opferplätze gewesen sein. Ein Drachenstein bei Mondsee und des Teufels ‚Tanzboden', eine der Höhen des Hausrucks, mögen den Schluß bilden.

[1]) In unseren Urkunden lassen sich alle Hauptgestalten des nationalen Epos nachweisen, Siegfried, Dietrich, Hagen, Vasolt usw., Helche und auch Brunhild (Oö. UB. V, 133 u. 338, 14. Jahrh.).

[2]) Der Engelberg bei Neukirchen, B. Braunau, hat mit Engeln nichts zu tun, sondern heißt im 13. Jahrh. Enchnachperg, ist also nach der Enknach (Englbach) benannt.

[3]) Diese Bedeutung von hûn scheint mir schon im Hildebrandsliede vorzuliegen und wäre bei dem dunklen Typus und gefürchteten Charakter der Avaren und Magyaren, die man wie ihre Vorgänger Hunnen nannte, sehr naheliegend.

III. Die Slawen.

Urkunden vom 8. bis zum 12. Jahrh. bezeugen ausdrücklich die Anwesenheit seßhafter Slawen im heutigen Lande ob der Enns: 777 um Kremsmünster, Dietach und Sierning, 791 um Eberstal bei Eberstalzell, 827 um Puchenau bei Linz, 834 um Kronsdorf, 853 zwischen Aist und Naarn, 888 am Schalabach bei Neuhofen a. d. Krems, 903 im Tale von Kirchdorf, ca. 992 um Kremsmünster, ca. 1110 in Hausmanning bei Kirchdorf, 1111 in Weidelham bei St. Florian und in Pröselsdorf bei Gallneukirchen, 1122 in Steinbach am Ziehberg (mansus sclavonicus); das älteste Totenbuch des Stiftes St. Florian aus dem 12. Jahrh. nennt Slawen um Sippach bei Pucking und der Raffelstettener Mauttarif von ca. 904 unterscheidet die Bevölkerung des Mühlviertels in Baiern und Slawen[1]).

Zahlreiche Namen von Gewässern, Bergen und Örtlichkeiten in fast allen Teilen des Landes sind weitere Zeugen dafür. Es muß daher Grienbergers Versuch, die offenkundigsten slawischen Ortsnamen aus dem Deutschen zu erklären, als unwissenschaftlicher Chauvinismus abgelehnt werden, ebenso die kuriose Sprachwissenschaft R. Müllers. Aber auf der andern Seite ist nicht etwa an eine eigentliche Einwanderung[2]) der Slowenen in unser Land und die Bildung gut organisierter Gemeinden und Zupen, wie sie Kämmel annimmt[3]), zu denken. Die im Stiftbrief von Kremsmünster (777) erwähnte slawische Dekanie bei Dietach ist keine nationale, sondern eine fränkische Einrichtung. Alles, was wir über unsere Windischen sonst hören, und besonders die Tatsache, daß sie in den Urkunden nicht als Subjekte von Besitzbewegungen auftreten, deutet darauf hin, daß es sich in der Hauptsache um Forstarbeiter[4]) handelte, die sich auf Bestellung der großen Herren an die Lichtung der Wälder machten und sich zu diesem Zwecke niederließen.

[1]) Vgl. Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 467 ff. und Oö. UB. II, n. 37, 51 und Anh. n. 8.

[2]) Es ist deshalb eine unrichtige Ausdrucksweise, wenn z. B. Vielhaber a. a. O. sagt, die karantanischen Slawen seien über die Donau nach Norden ‚vorgedrungen'.

[3]) Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich, S. 160 ff. Vgl. auch Vanesa, Gesch. Nieder- und Oberösterreichs I, S. 106 ff.

[4]) In der Raffelstettener Mauturkunde von ca. 904 erscheinen die Slawen des unteren Mühlviertels bezeichnenderweise unter dem Sammelnamen Reodarii, d. i. Leute im Rodungsgebiete.

Die Bemerkung, die Krones[1]) über die Alpenslawen Steiermarks macht, daß sie, dem Grundcharakter slawischer Ansiedlung getreu, entweder nur in lockeren gruppenweisen Beständen oder in zerstreuten Einzelniederlassungen, vorwiegend in breiten Talungen oder an der Ausmündung der Talgräben sich niederließen, den Hochtälern und der steilen Bergwildnis möglichst fernblieben, bestätigt sich auch bei den Wendensitzen unseres Landes.

Ihre Siedlungsart hat man schon in alter Zeit als „Waldkultur" (cultura silvestris) bezeichnet. Am liebsten legten sie ihre Wohnstätten in ebenen Landstrichen und womöglich auf Waldblößen an Waldrändern und am Wasser an[2]). Daher bei uns die auffallend große Zahl kleiner Waldbäche mit slawischem Namen.

Stellenweise waren diese fremden Siedler anfangs in der Mehrheit, es tritt dann mitunter die nationale Scheidung in der Nomenklatur hervor. Ein Baierberg, G. Lengau, und Baiereck, G. St. Johann a. Walde, im Rodungsbezirk Mattighofen, ein Bayrach, G. St. Ulrich, im Bez. Neufelden, Bayring, urk. Begeringin, G. Altenberg, Bez. Urfahr, und Bayrbach, G. Altaist, Bez. Mauthausen, sind Beispiele dafür, denen aber weit mehr solche gegenüberstehen, die das Übergewicht der deutschen Bevölkerung auch in den eigentlichen Rodungsgebieten beweisen, namentlich die mit Wind- gebildeten Bezeichnungen, soweit sie hierher gehören. Ein gewisses Absonderungsbedürfnis der Deutschen läßt schon das Placitum von Puchenau (827) erkennen, das den Besitz dieser Kirche gegenüber der slawischen Umgebung abgrenzt, und auch die Zeugen nach der Nation trennt, ferner die Tatsache, daß eine Urkunde von 843 die Gegend an der Enns zwischen Steyr und Enns als pars Sclavanorum bezeichnet, wie denn auch die Raffelstettener Mauturkunde die Baiwaren und Slawen des Mühlviertels scharf sondert. Auch die Benennungen Windisteig, Wienerweg gehören hierher. Es sind von den windischen Holzknechten benutzte Wege, wie die Schiffleute ihren Schefweg hatten.

Stark kann das windische Element bei uns niemals gewesen sein, weil in den engen Tälern des Südens und auf den rauhen Höhen der Riedmark nur wenig Platz war. Der Bezirk Kirchdorf ist selbst heute noch der am schwächsten besiedelte des ganzen Landes. Die Gegend aber zwischen Steyer- und Ennsfluß und darüber hinaus bis zur kleinen Raming und zum ‚Karinthgescheid' bei Weyer[3]), die anfangs zur karantanischen Mark gehörte, also windisch im eigentlichen Sinne war, wies jahrhundertelang fast keine Siedlungen auf, erst das Stift Garsten (1111 gegr.) kolonisierte hier.

Der Wortschatz zeigt nur schwache Spuren. Für die ältere Zeit wäre an Beispielen anzuführen die Bezeichnung raie für Grenze im

---

[1]) Mitt. des histor. Vereins f. Steierm., 27. Bd., 1879, S. 18 u. 50.

[2]) Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens, S. 49 f.

[3]) Eine Erinnerung daran sind die beiden Dörfer Ober- und Unter-Gschaid bei Gaflenz und die Ortschaft Gmerk.

Mühlviertel ca. 1220[1]), die Berufung einer das Stift St. Florian betreffenden Urkunde auf den pidek, der das windische Gegenstück zum deutschen Salman gewesen zu sein scheint, im Stiftsurbar von Kremsmünster aus dem Jahre 1299 das Getreidemaß Gorz und das Zwitterwort Reschkorn (auch Rer-, Rechchorn geschrieben), von rež ‚Korn', Aus der heutigen Mundart kommt wohl nur der Ausdruck dildaitšek ‚Mörserstößel' im Kremstal um Kirchdorf und vielleicht Janka (Kleidungsstück) in Betracht. Ich glaube kaum, daß eine eindringende Untersuchung[2]) Erhebliches zutage fördern wird.

Das alles mußte betont werden gegenüber denen, die von dem Umfang der slawischen Besiedlung in Oberösterreich eine übertriebene Vorstellung haben.

Strnadt geht aber noch weiter: er will beweisen, daß Oberösterreich ein slawisches Land gewesen sei, ehe die Baiern kamen. „Mag man", sagt er, „die Einwanderung der Bajuwaren[3]) noch so früh annehmen (526 oder gar 508 nach späten Annalisten), so ist doch geradezu unglaublich und daher ausgeschlossen, daß Ufernorikum zwischen dem Inn und der Enns durch zwei oder drei Dezennien völlig herrenlos und verlassen geblieben wäre, da ja die Wahrnehmung zu machen ist, daß in dieser Zeit der Völkerzüge, wie ein Volk ein Land räumt, sofort das angrenzende nachrückte und es in Besitz nahm[4])." Dieses Volk wären nun nach Strnadt in unserem Falle die Slawen. Das gehe aus zwei Tatsachen hervor, nämlich aus der persönlichen Freiheit[5]), deren sie sich trotz Zinspflichtigkeit erfreuten, und aus der Siedlung auch in fruchtbaren Gegenden, die man einem Eindringling oder Unterworfenen nicht gestattet haben würde.

Dagegen ist folgendes zu sagen: wären die Slawen schon vor den Baiern im Lande ob der Enns gewesen, so hätten sie sich doch vor allem in den fruchtbaren Gebieten an der Donau, Traun und dem Inn niedergelassen und die Folge wäre das Verschwinden der kelt.-römischen Ortsnamen gewesen, die sie ja bekanntermaßen überall durch ihre eigenen ersetzt haben. Nun leben aber die Namen Lauriacus, Lentia, Ovilavis, Ovilatus, Lambac-, die zunächst in Betracht kommen, in einer Form fort, die zweifellos — man beachte die Lautverschiebung — auf deutsche Bevölkerung weist. Diese muß also die antiken Namen noch vorgefunden haben, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn diese Orte bereits in slawischem Besitze sich befunden hätten. Anderseits zeigt auch die Tatsache, daß kein slawischer Name des Landes die Lautverschie-

[1]) Oö. UB. I, 481, n. 4.

[2]) Sie ist Sache einer wissenschaftlichen Volkskunde.

[3]) Diese beliebte Form des Baiernnamens ist, worauf R. Much aufmerksam gemacht hat, unrichtig. Es muß Baiwaren heißen.

[4]) A. a. O., S. 464.

[5]) Das liberi discedant der Urk. von 791, das Strnadt a. a. O., S. 263, dabei heranzieht, ist allerdings nicht zu brauchen, weil es bloß bedeutet: so steht es ihnen frei wegzuziehen. Von einem persönlichen oder sozialen Rechtsverhältnis ist da gar keine Rede.

bung[1]) aufweist, daß die windischen Leute erst herauf kamen, als diese bereits abgeschlossen war.

Es ist aber auch Strnadts Ansicht falsch, als müßte die Zeit von 488 bis 508 oder 526 gerade mit Slawen ausgefüllt werden. Abgesehen davon, daß ja genug Romanen zurückgeblieben waren, einer Tatsache, die Strnadt, wie wir gesehen haben, mit Unrecht beiseite schiebt, und wenn auch die Alemannen, die längere Zeit hier seßhaft waren, schon um 475, wie manche[2]) wollen, das Land verlassen haben sollten, so geht doch klar aus der Vita s. Severini hervor, daß der Abzug der Römer durch das Nachdrängen anderer germanischer Stämme erzwungen wurde. Daß aber diese dann wieder westwärts gewandert wären, ist ja gerade nach Strnadts eigenen Worten nicht anzunehmen.

Das Argument von der persönlichen Freiheit verliert bei dem Umstande, daß in Oberösterreich, wie Strnadt selbst sagt, keine Slawenverfolgung stattfand, weil man sie ja selbst gerufen oder wenigstens ihr Eindringen nicht verhindert hatte[3]), jede Bedeutung.

Und was die Plätze anbelangt, an denen sie begegnen, so handelt es sich um damals einsame Waldtäler[4]), denn in den fruchtbaren, dem Verkehre lang erschlossenen Strichen siedelt sie erst Strnadt an.

Im Mühlviertel begegnen urkundlich zwei Ortschaften namens Windischmark. Strnadt ist nun, um seine Thesis zu erhärten, anscheinend geneigt, sie mit jener Winidorum marca in Verbindung zu bringen, in die sich um 620 der Bulgarenfürst Alciocus flüchtete[5]). Aber damit ist es nichts. Die beiden Windischmark bezeichnen nämlich nur Waldparzellen, die von den Windischen gerodet und nachhin besieselt worden sind. Das ergibt sich klar aus einer Urkunde vom Jahre 1125, wonach das Stift St. Florian einen Mansus bei Lasberg pro tribus marcis in silva, que dicitur Nortwalt, erhält[6]). Dieselbe Bedeutung des Wortes liegt vor in den Ortsbezeichnungen Wollmark (Waldmark), B. Engelszell und B. Raab, Blinden-, Hader-, Kalten-, Kletzen- und Wolfmarkt[7]).

Es kann, um es zu wiederholen, gar kein Zweifel sein, daß das erste Auftreten der Slawen in unserem Lande mit dem Einsetzen der agilol-

[1]) Die Verschiebung von d zu t und von b zu p kommt nicht in Betracht, da sie selbst im Baierischen erst zu Beginn des 8. Jahrh. erfolgte. Vgl. Schatz, Altbair. Gramm., § 56.

[2]) Z. B. Strakosch-Graßmann a. a. O., S. 184 f.

[3]) Die slawischen Fremdlinge scheinen sich auch manches herausgenommen zu haben; der Stiftbrief von Kremsmünster sagt ausdrücklich, daß sie an zwei Stellen in den herzoglichen Bannforsten ohne Erlaubnis gerodet hatten. Im ganzen hat man aber doch den Eindruck, daß sie Herzog Tassilo fest in der Hand hatte. Die Darstellung in Haucks Kirchengeschichte II², S. 456, trifft daher auf unser Land nicht ganz zu.

[4]) Das sieht man deutlich aus der Urk. von 1142 für Garsten (Oö. UB. II, n. 138), wo sich der Ausdruck terminus sclavorum m. E. nicht auf die böhmische Grenze, sondern auf das den Windischen angewiesene Rodungsgebiet bezieht.

[5]) Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 466. Der Ortsname Pulgarn bei St. Georgen a. d. Gusen, der vielleicht auf Strnadt Einfluß dabei gehabt hat, ist von slaw. polog ‚Talkessel‘ gebildet, hat also nichts mit Bulgaren zu tun.

[6]) Oö. UB. II, n. 110.

[7]) Ebd. V, n. 285 (1320). Bei Wildberg im Haselgraben, verschollen.

fingischen Kolonisation zusammenhängt und daß es sich anfangs nur um windische Arbeiter gehandelt haben kann, deren die großen Grundherrschaften, insbesondere der Herzog, bedurften, um der ungeheuren Wälder und Sümpfe Herr zu werden, die weithin das Land bedeckten. Ein Beispiel: Kremsmünster besaß aus erster Dotation die ehem. herzoglichen Bannforste bis hinein nach Spital a. P., wie die zahlreichen Zehente[1]) beweisen, die es im Kampfe mit Bamberg zu behaupten imstande war, aber eben die Tatsache, daß bereits im 10. Jahrh. das Tal von Kirchdorf den Namen eines slawischen Grundbesitzers Ouliup trägt und im Garstentale später das Hochstift sich festzusetzen wußte, zeigt deutlich, daß es dem Stifte durch Jahrhunderte unmöglich war, diesen Riesenkomplex selbst der Kultur zu erschließen.

Es waren übrigens schon zur Zeit der Gründung des Stiftes dort und da Slawen auch auf Kulturland angesiedelt, denn der Stiftbrief erwähnt slawische actores und dieses Wort, aus der fränkischen Terminologie stammend, bedeutet soviel wie villicus, Meier[2]). Und auch der Zupan Physso des Stiftbriefes war ein grundherrlicher Wirtschaftsbeamter, Dorfrichter auf Zeit. Diese Leute gingen bei Veräußerungen von Grund und Boden zugleich mit diesem an den Erwerber über. Der Zupan ist ungefähr dem fränkischen scultetus dieser Zeit gleich[3]). Wenn daher in Leombach ein officium sculteti genannt wird, so darf man in partibus sclavanorum hier, d. i. an der Enns zwischen Steyr und Enns, an Zupanien glauben. Auch am Inn wird uns noch eine begegnen. Sie verschwanden aber rasch durch die Germanisierung, und in der Folge begegnet auch nirgends mehr in unserem Lande ein Zupan.

Gefördert wurde das slawische Element dort und da, wenn Grund und Boden in die Hände slawischer Herren kamen.

So verleiht, um ein paar Beispiele anzuführen, K. Arnulf dem Geistlichen Zazco im Jahre 888 Besitz um Wels[4]) und K. Ludwig cuidam homini (ducis Austriae) nomine Zwetboch (Swatopluk) im Jahre 903 mehrere Huben bei Kirchdorf im Kremstal[5]). Besonders aber seit die Otakare von Steyr in einem beträchtlichen Teile des Landes Eigenbesitz und einen großen Anhang aus den Kreisen des Dienstadels gewonnen hatten, nahm der Zuzug slawischer Elemente merklich zu.

Woher kamen diese Leute? Aus Steiermark und Kärnten. Denn nicht nur die Otakare hatten dort ihren eigentlichen Rückhalt, sondern auch eine Reihe von Adelsgeschlechtern durch mannigfache Versippung Boden gewonnen, wie umgekehrt der steierische Adel seine Fäden bis zum Inn spann. Und eng waren auch die gegenseitigen Beziehungen der geistlichen Häuser zu Karantanien.

---

[1]) Vgl. Oö. Stiftsurb. II, 215, n. 5; 223, n. 17.

[2]) Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit I, S. 139.

[3]) Dopsch, Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslawen, Weimar 1909, S. 42 u. 49.

[4]) Oö. UB. II, n. 25.

[5]) Ebd. II, n. 37.

Das Hochstift Bamberg und die oberösterreichischen Stifte Garsten, Gleink, Spital a. P., Traunkirchen, Kremsmünster und Suben waren in Steiermark bzw. Kärnten begütert[1]), anderseits hatte beispielsweise Admont nach Urkunden von 1184 und 1186 um Kirchdorf, Enns, Bad Hall, Wels und am Hausruck[2]), Seckau im 12. Jahrh. im oberen Mühlviertel Besitz[3]), und so verstehen wir, daß innerhalb deren Einflußsphäre im Lande ob der Enns windische Namen auftreten. Man holte sich aus der steirischen Mark Holzarbeiter und landwirtschaftliche Dienstboten, durchwegs hörige Leute, nach Bedarf.

Die zweite große Kolonisationsperiode hat sich in stärkerem Maße als die erste des windischen Arbeiters bedient. Es begegnen denn auch die meisten windischen Namen des Landes in dieser Zeit, soweit sie überhaupt in den Urkunden vorkommen[4]).

Man darf sich aber diesen Zuzug nicht allzugroß vorstellen. Unter den 15000 Ortsnamen, die das Land etwa zählen wird, gibt es rund 800, die mit steirischer Kolonisation zusammenhängen, und diese an sich schon verhältnismäßig geringe Zahl wird in ihrer Bedeutung noch durch den Umstand herabgemindert, daß davon rund 500 an einzelnen Häusern und nur 60 an Pfarrorten haften, die Patrozinien eingerechnet. Und diese Slawensitze befanden sich, wie die Urbare von Kremsmünster und Spital a. P. zeigen, selbst im südlichen Traunviertel unter weit überwiegender deutscher Bevölkerung, so daß auch hier von einer nennenswerten Blutmischung keine Rede sein kann, zumal dieses Wald- und Bergland zum Teile noch heute überhaupt nur schwach besiedelt ist.

Eine Karte der Verteilung der slawischen Nomenklatur müßte nach dem Gesagten einen unrichtigen Eindruck hervorrufen, weil der räumlichen Ausbreitung und der stellenweise größeren Dichtigkeit nur eine geringe Kopfzahl der ersten Siedler entspricht, die im Kartenbilde nicht zum Ausdrucke käme.

Auch saßen die Windischen nirgends geschlossen, denn die westlichen Grundherren, vor allem die Hochstifte Freising, Passau und Regensburg, die Klöster Asbach, Baumburg, Formbach, Raitenhaslach, St. Nikola usw., die überall im Lande Besitz hatten[5]), hielten auf ihren Höfen und Zinsgütern einheimisches Gesinde. Die Traditionsbücher sind ja voll von Schenkungen solcher Leute (mancipia).

Es wäre daher ein Irrtum, aus den Ansiedlungen windischer Arbeiter eine wesentliche, tiefgreifende Änderung des Volkscharakters zu folgern. Man muß da genau unterscheiden. Die freie Bauernschaft, im

---

[1]) Vgl. die Urbare in meiner Ausgabe, für Suben Oö. UB. II, n. 149, 177; III, n. 39.

[2]) Oö. UB. II, n. 265, 273. Ulspuch ist verschrieben für Ulspurch, das eine jüngere Form von Ouliupespurc, dem ursprünglichen Namen Kirchdorfs, ist.

[3]) Jahresber. d. Museums in Linz 1909, S. 22 f.

[4]) Die Ansiedlungen der Forstarbeiter waren Zubehör der großen Forste und daher lange nicht Gegenstand besonderer Besitzbewegung.

[5]) Vgl. Vancsa, Nieder- und Oberösterreich, S. 208 ff., und Strnadt, Hausruck und Atergau, S. 16 ff.

Zeitalter der beiden Kolonisationen an Zahl schon bedeutend[1]), hat bei der bis in unsere Tage fortdauernden sozialen Scheidung sicher jede Vermischung mit den fremden Elementen vermieden. Nur die Besitzer kleiner Anwesen und die dienende Klasse werden früh schon mit slawischem Blute durchsetzt worden sein. Jedenfalls ist das Volk des Landes ob der Enns nicht einheitlich, es stellt keinen die Mehrheit der Individuen kennzeichnenden Typus dar[2]). Neben dem kräftigen, noch immer die baierische Art im ganzen unverfälscht an sich tragenden Bauernstand[3]) — das Land zählt heute 56000 selbständige Bauerngüter — steht eine an Zahl natürlich stärkere Schicht des ländlichen und städtischen Proletariats, die je nach der Gegend mehr oder weniger durch die Mischung mit windischen Elementen der nationalen Schwächung erlegen ist[4]). Die körperlichen Spuren merkt man deutlich, wenn man z. B. die Leute westlich der kl. Mühl, wo die Kolonisation deutsch war, mit denen der Gegend am Windberg, der ehemaligen Riedmark und des Machlands vergleicht, wo der windische Einschlag ziemlich stark war. Man hat wiederholt unsere Rekruten nach Körperlänge, Farbe der Haare, Augen und Haut und nach dem Kopfmaß registriert[5]) und gefunden, daß in Oberösterreich die mittlere Statur, lichter Typus und Brachykephalie (Kurzköpfigkeit) überwiegen. Dabei wurden aber große Unterschiede je nach der Gegend festgestellt. Es müßte die Untersuchung auf breiterer Grundlage und mit Berücksichtigung der sozialen Schichtung sowie der Herkunft (Zuständigkeit) neuerdings aufgenommen werden, um ein richtiges Urteil über den Menschenschlag in Oberösterreich zu gewinnen, insbesondere über die Frage, inwieweit die Mischung mit Slawen von Einfluß war. Natürlich unter Vergleichung mit den Verhältnissen in Bayern und in Steiermark.

Aber wenn auch die Mischung mit fremden Elementen im Menschenschlag nördlich der Donau und im Gebirge deutlich zutage tritt, so war doch das deutsche Wesen so in der Oberhand, daß es nirgends zur Bildung slawischer Gemeinden kam und mit dem 13. Jahrh. schon in den Urkunden jede Spur slawischen Volkstums überhaupt erlosch.

Wie schnell und nachhaltig die windischen Leute bei uns der Germanisierung erlagen, kann man noch erkennen. Schon die ‚actores' Taliup und Sparuna des Stiftbriefes von Kremsmünster (777) müssen auch deutsch gesprochen haben, da sie sich mit dem Abte Fater und den Kommissären des Herzogs zu verständigen vermochten.

[1]) Dies ausführlich gezeigt zu haben, ist ein Verdienst Strnadts.

[2]) Vgl. Pröll, Das Obermühlviertler Bauernhaus, S. 82.

[3]) Vgl. dazu die Abbildungen auf S. 114 f. des Bandes Oberösterreich und Salzburg der „Österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild".

[4]) Auf den großen Gegensatz zwischen den Hünengestalten des Gräberfeldes von Hallstatt und dem Gesamthabitus der heutigen Bevölkerung des oberen Trauntales hat schon F. Hochstetter, Über prähistorische Begräbnisstätten (Populäre Vorträge, Bd. 21, Wien 1881), S. 504 f., hingewiesen.

[5]) Vgl. K. Rabl im Bande Oberösterreich und Salzburg der „Österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild", Wien 1889, S. 111—118, und A. Weisbach in der Festschrift zum Innsbrucker Anthropologentag, Wien 1894, S. 77—91.

Und in einer 827 ausgestellten Urkunde, die die Grenzen des Besitzes der Kirche von Puchenau festlegt, sind unter 21 Namen von Slawen fünf deutsch und die übrigen weisen, offenbar unter deutschem Einfluß, die Alliteration als Kennzeichen der Familienzugehörigkeit auf[1]).

Strnadt meint in seiner Atlasabhandlung ‚Innviertel und Mondseeland‘, der Innviertler sei nach seinem regeren Wesen und der beibehaltenen ‚boarischen‘ Mundart noch unverfälschter Baiware, womit zugleich gesagt ist, daß dies beim ‚Landler‘ nicht mehr der Fall sei[2]). Das ist herkömmliche Anschauung, der ich aber nicht beipflichte. Was nämlich die Regsamkeit anlangt, so verrät sich in den prachtvollen Klosterbauten des ‚Landels‘, mit denen die des Innviertels keinen Vergleich aushalten, und in dem kunst- und musikfrohen Leben unserer Stifte durch das 17. und 18. Jahrhundert hindurch genug davon und die Bauernkriege geben Zeugnis, daß auch das Landvolk aus gutem Holz ist[3]). Der Innviertler hat nur das voraus, daß ihm die drakonische Behandlung, die das ‚Landl‘ durch Jahrzehnte nach seiner Erhebung niederhielt und zweifellos im Volkscharakter bis in die neueste Zeit fortwirkte, erspart geblieben ist. Die Verschiedenheiten sind also in dem wesentlich günstigeren Schicksal des damals unter bayerischer Herrschaft lebenden Volksteiles begründet und haben mit Stammeseigentümlichkeit nichts zu tun. Die etwas gröbere, derbere Art des Innviertels und die weniger erfreulichen Seiten der hervorgehobenen Regsamkeit sind auf Rückständigkeit der ehemaligen bayerischen Regierung in Sachen der Volkskultur zurückzuführen und nicht spezifisch baiwarisch.

Und vollends die Behauptung, die Mundart des Innviertlers sei noch die echt ‚boarische‘, läßt sich nicht halten. Man kann höchstens sagen, sie sei der links vom Inn gesprochenen ähnlicher als der im ‚Landl‘, aber ‚echter‘ ist sie darum nicht. Es handelt sich da um unwesentliche örtliche Besonderheiten, die übrigens erst wissenschaftlich untersucht werden müßten, um ein Urteil zu ermöglichen[4]). Ebenso ist die Verschiedenheit der Hausformen nicht als Beweis im oben angedeuteten Sinne verwendbar. Der landlerische Vierkanter geht nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Zeit zurück, wo die großen, höfeum-

[1]) Darauf hat Stroh a. a. O., S. 88, aufmerksam gemacht. Strnadt meint allerdings, aus den Namen sei nicht auf die Nationalität zu schließen, allein die Wahl deutscher Namen durch Slawen läßt doch die erste Stufe der Germanisierung erkennen.

[2]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 434.

[3]) Man sehe sich beispielsweise die kernigen Gestalten der nach Siebenbürgen ausgewanderten oberösterreichischen Bauern (Landler) an, die R. Brandsch in seiner Skizze „Der Kampf um die Kirchensitze“ (Deutsch-Österreich, 1. Jhrg., 1913, S. 660 ff.) schildert.

[4]) Ein Beispiel dafür, auf wie unsicherer Grundlage die hier abgelehnte Legendenbildung noch immer fortgesponnen wird, ist H. Preens im übrigen vortrefflicher Aufsatz „Der Oberinnviertler“ (Zs. d. Vereins f. Volkskunde in Berlin 1914, S. 387 ff.), der in der Gesamtauffassung ganz von der Voraussetzung beherrscht wird, daß dort, wo seine Typen zu Hause sind, der Schauplatz der mittelalterlichen Satire ‚Helmbrecht‘ sei, was doch niemals eine ausgemachte Sache war.

schließenden Stiftsbauten entstanden, und hat demnach sein Vorbild offenbar in den damals aufgekommenen quadratischen Stiftsmeierhöfen, die einen großen landwirtschaftlichen Fortschritt darstellten. Das Beispiel der einflußreichen Prälaten wird allgemein Nachahmung gefunden haben, so daß die älteren Formen des Bauernhauses allmählich verdrängt wurden. Das unter bayerischer Herrschaft stehende Innviertel blieb hierin konservativer, wie es ja auch in seinen Stiftsbauten nicht an das ‚Landl' heranreicht. Ist also nach dem Gesagten die Differenzierung der Hausformen erst neueren Ursprungs, so ist es methodisch verfehlt, aus den heutigen Verhältnissen Schlüsse zu ziehen. Ich habe bereits früher bemerkt, daß man für die ältere Zeit auf das Material in den Archiven[1]), auf alte Miniaturen, Gemälde und die Literatur zurückgehen muß. Da ist bei uns noch alles zu tun.

Was die Mischung mit windischen Elementen anlangt, so ist der Prozentsatz fremder Namen im Innviertel nicht geringer als im ‚Landl'. Auch das heutige Altbayern weist eine erhebliche Zahl slawischer oder auf Slawen weisender Ortsbezeichnungen auf, die keineswegs, wie so häufig zu lesen ist, auf Ansiedlungen von Kriegsgefangenen, sondern hier ebenso wie in Oberösterreich auf windische Arbeiter zurückgehen, die schon die Agilolfinger und die ältesten Stifte ins Land gerufen hatten. Daher gleicht der Volkscharakter in Oberösterreich dem von Niederbayern, der der Salzburger und Tiroler dem von Oberbayern in den wesentlichen Zügen vollständig. Man darf eben nicht Österreich nach Wien und Bayern nicht nach München beurteilen und nie vergessen, daß das alte Bayern an der Enns und den Tauern endete, Niederösterreich, Steiermark und Kärnten aber germanisierte Marken sind.

Ethnographisch hat es keinen Sinn, die Österreicher weiterhin als eigenes Volk zu betrachten, am wenigsten ist aber das bei den drei westlichen Ländern berechtigt. Wir sind einfach Baiern, und wenn schon eine Unterscheidung gemacht werden soll, so kann es auch innerhalb Österreichs nur die von baierischem Stammes- und Kolonialgebiet sein[2]). Was aber letztlich die Frage betrifft, wo sich etwa das baierische Wesen am reinsten erhalten hat, so ist es meine begründete Ansicht, daß dies in Niederbayern mit Einschluß Oberösterreichs der Fall ist. Hier im Voralpenland, an der wichtigen Donaustraße, lagen die Hauptorte aus der Römerzeit, und hier war in der Zeit der baierischen Landnahme nicht viel mehr von fremder Bevölkerung übrig, während sich dem Gebirge zu das romanische Element erhielt und auf die Gestaltung des oberbaierischen Typus und Volkscharakters in der Folge merklichen Einfluß nahm.

A. Schönbach rechnet in seiner Waltherbiographie, S. 17, unser Land stillschweigend unter jene österreichischen Gebiete, in denen angeblich „die obere Decke der Bevölkerung deutsch, die stummen Massen

[1]) Bei der Ordnung der Stiftsarchive von Garsten und Gleink begegneten mir wiederholt Abbildungen von Bauernhäusern als Beilagen von Prozeßakten.

[2]) R. Müllers ‚Herausarbeitung' eines besonderen österreichischen Stammescharakters (BfLk. 1887, S. 389 ff.) ist willkürlich.

darunter aber slawisch" sind[1]), und Hansjakob will in seinen „Letzten Fahrten", S. 72, gar unter dem Landvolke um Wels slawische Gesichter gesehen haben. Von all dem kann aber keine Rede sein, zumal doch nach neueren Forschungen, besonders Toldts, die bei uns eingewanderten Slawen in ihrem Typus geradezu einen Gegensatz zu dem darstellen, was man jetzt als slawischen Typus versteht, indem sie lange Köpfe, starke Nasenstachel und keine hervortretenden Backenknochen aufwiesen[2]).

Die Frage, ob die Slawen des Mühlviertels Slowenen oder, wie man aus der Nachbarschaft von Böhmen vermuten könnte, Tschechen waren[3]), erledigt sich für die erste Kolonisationsperiode durch den Hinweis auf die Tatsache, daß die Raffelstettener Mauturkunde von ca. 904 die Slawen des Mühlviertels Sclavi, die Tschechen aber Baemanni vel Rugi nennt. Damit ist für die karolingische Zeit erwiesen, daß es sich um Windische handelt. Aber auch für die zweite große Kolonisationsperiode ist slowenischer Zuzug anzunehmen, besonders in der Riedmark, wo die Otakare von Steyr und das Stift Garsten Besitz hatten, die ihre Leute wohl aus dem ihnen zunächst gelegenen windischen und halbgermanisierten Gebiete dahin gebracht haben. Erst die weiter nach Norden ausgreifende Rodung im 13. und 14. Jahrh. hat auch das tschechische Element herangezogen, wie man aus einigen Ortsnamen schließen darf. Die Bezeichnung Peheim ist aber dabei nicht ohne weiteres auf Tschechen zu beziehen, da die deutsche Bevölkerung sie auch für die Windischen gebrauchte, die ihr nicht als eigene, von den Tschechen verschiedene Nation erschienen[4]).

Ich gehe nun an die Besprechung der slawischen Nomenklatur Oberösterreichs im einzelnen[5]), wobei ich mich auf jene Namen beschränke, die sicher oder doch sehr wahrscheinlich in Betracht kommen[6]). Es ist gar keine Frage, daß es in Wirklichkeit mehr sind[7]), aber wenn keine älteren Formen zu Gebote stehen, wie das leider zumeist der Fall ist,

[1]) Ähnlich schon J. Rank, Aus meinen Wandertagen, Wien und Leipzig 1864, S. 265 f., und K. Schober, Die Deutschen in Nieder- und Oberösterreich usw., Wien u. Teschen 1881, der S. 39 ebenfalls einen ‚spezifisch österreichischen Stamm' erfindet. Richtiges und Unrichtiges vermengt auch die Charakteristik des Oberösterreichers von J. Fr. Koch im Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, 25. Jahrg. (1904), S. 152 ff.

[2]) Altslawische Gräber sind m. W. bisher nur bei Perg aufgedeckt worden (Gaisberger, Archäolog. Nachlese, im Jahresber. des Museums 1864, S. 61 ff.).

[3]) Vgl. darüber Stroh a. a. O., S. 67 ff.

[4]) Im ‚Helmbrecht' wird allerdings der Bêheim vom Wint geschieden, aber diese Dichtung ist, wie ich gezeigt zu haben glaube, nicht in Oberösterreich entstanden.

[5]) Die Erklärungen fußen im allgemeinen auf Miklosichs bekannten Arbeiten, insbesondere auf seiner Abhandlung „Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen" II (Denkschriften der Wiener Akademie d. Wissenschaften, 23. Bd., Wien 1874).

[6]) Soweit sie bereits Strnadt in seiner Abhandlung „Die freien Leute der Riedmark" (Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd.) herangezogen hat, ist auf seine Nummern jeweils verwiesen.

[7]) Verdächtig sind beispielsweise die Namen Stelzen, Wagrein, Wartberg (von bṛd Berg?), Stickel (Stückler) und vielleicht auch manche Zell und Straß.

muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß sehr entstellte deutsche Namen vorliegen. Es handelt sich hier auch gar nicht um absolute Vollständigkeit[1]), sondern um eine Übersicht über die Verbreitung des windischen Elementes im Lande, wobei auch Erscheinungen herangezogen werden, die auf deutsche Steirer weisen.

Es ist ja klar, daß in dem Maße, als der Germanisierungsprozeß in Steiermark fortschritt, auch die zu uns kommenden Arbeiterkolonisten deutschen Stammes oder doch deutscher Sprache waren. Diese Leute übertrugen vielfach die Ortsnamen ihrer alten Heimat auf die neue. So erklärt es sich, daß wir eine ganze Reihe von Namen nicht gewöhnlicher Art auch in Steiermark finden, z. B. Micheldorf, Köstlwang, Weitersfelden, Traberg, Schildorn, Zendorf, Kopfing, Marchtrenk, Paura, um nur einige anzuführen.

In diesem Zusammenhange verweise ich auf die häufige Ortsnamenbildung mit dem Suffix -aren, besonders in der Verdumpfung zu -orn. Ich nenne beispielsweise: Goisern, urk. Geusaren, Lasern, Posern, Schwamming, urk. Suammaren, Wolfern, Hendorf-Wallern, urk. Henwalcharen, Pichling bei St. Florian, urk. Puhelaren, Hilbing und Hilling, urk. Hulwaren, Wallern bei Grieskirchen, urk. Waldaren, Sautern bei Schlierbach, längs dem linken Ufer der Donau Pulgarn, Staffling, urk. Stafflaren, Zirking, urk. Cirtenaren, Seebing, urk. Sewarn, Lebing, urk. Lawaren; Verdumpfung zeigen Hunding, G. Weng, urk. Huntorn, Schildorn, Pirchorn bei Hargelsberg, Falkenohren bei Vorchdorf, urk. Falkenaren. Anderseits begegnen in dem an Oberösterreich angrenzenden Teile Steiermarks auf verhältnismäßig engem Raume beispielsweise die Namen Fischern, Aiglern, urk. Aiglorn, Lantschern, Öblarn, Maitschern, B. Irdning; Tipschern, B. Gröbming; Gaishorn, B. Rottenmann, urk. Gaisaren. In diesem Suffix -aren, -æren liegt etwas Absonderndes — vgl. besonders Camp-aron (Gampern), wo es sich um Romanen handelt —, und da eine ganze Anzahl dieser Namen von slawischen Wörtern gebildet sind, so ergibt sich die Herkunft der Leute dann von selbst.

Auf deutsche Steirer ist die Bezeichnung bäuerlicher Anwesen als ‚Bau' zurückzuführen, wie sie sich im Urbar des Stiftes Spital a. P. vom Jahre 1492 nicht selten findet, und die Verbreitung gewisser Personennamen als Hausnamen, z. B. Matzel, Ackerl (Otakar), Utz (Ulrich), im Mühlviertel Ganhör, Gotthör, Günthör, Plahör, Waldhör, Winthör, Wörnhör.

Es ist selbstverständlich, daß die aus Steiermark gekommenen Leute anders sprachen als die einheimische, stammbaierische Bevölkerung. Auf diesen Unterschieden beruht hauptsächlich die Differenzierung der heutigen Mundart[2]). Sie zeigt sich besonders im Vokalismus. Das Stammbaierische hat die Neigung zur Diphthongierung. Wir wissen, daß es î zu ei und û zu au entwickelt hat. Es läßt sich aber auch eine Diphthongierung von fremdem û zu iu und von langem und gelängtem o zu

[1]) Sie anzustreben, ist Sache der Detailforschung.

[2]) Die folgenden sprachlichen Ausführungen geben vorläufig nur meine persönliche Auffassung wieder.

ęo nachweisen. Beispiele: lat. crūc- erscheint mhd. als kriuz[1]), das roman. *jūb- als Bergname Joifen; slaw. Glunich in späteren Urkunden als Gleunch; lat. jūg- als mhd. jiuch, jeuch, mundartl. jō aus älterem *jęo; der Flußname *Lûraha im 11. Jahrh. als Liuraha; lat. monistōr-ium (Nebenform von monasterium) als urk. Munstiure (ON.) aus *Mun(i)stûr, heute Münsteuer; slaw. Rūna später als Reun (Stift in Steiermark); Raab heißt 955 Rurip, 1100 aber Riurip, die Traun im 8. Jahrh. Truna, später auch Treun, Troyn; mhd. pûse ‚Pause' begegnet mundartlich auch als Pois[2]), slaw. urad, ured ist in Ortsnamen urk. Eurd, heute Oidner, usw. Als fremd wurde offenbar auch deutsches û[3]) empfunden, wenn es einem nichtbaierischen Wort angehörte, wie das z. B. beim alem. bûr der Fall ist. Dieses Wort begegnet bei uns urk. als -biuren, -beuren (z. B. Michael-, Benedikt-, Ottobeuren), als biur in Peuerbach, urk. Piurpah, daneben aber als Pûr- in urk. Pûrpach, wie auch heute noch mundartlich Bǫ̈orwɒ und Bǟirwɒ nebeneinander gesprochen werden.

Außer dieser Diphthongierung von fremdem û zu iu fällt in unserer bodenständigen Mundart auch die von langem und gelängtem o zu ęo auf, soweit nicht Umlaut ę (z. B. nętn nötigen, lēsn lösen, ęksl Öchsel, štrēwɒn ströhern, in Ortsnamen Henhart, urk. Hohinhart, Sergelhub, urk. Sôrgilhub, Exenberg, urk. Öchsenperig, Rettenbach, urk. Rotinpach, Nettingsdorf, urk. Notingsdorf, Hehenberg, urk. Hohinperg, usw.) eingetreten ist. Der Bauer sagt also nęod Not, dęod Tod, tot; lęos los; hęo hoch; dęof Dorf; ęort Ort, Stück, Ende; sęorə Sorge, lęo Lohn usw.[4]) Anderseits werden die alten Diphthonge bewahrt, die neuen monophthongiert: neben mhd. kriuz steht der ON. Chrutzen, Croucen[5]), heute Kreuzen, gespr. Kraitsn, neben Joifen der Jaufen[6]); Gleink schreiben die Urkunden auch Glåunch, nhd. Jauchert gehört zu lat. jūg-, die urk. Luraha heißt heute Laurach[7]); statt Reun begegnet in den Urkunden auch Råun; das heutige Raab (Mkt. in OÖ.) ist die Fortsetzung von Rurip (über Raurip, urk. Rôrip) usw. Beispiele für û aus iu: Boiodurum, jünger Boitro, lebt heute fort im Bachnamen Beiderbach und im Flurnamen Beiderwies, beide nächst der Innstadt in Passau. Dieses Beider, gespr. Baider, zeigt ein ai, das ein offen gesprochenes äu sein muß wie in laichtn ‚leuchten', daitš ‚deutsch', laid, ‚Leute' usw., deren ai ich nicht für den Umlaut von iu (aus germ. eu), an den auch vom phonetischen Standpunkte aus schwer zu glauben ist, sondern für den Umlaut äu aus dem zu û monophthongierten iu halte[8]). Boitr- ist also zunächst zu Buitr,

[1]) Auch in Ortsnamen, z. B. Kroissing, 1299 Chreutzaren. Die heutige Form zeigt, daß iu nicht Umlaut, sondern wirklich Diphthong ist.

[2]) Schmeller 1, 411.

[3]) Vereinzelt ist (ich) biuwe zu bûwen.

[4]) In den Urkunden lassen sich die ęo seit dem 13. Jahrh. nachweisen. Vgl. OÖ. UB. IV, n. 328, 331 (1299); V, n. 44 (1311).

[5]) Ebd. 11, 237, 239.

[6]) Schmeller 1, 1203.

[7]) FO.[3] 11, 114.

[8]) Vgl. meinen Aufsatz über das nhd. eu in der Zs. f. österr. Gymn. 1902, S. 193 ff.

sodann zu Bûtr, Boudir, Bäuder, gespr. Baider, geworden. Daneben lebte aber Biutr mit Diphthong fort. Beide Formen sind (mit lat. Endung) als Peutra und Poutra urk. bezeugt[1]).

Auch in deutschen Wörtern begegnet dieses Doppelspiel: mhd. triuwe ‚Treue, treu' erscheint mundartlich als Troi (in älteren Denkmälern) und trai, mhd. riut ‚Rodung' urk. in Ortsnamen auch als Rut, Raut, Råut, heute gespr. Raid, geschrieben Reit; mhd. liut mundartl. als loid, z. B. im PN. Loidl, Deminutiv zu Liutolt, und als laid ‚Leute', aus lute, laute, låute, Formen, die alle urk. zu belegen sind; mhd. diutsch als urk. deutsch, doitsch und dautsch, dåutsch, heute daitš usw.[2])

Aber nicht nur iu wird monophthongiert, sondern auch das aus ihm enstandene mundartl. eo. Es heißt in der Mda. nēd ‚nicht' (mhd. niut), štēfmuɒdɒ ‚Stiefmutter', rēd Reut (z. B. im ON. Rödham), nē ‚neu' (z. B. im PN. Nēhǫmɒ, geschrieben Nöhamer), twē[3]), mhd. zwiu, ‚warum' usw.

Es ist klar, daß es nicht dieselben Leute sein können, die einerseits î zu ei, ô zu ęo und û zu iu, ou diphthongieren, anderseits iu zu û, eu (eo) zu e monophthongieren. Der letztere Vorgang läßt annehmen, daß er in der Schwierigkeit, die neuen Diphthonge nachzusprechen, seine Ursache hat. Man kann nämlich beobachten, daß in mhd. Quellen vielfach ui für iu[4]) und in der lebenden Mundart strichweise oi (oə) für eu (eo) aus iu, aber auch ǫə für ęo aus ô auftritt. Die Mundart spricht hier Re͞od Reut, te͞of tief, še͞om schieben, gre͞om Griebe, fre͞osn frieren, fe͞or Feuer usw., dort Roid (Roəd), toif usw.; spricht hier ę͞oks Ochs, brę͞od Brot, štrę͞o Stroh, lę͞os los usw., dort ǫ͞əks, brǫ͞əd, štrǫ͞ə usw. Es muß also innerhalb unserer stammbaierischen Bevölkerung eine Schicht gegeben haben, die es im Bestreben, die baierischen Diphthonge sich anzueignen, nur bis zur Umkehrung derselben brachte[5]). Der Slawe und der Städter bekunden heute noch das gleiche Unvermögen in derselben Art. Der Norddeutsche sagt z. B. Troie (Treue), der stammbaierische Bauer dre͞o (mhd. driu = drei). Daher führe ich die Monophthonge û aus iu, e aus eo (eu) und die Umkehrungen ei aus ie, ou aus uo[6]), oi (oə) aus eo (eu), ǫə aus ęo in den Denkmälern und in der Mundart auf fremde Siedler zurück, die bei uns eben die Steirer waren.

Ein Wort noch über die von slawischen Flußnamen gebildeten Ortsbezeichnungen. Sie sagen eigentlich über die Nationalität der ersten Siedler streng genommen gar nichts aus. Dasselbe gilt von den Kirchenpatrozinien. Diese führe ich dort an, wo auch slawische oder sagen wir steierische Ortsnamen in der Umgebung vorkommen, weil sie dann doch wohl auf fremde Einflüsse zurückgehen. Sonst ist da im allgemeinen

[1]) Oö. UB. II, 106, 110, 213.

[2]) Vgl. laut z. B. Oö. UB. IV, n. 344 (1299), dautsch ebd. VII, n. 502 (1357).

[3]) Instrumental.

[4]) Die Reime iu : ü erklären sich vielleicht ebenfalls durch die Annahme, daß ui gesprochen wurde.

[5]) Die Schreibungen î, û, ô usw. in den Denkmälern zeigen das Schwanken.

[6]) Ich erinnere an Grein aus Grien, Feichte aus viehte, Bouch aus Buoch.

damit zu rechnen, daß gewisse Heilige, deren Kultus in der ältesten Zeit den Slawen eigen war, nach und nach sozusagen Mode wurden, also auch in Orten auftreten, wo nur deutsche und zwar baierische Siedlung in Frage kommen kann.

Daß es unter den zugewanderten Slawen auch eine höhere Schicht gab, ersehen wir schon aus dem Stiftbrief von Kremsmünster (777), der von einem Zupan und actores spricht. Darauf deuten aber auch die von slaw. Personennamen gebildeten Ortsnamen, z. B. Blasberg, urk. Plavantsperg, Freesdorf, urk. Fratrezendorf, Fischlham von Physso, Lassersdorf von Ladislaus, Pröselsdorf von Primislaus = Přzemysl, Schleißheim von Slagast, Tafersheim von Dabrez, Ouliupesburc von Ouliup, Sitzersdorf von Suzliub, Zidwinesperc von Zidwin, Lerochstetten, Zawischberg, Münzkirchen, urk. Musileskirchen, Matzelsdorf, Schlüsselberg von Zluzlaus, Wittingau usw. Diese Namen weisen nicht auf Arbeiter, sondern auf Besitzer. In manchen Fällen mag allerdings Benennung nach dem Grundherrn oder hervorragenden Männern des Volkes vorliegen.

Eine Deutung der slaw. Namen ist nicht immer möglich, weil sie vielfach in zu entstellter oder junger Form überliefert sind. Es ist ja klar, daß sie schon in der Heimat der neuen Siedler eine durch den Germanisierungsprozeß und die Gemengesiedlung deutscher und slawischer Einwohner bedingte Umformung durchgemacht hatten, ehe sie auf Örtlichkeiten und Anwesen unseres Landes übertragen wurden und hier einem weiteren Verwitterungsprozeß anheimfielen. Darum ist es sehr häufig unmöglich, bis zum hüllenlosen Kern vorzudringen, jedenfalls aber wäre genaue Kenntnis des Altslowenischen nötig.

Flußnamen.

Sie begegnen zunächst in der südöstlichen Ecke des Landes, in den Flußgebieten der Krems und der Enns.

Krems, 8. Jahrh. Cremisa[1]), was ein latinisiertes slaw. Kremese von kremeni ‚Kiesel' ist, also Schotterbach[2]). In sie mündet bei Weißenberg der Krennbach, 888 Scalaha[3]), von skala ‚Fels', also ein ‚Steinbach'. -aha ist Ache = fließendes Wasser.

Der bedeutendste Nebenfluß der Enns am linken Ufer ist die Steyer, 1125 Stira[4]), im Namen der Stirapurc[5]) schon ca. 985 bezeugt, mit der Steyerling, 1160 Stirnich, beide zu altslaw. struga ‚Flut' wie der Stryj in Galizien.

---

1) Oö. UB. II, 2. FO.² I, 1730 f.

2) Miklos. 188. Kämmel 173, n. 2. Einen Kremsbach gibt es nach Pillwein, Traunkreis, S. 125, auch in der Gegend um Windischgarsten.

3) Oö. UB. II, 28, 31. Kämmel 166, Anm. 4, und Archiv f. österr. Gesch. 104, 470, 544.

4) Oö. UB. II, n. 111. FO.² II, 894.

5) Ebd. I, 472, n. 57.

Ein zweiter größerer Nebenfluß der Steyer ist die Teichel, 12. Jahrh. Tyecha[1]), von tichu ‚ruhig‘. Vielleicht ist das a Rest von aha, wie in Laussa, Pleissa, also das Ursprüngliche eine Teia (Thaya) wie in Niederösterreich. Die Verkleinerung ergab *Tich-ila Teichel. In sie mündet die Piesling, 1190 Piznik[2]), mundartl. Bi͡ɒsləŋ, zu pesek ‚Sand‘. Die Krumme Steyerling nimmt die Tybnikh[3]) (13. Jahrh.), von timêno ‚lehmiger Grund‘, ‚Sumpf‘, auf, an die noch der Hausname Denk erinnert, während der Wasserlauf selbst heute Mandlgraben heißt.

Kleinere Bäche sind die Göseritz, die vom Großen Pyrgas kommt, von jezera ‚See‘, ‚Tümpel‘[4]), die Moserling, 1259 Mozzyrnich[5]), 1278 Mosernich[6]), von močaru ‚Sumpf‘[7]), die Mutling, 1278 Muetnich[6]), von mątu[8]) (vgl. poln. męt ‚reißendes Wasser‘), etwa mit der Bedeutung Gießbach, die Rading bei Windischgarsten, urk. Ratnik, und die Retschitz bei Vorderstoder, vom Deminutivum recica zu rêku ‚Fluß‘.

Am rechten Ufer mündet in die Steyer noch bei Molln die Palten[9]), älter *Paltin aus *Blatina, von blato ‚Sumpf‘, und bei Steyr die Sarning, 985 Sapinich[10]), später Sabinich, Sebnich, von žaba ‚Frosch‘.

Die Enns nimmt am linken Ufer außer der Steyer mit ihren Zuflüssen noch auf die Lausa, 1135 Luzach[11]), von luža ‚Lache‘, ‚Sumpf‘, und die ‚reiche‘, d. i. wasserreiche[12]) Raming, 11. Jahrh. Rubinich[13]), von rovu ‚Graben‘, 1153 Rumikch[14]), das zu Rauming und Raming mit sekundärem Umlaut wurde. In die Raming ergießt sich die Pleissa, die wahrscheinlich eine *Brus-aha von brusu ‚Fels‘ ist, aus der eine *Plûs-aha und durch die weitere Entwicklung des û > au > äu, gespr. ai, geschrieben ei, die heutige Pleissa wurde. Zum Wandel von r > l vgl. lat. prūn-um, spätahd. pfrûma, mhd. pflûme ‚Pflaume‘, zum scharfen Reibelaut Laussa neben Lausa, mundartl. graussam ‚grausam‘.

Die Verwendung des Wortes Ache in Lausa und Pleissa weist auf sehr frühe deutsche Siedlungen in dieser Gegend. Die Differenzierung der Achen durch das Bestimmungswort geht auf die slawischen Ankömmlinge zurück[15]).

---

1) Oö. UB. II, 306. Miklos. 246.
2) Oö. UB. II, n. 290. Kämmel 160, n. 3. Der Diphthong ie aus ĕ beweist frühe deutsche Besiedlung dieser Gegend.
3) Lf. Urb. 205, 252.
4) Vgl. Miklos. 177.
5) Oö. UB. III, n. 279.
6) Ebd. III, n. 527.
7) Miklos. 201.
8) Ebd. 199.
9) Vgl. den steierm. Paltenbach bei Zahn 22.
10) Oö. UB. I, 472, 122; II, 116. Vgl. Kämmel 161, n. 6 und FO.[3] II, 652.
11) Steierm. UB. I, 167.
12) So heißt allerdings nur der an ihrer Mündung gelegene Ort. Vgl. Großraming an der Mündung der ‚oberen‘ Raming.
13) Oö. UB. I, 122; II, 116, 133.
14) Ebd. II, n. 106.
15) Vgl. jenseits der Enns Zaucha (*Sûch-aha), Weistrach (*Wiztr-aha), Pielach (*Bêl-aha).

Am rechten Ufer münden: nahe der steierm. Grenze die Frenz, 12. Jahrh. Frudenize, Frodniz, Frudnitz[1]), von brodu ‚Furt', die Reifling, 13. Jahrh. Rifnich[2]), aus *Ribnich, von ryba ‚Fisch', weiter unten bei Weyer die Gaflenz, 12. Jahrh. Abilenze, Gavlentz[3]), aus *Jablanica, von jablani ‚Apfelbaum', und die Jeserling, älter *Jasenich, von jasenu ‚Esche', ferner die zwei Ramingbäche, wie die ‚reiche' Raming urk. als Rubinich[4]) bezeugt, von rovu ‚Graben', und nahe bei Steyr die Freising, urk. Früznich, Fruznich[5]), von brusu ‚Fels'[6]).

Der Garstenbach bei Steyr hat seinen Namen vom Orte Garsten, ist also nicht, wie Müller gemeint hat, eine urk. Garstina.

Der Stiftbrief (777) von Kremsmünster[7]) nennt die Sirnicha und die Todicha. Da aber beide Bezeichnungen in der gleichen Zeit für die Orte Sierning und Dietach auftreten, so werden sie wohl keine Flußnamen sein, sondern Sierninger, Dietacher Bach bedeuten. Der Name Sierning ist von žiru ‚Viehweide' abzuleient[8]). Todich, mundartlich Dīɒdə, führe ich auf *Ztodich, mit dem bekannten Verlust des für die Präposition z(e) gehaltenen Anlautes, zurück, also auf dasselbe dunkle Wort, das in Stoder vorliegt. Ein zweites Dietach, urk. Tudich, liegt bei Schleißheim an der Traun[9]). Die späteren urk. Formen Düdich, Tudich, Tûedich, Tüedich[10]) lassen auf eine Grundform *Ztodich > *Tôdich schließen, deren ô sich wie germ. ô im Ahd. entwickelte. Dietach ist nur Andeutschung.

Slawische Namen tragen eine Reihe kleinerer Bäche im Flußgebiete der Traun, und zwar im Süden des Landes, wo das aufs engste mit Obersteiermark zusammenhängende Benediktiner-Nonnenstift Traunkirchen kolonisierte, jedenfalls aber auch schon früher windische Siedler neben den romanischen sich niederließen. Da finden wir den am Nordabhang der Hohen Schrott entspringenden Gimbach[11]) und die am Westufer in den Hallstättersee mündende Gosach, 1231 Gosah. Nach FO[3]. I, 1141 wäre an ahd. gusi ‚plötzlich hervorbrechendes Wasser', also an deutsche Herkunft des Namens zu denken, aber eine Brechung gibt es in so später Zeit nicht. Ich nehme daher an, daß hier jenes in windischen Gegenden häufig vorkommende gos- (vgl. die Namen bei Zahn 222) vorliegt, der zu gozd ‚Wald' gehört. Gosach, mundartl. Gōsɒ, heißt demnach Waldbach.

---

1) Oö. UB. II, 134, 185.
2) Lf. Urb. 251, n. 47.
3) Oö. UB. I, 120, 193; II, 188. Miklos. 173.
4) Oö. UB. I, 122; II, 116, 133.
5) Ebd. I, 122, n. 10; 161, n. 121.
6) Miklos. 148.
7) Oö. UB. II, n. 2.
8) Miklos. n. 576 denkt an siru ‚Hirse', aber da wäre bei dem hohen Alter des Namens wohl Zirnicha zu erwarten.
9) Der Bach dort heißt im 15. Jahrh. Tueden-, Tuetenpach (Strnadt, Hausruck und Atergau 172).
10) Oö. UB. I, 173; II, 618.
11) Vgl. die steierm. Gibina, urk. an der Gibni, Gibmach, Zahn 212.

Am Nordende des Hallstättersees mündet der Leislingbach, nach der Leisling (bewaldete Höhen), und dieses aus älterem *Liezenich, von lĕsu ‚Wald'. Im Unterlaufe heißt er Zlan-, Zlambach nach der an ihm gelegenen Örtlichkeit Zlan, von slanu ‚salzig'.

Im Westen haben wir traunabwärts die in den Weißenbach bei Ischl mündende Pölitz, 14. Jahrh. Pellitz[1]), von belu ‚weiß', die vom Leonsberg kommende Zimnitz[2]), von zima ‚Kälte', und den Rumitzgraben bei Ebensee, wahrscheinlich eine *Rudenica, von ruda ‚Erz'[3]).

Der Aritzbach unterhalb Ischl klingt zwar auch slawisch, dürfte aber ein gut deutscher ‚Erz'bach sein.

Im Innviertel begegnen ein paar aus Ortsnamen zu vermutende Bächlein mit slaw. Namen bei Gilgenberg, von denen noch zu sprechen sein wird, während die im 8. Jahrh. erwähnte Marcluppa im Bez. Mauerkirchen und die 1246 bezeugte ripa Rurip ursprünglich Ortsbezeichnungen sind.

Im Hausruckviertel sind noch zwei Wasserläufe zu nennen, die hierher gehören, die Hocherenz und die Polsenz. Erstere, bei Wels, erscheint 1369 als Hochrencz[4]), 1416 als Hocherencz[5]), 1470 als Ocherentz[6]), und ist als Bach in alten Grenzbeschreibungen bezeugt[7]), auch durch die Endung als solcher erkennbar. Die Form Ocherenz (aus *Ocharnica) ist die ursprüngliche; sie erinnert an die steierm. Namen Och, Ocherling, Ocharnekk (Zahn 364).

Der kleine Inn nimmt bei Finkelham eine Polsenz auf, eine zweite, die mit ihm eine Strecke weit parallel fließt, mündet bei Eferding in die Donau. Letztere heißt heute Galsbach, verrät aber ihren alten Namen durch die an ihrem Unterlauf gelegene Ortschaft Polsenz, schon zu Ende des 10. Jahrh. als locus Palasenza[8]) bezeugt. An sich wäre eine keltische *Balsantiā[9]) mit dem beliebten Flußnamensuffix -antia, -entia sehr wohl möglich, aber die steierm. Namen Polschenza (ca. 1300) und Polsonitz (1351)[10]) scheinen mir in Anbetracht der Gegend, aus der unsere Polsenzbäche kommen, doch eher für eine windische *Polsenica, von polž ‚Schnecke', zu sprechen. Sonst ist im Hausruckviertel nur noch

[1]) Oö. Stiftsurb. I, 392.

[2]) Der Anlaut erklärt sich aus der durch den vorgesetzten Artikel d(ie) entstandene Lautverbindung d'Simnitz. Auf manchen Karten steht Zimitz.

[3]) Die Benennung müßte allerdings nach der Zeit der baierischen Diphthongierung erfolgt sein.

[4]) Oö. UB. VIII, 411.

[5]) Oö. Stiftsurb. II, 189, 244.

[6]) F. Wirmsberger, Die Dynasten von Volkensdorf, Wels 1863, S. 180, n. 294.

[7]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 222, 262. Zweifelhaft ist es, ob das 1151 (Oö. UB. II, n. 171) als Besitz des Nonnenklosters Erla vorkommende Hecherens etwa unser Hocherenz ist.

[8]) Salzb. UB. I, 193, 6.

[9]) Vgl. die gallischen Ortsnamen Balsa und Balisa bei Holder.

[10]) Zahn 54.

ein allem Anscheine nach ebenfalls slaw. Porles- (Podles-, Polles-) Bach, jetzt Krummbach[1]), bei Wendling zu nennen.

Eine größere Anzahl slawischer Flußnamen weist, wie zu erwarten, das Mühlviertel auf. Dazu gehört in gewissem Sinne auch die Mühl, von der der Landstrich den Namen hat. Sie begegnet in den Urkunden (zuerst 1222) als Muhela, Muhila[2]), und zwar unterschieden in eine maior und minor oder superior und inferior[3]) wie heute. Mundartlich lautet der Name Miö, auch Michö. Es wurden schon verschiedene Erklärungen versucht, die sämtlich in die Irre gingen, weil sie auf der falschen Voraussetzung beruhten, daß es sich um einen Flußnamen handle. Es liegt aber hier eine ursprüngliche Ortsbezeichnung vor.

In einer Urkunde von 1109 heißt das heutige Kleinzell Cella ad Mouhile und im Jahre 1142 bezeichnet sich Bernhard von Blankenstein als Bernhardus iuxta Mouhelle[4]). In beiden Fällen hat man bisher allgemein an den Fluß gedacht, aber abgesehen davon, daß die große Mühl in Oberösterreich 56 km lang ist, mit einer Ortsbestimmung ‚an der Mühl' also nicht gedient wäre, kennzeichnet schon die deutsche Dativendung Muhele als Ortsnamen. Wäre der Fluß gemeint, hieße es sicher Muhelam. Die Lage von Kleinzell und der ehemaligen Burg Blankenstein läßt nun keinen anderen Schluß zu, als daß das Plateau, auf dem heute der Markt Neufelden steht, zu Beginn des 12. Jahrh. Muhil geheißen hat. Was ist das? Zweifellos nichts anderes als was in preuß. Mücheln, kärntn. Möchling, niederösterr. Groß-Mugl steckt, nämlich slaw. mogyla tumulus, Grabhügel[5]). Wir dürfen somit in dieser Anhöhe eine prähistorische Begräbnisstätte sehen, weit und breit bekannt, so daß man nach ihr die Lage von Orten bestimmen konnte. Mit diesem Totenberg in Zusammenhang stehen offenbar die Grabhügel (Tumuli), die sich vom Dorfe Hühnergeschrei an der kl. Mühel, G. Altenfelden, über den Scheiblhoferberg, die Ruine Schönberg an der gr. Mühel, Lah in der Nähe des Sachsenhofergutes bis an die Rauschemühl beim Turmbauer, O. Neudorf, G. u. B. Haslach, hinziehen[6]). Auf dem Plateau selbst zerstörten wahrscheinlich die christlich gewordenen Umwohner die heidnischen Gräber und legten zunächst Felder an[7]). Darauf entstanden später Siedlungen und im ersten Viertel des 13. Jahrh. taucht in den Urkunden hier der Ortsname Velden auf.

Eine eigene Bewandtnis hat es mit dem Namen des benachbarten Pfarrdorfes Altenfelden. Der Ort wird zuerst in einer Urkunde[8])

[1]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 241, 248.

[2]) Oö. UB. II, n. 438.

[3]) Daher die Bezeichnung Obermühl und Untermühl für die Ortschaften an der Mündung der kleinen bzw. großen Mühl.

[4]) Oö. UB. II, n. 91 u. 137.

[5]) Vgl. Miklos. n. 354. Die Schreibung Mouhil zeigt den Übergang von Mohil zu Muhil.

[6]) G. Vielhaber, Skizze der älteren Geschichte des oberen Mühlviertels (Mühlviertler Nachrichten 1908).

[7]) Noch heute heißt der Hauptplatz von Neufelden das Haberfeld.

[8]) Oö. UB. I, 492, n. 20.

von 1256 Altenwald genannt, einige Jahre später aber bereits Altenvelden[1]). Das aufstrebende nahe Velden, dessen Pfarrkirche hier stand, hatte diese Namensänderung bewirkt. Und mehr als ein Jahrhundert später, um 1390, erscheint Velden in den Urkunden als Neufelden. Das beruhte auf einem Mißverständnis. Altenfelden hängt nämlich nicht mit alt im Gegensatze zu neu zusammen, sondern heißt ursprünglich Altenwald, vom ehemaligen, nun abgeholzten Wald „auf der Alten", einer Flur, die sich vom Pernholz und von Blumau bis zur Mühl hinzieht[2]). Was bedeutet nun der Flurname „auf der Alten"? Da der Boden hier heute noch teilweise sumpfig, moorig ist und Teiche aufweist, ist m. E. kein Zweifel, daß das Wort Alten aus windischem Slatina, von slato ‚Sumpf', entstanden ist, also Sumpfboden bedeutet.

Der lautliche Vorgang ist so gewesen, daß dieses windische Slatina von der deutschen Bevölkerung Zlatin (vgl. Zwettl von svetlu) und bald mit Umstellung des l Zalten gesprochen wurde[3]), worauf sich das anlautende z, das man als Präposition z(e) empfand, leicht vom Wortkörper löste und das heutige Alten so entstand, wie Agram aus Zagreb, Wieselburg aus Zwisila (10. Jahrh.) oder Ulmerfeld aus Zudamaresfelt (995) geworden ist. Jetzt sagte man die Alten und auf der Alten[4]).

Daß die Gegend um Altenfelden schon in prähistorischer Zeit besiedelt war, lehren die obenerwähnten Tumuli und die von Karner erforschte künstliche Höhle bei Maierhof.

Wir wissen, daß die kl. Mühel in den älteren Urkunden die riuzische genannt wird. Dieses Beiwort weist, wie aus dem Vorkommen der Bezeichnung Rugi für Böhmen in der Zollurkunde von Raffelstetten zu schließen ist, auf die karolingische Zeit. Daher muß der Fluß damals schon Muhel geheißen haben. Weit höheres Alter als das der ersten Belege verrät auch die Bildungsweise des Namens, die ganz dieselbe ist wie bei Aist, Mattig, Antisen usw., nämlich elliptische Verwendung eines Orts- oder Personennamens.

In die Mühel fließt bei Haslach die Jaunitz, älter *Javornica, von javoru ‚Ahorn', mit der Lanitz, 1341 Lädnicz[5]), wohl von lędina ‚Wildnis', terra inculta[6]). Die große Rotel nimmt bei Grammastetten eine Ranitz auf, älter Ragnitz, Regenz[7]), aus *Raknica, von raku ‚Krebs'.

Ein größerer Fluß mit slawischem Namen ist die Gusen[8]), 12. Jahrh. Gusina, Gusen[9]). FO.[3] I, 1141 denkt an ahd. gusi ‚plötzlich hervor-

[1]) Oö. UB. 1, 504, n. 29.

[2]) Vgl. K. Haßleder, Neufelden, S. 15 f., und Strnadt, Das Land im Norden der Donau (Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd.), S. 209.

[3]) Vgl. Palta (Paltenbach bei Molln) aus blato ‚Sumpf', Zwentipolch aus Swentipluk (Swatopluk), und das zweimalige Salg für Slag (Stift Schlägel) in einer Aufzeichnung von 1300 (Oö. UB. IV, n. 402).

[4]) Wie bei dem steierm. Zlaten (Bergabhang bei Trofaiach), s. Zahn 520.

[5]) Strnadt, Velden, S. 197.

[6]) Miklos. 195.

[7]) Oö. Stiftsurb. III 369, n. 22.

[8]) Von Pritz, Gesch. d. Landes ob der Enns 1, 74, und Mommsen irrtümlich für den antiken Cusus gehalten.

[9]) Oö. UB. 11, 165, 682.

brechendes Gewässer', aber dagegen spricht die Bildungsweise des Namens, und da der Fluß dem Gebiete der einst stark slawischen Riedmark angehört, so wird man an slawische Herkunft der Bezeichnung denken müssen[1]). Die große Gusen hieß urspr. Grasbach[2]), die kleine Reiche Ache[3]), der slaw. Name wird zuerst im Unterlauf, bei St. Georgen, aufgekommen sein. Dazu kommt, daß eine zweite Gusen[4]), heute Forstbach, in einem Gebiete begegnet, wo die kleine Rotel, in die sie bei Zwettl mündet, urk. in slawisierter Form Rotilich genannt wird, was auf slawische Anwohner weist. Es kann daher kein Zweifel sein, daß gąsu ‚Gans' zugrunde liegt, die Gusen also ein Gänsbach ist, wofür auch die nasalierte Form Gunsen, die einmal in einer Urkunde[5]) begegnet, deutlich genug spricht.

Die Gusen nimmt die Visnitz auf, 1125 Visinissa[6]), von višnja ‚Weichselkirsche', und die Prechten[7]) (1418 bezeugt), deren Name auch kaum deutsch ist.

Im Bez. Mauthausen fließt der Zweinzenbach, zweifellos eine slaw. *Svinica, von svinija ‚Schwein', im Bez. Pregarten und ein Gimbach[8]), zu erschließen aus dem Gehöftenamen Gimbeck, G. Pregarten.

Der Waldaist fließt und der an der ‚Kalten Kuchel' bei Schanz, G. Sandl, entspringende Flambach zu, 1548 Flaunn genannt, was wohl auch fremder Herkunft ist[9]). Die Bezeichnungen Tröbing, Reitling und Greising sind keine Fluß-, sondern Ortsnamen und werden später besprochen werden.

Die Feldaist zählt zu ihren Nebenflüssen die Feistritz, 12. Jahrh. Viustriza[10]), älter *Bustrica, von bystru ‚schnell, scharf, frisch', die Flanitz, 12. Jahrh. Vlemitz, Vloentz, Flenitz[11]), aus *Blanica, von blana ‚Viehweide', eine Jaunitz, 12. Jahrh. Jowerniz[12]), älter * Javornica, von javoru ‚Ahorn'. Die zwei Bäche namens Trevay[13]), ein oberer, heute

---

[1]) Vgl. die Namen Gusene, Gusowe, die Österley aus Schweriner, bzw. Merseburger Quellen verzeichnet.

[2]) Vgl. Pammer, Das Gemärke der einst passauischen Herrschaft Wildberg (Archiv f. d. Gesch. d. Diöz. Linz II), S. 132.

[3]) Sieh oben S. 93.

[4]) In einem Fischwasserverzeichnis der Herrschaft Lobenstein (Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg im Jahre 1198, im Jahresber. d. Museums in Linz 1899, S. 25 u. Kärtchen).

[5]) Lf. Urb. 103, 94 (13. Jahrh.).

[6]) Oö. UB. II, 165. Mikl. 254.

[7]) Strnadt 418.

[8]) Vgl. Gibina, urk. an der Gibni, Gibmach, Zahn 212.

[9]) Strnadt 306, n. 62. Daß aber der Bach urspr. Fladnitz, Flanitz geheißen habe, wie er meint, ist nach der Form Flaunn keineswegs anzunehmen.

[10]) Oö. UB. I, 170. Miklos. 150.

[11]) Oö. UB. I, 478, 480. Miklos. 143. Hackel a. a. O., S. 35, Anm. 3, nimmt irrtümlich Herkunft von Blatnice bezw. blato ‚Sumpfwiese' an.

[12]) Oö. UB. I, 132, 478. Miklos. 176.

[13]) Vgl. Archiv f. österr. Gesch.., 104. Bd., S. 547.

Lesterbach, der am Zeißberg entspringt und oberhalb Kefermarkt mündet, und ein unterer, heute und schon im Jahre 1125 Kaltenbach, der in der Nähe von Eberstein entspringt und unterhalb des Grafenhofergutes, gegenüber dem Kratzergute, mündet, haben ihren Namen von einer curia Trevay, heute Triefhaidergut.

Die in einer Urk. von 1142 begegnende Tabra[1]) ist, wie aus einer Melker Tradition des 12. Jahrh.[2]) zu ersehen ist, eine Tabaraha, von daber ‚Biber', also ein Biberbach[3]).

In der Nähe von Baumgartenberg mündet in die Donau der Deimingerbach, 1141 Timnich[4]), von timêno ‚Lehm'. Der heutige Kreuzener Bach heißt im 11. Jahrh. Tuminich, Dumilich[5]), von tuma ‚Finsternis', also ein Finster- oder Schwarzenbach.

Bei Sarmingstein endlich nimmt die Donau noch die Sarming auf, 1049 Sabinich[6]), von žaba Frosch.

Wenn man die ganze Reihe slawischer Flußnamen in Oberösterreich überblickt, so sieht man, daß es sich fast ausnahmslos um unbedeutende Bäche handelt. Größere Wasserläufe mit slaw. Namen sind nur die Krems und die Steyer im Süden, die Gusen im Norden der Donau.

Charakteristisch für manche dieser slawischen Bachnamen ist ihre Zwitterbildung, indem das Grundwort Ache deutsch, das Bestimmungswort slawisch ist, also Formen wie Scalaha, Gosaha, Luzaha, Taberaha usw. entstehen. Diese Bezeichnungen stammen jedenfalls von halbgermanisierten Slawen.

Bergnamen.

Unter den Bergen, die den Dachstein wie ein Gefolge umgeben, ist hier der Hierlatz(kogel) zu nennen (1896 m). Der Name ist auffallend. Alte Belege fehlen leider und so ist seine Erklärung etwas schwierig.

Man könnte an den Gen. des PN. Heralt[7]) denken, der mit Metathesis Herlat(e)s lauten würde. Beispiele für ähnliche Bildungen kommen in Hessen vor: Findlos aus Findolts, Friedlos aus Fridolfs, Machtlos aus Machtolfes, Rudlos aus Rudolfs, Sieglos aus Sigolfs[8]). Der Gerlos in Tirol, den Schneller[9]) nach diesem Muster als Gerolfs- oder Gerolts-

---

[1]) Oö. UB. II, n. 133. An diese Form erinnert noch der ON. Dobra an diesem Bache.

[2]) Vgl. Archiv f. österr. Gesch., 104. Bd., S. 525 f.

[3]) Heute Falkenmauer-, auch Kropfmühlbach. Tabaraha von dąbu ‚Baum' abzuleiten und als Holz- oder Waldbach zu erklären, wie das Strnadt tut, geht nicht an.

[4]) Oö. UB. II, 192. Miklos. 246.

[5]) Oö. UB. II, 85. Miklos. 251. Es ist nicht, wie Lamprecht, Matrikel 174, meint, der Dimbach gemeint, der urk. Dunnenpach heißt. Das hat Handel-Mazzetti, Der Burgfried von Grein, Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tagespost" 1907, Nr. 6, klargestellt. Vgl. auch Kämmel 171, Anm. 3.

[6]) Oö. UB. I, 479. FO.[3] II, 651 f. Miklos. 262.

[7]) Über -alt, -olt aus -walt vgl. Schatz, Altbair. Gramm. § 6. Es könnte übrigens Herlats auch durch Schwächung erst aus Herlots entstanden sein.

[8]) Arnold, Hessische Ortsnamen, S. 423 ff.

[9]) Tirolische Namenforschungen, Innsbruck 1890, S. 318 f.

berg deutet, trägt aber wohl einen slawischen Namen, wenigstens weist seine urk. Form Gerleis[1]) (1156) darauf hin. Einen Gerlos gibt es auch in Steiermark[2]), was die Vermutung unterstützt.

Das e in Herlat(e)s ist ein geschlossenes (vgl. die Schreibungen Hörmann für Hermann, Hörweg für Heerweg), konnte daher leicht zu i werden[3]). Wenn nun auch die soeben vorgetragene Erklärung gewiß im Bereiche des Möglichen liegt, da ja z. B. in Steiermark tatsächlich ein Heroltsberg begegnet[4]), so darf doch nicht verschwiegen werden, daß slawische Herkunft des seltsamen Namens wahrscheinlicher ist. Da nämlich neben der heute üblichen Form Hierlatz auch die Aussprache Hierlitz bezeugt ist[5]), so wird wohl an ein slaw. *Jelitz-, das Deminutivum zu jela ‚Tanne', zu denken sein. Zur Prothese des h vgl. mundartl. hiazt für jetzt[6]), zur Form des Suffixes steierm. urk. Prolaz, Prolayz, Prolatzwant neben Prelicz, Prolicz[7]), zur Schreibung Hir, Hier für Hie vgl. Irdning zu urk. Jedenich.

Die wichtigsten Höhenpunkte im Toten Gebirge, das diesen Namen wegen seiner Vegetationsarmut führt, sind der große oder hohe (2514 m) und der kleine (2134 m) Priel. Man wäre zunächst versucht, den Namen mit altdeutsch bruol, brüel (aus mlt. brogilus) ‚Wildgehege' in Zusammenhang zu bringen, aber solche Tierparke hat man in Niederungen angelegt. Es ist daher eine andere Erklärung zu suchen und diese bietet das windische brdil (brudil, brüd(i)l, brüll), das ‚Berg' bedeutet. Wo das Wort übersetzt ist, wird es in ON. mit ‚Eck' wiedergegeben[8]).

Im Stodertal ist noch zu nennen die Ostrawitz-Mauer, von ostru ‚scharf, spitz', was hier zutrifft, und der Geislitzkogel, wahrscheinlich nach einem Besitzer mit dem slaw. Namen Geislitz benannt. Giselitz ist ein Nationalgericht der Alpenslawen.

In der Pirgasgruppe, die vom Toten Gebirge durch den Pyhrnpaß geschieden ist und sich an der Grenze von Oberösterreich und Steiermark zwischen den Flüssen Steyer und Enns ausbreitet, sind die bedeutendsten Erhebungen außer dem Scheiblingstein der Bosruck (2009 m), dessen Name an die slaw. ON. Posach, Posar, Poser, Posern[9]) erinnert, und der hohe Pirgas oder Pirgis, wie Pillwein schreibt[10]).

---

1) Salzb. UB. II, n. 307 f.

2) Zahn, Die Ortsnamen der Steiermark, S. 209.

3) Vgl. Schatz, Altbair. Gramm. § 4, und Weinhold, Bair. Gramm., S. 33 f. Im Salzburgischen begegnet mehrmals Irlach, Irlbach für Erlach, Erlbach, in Steierm. (Zahn, 283 f.) Irb für Erb, Irzerberg für urk. Erzenberg.

4) Zahn 261.

5) Krackowizer, Gmunden I, 406, A. 7.

6) In Steierm. bezeugt eine Urk. Hirlesbach für Edelsbach. Zahn 160. Für Edilize (Edlitzbach, NÖ.) begegnet ca. 1100 Hedililz. Kämmel 166, A. 7.

7) Zahn 283 f.

8) Miklos. 148.

9) Zahn 55 f. Die Bezeichnungen hängen mit Rodung durch Brand, asl. požaru, zusammen (Miklos. n. 479). Zum Suffix vgl. slow. prevnuk, penuk.

10) Unsicher ist, ob der ca. 1230 (Oö. UB. II, n. 480) genannte mons Cyrian noch auf oberösterreichischem Boden zu suchen ist.

Der Name ist zweifellos slawisch und hängt wohl mit gvozd ,Wald' zusammen, das als Grundwort in den mannigfachsten Formen erscheint: als gôss, güss z. B. in Lagôss, Lagus, heute Lages[1]), in Tragöss, urk. Tragüss[2]), in dem Flurnamen ,in der Loigis', 1425 Leugûss[3]), und selbständig als ON. Göss[4]). Die Entwicklung zu gas läßt sich deutlich am steierm. Bergnamen Gorges verfolgen, der urk. als Gargûst, -gost, -gast, -gazz, -gaz, -gas belegt ist[5]).

Der erste Bestandteil des Namens Pirgas ist vielleicht slaw. brd, so daß also die Bedeutung ,Bergwald' vorläge, wenn auch zuzugeben ist, daß dann eher brski gvozd zu erwarten wäre.

Zwischen der Steyer und der Enns erstreckt sich in der Richtung von Klaus gegen Südosten das bereits genannte Sensengebirge. Man könnte bei diesem Namen an mundartl. Semse, schriftdeutsches Simse ,binsenartiges Gras', also an einen urspr. Semsenberg denken, aber obwohl die Semse hier vorkommt, ist sie doch kein Kennzeichen einer auffallenden Vegetation dieser Berge, und da die Besiedlung slawisch gewesen ist, so hängt wohl der Name des Hochsensen, von dem der ganze Gebirgszug seine Bezeichnung erhielt, mit slaw. seno ,Heu' zusammen. Wie ,Grinzenberg' von krynica ,Quelle' gebildet ist, so ,Senzenberg' von senica, das heute im Slowenischen Heuboden bedeutet. Es gab ihm also das auf seinen Hängen gewonnene Alpenheu den Namen, und die richtige Schreibung wäre Hochsenzen, Senzengebirge[6]).

Vorgeschoben sind dem Sensengebirge zwei Grestenberge, von hvrastu ,Gestrüpp' und weiter im Südosten der Prefingkogel (1113 m), der ursprünglich Prevnik(kogel) geheißen haben wird. *Prevnik dürfte mit neuslow. prevnuk ,Urenkel' zusammenhängen und hier etwa letzter oder niedrigster Ausläufer bedeuten, natürlich von einer bestimmten Stelle aus gesehen.

Einige kleinere Erhebungen mit slaw. Namen im Südosten sind der Wuhrkogel (850 m) bei Spital a. P., von vrh ,Berggipfel', 1125 Wurchogel[7]), der Imitzberg bei Windischgarsten, 1259 mons Nynwitz[8]), der nicht bestimmbare mons Aslech in valle Gerstental[9]) (Tal von Windischgarsten) einer Urkunde von 1257, wahrsch. aus *Aznich, von jasenu ,Esche' (Miklos. n. 180), das Straneck im Totengebirge, 1583 Straichnigg[10]), ferner der mons Warminch[11]), an den noch der

[1]) Zahn, Die Ortsnamen der Steiermark, 289.
[2]) Kämmel 154, I, n. 25.
[3]) Oö. Stiftsurb. II, S. 12, n. 2. In der Pfarre Steinbach am Ziehberg.
[4]) Kämmel 151, 2, n. 2a; 156, I, n. 2.
[5]) Zahn, a. a. O., 220.
[6]) Auf manchen Karten findet sich die Form Sengsen-, die aber nur mundartliche Wiedergabe des mißverstandenen Sensen- ist. Ob Senzenberg bei Pattigham, 1470 Sentzenperg, ebenfalls zu slaw. senica oder zum PN. Sanzo gehört, ist nicht auszumachen.
[7]) Oö. UB. II, n. 111.
[8]) Ebd. III, n. 279.
[9]) Ebd. III, n. 250.
[10]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 635.
[11]) Oö. Stiftsurb. II, 216, 6.

Name des Bauernhauses Warninger, G. Inzersdorf, B. Kirchdorf, erinnert, und der Gschirrkogel sö. vom Offensee, 1583 in einer Grenzbeschreibung[1]) erwähnt, der jedenfalls nichts mit dem rom. casiera ‚Sennhütte' zu tun hat, wie Riezler[2]) meint, sondern, wie die Formen ‚in der Gschirrn, Gsurrn, Gschürrn' des steierm. Gschirrkogels[3]) vermuten lassen, eher mit einem slaw. Worte zusammenhängt.

Slawischer Abkunft verdächtig erscheint mir auch die mehrfach in Waldgegenden vorkommende Bezeichnung Hengst. Schon 898 wird ein forestum ad Henglst[4]) im Hausruck zw. Frankenburg und Waldzell genannt und Hengstberge, bzw. -schläge finden sich in den Bez. Peuerbach, Lembach, Neufelden, Rohrbach, Pregarten.

Der Kobernauserwald, die südwestliche Fortsetzung des Hausrucks, heißt so nach der Ortschaft Kobernaus, deren Name, wie wir sehen werden, slawisch ist. An die Tätigkeit der windischen Holzknechte in diesem ungeheuren Forst erinnert auch die Wienerhöhe (752 m), so benannt nach den Wienern = Windischen (vgl. die Bezeichnung Wienerweg bei Frauenstein), von denen zweifellos auch die ihn in der Richtung Ried—Friedburg durchquerende Straße angelegt worden ist.

Mit slaw. cruvenu ‚rot' hängt der Name Zifank zusammen, den ein Höhenzug bei Mondsee trägt, 890 mons Cirvancus[5]).

Im Mühlviertel weisen die Berge nur wenige slawische Namen auf; es sind der bereits erwähnte Caestininc-, Chestinperc[6]) bei Puchenau, der Sternwald (1123 m) mit dem Sternberg bei Leonfelden, 12. Jahrh. mons Stella[7]), ca. 1220 castrum Stella, wahrscheinlich von stern aus *sterm (vgl. slow. Sterm-ica, Sterm-ina) Abhang, abschüssige Stelle, und im östlichsten Teile der Predingberg (882 m), vielleicht von prednik ‚Vordermann', also etwa in der Bedeutung vorgeschobener, vorgelagerter Berg (von einer bestimmten Stelle aus gesehen)[8]). Halbslawisch ist auch der bereits oben erwähnte Pöstlingberg, mundartl. Besləŋbērə, in einer Urkunde[9]) vom Jahre 1389 Pesenperg, wie damals allerdings nicht der Berg als Ganzes, sondern nur das heutige Bhs. Pösmer (= Pesenmair) mit dem Gelände bis zur Kuppe hieß, später, wahrscheinlich infolge einer Besitzveränderung, nach dem benachbarten, im josefinischen Lagebuche noch eingetragenen Gehöfte Pöstling(er) benannt.[10])

---

[1]) Archiv f. österr. Gesch. 94, 636.
[2]) Festgabe 131.
[3]) Zahn 241. Vgl. auch Gschürrenpühel, ebd.
[4]) Archiv f. österr. Gesch. 99, 533. Vgl. Zahn 259 f. Zur Form Hengist vgl. steierm. Ligist, urk. Lubgast. Es dürfte gvozd ‚Wald' zugrunde liegen.
[5]) Oö. UB. II, n. 27. Nach Lamprecht böte eine Urkunde von 978 die Form Cirvencus, aber an der von ihm zitierten Stelle ist davon nichts zu finden. Vgl. Miklos., n. 73. Das Suffix erinnert an den tschech. PN. Červenca. Die Benennung ist wohl auf die Vegetation zurückzuführen, also entweder auf rotblühende Pflanzen oder auf größere Bestände der roten Salweide.
[6]) Vgl. steierm. Kostelnek, 1309 Gostanich, 1322 Chestanich. Zahn 110.
[7]) Oö. UB. II, n. 316.
[8]) Vgl. steierm. Prednich bei Zahn und Kämmel 152, n. 16a u. 155. n. 12.
[9]) Archiv f. österr. Gesch., 31. Bd., S. 281.
[10]) Vgl. Sekker, Rund um Linz, in Heimatgaue II 1920/21, S. 152.

Pesenperg und Pöstling bedeuten dasselbe, nämlich Sandberg, eine Bezeichnung, die sich nach dem Gesagten zunächst nur auf jene Stelle des Berges beziehen kann, wo die zwei Gehöfte stehen. Pesenberg ist aus einem slow. Peseniberg[1]) oder -verh (vrh), Pöstling aus slow. Pesenich[1]) entstanden. Aus Pesenich wurde mit Einschub von t (vgl. Nöstlbach aus Nesselbach, Köstendorf aus Chessindorf) Pestnich und später Pestling, mit geschlossener Aussprache des e, daher im 18. Jahrh. Pöstling geschrieben[2]). Örtlichkeiten dieses Namens gibt es auch im Bez. St. Peter i. d. Au, NÖ. Wo ein Ort schon in karolingischer Zeit Pesenich hieß, dort entstand daraus zunächst urk. Pieznich, später Piesling, oder Piesting, Piestling, Formen, die wir mehrfach finden. Umgekehrt ist aus der nichtdiphthongierten Form Pesenperg, Pestnich zu schließen, daß der Südhang des Pöstlingberges erst im 11. oder 12. Jahrh. besiedelt worden ist.

Auch der Luftenberg (396 m), 1111 Lufinberg[3]), unterhalb des Pfenningberges bei Linz trägt einen slawischen Namen. Ich denke da an einen ursprünglichen *Lovni- > Lovin- > Luvinberg (vgl. den bekannten Lovcen), von slow. lovnja zu lov ‚Jagd, Nachstellung, Lauer'. Das wäre also ein Berg mit Spähwarte, eine Erklärung, die für diesen an die Donau vorgeschobenen, isolierten Kegel gut passen würde, zumal die Umgebung sicher slawisch war (Pulgarn, Gusen)[4]).

Die bedeutendsten Pässe des Landes sind im Süden das Pötschenjoch (1023 m), von peč ‚Fels', über das man vom Gebiete des Hallstättersees in das Ausseer Gebiet kommt, und der Pyhrnpaß oder die Pyhrnklause (822 m) bei Spital am Pyhrn. Urk. heißt der Pyhrn im 12. Jahrh. Pierdo, Pirtlo, Pirnus mons[5]). Es liegt zweifellos br̥d, bzw. br̥dlo ‚Anhöhe', ‚Fels' zugrunde[6]). Man könnte einwenden, daß anlautendes slaw. b im Deutschen als f erscheinen müßte (Feistritz aus Bistrica), allein das Baierische übernimmt den slawischen Laut zu verschiedenen Zeiten verschieden: Pistrach und Weistrach gehören zur selben W. bystru wie Feistritz[7]). Die angebliche römische Bezeichnung Pirus mons (Umlauft) für den Pyhrn gibt es nicht. Das röm. Pirum ad summas alpes aber, das wahrscheinlich gemeint ist, gilt dem Birnbaumer Wald in Krain[8]).

---

[1]) Vgl. Zahn 35, 55 f. und Postlexikon von Kärnten, Krain und Steiermark, Graz 1892, S. 441, wo mehrere slowenische Orte dieses Namens verzeichnet sind.

[2]) Anfangs des 18. Jahrh. wird Pößling(er) geschrieben.

[3]) Oö. UB. 11, n. 97.

[4]) Zur Verdoppelung des f und Einfügung des t vgl. die Beispiele bei Weinhold, S. 134 u. 147.

[5]) Oö. UB. 11, n. 111, 290, 325. FO.[2] 11, 485.

[6]) Auch der Piertstein, G. Rosenau, B. Windischgarsten, wird mit br̥d zusammenhängen.

[7]) Vgl. Kämmel, 157, 1, n. 21; 164, 7, dazu Gamillscheg a. a. O., S. 171.

[8]) Pichler, Austria Rom., S. 175.

Siedlungsnamen.

Innviertel.

Das obere Innviertel, der polit. Bez. Braunau, weist zwei große Forstgebiete auf, den Weilhart und den Kobernauser Wald, der sich weit nach Osten in die polit. Bezirke Ried und Vöcklabruck erstreckt. Der Weilhart gehörte zur Zeit der ersten Kolonisation dieser Gegend den fränkischen Königen, die ihn als Jagdgebiet schätzten. Die meisten windischen Namen, die an seinen Rändern auftauchen, gehen aber jedenfalls erst auf Forstarbeiter der zweiten Rodungsperiode zurück. Ein Mittelpunkt dieser fremden Elemente war der urk. seit dem 12. Jahrh. bezeugte Pfarrort Gilgenberg, mons s. Egidii[1]). Das Patrozinium hat ausgesprochen slawischen Charakter und begegnet auch in anderen Rodungsgebieten des Landes. Gilgenberg ist der Berg des hl. Gilg. Gilg geht über Gili auf eine Grundform *Egili-us für Egidius zurück. Wo j nach Konsonant und kurzer Stammsilbe bewahrt blieb, hat es sich zum Verschlußlaut g entwickelt (z. B. in Ferge, Scherge), daher Gilg, dekliniert Gilgen[2]).

Die Pfarre war dem Stifte Ranshofen inkorporiert.

In dieser Gemeinde findet sich eine ganze Anzahl fremdartiger Namen:

Hinter-Klan, O., 13. Jahrh. Chalaun, wahrsch. von glina ,Lehm'. Vgl. steierm. Klein, urk. Chlûn, Chleun, Chlâun, Zahn 101. Die Form gluna liegt auch dem ON. Gleink, urk. Glunich, zugrunde. Das erste a in Chalaun ist Sekundärvokal.

Laminghof, Bhs., O. Hinter-Klan. Hier verbirgt sich wohl ein slawisches *Lomnich, von lom mit nicht ganz sicherer Bedeutung (vgl. Miklos. n. 314).

Lobenser, Bhs., O. Hoisgassen, wahrscheinlich nach einem Bach, einer vermutlichen *Lovnica, später Lovenz, Lobenz, von lov ,Jagd, Fischerei'. Vgl. steierm. Lobnitz, Zahn 315.

Lohnsberg, O., 13. Jahrh. Los-, Losenperg, von losen zu laz ,Rodung, Wald'. Vgl. Losenstein.

Schieder, Bhs., ein auch in Steierm. bekannter Name. Vgl. Zahn 422.

Zeisberg, O. Vgl. steierm. Zaißenberg, Zaißer, 1381 Zaisperg, Zahn 514.

Am Ostrande des Forstes, wo der urk. Name Fiwersengen (heute Bhs. Senger) beredter Zeuge für das Rodungswerk ist, finden sich wieder in der Gem. Handenberg einige windische Bezeichnungen:

Graz, Bhs., O. Pöllersberg, aus *Gradec, von gradu ,umfriedeter, bewehrter Platz, Garten, Burg'. — Pöllersberg, O., von Pöller, bzw. polja ,Ebene'. — Polzwies, O. Die Namen Pols, Polz, umgelautet Pöls, Pölz, sind in Steiermark häufig. — Rasper, Bhs., O. Adenberg. Vgl. steierm. Rasber, urk. Rasbor, Raswor, Zahn 381. Von razvor ,Kreis',

[1]) Oö. UB. II, n. 306. Mundartl. auch Dilliberg.

[2]) Schatz, Altbair. Gramm. § 93, S. 101.

also wohl dasselbe wie unser deutscher Scheiblehner oder Scheiblhof. — Schieder, O., 1119 Sciter, Scider. Kommt auch in Steiermark vor, vgl. Zahn 422. — Selig, Bhs., O. Adenberg, 13. Jahrh. Solichsperg, erinnert an steierm. Selk (Sölk), urk. Selich, Sôlich, Zahn 459. — Gann, Bhs. Der Name ist wohl gleich dem Gan in Ganhör (Mühlviertel) und Ganakind (Bez. Kremsmünster) aus dem PN. Gawein über Gaun entstanden und steierischen Ursprungs. Vgl. Zahn 242.

Am Ostrande des Weilhart, schon im Bez. Mattighofen, begegnen wir wieder einem Gann, Bhs., G. Pischelsdorf, einer Ortschaft Laßberg, G. Lochen, vermutlich von laz ‚Rodung', und einem Windberg, Bhs., G. Pischelsdf., 1404 Wynntperig.

Am Westrande des Weilharts, um Hochburg, 9. Jahrh. Hoch-Berachach ‚Birkenwald', begegnen ebenfalls fremde Siedlungen, nämlich Platzenberg, Bhs., O. Barsdorf, und Weitzberg, O., vermutlich von einem Bachnamen *Wides. Ähnliche Namen sind in Steiermark zahlreich, vgl. Zahn 45, bzw. 490. Der Name Beham, Bhs., O. Holzgassen, ist mhd. Bêheim ‚Böhme', deutet aber, wie bereits bemerkt, nicht auf tschechische Ansiedler, an die in dieser Gegend auch sonst nicht zu denken ist, sondern ist Bezeichnung für einen ehemaligen windischen Kolonisten.

Weiter südlich, im Bez. Wildshut, sind endlich zu nennen: Gütschen, Bhs., O. Loidersdf., G. St. Pantaleon. Der Name erinnert an steierm. Gotschberg, 1347 Gutsch, 1419 Guetsch, bzw. an den Flurnamen ‚am Gultsch', Zahn 218, bzw. 243.

Glonner, Bhs., O. Goldbrunn, G. Geretsberg, eigentlich *Glaner, *Klaner, wahrsch. wie Hinter-Klan bei Gilgenberg von glina ‚Lehm'. In Glonner dumpfes a wie in Holstraß = Halstraß (Halstraße = Salzstraße), G. Neukirchen.

Lehrsberg, O., G. Geretsberg, 13. Jahrh. Laversperg.

Plaik, Bhs., O. Hadermarkt, G. St. Radegund, von mlaka ‚Pfütze', ‚nässender Ackergrund' (Miklos. n. 347).

St. Radegund, Pfdf., in Steierm. mehrfach vorkommendes Patrozinium. Vgl. Zahn 374.

Am Nordende des Ibmer Mooses, das der Rest eines einstigen ziemlich ausgedehnten Sees ist, liegt der Ort Ibm, Ruine und Dorf, 11. Jahrh. Idina[1]). Ich halte den Namen für ein slow. *Zidina, das eine hohe, lange Mauer bedeutet. Man wird dabei an die Befestigung des Pankrazenberges[2]) denken, auf dem die Burg des Ministerialengeschlechtes[3]) stand, das sich von Iden nannte, aber abgesehen davon, daß der Name älter als die Burg sein könnte, wäre eine Benennung, die die Umfassungsmauer sozusagen als das Wesentliche hervorhebt, einigermaßen befremdlich. Vielleicht ist doch eine andere Mauer gemeint. Es fällt auf, daß

[1]) Oö. UB. I, 214, n. 29.

[2]) Nach der Topographie des Innviertels, Wien 1779, S. 59, war er achteckig. St. Pankraz, einem bei den Slowenen beliebten Heiligen, war offenbar die Burgkapelle geweiht.

[3]) Vgl. Strnadt, Innviertel und Mondseeland, S. 687 f.

Ibm im Zuge der Pfarrgrenze von Ranshofen genannt wird, die im Jahre 1040 festgesetzt wurde[1]), und daß es bei Irnstetten, G. Pischelsdorf, ein Bhs. Steinmaurer, 14. Jahrh. Stainmaur[2]), gibt, in dessen Nähe die erwähnte Grenze verlaufen sein muß und dessen Name doch auf eine alte Mauer oder Reste davon zu weisen scheint. Sollte etwa in der karolingischen Zeit der königliche Bannforst Weilhart im Süden und Osten, wenigstens streckenweise, von einer hohen Mauer eingeschlossen gewesen sein und sich der Name Zidina auf diese beziehen?[3])

Diese Frage könnten nur Grabungen beantworten. Die Slawen dieser Gegend waren vielleicht Arbeiter, die man zur Entsumpfung der ausgedehnten Moore und zur Aufführung der erwähnten Mauer verwendete.

Der Verlust des Anlautes von Zidina, den man als Präposition z(e) empfand, ist ähnlich wie in Agram aus Zagreb und in vielen anderen Fällen. Zur Entwicklung Iden > Ibm vgl. mundartl. pfrīm ‚zufrieden', krāim ‚Kreide', Formen, die ebenfalls den Wandel von d zu b voraussetzen[4]).

Auf der Südseite des Kobernauser Forstes finden wir in der G. Lengau, B. Mattighofen, ein Dorf namens Utzweih. Mit wīh ‚heilig' hat das nichts zu tun, sondern es liegt ein Name von der Art wie Burwei, Cerewei, Gewei, also ein windisches *Utz-o-vina ‚beim Ulrich' vor[5]), aus dem Utzwein und durch Verlust der Nasalierung Utzwei wurde. In der Nähe begegnet eine Ortschaft Latein, schon auf salzb. Gebiete. Steub dachte an Entstehung dieses Namens aus (villa) latina, aber daraus wäre mundartl. Ledn (vgl. Metn aus Mat(u)tin) geworden, aber nicht Lodāī. Eher wäre Herkunft aus einem romanischen *Ladūn möglich, aus dem über Ladaun, -äun mundartl. Lodāī ganz wohl hätte werden können. Wahrscheinlicher aber im Hinblick auf die steierm. Ladin, Ladein, Zahn 288, ist es, daß ein windisches *Slatina ‚Sumpfland' oder lędina ‚Ödland' (Miklos. n. 305) zugrundeliegt.

Nahe bei Straßwalchen, aber wie Utzweih noch in der G. Lengau, liegt am Rande des Forstes das Dorf Wimpassing, 12. Jahrh. Wintpozigen[6]), das zu einer eingehenden Besprechung Anlaß gibt.

In Oberbayern kommen 20, in Niederbayern 14, in Oberösterreich 13 Windpassing vor[7]), daneben auch einzelne Windpaß (Wimpaß) und

[1]) Oö. UB. II, n. 64.

[2]) Salzb. UB. I 882. Die Angabe Erbens, der Name sei abgekommen, ist irrig.

[3]) Vgl. die parietes um die Pfalz Ranshofen Oö. UB. II n. 33 (899).

[4]) Die urk. Form Dorfidein (1303) im Urbar von Ranshofen (Oö. Stiftsurb. I 313, n. 140) für Dorfibm wird ähnlich zu beurteilen sein wie das in einem Ablaßbrief von 1290 für Leonding vorkommende Municheyn = Munichen (Kleinmünchen) oder Latein aus *Slatin-, bezw. lędin-.

[5]) In der Nähe ist tatsächlich eine Ulrichskapelle.

[6]) Salzb. UB. I, 697, n. 235.

[7]) Nach dem Statistischen Ortslexikon des Kgr. Bayern, Ansbach 1904, und dem Topogr. Post-Lexikon des Erzh. Österreich ob der Enns und des Herzogtumes Salzburg, Wien 1889.

Windpessel (Wimpessel). Windpaß ist der Nom. Sg. *Wintpoz, Windpessel entweder aus dem Dat. Pl. *(ze den) Wintpozen mit Wechsel der Liquida (vgl. Hochkuchel, urk. Hohenchuchen; Fichtelgebirge, urk. Fichtenberg; Nebelberg, urk. Eppenperg) oder aus Wintpozer entstanden.

Die ältesten Belege für Windpassing, die dem 10. Jahrh. angehören, lauten Wintpozinga, -un[1]). Der Name ist viel erörtert, ohne daß bisher eine befriedigende Deutung gefunden worden wäre. Zunächst ist das Grundwort poz ins Auge zu fassen. Es kann entweder wie in ahd. anapôz (Amboß) das, worauf man schlägt, das vom Schlag Betroffene, das Objekt desselben bedeuten oder das Ergebnis, also wie Schlag (Lichtung) zu schlagen, Reut zu reuten das dem Zeitwort pôzen = schlägern[2]) entsprechende Substantiv sein[3]). Daß das Wort pôz auch ohne Bestimmungswort gebraucht worden sein muß, ergibt sich aus dessen Veränderlichkeit, denn neben Windpassing kommt auch urk. Wihen-[4]) und Wolfpassing vor. Wintpoz könnte somit entweder der vom Wind umgerissene Baum sein oder wie die ebenfalls als Ortsnamen verwendeten Ausdrücke Windwurf, Windriß, Windgföhl (wintgevelle) den Platz bedeuten, wo ein solcher Stamm liegt, und (ze den) Wintpozen, Wintpozzingen die Mehrzahl. Die Frage ist aber, ob es sich hier um das Wort Wind überhaupt handelt. Ich glaube vielmehr, daß windische Rodungen gemeint sind. Es ist doch sehr bezeichnend, daß in nächster Nähe von Wimpassing bei Münsing und bei Waging Koloman-Kapellen stehen.

Wie ist nun das ing-Suffix zu erklären? Jedenfalls als Analogiebildung wie in Smidingen, Phaffingen, Feringen, Scuzzingen[5]). Die rodenden Slawenleute bildeten im Wald eine Kolonie in Blockhäusern. Sobald die vom Grundherrn bestimmte Parzelle niedergelegt war, was längere Zeit erforderte, werden sie ihre Arbeit wieder an anderem Orte begonnen haben. Es liegt also im Namen Windpassing nicht notwendigerweise beschlossen, daß diejenigen, die die Lichtung schufen, sie auch urbar machten, sich also da ansiedelten. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie Strnadt als Slawenorte verwertet, ist nicht berechtigt[6]).

Daß die Windpassing so zahlreich sind, erklärt sich daraus, daß man die Windischen eben für die Forstarbeit zu verwenden pflegte, wie sie ja auch geschickte Zeidler waren[7]). Sie kamen weit herum. Nach einer Urkunde von 1025 gehörten zu einer Schenkung in Reichenhall

---

1) FO.[3] II, 1373 f.

2) Kommt noch im 16. u. 17. Jahrh. in unseren Gegenden vor (Archiv f. österr. Gesch., 102. Bd., S. 399 u. 697).

3) Bucks Deutung von Windpassing als slaw. paseka ‚Rodung' ist unmöglich, weil paseka im 10. Jahrh. nicht pozinga lauten könnte, jedenfalls aber nicht so übereinstimmend in dieser Form auftreten würde.

4) Ein solches urspr. *Wihenpozing ist vielleicht das Bhs. Weinpeßl, G. Handenbg., 13. Jahrh. Weinpozzing.

5) Zum a in -passing vgl. niederösterr. Ebergassing aus urk. Ebergozzing, von Ebergoz, mundartl. wartein zu Wort.

6) Für ganz verfehlt halte ich die Erklärung Fastlingers in der Riezler-Festschrift, Gotha 1913.

7) Man denke z. B. an unsere italienischen Ziegelschläger.

auch Witewenden[1]), also zweifellos windische Arbeiter, die das zum Betriebe der Saline, bzw. eines Anteiles an derselben nötige Brennholz zu beschaffen hatten.

Vielleicht lag in der Bezeichnung Wintpôzing nicht nur das Moment der Herkunft, des Ursprungs, sondern auch eine gewisse Charakteristik, wenn sich etwa die slawischen Arbeiter einer besonderen, weithin oder leicht erkennbaren Methode oder Technik bedienten, die ihre Schläge von denen der deutschen Arbeiter unterschied, wie wir beispielsweise von Türkensäbeln, Judennasen, Mohrenwäsche u. dgl. sprechen.

Man könnte den Einwand erheben, warum erst im 10. Jahrh. der Name Wintpozinga in den Urkunden auftaucht und nicht schon früher. Darauf ist zu antworten, daß sich dies aus dem Umstand erklärt, daß die Siedlungen zuerst dem Kulturboden folgten und nur allmählich näher an den Wald rückten, was sich überall beobachten läßt.

Verfolgen wir nun weiter die Verbreitung der windischen Siedlungen im oberen Innviertel.

Ziemlich zahlreich sind sie an der Nordseite des Kobernauser Waldes.

Im Bez. Mattighofen:

St. Johann am Walde, im Volke Sǫ*vgv* Hǫ̈ns. Sekker, Aus der Werkstatt unserer Namen, Linz 1912, S. 19, bringt Sǫ*vgv* mit lat. sacer in Verbindung, aber davon kann keine Rede sein. Es liegt vielmehr slaw. zagor ‚auf, an dem Berg' zugrunde[2]). Das a wurde zu ai wie in Saifnitz < Žabnica, Weißgräben, urk. Wasgram, Weißgreiming aus Wasgriming, Aiterbach aus *Aterbach, Aigil aus Agil usw. und dann wie anderes ai mundartlich zu ǫ*v*. — Schmolln, Pfdf., G. Schalchen, aus *Smoln-, von smola ‚Pech, Harz'. Vgl. steierm. Zmöl, Zmöllach, Zmolnich, Zahn 520 f., und bezüglich der Bedeutung die deutschen Ortsnamen Kranawitten und Pechdorf (= Pechsiederdorf). — Wimpassing, O., G. Auerbach, u. Df., G. Lengau.

Im Bez. Mauerkirchen:

Beham, Bhs., O. Peretsdobl, G. Henhart, aus *Böheim ‚Böhme', was auch Bezeichnung für die Windischen war. — Brühwasser, Bhs., O. Remoneubg., G. Polling, aus *Priemoz, Primus (PN.), vgl. Zahn 68. — Egidi, einz. Hs., O. Haslau, G. Henhart. Bei den Steirern häufiger Name. — Laun, Bhs., O. Imolkam, G. Polling, urk. Lawan. Wahrsch. identisch mit dem MB. 28², 192 vorkommenden Wenstin-, Westnlown (14. Jahrh.). — Marlupp, O., G. St. Veit, 8. Jahrh. Marcluppa, später Marchliuppe, -luppe[3]), als Ort und Fluß bezeugt. Man hat an den von Müllenhoff für keltisch, von anderen für vorkeltisch (ligurisch) gehaltenen Flußnamenstamm lup gedacht, aber daran glaube ich bei diesem durch ausgesprochen windisches Rodungsgebiet führenden Bach nicht, sondern es wird sich um einen auf den Bach übertragenen Ortsnamen handeln

[1]) Oö. UB. II, n. 61.
[2]) Vgl. die Belege für Sagrad und Schager bei Zahn 408, 417.
[3]) Oö. UB. II, 104, 106, 110, 213.

von der Art wie steierm. Graslab, 890 Crazlupa, und Groslub in Krain[1]). Ob das Bestimmungswort March Pferd oder Grenze bedeutet, also deutsch ist, muß ebenfalls als fraglich erscheinen, wenn man auf windische Namen wie Marchtring, Markounik[2]) u. a. blickt. Der Bach heißt heute nach der an seinem Oberlaufe gelegenen Ortschaft Feichta (*Viechtach = Fichtenwald) Feichtabach. — Pimberg, O., G. Aspach, urk. Pudemberg, wahrsch. ein pod em verh = unter dem Berg, Unternberg. — Pudexing, O., G. St. Veit. Vgl. steierm. Podaxendorf (1265), Zahn 49. Es liegt wohl ein Appellativ mit der Präposition pod ‚unter' zugrunde. — Rofelmühle, einz. Hs., G. Henhart. Vgl. Röfel, B. Obernberg. — St. Veit oder Eisengratzham (Isengrimesheim, s. oben), Df., bei den Windischen beliebter Heiliger. — Putscher, Bhs., O. Remoneuberg, G. Polling. Vgl. steierm. Boitschenberg, urk. die Pütschen, Poytschen, Puczen, Zahn 51, oder Buzko, urk. am Wûczgk, ebd. 82. — Stern, Df. und ehem. Schloß, G. St. Laurenz (Altheim), von sterm ‚Abhang, Leite'. — Wienern, O., G. Helpfau-Uttendorf, 1404 Wyennârn. — Winden, Df., G. Moosbach, 13. Jahrh. Winden.

Wenden wir uns nun dem Hauptorte des polit. Bezirkes zu, der Stadt Braunau. Der Name klingt ganz deutsch, ist es aber nicht. In den Urkunden[3]) des 12. Jahrh., wo er zuerst erscheint, lautet er Prunov, Prunou, Prunowe, 1177 einmal Prunoi[4]). Man könnte an ‚braune Au', wie Förstemann meint, oder an ‚Au des Bruno' denken[5]), aber die mundartliche Aussprache Bräunɒ zeigt, daß das Grundwort nicht das deutsche Au, mhd. ouwe, sein kann, da dieses in Zusammensetzungen entweder den Haupt- oder wenigstens einen Nebenton trägt (vgl. Wachau, NÖ., 823 Vuachouua, Pernau, Breitenau, Lixlau, 14. Jahrh. Lützelau, von lützel ‚klein'; Michelau (Mühlau) von michel ‚groß'; Lengau, urk. Lenginouwe, von lenge ‚lang'; Zizlau; Helpfau, 789 Helphouua aus *Helphenouwa, vom PN. Helpho; Ettenau, vom PN. Eto usw.).

Es bestehen daher für die Erklärung des Namens nur zwei Möglichkelten: entweder ist er nicht deutsch oder das -au steht in Beziehung zu -ach, ahd. ahha (vgl. Aschau, mundardl. Qššɒ, neben Aschach, Grünau, mundartl. Grẽẽnɒ, neben urk. Gruonnaha, Gosau neben Gosach, mundartl. Gõsɒ). Bei Braunau mündet nun zwar eine Ache in den Inn, aber diese heißt schon im 8. Jahrh. Anchin-, Enchinaha, heute Enknach, und eine *Brun-aha oder *Bruna ist auch nirgends neben den bereits erwähnten urkundlichen Formen bezeugt. Daher nahm ich

[1]) Zahn 228.

[2]) Ebd. 327.

[3]) Zusammengestellt bei K. Meindl, Braunau I, S. 26f. Lamprecht Matrikel 110, setzt die älteste Erwähnung ins Jahr 1000, aber an den von ihm angeführten Stellen ist kein Beleg dafür zu finden. Statt Prunnovve, wie in der von ihm zitierten Juvavia, S. 311, steht, druckt Nbl. VI 94 richtig Praitnowe. Sehr mißlich ist das Versehen im Register zum I. Bd. des Salzb. UB., wo alle Belege für Braunau fehlen.

[4]) Oö. UB. I 349, n. 123.

[5]) Die von Meindl a. a. O., II, S. 1f, verbreitete Ableitung von Brunn = Quelle ist natürlich sprachlich eine Unmöglichkeit.

früher an, daß wohl ein röm. *Brun-ava zugrunde liege, dem Bräun*o* so entspreche wie Bǫss*o* dem röm. Bat-ava (Passau). Allein dagegen streitet das späte urkundliche Auftreten und der Mangel weiterer Anhaltspunkte[1]).

Man wird vielmehr auf ein slaw. *Brun-ov zurückgehen müssen, das mit brun- ‚Lehm, Kot, Letten' (Miklos. n. 36) zusammenhängt, eine Erklärung, die durch den alluvialen Charakter des Geländes bei Braunau unterstützt wird[2]). Bei diesem Sachverhalt bietet nunmehr auch die Endung -*o* keine Schwierigkeit. Sie erklärt sich aus dem fremden Ursprunge des Namens. Aber wie kommen hierher Slawen, wird man fragen. Die Tatsache, daß K. Arnulf auf seiner in nächster Nähe gelegenen Pfalz Ranshofen eine Pankrazkapelle[3]) erbaute, zeigt uns klar, wie hier am Inn ein slawischer Ortsname möglich ist und wer die Fremdlinge hierher gebracht hat. Der Ort im 12. Jahrh. nur Sitz eines niederen Ministerialengeschlechtes, hat erst gegen Ende des 13. Jahrh. größere Bedeutung erlangt, als an die Stelle der einstigen Pfalz ein Chorherrnstift getreten war.

Im Bez. Ried:

Bubesting, O., G. Mehrnbach, 14. Jahrh. Pudweisting, -vornsting, -wensting, vielleicht von podvornica ‚Wegerich' oder podvornost ‚Dienstfertigkeit'. Vgl. auch den steierm. ON. Podwinzen, Zahn 51. — Kledt, Wlr., G. Mettmach. Glet bedeutet Hütte, Haus. — Kobernaus(en), O., G. Lohnsburg, 1180 Couwerne (MB. V, 108). A. Huber dachte an Herkunft des Namens von einem antiken (ad) cavernas, und ich habe mich früher dieser Deutung angeschlossen, da auf der Südostseite des Forstes tatsächlich Höhlenbildung wahrzunehmen ist, also auch auf der Nordostseite einst bestanden haben könnte. Es erheben sich aber bei näherem Zusehen nicht nur lautliche Bedenken gegen Hubers Erklärung, sondern auch sachliche. Wie hätte sich in dieser erst spät gerodeten Waldeinsamkeit ein antiker Ortsname erhalten sollen? Im ganzen Umkreise begegnen wir slawischer Nomenklatur und dieser gehört auch Kobernaus an. Wir haben an ein älteres *Gabrnica, von

[1]) Woher Apian, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolstadt 1534, p. 447, die antike Bezeichnung Brundunum für Braunau hat, ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich handelt es sich um eine gelehrte Kombination der Humanisten wie bei Aredatum für Linz. Brundunum würde, wenn nicht Brundunum zu trennen ist, wie Brundisium (Brindisi) und Brundulum zum illyrischen brendion oder brention, Hirsch oder Hirschkopf, gehören, also etwa Hirschenau bedeuten.

[2]) Vgl. Braunau in Böhmen, 1419 Brunove, und die in Steiermark und Niederösterreich vorkommenden Preln, urk. Brun. Oö. UB. I 627 u. 780. Zahn 63 u. 67.

[3]) St. Pankraz war ein bei den Slowenen beliebter Heiliger. Die Ansicht Fastlingers, daß Arnulf für ihn seit der Erstürmung Roms beim Pankratiustor eine besondere Vorliebe hatte, dürfte auf einem Schluß post, ergo propter beruhen.



gabru, gaber ‚Buche' zu denken[1]), aus dem Goberniss, -nuss wurde. Vgl. steierm. Gouerniz, Gobernuss, Zahn 217, zum Anlaut vgl. Kimpling, urk. Gumpolting, zur Entwicklung der Endsilbe mundartl. Hurnaus, schriftdeutsch Hornіß, mhd. horniz, hornūz, zur Form des Namens auf -en Aigenfließen bei St. Valentin, urk. Eigenvlies. Kobernaus heißt also Ort am oder im Buchenwald. — Leisen, O., G. Hohenzell, wahrsch. von lêsu ‚Wald', s. Miklos. n. 304. — Lerz, O., G. Waldzell, 14. und 15. Jahrh. Luenczen, Lienczen, Liencz, mundartl. Lęots, ungenau mit Lerz wiedergegeben, von lągu oder łąka Sumpf, Au. Vgl. steierm. Liezen, Zahn 312. — Lohnsburg, Pfdf., 12. Jahrh. Lonsperg, Lonesburg, wahrsch. gleich Lonsdorf bei Linz und den ähnlichen steierm. Namen bei Zahn 317 aus *Lonicz-, *Lonisperg, von lągu oder łąka Sumpf, Au. — Steitzing, Wlr., G. Waldzell, aus *Stawitzen, wie Stainz, Stanz von stava ‚Sauergras'. — Stern, Bhs., G. Mehrnbach, von sterm ‚Abhang, Leite.'

Am Nordabhang des Hausrucks, wo Bamberg, Asbach, Passau und Traunkirchen Besitz hatten, finden wir ebenfalls einige windische Namen und eine Kolomann-Kapelle bei Schildorn[2]).

In der Gem. Schildorn: Knierzing, O., wahrsch. aus *Krienzing. Vgl. steierm. Knierzenberg, urk. Krienczenberg, Zahn 102; Krienzerkogel, urk. die nider Chriencz, im Crencz, Zahn 116. Gehört zu krynica ‚Quelle', s. Miklos. n. 273. — Gelling, Wlr., O. Windischhub, 14. Jahrh. Goling, Göling. Vgl. den salzb. ON. Golling und den steierm. Bachnamen Gölnitz, urk. Golnice, Zahn 219. Von golu ‚kahl'. — Windischhub, O., Strnadt 497, n. 157.

In der Gem. Eberschwang: Stern, Bhs., von sterm ‚Abhang, Leite'. — Stranzing, Wlr., O. Albertsham, 14. Jahrh. Stranzingen. Vgl. die steierm. Namen Stranitzen, Stranocz, Strancz, Zahn 451.

In der Gem. Hohenzell: Feileisen, Bhs., O. Grausgrub, zu einem Nom. Feileis mit dem für windische Namen charakteristischen -eis. — Hilligan, O. Vgl. Eibigan, B. Windischgarsten. — Possa, Wlr., O. Wanger.

Weiter nordwärts, der Innebene zu, muß auch von windischen Arbeitern gerodet worden sein, denn wir finden im Bez. Obernberg folgende Namen:

Gdraf, Bhs., auf der Karte von Schütz östl. von Antiesenhofen, 13. Jahrh. Gitrunph. — Probenzing, O., G. Eizing, urk. Prugenzing. — Röfel, Df., G. St. Georgen, ca. 1150 Revil. — St. Ulrich, O., G. Mörschwang und Senftenbach, beliebtes wind. Patrozinium. — Utzeneich, Pfdf., ist zwar deutsch, doch deutet die Kurzform Utz für Ulrich

[1]) Die urk. Form Couwerne geht wahrsch. auf eine slaw. Form *Gabernje zurück. Die Form der Namen wechselt auch in anderen Fällen: Wallern heißt ad Waldiu und Waldaren, Zirking Cirtina und Cirtenaren, neben Teichel steht urk. Ticha usw.

[2]) Schildorn ist ein aus Steiermark übertragener Name. Hier war der Sitz eines kleinen Verwaltungsamtes der Stiftes Traunkirchen, das größtenteils in Steiermark seinen Besitz hatte.

auf steir. Einfluß. — Winden, O., G. Geinberg. — Windhag, O., G. Utzeneich, ca. 1140 Winthag. — Zarbl, Bhs., G. Ort, 13. Jahrh. Cerrewei. Vgl. steierm. Cerawe, Cerewalt (Semmering), Zahn 518. Wahrscheinlich zu ceru quercus cerrus, Zerreiche, Miklos. n. 54. Zur Endung vgl. Burwei, Wodowei bei Zahn 50, 82, und Utzweih, G. Lengau.

Nordöstlich von Ried, in der Richtung gegen Raab, sind windische Namen zu finden in der G. Taiskirchen: Arling, O., wahrsch. aus *Arnich — Kaina, Wlr., O. Wohlleiten, vermutlich aus *Kainach. Vgl. steierm. Kainach, Zahn 85. — Wietraun, Ober-, Unter-, Df., 12. Jahrh. Witrun, Viterun[1]). Strnadt 498. Vgl. kärntn. Fedraun, urk. Vetrovo, von vêtru ‚Wind'. Miklos. n. 722.

Im Bez. Raab sind zu nennen: Bimersdorf, Df., G. Enzenkirchen. ca. 1130 Pudmingestorf. Vgl. den steierm. Waldnamen Půdming, Zahn 79, In Pudmingestorf scheint Pudming, das wohl ein Appellativ (mugel Hügel?) mit der Präposition pod ‚unter' ist, als Personenname aufgefaßt zu sein, was auf einen nicht verstandenen ursprünglichen Hausnamen weist. — Breitenberg, Df., G. Andorf, 13. Jahrh. Pratem-, Pretenperg. Brat- ist hier in Brait- umgedeutscht, ein Vorgang, der mehrfach zu beobachten ist. — Raab, Mkt., 955 als Ortsname Rurip bezeugt, neben dem 1246 und sonst öfter eine ripa Rurip hier begegnet[2]). Der Name dürfte identisch sein mit dem Flurnamen ‚in der Rauchripp' zwischen Enns und Lorch[3]), an den noch der Hausname Ripplmair, O. Kottingrat, G. Lorch, erinnert, und mit dem steierm. Gegendnamen ‚am Rorippn' nw. Voitsberg[4]). Sonach wird Rurip kein Bachname, sondern eine Ortsbezeichnung sein und ripa Rurip nicht den ‚Bach Rurip', sondern dasselbe bedeuten, was das heutige ‚Raaber Bach' besagt. Dann ist auch jeder Zusammenhang mit dem Flußnamenstamm Ruhr ausgeschlossen, von der Deutung ip = apa ‚Fluß'[5]) gar nicht zu reden. Das steierm. Rorip weist vielmehr auf windischen Ursprung. Im Slowenischen endigen heute noch manche Wörter so, z. B. posip ‚Schutt', zasip ‚Schanze', nagib ‚Antrieb'. Schwierig ist nur die Frage zu beantworten, ob Rurip, Rur-ip oder, wie aus der gelegentlichen Schreibung Růh-, Ruihrip und der Form Rauchripp zu schließen wäre, Rur-rip zu lesen ist. Die letztere Möglichkeit ergibt sich aus der Erwägung, daß man in der Zeit, aus der die Belege stammen, nicht etwa an Erhaltung des Anlautes eines vielleicht zugrundeliegenden hrib ‚Hügel' denken könnte. Im Hinblick auf salzb. Rauris, 13. Jahrh. Rur-es, wird man daher doch wohl als das Wahrscheinlichste *Ror-rip, *Rur-rip ansetzen dürfen. Aus Rurip entstand über Raurip, Raurb, Rarb das heutige Raab mit sekundärem Umlaut. — Selker, Bhs., O. Schwabenhub, G. Diersbach,

[1]) Woher Lamprecht weiß, daß der Ort schon ca. 790 bezeugt sei, ist im „Sammler", Schärding 1920, Nov./Dez., nicht angegeben.
[2]) Oö. UB. I 287, 299, 308, 333.
[3]) In einem Vermögensverzeichnis der Stadt Enns aus dem 14. Jahrh. bei L. Groß, Beiträge zur städt. Vermögensstatistik des 14. u. 15. Jahrh. in Österreich, Innsbruck 1913, S. 51, 118, u. Oö. UB. VI 523; VII 528 (14. Jahrh.).
[4]) Zahn 400 (14. Jahrh.).
[5]) Daran hat Arnold, Wanderungen deutscher Stämme, S. 100, gedacht.

wahrsch. aus *Selich. Vgl. steierm. Sölk, 12. Jahrh. Selich. — Wietraun, Mühle, G. Raab, und die Dörfer Straß- und Mühl-Wietraun, G. Enzenkirchen. Sieh oben. — Windpeßl, Bhs., G. Altschwent und G. Diersbach, aus *Wintpozen oder -pozer. — Zeltwagen, Bhs., O. Nieder-Hartwagen, G. Andorf. Vgl. steierm. Zeltweg, Zahn 517.

In der G. Zell a. d. Pr. begegnet ein Df. mit dem Namen Sien (Sinnleiten), der mit slaw. seno ‚Heu' zusammenhängen wird und etwa dasselbe wie Heumahd (Hamet) bedeutet. Wenn diphthongische Aussprache vorliegt, worauf die spätmittelalterliche Schreibung Süen für Sien bei Mondsee zu weisen scheint, so muß das Wort noch im 8. Jahrh. aufgenommen worden sein. Zell ist eine Gründung von Mondsee.

Im Bez. Schärding liegen: Krinzing, Wlr., und Kritzing, O., G. Freinberg, aus *Chrienczen, von krynica ‚Quelle'. Vgl. steierm. Knierzenberg, das urk. als Krienzen- und Chriczenperg erscheint, Zahn 102. — Münzkirchen, Pfdf., 12. Jahrh. Mus-, Musileschirchen. Es liegt wohl ein slaw. PN. Moso vor (vgl. Mosogouuo, 9. Jahrh., Oö. UB. II, 36, n. 27), der in der Verkleinerung Musil lautete[1]). — Stöbichen, O., G. Wernstein, 1230 Stebucking. Die Bildungsweise der urk. Form erinnert an windische Namen wie Glaboken, Zahn 287. — Suben, c. 1050 Kollegiatstift, 1142—1787 Augustiner-Chorherrnstift, 12. Jahrh. Subana, Subene[2]). Der Ort, an der Innstraße Juvavum — Boiodurum gelegen, wird wohl römischen Ursprungs sein, aber der Name ist nicht, wie ich früher annahm, antiker Herkunft, sondern aus slow. zupanja = abgegrenzter Bezirk, Gemeinde, Sitz eines Zupans, entstanden. Die Übernahme des p als b scheint in die karolinische Zeit zu weisen (vgl. ahd. probost, mhd. probest aus lat. propositus ‚Propst', entlehnt im 9. Jahrh.) und auch das Patrozinium der nahen Pfarrkirche St. Florian spricht für frühe slawische Siedlung hier. Jedenfalls muß sie — dieser Schluß ergibt sich aus der Art der Benennung — vor der Gründung des ersten Klosters schon bestanden haben. Da nun dieses von der Stifterin Tuta, aus dem Hause des Grafen von Formbach, auch mit Gütern in Kärnten und Steiermark[3]) dotiert wurde, die sie aus erster Ehe besaß, so darf man weiteren windischen Zuzug in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. annehmen. — Winden, Df., G. Taufkirchen, 1373 ze den Winden. Strnadt 494, n. 116. — Windpassl (Wimpeßl), Bhs., G. Schardenberg, aus *Wintpozen oder -pozer[4]).

Ob der 1362 vorkommende Name Wintersach (Oö. UB. VIII, n. 52), heute Sacherl, Bhs. in Ober-Rödham, G. Altschwent, B. Raab, hieher gehört, wie Strnadt 487 meint, ist fraglich, da die Buchstaben des Bestimmungswortes im Original verwischt sind.

[1]) Ein folgendes i wandelt slaw. o in u, vgl. z. B. Pulgarn aus *Poligaren, Pulsing bei Alkofen aus urk. Pol(a)singen, Mühel aus Mohil usw.

[2]) In der ein paarmal vorkommenden Form Subuna liegt Einfluß des ersten Vokals auf den zweiten vor, wie umgekehrt in subun < sibun ‚sieben' der zweite auf den ersten gewirkt hat.

[3]) Aufgezählt Oö. UB. III n. 39 (1236).

[4]) Vgl. den PN. Wimhölzel aus *Widemholzer.

Das nördlichste Rodungsgebiet des Innviertels ist der Sauwald, die höchste Erhebung des von Passau bis Aschach das rechte Donauufer begleitenden Gebirgsmassivs. Wir finden hier auf allen Seiten windische Namen.

In der G. St. Roman: Prag, Df., 1331 Præch. Vgl. steierm. Prahe, urk. an der Prach, Zahn 57.

In der G. Kopfing — dieser gewiß seltene Name begegnet auch in Steierm. (urk. Chopharen) — ist Glatzing, O., zu nennen, in der G. Waldkirchen Pimeslehen, Bhs., *Pudminges lehen; Tröbing, Bhs., *Trebnich, von trava ‚Gras'.

In der G. Engelszell: Schaschlng, einz. Hs., urk. Schassinc. Vgl. steierm. Flurnamen ‚im Zassing' bei Zahn 514.

In der G. St. Ägidi: St. Ägidi selbst mit dem in Steiermark häufigen Patrozinium (vgl. Zahn 4 u. 162); Steinzen, einz. Hsr., von stava ‚Sauergras'; Tullern, O., urk. Tuldnern. Vgl. steierm. Tultenchar, Tultental, Zahn 153.

Auch Hendorf-Wallern, Oö. UB. II, n. 463 (1227), gehört hierher; vgl. die steierm. Namen Henberg, Hendorf, Henveld, Hengist, Zahn 260. Zu Wallern vgl. das oben S. 3 Gesagte.

Hausruckviertel.

Im Bez. Ischl:

Echern(tal), Rotte, bei Hallstatt. Vgl. steierm. Öcharnekk bei Zahn 364.

Goisern, Pfdf., 14. Jahrh. Gebsarn, Geusarn[1]), von gabis ‚Waldmeister'. Vgl. den steierm. Flurnamen ‚das Goys' (15. Jahrh.), heute Bhs. Goisser bei Zahn 218. Mit Gois im Salzburgischen hat Goisern nichts zu tun, denn jenes heißt urk. Collis (Salzb. UB. I, 1028).

Lasern, O., G. Goisern, 14. Jahrh. Lasarn, von laz ‚Wald', ‚Rodung'. Ähnliche Namen in Steiermark häufig. Vgl. Zahn 295. — Posern, O., G. Goisern, zu požar ‚Waldbrand', ‚Asang'. — Primesberg, O., G. Goisern, aus *Primuzberg vom PN. Primus. Vgl. Zahn 68. — St. Agatha, O., G. Goisern. Das Patrozinium weist auf Windische. — Schmaranz, einz. Hsr., G. Goisern, 14. Jahrh. Smardentzer. Vgl. steierm. Schmeretzen, urk. Zmiritz, Zahn 426. — Zlan, einz. Hsr., G. Goisern, s. Flußnamen.

Im Mondseeland:

Blomberg, einz. Hs., G. St. Lorenz, wahrsch. *Planberg, von plan ‚dürr, unfruchtbar'. — Bramesberg, Bhs., G. Tiefgraben, 1416 Præneinsperg, viell. vom PN. Primus. — Bunzen- oder Kolmannsberg, vgl. Zahn 80. — Gausen, Wlr., G. Tiefgraben. Vgl. steierm. Gausenberger, Gausendorf, Zahn 204. — Graubitzberg, Wlr., G. Innerschwand. Vgl. die Belege zu steierm. Grebenz, Grebenzen, Zahn 232. — Kritzing, einz. Hs., G. Oberwang, sieh Kritzing, B. Schärding. —

[1]) Oö. Stiftsurb. I, 371, n. 46.

Modla, Bhs., G. Unterach. — Plaik (Plakner), Bhs., G. St. Wolfgang, 1416 Plaikchen, von mlaka ‚Pfütze‘, Miklos. 201. — Plaiken, Wlr., G. Oberwang, 1416 Plaikchen, wie vorhin. — Sien, Bhs., G. Tiefgraben, Hochsien, Bhs., ebd. und Hochsien, einz. Hsr., G. Zell a. M., sieh Sien, B. Raab. — Schlatt, Wlr., G. Zell a. M., von slato ‚Sumpf‘. — Siglitzgütel in Radau, G. St. Wolfgang. Strnadt 495, n. 130. — Tumpen, Bhs., G. St. Lorenz. Begegnet als Flurname in Steiermark, Zahn 153. — Windengraben nächst dem Schloßberg Wildenstein. Strnadt 268, n. 1. — Windhag, O., G. St. Wolfgang. — Winnerroit, Mühle, G. Innerschwand, aus *Winderreut ‚Wendenrodung‘.

Da das ganze Gebiet zum Stifte Mondsee gehörte, so sieht man, daß sich auch die Mönche windischer Arbeiter bedienten.

Im Bez. Frankenmarkt:

Kritzing, Df., G. Frankenmarkt. Vgl. Kritzing, B. Schärding. — Oyern, einz. Hs., G. St. Georgen, und Oyern, einz. Hs., G. Straß, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmannes‘. — Pösing, O., G. Eggenbg., aus *Pesnich, zu pesek ‚Sand‘. — St. Georgen im Atergau, Mkt. Einstige Kapellen St. Johann am Ahberg und St. Veit in Buch. — Winnerroit, Wlr., G. Nußdorf, 14. Jahrh. Windern-, Winderrreut, und Winnerröt, O., G. Weißenkirchen (St. Margareth am Wald). Röt = Reut wie mundartl. nēd (nöt) < neut < niut < niwiht ‚nicht‘. — Witzlaun, Wlr., G. Weißenkirchen.

Vielleicht gehört hieher auch Sagerer, Bhs., G. Straß, 15. Jahrh. an dem Sager (= zagorje ‚am Berg‘?).

Am Südabhang des Kobernauser Forstes und des Hausrucks:

Kalteis, einz. Hs., O. Hocheck, G. Pöndf., mit der für wind. Namen charakteristischen Endung -eis. Von diesem Haus hat eine Höhe des Kobernausen den Namen. — Model, einz. Hs., G. Pöndorf. — Platzl, Wlr., G. Frankenburg. Vgl. die zahlreichen Namen dieser Art in Steiermark, bei Zahn 45. — Stratwiesmühle, G. Fornach. Vgl. den Namen Stratreit, B. Urfahr, und steierm. Stretweg, Zahn 452. — Windhag, einz. Hsr., G. Frankenburg.

Im Bez. Vöcklabruck:

Ackersberg, Df., G. Neukirchen, 1581 Attackersperg, von Otakar, einem PN., der auf steierische Einflüsse weist. — Ober-Regau, Filialkirche mit Patroz. St. Veit. — Oiret, einz. Hsr., G. Schörfling, und Oiret, Wlr., G. Weyreck, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmannes‘. — Schlatt, einz. Hsr., G. Ungenach, von slato ‚Sumpf‘.

Im Bez. Schwanenstadt:

Arming, O., G. Ottnang. Aus *Ardming? Vgl. steierm. Ardning, Zahn 12. — Schlatt, O., von slato ‚Sumpf‘. — Strömberg, Wlr., G. Atzbach, 15. Jahrh. Strebenperg. Vgl. steierm. Streben, 1417 an der Ztredem, Zahn 452. — Windern, O., G. Desselbrunn, 14. Jahrh. Windern. Strnadt 495, n. 133. — Windham, Df., G. Niedertalheim.

Im Bez. Gmunden:

Preinsdorf, Df., G. Ohlstorf, 15. Jahrh. Preymos-, Preymensdf., vom PN. Primoz, Primus, Zahn 68. — Sternberg, einz. Hsr., G. Pinsdorf, von sterm ‚Abhang, Leite'.

Am Ostrande des Hausrucks, im Bez. Haag:

Altenhof, Pfdf., G. Gaspoltshofen. Auf Rodungstätigkeit und steierische Einflüsse weist das Koloman-Patrozinium. — Arming, Df., G. Geboltskirchen, 1441 Ärdming. Vgl. steierm. Ardning, Zahn 12. — Ditschenberg, Wlr., G. Rottenbach. Vgl. Titschenberg, B. Grieskirchen. — Haag, Mkt. Auf steierische Einflüsse weisen St. Veit in Ober-, St. Ägid in Nieder-Haag. — Lidau, Wlr., G. Gaspoltshofen, wahrsch. älteres Lidaun, wie Schallau neben Schallaun. — Malfent, Bhs., G. Weibern. — Pledy, Df., G. Weibern, wahrsch. aus *Pletich. — Polsing (Bolzing), Df., G. Geboltskirchen. Von polš ‚Schnecke' oder von paležu ‚Brandstatt' (im Walde)? — Pugram, O., G. Gaspoltshofen. Vgl. steierm. Pogråm, Pogrein, Pogreim, Zahn 51. — Steinz, Bhs., G. Gaspoltshofen, von stava ‚Sauergras'. — Sternleiten, Wlr., G. Gaspoltshofen, von sterm ‚Abhang, Leite'. — Zelli, Wlr., G. Wendling. Vgl. steierm. Zelich, Zely, Zahn 517.

Im Bez. Grieskirchen:

Im Trattnachtale hatten die Otakare von Steyr Besitz, die Tegernbacher, die sich auch von Grieskirchen und von Tollet nannten, die Kerbacher und Aistersheimer waren ihre Lehensleute[1]. Daher die windischen Namen in dieser Gegend. Auf steierische Einflüsse wird auch das Martins-Patrozinium der Pfarrkirche von Grieskirchen zurückgehen.

Etnisch, Wlr., G. Meggenhofen, 14. Jahrh. Otnusch. Der Name erinnert an die steierm. Janusch, Letusch, Nodusch, Pretusch usw., Zahn 62 ff. Da dies durchwegs Ortsbezeichnungen sind, wird auch Otnusch eine sein und die in einem Verzeichnis[2]) passauischer Güter, vermutlich des 14. Jahrh., vorkommende aqua Otnisch einer jener häufigen Fälle, wo ein Bach nach einer an ihm liegenden Örtlichkeit benannt ist, weil er keinen eigenen Namen hat. — Golatschen, einz. Hrs., G. Parz. — Hundsheis, einz. Hsr., G. Parz, mit der charakteristischen Endung -eis. — Kledt, O., G. Neumarkt. Glet ist ein slaw. Wort und bedeutet nach Schmeller I, 978 Hütte, Haus. — Mödlbach, Df., G. Taufkirchen. — Pölzlhub, Bhs., G. Hofkirchen. — St. Maximilian, ehem. Filialkirche von Grieskirchen, mundartl. Makslәgō̜, G. Mangelburg. Vgl. die steierm. Maximilianskirchen bei Zahn 426. — Schlatt, O., G. Meggenhofen, von slato ‚Sumpf'. — Schlattwies, Bhs., G. Pötting, ebenso. — Schlüsselberg, Wlr. und Schloß, G. Parz. Vgl. steierm. Schlüsseldorf, urk. Zluzlausdorf, Zahn 426, von einem PN. Zluzlaus. Auf slaw. Ursprung der Siedlung deutet auch die einstige Kapelle St. Ilg (Egidius) hier. — Steinzerbauer, Bhs., G. Grieskirchen, von *stava ‚Sauergras'.

[1]) Vgl. Archiv f. österr. Gesch., 99. Bd., S. 111 f.

[2]) MB. 28², 190 ff.

— Strötting, O., G. Hofkirchen, 1416 Streding, wahrsch. aus *Ztredem. Vgl. Zahn 452. — Titschenberg, Bhs., G. Enzendorf, 15. Jahrh. Tûtschenperig. Vgl. steierm. Tutschach und Tütschenbacher, 12. Jahrh. Tutisin-, Tutsinpach, Zahn 152. — Tollet, O. u. Schloß, bei Grieskirchen. Vgl. Tolleten, Bhs., G. Vorderstoder, B. Windischgarsten, und steierm. Doblatina, 1424 Dolatyn, Zahn 135. — Unterstetten, O., G. Tollet, ca. 1230 Otachstetn, 14. Jahrh. Otterstetten, wahrsch. gekürzt aus *Otachersteten, vom steier. PN. Otakar. Vgl. Otterskirchen bei Vilshofen, ca. 1170 Otakerschirchen, ca. 1200 Otarschirin (Oö. UB. I, 682 u. 762). — Wintersberg, Df., G. Parz. — Wödling, O., G. Grieskirchen, ca. 1140 Welingen, mundartl. Wēləŋ. Vgl. steierm. Weling, urk. Belch-, Welich-, Zahn 491, von paljika ‚Rodung'?

Im Bez. Lambach:

Aming (Arming), Df., G. Neukirchen, aus *Ardnich? — Pimming, Df., G. Pennewang, aus *Pudming? Sieh oben. — Schlatt, O., G. Edt, von slato ‚Sumpf'. — Steinzer, Bhs., G. Steinerkirchen, von stava ‚Sauergras'.

Im Bez. Wels:

Hocherenz, O., G. Buchkirchen, s. Flußnamen. — Irrach, Am, O. u. Df., G. Pichl, 15. Jahrh. Ûræch, mundartl. ən Irə, von oreh ‚Nußbaum'. Vgl. steierm. Orech, Zahn 369. Die slaw. Endung wurde wie deutsches -ig, -ich empfunden. — Marchtrenk, Pfdf., vielleicht ein urspr. Marchtring. Steierm. Marchtring erscheint urk. auch als Marchtrench, Marktrenkch, Zahn 327. — Perwend, Df., G. Buchkirchen, 12. Jahrh. Bercwiniden. — Pöschlberg, O., G. Gunskirchen. — Ponigl, einz. Hs., G. Buchkirchen, von ponikva ‚Bodensenkung', Stelle, wo fließendes Wasser in der Erde verschwindet. — Priesching, O., G. Buchkirchen, 12. Jahrh. Prueschink. Es ist das ein steier. Personenname, vgl. Zahn 71. — St. Peter, Kirche und Wirtsh., G. Gunskirchen. Das Patrozinium dürfte mit steier. Einflüssen zusammenhängen. — Ströbelberg, O., G. Gunskirchen. Vgl. steierm. Strebelberg und Streben, 1417 an der Ztredem, Zahn 452. — Wimberg, O., G. Gunskirchen, 13. Jahrh. Winperg, wahrsch. Windberg. — Wimpassing, Df., G. Lichteneck, aus *Wintpozing.

Im Bez. Linz:

Dörnbach, Pfdf., 1111 Terinpach, mit Ulrich-Patrozinium, nach der 1263 bezeugten curia in Teren, von trn ‚Dorn'. — Edramsberg, Df., G. Wilhering, 1159 Ederannesperg, 1161 Ederamesberg. Daselbst Winderlehen (1494), Archiv f. die Gesch. d. Diöz. Linz II, 233, n. 168, das heutige Schabmairgut. — Leonsdorf, Kefer u. Winkelmair in, Bhsr., bei St. Peter, 1167 Lonstorf. Vgl. steierm. Lonnstorf und die zahlreichen ähnlichen Namen, die auf lągu oder ląka ‚Au, Sumpf' weisen, bei Zahn 317. — Mühlbach, Df., G. Wilhering, am Westrande des großen Kürnberger Forstes, zählte nach den Stiftsurbaren von Wilhering aus dem 13. Jahrh. unter seinen Häusern einen Bohemus und einen Pod-

wein. Zu letzterem Namen vgl. Zahn 51. Das Strahlehnergut in Mühlbach heißt im 14. Jahrh. Straun(lehen), Streun(lehen), was ebenfalls ein slaw. Name ist. Die Strein sind ein bekanntes oberösterr. Geschlecht. — St. Peter, Vorort von Linz, ehem. Pfarrkirche von Tafersheim (s. Bez. Urfahr), weist mit den windischen Namen der Umgebung auf slaw. Ursprung. — Scharlinz, Df., G. Kleinmünchen, 1281 Schadlinz. Vgl. Schadwien (Leonstein), B. Grünburg. — Uhrling, Bhs., G. St. Peter, vielleicht das 1321 in der Gegend von Linz erwähnte Ordæch, von oreh ‚Nußbaum‘. Einfügung von d nach Liquiden ist öfter zu beobachten, vgl. Weinhold § 148. Die slaw. Endung -eh wurde wie das deutsche Suffix -ach, -æch, -ech empfunden und ging wie dieses in -ig (vgl. oben Irach, B. Wels) oder -ing (vgl. Aiching-er, Pühring-er, Hasling-er, aus Aichech, Pirchech, Haslech) über. Diese mundartlichen Vorgänge vollziehen sich oft, lange bevor sie in den Urkunden auftreten. — Winding ist in Holzleiten, G. Hörsching, aufgegangen. Strnadt 480 ff.; 496, n. 139.

Im Bez. Eferding:

Kronoll, Wlr., G. Scharten, 1592/95 als Waldname Khranol bezeugt. — Pölzl, Bhs., G. Stroheim. — Pregarten, Bhs., G. Alkofen, von pregrad ‚umzäunter Grund‘. Strnadt 497, n. 144. — Steinzer, Bhs., G. Scharten, von stava ‘Sauergras‘. — Stroheim, Pfdf., 14. Jahrh. am Strahen. Vgl. Strahov (Prag), urk. Ztragov, und Strohein in Krain. — Tross, O., G. Stroheim. Vgl. Dross bei Krems a. D. — Windischdorf, Df., G. Stroheim, 1343 Windischendorf. Strnadt 496 f., n. 143.

Im Bez. Waizenkirchen:

Kaltseis, Bhs., G. St. Agatha. Charakteristische Endung -eis. — Mödlau, Bhs., G. Waizenkirchen. — Pimes, Wlr., G. Prambachkirchen. — St. Agatha, Pfdf., mundartl. Gad Ǭdn; gad von slaw. chata ‚Haus‘, sieh B. Neufelden. — Scharzeredt, O., G. St. Agatha. — Scheiz, Bhs., G. Prambachkirchen. Von živica ‚Hecke‘. — Schlattwies, Bhs., G. St. Thomas, von slato ‚Sumpf‘. — Steinzen, O., G. St. Agatha, von stava ‚Sauergras‘. — Windhag, Wlr., G. Prambachkirchen.

Traunviertel.

Im Bez. Weyer:

Brettertal, einz. Hsr., G. Lausa, urk. Pretertal. Vgl. ähnliche Namen in Steiermark, Zahn 61. — Frenz, O., G. Weyer, s. Flußnamen. — Gaflenz, Mkt., s. Flußnamen. — Glasen, einz. Hsr., G. Neustift, urk. Chlosen. Vgl. steierm. in der Klosen, Chlosenhof, Zahn 101. — Gratschen, einz. Hs., G. Großraming. Vgl. steierm. Gradisch, -en, Gratschach, Zahn 226. Gradisch = Burgstall. — Groß-Raming, Pfdf., s. Flußnamen. — Höllwärts, Bhs., G. Lausa, urk. Helbeiz. Die Endung -eis ist für wind. Namen bezeichnend. — Jeserling, einz. Hsr., G. Weyer, s. Flußnamen. — Kainsner, Bhs., G. Reichraming, urk. am

Chemps. — Klein-Raming, O., G. Weyer, s. Flußnamen. — Klein-Reifling, O., G. Weyer, s. Flußnamen. — Laussa, O., G. Weyer, s. Flußnamen. — Lerz, Bhs., G. Lausa, wahrsch. aus *Luenczen zu łąka ‚Sumpf, Au'. — Lohnsitz, einz. Hsr., G. Gaflenz. — Losenstein, Mkt., 1186 Losinstein, von *(in der) Losen, zu laz ‚Rodung, Wald'. Vgl. Zahn 295, 318. — Mairhoftal, einz. Hs., G. Weyer, urk. Merhenvall. — Platz, einz. Hsr., G. Weyer. Vgl. die steierm. Namen dieser Art bei Zahn 45. — Pleissa, Df., G. Großraming, s. Flußnamen. — Pölser, einz. Hs., G. Losenstein, entweder Flußname *Pels oder aus Polz. Vgl. Zahn 30 u. 53. — Pölzllehen, Bhs., G. Neustift, vom PN. Polz. — Preiss, Bhs., G. Rechraming, urk. Prutteis. Sieh oben Höllwärts. — Prenn, Bhs., G. Reichraming, urk. Preineis. Sieh Preiss. — Reichraming, O., s. Flußnamen. — Schallau, einz. Hsr., G. Reichraming, aus *Schallaun. Vgl. Schallaun, B. Gmunden. — Schanecklehen, G. Neustift, urk. Schanekel. — Schareis, einz. Hs., G. Losenstein. Sieh oben Höllwärts. — Scherscher, Bhs., G. Lausa, urk. Schersse. — Schmollengrub, Bhs., G. Großraming, aus *Smoln- von smola Pech. — Seitweg, Bhs., G. Großraming, urk. Seytwage. Vgl. steierm. Zetweg- bei Zahn 459. — Töllerlehen, Bhs., G. Großraming. — Wansch, Bhs., G. Reichraming. Vgl. steierm. Wantsch- aus Wanusch- bei Zahn 482. — Windhager Alpe in der hinteren (Ober-) Laussa, G. Weyer. Strnadt 484, n. 34.

Im Bez. Windischgarsten:

Brunlitz, Bhs., G. Pichl, 1492 Prunlitz, aus *Prudnice, von prądu ‚sandiges Ufer, Gries' (Miklos. 220). — Eibigam, Bhs., G. Pichl, 1492 Eybian, Eybigan. Vgl. Trebian bei Zahn 146. — Gihrer, Bhs., G. Pichl, 1492 Gůrer, von gura = gora ‚Berg'. — Göseritz, Bhs., G. Spital a. P., s. Flußnamen. — Gubanntz, Gawanntz (1492), Oö. Stiftsurb. II, 554; 608, n. 488, Gegend. In der G. Edlbach zu suchen. Vielleicht von gumuno ‚Hofstatt' (Miklos. 168). Vgl. steierm. Copantz, Kobenz bei Zahn 89, 103. — Gurkh (1492), Oö. Stiftsurb. II, 595, n. 94. — Hohensinn, einz. Hs., sieh Sien, B. Raab. — Jahr, Bhs., G. Spital a. P., 1492 Gutjar. Ist ein in Steiermark bekannter Personenname. — Klein, einz. Hsr., G. Rosenau, 1492 Glein, von glina ‚Lehm'. — Knirsch, Bhs., G. Rosenau, aus Knierz, Krienz. Vgl. steierm. Chnyerczen bei Zahn 102. Von krynica ‚Quelle'. — Lofer, Bhs., G. Spital a. P. u. Vorderstoder. Von lov ‚Jagd'. — Loigis, Tal s. Windischgarsten, 15. Jahrh. Leugůss. Vgl. steierm. Ligist, urk. Lugast. Das slaw. ů wurde diphthongiert zu iu, eu, vgl. salzb. Leogang, urk. Lugang. Zahn 321. — Lom (1259), Oö. UB. III, 265. Viell. Lamberg, G. Rosenau. Von lom ‚Steinbruch'. — Moosgiel, einz. Hsr., G. Edlbach, 1492 Mosgiel. Der Name kommt auch in Steiermark vor, Zahn 345. Vgl. auch steierm. Großgier, urk. -gier, -giel, Zahn 237. Demnach wohl von gura, gora ‚Berg'. — Muttling, einz. Hsr., G. Rosenau, s. Flußnamen. — Pankler, Bhs., G. St. Pankraz, von ponikva ‚Grube, Talkessel'. — Piesling, O., G. Pichl, s. Flußnamen. — Pöhitzer, Bhs., G. Pichl. — Pölz, Bhs., G. Spital a. P., 1492 Pelitzgut. Vielleicht *Belica (Bachname), von

bêlu ‚weiß'. Vgl. Zahn 30. — Polster, Bhs., G. Hinterstoder, urk. Pulst. Vgl. Kämmel 147 und Zahn 54. — Prebl (Präwald), Bhs., G. Pichl, 1492 Prewald, von prevalu ‚Gießbach' (Miklos. 221). — Pretschelich (1492). Oö. Stiftsurb. II, 608, n. 491. Vielleicht zu nsl. preselnik ‚Übersiedler'. — Puster (1358). Oö. UB. VII, n. 598. Von pustu ‚wüst'. Vgl. die steierm. Namen dieser Art bei Zahn 82. — Rading, O., G. Pichl, s. Flußnamen. — Ramitschedt, Bhs., G. Edlbach, 1492 Ramitsch (Wiese oder Alpe). Von ramesche ‚Waldblöße'. Vgl. Zahn 379. — Retschitz, einz. Hsr., G. Vorderstoder, s. Flußnamen. — St. Pankraz, Pfdf. Wahrsch. wind. Gründung, in Steiermark drei Orte dieses Namens. Vgl. Zahn 22. — Sinall, Bhs., G. Pichl, 1279 Synol, 1492 Synnal. — Starlaz (1259). Oö. UB. III, 265. Bei Windischgarsten zu suchen. Wahrsch. von staru ‚alt' und laz ‚Rodung'. — Stoder, Vorder-, Hinter-, von der Steyer durchflossene, durch Naturschönheiten ausgezeichnete Täler mit den gleichnamigen Pfarrdörfern. Kämmel[1]) denkt bei diesem Namen an slaw. studa ‚kalt', aber von dieser Wurzel gibt es keine -er-Ableitung und slaw. u wäre deutsch û, au geworden. Die Bezeichnung Stoder kommt öfter vor: ein Stodor liegt am Fuße des Triglav in Krain, ein anderes (Stoderalpe, -wald) in Steiermark. Die Insel, auf der Potsdam liegt, war einst ein Teil des Landes ‚Stoderania (Ztoderania), que Hevellim (heute Havel) dicitur'. Auf Rügen gibt es ein Ztudor. Miklosich sagt, man könne diese Namen nicht erklären[2]). Jedenfalls ist das heutige Stoder auf ein älteres *Stodor zurückzuführen. Die Frage, was es bedeutet, muß vorläufig offen bleiben. — Titschen, Bhs., G. St. Pankraz. Vgl. Titschenbg., B. Grieskirchen. — Tolleten, Bhs., G. Vorderstoder. Vgl. Tollet bei Grieskirchen. — Trogleiten, Bhs., G. Vorderstoder. — Troy, einz. Hs., G. Rosenau, 1492 Train, wahrsch. *Trojan. Vgl. steierm. am Trayen, Zahn 150. — Windhag, Bhs., G. Rosenau. — Windhag, Klein-, Bhs., G. Vorderstoder. — Windhagerbergel, Bhs., G. Rosenau. — Windischgarsten, Mkt., 1183 villa Gersten, 1223 mit dem Beisatz Windisch-. Von hvrastu ‚Gestrüpp'. Strnadt 476, n. 9. — Wintersberg, Bhs., G. Pichl. Strnadt 483, n. 28. — Zeitschenberg, -gatter, G. Rosenau. Strnadt 484, n. 35. Vgl. Zatschalpe, Zeizitschbg., Zeitschach, Zietschen bei Kämmel 156 f. und Zahn 516 f., 519.

Im Bez. Kirchdorf:

Belgrub, Bhs., G. Pettenbach, 13. Jahrh. Pelch. Von paljika ‚Rodung'. — Brandstätter, Bhs., G. Nußbach, 13. Jahrh. Pereinstat, wahrsch. vom slaw. PN. Poran, der Oö. UB. II, 719 (ca. 790) begegnet. — Döllehen, Bhs., G. Inzersdf. — Dürn(dorf), G. Pettenbach, 10. Jahrh. Turdina (Oö UB. II, 718)[3]). An ein kelt. *Tur-, *Turedunum

[1]) A. a. O. 160, n. 7.

[2]) A. a. O., S. 78 f.

[3]) Nach dem Vorgange Lamprechts suchte man es bisher in Teuerwang bei Vorchdf., aber dieses geht wahrscheinlich auf *Tegernwang zurück. Vgl. bayer. Törwang aus urk. Tegirnwanch (Salzb. UB. I, 321, 917). Das von Lamprecht, Matrikel 65, angeführte Tegrenwac (Oö. UB. I, 647) liegt in Bayern, gehört also nicht hierher.

(vgl. Tourdan im franz. Dep. Isère, urk. Turedonnum, Holder II, 1995; Tortona in Piemont, urk. Turduna, Graesse-Benedict, Orbis latinus, Berlin 1909, S. 310) ist in dieser Gegend kaum zu glauben. Müller hält Turdina für deutsch und denkt an turd ‚Trespe', aber dazu stimmt das fremde Suffix nicht[1]). Es ist vielmehr slaw. Herkunft wahrscheinlich. Der Ort Trdnja ves (Hörtendorf) in Kärnten heißt urk. ebenfalls Turdina[2]), zu trd ‚fester Punkt'. — Göritz, Df., G. Nußbach. Strnadt 490, n. 83. Von gora ‚Berg'. — Gollnerlehen, Bhs., G. Micheldf. — Gradenalm, Alpe, G. Micheldf. Strnadt 478, n. 15. Ähnliche Namen in Steiermark häufig, vgl. Zahn 226. Von gradu ‚umfriedete Stelle'. — Kirchdorf, Mkt., urk. Ouliupespurc, Öls-, Oilesburg, vom slaw. PN. Ouliup. Vgl. die slaw. Namen Taliup, Naliup, Zeizliup. — Kohlmütz, Bhs., G. Nußbach, 1492 Kolmuntz. Von hlumu ‚Hügel'. Vgl. nsl. holmec, kolomezza ‚runde Kuppe', Miklos. n. 148. — Lafenbichl, Bhs., G. Micheldf. Vgl. Lofer, B. Windischgarsten. — Laiken, G. Micheldf., 13. Jahrh. in der Lank, Doberlunchen, von łąka ‚Sumpf, Au'. — Pieslinggraben, Hackenschm., G. Klaus, vgl. Flußnamen. — Pöller, Bhs., O. Sinzenbach, G. Nußdf., Strnadt 490, n. 87. Von polja ‚Ebene'. — Pöller, Bhs., O. Mandorf, G. Nußbach. Strnadt 490, n. 88. — Pöllinger, Bhs., in Stretz, G. Nußbach. Strnadt 490, n. 86. — Pölz, Bhs., O. Oberweng, G. Spital a. P., ca. 1310 Pölrrspuhel. — Pölz, Bhs., G. Klaus. — Pölzlaigen, Bhs., G. Inzersdf. — Pogmunkel, Df., G. Nußbach, 14. Jahrh. Podmunkel, 15. Jahrh. Podmuckhell, Podmunkch, -müngk, von pod ‚unter' und mogyla ‚Hügel'. Strnadt 490, n. 81. — Prälitz, Bhs., G. Schlierbach. Von prêlog ‚Brachfeld'? Vgl. steierm. dacz dem Prelicz, Zahn 64. Strnadt 490, n. 79. — Preiseck, einz. Hs., G. Klaus, von preseka ‚Hag'. Miklos. 221. — Scharzer, Bhs., G. Pettenbach. — Scheitz, Bhs., G. Klaus. Vgl. die urk. Belege zu steierm. Zeitschach, Zahn 516. Von živica ‚Hecke'. — Steinbach am Ziehberg (Siberg), Pfdf. mit Florian-Patrozinium, 14. Jahrh. an dem Tzidwæig. — Steyrling, Pfdf., G. Klaus, s. Flußnamen. — Stretz, Wlr., G. Nußbach, urk. Sträcz, mit Pöllinger- und Windhagergut. Strnadt 490, n. 84—86. — Tachet (Tachinger), einz. Hsr., G. Micheldf., 1492 Tochaun. Vgl. steierm. Tochospuhel, Zahn 137. — Tragl (Tragln), einz. Hsr., G. Micheldf. Vgl. Tragen bei Kämmel 149. Von draga ‚Tal', Miklos. 158. — Treibröd, Bhs., G. Pettenbach, 13. Jahrh. Trabe. Vgl. steierm. Trobe, urk. Trabe, Zahn 149. — Turnich, Bhs., Oö. UB. VIII, n. 516 (1371), anscheinend verschollen. — Wanzbach, Df., G. Inzersdf., 14. Jahrh. Wadns-, 15. Jahrh. Wedens-, Warenspach. Von warenice ‚Gemüse-, Krautgarten'? — Wienerweg, G. Micheldf. Strnadt 489, n. 75 u. Anm. 5. — Wienzner, Bhs., G. Ober-Schlierbach, urk. (hinaus nach der) Wienzen. Flußname *Videnica? Strnadt 489 f., n. 78. — Windberg, Rotte, G. Nußbach. Strnadt 490, n. 80. — Windfeld, Hs. in Micheldf. Strnadt 489, Anm. 5. — Windhag, Bhs., G.

[1]) Möglicherweise sind aber die Namen Türken, urk. Turtin, und Turtanaha, beide in Bayern, so zu erklären. Belege FO.[3] I, 778 und Oö. UB. II, 683.
[2]) Salzb. UB. I, 175, n. 10 (ca. 963); 917. Miklos. 251.

Nußbach. — Winterer, Bhs., G. Micheldf. Strnadt 489, n. 76. — Zeiwettner, Bhs., G. Inzersdf.

Im Bez. Kremsmünster:

Breinesberg, Bhs., G. Pfarrkirchen, 1352 Præuneisperg. — Dieding, Bhs., G. Sipbachzell, 1299 Tietwing. Vgl. steierm. Dietner, urk. an dem Dietwein, Tyetwing, Zahn 132. — Gaheis, Bhs., G. Wartberg, mit der in wind. Namen häufigen Endung -eis. — Ganakind, Bhs., G. Ried, 1467 Genakind, wahrsch. aus älterem *Ganherkind. Der besonders im Mühlviertel häufige Name Ganhör ist anscheinend steirischer Herkunft. Zu -kind vgl. oberösterr. ca. 1130 Enzichint (Oö. UB. I, 428, n. 5); urk. Liutzechint, heute Bhs. Loitzen, G. Niederwaldkirchen, B. Neufelden; ca. 1136 Gnanchint (Oö. UB. I, 97); steierm. Sanctkind, Zahn 410, und 1139 Enzinchint (Oö. UB. II, n. 123). — Kremsmünster, Mkt. u. Stift, 777 Cremisa, s. Flußnamen. — Kröppel, Bhs., G. Regau u. G. Kematen, wahrsch. *Chrepil, von grebenu ‚Felseneck'. Strnadt 491, n. 104. — Möderndorf, G. Pfarrkirchen, von modru ‚Schlamm'. Strnadt 491, n. 99. Vgl. Kämmel 150. — Pöllhub, Bhs., G. Wartberg. Strnadt 490, n. 90. Von polja ‚Ebene'. — Pölling, Rotte, G. Sipbachzell, urk. Poelan. Von poljana ‚Ebene'. — Pöllmair (Scheringgut), O. Arnberg, G. Sipbachzell. Strnadt 491, n. 105. — Pöllmair, Bhs., O. Permannsbg., G. Sipbachzell. Strnadt 491, n. 106. — Pöllndorf, G. Kremsmünster. Strnadt 491, n. 100. — Ranwollner, Bhs., G. Pfarrkirchen, 13. Jahrh. Runvule. — Schlatt, Bhs., G. Hall, und Schlatt, Bhs., G. Kremsmünster, von slato ‚Sumpf'. — Statzner, Bhs., G. Kremsmünster, 1138 Steuz, aus *Stavica, von stava ‚Sauergras'. — Statzner, Bhs., G. Wartberg. Wie vorhin. — Strienzing, O., G. Wartberg. Vgl. steierm. Strimitzen, 1190 Scremesniz, 1492 an der Strinczen, Zahn 453. — Zu stremu, strm ‚steil, bergig'? — Trogedt, Bhs., G. Wartberg. Zu draga ‚Tal, Einschnitt'. — Windischbauernhub in Rührendf., G. Ried. Besteht nicht mehr. Strnadt 491, n. 98. — Windischdorf (Windisch), heute Winners-, Wimmersdorfer, Bhs., G. Kremsmünster. Strnadt 492 f., n. 112. — Windlaun, einz. Hsr., G. Ried. Strnadt 493, n. 116. — Winterleitner, Bhs., G. Wartberg. Strnadt 490, n. 89. — Winterleitner, Bhs., G. Eberstalzell. Strnadt 491, n. 97. — Wintersölde in Harthagen, G. Ried. Strnadt 493, n. 113.

Anm. Die Kettersölde in Leombach, G. Sipbachzell, B. Kremsmünster, 1380 Chotweighof, hat ihren Namen von dem ehem. Besitzer, dem Stifte Göttweig. Vgl. Archiv f. österr. Gesch. 94, 637.

Im Bez. Lambach:

Blasberg, Rotte, G. Steinerkirchen, 12. Jahrh. Plavants-, später Plafensperg, anscheinend von einem windischen Personennamen. — Fischlham, Pfdf., 1179 Vischenheim, vermutlich älteres *Phissenheim. Im Stiftbrief von Kremsmünster (777) begegnet ein Zupan Physso. An diesen Namen ist hier zu denken. — Gastein, Bhs., G. Steinerkirchen. Der Name wird mit gvozd, gosd ‚Wald' zusammenhängen. Vgl. krain. Kostein u. Schmeller I, 954. — Paura, vom Mittelalter bis

ins 19. Jahrh. ein bedeutender Umschlagplatz für den Salzhandel, kommt zuerst 1220 als Bûröe, Paurau vor[1]). Ich dachte früher aus den gleichen Gründen wie bei Braunau an antike Herkunft des Namens, also an ein kelt.-röm. *Bur-ava, aber diese Erklärung ist hier ebensowenig zu halten wie dort. Es muß vielmehr ein slaw. *Burov zugrundeliegen, von bura ‚Nord-, Sturmwind', so daß der Name einen den Winden, dem Unwetter ausgesetzten Ort bedeutet. Die Lage bestätigt das. Gleichwohl ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Name des steierm. Paura[2]) durch von dort gekommene Kolonisten hierher übertragen wurde. — Wintergut, eines in Austall, das andere O. Gundendf., G. Steinerkirchen. Strnadt 493, n. 114 f.

Im Bez. Wels:

Dietach, O., G. Schleißheim, s. Flußnamen. — Pösing, Bhs., G. Weißkirchen, aus *Pesnich, zu pesek ‚Sand'. — Schlatt, einz. Hsr., G. Schleißheim, von slato ‚Sumpf'. — Schleißheim, Pfdf., 12. Jahrh. Slagistheim, wie der hier in die Traun mündende Slagespach (1140) vom wind. PN. Slagast, der schon 820 im Oö. UB. I, 467 vorkommt.

Im Bez. Gmunden:

Glatzmühle und -kogel, G. Kirchham. Strnadt 490 f., n. 92 f. Glatz in steierm. Namen häufig, vgl. Zahn 214. — Grameshäuser (Kramoos), Rotte, G. Vorchdorf, 13. Jahrh. Chramus, Ghramus. — Kaschnitz, Rotte, G. Gmunden. — Oberweis, O., G. Laakirchen. Von mir in den ‚Stationsnamen' zuerst mit ahd. wîs (= lat. vicus), vgl. Walaho wîs, heute Wals bei Salzburg, in lat. Urkunden auch vicus romaniscus, in der 4. Auflage als (ad) vineas, deutsch Weins und mit Verlust der Nasalierung Weis, erklärt. Da aber die Mundart, wie mir berichtet wird, -wǫɒs spricht, so kann für das diesem zugrundeliegende wais nur slaw. vas ‚Dorf' in Frage kommen. Vgl. das oben zu St. Johann a. Walde Gesagte. Oberweis ist also Oberndorf. Es bleibt allerdings zu erwägen, ob nicht dieses Ober wie in Oberneukirchen aus windischem haber (zu gaber ‚Weißbuche') oder javor ‚Ahorn' entstanden ist. — Piesling, Sensenschm., G. Viechtwang, s. Flußnamen. — Platz, Bhs., G. Viechtwang. Ähnliche Namen in Steierm. häufig, vgl. Zahn 45. — Pöllngrub, Bhs., G. Vorchdorf, 13. Jahrh. Pelch, von paljka ‚Rodung'. — Pöllermühle, G. Kirchham. Von polja ‚Ebene, Feld'. Strnadt 491, n. 94. — Schallaun, einz. Hsr., G. Vorchdorf. Vgl. steierm. Schalaun, urk. Salŏn, Schalun, Zahn 418. — Sternberg, Bhs., G. Viechtwang, von sterm ‚Abhang, Leite'. — Stratriess, einz. Hs., G. Viechtwang. — Tanesberg, G. Vorchdorf, 1492 Wadaunes-, Madaunersperg. Vgl. Madaning, B. Radstadt, Salzb. — Windberg, Bhs., G. Kirchham. Strnadt 491, n. 95. — Zötschenhof, G. Viechtwang, urk. Zöchcz am hof.

[1]) Oö. UB. II 428 u. Anh. n. 7.

[2]) Zahn 25.

Im Bez. Schwanenstadt:

Raa, Inner-, Außer-, Df., G. Roitham, 14. Jahrh. Posenröch, bzw. Herrenrooch, -röch, auch einfach Roch. Vgl. steierm. Rach bei Zahn 372.

Im Bez. Grünburg:

Agonitz, Wlr., G. Grünburg aus *Jagodic-, von jagoda ‚Beere'. — Breinesberg, Bhs., G. Waldneukirchen, urk. Præuneizperg. — Breitenau, O., G. Molln, 13. Jahrh. Prattenau. — Denk, Bhs., G. Molln, s. Flußnamen. — Dittschöll, Bhs., G. Steinbach. — Vieiz, im 13. Jahrh. genannt (Lf. Urb. 187). — Girk, Bhs., G. Waldneukirchen, vielleicht älteres *Gurk. — Göritz, G. Molln, aus gorica von gora ‚Berg'. — Gradlehen, Bhs., G. Steinbach, urk. Gretler. — Gratschenedt, Bhs., G. Waldneukirchen. Vgl. steierm. Gradisch, -en, Gratschach bei Zahn 226. Von gradišč ‚Burgstall'. — Laun, einz. Hsr., G. Grünburg, aus *Lawan, wie aus anderen Beispielen zu vermuten ist. — Losau, Flurname, G. Frauenstein, wahrsch. von lągu ‚feuchter Waldboden, Au'. Miklos. n. 297. — Modlgut bei Leonstein. Strnadt 489, n. 74. — Molln, Pfdf., 1241 Molna. Man könnte an malina ‚Himbeere' denken, da a vor l auch sonst zu o wird (vgl. wōōfǫχt ‚Wallfahrt', ōōsǫd ‚allesamt'), nur ergeben sich aus der Tatsache, daß die ‚Himbeere in der Mda. Mōōwɒ ‚Malbeere', also mit gleichem slaw. Wort, heißt, einige Bedenken. Man wird daher eine Erklärung aus *Zmolna, von smola ‚Pech', für wahrscheinlicher halten dürfen. Molln wäre also ein Pech(sieder)dorf gewesen. Die Wegnahme des anlautenden z erklärt sich aus der Verwechslung mit der Präposition z(e) ‚zu' (vgl. z'Linz). — Palten, An der, Sensenschm., O. Ramsau, G. Molln, s. Flußnamen. — Pelcher, Bhs., G. Molln, aus Pelch, von paljika ‚Rodung'. Vgl. Miklos. 212 und steierm. Weling, urk. Belich-, Welich-, bei Zahn 491. — Pfatscher, Bhs., G. Grünburg. — Pimsner, Bhs., G. Waldneukirchen. Vgl. steierm. am Pyms, in der Pimsech bei Zahn 39. — Platz, Df., G. Molln. Der Name in Steierm. mehrfach, vgl. Zahn 45. — Pleding, Bhs., G. Grünburg. — Plursch, Bhs., G. Molln. — Pölz, Bhs., G. Waldneukirchen. — Pösel, Bhs., G. Molln, 13. Jahrh. Pestel. — Prebler, Bhs., G. Grünburg, 13. Jahrh. hinder dem Prebar, Prewar, aus po-reber ‚unter der Leiten' oder pre-borje ‚am Föhren-, Fichtenwald'. — Prebler, einz. Hsr., G. Molln, 13. Jahrh. Prebar, ufm Pretvar. Strnadt 477, n. 13; 478, Anm. 1; 484, n. 38—40. — Prietal, Schm., G. Grünburg, 1355 Predal, wahrsch. aus *Predul von pre-dolu ‚im Tal'. Vgl. steierm. Predul, -ol bei Zahn 62. — Ritzenhub, Bhs., G. Waldneukirchen, 13. Jahrh. Refsinhube. — Rohrmoos, Bhs., G. Steinbach, 13. Jahrh. in der Rada, Radai. — Schadwien, jetzt Leonstein nach dem oberhalb des Pfarrdorfs gelegenen Schlosse, 14. u. 15. Jahrh. auch Wienne under dem haus zu Lenstain, Leonstein in der Wienn, Wien auf der Steyer, Wien[1]). Die Herkunft des Namens Wien ist trotz aller Künste Grienbergers, R. Müllers und W. Nagls slawisch. Da nicht Wę̄ɒ̄, sondern

[1]) Wagner, Leonstein, Linz 1907, S. 84 f. Strnadt 489, n. 75.

Wę͡ɒn gesprochen wird, so muß eine Form *Wienn zugrundeliegen. Dieses ist aber auf *Viden, zurückzuführen, wie ja die Tschechen noch heute Videň, die Polen Wiedeń sagen[1]). Viden ist das mhd. widem ‚ein einer Kirche oder sonst als Dotation vergabtes Grundstück'. Der Diphthong in Wien erklärt sich entweder durch Epenthese des folgenden e, wie z. B. in griech. *κτείνω* aus **κτενιω*, ahd. ailliu aus alliu, oder durch Zerdehnung des i, wie in mundartl. ę͡ɒ ‚ihnen', mhd. in, ‚šrı͞ɒd ‚Schritt', sı͞ɒgst, sı͞ɒgt ‚siehst', ‚sieht' usw. Ich nehme ersteres an. Schad scheint aus Schar entstanden zu sein, nicht umgekehrt, wie man aus dem heutigen Scharlinz neben urk. Schadlinz schließen könnte. Es ist zwar auch der Übergang von d in r zu belegen und die Form Schottwien würde ebenfalls eher für ursprüngliches d sprechen, aber der Umstand, daß sich für das Wort Watschar auch die Form watschad findet, scheint doch wieder meiner Auffassung rechtzugeben. Dieses schar führe ich auf zara ‚Ackergrenze' oder zare ‚Brachfeld' zurück. Ist aber Schad das Ursprüngliche — eine Sicherheit ist mangels älterer Belege nicht zu gewinnen —, so wäre wohl an zada ‚hinten', ‚rückwärts' zu denken. Der Weg von Leonstein hinüber durch den Wald nach Frauenstein heißt schon im 13. Jahrh. Wienerweg. — Schersch, Bhs., G. Steinbach. Aus Žers? — Stern, einz. Hs.; Sternberg, Bhs.; Sternedt, Bhs.; Sternwies, einz. Hsr., alle G. Waldneukirchen, von sterm ‚Abhang', Leite. — Windberg, einz. Hs., G. Waldneukirchen. Strnadt 484, n. 37. — Windberg, einz. Hs., G. Molln. Strnadt 485, n. 47. — Windhag, Bhs., G. Grünburg. — Windhag, Bhs., G. Steinbach. — Zemsau, Bhs., G. Molln, 13. Jahrh. Zewensawe. — Zinganell, Bhs., G. Molln. Vgl. steierm. Kokreln, urk. die Cucrelle, Zahn 104, ein Name, der ganz ähnlicher Art ist.

Im Bez. Steyr:

Balgrader, Bhs., G. Losensteinleiten. — Brandstatt, Bhs., G. Ternbg., 13. Jahrh. Pereinschrat. — Dafok, Bhs., G. Gleink. — Dessen, einz. Hsr., G. Ternbg., urk. Desen, Thesen. Vgl. steierm. Thesen, urk. Dechsen, Toyssen, 1473 bei dem Thesen, Zahn 130. — Dietach, Pfdf., G. Gleink, s. Flußnamen. — Enzengarn, Rotte, G. Sierning, urk. Ötzengarn, Aczen-, Ötzengarr. Vgl. vinea Gugengarren in NÖ. (Oö. Stiftsurb. III, 181). — Freising, einz. Hs., G. St. Ulrich, s. Flußnamen — Garsten bei Steyr, Df., 12. Jahrh. Garstina, von hrvastu ‚Gestrüpp'. Sieh auch Flußnamen. — Gleink, Pfdf., bei Steyr, 1121 Glunich, von glina ‚Lehm'. — Golln, Bhs., G. Ternberg, von gola ‚kahle Höhe'. — Gutjahr, Bhs., G. St. Ulrich. Der Name begegnet in Steiermark mehrfach. — Kametriss, Bhs., G. Ternbg., 13. Jahrh. Chomatris. — Chanal, 1360 genannt (Oö. UB. VII, n. 718) als dem Spital in

[1]) Nach dem Wienfluß, der aber selbst vom Orte den Namen hat. So verhält es sich auch mit der präpositionalen Fügung ‚In der Wien', die für Schadwien hier und in Steiermark vorkommt (Zahn 498), und sicher sekundär ist, wenn sie sich überhaupt auf den Bach bezieht und nicht etwa Flur- oder Gegendname ist.

Steyr gehöriges Gut, daher wohl unweit der Stadt zu suchen. Vgl. steierm. Knall, 1480 im Kanal, Zahn 102. — Klein-Raming, O., G. St. Ulrich, s. Flußnamen. — Kohleis, Schmiede, G. St. Ulrich. Die Endung -eis kennzeichnet windische Namen. — Kraxental, O., G. Garsten, 1360 Vrægsental. — Krippl, Bhs., G. Garsten, 13. Jahrh. Grupel. — Lausa, Pfdf., s. Flußnamen. — Leppelstal, einz. Hsr., G. Lausa, 13. Jahrh. Lephervall. — Oidermair, Bhs., G. St. Ulrich, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmanns'. — Permesser, einz. Hsr., G. Ternberg, 1360 Permicz. Vgl. Pernitz bei Zahn 34. Oder aus Perwicz, Perowetz? — Platzedt, Bhs., G. Aschach u. St. Ulrich. Vgl. die ähnlichen steierm. Namen bei Zahn 45. — Pless, Bhs., G. Ternberg. Von plesu ‚Sumpf'. — Plunz, Bhs., G. Ternberg. — Radermair, Bhs., G. Ternberg, 13. Jahrh. Raday. — Rameis, Bhs., O. Breitenfurt u. O. Schattleiten, G. Ternberg. Vgl. steierm. Rowoser, Bhs., 15. Jahrh. Rameys, Ramos, Zahn 403. — Ramingsteg, O., G. St. Ulrich, s. Flußnamen. — St. Ulrich, Pfdf., bei Steyr, bei den Windischen beliebtes Patrozinium. — Sarning, O., G. Garsten, s. Flußnamen. — Schallau, Bhs., G. Sierning, 15. Jahrh. Schallaun. — Sierning, Mkt., s. Flußnamen. — Smelhau, 1353 genannt (Oö. UB. VII, n. 313), bei Steyr. — Staning, O., G. Gleink, 1192 Stening, viell. aus *Stanonich, zu stan ‚Wohnung'. — Stern, Bhs., G. Garsten, von sterm ‚Leite, Abhang'. — Stetterberg, Bhs., G. Garsten, 13. Jahrh. Stoderperg. Sieh das über Stoder, B. Windischgarsten, Gesagte. — Steyr, Stadt, mit Koloman-Patrozinium, s. Flußnamen. — Tabor, einz. Hsr., bei Steyr. Bedeutet Burg, Befestigung. — Ternberg, Pfdf., urk. Ternperg, von trn ‚Dorn', mit St. Veit-Patrozinium. — Windhag, einz. Hsr., G. Ternberg. — Windhag, Bhs., G. St. Ulrich. — Windpassing, Bhs., G. Garsten. Strnadt 486 f., n. 65. — Winterholzer, Bhs., G. Sierning. Ebd. 485, n. 49. — Wintner, Bhs., G. Christkindl. Ebd. 486, n. 64. — Zainimair, Bhs., G. Tannstetten, 1380 Zånnig. — Zidwinesperg, wo das Stift Garsten im 12. Jahrh. einen windischen Hof (mansum sclavonicum) erhielt (Oö. UB. I, 137), ist viell. das Bhs. Ziebermair, G. Aschach, das allerdings nach Lf. Urb. 178 im 13. Jahrh. Siber hieß.

Anm. Bletting, einz. Hsr., G. Ternbg., 13. Jahrh. Pletigæch, ist nach der Pflanze pietich labathum benannt, Gunitzberg, G. Garsten, das Strnadt 488, n. 66, für slaw. hält, 1373 Gundolczperg, von dem altdeutschen PN. Guntold gebildet.

Im Bez. Neuhofen:

Derndorf, Mair zu, Bhs., G. Weißkirchen, 1299 Terpendorf, viell. *Trebindorf, von einem sl. PN. (Miklos. 248 f.). — Feileis, Bhs., G. St. Marien. Die Endung -eis charakterisiert windische Namen. — Grinzenberg, einz. Hsr., G. Kematen, älteres *Chrienzenperg. Vgl. steierm. Knierzenberg, das urk. so erscheint, Zahn 102. Von krynica ‚Quelle'. — Gunsfelden, Bhs., G. Pucking, 1302 Gurnzveld, *Gurniz-. — Kortoreller, Bhs., G. Neuhofen. — Lerochstetten, Bhs., G. Weißkirchen, 1351. Oö. UB. VII, n. 258, vom slaw. PN. Leroch (vgl. Zahn 306). — Pölln, Bhs., G. Neuhofen. Strnadt 492, n. 108. —

Pölzgrub, Bhs., G. Alhaming. — Pölzgrub, Bhs., G. Piberbach. — Stern, Bhs., G. Alhaming, von sterm ‚Leite, Abhang‘. — Stierberg, einz. Hsr., G. Piberbach, 1351 Stûrberch. — Tabor, Am, Hufschm., G. Alhaming. Strnadt 492, n. 110. — Winden, Df., G. Piberbach. Strnadt 491, n. 103. — Wintergut, G. Weißkirchen, 1456 Wintreut, Winderret. Strnadt 488, n. 71; 494, n. 117. — Zawisch, Bhs., G. Alhaming, urk. Zebischperkch. Zawisch ist Personenname. Strnadt 492, n. 110.

Im Bez. Enns:

Ackermair, Bhs., G. Hargelsbg., 1354 Okyr. Vgl. okra ‚Erdwall‘ und die steierm. ON. Okorog, Okriach, Okrol, Zahn 364. — Kleinpöller, Bhs., G. Hargelsbg., ca. 1230 Polan, von poljana ‚Ebene‘. Strnadt 488, n. 72. — Penking, O., G. Hargelsbg., ca. 1230 Penchin. Zu Penuk, Zahn 30? — Plaik, O., G. Kronstorf, von mlaka ‚Pfütze‘, ‚zeitweilig nässender Ackergrund‘. Miklos. n. 347. — Rauchripp, Flurname zwischen Enns und Lorch, erhalten im Hausnamen Ripplmair. Sieh oben Raab. — Tabor, einz. Hs., O. Enghagen, G. Enns. Bedeutet Burg, Befestigung.

Im Bez. St. Florian:

Oiden, Df., G. Ebelsberg, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmanns‘. — St. Florian, Mkt. und Stift. Sieh S. 10ff. — Schlatt, einz. Hsr., G. Niederneukirchen, von slato ‚Sumpf‘. — Schmöll, Bhs., G. Ansfelden, wahrsch. *Zmol-, von smola ‚Pech‘.

Mühlviertel.

Im Bez. Aigen:

Dieses spät der Kultur erschlossene Gebiet weist so gut wie gar keine slaw. Namen auf. — Zargbauer, Bhs., G. Julbach. Vgl. Zarg, B. Haslach.

Im Bez. Haslach:

Damreit, Df., G. Lichtenau, urk. Temreut. Vgl. steierm. Tem bei Zahn 129. — Dobring, O., G. Helfenbg. Strnadt 533, n. 156. Zu dąbu ‚Eiche‘. Vgl. Miklos. n. 75. — Gröblbauer (Kreblbauer), Bhs., G. Haslach, urk. Chreppil. Von grebenu ‚Felseneck‘ (Miklos. 166). — Plessmair, Bhs., G. St. Stefan a. W., 1359 Blesse, 1455 Plösten, von pleso Sumpf. — Stern, einz. Hsr., G. Schöneck, von sterm ‚Leite, Abhang‘. — Stini, einz. Hs., G. Haslach. — Urrasch, O., G. Lichtenau, urk. Urrusch, Orros, Personenname. Stroh 105. — Windhag, einz. Hsr., G. Lichtenau. — Zarg, Bhs., G. Lichtenau, urk. Sarg, Czarig. Dieses Schwanken in der Schreibung zeigt, daß nicht das deutsche zarg ‚Waldsaum‘ vorliegt, sondern das windische zorica ‚Lichtung‘. Vgl. kärntn. Sörg, wind. Zorica. — Zölsen, einz. Hsr., G. Afiessl, von selo ‚Anwesen, Ansiedlung‘. Afiessl, urk. Anfuoz (Ohnefuß), ist deutsch. —

Zölss, Bhs., G. Ahorn, von selo. Vgl. Zölz, B. Leoben. — Zwettelmühle, G. Lichtenau, 1405 Zwetelmul, von svetlo ‚licht', also Mühle in der Waldlichtung.

Im Bez. Lembach:

Stiftung, O., G. Putzleinsdf., urk. Stufirn, Stuffurn. Vgl. niederösterr. Stiefern bei Kämmel 174. — Zeltwang, einz. Hs., G. Witzersdf., urk. dacz dem Zeltbagn. Vgl. steierm. Zeltweg, Zahn 517.

Im Bez. Rohrbach:

Dobretshofen, O., ca. 1190 Tobrizze. Strnadt 534, n. 162. Vielleicht *Dobrič von dobru ‚gut'. Vgl. Miklos. n. 81. — Grünau (Krenau), O., 1303 Chlenow, von klenu ‚Ahorn' (Miklos. n. 212). Strnadt 534, n. 161, — Kanten, Df., G. Öpping, 1303 Chærntnaren. Es haben sich also hier Leute aus Kärnten angesiedelt. — Pehersdorf, O., G. Öpping, 1303 Pehaimstorf. Strnadt 534, n. 163. — Pimis, einz. Hs., G. Öpping. — Stöbich, Bhs., G. Öpping. Vgl. steierm. Stebnich, Zahn 439, und den PN. Steppich. — Stratberg, Df., G. St. Leonhard. — Weißgraben, O., G. St. Leonhard, 14. Jahrh. Weizgrein, 15. Jahrh. Wasgram. Vgl. Pugram, Wagram. — Windhag, einz. Hsr., G. Friendorf. — Windpassing, Bhs., G. Kirchberg. — Windpassing, einz. Hsr., G. Niederwaldkirchen. — Wulln, Df., G. Hörbich, 13. Jahrh. Wulden. Vgl. urk. Wulta = Moldau.

Im Bez. Neufelden:

Abstritz, G. St. Peter a. W., nach Stroh 102 viell. *Ostrica, von ostru ‚spitz, steil'. Das b infolge Mißverständnisses wie in Abwinden, urk. Ach-, Awinden. — Altenfelden, Pfdf., sieh oben, S. 204f. — Dreiss, Bhs., G. St. Martin. — Görlitzer, einz. Hsr., G. Niederwaldkirchen, 14. Jahrh. auf der Gorlic. *Gorêlica, von gorêti ‚sengen', also Asang. Stroh 100. — Haarstuben, Rotte, G. Pürnstein, von stąpa ‚Flachsbrechel' (Miklos. 238). Auch im Gebirge mehrfach. — Jauchs, Bhs., G. St. Johann a. W. — Jedum, einz. Hsr., G. St. Peter a. W. — Maria-Pötsch, Wallfahrtskirche bei Altenfelden, von peč ‚Felsen'. — Melben, 1356 genannt (Oö. UB. VII, n. 446). Vielleicht Elmer, einz. Hsr., G. St. Ulrich, ein Name, der allerdings eher zu elm ‚Ulme' gehört. — Mittring, einz. Hsr., G. Kleinzell, urk. Mudering. Wahrsch. aus älterem *Modrich, von modru ‚Schlamm, Schmutz'. Vgl. die Belege zu steierm. Mödring, Zahn 342. — Moder, Bhs., G. St. Martin; Mödl, Bhs., G. Niederwaldkirchen; Mödlhof, Bhs., G. Kleinzell, von modru ‚Schlamm, Kot'. — Pehersdorf, O., G. St. Ulrich, 1373 Pehaimstorff, von Pehaim ‚Böhme'. — Pittenker, einz. Hsr., G. St. Martin, 14. Jahrh. Putenecher. — Premser, einz. Hsr., G. St. Martin, urk. Premiz. — Siferein, Bhs., G. Kirchberg, aus älterem *Siferîn, das auf die slaw. Form Siverin für Severin zurückgeht. Sieh oben S. 144. — Sintrum, einz. Hsr., G. St. Peter a. W., 1378 Simbtram, Syntram. Vgl. die steierm. Namen Nastram, Pueztram, Tristram, Zahn 79, 149, 352 und Sintramshof, ebd. 464. — Stapfenedt, einz. Hsr., G. St. Martin, ca. 1260 Steipphen. — Strauß-

berg, Bhs., G. St. Peter, 1378 Strauhantz-, Strauharns-, Strauhensperg. — Trabeck, Bhs., G. St. Martin, setzt einen Trabach voraus, von trava ‚Gras'. Vgl. Traberg, B. Leonfelden. — Westeloun, 13. Jahrh. Strnadt, Velden 139. Bei Kleinzell, wo noch die Flurnamen Lahnacker, -wiese, -holz, -weid daran erinnern. Vgl. Archiv f. österr. Gesch. 104, 231. — Windberg, Gegendname östl. der Gr. Mühl, 1122 Windiberg, 1208 Wienneperg. Von den Winden, die man auch Wiener nannte. Strnadt 529 f., n. 132. — Windhag, O., G. St. Veit. — Windischberg, O., G. St. Martin. Strnadt 532, n. 141. — Windorf, G. St. Martin, 1370 Wyndorff, 1439 Windendorf. Strnadt 532, n. 145. — Windsteig, einz. Hsr., G. St. Martin. — Windsteig, einz. Hsr., G. Niederwaldkirchen, ca. 1190 Windestig. Strnadt 532, n. 143, 146. — Winzberg, O., G. Kirchbg., urk. Wintsperg, Winsberg.

Im Bez. Ottensheim:

Anschker, Bhs., G. Feldkirchen. Zu gora ‚Berg'? — Atzgerer, Bhs., G. Walding, urk. Erzger. Zu gora ‚Berg'? — Dall (Dail), Bhs., G. Herzogsdf., urk. Tell. Vgl. Delle bei Kämmel 149. — Fragleiten, Flurname, G. Gramastetten. Viell. von brĕgu, das ungefähr dasselbe wie unser Leiten bedeutet. — Garagl, Bhs., G. Walding. — Gobeil, einz. Hsr., G. Herzogsdf., wahrsch. *Chotwein, *Chod-o-vina. Vgl. den steierm. Bachnamen Goweipotok bei Zahn 223. — Görzer, einz. Hsr., G. Gramastetten, von gorica ‚Hügel'. — Gröblinger, Bhs., G. Eidenberg, urk. Grebnich, Greblich. Von grebeni ‚kleiner Felskamm'. Miklos. n. 125. — Jörgensbüchl, O., G. Walding, 1457 St. Georg auf dem Berge Chotwein. Dieses Chotwein kehrt wieder in dem bekannten Namen Göttweig, mundartl. Khętwāī, den erst sprachliche Unwissenheit und gelehrte Frömmigkeit mit Gott und ahd. wîh ‚heilig' in Verbindung gebracht hat, während offenbar älteres Chod-o-vina zugrundeliegt, das auf eine ehemalige Befestigung weist. Vgl. steierm. Chåtweinsperch, Zahn 83. — Strnadt 529, n. 131. — Sieh oben Gobeil. — Kagnitzanger, Flurname, G. Gramastetten. Stroh 97. — Kalatingin, Chalathing, Kalating, Chalhamting, urk. 13. Jahrh. Heute Riener und Meindl, Bauernhäuser, O. Edt, G. Eidenberg. Stroh 91. Seine Deutung von einem deutschen PN. *Chadalhod befriedigt nicht. — Kanzigwiese, Flurname, G. Gramastetten, 1110 Chonzanwisa. Stroh 97. Vgl. dazu den Namen Konzing (Kanzing), O., G. Pfarrkirchen, B. Lembach. — Lagnitzfeld, Flurname, G. Gramastetten. Stroh 97. Vgl. die Belege zu steierm. Lahonetz, Zahn 289. — Lassersdorf, Df., G. Gramastetten, urk. Lazzensdorf. Vom PN. Ladislaus. Stroh 96. Strnadt 531, n. 138. — Loimühle, G. Herzogsdorf. Vgl. den steierm. Flurnamen im Loy, am Log, Loy, Zahn 316. Von log ‚Au'. — Neusserling, O., G. Herzogsdorf, urk. Neuzzedling. Nach Stroh 98 na sedlnik ‚auf dem Sattel'. — Okolsteten, 1356 genannt (Oö. UB. VII, n. 457), bei Gramastetten zu suchen, von okol kleines ‚Anwesen auf Gartengrund'. Nsl. okol ist Schweinehürde. Miklos. n. 390. — Panigl, Bhs., G. Feldkirchen, von ponikva ‚Grube', ‚Talkessel', auch Stelle, wo fließendes Wasser in der Erde versiegt. —

Pelmeck, Bhs., G. Gramastetten, 1206 Belnech. — Pengling, einz. Hsr., G. Feldkirchen, 1378 Penkchling. Vgl. steierm. Benklinger, 1322 Penchling, Zahn 31, und oben Panigl. — Plaiken, Bhs., G. Gramastetten, von mlaka ‚Pfütze', ‚zeitweise nässender Ackergrund', Miklos. n. 347. — Pösting, O., G. Walding, aus *Pesnich, zu pesek ‚Sand'. — Stammering, O., G. Herzogsdf., urk Stemering, Stemring. Nach Stroh 98 *Zmernik, von smruku ‚Fichte'. Vgl. kärntn. Stemeritsch, urk. Zmeritsche. — Tschebingau, 1562 genannt (Handel-Mazzetti, Das Gemärke von Wildberg, S. 16), bei Gramastetten zu suchen. Nach Stroh 83 mit Metathesis von einem PN. Třebenik; tschechische Siedlung jüngerer Schicht, da ř im Tschechischen erst im 12. Jahrh. gebräuchlich wurde. — Windhag, einz. Hsr., G. Eidenberg. — Windhör, Bhs., G. Feldkirchen. — Windner, Bhs., in Hilkering, G. Herzogsdorf, 15. Jahrh. zu den Winden. Strnadt 480; 532, n. 142.

Auf dem Windberg[1]), dem Landstrich von der gr. Rotel bis in den östlichen Teil der Pfarre St. Oswald, gebrauchen die Leute für das vorgesetzte Sankt in den Namen der Ortschaften St. Peter, St. Ulrich (mundartl. Ūrɒ aus *Ulreich, -rei), St. Johann, St. Martin, St. Veit, St. Gotthard ein rätselhaftes gad, sagen also Gapę̄dɒ, gad Ūrɒ usw. Auch hier hat Sekker a. a. O., S. 19, an die Bedeutung heilig gedacht. Dem steht aber die Form gad Gę̄wai für St. Gotthard entgegen. Gę̄wai kann nicht Gotthard sein, sondern ist dasselbe Chotwein, das uns in der urk. Form St. Jörgen auf dem (Berge) Chotwein für das nahe Jörgenbühel bei Walding begegnet[2]). Chotwein ist slaw. *Chod-o-vina = bei der Burg, woraus Chö(d)wein, mundartl. Gę̄wai wurde. Wenn nun Gę̄wai nicht Gotthard und überhaupt kein Heiligenname ist, so kann gad nicht heilig bedeuten. Ich glaube vielmehr, daß das heute in mehreren slawischen Sprachen, darunter im Tschechischen, vorhandene Wort chata ‚Hütte, Wohnung' auch im Altslowenischen bekannt war und so in Verbindung mit Heiligennamen gebraucht wurde, wie die analogen deutschen Bezeichnungen Gotteshaus, Benedikt-, Michael-, Ottobeuren (von bûr Haus) das entsprechende deutsche Wort zeigen. Merkwürdig ist, daß das Stift St. Florian, dem der Landstrich auf dem Windberg mit mehreren der gad-Orte seit dem Anfange des 12. Jahrh. gehörte, in den Urkunden des 12. und 13. Jahrh. Florianshus heißt, wie keine Kirche des Landes sonst je genannt wird. St. Florian ist, wie wir gesehen haben, windischen Ursprungs und die gad-Orte auch. Daher darf man wohl hus für die deutsche Entsprechung von gad ansehen. Diesseits der Donau findet sich gad nur in gad Ǫɒdn = St. Agatha bei Waizenkirchen, in dessen Nähe die schon erwähnten Ortsnamen Strahen (Stroheim) und Windischdorf vorkommen.

[1]) Vgl. die auffallende Tracht (um 1780) bei De Luca, Landeskunde, 4. Bd., S. 93. Die Männer z. B. trugen da Hosen, in denen ein Metzen Getreide Platz hatte.

[2]) Noch erhalten in dem bei St. Gotthard vorkommenden Hausnamen Göweil, Gobeil. Zum Anlaut vgl. Göttweig aus Chotwin.

Im Bez. Urfahr:

Banagl in Hof, Bhs., G. Steyreck, wahrsch. von ponikva ‚Erdsenkung‘ oder Stelle, wo fließendes Wasser versiegt. — Dess (Dessl), Bhs., G. Steyreck. — Disseder, Bhs., G. Engerwitzdf., 1356 Tussôd. — Flötscher, Bhs., G. Engerwitzdf. Vgl. steierm. Flatschach, urk. Fletsach, Zahn 184. Von blato ‚Sumpf‘. — Ganhör, Bhs., G. Alberndf. — Graz, O., G. Engerwitzdf., von gradu ‚Garten, umfriedeter, befestigter Ort (Miklos. 165). Strnadt 506, n. 28. — Holzwinden, O., G. Steyreck. Strnadt 499, n. 6. — Kleissen, Bhs., G. Alberndf., wahrsch. PN. Glûz. Vgl. Gleiss, B. Mauthausen und Gleiss, NÖ., Kaemmel 164. — Klendorf, Df., G. Engerwitzdf., 1279 Clendorf, 1378 Glenndorf, von klenu ‚Ahorn‘. Fraglich ist, ob Glongendorf (1125) damit identisch ist. — Klening, einz. Hsr., G. Altenberg. Von klenu ‚Ahorn‘. — Chnochen, datz der, 1349. Oö. UB. VII, n. 151. In der G. Altenbg. zu suchen. — Kulm, Df., G. Altenbg. Von hlumu ‚Hügel‘ (Miklos. 169). — Kulm, Df., G. Engerwitzdf. Strnadt 503, n. 25. — Leining (am Leinach), Bhs., G. Engerwitzdf., 1372 Leinech, Laineich. Vgl. kärntn. Lainach, Kämmel 148, 3, n. 13. — Leisenhof, Bhs., G. Urfahr, viell. von lês ‚Wald‘. — Lierzberger, Bhs., G. Pöstlingbg., 13. Jahrh. Lûrzperiger, in Plica (Plaik?), viell. von łąka ‚Sumpf, Au‘. — Melfer, Bhs., G. Pöstlingbg. — Melfer, Bhs., G. Steyreck. — Möderl, Bhs., G. Pöstlingberg. Strnadt 351; 499, n. 1. — Penkner, Bhs., G. Engerwitzdf. Vgl. Penk in Kärnten, von ponikva, Miklos. n. 471. — Pflöpp, Bhs., G. Helmonsedt. — Pimes, einz. Hsr., G. Steyreck. — Platz, einz. Hsr., G. Alberndf. Vgl. die steierm. Namen dieser Art bei Zahn 45. —*Plesching, Df., G. Steyreck. *Plesnich, von pleso ‚Sumpf‘. — Preising, Df., G. Altenbg. Vgl. die steierm. Namen Brising, Pressig, Pressing (*Presich) bei Zahn 66 f., 69. Von preseka ‚Hag‘. Miklos. 221. — Primpsweber, einz. Hs., G. Engerwitzdf. — Pröselsdorf, Df., G. Alberndf., 1115 Brumizlaisdorf. Vom PN. Přzemysl. Strnadt 505 f., n. 26. — Pulgarn, Df., G. Steyreck, 1111 Pulgarin. Man könnte an die Ansiedlung einer versprengten Gruppe der um 630 aus dem Avarenreiche nach Baiern geflüchteten Bulgaren denken, aber das späte urk. Auftreten des Namens und die Lage des Ortes lassen die Erklärung aus wind. polagu, nslow. polog ‚Talkessel‘ (Miklos. n. 468) als zutreffender erscheinen. Schmeller I, 237 meint, es könnte das in einer Formbacher Tradition (Oö. UB. I, 661) vorkommende Poldigoeri Pulgarn sein, aber in der Urkunde steht Poedigoeri (Podgor), und dieses ist (vgl. Wiener Jahrbücher der Lit. 40, S. 141) in der Umgebung von Pütten in NÖ. zu suchen. — St. Egid zu Hohenstein, G. Gallneukirchen. Windisches Patrozinium. — Schlattauer, einz. Hsr., G. Engerwitzdorf, von slato ‚Sumpf‘. — Selchreit (Selkerreit), Bhs., G. Engerwitzdf. Vgl. Selker, B. Freistadt. — Statzner, Bhs., G. Pöstlingbg., von stava ‚Sauergras‘. — Steyreck, Burg, die Markgraf Otakar von Steyr erbaute (Archiv f. österr. Gesch. 99, 119). Der Ort hieß Tafersheim, 885 Taberes-, Tavirsheim, vom PN. Dapariz. — Stratreit, O., G. Altenbg. — Teisching, einz. Hsr., G. Pöstlingbg., 12. Jahrh. Tissing,

13. Jahrh. Teisching, viell. *Tisnich, von tis ‚Eibe'. — Threbesse, predium, 1115 genannt (Oö. UB. II, 150). Von trêbež ‚Rodung'. Miklos. n. 692. Archiv f. österr. Gesch. 94, S. 94. — Trefling, einz. Hsr., G. Pöstlingbg., urk. Trefenic, Trefenich, Trefinnkh, und Trefling, O., G. Engerwitzdorf, urk. Threbinicha. Strnadt 503, n. 23. Von travnich ‚Wiese'. — Veitsdorf, G. Alberndf. Veit ist ein bei den Windischen beliebter Name. — Weitrag, Df., G. Altenberg, 1171 Witrach. Strnadt 503 f., n. 25. Vgl. steierm. Weitrachsveld (Weitersfeld), Zahn 486. Viell. zu vêtru ‚Wind'. — Windhag, Bhs., G. Altenberg. — Windpassing, O., G. Altenberg. — Zeiritter, Bhs., G. Heimonsedt. — Zettsdorf, Df., G. Engerwitzdorf, ca. 1155 Zetcis-, 1171 Cethcisdorf, sieh oben S. 127. — Zeurz (Zeirz), Df., G. Alberndorf, 1347 Zeyrcz. Aus za gorica ‚auf dem keinen Berge', woraus Zauric, mit Umlaut Zäurc, gespr. Zairz, geschr. Zeurz, Zeirz wurde. Vgl. kärntn. Auritz, wind. Zagorica. — Zlocker, Bhs., G. Altenberg, von slak ‚Windling'? — Zölling, einz. Hsr., G. Alberndorf, viell. aus *Selnich, von selo ‚Siedlung; Anwesen' (Miklos. n. 567). — Zölsen, einz. Hsr., G. Alberndorf. Viell. *Cedelse, von selo oder sedlo ‚Ansiedlung' (Miklos. n. 567). — Zölzer, Bhs., O. Ober-Bairing, G. Altenberg, 1440 Czeltz, aus *Zedeitz, von selo oder sedlo ‚Ansiedlung' (Miklos. n. 567). — Zölzer, Bhs., O. Haslach, G. Altenberg, 1276 Zelicz, wie vorher.

Das predium Stoigel, Oö. UB. II, 150 (1115), ist nicht, wie Strnadt meint, Steg bei Urfahr, sondern Stoigel ist PN., wie aus Stoigelsdorf, heute Stangersdorf, bei Kämmel 171, Anm. 2, und 242, Anm. 3, zu ersehen ist. Diese slaw. Namen auf -gol (verdeutscht -gouwo) begegnen bei uns urkundlich schon in karolingischer Zeit.

Im Bez. Leonfelden:

Böheimschlag, O., G. Weigesschlag, 1356 Pehaimslag. Strnadt 538, n. 168. Stroh 102. — Böhmdorf, Df., G. Stiftung, 1365 Pehaimdorff. Stroh 102. — Bötscher, Bhs., G. Laimbach, und G. Bernhardschlag. Von peč ‚Fels'. — Elmeck, Df., G. Dietrichschlag, 1356 Melmekk. — Gahör, Bhs., G. Dietrichschlag. *Ganhör (Gawein und Herr). — Liesen, einz. Hsr., G. Waldschlag. Von lês, lies ‚Wald'. — Liesen, Bhs., G. Weigesschlag. Von lês, lies ‚Wald'. — Oberneukirchen, Mkt., 1593 Haberneukirchen. Kaum zu mhd. habrîn ‚haferreich', sondern zu gaber ‚Weißbuche'. Tschech. habry, habřina wird mit Habern wiedergegeben (vgl. Denkschr. d. Akad. d. Wiss. in Wien 20, 1871, S. 101). Oder von grabu (Miklos. 165)? — Potechtl, einz. Hsr., G. Bernhardschlag. — Raming, Wlr., G. Haibach. Vgl. Raming, B. Weyer. — Silberschlag, O., G. Weigesschlag, 1356 Sybreinslag. Vgl. Siferein, B. Neufelden. — Söser, Bhs., O. Burgfried und O. Weinzierl, beide G. Leonfelden, und Söser, Bhs., G. Weigesschlag. Vgl. die Namen Zose (Soze), Zosen und Zösenberg in Steiermark, bzw. Kärnten. — Stern, Df., G. Laimbach, von sterm Abhang, Leite. — Stumpten (Stumten), O., G. Bernhardschlag. — Traberg, Pfdf., G. Waldschlag. Von trava ‚Gras'. Vgl. steierm. Drabach, Trafeng, Trafôss, Trafoiach, Zahn 142. — Wintersdorf, G. Ottenschlag, urk. Windischdf. Strnadt 506 ff., n. 30. —

Zarg, Bhs., G. Waldschlag. Von zorica ,Lichtung'. Vgl. oben Zarg, bauer, B. Aigen, und Zarg, B. Haslach. — Zwettl, Mkt., urk. Zwetila, Zwetlich, Zvetlik ,Lichtung', von svetlu ,licht'. Strnadt 537 f., n. 165.

Im Bez. Mauthausen:

Abwinden, Df., G. Luftenbg., 1208 Ahwinden ,Wasserwenden'. Strnadt 500, n. 11. — Breitenbruck, O., G. Bodendf., urk. Pratenpruk. — Ellgnitz (Nignitz), Bhs., G. Ried. — Elz, im, einz. Hs., G. Bodendf. *Edlitz, von jela ,Tanne'. Vgl. steierm. Elz bei Zahn 167. — Gaubitzhof, Bhs., G. Langenstein, 1367 Gaubitzhoff. Strnadt 500, n. 13. Vgl. die Belege zu steierm. Gauitsch und Koschuh bei Zahn 109, 204. — Gleiss, auf der, Bhs., G. Windeck. Vgl. die steierm. Namen Gleisch, Gleisbach, Gleisdorf bei Zahn 214 f. — Gröbetsweg, O., G. Pirach. Strnadt 500, n. 12. — Gurhof, einz. Hsr., G. Haid. Von gora ,Berg'. — Krainsberg, einz. Hsr., G. Bodendf., ca. 1335 Druensperch. Vgl. steierm. Truentes- bei Zahn 143. — Lam, einz. Hs. in St. Georgen a. d. Gusen. Strnadt 500, n. 8. Von lomu ,Steinbruch'. — Lungitz, Df., G. Bodendf., ca. 1335 Lunchwitz. Von łąka ,Sumpf, Au'. Vgl. Kämmel 155, n. 20. Strnadt 500 f., n. 15. — Oyner, Bhs., G. Altaist, und Oidner (Oiner), Bhs., G. Bodendorf, 1294 super Eůd, 15. Jahrh. Eudner, von urad, ured ,Sitz eines Amtmannes'. — Plesser, einz. Hs., G. Mauthausen, von pleso ,Sumpf'. — Ponegg, Bhs., O. Hartl, G. Altaist, von ponikva, Grube, Erdsenkung, Stelle, wo fließendes Wasser in der Erde verschwindet. — Poneggen, Df., G. Schwertbg., 1297 Pôniken, 1307 Ponik (Oö. UB. IV, n. 284, 577), wie oben. — Retz, in der, Bhs., G. St. Georgen a. d. Gusen, scheint ein Bachname zu sein. — Riewein, Bhs., G. Bodendf., viell. aus rovina Graben oder Steinbruch. — St. Georgen an der Gusen, Pfdf., urspr. Gusen, s. Flußnamen. — Scherzer, Bhs., G. Langenstein. — Standorf, O., G. Bodendorf. Vgl. steierm. Standorf, Zahn 437. Von stan ,Siedlung'. — Statzing, Df., G. Luftenbg. Von stava ,Sauergras'. — Troger im Hartl, Bhs., O. Doppel, Troger, Bhs., O. Tal, beide G. Altaist. Von draga ,Tal'. — Winau, G. St. Georgen a. d. Gusen. Strnadt 500, n. 10. — Winden, Df., G. Windeck. — Windpaß, Bhs., G. Altaist. — Winnern (Winningmühle), G. St. Georgen a. d. Gusen, urk. mül zu Windern. Strnadt 484, Anm. 1. — Zweinzen, in der, Bhs., O. Frankenberg, G. Langenstein, s. Flußnamen. — Zweinzen, Bhs., Df. Anzendf., G. Ried, wie oben.

Im Bez. Freistadt:

Böhmlehner, Bhs., G. Waldburg. — Böhmsedt, O., G. Hirschbach. Strnadt 509, n. 31. — Dreißgen, Df., G. Rainbach, urk. Tresich, Dreisten, Dreisken. Strnadt 510 f., n. 48. — Elz, Df., G. Lasberg. *Edlitz, von jela ,Tanne'. Vgl. steierm. Elz bei Zahn 167. — Flanitzhammer, einz. Hs., G. Kefermarkt, s. Flußnamen. — Göritzbauer, G. Kefermkt., von gorica ,kleiner Berg.' Strnadt 510, n. 40. — Götschka, Df., G. Neumarkt, 14. Jahrh. Gotsgůr, Gotzkur, Gôteschůr. Von gora ,Berg'. Zum ersten Teil des Namens vgl. steierm. Kötsch, Zahn 105, zum zweiten steierm. Podgor, Poldigůr, Mozgůr, Ysingur mons, Eysengur, -gôr, Zahn 49, 284.

Strnadt 528. — Gossenreit, Df., G. Hirschbach, 1377 Gostasreut. Viell. von gvozd ‚Wald‘. — Gurhof (Pöls im Hof), Bhs., G. Leopoldschlag. Von gora ‚Berg‘. — Jaunitz, einz. Hsr., Df. St. Peter, G. Waldburg, s. Flußnamen. — Lam, Df., G. Neumarkt, urk. Lom, Löm, von lomu ‚Steinbruch‘. Strnadt 506, n. 29. — Lasberg, Mkt., 12. Jahrh. Lozperg, von laz ‚Rodung‘. Vgl. Kämmel 149, 152. — Lest, Df., G. Kefermkt., 13. Jahrh. Lest, von leska ‚Haselstaude‘ (Miklos. n. 303). — Leuting, In der, urk. 1356. Oö. UB. VII, n. 456. Bei Kefermarkt zu suchen. — Lierz (Lietz), Bhs., G. Lasberg, von ląka ‚Au‘. Vgl. Lietzen. — Lierz, Bhs., G. Neumarkt. Ebenso. — Machland, einz. Hsr., G. Neumarkt, 13. Jahrh. Mohlant, aus *Mogyljani, von mogyla ‚Hügel, Grabhügel‘. Vgl. das zu Machland, B. Perg, Gesagte. Strnadt 509. — Marreit, O., G. Waldburg. Strnadt 510, n. 39. — Modlhof, Bhs., G. St. Oswald. — Plessberg, Rotte, G. Windhag. Von pleso ‚Sumpf‘. — Pölz, einz. Hsr., und Pölzmühle, G. Windhag. — Pregart, Bhs., G. Neumarkt. Vgl. Pregarten, Mkt. — Pregarten, Bhs., G. Kefermarkt. — Pregartmühle, G. Hirschbach. Strnadt 510, n. 32—35. — Radlüss, Bhs., G. Grünbach. Strnadt 511, n. 55. Wahrsch. aus älterem Radlitz. Vgl. steierm. Radlitz, Zahn 375. Radlitz viell. aus *Rudenice, Raudnice, von ruda ‚Erz‘. — St. Oswald, Pfdf., Ein in Steiermark mehrfach vorkommendes Patrozinium. — Scheitzleiten, einz. Hs., G. Neumarkt. Vgl. niederösterr. Scheiz, 1216 Shibz, von živica ‚Hecke‘. — Schwandendorf, O., G. Neumarkt, 13. Jahrh. Zwanten-, Zwentendorf. — Stern, Bhs., G. Lasberg. Von sterm Abhang, Leite. — Triefhaid, einz. Hsr., O. Dörfel, G. Kefermarkt, urk. curia Trevay, wahrsch. von trêbiti ‚roden‘. Vgl. Archiv f. österr. Gesch. 104. Bd., S. 547. — Tröberer, Bhs., G. Waldburg. Strnadt 510, n. 38. — Tröbinghof in Auerbach, G. Hirschbach, 13. Jahrh. Treewung, 14. Jahrh. Trebing, 1418 Trebming, aus *Trebnich, von trava ‚Gras‘. Vgl. Zahn 146. Strnadt 419, 510, n. 37. — Tröls, Bhs., G. Neumarkt. — Trölsberg, O., G. Neumarkt. — Windhag, Mkt., und Ober-Windhag, O. — Wittinghof, O., G. Neumarkt, 13. Jahrh. villicatio Witigonis. Witigo weist in dieser Gegend auf tschechische Einflüsse. — Wullewitz, Df., G. Leopoldschlag, 1356 Wolabitz. Vgl. steierm. Wolawetz, urk. Jelowetz, Zahn 506. Strnadt 511, n. 52. Von jela ‚Tanne‘. — Zeirzer, Bhs., G. Hirschbach. Aus zagorica ‚auf dem kleinen Berg‘ wie Zeirz, B. Urfahr. Vgl. steierm. Zeyritz-Kampel (Berg), Kämmel 156, n. 19. Strnadt 510, n. 36. — Zeiss, Df., G. Neumarkt, ca. 1400 Zeyrtz, Ceirß. Sieh das Vorhergehende. — Zeissberg, einz. Hsr., G. Neumarkt. Ebenso. — Zissingdorf, Df., G. Neumarkt.

Anm. Der Oö. UB. VIII, n. 173 (1364) in der G. Neumarkt begegnende Name Jurnitzperg ist entweder verschrieben oder verlesen statt Jaurnitzperg, denn das dort genannte Weißenbeckgut liegt an der Jauernitz.

Im Bez. Pregarten:

Brandstatt, Bhs., G. Pregarten, 13. Jahrh. Poranstat. Ein Poran slaw. Herkunft in einer Kremsm. Urk. d. 10. Jahrh. (Oö. UB. II, n. 51 u. Anh. n. 8) als Zeuge. — Breitened, Bhs., G. Hundsdorf, 13. Jahrh.

Preteinsoede. — Doberhagen, einz. Hsr., G. Unter-Gaisbach, urk. Tobrak, ze dem Tobraken (guter Kerl). Strnadt 501, n. 18. — Döllerer, Bhs., G. Gutau. Vgl. Delle bei Kämmel 149. — Freesdorf, O., G. Unter-Gaisbach, 14. Jahrh. Fratressendorf. Wahrsch. vom PN. Bratreza (vgl. Mitt. d. histor. Vereins f. die Steierm. 27, 52). — Friensdorf, O., G. Wartbg., 14. Jahrh. Fuenstorf (Fruenstorf?). — Gauschitzberg, Df., G. Unter-Weitersdf., 1499 Gauschnitzperg, 1590 Gaußnitzperg. — Gimbeck, Bhs., G. Pregarten, s. Flußnamen. — Göritzhofer, Bhs., G. Pregartdf., 14. Jahrh. Golætshofen. Vgl. steierm. Kolatschno bei Zahn 106. — Göritzlehner, Bhs., G. Erdmannsdf. — Greising, Df., G. Pregartdf., ca. 1280 Grusenik, 1378 in der Greusinkch, von gruž ‚Kiessand'. — Halmenberg, O., G. Pregartdf., 13. Jahrh. Haibaren-, Haimbaren-, Haiwern-, Harworn-, Heibarnperg. — Iritzhofer, Bhs., G. Erdmannsdf. — Köpf, Bhs., G. Erdmannsdf., 13. Jahrh. Cheph. — Körner, Bhs., G. Aich, 13. Jahrh. aus der Choden, Chöden, Chödner. Vgl. steierm. Chôden, Kötting, Kötten bei Zahn 104. — Krenslehner, Bhs., G. Lanzendf., 1366 Chren. — Kulmerbauer, Bhs., G. Selker. Kulm von hlumu ‚Hügel' (Miklos. 169). — Laaber, Bhs., G. Aich, 13. Jahrh. Luer. — Lasberg, Bhs., G. Hundsdorf, 12. Jahrh. Lozperg, von laz ‚Rodung, Wald'. — Lungltz, Rotte, G. Hundsdorf, von ląka ‚Sumpf, Au'. Strnadt 513, n. 71. — Lungitz, einz. Hsr., G. Hinterberg, 13. Jahrh. Lunkewiz. Strnadt 524, n. 114 f. — Lungitz, Bhs., G. Mistelbg. — Marreitertal, O., G. Hundsdorf, 13. Jahrh. Moderreut, Modreut. Strnadt 513, n. 73. — Meitschenhof, Df., G. Pregarten, urk. Mæutschenhof. Vgl. steierm. Meitscharn, Mitschaw bei Zahn 333, 340. — Oyren, Bhs., G. Puchberg; Oyrer, einz. Hsr., G. Aich; Oyrer, Bhs., G. Tragwein; Oyrer, Bhs., G. Unter-Gaisbach, 14. Jahrh. auf den Eurden, Euren, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmanns'. — Pasteiner, Bhs., G. Unter-Weitersdf. — Plahör, einz. Hsr., G. Aich. — Pregarten, Mkt., 13. Jahrh. Pregarten, von pregrad ‚umfriedete oder befestigte Stelle'. Vgl. Kämmel 149, n. 9. — Pregartdorf, G. Pregarten. — Radingsdorf, Df., G. Unter-Weitersdf., älter wahrsch. Ratnichdorf. — Radschau, Bhs., G. Unter-Gaisbach, 14. Jahrh. Ratschau. Vgl. die steierm. mit Ratsch- beginnenden Namen bei Zahn 376. — Reitling, O., G. Unter-Gaisbach, 14. Jahrh. in der Raudnikch (OÖ. Stiftsurb. 111, 126, 477), aus älterem *Rudnich, von ruda ‚Erz', viell. einst ein Bergwerk. Vgl. Reidling, G. Sonntagsberg, B. Waidhofen a. Y., NÖ., 1034 Rudnicha. Kaemmel 163, A. 5. — Schlattauer, Bhs., G. Wartberg, von slato ‚Sumpf'. — Schmollen, Bhs., Schmollenbg., Bhs., und Schmollmühle, G. Selker, aus *Zmoln-, von smola ‚Pech'. — Selker, Df., aus *Selicha, von selo ‚Siedlung'. Man würde bei dieser Erklärung allerdings wie in andern Fällen, z. B. Zwettl aus svetlu, den Anlaut z erwarten, aber vgl. steierm. Sölk, 12. Jahrh. Selich, u. a. Strnadt 595 denkt an den altdeutschen PN. Selpker, Selker, aber eine solche Ortsnamenbildung kommt sonst in OÖ. nicht vor, wäre auch bei einem Dorf mit 15 Häusern unwahrscheinlich. Vgl. Kämmel 158, n. 20, u. Miklos. n. 567. — Sien (Sinn),

Bhs., G. Pregarten, sieh Sien, B. Raab. — Steinzinger, Bhs., G. Hinterberg, von stava ‚Sauergras'. — Stransberg, O., G. Mistelberg, urk. Stranasberg. Vgl. steierm. Stranocz, Zahn 451, und Stranitzen. — Sulitz, Bhs., G. Hagenberg. — Tragwein, Mkt., urk. Tragun, Thrageun, Trogeyn, aus *Drag-o-vina, von draga ‚Bodenfurche, Talsenkung'. Der Ort liegt allerdings 489 m hoch, aber für die Benennung ist die Terraingestaltung der unmittelbaren Umgebung maßgebend gewesen. Vgl. steierm. Drageina und andere ähnliche Namen bei Zahn 143. — Strnadt 524, n. 113. — Visnitz, O., G. Wartberg, s. Flußnamen. — Windhör, einz. Hsr., G. Hagenberg. — Zainzen, einz. Hsr., G. Hagenberg. Vgl. kärntn. Zainitzberg, Zanitzen. — Zawisch, Bhs., G. Pregarten. Strnadt 521, n. 100. Zawisch ist ein Personenname. — Zimetz, Bhs., G. Hinterberg, von zima ‚Kälte'? — Zudersdorf, O., G. Pregarten, ca. 1170 Suderstorf. In Stifters ‚Waldsteig' begegnen die Ortsbezeichnungen ‚in der Zuder' und ‚Zuderhölzer' und im Bez. Prachatitz, Böhmen, gibt es ein Dorf Zuderschlag. Die Erklärung, die Klimesch, Die Ortsnamen im südlichen und südwestl. Böhmen, II, Prag 1912, S. 139, bietet, ist jedenfalls unzutreffend.

Im Bez. Perg:

Deiming, Df., G. Puchbg., s. Flußnamen. — Göritzer, einz. Hsr., G. Lebing, von gorica ‚kleiner Berg'. — Kleingruber, Bhs., 1319 Chlengrûb, von klenu ‚Ahorn'. — Machland. Seit dem 12. Jahrh. nannte man die Donauniederungen bei Perg das Machland, nach der Teilung der Riedmark (1240) auch die nordwärts davon gelegenen Berggegenden.[1]) Man hat den Namen mit mach ‚eben' (vgl. gemach) in Verbindung gebracht und dazu würde ja allerdings die Bodengestaltung der ursprünglich darunter verstandenen Gegend stimmen. Die Urkunden[2]) schreiben zwar wiederholt Achland und auch das würde mit dem Terrain in Einklang stehen, aber diese Form ist zweifellos durch Aphärese wie Imbach aus Minnbach und viele andere entstanden. Daran, daß Machland ein Territorialbegriff sei, hat bisher anscheinend niemand gezweifelt und doch ist dem nicht so, sondern es liegt ein Ortsname vor. Die Herren von Perg (Hauptort des Machlands) nannten sich auch von Machland, und so hieß ursprünglich die Burg, aus der das Zisterzienserstift Baumgartenberg gemacht wurde (1141)[3]). Danach ist auch kaum zu zweifeln, daß der Name gleich Machland, G. Neumarkt, B. Freistadt, und Magland in Steiermark (Zahn 323) slawischen Ursprungs ist, entstanden aus *Mogyljani von mogyla ‚Grabhügel', was auf ein prähistorisches Gräberfeld weist, und nach der Umbenennung der Burg auf das umliegende Dominikalland sich beschränkte oder übertragen wurde[4]). Darauf, daß Machland ursprünglich ein Ortsname war, deutet auch die Tatsache, daß in einer Urkunde[5]) von

[1]) Archiv f. österr. Gesch.., 94. Bd., S. 283.
[2]) Archiv f. österr. Gesch., 94. Bd., S. 139, und Oö. UB. I, 164, n. 134.
[3]) Oö. UB. III, n. 309 u. 491 (13. Jahrh.) und Dopsch, Lf. Urb., S. 378.
[4]) Das kommt auch anderwärts vor. Auf diese Weise sind z. B. die Territorialbegriffe Schweiz, Württemberg, Tirol entstanden.
[5]) Oö. UB. I, 479.

ca. 1150 noch Ortsbestimmungen in der Form apud Machland auftreten[1]. — Mettensdorf, Df., G. Mitterkirchen, 1141 Modminstorf, 14. Jahrh. Modems-, Mödems-, Modenstorf. — Modler, einz. Hsr., G. Windhag. — Molneck, Df., G. Münzbach, 14. Jahrh. Molnek, wahrsch. älteres *Molnech, von malina ‚Himbeere'. — Okram, -aim, -ain, -an, im 14. Jahrh. genannt (Oö. UB. VII, n. 214, 222; Oö. Stiftsurb. III, 44, 54, 64), in der G. Münzbach zu suchen. Wahrsch. von okra ‚Erdwall' oder ograda ‚Zaun'. Vgl. Ackermair, B. Enns. — Pilgram, Df., G. Münzbach. Kaum deutsches pilgrim, -greim, sondern unter Einfluß des nahen slaw. Okram wahrsch. umgeformt aus *Pilchgraben, vgl. Zahn 39. — Pregarten, einz. Hs., G. Pergkirchen. — Pregartmühle, G. Allerheiligen. — Preschnitzer, Bhs., G. Lebing, 13. Jahrh. Presnitz, von breza ‚Birke'. Vgl. die steierm. Namen dieser Art bei Zahn 67. Strnadt 524, n. 110. — Preschnitzer, Bhs., G. Pergkirchen. — Priehetsberg, O., G. Münzbach, 13. Jahrh. Pruuilins-, Pruilinsperg, viell. Priuilinsperg zu lesen, vom PN. Pribil. — Schartmühle, G. Rechberg, 14. Jahrh. im Schætwing, Schæwing. — Schatz, Bhs., G. Allerheiligen, 1366 dacz dem Zers im Reut. — Siener, Bhs., G. Münzbach, sieh Sien, B. Raab. — Tabor, einz. Hsr., G. Ruprechtshofen. — Tobatslehen, Bhs., G. Pergkirchen, s. Toitschmühle. — Tobra, Df., G. Pergkirchen, s. Flußnamen. — Toitschbruck, einz. Hs., G. Rechbg., s. Toitschmühle. — Toitschmühle, G. Rechbg., urk. Tobatschmül. Vgl. steierm. Dobernza, Dobitsch bei Zahn 135. Strnadt 527, n. 121. Wahrsch. von dąbu ‚Baum, Eiche'. — Wansch, Bhs., G. Münzbach. Vgl. steierm. Wantsch- aus Wanusch, Zahn 482. — Wansch, O., G. Rechberg, s. oben. — Windhag, Pfdf. — Windisch, Bhs., G. Rechbg. — Windischhof, O., G. Rechbg. Strnadt 527, n. 123.

Anm. Pragtal, Df., G. Altenburg, ist eine neuere Benennung. Vgl. Strnadt 527, n. 124.

Im Bez. Grein:

Döllner, Bhs., G. St. Thomas a. Bl., 1355 in dem Tûl. Vgl. steierm. im Dul bei Zahn 153. — Dröpl, Bhs., G. St. Thomas a. Bl. *Drobopol? Vgl. steierm. Doropolic, urk. Drobopol, Mukenveld, Zahn 141. — Garnickhof, Bhs., G. Kreuzen. Vgl. steierm. Garnikgerperg, Zahn 203. — Gauning, Df., G. Klam, urk. Guning. — Gelm, Bhs., G. St. Georgen a. W., urk. Gelm. — Glox, einz. Hsr., G. Waldhausen, 1147 mons Glokis, Clogges, Glocks. Vgl. steierm. auf dem Chlokch, Zahn 101. — Gressenberg, Bhs., G. St. Thomas a. Bl., urk. Grösten-, Grozzenperg. — Gurhof, einz. Hsr., G. Kreuzen, von gora ‚Berg'. — Karer, einz. Hsr., G. Waldhausen, 1451 Char. — Koiger, Bhs., G. Waldhausen, 1451 im Chayn. — Chreppel (15. Jahrh.). Oö. Stiftsurb. III, 267, n. 30. In der G. Waldhausen zu suchen. — Laruschreut, urk. 1476. Oö. Stiftsurb. III, 329, n. 13. Bei Dimbach zu suchen. Vgl. Laruschalpe, urk. Ladusa, bei Salzbg. — Launlehen, Bhs., G. Waldhausen. — Lötschenberg, Bhs., G. St. Georgen a. W. Vgl. die zahlreichen

[1]) Zum Auslaut vgl. Mailand aus Milan-, kärntn. Pölland aus poljana.

Namen dieser Art in Steiermark bei Zahn 315. — Mensecker, Bhs., G. Klam und G. Kreuzen, 14. Jahrh. Modemseck, Modenseck. — Oyn, Bhs., G. Saxen, von urad, ured ‚Sitz eines Amtmanns'. — Plessberg, Bhs., G. Pabneukirchen, von pleso ‚Sumpf'. — Pölzllehen, Bhs., G. Kreuzen. — Ponegg, einz. Hs., G. Kreuzen, von ponikva, Grube, Erdsenkung, Stelle, wo fließendes Wasser in der Erde versiegt. — Prims, einz. Hsr., G. Kreuzen. — Ribein, Bhs., G. Saxen, vielleicht von rovina Graben oder Steinbruch. — Sarming, einz. Hs., und Sarmingstein, Mkt., G. Waldhausen, s. Flußnamen. — Tobmühle, G. Waldhausen, 1451 Thobermull. Wahrsch. von dąbu ‚Baum, Eiche'. — Windberg, Bhs., G. Pabneukirchen, ca. 1335 Wintperch. — Windhör, Bhs., G. Dimbach u. G. Saxen.

Im Bez. Unter-Weißenbach:

Aglasberg, O., G. Unter-Weißenbach. — Böhm, einz. Hsr., G, Liebenau. — Döller, Bhs., G. Königswiesen. Vgl. kärntn. Dellach. Döllach. — Klan, einz. Hsr., G. Unter-Weißenbach, wahrsch. aus *Glaun zu gluna, glina ‚Lehm'. — Marreit, Bhs., G. St. Leonhard. Strnadt 511, n. 56 f. — Mötlas, Df., G. Königswiesen. — Mötlasberg, Df., G. Königswiesen, 13. Jahrh. Mozleinsberg. Vom PN. Mazelin. — Pehersdorf, O., G. Schönau, aus Böheimsdf. — Pemetsbrunn (Bömetsbrunn), einz. Hsr., G. Königswiesen, von Böheim. – Pemmerhaus (Bömer), Bhs., G. Liebenau. — Plessberg, einz. Hsr., G. Unter-Weißenbach, von pleso ‚Sumpf'. — Pölz, Bhs., und Pölzmühle, G. Liebenau. — Posolt (Zwölfer), Bhs., G. Königswiesen. — Primetshof, Bhs., G. Pierbach, 13. Jahrh. Proedweinshof. — Robaischl, Bhs., G. St. Leonhard, s. Robisch. — Robisch, Bhs., G. St. Leonhard. Vgl. steierm. am Ropischnikch, Zahn 395, u. kärntn. Robesch. — Sarminger, Bhs., O. Weberberg, G. Schönau, s. Flußnamen. — Scherzer, einz. Hsr., G. Schönau. — Schmollehen, Bhs., G. Schönau, von smola ‚Pech'. — Tabor, einz. Hs., G. Liebenau, bedeutet Verschanzung. — Toberhammer, Mühle, G. Pierbach. Wahrsch. von dąbu ‚Baum, Eiche'. — Traberg, Bhs., G. Liebenau. Von trava ‚Gras'. — Trauz, Bhs., G. Schönau. — Trischtram, Bhs., G. Königswiesen. Vgl. oben Sintrum, B. Neufelden. — Weitersfelden, Mkt. Strnadt 505. Vgl. steierm. Weitersfeld, urk. Weitrats-, Weitrachs-, Weitrasveld, Zahn 486, viell. von vêtru ‚Wind', und tschech. Vitoraz, von Vitus. — Wienau, Bhs., G. Unter-Weißenbach. — Wienau, Df., G. Weitersfelden. — Windhag, einz. Hsr., G. Unter-Weißenbach. — Windhagmühl, O., G. Liebenau. — Windhagmühle, G. Unter-Weißenbach. — Windhing, O., G. Unter-Weißenbach. — Windhör, Bhs., G. Liebenau.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 21, Zeile 6 von oben: Das heutige Martinskirchlein stammt aus dem 15. Jahrh., das Patrozinium ist fränkisch.

Zu S. 48, Zeile 4 ist nachzutragen eine Urk. vom Jahre 1035 (Öo. UB. I 474, n. 60), in der das Df. Alberting, Bez. Frankenmarkt, Albratingun vel Waltingun heißt. Waltingun ist offenbar der ältere, damals im Abkommen begriffene Name.

Zu S. 63: Greifing, B. Obernberg, ist MB. 29², S. 232, 13. Jahrh., als Greifsberg belegt, doch kann und wird wohl daneben auch damals schon Greifing gesagt worden sein.

S. 70 ist zu Walding der Beleg von 1035 zu streichen.

Zu S. 97, Zeile 8 von unten: Die if. Urbare verzeichnen (Ausg. Dopsch, S. 215) im 13. Jahrh. elf Bauernhäuser des Hochstiftes Würzburg im Bez. Schwanenstadt mit der Überschrift ‚Ista sunt predia devastata et irreformabilia, nisi terra sit im pace' und von den MB. 29², S. 232 f. aufgezählten Gütern Heinrichs von Mörschwang (Anfang des 13. Jahrh.) sind um Obernberg 16 als incuita bezeichnet.

S. 108, n. 8, u. S. 109, n. 12, lies Heer st. Herr.

Zu S. 135: Daß der Herzog Tassilo Franken in seiner Umgebung hatte, als er dem von ihm errichteten Stifte Kremsmünster den Besitz anwies, ersieht man aus dem Stiftbrief vom Jahre 777, der einen comes Hleodro nennt und das slaw. Wort zupan mit jopan wiedergibt, während die baierische Form supan oder suban lauten würde.

Zu S. 167, Z. 1 f. Dabei liegt das Gewicht auf Walch, nicht auf dem zum Suffix verblaßten hari, das mit ‚Herr' nichts zu tun hat.

Zu S. 171, Zeile 12 von oben: Der Name des Bauernhauses ist vielleicht der des bekannten Geschlechtes der Schifer von Freiling und Dachsberg. Da nämlich eine Schenkung der Witwe Christine von Losenstein vom Jahre 1607 für das von ihnen gestiftete Spital in Eferding bekannt ist (Grienberger, Das Spital in Eferding, S. 119), so könnte ihnen auch das Schifergut bei Losenstein aus einer solchen Schenkung zugefallen sein. Oder ist hier Schifer aus Stifer entstanden? Ein Hofstattbesitzer Friedr. Stiver bei Losenstein ist bezeugt in einer Urk. vom Jahre 1339 (Öo. UB. VI, n. 290).

S. 176 lies Diesenberg statt Disenberg.

Zu S. 196: Zur Frage, ob die Mischung mit Slawen in den Gesichtszügen erkennbar sei, ist jetzt auf W. Hellpach, Untersuchungen zur Physiognomik der deutschen Volksstämme. I. Das fränkische Gesicht, zu verweisen. Der Verfasser dieses kürzlich der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vorgelegten Werkes beschreibt den fränkischen Gesichtstypus und stellt ihn dem schwäbisch-alemannischen Typus gegenüber. Nach einer kurzen Erörterung über das Verbreitungsgebiet beider tritt die Untersuchung an die eigentliche Aufgabe heran. Es wird gezeigt, daß Menschen, die mitten in ein fremdes Sprachgebiet verpflanzt werden, bereits in der nächsten Generation dessen Typus annehmen. Bei gleichmäßigen Mischungen an den Grenzen verdrängt das fränkische Gesicht das schwäbisch-alemannische. Indem das, was da war, dem, was hinzukam, Mundart, Sitte, Haltung, Ausdruck und damit schließlich auch Erlebnisform und Physiognomie aufzwang (aber ohne Zwang im äußerlichen Sinne, lediglich sozial-psychologisch), wird die uralte Selbstbehauptung der Stammdifferenzierung auf stürmisch belebten Völkerstraßen, wie dem

Donau- oder Rheintal, vorstellbar und faßbar. Das gehaltenere Temperament siegt über das lebhaftere, sprudelnde, wie auch sonst im Einzelleben die Lebhaftigkeit der Jugend durch die Gemessenheit des Alters verdrängt wird. Niederschlag dieser Erlebnisse ist durch psychologischen ursächlichen Zusammenhang physiognomischer Ausdruck (Münchener Neueste Nachrichten vom 23. Nov. 1921). Die Darstellung des „bairischen Gesichtes" wird die Unterscheidung beachten müssen, ob hier (Altbaiern mit Oberösterreich) eine stammbairische Bevölkerung fremde Zusätze aufnahm und assimilierte oder dort (Markengebiet) slawisches Land germanisiert, bzw. baiwarisiert wurde. Das Ergebnis war nicht dasselbe und die Verschiedenheit ist bis heute erkennbar.

Zu S. 217: Die in Braunau 1497 neben der Pfarrkirche im Friedhofe erbaute, 1785 profanierte Martinskapelle führte nach einer Angabe (J. Lamprechts) im Generalschematismus der Diöz. Linz, S. 463, im Volke den Namen Weichmörting. Diese Bezeichnung hätte aber um diese Zeit nicht mehr aufkommen können, weil das Adj. wih ‚heilig' dem frühen Mittelalter angehört, und so muß man annehmen, daß sich hier eine ältere Martinskapelle fortsetzt, die vielleicht abgerissen worden war. Da über den Bau der ersten Pfarrkirche nur Hansiz, Germania sacra I, Aug. Vind. 1727, S. 305, und Hund, Metropolis Salisburgensis II 139, kurz berichten, eine Konsekrationsurkunde aber nicht vorhanden ist, so beruht die Angabe bei Hansiz, sie sei dem hl. Stephan geweiht gewesen, vielleicht bloß auf einer aus dem Patrozinium der zweiten Pfarrkirche geschöpften Vermutung, so daß die 1138 erbaute Kapelle schon dem hl. Martin geweiht gewesen sein kann. Dies ist sehr wahrscheinlich, weil auch Weihmörting jenseits des Inns und Weihflorian bei Schärding um dieselbe Zeit in den Urkunden unter diesem Namen zuerst begegnen. Und vor dem Bau von 1138 kann eine noch ältere Kapelle des Heiligen hier bestanden haben.

S. 221, Z. 16 von unten lies karolingische.

Zu S. 232: Auch die neueste Erklärung des Namens Wien aus einem in Salzburger Annalen, hg. von E. Klebel in den Mitt. der Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde 1921, S. 37 u. 49 f. (Ende des 12. Jahrh.), erwähnten Wenia (Venia) kann, abgesehen von anderen Einwänden, schon deshalb nicht zutreffend sein, weil sie nur für die Stadt Wien gelten würde, während doch Wien an der Steyer auf ein antikes Venia nicht zurückgehen kann. Das von Klebel angeführte Treisma ist nicht die Fortsetzung eines angeblichen roman. Treisma, sondern mit Umkehrung des Diphthongs aus Triesma (Öo. UB. I 445, u. 28, a. 779) < *Tri(g)es(i)m entstanden (vgl. Grein < Grien, Chreimhilt < Chriemhilt, dei < die usw.).


518770
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

